This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

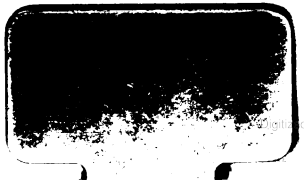
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

36. c. 26



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1. – 3. Bindchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Romane

von

Levin Schücking.

Erstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google

Die

Marketenderin von Köln.

Roman

von

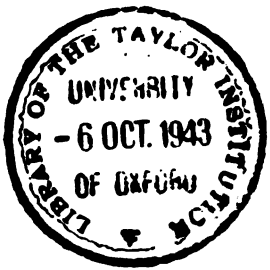
Levin Schücking.

Zweite verbesserte Auflage.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorwort.

Die Erzählungen, welche in diese Sammlung meiner Schriften aufgenommen werden sollen, bestehen zu einem großen Theile aus Versuchen, das Sittenleben meines Heimatlandes Westfalen in verschiedenen Perioden seit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts zu schildern. Sie waren deshalb nach bestimmter Reihenfolge zu ordnen, und dies um so mehr, da etwas wie ein innerer Faden sie verbindet und einige Gestalten, in verschiedenen Lebensaltern dargestellt, mehrern dieser Sittenbilder angehören. So enthält z. B. „Die Marketenderin von Köln" die Zeichnung der Gestalt voll gewaltthätiger Leidenschaftlichkeit, welche in der folgenden Erzählung „Paul Brouckhorst" den ersten Keim der Verwickelungen legt; der Charakter, welcher in diesem letztern Roman die Saat des Bösen ausstreut, muß die verhängnißvolle Ernte derselben reif finden in der „Rheider Burg"; die Charaktere und die Schicksale der Väter, von denen „Paul Bronckhorst" erzählt, spiegeln sich in der Gemüthsrichtung und dem Wesen der Söhne ab, von denen „Die Ritterbürtigen" berichten.

Es mußte deshalb in dieser Sammlung den Anfang

Digitized by Google

der Reihe diejenige Erzählung bilden, welche, in der Zeit am weitesten zurückliegend, auch den rauhesten und sprödesten Theil der Aufgabe zu lösen sucht, den diese Sittenbilder sich stellten. Die Zeit, welche dem Roman „Die Marketenderin von Köln" zum Hintergrunde dient, hatte gerade in der Landschaft, wohin der Leser geführt wird, einen Charakter großer Roheit und zeigte dort eine Fülle schreiender und greller Contraste mit den gebildetern Zuständen, welche in vielen andern Theilen Deutschlands längst die herrschenden geworden waren. Und so füllen hier Ereignisse und Gestalten den Rahmen des Bildes, welche vielleicht ihre Rechtfertigung einzig und allein in der Treue des Localtons finden, die der Verfasser zu bewahren bemüht war.

Die einzelnen Bestandtheile der Sammlung sind ohne Ausnahme einer gründlichen Durchsicht und zum Theil einer völligen Umarbeitung unterzogen worden, um ihnen die freundliche Theilnahme zu sichern, welche ihnen in erster Auflage entgegengekommen ist.

Saffenberg, im Januar 1864.

Levin Schücking.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel. Ein Professor und ein Student der Universität Köln 1

Zweites Kapitel. Was der Student und das junge Mädchen in dem alten Hause entdeckten 25

Drittes Kapitel. Jungfer Traud 50

Viertes Kapitel. Eine neue Ansicht von der französischen Revolution und ein Opfer der Nemesis 74

Fünftes Kapitel. Der Reichsfreiherr von Averdonk und sein Schloß Dudenrode 100

Sechstes Kapitel. Worin dem Studenten Aussichten in die Zukunft eröffnet werden 128

Siebentes Kapitel. Frau Gebharde und ihr Neffe . . . 157

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ein Professor und ein Student der Universität Köln.

In einer der schmalen und düstern, aber dazumal nicht wie heute von Leben und Bewegung erfüllten, sondern sehr stillen, grasbewachsenen und schmuzigen Straßen der alten freien Reichsstadt, der heiligen dreigekrönten Colonia — an einer Ecke, welche durch eine noch viel schmälere, hier einmündende Gasse gebildet wurde, lag am Ende des vorigen Jahrhunderts eins jener schönen malerischen alten Häuser, die heute das Entzücken eines culturhistorisch gebildeten Menschen von künstlerischem Geschmack und die Verzweiflung dessen bilden, der verurtheilt ist, in solch einem engen, schiefwinkeligen, dunkeln, zugigen, ungemüthlichen Kasten zu wohnen. Das besagte Haus — wir könnten, wenn wir es wollten, ganz genau die Lage, die Straße und die Nummer angeben; aber theils gewarnt durch Erfahrungen mannichfacher Art, theils aus einem Gefühle theilnehmender Rücksicht auf den heutigen Bewohner unterlassen wir dies; denn wenn die höchst wahrhafte, ergreifende und merkwürdige Geschichte, welche wir hier mit der oft bewährten rühmlichen Treue, einfach wie sie sich begeben, aufzeichnen, wenn diese Geschichte den von uns gewünschten Eindruck auf den Leser machen sollte, so stände zu befürchten, daß ein

Digitized by Google

vielumdrängter Zielpunkt poetischen Wallfahrtens von seiten schwärmerischer Gemüther aus diesem Hause würde, was offenbar höchst störend und lästig ist für einen Mann, der an seinem häuslichen Herde Ruhe haben will und nicht gerade darauf speculirt, eine in allen ihren Theilen hinfällig gewordene alte Bude glänzend als „Nationaleigenthum" zu verwerthen. Wir verschweigen also die Nummer des Hauses, lassen dem Leser die Wahl zwischen Hochstraße, Minoriten-, Buden- oder Rechtschulstraße und deuten als weitere Kennzeichen nur an, daß besagtes Haus, wie zu praktischem Gebrauche eingerichtete Häuser pflegen, unten eine Thür hatte und daneben zwei Fenster. Dasjenige, welches der Thür zunächst lag, zeigte hinter Scheiben von bescheidener Größe eine Ausstellung von sinnig geordneten Producten ferner Länder und Völkerschaften, als da sind: einige Glasschalen voll grünlich-grauer Früchte des berühmten arabischen Kaffeestrauches; gelbe Kistchen, worauf für jedermann, der nur einigermaßen in der chinesischen Sprache und Schriftkunde bewandert war, mit großen Buchstaben deutlich zu lesen stand, daß darin der allerechteste Kaiserthee enthalten; daneben Körbe mit jenen für jugendliche Phantasien gefährlichen getrockneten Früchten, die unter dem Namen Korinthen, Rosinen von Malaga und Feigen von Smyrna in den Handel kommen, und ferner eine kleine Pyramide der goldensten Aepfel von Siena. Neben diesen lachenden Producten des Pflanzenreichs ferner Zonen zeigten sich die weit weniger idealen Gestaltungen, womit das Thierreich in solch einem Laden vertreten zu sein pflegt, so namentlich der unpoetische Hering, der häßliche Laberdan und der holländische Käse. Auch erblickte man symmetrisch in den Ecken aufgestellte Bündel jener dünnen irdenen Pfeifen, aus welchen der sanfte und vorsichtige Mynheer zu rauchen, ohne sie zu zerbrechen, das Geheimniß besitzt, und dazu Tabackpackete mit dem berühmten dreifach bekreuzten Wappen der Stadt Amsterdam;

Digitized by Google

welche drei Kreuze ohne Zweifel von irgendeinem deutschen Kaiser oder Potentaten, der sich zu irgendeiner Zeit in irgendeinen Handel mit Holländern einließ, schließlich hinter ihnen her gemacht worden und alsdann zum ewigen Andenken in das Wappen der Hauptstadt gesetzt sind.

Alle diese Gegenstände deuten hinreichend an, daß sich in unserm Hause ein Spezereigeschäft befand, und das Geklingel der Thür, welches sich oft genug, besonders im Laufe der Vormittagsstunden, darin hören ließ, bekundete, daß der Laden ein ziemlich besuchter war — wie das denn auch nicht wohl anders sein konnte bei der guten Lage zwischen Gassen und Gäßchen inmitten der Stadt, und obendrein ganz zu ebener Erde, durchaus gleich mit dem Straßenpflaster und ohne jede Treppe — ein wesentlicher Vortheil, lieber Leser, bei allen Spezereigeschäften, Bierstuben und ähnlichen Läden, wie du vielleicht, wenn du nicht selbst in etwas „machst", noch nicht gewußt hast ... ein vielgeplagtes Küchenmädchen, das den Tag über genug in und außer dem Hause umherzurennen hat, liebt es nicht, ausgetretene glatte Treppenstufen zu erklimmen, um des Herings habhaft zu werden, nach welchem die Gebieterin spät nach der Abendsuppe noch ein Gelüsten bekommt, und noch weniger liebt es der intelligente nach einem Loth Kaffee ausgesandte Knabe, der bereits durch derartige minder wichtige Missionen in der Haushaltung nützlich gemacht wird.

Es war um diejenige Zeit des Jahres, wann die Tage nach der Versicherung des Kalendermanns kürzer zu werden beginnen als die Nächte; wann Dunkel und Schatten anfangen die Oberhand über Wärme und Licht zu bekommen und die Natur sich einer rückhaltslosen Trauer über diese niederschlagende Thatsache hinzugeben pflegt; wann die Bäume nicht mehr Lust und Muth haben, ihre Blätter wider den frecher werdenden Wind zu vertheidigen, die Blumen und Sträucher ihre Köpfe hangen lassen

Digitized by Google

und der Himmel sein Antlitz in Wolken verhüllt. Um diese höchst unangenehme Jahreszeit also war es, an einem feuchten, nebelerfüllten Abende, als ein hoch und kräftig gebauter junger Mann, in einen Mantel gehüllt, mit sehr elastischem Schritt und doch lässig und langsam durch die Gasse daherging, zu deren namhaftesten Sehenswürdigkeiten unser eben beschriebenes Ausstellungsfenster gehörte. Der junge Mann kümmerte sich dabei wenig darum, an welchen Stellen seine Klappenstiefeln den festen Grund berührten; die Pegelhöhe des schlammigen, schwarzen Sumpfes, der infolge vorhergegangener Regentage die Straße füllte, war überall dieselbe; in mancher weniger betretenen Straße war dazumal dieser Sumpf so perennirend geworden, daß man sich wundern mußte, nicht, wie im Sommer das Gras, im Winter und Herbst und Lenz einen kleinen Wald von Schilf und Röhricht darin aufsprießen und den Krickenten zur Wohnung dienen zu sehen.

Unser junger Mann blickte nicht einmal auf seinen Weg, sondern trug das Haupt sorglos erhoben; vielleicht erfreute sich sein lebhaftes und fröhliches blaues Auge an dem phantastischen Bilde, welches die Straßenperspective vor ihm darbot, an diesen merkwürdigen alten Häusern zu beiden Seiten, die mit ihren vorspringenden obern Stockwerken und ihren Erkern aus dem Nebel, der alle Umrisse vergrößerte, höchst wunderbarlich und märchenhaft hervorschauten; während die an den Fronten angebrachten Figuren und Köpfe, vor allem die curiosen Wahrzeichen von Köln, die alten Gesichter über den Thorbogen und Eintrittsthüren, dem Dahinwandelnden ganz eigenthümliche Fratzen zu machen schienen, deren mimische Bedeutung bei der Dämmerung jedoch schwer zu enträthseln war.

Als der junge Mann vor dem Hause mit dem Spezereiladen angekommen war, schlug er den Mantel auseinander, trat einige-

Digitized by Google

mal stark mit den Stiefeln auf die Schwelle, um sie des kleben gebliebenen Schmuzes zu entledigen, und trat ein.

Der Ladenraum bot nicht überflüssig viel Platz dar für eine kräftig ausgebildete Männergestalt, die, ihren Mantel auf die Schultern zurückgeworfen, von dem dreieckigen kleidsamen Hütchen durch einen kecken Schwung die Feuchtigkeit, welche sich darauf gesammelt hatte, abschütteln und dann mit einem Tuche das starke schwarze lockige Haar von den Tropfen befreien wollte, womit der Nebel es leicht überpudert hatte. Die Ellnbogen des jungen Mannes kamen dabei rechts in Berührung mit allerlei Matten, Bürsten, Kuhketten, Stuhlrohr, Stricken und dergleichen malerischen Draperien eines Ladenraumes; auf der andern Seite stießen sie an die aus dunkelm Eichenholz geschreinerte Theke, über der eine Art von Triumphbogen sich erhob, gebildet von zwei kühn geschweiften und in der Mitte sich umschlingenden Schlangen und belastet mit glänzenden Wagschalen und dicken Päcken grauer Düten.

Umschlossen von diesem sinnig erfundenen Rahmen, stand hinter der Theke eine sanfte Männergestalt mit grauem Haar und einem mehr freundlichen und belebten als sorgfältig rasirten Gesicht, das, an den Schläfen stark eingedrückt, eine sehr gewölbte, hohe, kahle, höchst gelehrt aussehende Stirn zeigte; ein Gesicht, das viel mehr das eines gutmüthigen speculativen Weltweisen war als das eines Mannes, der geboren, sich mit dem Abwägen von Pfeffer, Candis und Waschbläue zu beschäftigen.

Es schien in der That, daß auch der eintretende junge Mann diese Bemerkung machte, denn nachdem er dem Manne hinter der Theke eine nicht unceremoniöse Verbeugung gemacht hatte, sagte er mit einiger Ueberraschung im Tone:

Ei der Tausend, mein Herr Professor, ist dero Gelahrtheit wieder einmal zwischen die Oel- und Heringsfässer gebannt, sodaß

Digitized by Google

ein lernbegieriger Jünger, der kommt, zu den Füßen seines Lehrers zu sitzen, Gefahr läuft, dabei in den Thran zu gerathen?

Was soll man machen, Herr Bender, was soll man machen! Die werthe Eheliebste liegt an einer kleinen febris intermittens rheumatischen Charakters danieder, die Magd ist mit den Angelegenheiten der hülfebedürftigen Jugend in der Kinderstube beschäftigt, und so muß denn der Hausvater wol vom Kothurn der Wissenschaft auf den Soccus des Spezereigeschäfts herabsteigen. Treten Sie näher, Herr Bender, ich will nur noch einige Loth gemahlenen Kaffee in die respectiven Düten verpacken, um diesen vorzugsweise beliebten Artikel bei vorkommender Nachfrage sofort fertig und ohne Zeitverlust verabreichen zu können. Wir wollen alsdann unverweilt unsere Vorlesung beginnen. Wir waren stehen geblieben bei...

Nehmen Sie sich nur Zeit, Herr Professor; die Uhr ist noch nicht sechs, und Ihre beiden andern Zuhörer sind ja auch noch nicht da. Werden wol wieder das Collegium schwänzen, die Herren Zauder und Elleschen; was uns aber nicht abhalten wird, heute zum Abschnitt von der spina dorsalis überzugehen.

Ist denn Jungfer Traudchen Gymnich nicht zur Hand, um Ihnen das Geschäft abzunehmen? Sie ist ja sonst die hülfebereite Hausfreundin.

Jungfer Traud, versetzte der Gelehrte, war heute noch nicht — sichtbar, wollte er hinzufügen, als die Klingel der sich öffnenden Thür ihn unterbrach und der Laden durch das Erscheinen einer Kundschaft erfreut wurde, die sich in Gestalt eines etwa achtjährigen barhäuptigen Buben präsentirte und keck an die Theke trat, auf deren Rand der freundliche Kleine seine beiden Ellbogen lehnte.

Wat eß, Kind? sagte der Professor.

Gitt meer enß zwei Luth Angenis!

Der Professor wog zwei Loth Anis ab.

Digitized by Google

Wat koß et?

Wat et koß ... sagte der Professor sinnend, wat et koß ... er war offenbar nicht ganz im Klaren über den Marktpreis von zwei Loth Anis, aber er wußte sich zu helfen.

Wies enß, Köbesje, we vill hann se deer metgegevve?

'Nen Albus, versetzte der Junge, eine seiner Hände öffnend und eine Münze von diesem Werth zeigend.

Et eß rääch, zwei Luth Angenis koß 'nen Albus, sagte der Professor und ließ das Geld durch eine Ritze in der Theke in die darunterbefindliche Geldlade fallen.

För 'nen Albus Seif! sagte der Junge jetzt.

För 'nen Albus Seif! wiederholte der Professor und zog aus einem Fache des Ladens eine Stange weißer Seife hervor, die er in Löschpapier einwickelte.

Der Junge öffnete nun die andere Hand und ließ einige Kupfermünzen daraus fallen.

Es dat 'nen Albus? sagte der Gelehrte verweisend; dat sin sechs Heller.

Der Knabe schwieg einen Augenblick betroffen; dann sich sammelnd antwortete er mit der selbstbewußten Geistesgegenwart eines künftigen Reichsstadtbürgers: Dann siu de Heller för der Angenis, un der Albus eß för de Seif.

Jo, du Lotterbov, wat sähß do dat nit glich! Nu eß et rääch, nu gang!

Der Knabe zog mit Anis und Seife ab; der Student, der unterdeß seinen Mantel und Hut an denselben Nagel gehängt hatte, woran die Kuhketten an der Mauer niederhingen, hatte lächelnd die Art, wie der Professor Geschäfte abschloß, beobachtet und schritt jetzt durch den Laden, um auf ein paar Stufen zu treten, welche aus demselben in ein dahinterliegendes Zimmer führten.

Digitized by Google

Professor Bracht, sagte er dabei, Sie werden Ihrer Frau Eheliebsten schöne Dinge im Laden anrichten! Wer verkauft denn zwei Loth Anis für einen Albus? Auch sehe ich an der Art, wie Sie jetzt den Kaffee abwägen, daß Sie mit den eigentlichen Finessen des Geschäfts in beklagenswerther Weise unbekannt sind! Ist das die rechte Art, wie man dem Zünglein in der Wage einen kleinen Schneller nach der Seite hin gibt, wo die Waare hängt? Ich wette darauf, den gestoßenen Zimmt verkaufen Sie, ohne in Ihrer strafbaren Unbesonnenheit auch nur einen Blick daraufzuwerfen, ob er den gehörigen Zusatz von geraspeltem Cigarrenkästchenholz hat und ob er lange genug im Keller lag, um durch die Feuchtigkeit sein Gewicht zu vergrößern; und wenn Sie im ungemahlenen Kaffee zufällig das Vorkommen auffallend vieler Kirschensteine bemerken, so ahnen Sie in Ihrer leichtsinnigen Unschuld wol gar nicht, welche tiefere Bedeutung diese befremdlichen Gegenstände haben. Ist Ihnen jemals eingefallen, über das Geheimniß nachzusinnen, wie man durch einen einfachen Kunstgriff dem Schwefelholzpäckchen zu Nachkommenschaft auf dem Wege natürlicher Vermehrung verhilft, indem man die Päckchen unmerklich um einzelne Exemplare bemauft? Ich behaupte, die ganze Kipper- und Wipperschaft des Kleinhandels ist Ihnen fremd, und wenn man sagt: schicke kein Kind auf den Markt, so sollte man hinzusetzen: stell' aber auch keinen Professor hinter die Theke!

Herr Professor Anatomiae D. Laurentius Bracht lächelte still bei dieser Vorlesung, welche ihm sein Schüler hielt, und nachdem er seine Kaffeedüten zu Stande gebracht, ging er dazu über, eine in der Mitte des Triumphbogens von den Schlangenhälsen niederhängende Lampe zu entzünden. Was soll man machen! sagte er dabei achselzuckend, jede Hantierung hat ihre kleinen Kunstgriffe, die Ueberlieferung der biedern und klugen Vor-

Digitized by Google

vordern, die sich dann auf die pietätvollen Enkel vererben. Wenn man aber nun einmal kein Enkel, das heißt, nicht innerhalb solcher achtbaren Traditionen aufgewachsen ist, sondern so wie ich nur ein Appendix des Geschäfts, aus Gnaden und vermittelst eines Ehebündnisses in reifern Jahren aufgenommen, dann wird man immer ein hülfebedürftiger tiro bleiben, man mag in literis prästiret haben, so viel und so Rühmliches man will. Und nun, mein treuester Herr Scholar, fuhr der Professor fort, indem er ein Talglicht an der brennenden Lampe anzündete, da es scheint, als sollten wir eine Weile Ruhe haben vor den Anis- und Seifebedürfnissen der lieben Nachbarschaft ...

Und da die Herren Zauder und Elleschen ihrer löblichen Gewohnheit, zu schwänzen, getreu zu bleiben scheinen ... fiel der Scholar ein —

So könnten wir beginnen, sagte der Professor Bracht und schritt mit seinem entzündeten Licht in die hintere Stube hinauf, an deren Schwelle Bender bisher Posto gefaßt hatte.

Das Zimmer bot einen von dem davorliegenden Raume sehr verschiedenen Anblick dar. Es war unsers Professors, Doctoris Medicinae et Artis obstetriciae Bracht Auditorium für seine öffentlichen und privaten Vorträge über Anatomie des Menschen, vergleichende Anatomie und Osteologie. Unsere Leser wissen, daß solche Vorträge gemeinhin auf anatomischen Theatern gehalten zu werden pflegen. Es fehlte auch an einem solchen Institut der alten und berühmten Hochschule zu Köln nicht; aber leider war es ein düsterer großer zugiger Saal, möglichst unzweckmäßig eingerichtet, und im Winter gar nicht zu erwärmen. Und da hinzukam, daß Professor Bracht in seinen Vorlesungen auf der wenig mehr besuchten Universität äußerst wenig Zuhörer hatte und sich gewöhnlich mit einem oder zweien dieser wißbegierigen Jünglinge in traulichem Gegenüber befand, so zog er vor, die officiellen

Digitized by Google

Hülfsmittel der Hochschule ihretwegen nicht in Anspruch zu nehmen. Die ohnehin auf der Anatomie neun Zehntel des Jahres hindurch fehlenden Leichen hatte er dabei in ausreichender Weise durch Tafeln mit Abbildungen ersetzt, welche auf Pappe gezogen die Wände seines kleinen Hörsaals hinter seinem oder vielmehr seiner Gattin Laden schmückten.

Seiner Gattin Laden sagen wir, denn dieses blühende Spezereigeschäft — ach, es war nicht seine Wahl. Aber was war dagegen zu machen! Der Professor mußte sich in die Nothwendigkeit des Lebens schicken. Der Laden war der Gattin angestammtes väterliches Erbtheil. Die Professur war vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet ein schlechtes Geschäft, der Spezereihandel entschieden ergiebiger. Man konnte ihn nicht fahren lassen. Wissenschaft und Detailhandel mußten sich zu friedlicher Verbindung unter dem Dache des Gelehrten verstehen — es war das ja auch durchaus nichts Ungewöhnliches auf der Hochschule zu Köln; und wenn häusliche Verhältnisse wie heute die Sache verwickelten, so trat eine so enge Verbindung beider Elemente unsers civilisirten Lebens ein, wie wir sie jetzt beobachten.

In der Mitte des Zimmers, wohin sich der Professor mit seinem Lichte begab, stand ein Tisch mit einem halben Dutzend Stühle umher. Die übrige Einrichtung war nicht genau zu erkennen, denn die Talgkerze gab eine sehr unzulängliche Beleuchtung; aber man sah von den Wänden her die großen Tafeln mit den Bildern halber durchschnittener Menschen, die Gestalten von beklagenswerthen Männern und Frauen, denen die Brust oder die Bauchhöhle aufs grausamste bloßgelegt war, und deren Köpfe dennoch in ungebeugter Haltung, mit roth illuminirten Wangen und frischen Augen herüberblickten, als ob sie sich gar nichts daraus machten, daß solch ein kleiner Querschnitt sie von oben bis unten gespalten hatte, wie der Schwerthieb des schwäbi-

Digitized by Google

schen Ritters unter Kaiser Rothbart lobesam den Türken, und daß man ihnen ins innerste Herz blicken konnte. Daneben hingen ganz entsetzliche Abbildungen von Armen und Beinen, woran alle Sehnen und Nerven bloßlagen, und allerlei andere bildliche Mementomori in Gestalt von Herzen, Lungen, Gehirnen und andern sensitiven Organen, die ein armer Sterblicher nun einmal verurtheilt ist in dem künstlichen Organismus, der sein leibliches Kleid bildet, mit sich herumzutragen.

Als der Professor das Licht auf den Tisch gestellt hatte, fiel der Schimmer desselben so, daß man im Hintergrunde einen in der Mitte geöffneten Vorhang wahrnahm, aus dessen Falten ein weißes Etwas hervorleuchtete, das sich bei näherer Untersuchung als ein noch unheimlicherer Gegenstand wie alle vorigen darstellte — es war ein weißgebleichtes Gerippe mit einem großen grinsenden Schädel. Einige andere Schädel standen auf einem Bord daneben.

Der Professor nahm eine der Tafeln, legte sie auf den Tisch, und nachdem er aus der Schublade desselben seine Hefte hervorgeholt hatte, setzte er sich seinem Schüler gegenüber, der unterdeß die Schreibmappe offenlegte.

Also wir standen bei dem Kapitel von den Halswirbeln, begann der Professor. Es gibt derselben sieben, und ihr Charakteristikon liegt in dem Loche ihrer Querfortsätze — foramen transversarium. Durchbohrte Querfortsätze zeigen sich bei andern Wirbeln nicht. Ihre Gestalt — der Zeigefinger des Professors fuhr deutend auf die Tafelabbildung, wo sich die Gestalt präsentirte — ihre Gestalt ist niedrig aber breit, der horizontale Dornfortsatz ist an seiner Spitze in zwei Zacken gespalten. An den gekerbten Querfortsätzen findet sich ein vorderer und hinterer Höcker — tuberculum . . .

Draußen klingelte die Thür, und dann erhob sich eine helle

Digitized by Google

weibliche Stimme mit dem stürmischen Begehren: Gitt meer enß ä Pund Labberdohn un en Appeltaat.

Waat, ehr Lück, ich kumme glich eruus! schrie der aus seiner Gelehrsamkeit aufgeschreckte Docent, und nachdem er seinem Zuhörer weiter dictirt hatte: tuberculum genannt; der Dornfortsatz heißt processus spinosus; die Querfortsätze processus transversi — womit das nächste Alinea erreicht war, sprang er auf und eilte in den Laden, wo er eine kleine schwarzäugige Magd vorfand, ihres Laberhans harrend.

Wat brucht ehr Lück dann dis'en Ovend Fesch zo esse? sagte der Professor verdrießlich zu der kleinen Magd, während er nach der Wagschale und dem Pfundgewicht griff. Künnt ehr nit Kaffee drinken — ich han ä Beedelpund avgewog he lige!

Ich bruche keine Kaffee, ich bruche Labberdohn, antwortete schnippisch die Magd.

Der Professor befriedigte ihren Wunsch; die Vereinigung des Saldo erregte einige Schwierigkeiten, weil das Mädchen einen halben Brabanter Thaler auf die Theke legte und der Professor, um zu wechseln, aus der Geldlade eine Hand voll der seltsamsten Münzsorten, Heller, Stüber, Albus und Fettmännchen hervorholen mußte, die doch immer noch nicht hinreichten, die respectable Summe von einer halben Krone minus ein Pfund Laberdan und „en Appeltaat" wett zu machen — und währenddessen traten wieder neue Kunden ein, zwei zumal, und die Vorlesung schien von einer langen Unterbrechung bedroht. Da klingelte es aufs neue, und bald darauf ließ sich ein leiser Tritt auf der Treppenschwelle vor dem Auditorium vernehmen; Bender aber, der jetzt rasch seine Blicke von einer anziehenden Abbildung eines Zwischenwirbelbeinlochs oder foramen intervertebrale erhob, sah durch die halb offen gebliebene Thür ein Paar sehr muntere hellblitzende Mädchenaugen blicken, die den Präsenzstand der Zu-

Digitized by Google

hörerschaft in Professor Bracht's Museum auszukundschaften schienen.

Ah, Jungfer Traud, rief der Student offenbar erfreut über diesen Wechsel der Decoration, der ihm, nachdem er so lange ein ödes knöchernes Halswirbelsystem angeschaut, den Anblick eines so hübschen lieblichen Ocularsystems gewährte — Jungfer Traud, — kommen Sie nur herein, es ist niemand da außer mir!

Warten Sie, Herr Bender, antwortete eine wohltönende, etwas tiefe, aber sehr angenehme Stimme — ich will erst hier dem armen Professor helfen, mit den Kunden fertig zu werden — der alte Herr ist wieder im besten Zuge, sich bankrott zu machen. Ich begreife gar nicht, wie die Frau Professorin einen so gelehrten Mann so ganz ohne Aufsicht läßt — und das bei Sachen, bei denen einer doch seinen vollen Verstand nöthig hat, wenn er nicht Unheil über Unheil anrichten soll.

Damit verschwand Jungfer Traud aus der Thüröffnung und schlüpfte in den Laden, aus dem sie den Professor zu seiner unsäglichen Genugthuung in seinen Hörsaal zurücksandte, um die Theorie von den Wirbeln wiederaufzunehmen und jetzt zum Atlas und zum Epistropheus überzugehen, während Jungfer Traud die Kunden befriedigte. Als sie damit fertig war, kam sie leise und geräuschlos in das Zimmer, setzte sich auf einen neben dem Ofen im Hintergrunde stehenden Stuhl — sie wandte den Rücken dem unfern hinter ihr aufgestellten Gerippe zu — und holte dann ein Strickzeug hervor, an dem sie emsig arbeitete.

Die Stunde der Vorlesung verging nun ohne weitere Störungen. Wenn draußen die Hausthür klingelte, sprang Jungfer Traud auf und befriedigte das Verlangen der Kinder, Mägde, Handwerkerfrauen und Madamen, welche vor und nach eintraten. Der Professor analysirte ruhig seinen Epistropheus mit dem daranfitzenden processus odontoideus — und der Student hörte zu, wenn auch nicht

Digitized by Google

mit ungetheilter Aufmerksamkeit. Denn sehr oft glitten seine Blicke über seine Schreibmappe und die Tafeln fort auf das junge Mädchen hinüber, wenn sie aus dem Laden zurückkam und für eine Weile wieder in dem halbdunkeln Hintergrunde saß, wo ihre Züge in einem eigenthümlichen rosigen Lichte strahlten, so oft sie sich niederbeugte, um eine gefallene Masche beim Schein der Flamme, der aus dem Ofenthürchen hervordrang, wiederaufzunehmen. Jungfer Traud war freilich auch wol danach geschaffen, die Blicke eines Studenten zu fesseln. Sie war ein schönes schlankes Kind von höchstens 20 bis 22 Jahren mit prächtigen großen Augen, einem ovalen Gesicht, dessen Farbe mehr frisch und gesund als gerade rosig blühend zu nennen war, einem feinen, etwas gebogenen Näschen und einem kleinen Munde mit keck aufgeworfenen Lippen. Ihr dichtes schwarzes Haar trug sie zu einem Nest aufgebunden über dem Scheitel, der schlanke Oberkörper war mit einem eng ihn umspannenden und hoch bis zum Halse hinauf schließenden Jäckchen mit Schößen bekleidet, aus schwarzem Stoffe mit oben engen, an den Ellbogen weit offenen Aermeln. Ein weiter Rock von grüner Serge vollendete das Costüm eines kölner Bürgerkindes aus den neunziger Jahren — von der schauderhaft geschmacklosen Modetracht von damals war der ehrsame Bürgerstand von Köln noch nicht entstellt.

Traudchen Gymnich hatte eigentlich einige Aehnlichkeit mit dem einzigen Zuhörer des Professors Bracht. Auch er hatte solch eine offene kluge Stirn, solch helle Augen, auch er hatte einen Mund mit aufgeworfenen Lippen; dieses war aber bei ihm so stark der Fall, und harmonirte so mit dem ganzen kecken Ausdruck seiner Züge, daß in seinem von den dichten schwarzen Locken umschatteten Gesicht etwas Leidenschaftliches, fast Wildes lag, was aus den Zügen Traudchens durchaus nicht hervortrat. Daß er stark und kräftig gebaut, haben wir schon gesagt. Man

Digitized by Google

wurde dadurch verleitet, ihn für älter zu halten, als er in der That war. Auch er mochte höchstens 22 bis 23 Jahre haben.

Der Professor spann seine Vorlesung ab und schloß, als es auf der nahen Kirche von Groß-Sanct-Martin halb acht Uhr schlug. Während er ging, seine Tafeln an ihren alten Platz zu bringen, trat der Student sofort zum Ofen, als ob er schon lange danach verlangt, seine Füße an dem Untersatz zu wärmen.

Traudchen, sind Sie denn gar nicht ängstlich? fragte Bender, indem er seine Blicke über sie fort auf den Gliedermann hinter ihr warf.

Traudchen blickte nachlässig nach rückwärts.

Vor dem? fragte sie gleichgültig.

Und den Schädeln, die daneben stehen? Wissen Sie nicht, daß der eine, der große dicke Schädel dort, von einem blutdürstigen Räuberhauptmann herstammt? Wenn der nun einmal ein Gelüste bekäme, Ihnen in den Nacken zu fliegen und dort . . .

Ein Räuberhauptmann? fragte Traudchen — jetzt etwas scheu sich umblickend. Ich habe das alles so oft hier gesehen, daß ich gar nicht daran denke.

Sie haben recht, Traudchen, daß Sie sich nicht fürchten. Es ist sehr thöricht, sich vor Todten zu fürchten, die Lebenden sind viel schlimmer. Vor Gespenstern habe ich auch nie Angst gehabt, aber wissen Sie, wann ich mich fürchten würde?

Nun?

Wenn ich selber ein Geist wäre, und es begegnete mir ein lebender Mensch. Denken Sie sich einmal, Traudchen, Sie wären ein stiller, aus Duft und Luft gewobenen, irgendeine verlassene Bergschlucht oder eine Klosterruine bewohnender Geist, der da ruhig und von der Welt unbelästigt seit vielen Jahren sein angenehmes, bedürfnißloses Dasein weiterspukt: und nun begegnete Ihnen ganz unerwartet und plötzlich ein lebender Mensch, den

Digitized by Google

Sie mit Ihren Geisteraugen natürlich durch und durch schauten! Sie sähen dieses schnaubende Ungethüm auf sich loskommen, umgeben von einer Wolke von Dunst, die aus seinem Körper aufsteigt; sähen, wie die Lungen keuchend auf und ab arbeiten, das Herz zischend und gurgelnd die Blutwellen ausstößt und wieder aufnimmt und dann aufs neue fortstößt, wie dabei eine Klappe sich schließt und die andere Klappe aufklafft, und wie der Magen gärt und reibt und arbeitet, und wie die Nerven sich schwingen und zittern und die Sehnen sich spannen und wieder abspannen, daß die Glieder ruckweise bald so, bald so sich rühren und spreizen; und so denken Sie sich nun die Maschine auf sich zuschreiten, die Augen rollend, das Gehirn vibrirend und arbeitend, alle Muskelfasern in voller Bewegung, dabei die zischenden und gurgelnden Töne, die durch die Stimmritze fahren — sagen Sie, Traudchen, könnte ein armes Gespenst nicht verrückt werden vor Entsetzen und Abscheu bei einem solchen Anblick?

Hören Sie auf, Herr Bender, oder ich laufe Ihnen fort, sagte Traudchen sich schüttelnd.

Professor Bracht, der ebenfalls zum Ofen getreten war, lächelte.

Man sieht, unser Monsieur Hubert Bender hat in denen anatomischen Prälectionibus etwas profitirt, sagte er. Er zeichnet da ein recht lebhaftes Gesammtbild von den Functionen des humanen Organismus — muß aber bekennen, daß in diesem Gemälde nicht eben etwas Erschreckliches liegt, sondern nur ein recht erhebender Anblick der unergründlichen . . .

Unergründlich oder nicht, Herr Professor, fiel das junge Mädchen ein — ich bitte, schweigen Sie mir davon, oder ich laufe Ihnen wirklich fort, und Sie mögen zusehen, wie Sie mit Ihrem Laden fertig werden!

Habe ich Ihnen einen rechten Schauer gemacht? fragte Hubert Bender neckend.

Digitized by Google

Jungfer Traudchen schüttelte abermals ihre schön gerundeten Schultern.

Abscheulich! sagte sie.

Nun, das wollte ich eben, fuhr der Student fort. Ich wollte Sie ein wenig in die Stimmung bringen, wo man auf Spukgeschichten kommt, und ich hoffe, die Jungfer wird uns dann einmal auch etwas von ihrem curiosen alten Hause erzählen, über das Jungfer Traud sonst immer nur schnippische Antworten gibt, wenn man sie danach fragt.

Vergebliche Mühe, Monsieur Bender. Von dem alten Hause erfahren Sie nun gerade nichts!

Was ist mit dem alten Hause? fragte Professor Bracht.

Ei, das wissen Sie nicht? rief der Student aus — und Traudchen Gymnich dachte im stillen: man muß in der That solch ein Gelehrter sein, um nicht zu wissen, was jedes Kind weiß!

Das Haus, fuhr Hubert Bender fort, ist das, in dessen Vorbau Traudchen bei ihrem Ohm wohnt, und zu welchem dieser die Schlüssel hat, das große alte Haus hinter St.-Georg . . .

Und dieses Haus?

Steht öde und verlassen, antwortete der junge Mann; man hat niemals gesehen, daß irgendein Mensch hineingegangen, noch daß einer herausgekommen wäre; auf der Treppe vor der Thür liegt ein Steinhaufen, der jedem unmöglich macht, die Thür zu öffnen. Und doch wohnt jemand darin, der allem Anschein nach von dem Staub und den Spinngeweben lebt, die er freilich in Ueberfluß und auf viele Jahre ausreichend da finden wird.

Vielleicht auch von den Ratten, auf die er kleine Treibjagden anstellen kann, meinte lächelnd Professor Bracht. Aber freilich, dazu gehörte ein Feuer, um sie zu braten, und dann müßten die Essen rauchen, und es müßten Kohlen oder Holz hineingeschafft werden . . .

Digitized by Google

Die Esse raucht auch! sagte der Student, und daran habe ich's ja gemerkt, daß jemand in dem verwunschenen alten Hause wohnt.

In der That? fragte Professor Bracht.

Ich wohne in der Gegend hinter dem alten Hause, versetzte Hubert Bender. In der gestrigen Nacht habe ich deutlich Rauchwolken über das Dach aufsteigen sehen.

Nachts? warf der Gelehrte wie zweifelnd ein.

Ich habe scharfe Augen, Professor, und bei reinem Sternenhimmel ist es sehr wohl wahrzunehmen, wenn eine Esse Rauch gibt. Die Fenster meines Hinterstübleins gehen auf einen Haufen von allerlei kleinen Häusern und Hintergebäuden hinaus; unser altes Haus aber ragt hoch darüber weg, und ich sehe vortrefflich die Essen, das Dach und die oberste Fensterreihe seiner Hinterfronte, an deren Ende ein hoher stumpfer Thurm sich erhebt. Ich sage Ihnen, Professor, es wohnt jemand darin, und da Geister kein Feuer anzuzünden brauchen, so muß es ein Mensch sein.

Und was sagt Traudchen's Ohm dazu? fragte der Professor.

Traudchen's Ohm, versetzte der Student, sagt, wenn er nüchtern ist, nichts, und wenn er getrunken hat, verflucht er seine Seele dem Satan und allen Höllengeistern darauf, es habe seit mehr als zehn Jahren keines Menschen Fuß die Schwelle überschritten, aber es spuke eine ganze Legion von Teufeln darin.

So nehme Sie doch die Schlüssel, Jungfer Traud, und gehe morgen am Tage hinein, um nachzusehen, wer darin ist, sagte der Professor.

Der Ohm hat die Schlüssel, antwortete Traudchen, die des Studenten Erzählung von der rauchenden Esse überrascht und mit großer Theilnahme angehört hatte; und, fuhr sie fort, ich glaube, er erwürgte mich, wenn ich davon anfinge und ihm die Schlüssel abverlangte.

Digitized by Google

Ja, es gibt einige wunderliche Häuser! hub der Professor nach einer Pause wieder an — einige wunderliche Häuser. Zu meiner Zeit war ein altes Haus am Gereonsdriesch, das stand auch seit vielen Jahren leer und verlassen, denn niemand wollte hineinziehen; aber so oft in der nächsten Nachbarschaft jemand sterben sollte, sah man oben am Hause aus einem kleinen Treppenthurmfenster einen grinsenden alten Bauer herausschauen, mit langem blonden Bart, einer rothen Weste und weißen Hemdärmeln.

Traudchen Gymnich hatte bei dieser Erzählung ihr Strickzeug in den Schos fallen lassen und sah gespannt, mit glänzenden Augen, den Professor an.

Hubert Bender fand es jedoch nicht für gut, das Gefühl des Gespenstergrauens in ihr zu mächtig werden zu lassen.

Wenn wir die Geschichte anatomiren könnten, werther Herr Professor, sagte er, so würde sich als Kern wol irgendein harmloser Kappesbauer herausschälen lassen, der einmal in das Haus gerathen und die Treppe hinaufgestiegen ist ...

Der Professor schüttelte den Kopf. Es ist nicht ein-, es ist zehnmal wahrgenommen worden!

Traudchen, fuhr der Student fort, lassen Sie mich heute Abend in das Haus ein. Sie können ja die Schlüssel sicherlich bekommen. Ich möchte gar zu gern herausbringen, wer drin ist.

Traudchen Gymnich schwieg eine Weile. Die Wahrheit war, sie hätte es auch gar zu gern gewußt, wer in dem verschlossenen räthselhaften Hause sein Wesen treiben könne.

Ich weiß Sie nicht hineinzulassen, sagte sie jedoch kurz abweisend nach einer Pause. Und wenn ich's auch wüßte, der Ohm Gymnich ...

Der Ohm Gymnich stört uns nicht. Der opfert sich abends von sieben bis zehn im Wirthshause, wo er auf der harten Bank sitzen und den eiskalten Wein trinken muß, wie er sagt, dem

Digitized by Google

öffentlichen Wohle und der Ordnung der städtischen Angelegenheiten auf.

Wenn Ihnen nun der Spuk ein Leids anthäte? warf lächelnd Jungfer Trand ein.

Darüber würden Sie doch nicht trauern! entgegnete neckend Hubert Bender. Ich bin auch bereit, zur Vorsicht unsern würdigen Professor als Doctor mitzunehmen, um mir die Halswirbel wieder einzurichten, im Fall ich bei dem Abenteuer ein Unglück hätte und der Teufel mir das Genick ein wenig aus der Ordnung brächte.

Der Professor schüttelte den Kopf und machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand, die sein Bedenken verrieth, den Teufel zu stören, wenn dieser sich ein kleines Privatvergnügen mit dem Halse eines vorwitzigen Studenten machen wollte.

Sie sind im Schatten des alten Hauses aufgewachsen, Trandchen, fuhr der letztere fort. Sie haben als Kind auf seinen Höfen gespielt — Sie wissen sicherlich irgendeinen Zugang dazu. Verrathen Sie ihn mir! Wir nehmen eine Laterne und schleichen uns ein — vielleicht stoßen wir auf einen Geist, der uns einen großen Schatz verräth...

Es liegen allerdings nicht selten Schätze in verborgenen Mauerhöhlungen oder unter dem Fußboden alter Gebäude versteckt, meinte der Professor; zu meiner Zeit fanden zwei Zimmerleute im Ferculum einen Schatz, und als das alte Funkenwachthäuschen vor der Hochpforte abgebrochen wurde...

So fand man einen Schatz? Die Funken sollten da einen Schatz hinterlassen haben? unterbrach der Student seinen Lehrer. Herr Professor, die Geschichte ist apokryph. Es ist allerdings ein denkwürdiger Umstand, daß unsere Münzsammler ihre Hauptfunde da machen, wo einst der römische Grenadier seine Standorte hatte und einkasernirt lag; daß aber das heutige Militär durch

Digitized by Google

solche Geldverstreuung und Vergrabung anregend auf die monetarische Wissenschaft der künftigen Jahrhunderte wirken wird, ist unwahrscheinlich. — Aber wie ist's, Jungfer Traudchen, bleiben Sie hartnäckig?

Allein lasse ich Sie wenigstens nicht hinein! entgegnete das junge Mädchen.

Sie sehen, unser werther Professor will nichts damit zu schaffen haben. Dafür ist er ein Gelehrter, dem das Räthselhafte, Unbekannte, nicht zu Erklärende verdrießlich ist und der ihm aus dem Wege geht. Wenn Sie also nicht etwa selbst Lust haben ...

Und wer sagt Ihnen, daß ich keine Lust habe?

Dann desto besser! rief Hubert fröhlich aus. Dann aber auch gleich und ohne Zeitverlust!

Traudchen Gymnich schien noch einige Unschlüssigkeit zu hegen. Dem Räthsel auf die Spur gekommen wäre sie freilich unbändig gern. Was sie aber abhielt, sich mit dem kecken Studenten nachts allein in ein dunkles, unheimliches Haus zu wagen — das war am Ende wol weniger Gespensterfurcht — denn Traudchen war ein höchst resolutes und „kurz angebundenes" Kind; das bewies schon ihre Gleichgültigkeit gegen des Professors gelehrten osteologischen Apparat in ihrem Rücken. Nein, vielleicht hatte sie andere Bedenken, die eine stumme Sprache in dem großen, offenen, fragenden Blicke fanden, welchen sie jetzt auf Hubert Bender richtete. Hubert Bender aber beantwortete diesen Blick mit einem andern ebenso offenen, dessen Sprache Traudchen genügend scheinen mußte. Doch enthielt ihre Antwort nicht gleich eine Zusage.

Was in dem verschlossenen alten Hause eigentlich vorgeht, hätte ich schon lange gar zu gern gewußt, sagte sie nur. Von dem Ohm Gymnich bringt man nicht einmal heraus, wem es denn eigentlich zugehört. Ich denke mir aber, es muß eine große

Digitized by Google

Herrschaft sein, denn einigemal habe ich gesehen, daß der Ohm Briefe mit großen rothen Wappensiegeln darauf bekam. Und es war sonderbar, daß der Ohm dann jedesmal den Abend eine Stunde früher ins Wirthshaus ging und später daraus heimkehrte wie gewöhnlich, und jedesmal mit einem tüchtigen Haarbeutel, als ob er irgendeinen Aerger gehabt habe.

Vielleicht auch eine besondere Freude! meinte Hubert.

Oder eine Geldsendung, bemerkte der Professor.

Wie oft, fuhr Traudchen fort, habe ich mich als Kind schon hinter ihn geschlichen, wenn er einmal an einem hellen, warmen Tage das Spind in seiner Schlafkammer aufschloß und die großen rostigen Schlüssel herausnahm und dann durch unsern Hölzstall auf die wurmstichige kleine Bogenthür zuschritt, die links zur Seite in das alte Haus führt! Aber so leis ich auftreten mochte, er hörte mich doch und mit einem drohenden: „Maach dich fott, do neuscheerige Krott!“ wurde ich fortgejagt, und das Thürchen schloß der Ohm, wenn er eingetreten, vorsichtig hinter sich zu . . .

Er betritt also zuweilen das Haus, der Ohm Gymnich? fragte Hubert Bender.

Ein- oder zweimal im Jahre, an heitern Tagen; dann geht er um die Mittagszeit hinein und öffnet einige Fenster im ersten und zweiten Stock, um zu lüften.

Und seit Menschengedenken hat nie jemand in dem Hause gewohnt? fragte der Professor.

Wenigstens nicht, seit ich bei dem Ohm bin, versetzte Traudchen, und das ist nun schon lange her; denn ich war ein ganz kleines Kind, als meine Aeltern starben und der Ohm mich zu sich nahm.

Aber jetzt wohnt jemand darin, verlassen Sie sich darauf, und wir wollen es untersuchen, es mag kosten, was es wolle. Brechen wir auf, Traudchen, kommen Sie, sagte der Student drängend.

Digitized by Google

Ich wette, Sie kennen sehr wohl irgendeinen Schrank- oder Kistenschlüssel, womit wir des Ohms Spinde losmachen können und . . .

O, um alles in der Welt thäte ich das nicht, fiel Traudchen ein. Wenn der Ohm dahinterkäme! . . . Aber es ist noch eine Art Eingang in das Haus da . . . und wenn der Monsieur Bender so gar groß Verlangen trägt, seinen Hals zu wagen . . .

Nun sehen Sie, daß ich recht hatte, wenn ich sagte, Sie würden schon ein Mittel wissen, hineinzukommen? Ich bitte Sie um alles, Traudchen, kommen Sie!

Gehe Sie in Gottes Namen, Jungfer Traud, sagte der Professor, die Gefahr wird so arg nicht sein; es gibt der verlassenen und leer stehenden Häuser leider mehr in unserer durch schlimme Zeitläufe entvölkerten Stadt, und wenn Sie Ihrem alten Bau nichts Schlimmeres nachsagen kann, als ich nun bisher angehört, so wird der Monsieur Bender den Hals nicht darin brechen. Darum lassen Sie ihn seinen Fürwitz büßen. — Mit den Kunden, die jetzt noch kommen, werde ich schon fertig werden; auch wird die Magd hoffentlich mit ihrer Arbeit zu Ende sein. . . .

Erst muß ich nach der Frau Professorin sehen, ob ihr nichts abgeht, antwortete jetzt plötzlich entschlossen Traudchen und erhob sich, um durch den Laden in den dahintergelegenen Theil des Hauses zu gehen. — Meine Laterne steht auf der Theke, rief sie noch zurück; bringen Sie die unterdeß in Ordnung, Herr Bender.

Der Student ging, zündete die Laterne auf der Ladenbank an und ließ sich von dem Professor aus seinem Ladenvorrath noch eine Kerze als Reserve geben. Dann nahm er seinen Hut, schlug den Mantel um und harrte auf die Rückkehr Traudchen's. Die Schreibmappe wurde dem Professor in Obhut zurückgelassen. Nach etwa zehn Minuten kehrte Traudchen zurück.

Gehen Sie zu Ihrer Frau hinauf, Herr Professor, sagte sie

Digitized by Google

zu dem Gelehrten — der kleine Dickes weint, weil er schläfrig ist; Sie sollen ihn zu Bett bringen — aber vergessen Sie nicht, der Magd zuzurufen, sobald Sie den Laden verlassen, damit sie Acht gibt, ob noch jemand kommt.

Sei Sie unbesorgt, Jungfer Traud, antwortete der Gelehrte — wir werden schon fertig werden, und morgen in der Früh', hoffe ich, kommt unsere liebe Hausfreundin und stillt unsere nicht unbeträchtliche Neugier, was aus dem kecken Monsieur Bender und seiner Entdeckungsfahrt in die nächtlichen und geheimnißvollen Regionen des alten Hauses geworden!

Ja, bis morgen, Herr Professor! rief Traudchen Gymnich aus, indem sie ihren Regenmantel umschlug und die Ladenthür öffnete; und nachdem der Scholar sich von seinem Lehrer verabschiedet, folgte er dem jungen Mädchen mit seiner Laterne.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Was der Student und das junge Mädchen in dem alten Hause entdeckten.

Es schlug acht Uhr in dem verwitterten alten Domthurme, es schlug acht Uhr auf Groß- und auf Klein-St.-Martin, und acht Schläge hallten in verschiedenen Pausen, bald dumpf, bald hell, bald nahe, bald fern, von allen den zahllosen Thürmen, die zwischen St.-Kunibert und St.-Severin lagen. Es war ein seltsames Concert, das durch den dichten Nebel schwirrend bis in die kleinsten Sackgassen, Durchgänge und Höfe drang. Acht Uhr! Es wäre genug gewesen, wenn es die große Domglocke mit ihrem mächtig dahinrollenden Klange gesagt hätte; denn jedermann, der hören wollte, konnte nicht den geringsten Zweifel darüber hegen, daß die großen Glockenhämmer in dem Thurme der Kathedrale achtmal aushoben und achtmal niederfielen. Aber die andern wollten es auch sagen. St.-Maria im Capitol, St.-Maria zu den Staffeln, St.-Maria in der Kupfer- und die in der Schnurgasse wollten es auch verkünden; und was St.-Maria behauptete, damit waren St.-Kunibert, St.-Andreas, St.-Gereon, St.-Ursula und St.-Pantaleon so sehr einverstanden, daß sie es ausdrücklich laut wiederholten; und dann kamen die kleinern Heiligen: St.-Alban, St.-Mauritius und St.-Es-

Digitized by Google

lumba; sie machten sich ein wahres Vergnügen daraus, ihre vollständige Uebereinstimmung mit den großen an den Tag zu legen und ihr Stimmrecht zu wahren, und so verkündeten sie alle, daß nun abermals eine Stunde ins Meer der Ewigkeit versunken.

Bitte, gehen Sie voraus, Herr Bender, sagte das junge Mädchen zu ihrem Begleiter, als sie den Laden des Professors verlassen hatten; leuchten Sie mir.

Der Student schritt voraus und ließ das Licht seiner Laterne auf den Boden der Straße fallen. Jungfer Traud faßte herzhaft ihren Mantel und ihr Sergeröcklein hinter sich zusammen, und auf ihre festen Schnürstiefelchen vertrauend, ergab sie sich, dem raschen Schritte Bender's folgend, in das Unvermeidliche.

Ihr Weg mündete in eine Straße, wo der Schmutz noch unergründlicher war. Die beiden jungen Leute aber waren zu voll von ihrem Vorhaben, um sich viel daran zu kehren. Sie gingen der Hochpforte zu, über den Weidmarkt, dann links ab und eine Weile neben der düstern, niedern Georgskirche her, deren gewaltiger Thurm noch massenhafter und breiter als bei Tage jetzt durch Nacht und Nebel dräuete. Während in den Straßen, durch welche sie gekommen, hier und dort aus den Läden und aus den offenen Thüren der Weinhäuser heller Lichtschein auf den Weg gefallen war, lag die ganze Gegend, in welche sie jetzt gelangten, durchaus in Dunkel und Finsterniß. Doch glitt der enge Lichtkreis, den Hubert's Laterne auf den Boden warf, rasch dahin, und innerhalb dieser Lichtsphäre bewegten sich ebenso rasch zwei männliche, mit Klappenstiefeln bewaffnete Beine und der untere Theil einer weiblichen Gestalt — denn von den Oberkörpern waren nur höchst unsichere zerflossene Umrisse zu unterscheiden. Entschlossen schritten sie vorwärts. Als sie die Kirche hinter sich hatten, gelangten sie auf einen

Digitized by Google

kleinen viereckigen Platz, der allerdings vor dem unergründlichen Schmutz der Straßen den Vortheil darbot, daß man hier festen Boden unter den Füßen fühlte. Dafür aber war er durch Haufen von Kehricht und Schutt, die hier mit oder ohne obrigkeitliche Erlaubniß abgelagert waren, unwegsam gemacht, und die liebe Jugend, die, aus dem Zwinger der Bildungsanstalt entlassen, täglich hier ihre kindlichen Spiele aufzuführen pflegte, hatte überall tiefe Löcher, wahre Schachtbaue, angelegt, sodaß Hubert Mühe hätte, in Schlangenlinien seinen Weg durch dieses schwierige Terrain zu finden. Endlich stand man am Ziele. Es war ein kleiner einstöckiger Vorbau, mit einem großen Einfahrtsthor, über dem ein vorspringendes Schutzdach die Figur irgendeines nicht recht erkennbaren Heiligen schirmte. Traudchen zog einen Schlüssel hervor, um eine kleinere in das Thor eingeschnittene Einlaßthür zu öffnen.

Wenn jemand sähe, daß ich Sie mit hereinnähme, was würden die Leute denken! sagte sie dabei ängstlich flüsternd; verdecken Sie ja die Laterne.

Es sieht uns niemand, Traudchen, versetzte Hubert, seinen Mantel über die Laterne schlagend und dann mit seinen scharfen Augen ringsum in das Dunkel spähend.

Unterdessen schlüpfte das junge Mädchen durch die rasch geöffnete Thür.

Jetzt schnell, kommen Sie! Hat uns jemand gesehen, dann . . .

Dann, Traudchen, heirathe ich Sie, gab Hubert lachend zur Antwort — und was ist dann dabei?

O, ich danke schön, versetzte das junge Mädchen — da wär' die Medicin schlimmer als die Krankheit!

Sie standen jetzt unter einem gewölbten Thorbogen; links lag der Eingang zur Wohnung Traudchen's und des Ohms

Digitized by Google

Gymnich, vor ihnen aber ein Hof, dessen hintere Seite ein hohes, in der Dunkelheit unbeschreiblich düster aussehendes Gebäude bildete; die linke Seite dieses Hofes schloß ein auf Holzständern ruhendes offenes Bauwerk, der Holzschuppen, von dem Traudchen geredet hatte, ab, von dem Vorbau bis an das Hauptgebäude reichend und beide verbindend. Rechts schloß eine hohe Mauer den Hof.

Traudchen hieß den Studenten unter dem Durchgang des Vorbaues warten und verschwand dann im Innern ihrer Wohnung. Nach einer Pause kehrte sie zurück. Sie fand ihren Begleiter jetzt auf der Mitte des Hofes stehend und die Laterne noch immer unter dem Mantel verborgen haltend, aber angestrengten Blickes an dem alten Herrenhause hinaufspähend.

Von Rauch sehe ich nichts, sagte er leise, als er Traudchen's Schritte hinter sich hörte — ich kann heute nicht einmal die Essen sehen, so dunkel ist es; aber blicken Sie einmal auf das dritte Fenster von links in der obern Reihe — das, welches sich gerade über dem Erker befindet — schimmert da nicht in der Mitte etwas wie ein ganz schmaler Lichtstreifen hindurch?

In der That, versetzte Traudchen, es muß da oben Licht sein.

Was haben Sie da, Jungfer Traud? fragte Hubert, auf einen Gegenstand deutend, den das junge Mädchen in der Hand trug.

Ein Paar alte Filzschuhe vom Ohm, sagte sie. Ziehen Sie das über die Stiefel an, damit sie auf den Treppen kein Geräusch machen.

Jungfer Traud denkt an alles! versetzte Hubert, indem er die Filzschuhe nahm, sie auf den Boden setzte und in die weiten Fußgehäuse des Ohms Gymnich mit Leichtigkeit seine Stiefel schob.

Digitized by Google

Das junge Mädchen, das ihren Mantel in ihrer Wohnung zurückgelassen hatte, bemächtigte sich jetzt der Laterne und schritt voraus. Sie wandte sich zur rechten Seite des Hofes. Die Mauer, welche hier abschloß, stieß nicht unmittelbar an das Herrenhaus, in dessen Inneres die beiden jungen Leute eine Entdeckungsfahrt unternehmen wollten. Sie lief etwa vier oder fünf Fuß von der Seitenwand des Hauses abstehend mit dieser parallel fort, einen schmalen Durchgang bildend, der auf einen hintern Hofraum führte — im tiefsten Hintergrunde schienen da Stallungen oder ähnliche Nebengebäude angebracht, und in der Mitte des Raumes streckte ein uralter hoher Birnbaum seine Aeste in den feuchten Nachthimmel auf.

Traudchen, auf diesem Hofplatz angekommen, führte ihren Begleiter an der hintern Fronte des alten Hauses entlang. Hubert spähte dabei zu den Fenstern empor, ohne hier eine Spur von Lichtschimmer zu entdecken; sein Auge traf nur auf dunkle, dichtverschlossene Läden. Am Ende der hintern Fronte sprang ein achteckiger Thurm in den Hofraum vor; als sie denselben erreicht hatten, wurde eine niedere Thür, die hineinführte, sichtbar.

Traudchen legte ihre Hand auf den Arm ihres Begleiters.

Nehmen Sie sich hier in Acht, sagte sie — es führen drei Stufen hinab, an die Thürschwelle. Zugleich hielt sie die Laterne dicht an den Boden, sodaß die Stufen sichtbar wurden.

Also hier können wir hinein? fragte Bender, die Stufen hinabschreitend. In der That, die Thür ist nur angelehnt!

Er schob die Thür behutsam auf; es führten unter ihr noch einige Stufen in einen dunkeln gewölbten Raum, der, als Traudchen mit ihrer Laterne unten angekommen war und ihn beleuchtete, sich als eine Art von Keller oder Rumpelkammer erwies, worin alte Fässer, Kisten und Körbe, Kartoffel- und

Digitized by Google

Rübenvorräthe und eine Menge von Gartengeräthschaften untergebracht waren, welche letztere in einer Ecke lehnten.

Der Ohm braucht dieses Gelaß, wie Sie sehen, sagte Traudchen — und er verschließt es gewöhnlich nicht; jetzt müssen wir in den Winkel dort links, und das wird Mühe kosten.

Es kostete allerdings einige Mühe, namentlich über einen großen Haufen von Kartoffeln wegzukommen, die unter den Füßen nicht standhielten, sondern tückisch fortkollerten, sodaß Jungfer Traud einmal in die Knie sank und ein andermal, um nicht zu fallen, ihre Hand auf Hubert's Schulter legte. Der Student schlang rasch und wie freundlich besorgt, sie im Gleichgewicht zu erhalten, seinen Arm um ihre Taille und drückte sie sanft an sich, indem er zugleich auf etwas verdächtige Weise sein Gesicht ihrer Wange nahe brachte.

Monsieur Bender! rief Traudchen, sich ihm entziehend, aus, wenn Sie unartig werden, laufe ich mit der Laterne davon und lasse Sie hier im Dunkel zurück. Sie mögen dann sehen, wie Sie wieder herauskommen!

Unartig, Traudchen? Ich wollte Sie nur auf unserm gefährlichen Wege vor dem Fallen bewahren!

Ich bewahre mich schon selber. Lassen Sie sich das gesagt sein, Monsieur Bender.

Gut. Dann lassen Sie uns jetzt mit biederm Handschlage und einem herzhaften Kuß Frieden schließen.

Sie machte eine sehr entschlossen abwehrende Bewegung mit der Hand.

Glauben Sie, ich wäre mit Ihnen gegangen, sagte sie schmollend, wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich jeden Augenblick mich davonmachen und Sie in einer verzweifelten Lage in dem alten Bau, wo Sie nicht ein noch aus wissen, zurücklassen kann?

Digitized by Google

Ich dachte, Sie wären mitgegangen, weil Sie auf mein überaus redliches und lammfrommes Gemüth vertrauten.

Was solch ein Student sich einbildet! Jetzt klettern Sie nur vorwärts; dort in die Ecke müssen wir hinein, und da müssen Sie die leere Tonne beiseite schieben und die alten Spaten und Rechen fortstellen.

Hubert folgte ihrer Weisung und arbeitete möglichst rasch und möglichst geräuschlos, die Ecke freizuschaffen, welche Traudchen ihm andeutete. Als dies geschehen, zeigte sich bei dem Schimmer der Laterne eine in die Mauer eingelassene, wie diese Mauer selbst mit Kalk überweißte Thür.

Hier können wir hinein, sagte Traudchen. Es kommt nur darauf an, daß Sie mit irgendeinem Holzsplitter in die runde Oeffnung fahren, welche hier am Rande der Thür von einem alten abhanden gekommenen Schlosse zurückgeblieben ist. Dann können Sie eine Klinke im Innern heben, und die Thür öffnet sich!

Wie genau Sie Bescheid wissen, Traudchen! sagte Hubert, während er den Holzsplitter suchte.

Dafür habe ich als Kind hier gespielt und die Thür mehr als einmal offen gebracht, und bin die dunkle Treppe dahinter mit Herzklopfen emporgestiegen, um nach den ersten zehn Stufen voll Angst wieder davonzulaufen!

Hubert hatte ein Stück Holz von einer alten zerbrochenen Obsthürde, die auf dem Boden lag, gerissen und sah bald, daß Traudchen's Angaben ihre volle Richtigkeit hatten. Die Klinke im Innern ließ sich mit Leichtigkeit heben, und leise in ihren rostigen Angeln knirschend, klaffte die Thür auf, während Staub und Spinnweben von oben auf den Rücken des hastig vorwärts schreitenden Studenten rieselten. Die beiden jungen Leute, Hubert, dem Traudchen die Laterne übergeben, voran, schritten jetzt eine

Digitized by Google

steile Wendeltreppe empor. Als sie die Höhe des ersten Stockes erreicht hatten, zeigte sich ihnen zur Linken eine offene Bogenwölbung. Als Hubert den Schein der Laterne hindurchfallen ließ, wurde ein weiter Raum, ein Vorplatz, sichtbar, an dessen Wänden altergeschwärzte Bilder in dunkeln Rahmen hingen. Der Student drang leisen Schrittes in diesen Raum vor, während Traudchen auf der Schwelle der Bogenöffnung stehen blieb. Tief im Hintergrunde des Raumes wurde, als Hubert die Laterne erhob, eine breite Treppe mit dunkelm Holzgeländer sichtbar, wahrscheinlich die Haupttreppe des Hauses, die zu dem Portal in der Vorderfronte führte. In der Wand rechts zeigte sich eine breite Flügelthür, deren Einfassung aus reichgeschnitztem Holzwerk bestand. Hubert winkte Traudchen heran, diese trat schüchternen Fußes leise zu ihm.

Sollten wir die Thür öffnen können, ohne Geräusch zu machen? sagte er.

Versuchen wir's, versetzte sie, indem sie leicht die Hand auf den Drücker des alterthümlich ciselirten Schlosses legte. Der Drücker wich, die Thür begann sich zu öffnen, aber sie knarrte sehr vernehmlich in den Angeln.

Pst, Traudchen, lassen Sie mich das thun, sagte der Student, und indem er den Thürflügel faßte, stieß er ihn mit einem schnellen kräftigen Ruck auf.

Die Thür stand jetzt weit offen, ohne auch nur einen Laut von sich gegeben zu haben.

So muß man das machen! flüsterte Hubert — und wenn wir an Stufen kommen, wo es hinabgeht, so denken Sie daran, immer nur mit den Ferſen auf den äußersten Rand zu treten, dann bleibt alles still.

Der Monsieur Bender scheint Uebung darin zu haben, sagte Traudchen spöttisch.

Digitized by Google

O, es lernt sich manches! erwiderte Hubert lächelnd.

Unterdeß waren sie in einen großen Saal getreten. Der Schein der Laterne fiel auf alte Sessel mit zerrissenen Ueberzügen, die an den Wänden gereiht standen, auf braune Ledertapeten, auf einen mächtigen Kamin mit schönem, weit in den Raum vorspringendem Rauchfang, den als Karyatiden zwei Steinfiguren trugen, welche den kölnischen Bauer und die kölnische Jungfrau, die Schildhalter des reichsstädtischen Dreikronenwappens, darstellten. Um die Stirn des Rauchfanges lief eine Reihe zierlich gearbeiteter kleiner Wappen, alles dick mit weißer Tünche überzogen. Ein großer ovaler Tisch stand in der Mitte des Saales, und über demselben hing ein mächtiger altfränkischer Krystallustre. Dem Eingang gerade gegenüber verlor sich der Blick in die dunkle Tiefe eines von dem Laternenlicht nicht erreichten Erkers.

Es riecht hier brandig, sagte Hubert, der bis an den Tisch vorgeschritten war, während Traudchen an der Thür stehen geblieben — spüren Sie das nicht auch?

Jungfer Traud erhob ihr Näschen, und die Luft einziehend, antwortete sie leise: Es riecht nach Ruß.

Der Student machte jetzt, so rasch es die Vorsicht und die hindernden Filzpantoffeln erlaubten, einige Schritte dem Kamin zu, dann winkte er hastig Traudchen mit der Hand herbei.

Sie schlüpfte neben ihn.

Sehen Sie, Traudchen, da ist Feuer! sagte er.

Wahrhaftig, es glüht ... fiel Traudchen ein, und sich niederbückend, während Hubert jetzt die Laterne der schwarzen Feuerstelle im Kamin nahe brachte, setzte sie hinzu: Es ist eine kleine Flocke Ruß, die am Verglühen ist.

Und da hier keine Spur von Kohlen oder Asche vorhanden, fuhr Hubert fort, so muß der Ruß im obern Stockwerke durch

Digitized by Google

ein Feuer entzündet und den weiten Schlot hinab bis hierher niedergefallen sein.

Es muß also im obern Stock ein Feuer brennen, fiel Traudchen ein.

Da, wo wir unten vom Hofe aus auch einen Lichtschein wahrzunehmen glaubten, fuhr Hubert fort. Also kommen Sie hinauf!

Jungfer Traud schien nicht mehr ganz den Muth zu haben, den sie anfänglich zu der Entdeckungsfahrt mitgebracht. Sie zögerte.

Nun, kommen Sie! sagte Hubert.

Mir graut, versetzte sie. Lassen Sie uns machen, daß wir fortkommen.

Woran denken Sie! Jetzt bin ich erst recht versessen auf die Entdeckung, was da oben vorgehen kann.

Mir fällt eine greuliche Geschichte ein, flüsterte Jungfer Traud, indem sich ihr glänzendes Auge erweiterte und aus ihren Wangen die Farbe wich — eine Geschichte von einem, der nachts in ein altes Schloß gekommen ist, und da ist er in einen hellerleuchteten Saal gerathen, in welchem Herren und Damen in altmodischer Tracht stumm um einen Tisch gesessen haben, essend und trinkend, und wenn sie getrunken haben, dann ist eine blaue Flamme aus dem Becher geschlagen, und es sind lauter längst, längst todte Menschen gewesen.

Hören Sie auf mit Ihren Spukgeschichten, Jungfer Traud, mir graut schon so, daß ich aus lauter Angst mich dicht an Sie schmiegen werde, wie ein furchtsames Kind an seine Mutter, sagte schelmisch Hubert, indem er noch einmal versuchte, Traudchen zu umschlingen. Sie entschlüpfte ihm leise lachend; Hubert fuhr fort: Jetzt kommen Sie vorwärts, hinauf; jetzt müssen Sie schon mit

Digitized by Google

mir aushalten bis ans Ende; ich gebe Ihnen die Laterne nicht zurück!

Mit diesen Worten verließ Hubert den Saal, schritt hastig über den Vorplatz vor demselben, und als er sich wieder auf der Wendelstiege befand, auf der er bis hierher vorgedrungen, begann er mit verdoppelter Vorsicht emporzusteigen. Jungfer Traud, welche sich wohl hütete, im Dunkel allein zurückzubleiben, hielt sich ihm dicht auf den Fersen.

So kamen sie leise steigend bis an eine ganz ähnliche Bogenöffnung wie die, durch welche sie eben auf den Vorplatz im ersten Stock geschritten — nur mit dem Unterschiede, daß diese hier mit einer Thür, die aber weder Schloß noch Riegel zeigte, verschlossen war. Hubert drückte erst leise, dann stärker daran — aber sie gab nicht nach; stärkere Kraftanstrengungen dagegen zu versuchen war nicht räthlich. Vielleicht war sie von innen fest verriegelt.

Hubert stand einen Augenblick, wie sich besinnend, was zu thun. Dann legte er plötzlich den Finger auf den Mund und flüsterte, zu Traudchen sich niederbeugend: Mir ist, als hörte ich reden .. pst .. hören Sie nichts?

Traudchen antwortete nicht — aber sie wies mit ihrem Zeigefinger über Hubert's Kopf fort in die Höhe.

Hubert folgte mit den Augen der Richtung, in welcher sie deutete, die Treppe hinauf. Dann schlug er rasch einen Mantelzipfel um die Laterne, und nun wurde bei der um die jungen Leute entstehenden Dunkelheit doppelt sichtbar, was Traudchen eben bemerkt und worauf sie gedeutet hatte.

Es drang ein schwacher Lichtschimmer von oben her die Wendelstiege herab. Der Schimmer lag bleich und dämmerig auf der Mauerfläche, die über der nächsten Wendung der Treppe sichtbar war.

Digitized by Google

Hubert drang jetzt, ohne sich lange zu besinnen, keck vorwärts, weiter hinauf, Traudchen aber überkam eine unwillkürliche Angst. Sie blieb wie gefesselt stehen.

Nach einer Pause, während deren das junge Mädchen die Schläge ihres eigenen Herzens hatte vernehmen können, erschien Hubert zurückkommend oben auf der Treppe wieder — er winkte heftig mit der Hand. Folgen Sie mir doch, kommen Sie, Traudchen — nur kühn vorwärts — kommen Sie rasch! flüsterte er hinab.

Traudchen ermannte sich und stieg empor. Nachdem die Treppe noch eine Wendung gemacht, zeigte sich dem jungen Mädchen eine kleine Fensteröffnung, die etwa anderthalb Fuß im Gevierte haben mochte und durch welche heller Lichtschein fiel. Das Fenster ging in das Innere des Hauses hinein.

Hubert deutete Traudchen an, ihr Gesicht dem Fenster nahe zu bringen, und indem die letztere sich auf den Zehen erhob, gelang es ihr, in den Raum zu blicken, aus welchem der Lichtschein hervordrang. Sie zog sogleich das Gesicht wieder von den Scheiben zurück, um mit der Miene der äußersten Ueberraschung Hubert anzublicken.

Dieser legte den Finger auf den Mund und brachte zu gleicher Zeit sein Ohr der Ecke des Fensterchens nahe, wo eine der kleinen bleigefaßten Scheiben zerbrochen und ausgefallen war.

Jungfer Traud dagegen war noch ganz Auge. Sie blickte mit weit aufgerissenen Lidern in ein Gemach von mittlerer Größe, das viel wohnlicher eingerichtet war, als der Zustand des übrigen Gebäudes es erwarten ließ. Den Boden bedeckte ein Teppich, die Wände, bis zur halben Höhe mit Holz getäfelt, zeigten oben blanken weißen Estrich, mit dem sie bis an das Gesimse belegt waren, und am obern Ende, wo ein kleiner französischer Kamin sich befand, flackerte ein lustiges Holzfeuer, das einen hellen

Digitized by Google

Schein in den Raum warf. Auf einem runden, dem Kamin nahe gerückten Tische standen außerdem zwei altfränkische gewundene Leuchter mit brennenden Wachslichtern. Auf den Stühlen mit hohen Rückenlehnen von Rohrgeflecht, die sich an den Wänden zeigten, lagen Kleidungsstücke und allerlei Gegenstände, wie sie Personen um sich verbreiten, die eben von einer Reise einkehren und nun mit Mänteln, Hüten, Fußsäcken und Etuis die Räume füllen, welche sie betreten.

Vor den tiefen Fensternischen zeigten sich dicht zusammengezogene Vorhänge von schwerem Stoffe.

Vor dem flammenden Kamin aber saßen zwei Gestalten, in lebhafter Unterredung begriffen.

Die eine der beiden Gestalten war eine Dame, die nachlässig auf der Hälfte eines Kanapees ruhte, welches, um einen fehlenden bequemen Fauteuil zu ersetzen, zwischen dem runden Tische und der Kaminecke dem Feuer nahe gerückt war. Ihr gegenüber an der andern Seite des Feuers, auf einem der Stühle mit den hohen Rückenlehnen, saß ein Mann, der seine Füße in bequemer Lage dem wärmenden Scheine der Flammen entgegenstreckte.

Die Dame stand in reiferm Alter; ihr Gesicht hatte ernste, scharf ausgeprägte Züge, in denen sich mehr Klugheit und Entschlossenheit als Wohlwollen und weibliche Milde spiegelten. Die hohe Stirn war stark gerundet, die Nase gebogen, und so bildete das Profil eine Linie, die dem Segment eines Kreises zu nahe kam, als daß diese Frau je hätte von großer Schönheit sein können. Und doch hatte ihr Antlitz etwas Edles, Vornehmes, und ihre ruhige, selbstbewußte Haltung, ihre Bewegungen erhöhten diesen Eindruck. Obwol ihr Gesicht und ihre Haltung nichts von Spuren des Alters verriethen, zeigten doch ein paar grauschimmernde Locken, welche unter einer kleinen, mit Spitzen besetzten

Digitized by Google

Haube hervortraten, daß sie über die Mittagshöhe des Lebens weit hinaus sei und an der Schwelle des Alters stehe.

Sie war in eine Robe von schwarzer Seide gekleidet, über welcher sie einen dunkeln, mit braunem Pelz besäumten Ueberwurf trug, dessen weite Aermel von den Ellbogen an den Unterarm freiließen.

Der Herr ihr gegenüber wandte den lauschenden jungen Leuten den Rücken zu. Sie konnten nur aus seiner kräftigen und in den Schultern breiten Gestalt schließen, daß auch er in reifern Jahren stehe. Er trug ein dunkelgrünes Kleid, über dessen Kragen ein starker Zopf niederhing; zu seiner Rechten auf dem Tische lag ein Hirschfänger mit breiter Koppel und ein dreieckiger, mit schmaler Goldborte besetzter Hut.

Während Jungfer Traud mit ihren weit aufgerissenen Augen diese Beobachtungen machte, horchte Hubert Bender voll Spannung auf die Worte, welche die beiden fremden Menschen vor dem Kamin miteinander sprachen.

Davon kein Wort mehr, Gebharde! sagte der Mann vor dem Kamin mit einer volltönenden, etwas rauhen Stimme, die durch Anstrengungen in Wind und Wetter von ihrem ursprünglichen Metall verloren zu haben schien, und mit einem etwas fremdländisch klingenden Accent. Davon kein Wort mehr! Als Capitaine des chasses zu Chantilly konnte ich dieses vermaledeite Frankreich erträglich finden. Seitdem aber der Herzog von Condé zum Teufel gejagt, Chantilly geplündert und meine Kapitanerie wie jede andere vernünftige Einrichtung, die den Pöbel in seinen Schranken hielt, von der Canaille über den Haufen gestürzt ist, sprich mir von keiner Rückkehr dahin! Ich sage dir, das ganze schöne Frankreich ist ein Tollhaus geworden, in welchem die Narren frei sind und die Vernünftigen zu Tode hetzen, die sich nicht haben beizeiten retten können. Ich gehe nicht dahin zurück.

Digitized by Google

Die Dame antwortete etwas, das nicht laut genug gesprochen wurde, um es verstehen zu können.

Du weißt, ich hasse den Müßiggang, versetzte der Mann ihr gegenüber darauf. Ich bin für den Müßiggang nicht mehr eingerichtet. Wenn man sich lange Zeit nicht mehr darin geübt hat, findet man die Aufgabe, mit unnützen Dingen die Zeit todt zu schlagen, mühsam und verdrießlich. Ich will Beschäftigung und Ruhe an einem festen Platze. Ich bin zu alt, um mich ohne ein anderes Ziel als mein Vergnügen in der Welt umherzutreiben. Ja, wir werden alt, Gebhard!

Traudchen, die jetzt ebenfalls angestrengt lauschte, war es, als nähme die Stimme des Mannes bei diesen Worten etwas Spöttisches an, und als flöge ein Zug über das Gesicht der Dame, in dem sich viel weniger ausdrückte, daß solche Reden sie kränkten, als daß sie dieselben gründlich verachtete, wie alle die, welche voraussetzen konnten, sie sei kleinen Frauenreizbarkeiten zugänglich.

Sie überschätzen meinen Einfluß, Wilbrand, sagte die Dame nach einer Pause. Was ich in mir herumtrage, meine Erinnerungen und die Gedanken an meine Lage, machen mir kein fröhlich Herz — ich verstehe auch andern kein fröhliches Gesicht zu machen, und deshalb liebt man mich nicht. Ich weiß das ...

Aber der Tolle ...

Der Tolle haßt mich, weil ich zwischen ihn und eins seiner Opfer getreten bin.

So tritt zurück aus dieser gefährlichen Position, und bedinge dir dabei aus, daß er dir deinen Willen thue.

Die Dame stützte ihre Stirn auf ihre Hand, sodaß ihre grauen Locken über ihre weißen schmalen Finger niederfielen; so blickte sie eine Zeit lang nachdenklich in die Flammen des Kamins.

Digitized by Google

Es wäre ein Seelenverkauf! sagte sie endlich.

Der Mann ihr gegenüber zuckte die Achseln.

Seit wann bist du so gewissenhaft und empfindsam geworden, Gebharde? versetzte der Capitaine des chasses von Chantilly, und es schien, als unterdrücke er dabei ein Gähnen. Es ist einmal der Weltlauf so, daß des einen Weg über den Körper des andern fortgeht. Wir sind nicht verantwortlich dafür.

Welche Grundsätze! warf die Dame ein.

Die doch die ganze Welt befolgt!

Dort vielleicht, woher Sie kommen, Wilbrand. Sie haben eben selbst geschildert, wie es heute da aussieht. Es sind die Folgen.

Ah bah! Lassen wir es. Ich werde nach zwei oder drei Wochen mich dem Tollen vorstellen, und du wirst dann alles geordnet haben, sagte der Jägermeister mit großer Bestimmtheit.

Erlassen Sie es mir. Ich habe Ihnen in den Stunden, welche wir hier zugebracht haben, alle meine Verhältnisse klar und ohne Rückhalt angegeben und dargestellt. Sie konnten selbst daraus beurtheilen, was und wie viel Sie von mir fordern dürfen, wie viel ich im Stande bin zu gewähren. Lassen Sie das sich genügen. Zwingen Sie mich nicht, noch um die Gunst jenes Menschen zu buhlen ...

Das wird gar nicht nöthig sein. Du hast selbst angedeutet, daß du im Stande bist, auf gleichem Fuß mit ihm zu unterhandeln — zu bieten, wo du verlangst.

Es ist auch nicht das allein, fuhr die Dame mit einem Seufzer fort — es ängstigt mich der Gedanke ...

Doch nicht etwa, daß man mich erkennen könnte?

Und wenn es so wäre?

Thorheit! Die Zeit, das Leben und meine Schwamme haben mich vollständig verwandelt. Und wie viel lebt denn noch von

Digitized by Google

meinen alten Kampanen und Bekannten dort? Es werden ihrer verzweifelt wenig sein! Dem alten Stier, dem Eggenrode kann ich aus dem Wege gehen. — — Der Gedanke, daß man mich erkennen könnte, ist es auch eigentlich nicht, was dich ängstigt, fuhr der Mann nach einer Pause fort. Es ist etwas anderes!

Und was sollte es sein? fragte sie mit resignirtem Tone.

Der Gedanke, mich in deiner Nähe zu wissen.

Sie antwortete nicht.

Gestehe, Gebharde, ist es nicht das?

Wenn es Ihnen Vergnügen macht, es zu hören — nun ja, allerdings.

Der Mann legte die Arme auf der Brust übereinander, streckte behaglich noch weiter seine Füße aus und versetzte: Ich kann es dir einmal nicht ersparen. Also mache deine Einleitungen. Du kennst meinen Willen. Du hast von einem Opfer gesprochen, das du dem Tollen bringen müßtest —, welches ist das?

Ein junges Mädchen.

Natürlich!

Die Tochter eines seiner Beamten. Ich habe sie in mein Haus aufgenommen, um sie vor ihm zu schützen.

Laß sie unter ihr Dach zurückkehren, und das Uebrige geht ihn an!

Die ältliche Dame antwortete nicht, sondern legte sich tief in ihre Kanapeecke zurück.

Ist sie sehr hübsch? fragte der Capitaine des chasses.

Mehr als das — sie ist schön!

Und sonst?

Sanft und harmlos, ein Wesen, das jedem Theilnahme einflößt; meinem Manne ist sie unentbehrlich geworden, und jedenfalls ...

Sie endete nicht, und der Mann ihr gegenüber fiel ein: Ich

Digitized by Google

errathe, was du sagen willst: jedenfalls zu gut, des Tollen Beute zu werden. Nun, es braucht ja auch nicht dahin zu kommen. Hast du sie in diese Gefahr gestürzt, um deine Verwendung für mich zum Ziele zu führen und mir die Stellung zu verschaffen, die ich begehre — dann werden sich schon Mittel ausfindig machen lassen, sie vor ihm zu retten.

Schwerlich. Sie wissen nicht, was er alles wagt, wo seine böse Leidenschaft ins Spiel kommt.

Ich weiß, daß er dann ein eingefleischter Teufel ist. Aber auch der Teufel ist mehr als einmal betrogen worden! Jedenfalls magst du, um dein Gewissen zu beruhigen, dir sagen, daß ich das schöne Kind nicht aus dem Auge verlieren und — bin ich erst dort — was ich kann, thun werde, um sie zu retten ... Die Sache wird nun einmal nicht anders zu machen sein; ohne daß du ihm solch einen Gefallen erzeigst, wird er freilich schwer darauf eingehen, etwas für mich, deinen Schützling, zu thun.

Das ist leider nur zu wahr, versetzte die Dame nach einer kleinen Pause, und da ich auch fürchte, daß das junge Mädchen, wenn sie länger in meinem Hause bleibt, meinem Neffen Franz den Kopf verrückt, der ihr schon viel zu tief in die Augen geblickt zu haben scheint ...

Nun, dann besinne dich nicht lange! fiel der Mann lebhaft ein.

Indem er diese Worte sprach, öffnete sich lautlos eine Thür im Hintergrunde des Raumes, und ein düster blickender Mann in schwarzem Kleide, mit kleiner gepuderter Perrücke trat ein, der mit gemessenen Schritten hinter den Sitz der Dame trat und ihr einige Worte zuflüsterte.

Mein Wagen erwartet mich jetzt, sagte diese darauf, zu dem Manne in Jagduniform gewendet.

Soviel ich weiß, haben wir alles, was wir uns zu sagen

Digitized by Google

hatten, gesagt und abgesprochen, versetzte der Mann ihr gegenüber. Nach drei Wochen etwa ...

Die Dame unterbrach ihn hier, denn sie wandte ihre Aufmerksamkeit einem vierten Wesen zu, welches sich seit einigen Augenblicken in dem Gemache anwesend gezeigt hatte.

Dieses Wesen war eine schöne, große Dogge mit langem zottigen Haar, der Gestalt nach an die Hunde vom St.-Bernhard erinnernd, aber größer und schwerer. Auch war ihre Farbe eine andere als die jener berühmten vierfüßigen Philanthropen; der Hund war ganz weiß, bis auf einen schwarzen Flecken auf dem Oberkopf.

Das Thier hatte bisjetzt unter dem runden Tische gelegen, an dem die Sprechenden saßen; bei dem Eintritt des schwarzgekleideten Mannes, der offenbar ein Diener war, hatte es sich erhoben, war dem letztern entgegengekommen und hatte, wie um ihn zu begrüßen, seine Hand beleckt. Während der letzten Worte des Herrn und der Dame am Kamin hatte es sich gähnend gereckt, dann eine Runde durch das Zimmer zu machen begonnen, aber plötzlich still stehend, hatte es seinen Kopf erhoben, das kleine Guckfenster, hinter welchem die Lauscher standen, ins Auge gefaßt, und jetzt, indem es sein Rückenhaar sträubte, stieß es ein dumpfes Knurren aus.

Jungfer Traud sowol wie Hubert waren bei dieser feindlichen Demonstration mit den Köpfen zurückgefahren.

Machen wir, daß wir fortkommen! flüsterte der Student hastig in das Ohr seiner Begleiterin.

Traudchen bedurfte dieser Aufforderung nicht. Aber vielleicht führte sie dieselbe zu eilig, mit zu wenig Vorsicht jedes Geräusch zu vermeiden, aus. Denn während sie die nächsten Stufen hinabeilte und Hubert langsamer und gefaßter, dafür auch geräusch-

Digitized by Google

loser, ihr folgte, ließ drinnen der Hund ein paarmal ein tiefes, dumpftönendes Gebell hören.

Als Hubert, der die Stufen jetzt trotz Nacht und Dunkelheit förmlich hinabfliegenden Traudchen nach — die Laterne hatte der Student unter seinem Mantel geborgen gehalten — als Hubert an der obersten, der verschlossenen Bogenthür, die aus dem Stiegenthurm ins Innere des alten Hauses führte, vorüberkam, hörte er drinnen das Auftreten rascher Schritte. Als er ein Stockwerk tiefer den Absatz erreicht hatte, wo die andere, untere Bogenöffnung ins Innere führte, vernahm er, wie in der Höhe über ihm die verschlossene Thür entriegelt wurde und aufflog — gleich darauf hörte er den Hund hinter sich her die Stiegen herabgeschossen kommen.

Hubert Bender war ein muthiger junger Mann — es war jedoch sehr natürlich, daß in diesem Augenblick etwas wie Schrecken und Angst ihn überkam. Doch verlor er die Geistesgegenwart nicht; er hoffte, daß er den untern Kellerraum werde erreichen und dessen Thür hinter sich werde zuschlagen können, bevor ihn seine Verfolger eingeholt hatten; und für den Fall, daß dies nicht gelang, wickelte er im Hinunterstürzen einen Zipfel seines Mantels um den linken Arm ... er dachte vielleicht unwillkürlich an Hermann Gryn und die Art, wie er nach der alten kölnischen Sage seinen Löwenkampf bestanden.

In der That gelang es ihm, bevor er eingeholt war, die Thür, die in das Kellergelaß führte, und durch welche Traudchen sich eben vor ihm gerettet hatte, zu erreichen; in dem Augenblicke jedoch, wo er über die Schwelle schritt, schoß der Hund dicht neben ihm her, ebenfalls in diesen Raum hinab, wandte sich dann mit Blitzesschnelle und stürzte sich zähnefletschend auf den Studenten, indem er ihm die Vordertatzen auf die Brust setzte und seine Zähne in den Hals des jungen Mannes schlug. Der Ueber-

Digitized by Google

fall war so heftig und unerwartet, daß Hubert rücklings zu Boden fiel und mit dem Kopfe auf die unterste der steinernen Stufen der Wendeltreppe aufschlug, während die Laterne zur Seite geschleudert wurde und erlosch. Das große zornige Thier hielt ihn so gefaßt, daß er an eine Vertheidigung nicht denken konnte — eine abwehrende Bewegung hätte ihn in Lebensgefahr gebracht — es hing von der Gnade seines Siegers ab, wie tief er seine Zähne in die Gurgel des unglücklichen jungen Mannes eindrücken wollte. Auch fühlte dieser seine Sinne schwinden, es wirbelte und tanzte ihm vor den Augen — er sah nur noch in plötzlichem hellen Lichtschein ein häßliches, wildblickendes Männergesicht, dem ein Auge fehlte, und über dessen linke Wange eine breite Narbe lief, dicht über seinem eigenen Angesicht; aber es war ihm, als ob dieses fürchterliche Gesicht wie im Kreise sich über ihm bewege, dann, als ob es sich ins Riesige verzerre, und darauf zerfloß es wie ein Bild im Traume; und nun schlossen sich zugleich des unglücklichen Studenten Augen, und er sah nichts mehr.

Unterdeß war Traudchen, über alle die Gegenstände, welche den Kellerraum erfüllten, fortstolpernd, ein paar mal in die Knie stürzend, und dann wieder in ihrer Angst jäh sich aufraffend, war Traudchen, sagen wir, glücklich aus dem Thurm heraus und in den Hof gekommen. Sie flog über den Hofraum fort, um das alte Haus herum, über den zweiten größern Hof, unter den Thorbogen des Vorbaues und hier die zwei Stufen hinauf, welche in ihre Wohnung führten. Erst als sie hier angekommen war und die Thür ihrer Wohnung aufgeworfen hatte, wagte sie es, tief Athem holend, sich umzusehen nach ihrem Fluchtgefährten. Sie erblickte ihn nicht — sie wartete eine Minute — zwei — der Student kam nicht. Traudchen fühlte jetzt all ihre Angst zurückkehren. Weshalb kam er nicht — war ihm ein Leids ge-

Digitized by Google

schehen, hatte man ihn ergriffen, hielt man ihn zurück ...? Traudchen war ein zu entschlossenes Mädchen, um diese Fragen auf sich einstürmen zu lassen und dabei müßig stehen zu bleiben. Sie schritt zurück — leise und unhörbar schlich sie den Weg, den sie gekommen war, um das Haus, wieder auf den dahinterliegenden Hof. Sie hörte nichts — aber sie sah einen Lichtschimmer fallen aus einem der Fenster im obern Theile des Treppenthurms. Als sie den Fuß dieses Treppenthurms erreicht hatte, stand sie lauschend still. Dann rief sie leise: Bender! — Hubert — wo sind Sie?

Kein Laut kam zur Antwort.

Die äußere Thür, welche in den Thurm führte, stand offen, so wie eben, als Traudchen hindurchgeflohen war. Wahrzunehmen war in der Dunkelheit des Kellergelasses nichts.

Traudchen's Angst verdoppelte sich. Ohne sich jetzt viel darum zu kümmern, ob sie Geräusch mache oder nicht, eilte sie abermals in ihre Wohnung zurück, um sich ein Licht zu holen. Was schadete es jetzt, wenn man sie wahrnahm! Sie konnte die Unwissende spielen und sagen, sie habe ein Geräusch gehört und wolle nachsehen, wie es entstanden. Mit einem flackernden Oellicht — die Laterne hatte ja der Student an sich behalten — kam sie bald nachher in den Thurm zurück. Sie stieg hinab, sie hielt das Licht hoch in der Hand — es knisterte noch von der feuchten Nebelluft draußen, durch welche es getragen war, aber es beleuchtete keinen andern Gegenstand in dem düstern Raume als die Vorräthe, Kisten und Geräthe des Ohms Gymnich. Traudchen arbeitete sich darüber fort, bis an die Thür in der Ecke, die in den Thurm hinaufführte. Diese Thür war jetzt verschlossen. Es war von innen der Riegel vorgeschoben. Traudchen versuchte ihn zu heben, wie es früher nach ihrer Anweisung Hubert gemacht; der Riegel leistete Widerstand; er mußte jetzt von innen

Digitized by Google

irgendwie fest gemacht sein. Traudchen legte nun das Ohr an die Thür; sie hörte oben im Thurm noch eine Thür sich bewegen; dann hörte sie nichts mehr. Aber wie sie so lauschend, den Kopf gesenkt dastand, erblickte sie etwas, das sie mit dem höchsten Schrecken erfüllte. Es war Blut. Eine Blutlache stand auf der untersten, in den Kellerraum vorspringenden steinernen Stufe der Wendeltreppe.

Traudchen zitterte an allen Gliedern. Was war das? Hatten sie ihn ermordet?!

Sie stand und stand, und wußte vor Schrecken und fürchterlicher Angst nicht zu Gedanken und Ueberlegung zu kommen. Was sollte sie thun, was beginnen? Zu den Nachbarn laufen und Lärm schlagen und die Menschen auffordern, mit Gewalt in das alte Haus einzudringen? ... sollte sie davonstürzen und den Ohm im Weinhause aufsuchen und ihn zu Hülfe rufen für den Studenten? ... Sie konnte sicher sein, den Ohm jetzt trunken zu finden, und wenn sie ihm gestand, was sie mit dem Studenten zusammen gewagt, dann war sie vor Mishandlungen nicht sicher. So entschloß sie sich für das erstere; sie stürzte davon und gedachte den ersten besten Nachbar herbeizurufen. Als sie so athemlos dahinflog und eben den Thorbogen des Vorbaues erreicht hatte, öffnete sich von außen, von dem Platze her, das Einlaßthürchen, und eine Gestalt im Mantel, eine Laterne in der Hand, trat ein.

Der Ohm! schrie Traudchen auf, um Gottes willen, Ohm Gymnich ...

Der Mann hob seine Laterne empor, und sie dicht bis vor das Gesicht des jungen Mädchens bringend, das in allen Zügen Entsetzen ausdrückte, sagte er mit einer Zunge, die entweder von Natur oder unter dem Einflusse jener Stoffe, welche mehr zur

Digitized by Google

Erhöhung der Gesichtsfarbe als der Besonnenheit beizutragen pflegen, etwas schwer Lallendes hatte:

Traud ... wat eß ...?

Traudchen erfaßte krampfhaft den Arm ihres Oheims und überschüttete ihn mit einer Mittheilung, welche der Alte, sie mit stieren, beinahe verglasten Augen anstarrend, vernahm.

Er strich dann mit seiner großen, gebräunten Hand über die Stirn und:

Komm erenn ... komm en et Huus! sagte er, nicht schneller, als er immer sich bewegte, in seine Wohnung schreitend.

Hier in seinem kleinen Wohnzimmer angekommen, setzte er die Laterne auf den Tisch in der Ecke, warf seinen Mantel von sich, ohne zu sehen, wohin er flog, stampfte mit einem schrecklichen Fluche zornig auf den Boden — dann griff er ein Messer auf, das er zum Unglück daliegen fand, und indem er mit flammendem Gesicht und wuthfunkelnden Augen auf das junge Mädchen eindrang, schrie er: Sück — domet machen ich dich dhudt, wann do noch e Whot sähß vun dem ganzen dommе Krohm!

Traudchen war sonst nicht daran gewöhnt, ihrem Oheim zu widersprechen, wenn er in Stimmungen wie am heutigen Abend war. Ohm Gymnich hatte, was man einen bösen Trunk nennt. Heute aber war die Aufregung des jungen Mädchens zu groß, um sich einschüchtern zu lassen.

Ohm, wenn Ihr nicht sogleich geht und dem jungen Menschen helft, sagte sie entschlossen, so laufe ich und rufe die Nachbarn herbei.

Ohm Gymnich sah sie zuerst wieder stier, wie verwundert an; dann brach er plötzlich in eine Flut von Flüchen aus; aber er ging in seine Schlafkammer, öffnete dort das Schlüsselspind, und nachdem er mit einem Bunde rasselnder alter Schlüssel zu-

Digitized by Google

rückgekommen war, ergriff er seine Laterne, welche noch brennend dastand. Dann verließ er seine Wohnung und ging quer über den Hof, dem Holzschuppen zu ... Jungfer Traud hat uns früher gesagt, daß der Ohm von dort aus in das alte Haus einzudringen pflegte, wenn er nach langen Zeitabschnitten es einmal betrat. Sie wollte ihm folgen, aber mit einer gebieterischen drohenden Bewegung befahl er ihr, zurückzubleiben.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Jungfer Traud.

Trotz des Befehls, in der Stube zurückzubleiben, hielt Traudchen es zwischen den engen vier Wänden natürlich nicht aus. Sie folgte dem Ohm leise bis auf den Hof. Sie sah, wie er im Hintergrunde des Holzstalls in einer Thür verschwand, welche er hinter sich verschloß. Dann blickte sie an der Fronte des alten Hauses hinauf. Den schmalen Lichtschimmer an einem der obern Fenster, auf welchen Hubert Bender sie vorher aufmerksam gemacht hatte, nahm sie auch jetzt wieder wahr. Das Fenster gehörte zu dem Gemach, in welchem sie den Herrn und die Dame belauscht hatten. Traudchen stand lange so und starrte hinauf; endlich schien ihr der Schimmer verschwunden. Dann mochten noch zehn Minuten, vielleicht noch mehr vergehen. Auf den Stadtthürmen schlug es halb zehn. Aus dem Hintergrunde des Holzstalls blitzte ein Lichtschein auf; es war der Ohm, der zurückkam. Traudchen eilte ihm entgegen, zehn Fragen auf den Lippen. Ohm Gymnich machte ihr abwehrende Bewegungen mit der Hand. Sie folgte ihm in ihre Wohnung. Unter dem Thorbogen stand noch ihre flackernde Oellampe. Als sie sie aufgenommen und damit in das Wohn-

Digitized by Google

stübchen getreten, setzte sich der Ohm eben still auf die Bank hinter den Tisch.

Um Gottes willen, was habt Ihr gesehen, Ohm? sagte sie, zitternd vor Spannung.

Blohß de Lantän' uns! versetzte der Ohm. Gangk noh'm Bett. — Kömmer dich nicht drömm; ich sagen deer, at eß dien Unglöck, wann do e Woht dervun sprichs!

Ohm Gymnich sprach diese Worte nicht mehr in zornigem, kreischendem Tone wie vorher, sondern ruhig, halblaut. Seine Trunkenheit war mit einem male verschwunden. Das braune, wettergepeitschte Gesicht zeigte viel mehr Spuren der Betroffenheit und Niedergeschlagenheit als des Zorns. Er nahm ein großes zerlesenes Buch, ein Leben der Heiligen, von der Fensterbank. Es war seine Gewohnheit, wenn er mit mehr oder minder bedeutender Ladung abends aus dem Wirthshause kam, seine Theilnahme den Tugenden des heiligen Pachomius, Antonius und anderer frommer Asceten zuzuwenden und sich an diesen großen Mustern der Enthaltsamkeit zu spiegeln, bis er darüber einschlief. Auch heute schlug er das Buch vor sich auf; aber Traudchen bemerkte nicht, daß er die Blätter umwandte; er stierte darauf hin, offenbar mit andern Gedanken beschäftigt.

Das junge Mädchen wußte nicht, was beginnen. Die Ruhe des Alten brachte sie zur Verzweiflung. Sie versuchte nach einer Weile, unbeachtet wieder hinauszuschlüpfen. Der Ohm bemerkte es jedoch und rief sie zurück.

Aber Ohm, so sprecht doch, so thut doch Euern Mund auf ... Was haben sie angefangen mit dem Studenten?

Geiht et dich jet an?

Sie haben ihn todt gemacht! schrie sie in ihrer Seelenangst auf, ohne ihre Stimme im mindesten zu dämpfen.

Dhudt! Mer mäht ene Minsch nit esu bahl dhudt! Wat

Digitized by Google

hät dä Lotterbov en dem ahlen Huus zu dhunn gehat? Wat hät hä sich enzoschliche we 'nen Deev, dä Cujon?

Mit solchen Reden war Traudchen freilich nicht beschwichtigt, aber es gelang ihr nun einmal nicht, dem alten tückischen Manne mehr abzugewinnen. Sie mußte sich endlich zur Ruhe legen, ohne auch nur durch eine Silbe weiter von ihm beruhigt zu werden, und mußte noch obendrein ihrem Schöpfer danken, daß des Oheims Zorn sich nicht in hellen Wogen über sie ergoß, obwol dies wieder ein neuer Grund der Angst für sie wurde. Hatte das, was er drinnen gehört oder gesehen, ihn so erschüttert, daß er darüber seinen Zorn gegen sie vergessen? Mußte es nicht etwas Fürchterliches sein, was ihn sofort nüchtern gemacht? Ueber was brütete er, daß er gar kein Verhör mit ihr anstellte, wie denn alles gekommen? — Daß Traudchen über alledem die ganze Nacht schlaflos zubrachte, brauchen wir nicht zu erwähnen. Mit dem frühesten war sie am andern Morgen wieder auf. Der Ohm schlief noch ... sie öffnete sacht die Thür zu seiner Kammer und überzeugte sich, daß er wirklich ruhig schnarchte. Sie machte ein absichtliches Geräusch, um ihn zu wecken. Sie wollte sein Ausgehen beschleunigen. Nach dem Frühstück ging der Alte zu einer Cichorienfabrik im Forculum, wo er die zahlreichen Mußestunden, die ihm sein Hausmeisteramt übrig ließ, durch Theilnahme an dem Geschäft als eine Art Magazinverwalter verwerthete. Gegen neun Uhr sah Traudchen ihn denn auch wie immer, in seinen Mantel gehüllt, richtig abziehen. Darauf nur hatte sie gewartet, um nun ihre weitern Nachforschungen zu beginnen. Sie eilte in den hintern Hof zu den alten verfallenen Stallungen und Nebengebäuden, ob sich Hubert Bender dahin vielleicht gerettet. Aber sie waren verschlossen wie immer, der feuchte Boden vor denselben zeigte keine Spuren von Fußtapfen. In dem Raume unten im Treppenthurme konnte sie dann mit

Digitized by Google

Muße die große, jetzt schwarz geronnene Blutlache betrachten. Noch einmal versuchte sie die ins Innere führende Thür zu öffnen, aber vergeblich; auch als Traudchen unten, wo die Thür etwas aufklaffte, den Stiel eines von den alten Gartengeräthen einschob und damit die Thür aufzusprengen versuchte, leistete diese hartnäckigen Widerstand. Dabei kam ihr der Gedanke, daß es noch einen Zugang zu dem geheimnißvollen Hause gebe. Er lag seitwärts an einer her nach dem Georgsplatz führenden Gassen. Zwei Häuser standen dort, die, mit den Hinterseiten an den alten Bau stoßend, ein ganz schmales Gäßchen zwischen sich freiließen. Das Gäßchen aber war mit einer Holzplanke, die nie geöffnet wurde, verschlossen. Doch eilte Traudchen dorthin. Sie fand, wie sie erwartet hatte, von dem verwitterten alten Bret den Zugang zum Gäßchen gesperrt. Durch eine Ritze an der Seite konnte sie jedoch wahrnehmen, daß der Gang, der eigentlich nur eine Gosse zwischen den beiden Häusern war, auf eine kleine spitzbogige Thür zulief, die in das Gebäude, in welches sie so gern eingedrungen wäre, führte. Draußen, da, wo sie jetzt spähend stand, befanden sich, dem Schmutze der Straße eingedrückt, Fußtapfen, auch Wagenspuren genug. Sie konnten aber von den Vorübergehenden, die an den vergleichungsweise trocknern Seiten der Straße ihren Weg gesucht hatten, gemacht sein. Im Innern der schmalen Gasse, die gepflastert war, suchte Traudchen vergeblich Fußtapfen zu erspähen. Nun wäre sie gern zu dem Hause gegangen, in welchem, wie sie wußte, Hubert Bender wohnte. Sie dürstete nach der Gewißheit, daß er nicht heimgekommen. Aber eine eigenthümliche Scheu hielt sie ab. Es war ihr, als würde man den unglücklichen jungen Mann von ihr verlangen, als würde man sie verantwortlich machen für sein Misgeschick! — —

Es war um diese Zeit oder etwas früher, daß der Professor

Digitized by Google

Anatomiae et Chirurgiae practicae D. Bracht von seinem gewöhnlichen ersten Morgengange aus der Messe in der Minoritenkirche nach Hause heimkehrte. Professor Bracht's äußeres Erscheinen in der Oeffentlichkeit war stets von einem gewissen Decorum begleitet, und das Gepräge bürgerlicher Stattlichkeit, welches den Ehrenmännern des verflossenen Zeitabschnittes eigen war, wurde von diesem würdigen Mitglied einer gelehrten Zunft mit jenem Maße von Selbstbewußtsein zur Schau getragen, das freilich mehr Gelegenheit hatte, sich auf der Straße zu entwickeln als in der mannichfach bedrängten Häuslichkeit.

So sehen wir denn den Professor in sein Museum treten, auf dem gelehrten Haupt eine schöne Mütze von Fuchspelz, von der der lange weichhaarige Schwanz in anmuthiger Bewegung auf den Rücken niederhängt; ein kurzer Radmantel von blauem Tuch fließt faltig von seinen schmalen Schultern herab und bedeckt den braunen Tuchrock mit großen Knöpfen von Glasguß; ein graues Beinkleid umhüllt seine bescheidene Lende und hält sich vorsichtig um die Breite einer Hand von den ledernen Theilen des Anzugs entfernt, welche die nicht beneidenswerthe Bestimmung haben, den zunächst auf die Berührung mit dem Erdenschmuz angewiesenen Theil des Menschen zu schützen — beim Professor Bracht sind sie geschmückt mit schön glänzenden, gelblackirten Klappen.

So, wie gesagt, tritt der gelahrte Herr durch den Laden in seinen Hörsaal und sieht sich alsbald umringt von einer kleinen Schar Kinder, die aus des Professors Studirstüblein hervorstürzt, das, hinter dem Museum oder Auditorium liegend, die eigentliche Tempelcella ist, welche Zeuge und Schauplatz seiner Anstrengungen im Priesterthum der Wissenschaft. Die kleine Bande — es sind zwei Mädchen, so dünn und lang aufgeschossen wie wasserblaue Winden, und ein desto derber aussehender Knabe von

Digitized by Google

sieben Jahren — beginnt damit, den Papa seiner überflüssigen Kleidungsstücke zu entledigen, und während Nieschen und Billchen ihm den Mantel von den Schultern ziehen, hat Drickeschen sich seines spanischen Rohrs bemächtigt; und nach des Vaters Hauptzierde begierig, jedoch nicht im Stande, bis da hinaufzureichen, schiebt dies sinnreiche Kind von hinten her so ungestüm mit dem Stocke daran, daß die schöne Pelzmütze dem Papa auf die Nase rutscht.

Drickeschen, du Lotterbov! ruft der Professor einigermaßen unwillig aus — wat mähß do? Und während Nieschen dem Kleinen den Stock zu entreißen sucht, den dieser mit lautem Schreien vertheidigt, fragt der Papa Billchen, weshalb sie überhaupt hier und nicht oben bei der Mama seien.

Die Mama, antwortet Billchen, wollte Ruhe haben und hat uns herabgeschickt in dein Zimmer, da sollen wir bleiben und gut auf dich Acht geben, Papa, daß du das Zeug hangen lässest, das die Magd gestern gewaschen und um deinen Ofen aufgehängt hat.

Der Professor schreitet in sein Stüblein, aus welchem ihm ein Qualm von Hitze und Wäschedunst entgegenquillt; und in der That ist sein getreuer Freund, sein wärmespendender Kachelofen, mit einer Fülle weißer Leinwand umgeben, die an Anzahl der Quadratellen wetteifern kann mit der, womit ein Rangschiffer alle seine Masten bekleidet, wenn er mit günstigem Winde rheinabwärts gegen Emmerich fährt.

Nieschen und Billchen wissen jedoch durch diese nassen Zeugwolken zu schlüpfen, um dem Papa seinen warmgehaltenen Kaffee aus dem Ofenloch zu holen; während Nieschen ihm einschenkt und Billchen die Milch in die Tasse gießt, reitet Drickeschen, die eroberte Pelzmütze auf dem blonden Kopf, das spanische Rohr

Digitized by Google

zwischen den Beinen, in dem engen Stüblein mit einem ganz unnützen Aufgebot von Kräften und Geschrei umher.

Papa, do solls nit zo vill Zucker nemme, hät de Mama gesaht, bemerkt Nieschen mit einigem nicht ganz kindlichem Vorwitz.

Nä, no sich enß, Niesche, sagt Billchen, no hät der Papa widder de Sonntagsstiebvelen angetrocke, un nit de ahle!

Eteßnicks met dem Mann anzofange! bemerkt Nieschen, mit altklugem Schütteln des Kopfs, eine Lieblingsredensart der Mama echoend, und setzt sich auf einen Stuhl ans Fenster, wo sich die fleißige Kleine mit einem Strickstrumpf beschäftigt.

Papa, erzählt Billchen nun, der Drickes well nit en de Schull gonn.

Do unadige Jung ... wat geihß do nit en de Schull?

Gangk en de Schull, räth auch Nieschen dringend dem kleinen Mann.

Ich mag nit! antwortet Drickes.

Maach dich av un fang de Möschen em Hohf! schlägt Billchen nun resignirt dem tobenden Bruder vor.

Aber Drickes ist nicht gewillt, das Feld, welches er zum Schauplatz seiner kindlichen Spiele erkor, zu räumen; im Gegentheil, wie um auch diejenigen Theile des Raums, in welchen sein holdes Selbst nicht weilt, mit dem Nachhall seines Daseins zu füllen, beginnt er jetzt eins jener sinnigen Sanct-Martinslieder:

De Drisoß, we heisch dat Huus,
Et kohm ene Mann met Küchen erus,
Uus dem selvige Mannshuus.
Am Zint Määtens Ovend
Dann maachen de Wiever de Woosch;
Wann meer Geld em Rippet han,
Dann lösche mer uns der Doosch!

Digitized by Google

Der Professor hält sich voll Verzweiflung die Ohren zu bei den von gellendem Discant vorgetragenen Ausbrüchen dieser gemüthlichen Volkspoesie, als ihm plötzlich eine unerwartete Hülfe für seine gequälten Kopfnerven kommt. Die Thür des Stübleins öffnet sich, rasch aufgerissen, zwei entschlossene Arme fassen den geräuschvollen Drickes an den Schultern und spediren ihn mitten in seiner Aeußerung harmloser Lebensfreude zum Zimmer hinaus; und als Billchen und Nieschen mit dem frohen Ausruf: Tante Traud — guten Morgen, Tante Traud! dem jungen Mädchen entgegenhüpfen, werden auch sie jede an einem der respectiven Aermchen gefaßt und Drickes nach in das Auditorium geschoben, wo sie lärmend protestiren mögen, solange sie wollen — denn Jungfer Traud ist so vorsichtig, sogleich die Thür zu verriegeln.

Jungfer Traud, sagte Professor Bracht, erleichtert aufathmend, setze Sie sich, Traud, Sie sieht ja ganz aufgeregt aus ... ist die Sache gestern nicht gut abgelaufen?

Sie ist nicht gut abgelaufen, Professor, antwortete das junge Mädchen. Es hat ein Unglück gegeben, und nun weiß ich in der Gotteswelt nicht, was ich beginnen soll ... Sie müssen mir rathen, Professor, was ich jetzt zu thun habe, denn ruhig still sitzen und schweigen, und die Schandthat begehen, mich nicht weiter um den armen Menschen zu kümmern, das kann, das will ich nicht, das stieße mir das Herz ab.

Das junge Mädchen sprach diese Worte mit einer Leidenschaft, welche Professor Bracht früher nie an ihr wahrgenommen hatte.

Um Gottes willen, sagte er, was ist denn vorgefallen?

Traudchen erzählte ihm mit geflügelten Worten das ganze Abenteuer der vorigen Nacht.

Der alte Mann sank bestürzt in seinen Sessel zurück.

Digitized by Google

Der arme junge Menſch, der arme Bender! und das mitten in ſeinen Studiis, eben im neuen Semeſter!

Wir wiſſen nicht, ob es für Hubert angenehmer geweſen wäre, erſt nach abſolvirtem Semeſtercurſus den Hals zu brechen — für den Profeſſor ſchien die Thatſache von Erheblichkeit, denn er wiederholte:

Mitten aus ſeinen Studiis fort! Es iſt ja entſetzlich, Traudchen! Sie müſſen zum Gewaltrichter gehen und ſich ein Paar Stockknechte mitgeben laſſen und dann mit Gewalt in das Haus dringen ...

Traudchen machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Nur keinen Lärm gemacht und keine Gewalt gebraucht — der Ohm Gymnich ſtäche mich mit dem Brotmeſſer todt, den erſten Abend, wo er aus der Weinſchenke nach Hauſe kommt. Auch glaube ich nicht, daß wir in dem ſchrecklichen alten Hauſe etwas finden würden. Ich glaube, es würde niemand mehr darin ſein, und auch Hubert Bender nicht. Wenn ich den Studenten wiederfinden will, ſo muß ich andere Wege gehen!

Bei dieſen Worten zog Traudchen ein abgeriſſenes Stück Papier, ein Fragment eines Briefumſchlags aus ihrem Buſen hervor; es war ein Wappen in grünem Lack darauf abgedrückt. Kennen Sie das? fragte ſie. Ich habe es vorlängſt beim Zimmeraufräumen unter des Ohms Kleiderſchrank gefunden.

Der Profeſſor ſchüttelte den Kopf, als er das Wappen betrachtet hatte. Es waren drei Gegenſtände darauf abgebildet, von denen ſich nicht viel anderes ſagen ließ, als daß ſie ſehr eckig und ſtachelig ausſahen. Oſteologiſch ließen ſie ſich auf keinen Fall faſſen.

Ich verſtehe nichts davon! ſagte Profeſſor Bracht.

Aber Sie müſſen doch jemand kennen, der es verſteht und weiß, wem es gehört; jemand, an den ich mich wenden kann.

Digitized by Google

Der Professor besann sich. An der Hochschule zwar war das Fach der Genealogie und Heraldik nicht besetzt. Es mußte aber dennoch irgendein in solchen Dingen bewanderter Mann in der Stadt aufgefunden werden können. Und der Professor hatte in der That nicht lange zu suchen. Er kannte einen Maler, und dieser Maler war der rechte Mann, es auszulegen.

Ein Maler? fragte Traudchen verwundert.

Maler Stevenberg, versicherte Bracht, wird es sagen können, wer so siegelt und wie die Person heißen muß, die dem Ohm Gymnich diesen Brief geschrieben hat — wenn irgendjemand in der Stadt etwas darüber zu sagen weiß, so ist er es. Maler Stevenberg macht die Stammbäume für jeden Cavalier im Lande, der sich irgendwo zu Kapitel, Landtag oder Stift aufschwören läßt — auch reist er auf den Gütern hüben und drüben im Lande umher, wenn er solch einen Auftrag hat, um die alten Pergamentscharteken, deren er dabei bedarf, zu betrachten — er ist der Mann für uns', Traud, wenn Sie glaubt, wir hätten den Hubert zu fordern von dem Mann oder der Frau, die ihr Siegel in dieses grüne Wachs gedrückt haben.

Wo wohnt Maler Stevenberg? fragte Traudchen. Wollen Sie mich hinbegleiten?

Der Professor war dazu bereit. Traudchen Gymnich hätte nicht seiner Frau rechte Cousine und die thätige, theilnehmende Hausfreundin zu sein brauchen ... er wäre auch ohne das gern mit ihr gegangen, um seiner eigenen gespannten und aufgeregten Theilnahme für seinen verschwundenen Zuhörer willen, dessen verlängerte Abwesenheit seine Hauptvorlesung mit dem völligen Untergang bedrohte.

Er stand rasch auf und nahm seinen Mantel; die Fuchspelzmütze mußte draußen Dreckes überobert werden, was mit überraschender Leichtigkeit gelang, da Traudchen diese Aufgabe über-

Digitized by Google

nahm. Billchen und Nieschen wollten sich dem Ausgehen des Vaters widersetzen, da die Mutter angeordnet hatte, daß er auf den Laden Acht geben solle, sobald Nettchen, die Dienerin, nicht länger in der Küche zu entbehren sei; aber Bracht schritt heldenmüthig durch die beiden kleinen Vormünderinnen hindurch und eilte aufgeregt, wie er war, an Traudchen's Seite zum Hause hinaus, um draußen die Richtung nach den „Kranenbäumen" einzuschlagen, wo der Maler wohnte.

Am Lupuseck wurden sie aufgehalten. Dr. Heukeshoven, Professor Bracht's Collega an der Hochschule und vielbeschäftigter praktischer Arzt, kam ihnen von einem Patientenbesuch entgegen und blieb begrüßend stehen, um dem Professor Mittheilung von einem seltenen klinischen Falle zu machen, von einem Falle ganz eigenthümlicher Art, einer Entzündung nämlich infolge einer die Vena jugularis externa verletzenden Halswunde. Er war, erzählte er, gestern spät abends hinzuberufen worden, zu einer durchpassirenden Herrschaft, die im Wagen vor dem Weißen Falken in Deutz gehalten hatte. Es war ein Bedienter der Herrschaft gewesen, der von einem großen Hunde angefallen worden, bei welcher Gelegenheit die Jugularvene eine arge Verletzung erhalten hatte. Professor Heukeshoven theilte die Umstände genau specificirt seinem Collegen mit.

Bald blaß, bald roth werdend stand das junge Mädchen daneben. Aengstlich blickte sie in das gebräunte Antlitz des Arztes — endlich hielt sie sich nicht länger und rief mit Heftigkeit aus:

Aber, mein Gott, Sie sagen ja nichts, ob der junge Mensch gerettet ist oder sich verblutet hat!

Professor Heukeshoven sah sie verwundert an.

Ja, mein Kind, das weiß ich nicht, sagte er mit einem Tone, der deutlich ausdrückte, daß ihm dies die weniger interessante Seite des Falls sei. Ob er sich verblutet hat? Es ist wol

Digitized by Google

möglich, besonders da sie in Nacht und Nebel mit ihm davonfuhren. Ich habe ihn in dem Reisewagen, in den sie ihn gelegt hatten, verbinden müssen. Sie schienen große Eile zu haben ...

Ein Herr und eine Dame? fragte Traudchen, ohne ihre Aufregung bemeistern zu können.

Eine Dame; nur eine ältliche Dame war im Wagen, sonst außer dem Kranken niemand.

Und der Wagen hielt vor dem Weißen Falken?

In Deutz.

Um welche Stunde?

Um zehn oder halb elf etwa war es, als ich dahin gerufen wurde.

Und wie hieß die Dame?

Das weiß ich nicht, danach habe ich auch nicht gefragt, versetzte der Professor ... es mußte aber eine vornehme Herrschaft sein, sie hatte außer dem kranken Menschen noch einen Kammerdiener bei sich und sechs Postpferde vor dem Wagen, was denn freilich bei jetziger Jahreszeit auch nicht zu viel ist. Als Desertum gab mir der Kammerdiener einen Kronenthaler.

Und sie sagte Ihnen, der Kranke sei einer ihrer Bedienten?

Sagte sie es ... oder sagte sie es nicht ... ich entsinne mich dessen nicht genau; aber mir schien es so. Doch nun Gott befohlen, Herr Collega, ich muß anitzo weiter zu meinen Patienten.

Damit schloß Professor Heukeshoven seine Mittheilungen und klopfte an seinem großen Rohr mit goldenem Knopf davon.

Jungfer Traud und ihr Begleiter sahen sich mit betroffenen Mienen an.

Das ist niemand anders gewesen als Hubert Bender! sagte Traudchen.

Professor Bracht nickte. Ganz ohne Zweifel, versetzte er.

Digitized by Google

Und ihn so in Nacht und Nebel fortzuführen!

Höchst unbesonnen bei seinem Zustande! es mußte seinen Zustand doppelt bedenklich machen! fiel Bracht ein.

Es hieß ihn tödten, ihn in einem Wagen hin- und herstoßen zu lassen!

Professor Heukeshoven hätte abrathen sollen, bemerkte der sanfte Gelehrte.

Er hätte sich widersetzen, er hätte zum Gewaltrichter laufen sollen, rief leidenschaftlich Traudchen aus. Es ist entsetzlich! Ihn wie einen Gefangenen mit sich schleppen . . . aber kommen Sie, Professor, kommen Sie zu dem Maler, wir wollen wissen, mit wem wir es zu thun haben; und wenn der Maler uns keine Aufschlüsse geben kann, zum Weißen Falken!

Der Maler konnte aber Aufschlüsse geben. Es war ein merkwürdiger alter Junggeselle, dieser Maler Stevenberg. Er wohnte in einem alten Hause „unter Kranenbäumen" in einem großen Zimmer oder einer Art Gartensaal, dessen Fenster er unten sammt und sonders mit alten Tüchern und Bruchstücken ausgedienter Teppiche verhüllt hatte, als triebe er irgendein verbotenes Handwerk hier, bei dem ihn niemand belauschen sollte. So kam es wenigstens Traudchen vor, die nicht wußte, daß es geschehen, um dem Lichte den rechten Einfallwinkel zu geben; auch schien ihr nur natürlich, daß Herr Stevenberg ängstlich die Blicke fremder Menschen von dem schrecklich unordentlichen Wirrwarr auszuschließen suche, der in seinem Zimmer herrschte. Wie der Mann abends in das große Himmelbett komme, welches in der Ecke stand, war Traudchen vollends unbegreiflich. Das Bett schien ihm nämlich als Eßtisch und nebenbei als schicklichster Platz zum Farbenreiben zu dienen. Auf der Decke stand eine Platte mit Brot, Bier und Wurst, und daneben lag ein schwerer, farbebedeckter Reibstein, der tief in die weiche Unterlage eingesunken.

Digitized by Google

Der Tisch, an welchem der Maler arbeitete, war bedeckt mit Pergamentrollen, alten Urkunden, Pinseln, Farbentöpfen, Mastix- und Terpentinflaschen, die einen ganz entsetzlichen Geruch verbreiteten. Ueber diesem Wust erhob Herr Stevenberg mit fragender Miene sein kahles Haupt, als der magere Professor der Osteologie und das hübsche blühende junge Mädchen bei ihm eintraten.

Professor Bracht trug dem Maler — es war ein kräftig gebauter Mann mit starkem Unterkinn — sein Anliegen vor, und Herr Stevenberg betrachtete dann aufmerksam das grüne Siegel, welches Bracht ihm reichte.

Es sind drei goldene Pferdepramnen im grünen Felde mit einer Freiherrnkrone, sagte der Wappenmaler mit sehr düsterm Ernst; Pferdepramnen sind sehr häufig; es ist ein Stallmeisterwappen — ha, ha, ha, ha! — Herr Stevenberg brach plötzlich in ein lautes, herzliches Lachen aus.

Professor Bracht und seine Begleiterin waren weder durch den Ernst noch durch den Heiterkeitsanfall des Herrn Stevenberg viel klüger als zuvor geworden, und das junge Mädchen sagte:

Es käme uns darauf an, zu wissen, wem das Wappen gehört, wer es führt.

Herr Stevenberg blickte sie sehr ernst, fast düster an, als ob in dieser Frage Traudchen's etwas liege, was er höchlichst misbilligen müsse.

Von Averdonk zu Dudenrode, sagte er dann, in einem Tone, als ob er das junge Mädchen fühlen lassen wolle, daß es unmoralisch sei, solche Worte wie: von Averdonk zu Dudenrode, sich vorsagen zu lassen. Plötzlich aber lachte er wieder hell auf, als er hinzusetzte: Das sind wunderliche Leute! Ha, ha, ha, ha!

Professor Bracht sah etwas scheu den seltsamen Herrn Steven-

Digitized by Google

berg an, er wußte nicht, ob dieser ihn und seine Begleiterin oder die Averdonk für wunderliche Leute erklärte; Traudchen aber ließ sich nicht irre machen und fragte:

Kennen Sie die Familie, so seien Sie so gut, uns zu sagen, was Sie davon wissen — wir haben ein dringendes Interesse, es zu erfahren!

Das Gesicht des Malers überschattete wieder ein düsterer Ernst, der jedoch bald darauf der strahlenden Sonne der Heiterkeit wich, die ganz unerwartet über seine kahle Stirn und sein gutmüthiges Gesicht leuchtete. Der seltsame Mann hatte sich offenbar vorgesetzt, dem Ernst des Lebens und dem heitern Scherz gleichen Antheil an seinem Dasein einzuräumen; und da es ihm nicht gegeben war, beide in einem angenehmen Humor zu vereinen, so stellte er getrost beide Farbentöne so grell dicht nebeneinander wie die Tincturen auf seinen Wappen.

Die Averdonk zu Dudenrode? antwortet er also sehr ernst — ja wohl, kenn' ich die . . . Ich bin vor einigen Jahren dagewesen, — um . . . ha, ha, ha . . . dem Neffen der gnädigen Frau den Stammbaum zu malen — Herr Stevenberg schien dies besonders lächerlich zu finden . . . Der Baron Franz wird die Güter erben — dies war offenbar ein Umstand, der dem Maler seine tiefernsten Seiten zu haben schien . . . er wollte sich dazumal bei den Landständen aufschwören lassen — Herr Stevenberg brach über das Vorhaben des jungen Mannes, sich aufschwören zu lassen, in laute Heiterkeit aus, und so gab er, wie hin- und hergeschaukelt zwischen Lust und Schmerz, die verlangte weitere Auskunft, bis Traudchen alles erfahren hatte, was er wußte: Die Reichsfreifrau von Averdonk zu Dudenrode war eine ältliche Dame von sehr energischem Charakter, die jenseit des Rhein im Süderlande auf einem Gute wohnte, auf welchem sie auch noch einem Reichsfreiherrn von Averdonk, ihrem Gatten, der aber

Digitized by Google

nicht weiter in Betracht zu kommen schien, und einem Neffen, Franz von Ardey, zu wohnen und sich unter ihrem Scepter der süßen Gewohnheit des Daseins zu erfreuen verstattete. Sie war etwa funfzig Jahre alt, sehr reich, und von ihr stammten die Güter her, ein Umstand, den sie ihrem Gemahl keinen Augenblick zu vergessen gestattete.

Und können Sie mir vielleicht auch sagen, fragte Traudchen, wer denn „der Tolle" ist?

Der Tolle? versetzte Herr Stevenberg, so düster, als sei er in seinen besten und reinsten Gefühlen verletzt, daß unsere Umgangssprache solche immoralische Ausdrücke besitze, und daß er sie von dem Munde eines so jungen Mädchens vernehmen müsse: Der Tolle? das weiß ich nicht — aber wenn Sie in die Gegend da — und er machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle er gen Osten über den Rhein hindeuten — wenn Sie dahin kommen, werden Sie Tolle genug finden! Und dabei brauste Herr Stevenberg in einem Gelächter auf, als wenn er jetzt plötzlich auch unter die Tollen gegangen und sich vor Vergnügen über diese Wendung der Dinge gar nicht zu lassen wisse!

Und wo liegt Dudenrode?

Dudenrode? Der Maler schien die Aufgabe, die Lage von Dudenrode zu beschreiben, als eine höchst ernste, ja fast traurige Angelegenheit zu betrachten. Doch brachte er sie auf eine Weise zu Ende, daß man schließen mußte, Dudenrode liege in einem äußerst komischen Lande, in einer vollständig lächerlichen Umgebung, und seine Mauern hätten vollauf zu thun, im Echo das Gelächter aller derer wiederzugeben, welche es nur von weitem vor sich erblickten.

Als in dieser Weise der Professor und seine Begleiterin von dem merkwürdigen Pferdepramnenkünstler alles erfahren, was er ihnen von dem Geschlecht derer von Averdonk zu Dudenrode

Digitized by Google

und ihren tragikomischen Verhältnissen mittheilen konnte, so dankten sie ihm auf das herzlichste, was er mit einer trübseligen Miene aufnahm, aus der sie den Schluß zogen, daß er den nächsten nach ihnen eintretenden Besuch mit einem schallenden Gelächter empfangen würde — eine Sache, die jedoch der Professor sowol wie Traudchen diesem letztern mit ihm auszumachen überließen.

Traudchen begleitete den Professor bis an seine Wohnung zurück. Beide sprachen wenig. Das junge Mädchen wälzte Plane in ihrem Geiste herum, zu deren Vertrauten sie den Gelehrten in diesem Augenblicke noch nicht machen konnte. Was sie aussprach, waren Ausbrüche ihrer leidenschaftlichen Erregung, ihrer Empörung gegen die gewaltthätigen Menschen, die den Studenten ruchlos entführt hatten, wie einen Gefangenen, die ihn vielleicht auch, wenn die erlittene Mishandlung ihm nicht den Tod brachte, in langer harter Gefangenschaft halten wollten. In Traudchen's Brust kochte das Verlangen der Rache an diesem Frevel, der unbezwingliche Drang, des jungen Mannes Retterin und Befreierin zu werden. Den Weg dazu zu finden, das war es, womit ihre grübelnden Gedanken sich jetzt beschäftigten, als sie neben dem Professor herging: aber es war begreiflich, weshalb sie ihm von den unfertigen Planen, die sich in ihr drängten, nicht sprach. Der anatomische Professor kannte das menschliche Blut nur in seinem normalen Zustande von 30 Grad Wärme Réaumur, nicht aber, wenn es kochend an der Scala der Leidenschaft zu Temperaturhöhen hinaufschießt, die ein Professor wie Herr Bracht unbedingt für nicht glaublich und jedenfalls der Gesundheit nachtheilig und auch unmoralisch erklären würde. Er hätte am Ende gar den tiefsten und eigentlichsten Grund, weshalb Traudchen so bewegt war, nicht verstanden, höchstens als hysterische Störung des Allgemeingefühls gelten lassen und

Digitized by Google

diese zur Behandlung und Cur ad legem artis seinem Collega Heukeshoven überwiesen.

An der Thür seines Hauses erwarteten Professor Bracht seine beiden hoffnungsvollen Töchter, das Nieschen und das Billchen. Das Nieschen empfing ihn mit lauten Vorwürfen, daß er so lange ausgeblieben; das Billchen legte ihre Gefühle über des Papas unverantwortliches Vagabondiren durch schweigendes Schmollen an den Tag. Jungfer Traud überließ ihn nach herzlichem Dank für seine Begleitung seinem Familienglück und der Freude, welche ihm beim Wiedersehen mit seinem hoffnungsvollen Sohne Dickes bevorstand, welcher letztere ihn in seinem Studirzimmer erwartete, wo Dickchen die ihm entzogene Fuchsschwanzperücke durch eine hohe Papiermütze ersetzt hatte, kunstreich gebildet aus Professor Bracht's zuletzt ausgearbeiteten Vorlesungsbogen. Dann schritt das junge Mädchen rasch ihrer Wohnung hinter St.-Georg zu. Als sie einsam durch die belebten Straßen dahinschritt, überlegte sie, ob sie jetzt nicht sogleich noch nach Deutz hinübergehen sollte, um zu versuchen, im Weißen Falken mehr über die geheimnißvollen Reisenden in Erfahrung zu bringen. Auch auf der Post, wo sie Pferde genommen, war vielleicht über sie, über die Reiseroute, welche sie eingeschlagen, etwas zu erfahren. Aber Traudchen war zu ermüdet, sie sehnte sich zu sehr, mit ihren Gedanken eine Weile allein zu sein, und so setzte sie den Weg nach ihrer Wohnung fort. Als sie dieselbe erreicht hatte und damit beschäftigt war, die kleine Einlaßthür zum Vorbau zu öffnen, wurde sie plötzlich durch eine Berührung ihrer herabhängenden linken Hand erschreckt. Sich umwendend sah sie die abscheuliche Bestie, den großen weißen Hund, der gestern die Katastrophe über sie gebracht, neben sich stehen und sie aus seinen braunen intelligenten Augen anschauen.

Digitized by Google

Sultan! rief eine Stimme, wenige Schritte von ihr entfernt. Traudchen erzitterte heftig, sie erkannte diese rauhe Stimme, und aufschauend sah sie den Mann daherkommen, den sie gestern mit Hubert belauscht hatte, den Hexen im grünen Rock, der oben im alten Hause am Kamin vor Dänis gegenübergesessen.

Vielleicht wäre sie erschrocken über diese Erscheinung, hätte sie ihn an seiner Stimme auch nicht wiedererkannt. Sein Gesicht war nicht beschaffen, um einem jungen Mädchen, bei einsamer Begegnung wenigstens, großes Vertrauen einzuflößen. Ursprünglich mochte es regelmäßig, männlich und schön gewesen sein, aber jetzt zeigte es sich in hohem Grade entstellt; es fehlte ihm ein Auge; über die linke Wange lief von dem erstorbenen Auge herab eine starke Narbe bis zum Munde; das gesunde Auge hatte einen unheimlichen Ausdruck, weil es groß und klar war und sich jeden Moment unter einem breiten Augenlide bang, sodaß es aussah wie das eines Raubvogels. Das Kinn war männlich breit, stark ausgebildet und glatt geschoren; der Mund war klein, edel geformt, aber die aufgeworfenen Lippen trugen ein Gepräge von Sinnlichkeit, zu dem noch ein Ausdruck von mitrischer Weltverachtung, der in den hängenden Mundwinkeln seinen Sitz hatte, hinzukam.

Erschrick nicht, mein Kind, sagte der Mann mit etwas spöttischem Tone, als er neben Traudchen angekommen war und ihr zum Gruße nicht ohne Freundlichkeit zunickte — erschrick nicht vor dem Hunde. Es ist das gutmütigste Geschöpf auf der Welt, und die Natur hat offenbar einen Mißgriff begangen, indem sie dieses Lamm in einen zottigen Hundepelz steckte.

Er sieht bös genug aus, erwiderte Traudchen, die bald den Hund, bald den Fremden mit ihren großen, dunklen, forschend vom einen zum andern irrenden Blicken anstarrte; er sieht sehr böse aus, und wenn er mir gehörte, so würde ich ihn lieber

Digitized by Google

todt schießen als leben lassen! Und dabei fixirte Jungfer Traud die Bestie mit einem plötzlich so scharf aufflammenden Blicke, als wünsche sie nichts mehr und inniger, als daß sie ihn damit todt zu ihren Füßen hinstrecken könne.

Todt schießen! lachte der Fremde etwas gezwungen auf. Du mußt wissen, schönes Kind, daß es ein Hund aus der Camargue ist, wenn du jemals von dieser Gegend gehört hast; und daß ich ihn nicht mit großen Kosten aus Frankreich mitgebracht habe, um ihn hier todt schießen zu lassen. Aber genug davon. Wohnt hier ein Herr Gymnich?

Der Ohm Gymnich . . . er wohnt allerdings hier, und wenn Sie eintreten wollen, so können wir sehen, ob er zu Hause ist.

Traudchen wußte allerdings sehr wohl, daß ihr Ohm nicht zu Hause, daß er in seiner Cichorienfabrik war; aber sie zog vor, dies zu verschweigen, damit der Fremde sich nicht augenblicklich wieder entferne . . . sie zog vor, ihn in ihre Wohnung zu führen, um ihm ein längeres Gespräch abzugewinnen.

Als sie eingetreten waren und nun drinnen unter dem Thorbogen standen, blickte der Fremde zu der Fronte des düstern alten Hauses empor und fragte: Das Haus ist wol unbewohnt?

Ja, schon lange.

Und wem gehört es?

Ich weiß es nicht — Sie müssen es den Ohm Gymnich fragen.

Nun, ich meine, wenn der Ohm es dir nicht sagt, so wird er es schwerlich einem Fremden mittheilen.

Weshalb nicht? . . . mir hat er es nicht gesagt, weil ich mich nicht erinnere, ihn danach gefragt zu haben.

So, du hast ihn nicht danach gefragt? Du bist also nicht neugierig?

Digitized by Google

Nein, Herr!

Löbliche Eigenschaft! Aber ich sehe, du schließest an die Thür zu dem auf, was wol die Wohnung von Monsieur Gymnich sein wird ... wenn die Thür verschlossen ist, so kann er doch nicht darin sein.

Diese Bemerkung war so richtig, daß Traudchen sie nicht zu beantworten wußte und schwieg.

Elle est bête! murmelte der Fremde vor sich hin.

Er folgte jedoch Traudchen in das kleine Wohnzimmer, ließ sich hier, ohne deren Einladung abzuwarten, auf einen Stuhl nieder und sagte: Du siehst, daß der gute Monsieur Gymnich nicht da ist — wann kann ich ihn treffen?

Er kommt wol vor Abend nicht zu Hause, und dann geht er bald wieder aus, in seine Gesellschaft ... Sie thäten am besten, Herr, wenn Sie es mir auszurichten aufgäben, was Sie ihm sagen wollen.

Das kann ich allerdings, mein Kind. Ich suche ein kleines Privatquartier in der Stadt, um es auf einige Wochen zu bewohnen, und dann suche ich eine Person zur Aufwartung, die meine Zimmer im Stande hält und für mein Frühstück sorgt. Ich bin deshalb an deinen Ohm Gymnich von einer Person, die ihn kennt, gewiesen und empfohlen worden.

Ich will es dem Ohm sagen, versetzte Traudchen nachdenklich und mit so gleichgültigem Tone wie möglich, während ihre Gehirnfibern in rasch ester und angestrengtester Thätigkeit waren ... ich will es dem Ohm sagen, obwol ich selbst Ihnen dabei behülflich sein könnte; da Sie aber lieber wollen, daß der Ohm Ihnen hilft ...

Wenn du es kannst, so brauche ich auf deinen Onkel nicht zu warten!

Es steht hier ganz in der Nähe ein Quartier frei ... und

Digitized by Google

was die Aufwartung angeht, so bin ich bereit die zu übernehmen, denn da der Ohm Gymnich den ganzen Tag in der Fabrik ist, so habe ich freie Stunden genug übrig.

Du selbst? fragte der Fremde lächelnd und, wie es schien, etwas überrascht.

Weshalb nicht?

Nun, offen gestanden, mein Kind, es ist mir schon vorgekommen, daß so hübsche junge Mädchen, wie du eins bist, sich ein klein wenig vor mir fürchteten!

Dabei nahmen seine Züge ein faunisches Lächeln an, welches sie sehr häßlich machte.

Ich fürchte mich vor niemand! versetzte Jungfer Traud mit eisiger Kälte.

Aber doch vor Hunden?

Ja, vor Hunden. Man hat Fälle, wo sie Menschen umgebracht haben.

Hm! räusperte sich der Capitaine des chasses, und es war auffallend, wie plötzlich er den scherzhaften Ton fallen ließ, den er angeschlagen hatte. Umgebracht haben! Das wäre ja schrecklich. Sultan ist dazu nicht im Stande. Er ist nichts als ein großes Kalb, nur mit einem zottigen Pelz, als gewöhnlich Kälber ihn haben. Aber um bei der Sache zu bleiben — ich werde dir wöchentlich einen Thaler zum Lohn geben — wird dir das genügen?

Vollständig.

Du kommst morgens und nachmittags einige Stunden, um mir einzuheizen, das Frühstück zu bereiten, Gänge zu besorgen und mein Zimmer zu reinigen.

Traudchen nickte.

Am Morgen kommst du gegen acht Uhr.

Gegen acht Uhr, wiederholte sie.

Digitized by Google

Und nun kannst du deinen Dienst damit antreten, daß du mich zu der Wohnung führst, von der du redetest.

Sogleich. Ich muß nur erst nach dem Feuer sehen, und dann will ich mit Ihnen gehen, antwortete Traudchen und verließ das Wohnzimmerchen, um auf einige Augenblicke in der kleinen dahinterliegenden Küche zu verschwinden.

Merkwürdig hübsche Dirne! sagte der Capitaine des chasses, als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte — auffallend hübsch! Von der verdrießlichen Scene von gestern ahnt sie nichts, scheint es. Den Ohm Gymnich will ich aber doch nächstens wieder aufsuchen, um ihn gründlich zur Rede zu stellen, daß er so schlechte Wache gehalten hat.

Diese letztern Worte stieß der Fremde mit einem so bitterbösen Funkeln seines einzigen Auges und einem zornigen Zucken seiner Mundwinkel aus, daß Ohm Gymnich, wenn er es gesehen, darin eine höchst nachdrückliche Warnung vor der nähern Berührung, womit jener ihn beehren wollte, hätte erblicken müssen.

Traudchen kam zurück. Gehen wir! sagte sie.

Ja, gehen wir, versetzte er. Aber weißt du, Kind, daß du dich mir als Dienerin verdungen hast, ohne nur meinen Namen zu kennen?

Ist das nöthig? fragte sie gleichmüthig.

Nöthig? nun, du mußt doch wissen, wie du mich zu nennen hast!

Wie heißen Sie denn?

Ripperda ... Herr von Ripperda hast du mich zu nennen.

Ich will es mir merken.

Während dieser Worte waren beide unter dem Thorbogen angelangt und verließen nun das Gebäude, um an der Ostseite des Georgsplatzes hinzuschreiten, an deren Ende Traudchen in die Gasse rechts einbog, um ihren Begleiter nach einer Weile

Digitized by Google

abermals rechts zu führen, sobald sich auf dieser Seite eine neue Straße öffnete.

Vor einem gutaussehenden Bürgerhause, das etwa in der Mitte dieser Straße lag, hielt sie an und hieß den Fremden in die offene Hausthür eintreten. Eine reinlich gekleidete Bürgerfrau kam ihnen aus der Küche entgegen.

Ich bringe Ihr einen Miethsherrn für Ihre leeren Zimmer, Frau Zappes! sagte Traubchen, und Frau Zappes war augenscheinlich sehr zufrieden damit. Sie war augenblicklich bereit, dem fremden Herrn die Vorzüge von einem paar sehr anständiger, nach vorn hinaus liegender Zimmer im ersten Stock auseinanderzusetzen, und der Fremde erklärte sich befriedigt mit der Wohnung und dem Preise. Man werde am Nachmittage sein Gepäck aus dem Gasthofe bringen, sagte er, und ging dann mit seinem Sultan davon.

Hat Sie nichts von Herrn Bender gehört, Jungfer Traub? fragte Frau Zappes, als der Herr das Haus verlassen.

Nichts! versetzte Traubchen, das erröthende Gesicht abwendend. Er ist die Nacht nicht nach Hause gekommen und macht doch sonst keine übernächtigen Studentensitten mit!

Traubchen zuckte die Achseln und spielte die Unwissende. Dann eilte sie von der geschwätzigen Frau sich loszumachen und heimzukehren.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Eine neue Ansicht von der französischen Revolution und ein Opfer der Nemesis.

Der Capitaine des chasses, oder, da wir jetzt den Namen des einäugigen Herrn mit der Schmarre kennen, Herr von Ripperda, entfernte sich unterdeß mit seinem großen Hunde von dem Hause der Frau Zappes, um sich mit gemächlichem Schritt in das Innere der heiligen Stadt zu vertiefen. Er hielt das Haupt etwas gesenkt und den Blick auf den Boden geheftet, gleich als ob er sich mit der Untersuchung beschäftige — und die mußte allerdings für einen Fremden Interesse haben —, aus welchen Alluvialschichten wol der Straßenboden unter seinen Füßen bestehe und ob man bei einer mit Ausdauer fortgesetzten Schachtabteufung endlich auf etwas wie ein festes Kieselsteinpflaster kommen würde. War jedoch das gesenkte Haupt des Herrn mit dem Hunde von solchen Gedanken oder von andern eingenommen, so viel ist gewiß, daß sie ihn sehr ausschließlich in Anspruch nahmen und ihm nicht die mindeste Theilnahme übrig ließen für alles andere, was rechts oder links auf seinem Wege seine Aufmerksamkeit hätte fesseln können. Seine Blicke fesselte weder das Marktgewühl auf dem Weidmarkt, wo die Weiber der Kappesbauern

Digitized by Google

ihren Gemüsehandel trieben und durch obligate Zungenübung dabei den Beweis führten, daß rhetorische Kunst noch immer, wie schon zu Cicero's und Demosthenes' Zeiten, ein schönes Eigen freistädtischer Gemeinwesen sei — noch die malerische Gruppe der „Funken", jener berühmten reichsstädtischen Krieger in rothen Röcken, die plaudernd und schmauchend ihren militärischen Pflichten vor dem Wachthäuschen oblagen. Auch die merkwürdigen düstern Häuser mit Erkern und Zackengiebeln, die Stirn gegen Stirn dicht und drohend einander gegenüberstanden und ihre menschenfeindliche Gesinnung dadurch an den Tag legten, daß sie sich langgestreckte steinerne Ungeheuer, fabelhafte Drachen und unglaublich dünnbäuchige Löwen angeschafft hatten, die bei Regenwetter ganze Wassermassen auf den unglücklichen Wanderer ausspien, den der Mangel eines Trottoirs in die Mitte der Straße trieb — auch diese merkwürdigen alten Häuser gewannen ihm kein Interesse ab; und noch weniger thaten dies die schönen, aber unbeschreiblich verwitterten Kirchen, an deren Portalen eine fürchterlich zudringliche Rasse von Bettlern saß, die von wohlgekleideten Fremden mit einer ganz rücksichtslosen Härte ihren Zoll eintrieben, erbarmungslos wie indische Zemindars, und ebenso geneigt wie diese, die Unglücklichen, die nicht zahlten, ein wenig zu foltern oder ans Kreuz zu schlagen. Für alle diese schönen Merkwürdigkeiten der heiligen Stadt zeigte der Fremde, wie gesagt, keine Theilnahme. Auch schien es, daß er von früherher wohl bekannt sei mit dem Gassenlabyrinth um ihn her. Er fand sicher und ohne zu fragen seinen Weg durch die Sternengasse über Cäcilienkloster zum Neumarkt. Als er in der Nähe der schönen Apostelkirche angekommen war, die mit ihren Kuppeln und Thürmen wie eine verkleinerte Aja Sophia sich vor ihm erhob, fragte er einen Vorübergehenden nach der Wohnung des Kanonikus Klevesahl. Der Mann deutete auf eine hohe

Digitized by Google

Mauer und ein Gartenthor, hinter welchem die Wohnung des „Knünchs" liege. Ripperda schob mit einiger Mühe das schwere Thor auf und sah sich in einem geräumigen Garten, in dessen Mitte ein nicht großes, aber freundliches, rosen von Reben umkleidetes Haus von drei Stockwerken lag. Am Mittelfenster über der Hausthür sah er die Gestalt eines Mannes in reifen Jahren, mit einem runden blühenden Gesicht, das mit einem Ausdruck von großer Gutmüthigkeit und neugieriger Freundlichkeit auf den durch den Gartenpfad Heranschreitenden niederblickte. Dieser trat durch eine Glasthür auf einen schmalen Flur, an dessen Ende eine hölzerne Wendelstiege emporführte. Ueber dieser Treppe, im ersten Stock, hörte er jetzt eine Stimme, welche offenbar die des geistlichen Herrn war, rufen:

Xaver!

Herr Knünch! antwortete eine andere, die aus dem darüberliegenden obersten Stockwerk herabklang und etwas sehr Jugendliches, Knabenhaftes hatte ... Herr Knünch!

Komm' herab, es ist jemand unten. Meld' ihn an!

Ich maag nit, antwortete die Stimme — ich ben bang för dä Hungk!

Der Hund thut dir nichts, Xaver! Komm' herab!

Von oben herunter kamen leichte, zögernde Schritte.

Xaver, so mach' doch! sagte die Stimme des Kanonikus drängend.

Ich han och der Zopp noch nit gebunge; ehr mutt meer enß der Zopp bingen, Herr Knünch!

Herr von Ripperda wartete das Erscheinen des Dieners, der ihn anmelden sollte, nicht ab, er ging die schmale hölzerne Wendelstiege empor und fand oben auf einem kleinen Vorplatz den geistlichen Herrn stehen, wie er einem Burschen von zwölf bis dreizehn Jahren hastig das Band um einen Zopf schlang,

Digitized by Google

der auf einer Art grüner Livreejacke niederhing. Der Kanonikus brachte das Geschäft mit möglichster Hast zu Stande und führte dann den Fremden, den er mit etwas verwunderten Blicken betrachtete, in sein Wohnzimmer. Es war ein freundlicher Raum mit Fenstern nach zwei Seiten. Der Knabe folgte. Der Hund blieb auf einen Wink seines Herrn auf dem Vorplatze zurück, wo er sich niederlegte.

Womit kann ich dem Herrn dienen? fragte der Geistliche jetzt — Xaver, trag' dem Herrn einen Stuhl her!

Xaver brachte den Stuhl und setzte ihn neben den runden Tisch mitten im Zimmer.

Ich komme mit einem kleinen Anliegen zu Ihnen, mein Herr Kanonikus, erwiderte Herr von Ripperda, indem er gemächlich auf dem Stuhle Platz nahm; und dann blickte er auf den jungen Menschen, als ob er dessen Entfernung abwarten wolle — wobei er mit einem offenbar spöttischen Ausdruck die Gesichtszüge des verwöhnten jugendlichen Dieners mit den ihnen auffallend ähnelnden des nachsichtigen Herrn zu vergleichen schien.

Xaver, geh' jetzt, sagte der Kanonikus.

Ich han Angß für der Hunyk! versetzte Xaver, indem er sich auf einen Stuhl in der Ecke etablirte.

Mein Diener hat Angst vor dem großen Hunde . . . es ist in der That ein sehr großes Thier, wandte sich der Geistliche an den Fremden . . . wenn es Sie nicht genireu sollte, so denke ich, wir können den jungen Menschen da sitzen lassen.

Erlauben Sie mir nur, daß ich die beiden Individuen bekannt miteinander mache, dann wird sich die Furcht wol legen, entgegnete lächelnd Herr von Ripperda, indem er aufstand, den Hund herbeirief und dann den Arm des Knaben ergriff und diesen, ohne sich viel um sein scheues Widerstreben zu kümmern, mit der Hand den Kopf des Thieres kraueu ließ.

Digitized by Google

So, sagte Herr von Ripperda, jetzt seit ihr einander vorgestellt und gute Kameraden, und mit diesen Worten schob er den Diener zum Zimmer hinaus, den Hund ihm nach, und schloß hinter ihnen die Thür zu.

Ich muß wünschen, Sie unter vier Augen zu sprechen, mein Herr Kanonikus Klevefahl, fuhr er dann, nachdem er seinen Platz wieder eingenommen, fort; daran, daß Sie nicht denselben Wunsch hegen, und zwar ebenso lebhaft, sehe ich, daß Sie mich nicht wiedererkennen.

In der That, Ihr Gesicht ist mir nicht ganz unbekannt... versetzte der Geistliche bedächtig und jetzt nachdenklich das einäugige Gesicht des Herrn mit der Schmarre betrachtend ... ich weiß aber doch nicht, wohin ich Sie zu bringen habe ...

Wir waren einmal recht gute Freunde, daß Sie mich aber vergessen haben, spricht außerordentlich für Ihren Edelmuth! fiel Herr von Ripperda ein, mit einem Tone, der eine gewisse mürrische Ironie ausdrückte.

Edelmuth? Und wie so denn das?

Sie haben mir und einer gewissen andern Person dazumal, als wir uns kannten, nicht ohne eigene Gefahr einen sehr großen und angenehmen Dienst geleistet; und da Sie, wie ich sehe, die Wohlthaten, die Sie erzeigen, so ganz vergessen, muß ich es Ihnen wol sagen welchen; Sie waren damals noch nicht zum Kanonikus in der Stadt befördert, Sie waren noch Pfarrer einer weitentlegenen Landgemeinde; es war in der Kapelle zu Wolfshagen ...

Mein Himmel ... Sie sind doch nicht ... Herr von Walrave! rief der Kanonikus erschrocken aus und fuhr einen Schritt zurück.

Richtig ... versetzte der Fremde, mit seinem einen Auge den Geistlichen spöttisch fixirend — ganz richtig!

Digitized by Google

Leben Sie noch?! Sie leben noch?!

Ich bitte sehr um Entschuldigung, wenn ich Sie dadurch incommodire!

Ich glaubte, Sie wären todt, lange schon!

Unkraut vergeht nicht, wissen Sie, lieber Klevesahl! Als Walrave bin ich aber eigentlich auch todt; der, den Sie vor sich sehen, ist ein Herr von Ripperda — wollen Sie die Güte haben, das zu beachten?

Ripperda? Nun, wie Sie wollen. Aber die ...

Ganz richtig, die ... nun, wir verstehen uns. Es war eben für sie nichts anderes zu machen. Eggenrode brauchte Gewalt! Sie kannten ihn ja auch, den Stierkopf!

Der Geistliche ließ sich auf das schmale, mit schwarzer Serge überzogene Kanapee nieder, welches hinter dem runden Tische stand, und starrte seinen Gast mit Augen an, welche zu verrathen schienen, daß er immer noch nicht recht gewiß sei, ob er einen Lebenden oder ein Gespenst vor sich sehe.

Beruhigen Sie sich, fuhr der Fremde fort, ich sage Ihnen ja, der Walrave, den Sie kannten, ist todt, und was Sie jetzt sehen, ist ein ganz anderer, ein durch das Leben gewitzigter, alter Mensch, der nur das Unglück hat, die unangenehmen Erinnerungen jenes Walrave, welcher sich in seiner Jugend etwas leichtsinnig aufgeführt haben soll, mit sich herumschleppen zu müssen. Ja, ja ... ich bin nur sein Erbe, und die Erbschaft ist so, daß ich sie sehr gern ausgeschlagen hätte, wenn es möglich gewesen wäre. Nennenswerthe Vermögensobjecte sind durchaus nicht dabei.

Der Geistliche machte eine Miene, als ob er dies in keiner Weise bezweifle.

Es ist nichts, fuhr Ripperda in seinem spöttischen Tone fort, als ein Inventar von alten, aber leider nicht zu Stande gekom-

Digitized by Google

menen Planen und Hoffnungen, von diversen Aergern über dumme und thörichte Streiche, von Erinnerungen an Freuden und Genüsse, die heute für mich nicht mehr zu haben sind, und von Gedanken an Dinge, die äußerst lustiger und ergötzlicher Natur waren, als sie passirten, die aber jetzt in der Vorstellung ihre Farbe durchaus geändert haben und nun wunderbar trist aussehen.

Ich verstehe Sie, sagte der Geistliche, ich verstehe Sie vollkommen. Aber was, ums Himmels willen, führt Sie zurück?

Das ist sehr leicht zu begreifen, was mich zurückführt, mein Herr Kanonikus ... die französische Revolution führt mich zurück.

Das heißt?

Ich bin Emigré.

Also in Frankreich hielten Sie sich bisher auf?

So ist es. Nachdem ich hier in Deutschland gestorben war, führte ich mein schattenhaftes Dasein in Frankreich weiter, und da ich in diesem Lande endlich bei der edeln Jägerei in Chantilly angestellt wurde — als Capitaine des chasses des Herzogs von Condé — so habe ich, wie Sie sehen, das Dasein des Wilden Jägers geführt, der auch todt ist und dennoch auf die Jagd geht, und zwar sehr leidenschaftlich, wie man sagt.

Wie der sehen Sie in der That beinahe aus! Und wie haben Sie diese entsetzliche Schmarre über der Wange bekommen? fragte der Geistliche.

Wie man so etwas bekommt, antwortete achselzuckend der ehemalige Capitaine des chasses. Man begleitet seinen Herrn auf kleinen Abenteuern, steht wol gar Wache dabei, wird von tugendhaften Leuten, die ihre Degen ziehen und unvorsichtig damit umgehen, in eine Unterhaltung verwickelt ... und hat eins weg, ehe man sich's versteht. Doch man hat ja auch auf der

Digitized by Google

Jagd mancherlei Zufälle; ein wüthender Eber bricht durchs Garn, ein brünstiger Hirsch erinnert sich, daß er ein Geweih hat ... Sie dürfen immerhin annehmen, daß ich einem dieser Umstände ein solches Glück verdanke.

Glück? Sie sagen das mit einem Ausdrucke, als wenn es keine Ironie wäre!

Ist's auch nicht. Es ist ein Glück für mich, daß ich, was ein zerfetztes Gesicht angeht, den berühmten Balafré ausstehe. Denn da ich hinüberwill auf den Schauplatz meiner frühern rühmlichen Thaten, so müßte ich sonst gefaßt darauf sein, daß man mich dort einfinge, mir eine eiserne Maske vors Gesicht schnallte und mich damit in die Oubliettes von Dudenrode würfe ... Es gibt Leute, welche dafür sorgen würden, mein lieber Kanonikus, Sie begreifen das! Jetzt aber, in diesem Zustande, bin ich harmlos; es ist unmöglich, mich wiederzuerkennen.

Der Geistliche schüttelte den Kopf. Es ist dennoch sehr gewagt von Ihnen, Herr von Ripperda, sagte er bedächtig.

Haben Sie mich wiedererkannt?

Nein!

Nun also!

Ich war eher auf meinen Tod gefaßt als auf Ihre Erscheinung!

Es bleibt mir einmal nichts anderes übrig, sagte Herr von Ripperda. Irgendwo muß der Mensch sein. Wenn ich auch sozusagen todt bin, so kann ich dennoch nicht wie ein seliger Geist in der Luft umherströmen. Ich kann auch nicht in einen Dachsbau kriechen und hier ein idyllisch beschauliches Leben führen, saugend am Fett meiner Pfoten und verborgen vor den Augen der Sterblichen.

Aber was wollen Sie denn drüben?

Digitized by Google

Meine Dienste dem Tollen anbieten; der Tolle wird mir höchst wahrscheinlich eine Stellung verleihen.

Das ist eine unheilvolle Geschichte! sagte der Geistliche mehr wie für sich als laut. Und sie, fuhr er dann lauter fort . . . ahnt sie . . ?

Sie denken, Sie müßten sofort, wenn ich dieses Zimmer verlassen haben werde, eine Stafette an sie abschicken, um ihr einen Wink zu geben, welche Freude ihr bevorstehe . . . aber beruhigen Sie sich, Klevesahl, und sparen Sie sich diese Auslage. Sie ist von allem unterrichtet. Wir haben uns bereits gesprochen, haben uns in den letzten Jahren schon einigemal Rendezvous hier in Ihrem alten heiligen Köln gegeben, und sie hat es jetzt über sich genommen, die Unterhandlungen zu führen, welche mir eine neue Anstellung vermitteln sollen.

Der Geistliche sah ihn mit Blicken an, in denen ebenso viel Verwunderung als Zweifel lag.

Nun, sie muß wissen, was sie thut, sagte er endlich.

Unterdeß, fuhr Herr von Ripperda fort, beabsichtige ich hier zu bleiben und den Erfolg abzuwarten, welchen die Schritte unserer Dame haben werden. Ich habe mir ein kleines bescheidenes Quartier gemiethet. Aber ich bin gezwungen, Sie mit einer Bitte zu belästigen.

Was soll ich für Sie thun?

Nichts, als mir ein kleines Attest ausstellen, daß Sie mich kennen und eine gewisse moralische Bürgschaft für mich übernehmen.

Eine moralische Bürgschaft . . . für Sie?! rief der Kanonikus fast erschrocken aus.

Herr von Ripperda lächelte bitter.

Ihr Erschrecken hat etwas sehr Schmeichelhaftes für mich, sagte er. Aber ich entschuldige es, weil es Ihnen immer noch

Digitized by Google

nicht geläufig geworden ist, zwischen dem frühern Walraue und dem jetzigen Ripperda zu unterscheiden. — Sie wissen, Ihre Stadtregierung ist dem Aufenthalte von Emigranten innerhalb ihrer von St.-Ursula beschützten Mauern abgeneigt. Ich war bei einem der Herren vom Rath, an den man mich wies, um mit ihm Rücksprache über mein Verweilen hier zu nehmen. Er machte große Schwierigkeiten, obwol ich ihm versicherte, daß ich von Geburt ein Deutscher sei, was er ja auch an meiner Sprache hören konnte. Seine Aeußerungen über die Emigrés und allerlei verdächtige Leute, die unter der Maske von Emigrés auftauchten, waren und blieben so wenig schmeichelhaft, daß ich die Unterhandlung schon abbrechen wollte, als er mir erklärte, wenn ich ihm ein Zeugniß eines achtbaren und bekannten Bürgers bringe, daß ich unverdächtig und wirklich ein geborener Deutscher sei, so werde er meinen Aufenthalt hier gestatten. Um eines solchen Zeugnisses wegen komme ich nun zu Ihnen, hochwürdiger Klevesahl, Sie werden es mir ausstellen.

Der geistliche Herr seufzte. Schriftlich? fragte er.

Schriftlich, mit Namensunterschrift und Siegel.

Der Kanonikus schien nicht übermäßig bereitwillig, die Bitte zu erfüllen.

Wie soll ich denn das aufsetzen? sagte er.

Um Ihnen alles Kopfzerbrechen dabei zu ersparen, habe ich selbst es aufgeschrieben, versetzte Herr von Ripperda, und bei diesen Worten zog er ein gefaltetes Papier aus der Brusttasche hervor und legte es vor den Geistlichen auf den Tisch.

Der Kanonikus suchte unter seinen Büchern und Schriften nach seiner Brille, und nachdem er diese glücklich gefunden, las er die Schrift, welche ziemlich auf der Mitte eines Folioblattes stand, halblaut vor sich hin:

„Um eine Anstellung in Frankreich zu suchen, verließ Herr

Digitized by Google

von Ripperda das teutsche Vaterland, wurde Capitaine des chasses des Herzogs von Condé und kehret anitzo, weil der Herzog sich hat flüchten müssen, zurück. Ich bitte deshalb, ihme, als mir wohlbekanntem und respectabelm Manne, kein Hindernuß in den Weg zu legen, wenn er hiesigen Ortes zu verweilen wünschet."

Hm, sagte der Geistliche, als er dies gelesen hatte, es ist curios gesetzt: „Um eine Anstellung zu suchen, verließ" ... es wäre doch besser, wenn man setzte: „Herr von Ripperda ist gebürtig aus Gelderland, wie ich demselben hiermit ..."

Mein lieber Klevesähl, es kommt gar nicht darauf an, wie es gesetzt ist, fiel Herr von Ripperda ihm in die Rede, es ist ja keine wichtige Urkunde, sondern nachdem der fürsichtige und wohlweise Rathsherr einen Blick daraufgeworfen hat, wird er es dazu gebrauchen, seine holländische Pfeife damit anzuzünden. Darum habe ich's so aufs Papier geworfen, ohne mich lange zu besinnen, und nun unterschreiben Sie's nur kecklich, damit ich die Angelegenheit erledigen kann.

Der Kanonikus las noch einmal die paar Zeilen durch. Dann sagte er gewissenberuhigt:

Unterschreiben kann ich's ... nur was da steht von Capitaine des chasses ... davon ist mir doch eigentlich nichts bewußt ...

Ungläubiger Thomas! rief Ripperda aus und zog ein anderes Papier aus einer großen Brieftasche hervor ... da ist mein Brevet!

Es erfolgte eine abermalige Prüfung von seiten des Geistlichen; doch wagte er sich diesmal nicht an die Lectüre, nicht auf dieses hohe Meer von französischen Perioden, die drei Seiten eines Bogens ausfüllten; er begnügte sich damit, einige forschende Blicke daraufzuwerfen. Ripperda zeigte ihm das mehrmals vor-

Digitized by Google

kommende Wort: Capitaine des chasses, und unten auf der dritten Seite die Unterschrift: Louis de Bourbon, Duc de Condé, woneben ein schönes rothes Siegel zu sehen war, das die drei Lilien von Frankreich mit einem Turnierkragen darüber trug.

Kanonikus Klevesahl war jetzt völlig beruhigt und trat an einen Nebentisch, wo sein Schreibgeräth stand. Er unterschrieb mit großen festen Zügen die Schrift Ripperda's.

Nun nur noch Ihr Siegel, sagte der letztere.

Herr Klevesahl suchte nach seinem Petschaft. Er fand es nicht. Nach langem Herumstöbern sagte er:

Gewiß hat es mein Diener mir wieder fortgenommen, um damit zu spielen.

Schöne Zucht! bemerkte Ripperda lächelnd.

Er ist noch so jung! erwiderte der geistliche Herr entschuldigend.

Sehr jung ist er freilich; er kollert sich mit meinem Hunde auf dem feuchten Rasen im Garten umher, spottete Ripperda. Es ist äußerst zuträglich für seine Livree und den schönen Zopf, den Sie ihm eben gewickelt haben!

Kanonikus Klevesahl öffnete das Fenster, nachdem er sich mit einem Blick hindurch überzeugt hatte, daß allerdings Sultan und Xaver, nachdem die Schwierigkeiten der ersten Bekanntschaft vorüber, ein herzliches Freundschaftsbündniß geschlossen und ihre Heiterkeit darüber auf dem Rasen austobten.

Xaver, rief der Kanonikus hinaus, wo ist mein Petschaft?

Et Pittschaff ... antwortete Xaver, vom Rasen aufstehend, mit der Miene eines Schuldbewußten, während Sultan sich neben ihn stellte und mit offenem Maule, die Zunge lang ausgestreckt, zu dem Fenster aufschaute, als ob er sofort jedermann zerreißen werde, der es wage, wegen eines so geringfügigen

Digitized by Google

Dinges wie ein Petschaft Händel mit seinem neugewonnenen Freunde zu suchen ... Et Pittschaff ... ich weiß et nit!

Hä weiß et wahl, Hochwürden, rief jetzt von unten, wie aus der offenen Hausthür kommend, eine weibliche Stimme herauf, die einem zürnenden dienstbaren Geiste zu gehören schien ... hä hät et gester zum Spille gehatt, un dernoh hät hä om Rümath de Trummeleut geschlage*), doh eß et imm geweß uus der Täsch gefalle!

Do Lotterbov, do! rief jetzt der Kanonikus erzürnt, schien aber nicht geneigt, seinem Unwillen weiter nachzuhangen. Mit den Worten: Er ist der Sohn einer armen Witwe ... man muß Nachsicht mit ihm haben ... schlug er das Fenster zu.

Unten aber bohrte Xaver lachend seiner Anklägerin mit gespreizten Fingern einen Esel.

Haben Sie kein officielles Siegel, kein Kirchensiegel? fragte Herr von Ripperda.

Der Kanonikus murmelte etwas, das der letztere nicht verstand, vielleicht, daß es sich doch nicht recht gehöre, das kleine Zeugniß mit einem Kirchensiegel auszuschmücken; aber der Vorfall mit dem Petschaft und dem verhängnißvollen Trommeleutschlagen schien ihn etwas aus der Fassung gebracht zu haben. Er holte aus einer Lade seines Schreibtisches ein großes Siegel hervor, und nachdem er sich mit Stahl und Zunder selbst zu Licht verholfen, untersiegelte er damit das Zeugniß.

Herr von Ripperda verbarg es in seiner Brusttasche.

Kommen Sie jetzt geraden Weges aus Frankreich? fragte der Geistliche nach einer Pause.

Nicht gerade unmittelbar, ich habe mich eine Zeit lang in den Niederlanden aufgehalten; da die Revolutionstruppen aber

*) Auf dem Neumarkt Rad geschlagen.

Digitized by Google

immer dichter herankommen, habe ich mich vor ihnen mehr und mehr zurückziehen müssen.

Es soll in Frankreich erschrecklich hergehen! fuhr der Kanonikus fort.

Nun freilich, ein wenig schlimmer und toller, als diejenigen, welche die Geschichte eingefädelt haben, es erwarteten. Am Ende werden sie aber doch zu ihrem Ziele kommen! antwortete Herr von Ripperda mit großer Kaltblütigkeit.

Und wen meinen Sie damit?

Ja, sehen Sie, mein lieber Klevesahl, um Ihnen das zu erklären, müßte ich ein wenig weitläufig werden, und dazu habe ich keine Muße. Man versteht hier nichts von der ganzen Angelegenheit; man faßt sie völlig falsch auf. Man glaubt, von den Vorrechten und den Anmaßungen des Adels gestachelt, habe sich das Volk erhoben und schlage nun wie ein blutgieriger Tiger den Aristokraten die Köpfe ab! Du liebe Zeit! Als ob das Volk, der Pöbel jemals eine Revolution machte! Das rottet sich wol zusammen, wenn ihm der Druck zu stark wird, schlägt Flurschützen und Steuererheber todt oder macht einen Straßenlärm; aber eine Revolution ... eine solche Revolution — dazu gehört mehr! Glauben Sie mir, der Adel wird immer der sein, der im Grunde regiert und den Lauf der Dinge bestimmt, in ruhigen Zeiten wie in unruhigen. Das ist stets so gewesen und wird stets so bleiben.

Sie werden nicht behaupten wollen, daß der Adel die Guillotine in Paris aufgebaut und den König hingerichtet hat?

Weshalb soll ich das nicht behaupten? Ich behaupte nichts anderes. Sehen Sie, die ganze Geschichte ist eine Intrigue, die vom niedern, armen, verschuldeten Adel angezettelt ist. Fragen Sie sich nur, wer die Sache vorbereitet hat: die Philosophen, die der Adel sich als Werkzeuge aufpfütterte. Sie werden nie

Digitized by Google

davon gehört haben, daß diese Herren Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Holbach, de Lamettrie, Beaumarchais dem Volke angehörten oder für ihre Lehren in den Weinstuben und Cabarets beim Volke gepriesen worden wären! Sie trieben sich nur in den Gesellschaften des Adels um, der ihre Lehren beklatschte und ihre Bücher verbreitete. Als der Lärm dann losbrach, wer stand an der Spitze? Menschen aus dem Volke? Bewahre! Herr von Mirabeau, Herr von Sieyès, Herr von Lafayette, lauter Adel, der das andere Gesindel wie seine Gliedermänner am Faden hielt. Freilich nicht der hohe Adel; nicht die großen Namen und die reichen fürstlichen Geschlechter. Gegen die war eben der Sturm gerichtet. Diese Rohans, Crequys, Nevers, du Mailly, de Latour d'Auvergne, Montmorency, Larochefoucauld, Luynes, Lamballe u. s. w. hatten nach und nach alle Würden und Ehren, alle Macht und alles Geld Frankreichs an sich gerissen; sie standen wie eine eherne Mauer, die niemand anders nahe kommen ließ, um den König. Sie verdrängten den andern Adel und despotisirten das Volk, das anfing, gegen ihre Unverschämtheit zu schreien, und sie endlich ganz unerträglich fand. Damit war für jenen der Augenblick gekommen, loszuschlagen, einen Sturm zu erregen, der den hohen Adel zerschmetterte, den Thron zugänglich machte für jedermann . . .

Das heißt für den niedern Adel . . .

Natürlich: wenn das Gewitter vorüber, wird dieser schon wissen, das Geschrei von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit lächerlich zu machen und dem Pöbel die frechen Mäuler zu stopfen; er wird, wie das nun so einmal der Welt Lauf ist, die Gewalt in Händen haben, ehe man sich's versieht; und vom hohen Adel hat er dann nichts mehr zu fürchten . . . der ist geköpft, ruinirt, zu Boden getreten.

Aber, warf der Geistliche ein, mir scheint, auch der niedere

Digitized by Google

Adel ist ganz hinlänglich zu Grunde gerichtet, und hat ebenso bluten müssen!

Die Sachen sind allerdings ärger und toller geworden, als man sich vorgestellt hat. Aber was schadet es! Köpft man auch einige hundert von diesen Leuten, so sind sehr bald ebenso viele andere wieder da. Ein Monsieur de Lesèvre, Monsieur du Bois, den man ein wenig entplündert und zwingt, eine kleine Vergnügungsreise zu Fuß ins Ausland zu machen, wird bald wieder so viel haben wie seine Väter, die sehr wenig oder nichts hatten; aber ein Haus Rohan, Bouillon, Liancourt richtet man nicht wieder auf, wenn es einmal zerstört ist.

Der Kanonikus schüttelte den Kopf. Er begriff die Sache nicht recht. Sie meinen also ...

Ich meine nicht, ich weiß, antwortete Ripperda. Es ist eine Verschwörung des Gestrüpps im Walde gegen die hohen Bäume, die ihm Licht und Sonne nahmen. Das Gestrüpp hat den Sturm gemacht, weil es dachte, daß der Sturm nur die hohen Bäume knickt. Beim Sturz der hohen Bäume ist nun freilich das Gestrüpp auch ein wenig beschädigt worden. Was thut das aber?

Und das Volk ...

Das ist das Moos auf dem Boden, Flechten, Unkraut ... seine Bestimmung in der Weltgeschichte ist, mit Füßen getreten zu werden, und dieses Schicksal wird ihm sehr bald wieder blühen, darauf verlassen Sie sich!

Also das Ganze wäre wirklich nichts als eine Intrigue der Eifersucht und des Neides des kleinen Adels wider den großen? rief der Kanonikus aus.

Nichts anderes, nur daß die Sache etwas größere Verhältnisse angenommen hat, als diejenigen, welche sie einfädelten, dachten, wiederholte höhnisch Ripperda. Aber nun,

Digitized by Google

mein hochwürdiger Gönner, muß ich gehen; ich danke Ihnen für Ihren Schein und empfehle mich, um meinen Ruhehérrn aufzusuchen.

Der Kanonikus, so unangenehm er durch das Kommen seines alten Bekannten überrascht worden zu sein schien, versuchte ihn doch jetzt zum Weilen zu bewegen, um über das angeregte Thema mehr zu hören. Herr von Ripperda aber blieb bei seinem Entschlusse und verließ den Geistlichen mit so wenig Umständen wie beim Kommen. Draußen im Garten machte er der schnell geschlossenen Freundschaft zwischen Xaver und Sultan ein Ende, indem er dem Hunde pfiff, worauf dieser sofort mit dem gesetztesten Wesen von der Welt und einem so tiefernsten Gesicht herbeigetrabt kam, als ob er sich seiner Balgereien schäme und den festesten Vorsatz hege, sich nie mehr mit dem jugendlichen Bedienten eines Kanonikus in kindische Spiele einzulassen. Und da Xaver, um ihm anzudeuten, daß er noch länger seine erheiternde Gesellschaft wünsche, mit einem ebenso unbesonnenen als kühnen Griff nach seinem Schwanze faßte, so ahndete Sultan diese Zudringlichkeit dadurch, daß er, plötzlich alle Zähne entblößend und sein Haar sträubend, nach des unglücklichen Jünglings Hand schnappte; ein Manöver, wobei Xaver vor Schrecken beinahe hintenüber gestürzt wäre, und alsogleich in ein Zetergeschrei ausbrach — wir wissen nicht, ob mehr aus Angst, oder mehr vor Entsetzen über die sich ihm zum ersten male aufdrängende Erfahrung, wie gebrechlich und durchaus unzuverlässig alle irdischen Freundschaften sind.

Wir wissen ebenso wenig, auf welche Weise und wo Herr von Ripperda und sein Hund die nächsten Stunden des Tages zubrachten. Als Traudchen Gymnich am Nachmittage zur Frau Zappes hinüberging, um zu sehen, ob ihre Dienstleistungen be-

Digitized by Google

gehrt würden, war der neue Miether noch nicht in sein Quartier heimgekehrt.

Traudchen brauchte nicht lange stehen zu bleiben, um noch mit der lebhaften Frau zu plaudern, als diese, wie es das junge Mädchen erwartet und jetzt gewünscht hatte, aufs neue von dem noch immer ausbleibenden Studenten begann.

Weshalb gehen Sie nicht auf sein Zimmer und sehen da nach, ob er etwa einen Zettel für Sie zurückgelassen hat? Als er fortging, waren Sie vielleicht nicht da, und er hat es schriftlich hinterlassen, wann er zurückkehrt, — bemerkte Traudchen, um eine Gelegenheit zu bekommen, Hubert's Stube zu betreten.

Die Magd ist oben gewesen und hat aufgeräumt, antwortete Frau Zappes — von einem Zettel hat sie nichts gesagt.

Kann sie denn lesen? versetzte Traudchen. Lassen Sie uns doch selbst zusehen.

Frau Zappes ging die Treppe hinauf, und Traudchen folgte ihr. Der Schlüssel hing an einem Nagel neben der Thür. Die Hauswirthin öffnete diese; mit einer eigenthümlichen Beklemmung trat das junge Mädchen hinter ihr über die Schwelle. Das erste, was sie durch das der Thür gegenüberliegende Fenster erblickte, war die düster und schwarz herüberseh ende Fronte des alten Hauses mit dem Stiegenthurm an der Ecke, wie es sich über allerlei kleinere Ställe und Hintergebäuden erhob und ein spitziges Doppeldach mit hohen Essen trug ... die Essen, aus denen Hubert nächtlicherweile Rauch glaubte hervorbringen gesehen zu haben, und die dadurch schuld an allem geworden. — Das Zimmer des Studenten selbst war freundlich, obwol klein, und für die Wohnung eines Studiosen war es sehr rein und ordentlich gehalten. Auf dem Schreibtisch neben dem Fenster

Digitized by Google

lagen Bücher und Hefte in nicht schlimmrem chaotischen Durcheinander, als es dem Auge eines Malers hätte erwünscht sein können; und wenn auch ein paar Folianten daneben in der Ecke auf dem Boden lagen, so dienten sie hier doch mit einer gewissen Sinnigkeit dazu, ein paar hinter ihnen stehende leere Flaschen halb zu verbergen und so auf die Anstrengungen wissenschaftlichen Eifers als Erklärungs- oder Entschuldigungsgrund mäßig genossener Erfrischungen zu deuten. Außer Collegienheften und einigen andern Papieren, Rechnungen der Wäscherin, auf deren Rückseite Commerslieder abgeschrieben waren, und Aehnlichem fand sich Schriftliches nicht vor. Frau Zappes trat in das kleine Schlafzimmer nebenan und schloß hier das Fenster, das die Magd am Morgen offengelassen. Während sie sich dabei an den Schubriegeln mühte, hatte Traudchen einen Gegenstand ins Auge gefaßt, der in hohem Grade ihre Aufmerksamkeit fesselte; ihr Arm zuckte danach, fiel dann wieder nieder, und dann erhob er sich aufs neue, und die Finger streckten sich aus, wie in unwiderstehlicher Begehrlichkeit ... es war ein sauberes rothes Portefeuille, das auf dem Tische Hubert's unter Büchern und Heften lag ... und jetzt hatte Traudchen es mit zitterndem Griffe gefaßt und hastig in ihre Tasche geschoben.

Ich will es ihm aufbewahren, sagte sie sich ... es wäre unvorsichtig, es liegen zu lassen; und damit war ihr Gewissen beruhigt, und mit dem Tone großen Gleichmuths konnte sie jetzt Frau Zappes, die eben wieder eintrat, fragen: Hat denn der Herr Bender vielleicht seine Verwandten hier in der Nähe, zu denen er gegangen sein kann?

Frau Zappes schüttelte den Kopf. In der Nähe? sagte sie ... Denk' nicht daran ... er ist weit her, von jenseit des Rheins ... er ist der Sohn eines Chirurgus da im Lande, glaub'

Digitized by Google

ich, aber seine Aeltern leben nicht mehr. — Schließen Sie zu, Traudchen!

Die Frau war bei diesen Worten bereits über die Schwelle der Studentenwohnung getreten und schlürfte in ihren Pantoffeln den Gang zur Treppe hinab. Traudchen warf noch bewegt einen Scheideblick auf Hubert's vier Wände und folgte ihr dann, nachdem sie das Zimmer abgeschlossen. Unten sagte sie, sie werde in einer Stunde wieder vorfragen, ob Herr von Ripperda zurückgekommen und ihre Dienstleistung bedürfe; damit eilte sie, in ihre Wohnung heimzugelangen. Und als sie endlich in dieser war, die Thür wohl verschlossen hinter sich — mit welcher Aufregung zog da das junge Mädchen die Brieftasche aus den Falten ihres grünen Sergerocks hervor, und mit wie zitternden Händen öffnete sie die rothen Corduandeckel! Es lagen ein paar alte Quittungen darin, auf die eingebundenen Pergamenttafeln waren allerlei Notizen geschrieben, kleine Ausgaben notirt, Adressen, Büchertitel, lange lateinische Namen verzeichnet . . . auf einem der Blätter stand oben ein großes, sauber in Fracturschrift gemaltes T, und darunter ein zweites und dann ein drittes; und neben dem dritten stand in höchst zierlichen, aber fast unlesbar kleinen Buchstaben noch raudchen dazugeschrieben und umher waren schöne, höchst kühne und schwungvolle Schnörkelzüge gezogen . . . es war wirklich ein Meisterstück von Kunst, und außerordentlich schön anzusehen; und wenn es im allgemeinen der Zweck der Kunst ist, zu erheben und zu erfreuen, so können wir in Wahrheit sagen, daß sie hier in einem ganz schrankenlosen Umfang ihren Zweck erreichte. Denn Traudchen's Auge flammte förmlich, als ihr Blick darauf traf, und dann haftete es sicherlich ebenso lange darauf, als die Augen des Schreibers auf diesem Pergamentblatt gehaftet hatten, während seine

Digitized by Google

Hand mit soviel Fleiß die Buchstaben gemalt hatte; und die Wange des jungen Mädchens war geröthet dabei, und ihr Busen wogte beklommen und doch voll innern Glückes.

Nach langer Pause erst untersuchte Traudchen Gymnich weiter den Inhalt des Portefeuille. Sie nahm noch ein versiegeltes Papier heraus, es fühlte sich an wie ein kleines Päckchen, es führte auch eine Aufschrift; und als Traudchen auf diese blickte, zuckte es plötzlich in ihrer zitternden Hand. Die Aufschrift bestand aus einem Kreuz und den Worten darunter: Rattengift, präparirt von mir aus Datura Stramonium.

Welche Gedanken gingen mit einem male durch Traudchen's sinnendes Haupt, als sie diese Worte gelesen hatte und die Brieftasche hastig schloß, um sie wieder in die Falten ihres Kleides zu verbergen, aber das Päckchen mit dem Gift neben sich auf den Tisch legte? Warum wich das erhöhte Roth ihrer Wangen einem plötzlichen Erblassen? Warum zog sich ihre Stirn in eine düstere Falte zusammen? Ihr Mund lispelte es: O, ich will dich rächen! sagte sie. Ich will dich rächen an diesem bösen, gewaltthätigen Menschen!

Und dann versank sie in ein unruhiges Sinnen; bald erhob sie sich und schritt auf und ab in dem kleinen Wohnzimmer, bald setzte sie sich wieder und nahm das Spinnrad, welches neben dem Ofen stand, vor sich, und ihr kleiner Fuß legte sich so energisch auf das Tretbret unten, daß das Rad sich umzuschwingen begann, als ob es den Verstand verloren habe, und daß die Spindel schnurrte, als wolle sie dem großen Rade zeigen, sie, die kleine Spindel, könne, wenn es auf Verrücktheit ankomme, noch tausendmal mehr leisten als solch ein großes ungeschlachtes Rad. Und dabei griffen Traudchen's Hände wie fieberhaft in den Flachswocken und zogen den Faden mit einer Hast heraus, daß derselbe sehr bald zerriß und dann abermals riß, und dann

Digitized by Google

zum dritten mal riß; und dann schob Traudchen das Spinnrad so heftig von sich, als sei es irgendein abscheulicher, widerwärtiger Mensch, der sich an sie gedrängt habe, und sprang empor und schritt wieder auf und ab in steigender Unruhe. — Dann machte sie sich eine Weile in der Küche vor dem Schranke, welcher die Speisevorräthe aufbewahrte, zu schaffen.

Nach einer Stunde verließ sie abermals das Haus. Der Ohm Gymnich war aus seiner Fabrik zurückgekehrt, sie hatte ihm sagen wollen, welche Verpflichtung sie bei dem Fremden übernommen, aber er war mürrisch sehr bald wieder fortgegangen, um in sein Weinhaus zu kommen; so unterließ sie es heute, mit ihm darüber zu reden; es war ihr auch weit lieber, daß sie schweigen konnte. Als sie dann, ihre entzündete Laterne in der Hand, denn der Abend war längst dunkel hereingebrochen, den Weg zum Hause der Frau Zappes antrat, ging sie langsam, wie mit zögerndem Fuß, das Haupt gesenkt, das sie tiefer beugte, wenn Leute die dunkle Straße daher, und an ihr vorüberkamen; es war, als scheue sie deren Blick und wolle vermeiden, von irgendjemand in der Welt gesehen zu werden.

Herr von Ripperda ist oben und verlangt nach Ihr, Traudchen, rief Frau Zappes ihr auf dem Flur entgegen, als sie das Haus erreicht hatte. Aber warte Sie, Kind, eile Sie nicht so die Treppe hinauf, denn sein großer Hund liegt vor der Thür. Ich will vorausgehen und den Herrn anrufen, daß er die Bestie ...

O, lassen Sie nur, Frau Zappes, fiel Traudchen ihr in die Rede, indem sie die geschäftige Frau, die an ihr vorüber die Stufen hinaufeilen wollte, zurückschob, ich fürchte den Hund nicht, er kennt mich schon.

Damit ging das junge Mädchen nach oben und über den Corridor, der zur Wohnung des Herrn von Ripperda führte.

Digitized by Google

Frau Zappes lauschte unten, ob der Hund oben keinen Lärm mache; aber außer einem dumpfen Knurren, das rasch beschwichtigt schien, hörte sie nichts. Noch ein paar Augenblicke verflossen; dann hörte sie Traudchen Ripperda's Thür öffnen und ging beruhigt in ihr Küchenzimmerchen zurück.

Traudchen Gymnich kam nach kurzer Zeit wieder herunter. Herr von Ripperda bedurfte ihrer Dienstleistungen für den Abend nicht mehr. Frau Zappes bat sie, bei ihr einzutreten; sie hatte augenscheinlich auf ein angenehmes Sprechstündchen mit dem jungen Mädchen gerechnet. Aber Traudchen war jetzt plötzlich sehr eilig, so langsam und leise sie gekommen. Mit einem hastigen „Gute Nacht" eilte sie davon. — —

Als Traudchen am andern Tage um die bestimmte Stunde — es war aber eigentlich schon ein Bedeutendes darüber — wieder erschien, klopfte sie dagegen selbst erst an das kleine Fenster, das, mit rothen Calicotvorhängen bedeckt, aus Frau Zappes' Wohnzimmer auf den Hausflur ging. Die geschäftige Matrone erschien denn auch sogleich, aber noch lebhafter war sie heute, als sie alle Tage war, und mit aufgeregter Stimme rief sie Traudchen entgegen:

Jungfer Traud, denke Sie sich, was wir für eine Nacht gehabt haben ... das hat einen Lärm gegeben — der Hund, der große Hund von dem neuen Zimmerherrn ... der Mann ist außer sich ...

Was ist denn mit dem Hunde, Frau Zappes? fragte Traudchen mit stammelnder Zunge und todtenblaß.

Der Hund ist todt ... mitten in der Nacht ist das arme Thier gestorben, der Herr sagt, es müßte vergiftet sein.

Das ist ja unglaublich! stotterte Traudchen, wer sollte das gethan haben? Und mit einer heroischen Anstrengung sich fassend und zusammennehmend, ging sie die Treppe hinauf. Als sie

Digitized by Google

die Thür zu dem Zimmer Ripperda's öffnete, war es ihr, als müsse das Klopfen ihres Herzens sie ersticken. Ihr Auge scheute sich, die Blicke umherzuwerfen, und doch flogen ihre Blicke, wie magnetisch gezogen, mit scheuem Flattern in jeden Winkel des Zimmers. Aber sie trafen nicht auf das, was sie suchten und wovor sie doch bangten. Die Leiche des Hundes war nicht da, man mußte sie schon entfernt haben. Aus der offenen Thür des Schlafzimmers hörte Traudchen Ripperda's Stimme. Er lag noch im Bett. Er rief ihr mit einem mürrischen, zornigen Tone einige Aufträge zu, kleine Ankäufe, die sie ihm besorgen solle; sie flog hinaus und davon, es auszurichten, während er mit einem zwischen den Zähnen gemurmelten Fluche sich auf die andere Seite warf.

Als sie draußen war, athmete sie tief auf, so tief als könne sie damit eine ganze Last von der Brust fortwälzen, und dann ging sie weiter, und als sie an den Seiteneingang der St.-Georgskirche, an die immer offene Vorhalle kam, wo zu jeder Tageszeit arme Menschen vor einem großen schwarzen Crucifix knien und Kerzen opfern — da trat Traudchen hinein und kniete auf die letzte Bank nieder. Nicht um zu beten. Das konnte sie nicht. Nein, um ihr Antlitz zu verbergen, über das Thränen herabrollten; um ihr Gesicht mit den Händen zu bedecken, damit niemand das Schluchzen sehe, von dem sie übermannt worden.

Es war eine schwere Aufgabe, die sie übernommen. Sie fühlte es nur zu sehr. Aber so schwer ihr das Herz war ... die Versuchung, ihrem Entschluß untreu zu werden, trat nicht an sie heran. Nein, sie war entschlossen, fest entschlossen; es war ihr auch, als könne sie gar nicht mehr zurück: als habe sie ihre Seele unheimlichen Mächten verpfändet und gehöre ihnen

Digitized by Google

nun an; verpfändet durch ein Verbrechen, durch einen Mord, wenn auch nur den eines Thieres. Ja, ihr war zu Muthe wie einer Mörderin. Aber sie hatte Hubert Rache gelobt; die Liebe hatte den Schwur geküßt, die Leidenschaft ihn besiegelt, und von diesem Augenblicke an wurde ihr eigenes Schicksal, ihr eigenes Wohl und Wehe ihr gleichgültig.

Um die Nachmittagsstunde kehrte, gegen seine Gewohnheit, den Ohm Gymnich nach Hause zurück, nahm die Schlüssel zu dem alten Hause aus dem Spind und begab sich damit über den Hof an das Hauptportal, wo er die Steine und andere Gegenstände, die auf den Treppenstufen lagen, wegräumte und dann die große Thür aufschloß. Traudchen erinnerte sich der Zeit nicht, wo dies geschehen. Er trat dann ins Innere ein; das junge Mädchen nahm sich ein Herz und folgte ihm. Sie fand ihn beschäftigt, Läden und Fenster zu öffnen; als er sie erblickte, vertrieb er sie nicht; sondern sagte kaltblütig: Das Haus soll vermiethet werden. Wenn Leute kommen, die es besehen wollen, so rufe mich aus der Fabrik.

Der Bann, der auf dem alten Bauwerk geruht hatte, schien also gebrochen. Oder bedurfte man seiner nicht mehr zu dem Gebrauch, zu dem man es bisher so ängstlich verschlossen und verriegelt gehalten hatte?

Traudchen begleitete den Ohm von Raum zu Raum und ging ihm zur Hand beim Oeffnen der Fenster, die nun Licht und frische Luft in die dunstigen, nach Moder duftenden Gemächer einströmen ließen. Man kam endlich nach oben, in das Zimmer, worin Hubert und Traudchen die Fremden belauschten. Es war erfüllt von denselben Möbeln und Geräthen, welche sie damals wahrgenommen hatten — auf die kürzliche Anwesenheit lebender Wesen deutete die Asche im Kamin; sonst war nichts zurückgeblieben. Traudchen blickte sich vergebens nach

Digitized by Google

Spuren der Katastrophe um, welche hier stattgefunden haben mußte, als man den verwundeten Studenten heraufgebracht ... nur ein dunkler Flecken zeigte sich ihr endlich, unweit der Thür, ein dunkelrother ominöser Flecken — Traudchen starrte lange darauf hin, ohne das Auge davon wenden zu können, bis Ohm Gymnich es wahrnahm und ihr mit strengem Tone befahl, Wasser herbeizuholen und den Flecken aufzuwaschen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Reichsfreiherr von Averdonk und sein Schloß Dudenrode.

Die Mittheilung, welche Dr. Heukeshoven dem Professor Bracht und Traudchen Gymnich auf ihrem Wege zu dem Wappenmaler gemacht, war in ihrem ganzen Umfange richtig gewesen. Hubert Bender hatte einen völlig erschöpfenden Blutverlust aus einer zerrissenen Halsvene erlitten; und da ihn gleich anfangs der Sturz mit dem Hinterhaupte auf die steinerne Treppenstufe betäubt gemacht, so war es für seine Verfolger in dem geheimnißvollen Hause, den einäugigen Capitaine des chasses und den Menschen in schwarzer Dienertracht, nicht schwer gewesen, ihn wie willenlos aufzunehmen und die Stiegen hinaufzutragen, wo man ihn zum Bewußtsein zurückzurufen gesucht. Was jedoch mit ihm geschehen, wie man nachher ihn durch die schmale Hintergasse weggeführt, in deren Bereich Traudchen Gymnich am andern Morgen ihre spähenden Blicke gesandt hatte, dessen entsann Hubert sich später fast gar nicht mehr; er hatte sich, als er seine Besinnung wiederfand, in einem Wagen liegen gefühlt, der ihn bald in einen schweren beängstigenden Halbschlummer schaukelte — in einen sonderbaren Zustand, in welchem er sich wach und bei Besinnung wußte und dennoch träumte, und zwar schreckliche und

Digitized by Google

seltsame Träume, die ihn so befangen hielten, daß er gar nicht dazu kam, sich über seine Lage Rechenschaft zu geben. Endlich hatten ihn heftige Schmerzen am Halse aus diesem Taumel erweckt; er hatte nun wahrgenommen, wie er in einem großen, rings verschlossenen Reisewagen lag, auf dem Vordersitz ausgestreckt und ziemlich bequem und warm gebettet, denn sein Haupt ruhte auf einer weichen Unterlage, eine wollene Decke war über ihn gebreitet.

Bei ihm im Wagen war nur Eine Person, eine Frauengestalt, die im Fond ruhte, das Haupt zurückgelehnt, als ob sie schliefe. Es war dieselbe, die er am Abend zuvor belauscht, die er Gebharde hatte nennen hören.

Hubert machte diese Beobachtungen bei dem dämmernden Lichte der Sterne. Bei demselben Lichte sah er auch, daß der Wagen sich durch eine bergige Gegend fortbewege; rechts und links war der nächtliche Horizont durch waldige Höhen geschlossen.

Hubert war sich sehr wohl bewußt, daß er gegen seinen Willen wie ein Gefangener fortgebracht werde. Aber dennoch stieg der Gedanke, sich zu widersetzen, dem Zwange zu entfliehen, nicht in ihm auf. Er fühlte sich zu krank dazu. Er lag in heftigem Fieber; sein Kopf fiel schwer und dumpf zurück, wenn er ihn erhob; sein Hals schmerzte ihn unerträglich; wenn er die Augen schloß, tanzte wie ein scheußliches Schreckbild eine dämonische Fratze vor ihm, ein großer, schwarzer Kopf mit wuthverzerrten Mienen, der bald der eines einäugigen Menschen, bald der eines zähnefletschenden Hundes und bald beides zugleich war, und das letztere war dann weitaus das Greulichste.

Es wurde Dämmerung, es wurde rosig hell über den Gipfeln der fernern Berge, es wurde Tag. Der Wagen hatte einmal während der Nacht gehalten; man hatte frische Pferde vorgelegt;

Digitized by Google

als die Sonne über die Bergrücken im Osten emporstieg, wurde noch einmal gewechselt, und dann bewegte sich der Wagen, schwer und langsam wie früher, fortwährend heftig gestoßen, in den unergründlich schlechten Wegen weiter.

Wenn Hubert seine Augen öffnete, was jetzt oft geschah, da das Rütteln des Wagens jedesmal seine Schmerzen erhöhte und ihn hinderte, sich dem dumpfen Fortträumen hinzugeben, das immer aufs neue über ihn kommen wollte — sah er die Blicke der Dame ihm gegenüber auf sich gerichtet: es waren Blicke aus eigenthümlichen, stahlblauen und stahlscharfen Augen, die von keinen Wimpern beschattet waren und mit einem Ausdruck auf dem Kranken ruhten, in welchem ebenso wenig wie in den scharf ausgeprägten Zügen ihres Angesichts irgendeine erkennbare Regung oder eine bestimmte Sprache lag; weder Zorn oder Drohung, noch Mitleid oder Wohlwollen. Sie blickte auf den kranken Studenten gerade so, wie sie, die Augen von ihm erhebend, durch die Scheiben des Wagens über ihm fortblickte, um das allmähliche Höhersteigen der Sonne zu beobachten.

Nur einmal, als er bei den Schmerzen, die ein heftiges Stoßen des Wagens ihm erregte, zu stöhnen begann, sagte sie: Geduld — hab' Er Geduld. Wenn wir angekommen sind, wird Er gute Pflege und ärztlichen Beistand erhalten.

Hubert war nicht in der Lage, etwas zu antworten. Die Stunden vergingen; man wechselte endlich wieder die Pferde; es mußte bald Mittag sein. Die Dame verließ den Wagen nicht; sie führte einige Erfrischungen darin bei sich. Die Sonne, die heute mild und klar schien, senkte sich; es ging gegen Abend; man kam in immer höhere Berggegenden hinein. Da, gegen das Einbrechen der Dämmerung, nahm Hubert wahr, daß der Wagen über eine hölzerne Brücke rollte, dann durch einen Thorbogen und nun über einen gepflasterten Hof; und dann hielt er

Digitized by Google

vor einem hohen dunkeln Gebäude still. Der Schlag wurde geöffnet, und die Dame stieg aus. Draußen sagte sie einige Worte zu Leuten, welche sie dort in Empfang genommen haben mußten, und alsbald wurde der Schlag wieder geschlossen, und der Wagen setzte sich wieder in Bewegung. Hubert bemerkte, daß man über den Hof zurück und linkshin nach einem Gebäudeflügel fuhr, bis man abermals hielt, abermals den Schlag öffnete und nun ein Mann einstieg, der den Kranken bei den Schultern anfaßte, während draußen ein anderer seine Füße ergriff; so wurde er aus dem Wagen gehoben und über einen kleinen, dunkeln, von hohen Tannen beschatteten Platz getragen, welcher durch die Giebelseite eines Flügelhauses und eine im rechten Winkel daranstoßende hohe Gartenmauer gebildet wurde. Hubert fühlte sich in das Innere dieses Flügelhauses getragen, über Gänge, Treppen, Corridore, durch größere und kleinere Gemächer — endlich auf ein Bett gelegt, und dann fing man an, ihn zu entkleiden.

Er war durch die entsetzlich lange Fahrt bis aufs äußerste erschöpft, deshalb verlor er, während alles dies mit ihm vorgenommen wurde, den Rest von halbem Bewußtsein, der ihm noch geblieben war, und fühlte nichts mehr von dem, was man weiter mit ihm begann.

Er wußte auch nicht, wie lange dieser Zustand gedauert hatte, als er wieder zum Bewußtsein erwachte. Nachdem er seine Sinne gesammelt und sich allmählich Rechenschaft darüber gegeben hatte, was mit ihm vorgegangen und wie er in seine gegenwärtige Lage gerathen, begann er seine Umgebung zu mustern. Er sah sich in einem großen Gemache, das Fenster nach zwei Seiten hatte; an der einen Seite blickte ein beinahe schon kahler, seines rothgelben Laubes fast schon beraubter Bergwald durch die beiden Fenster in das Gemach. Das Bett, in welchem Hubert lag, stand mit dem Kopfende an der diesen Fenstern gegenüber befind-

Digitized by Google

lichen Wand, sodaß man rechts und links an das Bett herantreten konnte. Es hatte einen Himmel und Vorhänge von verschossenem Baumwollenzeuge, das mit großen rothen Blumen auf braunem Grunde bedeckt war. Die Fenster dagegen waren ohne Vorhänge, und die Decke des Gemachs wies ohne weiteren Verputz als einen Kalkanstrich auf mosaikwerk, ganz überflüssig dickem Gebälk. Die Wände waren mit dunkeln, braunen Ledertapeten, die sich im Laufe der Jahre von ihren Rahmen losgesponnen hatten und in Falten und Bäuchen herabhingen, überzogen, und ihre dunkle Farbe trug dazu bei, dem ganzen Raume etwas sehr Düsteres und Unfreundliches zu geben, das noch dadurch erhöht war, daß man die Fenster in der Wand zur Linken des Bettes mit Läden verschlossen hatte. Rechts befand sich ein Kamin, dessen Oeffnung jedoch mit einem Brett verschlossen war; ein davorgestellter Kachelofen diente zur Erwärmung des Zimmers.

Ein lebendes Wesen fand Hubert, als er diese Beobachtungen machte, nicht in dem Raume. Er war völlig allein, wenn er einen häßlichen alten Mann mit einem schweren Harnisch und einem rothen darübergeworfenen Mantel nicht als Gesellschaft betrachten wollte, der in Lebensgröße sehr schlecht gemalt über dem Kamine hing. Es kam auch niemand — er vernahm auch draußen kein Geräusch — es war so still ringsumher wie in einem verzauberten Schlosse. Daß man ihn jedoch nicht ohne Wartung und Pflege ließ, sah Hubert an den Gegenständen, welche den Nachttisch neben seinem Bette bedeckten. Hier waren Medicinflaschen, Compressen und Salbentöpfe in erklecklicher Anzahl aufgestellt: er durfte keinen Augenblick daran zweifeln, daß irgendein ihm unbekannter Kunstgenosse des Doctors Henkeshaven seine Experimente mit ihm machte. Und da augenscheinlich auch etwas wie eine Apotheke in der Nachbarschaft sein mußte, so war damit wenigstens eine tröstlichere Beruhigung, daß Hubert sich

Digitized by Google

in einem civilisirten Lande befinde, gegeben, als sie einst der reisende Voltaire empfand, wie er einen Galgen erblickte.

Hubert Bender lag lange, wie er glaubte wol stundenlang, ohne daß er jemand kommen hörte. Endlich — das abnehmende Licht kündigte bereits den nahenden Abend an — wurde draußen ein sacht auftretender Schritt vernehmbar; die Thür am obern Ende des Raumes öffnete sich leise, und ein Mann in schwarzer Kleidung mit gepuderter Perrüke trat herein und näherte sich dem Bette.

Hubert Bender erkannte in ihm den einen der drei Menschen, welche er in dem geheimnißvollen alten Hause erblickt hatte, den Diener, der zu den zwei andern hereingetreten war.

Als der Mann mit der Perrüke sein breites und glattes Gesicht, aus dem ein paar stechende und unheimliche kleine Augen hervorleuchteten, über den Kranken beugte und diesen hell wach fand, sagte er:

Ah . . . sind wir endlich ruhig geworden? Sind wir endlich besser?

In der Stimme des Mannes lag nichts, was andeutete, daß er eine theilnehmende Genugthuung über diesen Umstand empfinde; eher ein Vorwurf, daß der Student eigensinnigerweise nicht schon früher besser geworden.

Hubert Bender sah ihn eine Weile an, als habe er Zeit nöthig, sich den Sinn dieser Frage klar zu machen, dann versetzte er leise: Es hat nicht an mir gelegen, daß ich krank, und auch nicht, daß ich nicht eher besser geworden bin. Wenn ich unterdeß ein wenig Unruhe an den Tag gelegt habe, so scheint mir, daß ich wol einigen Grund hatte, dies zu thun. Ich weiß ja nicht einmal, wo . . .

Der Schwarze unterbrach ihn: Sie müssen Medicin nehmen, sagte er. Gottlob, daß man sie Ihnen nicht mehr wie wäh-

Digitized by Google

rend Ihrer Phantasien mit Gewalt in den Hals zu gießen braucht!

Ueben Sie lange diese Christenpflicht, die Ihnen etwas schwer geworden scheint, an mir aus?

Zwei Tage haben Sie nichts gethan als phantasiren, antwortete der Mann mürrisch.

Ich sehe ein, daß dies sehr grausam von mir war! bemerkte Hubert.

Der sanfte Krankenwärter reichte ihm einen Löffel voll bitter und widrig schmeckender Medicin, den Hubert, während der andere ihm das Haupt stützte, geduldig hinunterschluckte.

Wünschen Sie nun noch etwas? fragte der Mann darauf.

Wünschen . . . ob Hubert etwas wünschte! Es war eine grausame Frage, gestellt an einen hilflosen Kranken in seiner Lage, von einem Manne, der eben im Begriff stand, eilig wieder das Zimmer zu verlassen . . . freilich wünschte Hubert Vieles etwas, und vor allen Dingen zuerst Aufklärung über sein Schicksal; und dann wünschte er — aber bevor er sich noch besonnen, wie zu beginnen, war der Mann allbereits verschwunden; nur die Worte: In einer Stunde wird der Doctor kommen, sprach er noch, während er fortging, und dann warf er ziemlich laut die Thür hinter sich zu.

Es wurde dunkel und dunkler; die Minuten, die Viertelstunden verrannen, und Hubert fühlte sich unsäglich schwach, muthlos und gebrochen. Er wartete und wartete auf den Doctor, aber der Doctor kam nicht; aus der einen Stunde, von der sein Krankenwärter gesprochen, schienen ihm mindestens drei geworden. Es ward vollständig dunkle Nacht; niemand brachte ihm Licht; draußen vor seinen Fenstern begann eine Eule zu heulen; erst leise in längern Zwischenräumen, dann immer lauter und lauter, als ob sie gleich einem heranschreitenden Verderben immer näher

Digitized by Google

komme, bis sie ganz dicht neben dem Schloßflügel in einem der alten Tannenbäume sitzen mußte, und nun ein entsetzliches Jammergeheul erhob. Zu Hubert's weiterer Unterhaltung knusperten und pfiffen Mäuse unter seinem Bette ... es schien eine erkleckliche Anzahl davon vorhanden, und zuweilen trieben sie ihren straflosen Uebermuth so weit, daß sie an den Bettvorhängen oder Pfosten in die Höhe liefen und über Hubert's Decke den Schauplatz ihrer heitern Spiele ausdehnten.

Es war eine trübselige Lage, in welcher unser armer Student sich befand, und ganz gewiß würde er darüber in Verzweiflung gerathen sein, wenn er nur die Kraft gehabt hätte, zu verzweifeln.

Endlich, endlich ... Hubert glaubte, es müsse acht oder neun Uhr sein ... ließen sich draußen wieder Schritte vernehmen, und zwar lautere, raschere Schritte als vorher; ein Lichtschimmer drang durch die Spalten der alten Thür, gleich darauf wurde die Thür geöffnet, und der schwarzgekleidete Mann von vorhin trat ein, eine brennende Talgkerze auf einem gewundenen Silberleuchter in der Hand. Hinter ihm kam ein kleiner, schmächtiger Mann mit dünnem Zopf, gekleidet in einen braunen Frack mit großen übersponnenen Knöpfen und schmalem, stehendem Kragen, in eine überaus lange grüne Weste und in schwarzstoffene Kniehosen.

Da ist der Doctor, sagte der andere, indem er das Licht ohne weiteres schonungslos dem Gesichte Hubert's nahe brachte.

Dieser schloß geblendet die Augen, und der Doctor machte eine Bewegung mit der Hand, um dem Schwarzen anzudeuten, daß er das Licht auf einen Tisch stellen solle, wo die Bettvorhänge es dämpften. Dann ergriff er den Arm des Kranken und zog seine Uhr hervor, um den Puls zu zählen.

Digitized by Google

Noch über oder unter hundert? fragte Hubert, gespannt in das Gesicht des Arztes schauend.

Verstehen Sie etwas davon?

Ich habe drei Semester Medicin studirt, versetzte der Kranke.

Der Arzt schwieg und befühlte die Armhaut und die Stirn Hubert's.

Ich bin wol recht krank gewesen, Herr Doctor? fragte der junge Mann jetzt.

Allerdings, entgegnete dieser bedächtig; Sie hatten eine Venenentzündung, eine Krankheit, die nicht oft vorkommt und einen sehr bedenklichen Charakter annehmen kann. Aber Ihr Puls ist viel besser; auch die Haut, die feucht wird, zeigt, daß Sie außer Gefahr sind.

Ich danke Ihnen, Doctor. Darf ich etwas zu mir nehmen?

Gewiß dürfen Sie, erwiderte der Arzt. Es ist gut. Holen Sie ihm, wandte er sich zu seinem Begleiter, etwas feines Brot und eingemachtes Obst; vielleicht ist Hühnerbrühe vorhanden, sonst lassen Sie es für morgen bereiten, Herr Baptist!

Ganz wohl, Herr Doctor, sagte der freundliche Krankenwärter, aber er verließ das Zimmer nicht, gleich als ob er den Doctor mit seinem Patienten nicht allein lassen wolle.

Sagen Sie mir, Herr Doctor, sagte Hubert dann, wo bin ich hier ... ich weiß weder, wo ...

Sie dürfen sich mit solchen Fragen nicht aufregen, mein lieber Herr, antwortete der Doctor mit einem herablassenden Lächeln. Sie müssen erst zu Kräften kommen, dann werden Sie es schon erfahren. Man hat Sie in sehr hülflosem Zustande gefunden und aus Mitleid hierher gebracht, um Sie zu pflegen. Halten Sie sich deshalb ganz ruhig und still ...

Aber wie soll ich ruhig ...

Sie dürfen nur die nothwendigsten Worte reden, mehr nicht.

Digitized by Google

Sie müssen vor allem die Halsorgane schonen. Ich verlasse Sie jetzt und komme morgen in der Frühe wieder.

Lassen Sie mir wenigstens Licht hier.

Herr Baptist wird Ihnen Licht lassen; er wird Ihnen zu essen bringen und dann das Nachtlicht anzünden. Aber suchen Sie zu schlafen. Mit der Medicin fahren wir fort, Baptist. Wenn er zu trinken verlangt, so geben Sie Limonade. Und nun gute Nacht, junger Freund. Seien Sie ohne Unruhe, man sorgt für Sie.

Damit nickte der kleine Doctor seinem Patienten einen stillfreundlichen Gruß zu und verließ mit sachten Schritten das Zimmer. Baptist begleitete ihn mit dem Lichte hinaus und leuchtete ihm. Hubert war wieder allein und in der schrecklichen Dunkelheit; aber nach etwa einer Viertelstunde kam Baptist zurück und brachte auf einer Platte ein wenig eingemachtes Obst, Brot, Zwieback und eine Caraffe mit Limonade. Nachdem er Hubert behülflich gewesen, von den Erfrischungen zu nehmen, und als dieser über die Mäuse klagte, ging Baptist in seiner Humanität sogar so weit, ihm zu versprechen, daß er eine Katze holen wolle, um dem Uebel gründlich abzuhelfen; und in der That brachte er nach einiger Zeit ein großes, dämonisch aussehendes Individuum dieser nützlichen Thierrasse, mit grünfunkelnden Augen und höchst martialischem Schnurrbart, dessen Anblick für Hubert etwas außerordentlich Beruhigendes hatte.

Und dann, nachdem er ein Nachtlicht entzündet, ging Baptist. Und Hubert lag wieder einsam mit gebrochener Kraft, ein Mensch, der in den Händen ihm unbekannter, feindseliger Mächte war, welche eigenwillig über sein Schicksal zu bestimmen sich anmaßten; er lag verlassen von aller Welt, von jedem seiner Mitgeschöpfe da, denn er hatte nicht eins auf dieser weiten Welt, nicht ein einziges Wesen, an das er denken konnte mit einem

Digitized by Google

ermuthigenden, Zuversicht und Vertrauen einflößenden Gedanken. Er hatte nur Freunde unter leichtsinnigen Studenten; Bekannte nur unter Professoren von sehr gründlicher, aber in vorliegendem Falle sehr wenig zweckentsprechender Gelehrsamkeit, und unter Bürgersleuten, die gewiß nicht geneigt waren, sich in fremde Händel zu mischen. Es war niemand unter ihnen allen, der ihm beistehen, der Nachforschungen nach ihm anstellen und ihn vertheidigen würde wider Unrecht und Gewalt; sicherlich war Professor Bracht nicht der Mann, seinetwegen eine kriegerische Expedition in ein rauhes Bergland zu unternehmen; noch war Frau Zappes so unternehmender Natur, um Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, bis man ihr ihren Studenten herausgegeben. Und Verwandte, Menschen, die das gemeinsame Blut aufrief zu seiner Vertheidigung ... Hubert hatte sie nicht, kannte sie nicht. Er hatte seit vielen Jahren verwaist allein gestanden in der Welt. Ein Geistlicher, der Pfarrer seines Heimatdorfes, sandte ihm die Mittel zu seinen Studien, und, wie er annehmen mußte, zum Theil aus Beiträgen wohlhabender Gemeindemitglieder.

Ein Wesen freilich war auf Erden, von dem er das Gefühl hatte, daß es sich um ihn grämen und härmen werde ... aber dieses Wesen war ein schwaches, hülfloses Weib — es war Traudchen Gymnich. Sie sicherlich war nicht im Stande, ihm irgendeinen Beistand zu leisten; und dennoch war ihr Bild das, was von allen Dingen, womit er sich beschäftigt, ihn allein mit einer gewissen Zuversicht erfüllte, ihm allein wie ein Trost war.

Und so war es eine traurige Nacht, die Hubert Bender allein mit seinen Gedanken zubrachte in dem wüsten Gemache eines ihm unbekannten Hauses, entkräftet und entmuthigt durch die Krankheit, zagend vor dem, was der Morgen ihm bringen werde, ängstlich grübelnd über das, was gestern mit ihm geschehen, und

Digitized by Google

dabei lauschend auf das entsetzliche Geheul einer jammererfüllten Eule.

Aber nahm ihm die Schwäche des Siechthums den kecken, jugendfrischen Muth, der ihm immer eigen gewesen, so nahm sie auch allen diesen Gedanken die stechende Schärfe, das eigentlich Quälende; es war fast noch wie ein Traum, alles, was vor seinen Sinnen schwebte, wie ein Traum, der uns wol ängstigen kann, aber doch nichts hat, was der zähen wachen Sorge und dem wachen Schmerze gleichkommt.

Und dazu kam etwas, das Hubert in glücklichster Weise Hülfe leistete, nun endlich nach einigen Stunden Wachens wieder in einen tiefen und kräftigenden Schlummer fallen zu können. Dies war eine unverhofft eintretende völlige Stille. Der Uhu schien sich besonnen zu haben, daß sein entsetzliches Klagelied über die Nacht, das erbärmliche Menschenschicksal, den Tod, oder was er sonst alles bejammern mochte, nichts helfe, um es besser zu machen. Und was die Mäuse anging, so erfüllte der schnurrbärtige Kater in ausgezeichneter Weise seine civilisatorische Mission unter ihnen. Es war wirklich merkwürdig, mit welchem tiefen Respect die gesammte zahlreiche kleine Population des dritten Gemachs die Anwesenheit dieses kriegerischen Individuums aufnahm; so laut und lustig ihre harmlosen Spiele früher gewesen, sie waren jetzt todt und erstorben, und nur ein paar mal deutete ein leiser Sprung und ein tiefer Guttural-Laut des Katers an, daß er ein notwendig aus der von der Natur ihm angewiesenen Sphäre der Verborgenheit hervorgedrungenes Subject beim Kragen ergriffen habe und daß durch summarische Execution der Gerechtigkeit Genüge geschehen.

Hubert Bender schlief bis tief in den Morgen hinein. Und dann sah er den liebreichen Herrn Baptist eintreten, um ihm Medicin zu reichen und seinen erwachenden Appetit durch

Digitized by Google

Nahrungsmittel, wie sie der Arzt erlaubt, zu befriedigen. Und dann kam der Arzt selber und zeigte sich erfreut über seines Patienten Fortschritte in der Genesung. Und so verging der erste Tag, und ähnlich vergingen der zweite und der dritte: und Hubert's Kräfte wuchsen, und die Klarheit seiner Gedanken wuchs, und sein Muth und seine Entschlossenheit kehrte zurück; aber weder der Arzt noch Baptist erwiderte seine immer dringender werdenden Fragen mit andern Antworten als sie am ersten Tage gehabt.

Am dritten Tage hatte ihm der Arzt erlaubt, aufzustehen und eine Stunde außerhalb des Bettes zu verweilen, nachdem Baptist dazu Feuer in dem Kachelofen gemacht haben werde. Hubert nahm diese Erlaubniß lächelnd auf — er hatte sich bereits am Nachmittage vorher selbst die Erlaubniß genommen, aufzustehen und in seine Decken gehüllt an den Fenstern entlang zu schwanken, um von ihnen aus zu erkunden, wo in der Welt er sich befinde. Er hatte auf einer Seite ein Stück von einem gepflasterten Hofe wahrgenommen, dann ein langes Oekonomiegebäude mit einem viereckigen Thurm in der Mitte, durch welchen eine große gewölbte Durchfahrt führte; links füllte eine Mauer den Raum zwischen diesem Bauwerk und dem Gebäudeflügel, in welchem Hubert sich befand, und aus dessen an der Giebelseite angebrachten Fenstern erblickte er die verfallene Fronte eines alten, dem Ruin überlassenen Speichergebäudes. Jenseit des Oekonomiegebäudes mit dem Durchfahrtthurm erblickte der Student eine Berghöhe, bis zur Mitte mit Ackerländereien bedeckt, oben mit Laubholz bestanden; in das Thal hinabzusehen verhinderte ihn das lange rothe Dach des Gebäudes; aber es war offenbar, daß ein Thal da unten sein müsse, vielleicht eine von einem Gewässer durchrauschte Schlucht. An der andern Seite des Zimmers waren die Fenster durch Läden geschlossen, aber

Digitized by Google

Hubert nahm durch die Spalten derselben so viel wahr, daß sich unten ein Garten befinde, jenseit desselben eine hohe Mauer, und jenseit dieser, nach einem Zwischenraume, der ebenfalls auf das Vorhandensein eines Thals deutete, wieder Berghöhen. Die Fenster lagen zwei Stockwerke hoch über dem Boden.

So viel war gewiß, Hubert befand sich in einem aus mehreren Theilen bestehenden großen Baue, der auf einer isolirten Berghöhe zu liegen schien.

Zu derselben Zeit, als der Arzt dem Reconvalescenten erlaubt hatte aufzustehen, hatte er ihm täglich ein paar Gläser alten Weins und kräftigere Speisen verordnet; und Hubert fand sich am Abend dieses Tags davon so gestärkt, daß er bereits Fluchtpläne zu entwerfen begann. Zunächst beschloß er, sich in Besitz eines Messers zu setzen — wenn Baptist ihm wieder Speisen bringe, wollte er das Messer zurückbehalten und irgendwo verbergen. Nach der Hofseite hinaus zu fliehen, schien nicht räthlich — aber sich in den Garten hinabzulassen, das konnte nicht unausführbar sein; es mußte nur einer der Läden vor den Fenstern der Gartenseite erbrochen werden. Diese Gedanken ließen ihn heute später einschlafen. Als er endlich in Schlummer gefallen, wurde er nach einiger Zeit wieder erweckt — wie er glaubte durch den Schlag der Uhr in dem nahen Thorthurme, auf den er in den letzten Tagen zu achten gelernt hatte; sie schlug zwölf grell nachhallende Schläge durch die Nacht. Als er die Augen öffnete, fiel ihm auf, daß das Zimmer erhellt war ... in der vorigen Nacht hatte Baptist für gut gefunden, ihm das Nachtlicht als überflüssig zu entziehen — hatte er es heute nachträglich gebracht? Hubert schlug den Bettvorhang zurück, hob den Kopf, um sich davon zu vergewissern, und — fuhr plötzlich erschrocken zurück.

Der Anblick, der sich ihm dargeboten, als er in dem däm-

Digitized by Google

merig erleuchteten Raume die Augen umhergeworfen, war allerdings höchst überraschender Art.

Baptist hatte keineswegs ein Nachtlicht angezündet. Das Licht, welches das Zimmer erhellte, kam, ohne daß die Quelle desselben wahrzunehmen gewesen wäre, lediglich hinter einer ganz eigenthümlichen Gestalt her, die hoch aufgerichtet, leise mit dem Kopfe nickend, in einem der altfränkischen schwarzen Rohrsessel vor dem hohen Kachelofen saß.

Die Gestalt war die eines himmellangen, magern Mannes in rothgeblümtem Schlafrock und mit einer hohen Zipfelmütze auf dem Haupte. Er saß kerzengerade aufrecht vor dem Ofen, die Arme auf die beiden Seitenlehnen des Sessels stützend; und das Licht, welches Hubert diese Gestalt in allen Umrissen sichtbar, so deutlich sichtbar wie seine eigene Hand machte, umfloß dieselbe, zeichnete sie klar und scharf gegen die hinter ihr liegende dunkle Wand ab, und dann verdämmerte es allmählich abnehmend in dem weiten Raume.

Nachdem Hubert eine Weile vor Ueberraschung seinen Athem stocken gefühlt, dann die Augen geschlossen, dann sie wieder geöffnet und nun aufs neue ganz dieselbe Erscheinung wahrgenommen hatte, sagte er, sich leise auf seinen Arm stützend, halblaut zu sich selbst: Entweder bin ich in meine Phantasien zurückgefallen, oder dies ist wirklich ein Gespenst, das sich durch meine Anwesenheit nicht abhalten lassen will, seine spukhaften Ansprüche an diese wüste alte Kammer geltend zu machen.

Während Hubert dies sagte, bewegte sich das Gespenst plötzlich, beugte sich zu der Ofenthür hinab, öffnete dieselbe, und dann schob es einige mächtige Scheite hinein; Hubert hörte das Prasseln des Feuers; das Gespenst hatte offenbar schon länger sich damit beschäftigt, die am Abend vernachlässigte Flamme neu zu beleben.

Digitized by Google

Ein Gespenst, welches einen Ofen heizt, verliert aber, wie nicht in Zweifel gezogen werden kann, viel von seiner Furchtbarkeit; auch Hubert fühlte sich bei diesem Anblick um vieles beruhigter, hob sich höher in seinem Bett auf und räusperte sich, wie um die Anwesenheit noch eines zweiten lebenden Wesens in diesem Raume anzudeuten.

Ist man wach? sagte jetzt das Gespenst mit einer eigenthümlich hohen, fast weiblich lautenden Discantstimme, während es sich ganz wie früher wieder steif in dem Sessel aufrichtete.

Hubert säumte nicht zu antworten. Es war kein Grund da, einem Gespenst, welches in anständiger Weise eine Frage stellte und dadurch andeutete, daß es eine vielleicht sehr belehrend werdende Unterhaltung wünschte, nicht freundlich zu antworten.

Man ist wach! erwiderte der Student.

Das Gespenst erhob sich: es band den Gürtel seines Schlafrocks fester um seine unglaublich dünne Taille; es beugte sich nieder, um einen Leuchter mit brennender Kerze aufzunehmen, der hinter ihm auf dem Boden gestanden und den eigenthümlichen Lichteffect hervorgebracht hatte, als ob das Licht die Gestalt umfließe; und dann kam das Gespenst auf das Bett Hubert's zugeschritten, und die himmellange, dünne Gestalt mit dem langen Gesicht, den eingefallenen Wangen, dem weißen, sehr vernachlässigten Stoppelbart, der bräunend nickenden weißen Zipfelmütze, beugte sich über den Kranken und leuchtete ihm ins Gesicht, während ein paar erstaunlich große runde Augen in seine Züge spähte.

Wer sind Sie? Was wollen Sie? fragte Hubert jetzt, dem etwas von seiner frühern Beklommenheit zurückkehrte, bei diesem curiosen Betragen des Mannes ... obwol er sich eingestehen mußte, daß es mit dem gewöhnlichen Betragen von Gespenstern in ganz beruhigender Uebereinstimmung war.

Digitized by Google

Das Gespenst stellte sein Licht auf den Nachttisch zu Häupten des Bettes, rückte den Sessel, der zu den Füßen desselben stand, näher heran, und nachdem es bequem darin Platz genommen, zog es ein Spiel Karten aus der Tasche seines Schlafrocks und sagte: Spielen Sie Karten?

Allerdings ... wenn ich weiß ...

Nabuge?

Auch Nabuge, wenn ich weiß, mit wem ich die Ehre habe zu spielen ...

Mit wem? Kennen Sie mich nicht?

Hubert schüttelte den Kopf.

Ich bin der Reichsfreiherr Lactantius von Averdonk zu Dudenrode.

Der Reichsfreiherr Lactantius von Averdonk zu Dudenrode? wiederholte Hubert, dem wieder auf einen Augenblick zu Muthe war, als phantasire oder träume er.

Aber, sagte er dann — wenn Sie die Frage nicht übel nehmen ... ich darf doch voraussetzen ...

Nun was?

Daß Sie diesem unserm Säculo und nicht etwa einem etwas weiter hinter uns liegenden ...

Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen, bemerkte der Mann, als Hubert nicht fortfuhr, sondern ihn nur verwundert anstarrte — ich bin der Freiherr von Averdonk.

Sind Sie denn — fuhr Hubert nun fort — sind Sie denn der Herr dieses alten Eulennestes von Castell, worin man mich gefangen hält?

Der Freiherr Lactantius legte die Karten auf das Bett Hubert's, fixirte den Studenten eine Weile und dann sagte er:

Allerdings bin ich der Herr in meinem Schloß Dudenrode.

Digitized by Google

Aber weshalb sagen Sie: gefangen hält? Man hält Sie nicht gefangen, man verpflegt Sie nur, weil Sie krank sind.

So hat man mich etwa nicht gegen meinen Willen hierher geschleppt?

Der Reichsfreiherr Lactantius von Aberdonk schaute auf den Studenten mit Blicken, welche nichts anderes zu sagen schienen als: Dieser junge Mensch ist allem Anscheine nach wahnsinnig!

Augenscheinlich ist dieses lange Gespenst verrückt! dachte unterdeß der Student, während er den Ausdruck der großen vortretenden wasserblauen Augen beobachtete, die auf sein Gesicht starrten.

Sie wären wider Ihren Willen hierher *geschleppt*, wie Sie sich ausdrücken? hub der Freiherr nach einer Pause wieder an.

Nun, sicherlich! Wie wäre ich sonst hier?

Aber weshalb, zu welchem Ende sollte ...

Das möchte ich eben von Ihnen wissen, der Sie sagen, daß Sie der Herr hier im Hause sind!

Ja so! sagte der Freiherr, indem er mit der Fläche seiner großen magern Hand über sein Gesicht fuhr. Aber, fuhr er fort, bleiben wir bei der Sache stehen. Sagen Sie mir erst, wo hat man Sie denn eigentlich aufgefunden?

Nun, in Köln.

In Köln? .., also nicht in einem Graben am Wege, wo Sie krank niedergesunken waren?

In Köln, sage ich Ihnen, in dem verwünschten alten Hause, wo man mich erst durch eine infame Bestie von Hund hetzte und halb ermorden ließ ...

Die Augen des Freiherrn Lactantius von Aberdonk wurden während dieser Worte immer größer. Fahren Sie fort, fahren Sie fort! sagte er jetzt mit augenscheinlich großer Spannung.

Digitized by Google

Hubert Bender fuhr jedoch nicht fort. Schweigend beobachtete er das Gesicht des alten Mannes, und die unverkennbaren Symptome, daß dieser gerade ebenso gespannt auf seine, Hubert's, Geschichte war, wie er, der Student selber, auf eine Aufklärung über seine Umgebung und seine Lage, entgingen ihm keineswegs.

Hubert Bender beschloß augenblicklich, aus diesem Umstande Vortheil zu ziehen.

Mein gnädiger Reichsfreiherr, sagte er, ich meine, es wäre zunächst an mir, Aufklärungen über die Behandlung, die ich erfahren habe, zu verlangen. Beantworten Sie zunächst mir einige Fragen, dann will ich Ihnen erzählen.

Ich Ihnen Fragen beantworten? Nein, nein, nein, das ist meine Sache nicht, versetzte der Reichsfreiherr wie erschrocken. Was wollen Sie von mir erfahren? Ich weiß nichts, gar nichts!

Man bringt Ihnen Menschen ins Haus, die man wie Gefangene hält, und Sie wissen nichts davon? Sie, der Herr im Hause?

Ja, sehen Sie, erwiderte der alte Mann, und dabei flog ein eigenthümliches, halb wehmüthiges, halb verschmitztes Lächeln über seine Züge —, das hat seine besondern Gründe; ich habe alle meine Zeit wissenschaftlichen und sehr tiefgehenden Studien gewidmet, und um dabei ungestört zu bleiben von allen Lappalien des Hauswesens, überlasse ich die gänzlich meiner Frau. Ein Gelehrter darf sich um die Haushaltungsangelegenheiten nicht kümmern ... das begreifen Sie ... meine liebe Frau nimmt mir alle Sorgen in dieser Beziehung ab ...

Und das ist eine Haushaltungsangelegenheit, eine Lappalie des Hauswesens, wenn man einen Menschen behandelt, wie man mich ...

Nun ja, wissen Sie, fiel der Reichsfreiherr ein, ich rechne

Digitized by Google

dahin alles, was so im täglichen Leben vorkommt; die Aufsicht über das Gesinde, das Justizwesen, das Einsperren der Knechte und Bauern in den spanischen Kragen, wenn sie faul oder frech werden, die Abstrafung der Vagabunden . . . meine theuere Frau besorgt das alles.

Eine vortreffliche Frau! rief Hubert Bender aus. Aber sagen Sie mir, verehrter Reichsfreiherr, wenn Sie sich um nichts, was im Hause vorgeht, kümmern, weshalb kamen Sie denn zu mir, und das um diese nicht gerade gewöhnliche Stunde?

Nun, ich war des Studirens müde geworden bei meinen großen Büchern. Es fiel mir ein, daß ich ja einmal nach dem kranken Freyhen schauen könnte. Ich liebe sehr, so dann und wann zu meiner Erholung ein Spielchen zu machen; und da ich dachte, daß Ihnen auch die Zeit lang werden könnte, so kam ich durch die verborgene Tapetenthür dort, zu der ich den Schlüssel habe, ohne daß meine Frau und Baptist . . . der Freiherr unterbrach sich und endete den Satz mit den nicht ganz logisch sich anschließenden Worten: Ja wohl!

Lieben Sie das Spiel so sehr, daß Sie es mitten in der Nacht dem Schlafe vorziehen? fragte Hubert.

Schlafen? Dazu hat der Mensch den ganzen lieben langen Tag! versetzte der Freiherr.

Aber wenn Sie bei Tage schlafen und die Nächte dem Kartenspiel widmen, so bleibt ja keine Zeit für Ihre Studien übrig?

Man sieht, Sie haben nicht ohne Nutzen Collegium logicum gehört, erwiderte mit einem Lächeln, das nicht ohne eine gewisse spöttische Schalkhaftigkeit war, der lange Freiherr. Aber wie ist es mit dem Spiele?

Nun, ich bin bereit dazu, ich habe ja auch zum Schlafen den lieben langen Tag!

Digitized by Google

Rabuge?

Rabuge, wenn es sein muß.

Der Reichsfreiherr zog ein winziges linnenes Beutelchen hervor, löste den Bindfaden, mit dem es oben umwunden war, und kramte mit seinen knöchernen Fingern in einer mitleidswürdig kleinen Summe von allerlei Pfennig-, Albus- und Groschenstücken herum.

Ich habe kein Geld! sagte der Student.

Der Freiherr machte ein Gesicht, als ob ihn dieser Umstand sehr unangenehm überrasche.

Kein Geld? fragte er, indem er sein Beutelchen hastig zurückzog und die Mundwinkel verdrießlich hangen ließ; auch nicht einige Groschen?

Geben wir unser Spiel darum nicht auf, fuhr der Student fort, ohne die Frage, welche er mit gutem Gewissen nicht ganz verneinen konnte, zu beantworten. — Spielen wir um etwas anderes als Geld.

Um was?

Um unsere Geheimnisse!

Das soll heißen?

Wer von uns gewinnt, soll jedesmal dem andern eine Frage vorlegen dürfen, und der Verlierende beantwortet sie ihm genau der Wahrheit gemäß, auf sein Ehrenwort.

Der Reichsfreiherr Lactantius lächelte; er schien eine Weile zu schwanken, ob er den Vorschlag annehmen solle oder nicht.

Ich denke, bemerkte Hubert, unser beiderseitiges Vermögen hält sich bei einem solchen Spiele ungefähr die Wage. Das, was Sie von mir erfahren möchten, scheint mir nicht viel geringer als das, was ich brenne, von Ihnen zu erfahren.

Nun meinethalb! sagte der Freiherr, indem er die Karten nahm und sie mischte ... um Fragen also statt um Geld ...

Digitized by Google

Und am ehrliche Antworten!

Das versteht sich, erwiderte der Freiherr.

Beide begannen zu spielen. Anfangs war der Freiherr Lactantius in auffallendem Vortheil. Bei dem Buben hörte sein Glück auf.

Hier ist der Bube, hier die Dame und hier der König, sagte Hubert; der erste Stich ist mein — ich darf die erste Frage stellen!

Fragen Sie! versetzte der Freiherr, die Arme über der Brust ineinander schlingend und sich lang in seinem Sessel ausstreckend.

In welchem Verhältnisse steht Ihre Frau — Gebharde heißt sie — zu dem einäugigen Capitaine des chasses?

Capitaine des chasses? Wer ist der einäugige Capitaine des chasses? fiel Lactantius von Averdonk ein.

Sie vergessen, daß Sie zu antworten haben!

Wenn ich keine Antwort geben kann?

Dann stelle ich eine zweite Frage. Sie sind mir eine Antwort schuldig! Ich frage so lange, bis ich eine erhalten habe.

Zugestanden. Also?

Wer ist „der Tolle"?

Hubert bereute im nächsten Augenblicke, nachdem er diese Frage gestellt, sie gethan zu haben. Der Tolle ist dieser Reichsfreiherr Lactantius am Ende selber, sagte er sich — und er wird jetzt zornig darüber werden.

Aber der Freiherr war keineswegs zornig. Mit dem verschmitzten Lächeln, welches zuweilen über sein Gesicht flog, antwortete er: „Der Tolle" ist ein vertraulicher Ausdruck, mit welchem man, ohne seinen ausgezeichneten Qualitäten nur im mindesten zu nahe treten zu wollen, Seine Erlaucht den Herrn Grafen von Ruppenstein, unsern Gebietsnachbar, bezeichnet.

Und weshalb heißt er „der Tolle"?

Digitized by Google

Halt, junger Mann, sagte der Freiherr, seinen spukhaften Kopf schüttelnd; man hat sich mit Einer Antwort zu begnügen! Nun wohl; so spielen wir weiter. Ich habe hier ein As und lege einen neuen Stich an.

Und hier sind zwei und drei, versetzte der Freiherr, indem er zwei Karten auf das As legte.

Hier ist die Vier, fiel Hubert ein; Sie haben die Fünf nicht — sie ist hier!

Und in dieser Weise wurde das sehr einfache Spiel fortgesetzt, bis der Reichsfreiherr triumphirend ausrief: Der König! und mit dem König den Stich vollständig machte, sodaß er dadurch gewann.

Jetzt fragen Sie, verehrtester Reichsfreiherr! rief der Student; die Antwort soll Ihnen augenblicklich prompt und baar ausgezahlt werden.

Was für ein Haus ist das, von welchem Sie sprachen, in welchem man einen Hund auf Sie hetzte und sich Ihrer bemächtigte?

Das will ich Ihnen genau beschreiben, gnädiger Reichsfreiherr Lactantius von Averdonk, antwortete der Student, den das Spiel aufzuregen anfing und dem, je mehr er die Harmlosigkeit seines Partners zu erkennen glaubte, desto mehr seine ganze Lage im Lichte eines gewissen Humors zu erscheinen begann. Kennen Sie den Georgsplatz oder „Driesch" in der landesüblichen Ausdrucksweise, gelegen in der heiligen Stadt Köln am Rhein?

Der Freiherr fuhr mit der Hand über die Stirn, wie um sich zu besinnen, dann sagte er: Ich glaube nicht, daß ich ihn finden würde, wenn ich einmal wieder hinkäme; aber mir ist, als hätte ich schon früher gehört, daß wir ein Haus in Köln besitzen.

Nun wohl, wenn es, wie nicht zu zweifeln, dieses Haus ist,

Digitized by Google

so gratulire ich Ihnen zu diesem schönen Besitz; es ist gar nicht möglich, daß sich in irgendeiner Stadt der Christenheit ein wüsterer, unheimlicherer, spukhafterer alter Kasten von einem Hause finde. Er ist seit Jahren verschlossen, niemand betritt ihn, und niemand hat eine Ahnung, wem er gehört ...

Wie kamen Sie denn hinein? fragte der Reichsfreiherr von Averdonk.

Durch eine Hinterthür; ohne Ahnung, daß ich meine Neugier so schwer büßen würde ...

Und Sie fanden ...

In einem obern Gemache, behaglich an einem Kaminfeuer ruhend, fand ich eine Dame dort, des Namens Gebharde, und ihr gegenüber einen schauderhaft aussehenden Räuberhauptmann aus den Abruzzen oder vom Hundsrück, wenn Sie wollen, aus dessen Gespräch hervorging, daß er Capitaine des chasses bei irgendeinem französischen Prinzen oder Großen — der Name ist mir entfallen — gewesen sei.

Sie lauschten also?

Ich lauschte.

Und man entdeckte Sie?

Und fing mich, wie einen flüchtigen Neger, mit einem Bluthund ein. Dann schleppte man mich in einem geschlossenen Wagen hierher; mir gegenüber saß in diesem Wagen dieselbe Dame Gebharde ... aber ich beantworte Ihnen statt Einer Frage ein halbes Dutzend, das ist gegen den Vertrag.

Und mir sagte sie, daß sie in Köln ihre kranke Cousine, die Stiftsdame im Capitol, besuchen wolle, und daß sie auf der Rückreise diesen Menschen krank und wund im Graben am Wege gefunden habe!

Diese Worte sprach der Reichsfreiherr nicht laut aus, er murmelte sie vor sich hin, während er mit seinen großen Kirchen-

Digitized by Google

fensteraugen den Studenten anstarrte; der Student aber schwieg, da er sah, daß der Alte, in Gedanken versunken, ihm nicht mehr zuhörte.

Der Reichsfreiherr nahm nach einer Weile die Karten wieder auf und sagte: Spielen wir jetzt weiter.

Ja, fahren wir fort; hoffentlich kommt die Reihe zu fragen jetzt an mich.

Das Spiel begann wieder; der Freiherr wurde wieder vom Glück begünstigt ... Hubert Bender stieg der Verdacht auf, daß der Alte ihn betrüge, so auffallend war dessen Glück ... am Ende hatte Lactantius den Stich.

Ich frage, sagte er.

Und ich muß antworten, versetzte Hubert.

Wer sind Sie eigentlich?

Wer ich bin? ein Student der Medicin, im dritten Semester; rite immatriculirt auf der Hochschule zu Köln.

So, so; aber damit ist meine Frage nicht erschöpfend beantwortet; wie heißen Sie, woher sind Sie?

Sie sollen vollständige Auskunft haben. Ich bin der Sohn eines Chirurgus, der in einem großen Dorfe, in einer menschenarmen Gebirgsgegend an dem obern Theile der Ruhr wohnte. Ich muß wenigstens annehmen, daß ich sein Sohn bin, obwol mir nie in seinem kleinen Hause eine Spur aufgestoßen ist, daß dieser brave und gutmüthige Mann jemals etwas wie eine Frau besessen; neben welchen Umstand als zweiter Gegenstand nachdenklicher Ueberlegung für mich der tritt, daß der gute Gregorius, wie ihn unser Dorf nannte, mir niemals eigentlich väterliche Gefühle bewies, sondern mich wild und roh unter den barfüßigen Buben aufwachsen ließ. Ich will ihm nichts Uebles nachreden; er war ein guter, weichherziger, redlicher Mann, und vielleicht glaubte er, daß sein Beispiel hinreichen würde, mich zum Fleiße,

Digitized by Google

zur Schonung meiner Beinkleider und zu allen übrigen Tugenden anzuleiten; aber gewiß ist, daß etwas strengere Aufsicht mir nicht geschadet haben würde. Als ich nun ein ziemlich wilder Taugenichts geworden, ließ mein Vater sich eines Tags verleiten, bei keiner dringendern Veranlassung als dem Beinbruch eines Bauern in Sturm und Regen stundenweit über die Berge zu gehen, um sich auf diese mühsame Weise von so weit her eine Erkältung zu holen, aus der bald eine tödliche Krankheit wurde, an welcher der arme Gregorius Todes verblich. So jung, kindisch und roh ich war, machte doch dieses Ereigniß einen tiefen Eindruck auf mich; und zwar am meisten deshalb, weil einige wohlwollende Seelen sich fanden, die mir die eigentliche Bedeutung der Sache dahin aufklärten, daß der liebe Gregorius aus dem Grunde in den weiten Himmel gegangen, weil ich ihm in seinen engen vier Wänden zu viel Lärm gemacht und zu viel Aerger verursacht, als daß er es länger darin habe aushalten wollen. Sie können sich denken, welche beruhigende Wirkung dies auf die Phantasie eines, wenn auch lebhaften, doch gutmüthigen Knaben ausüben mußte; aber gottlob! diese Wirkung ist mir doch eigentlich zum Heile ausgeschlagen, denn ich bin von jenem Zeitpunkte an ein im ganzen ziemlich solider Mensch geworden.

Und was geschah mit Ihnen? fragte der Reichsfreiherr.

Der Pfarrer des Dorfes nahm mich zu sich. Er behauptete, ich könne, wenn man das Häuslein meines Vaters verkaufe, von dem Ertrage studiren, was wegen meines „offenen Kopfes" in hohem Grade wünschenswerth sei; er ließ sich obendrein Beiträge von seinen wohlhabendern Pfarrkindern versprechen und nahm mich zu sich. Man verkaufte also das Haus, übergab dem geistlichen Herrn das Geld, und der Pfarrherr, nachdem er mich ein paar Jahre selbst unterrichtet, sandte mich gen Köln auf das

Digitized by Google

Montaner Gymnasium. Von diesem bin ich mit erträglichen Zeugnissen auf die Universität übergegangen.

Und Medicin studiren Sie?

Die Disciplinen der edeln Heilkunst.

Haben Sie denn gar keine Verwandten?

Nein.

Gar keine? wiederholte der Freiherr und sah den Studenten dabei an, als ob er sich im stillen mit dem Problem beschäftige, wie ein Mensch gar keine Verwandten haben könne. Bald darauf aber zeigten seine Mienen, daß er es aufgegeben, eine so schwierige Frage zu lösen; er stand auf, und seine lange Gestalt wandelte dem Ofen zu, an den er sich stellte, wie um den Rücken zu wärmen, die Arme auf der Brust verschlungen, das Haupt mit der hohen Zipfelmütze niedergesenkt, als ob es sich unter der Last eines neuen und sehr bedrückenden Gedankens beuge.

Wenn ich Verwandte besitze, sagte Hubert jetzt, dem daran gelegen war, den langen Reichsfreiherrn festzuhalten, dann müssen sie wenigstens sehr geringe Sorge um mich haben. Es hat sich nie einer bei mir gemeldet! Ich habe unter meinen Sachen daheim ein kleines goldenes Kreuz, auf dessen Rückseite der Name Walrave eingravirt steht. Es wird vielleicht der Hausname meiner Mutter sein. Ich weiß es jedoch nicht. Ich habe einen Menschen, der alle Familiennamen und Zusammenhänge im Lande kennen soll, einen Maler in Köln, gebeten, mir Auskunft darüber zu verschaffen, was Walrave sei. Er hat mir auch versprochen, danach zu forschen. Aber bis heute habe ich nichts weiter von ihm gehört. Es gab Edelleute, sagte er, die so hießen. Mit ihnen habe ich schwerlich etwas zu thun!

Der Freiherr Lactantius erhob sein sinnendes Haupt bei diesen Worten, als ob der Name Walrave ihn betroffen mache; er antwortete jedoch nicht.

Digitized by Google

Sie sind mir aber jetzt Revanche schuldig, Reichsfreiherrliche Gnaden, hub der Student nach einer Weile wieder an.

Der Freiherr schüttelte schwermüthig den Kopf.

Morgen, morgen, mein Freund, sagte er; theilen Sie niemand mit, daß Sie mich gesehen haben. Morgen spielen wir weiter.

Damit trat er an Hubert's Bett heran, ergriff seine Karten, nahm seinen Leuchter vom Nachttisch, und indem er ein Stück der alten Ledertapete, das lose an der Wand niederhing, aufhob, verschwand die lange Figur ganz in derselben lautlosen, gespenstischen Weise, wie sie gekommen war, und überließ Hubert Bender den aufregenden Gedanken, worein ihn diese Erscheinung und ihre Mittheilungen versetzen mußten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Worin dem Studenten Aussichten in die Zukunft eröffnet werden.

Am nächsten Morgen trat der liebenswürdige Krankenwärter Hubert's mit einem besonders scharf ausgeprägten menschenfreundlichen Zug um seine verdrießlich hangenden Mundwinkel ein. Nachdem er das Frühstück auf den Nachttisch gestellt, setzte er sich auf den Stuhl, den während der Nacht der Reichsfreiherr Lactantius eingenommen hatte, und sagte:

Man ist endlich wieder bei Kräften, will mich bedünken?

Hubert Bender fühlte sich nicht versucht, durch eine bejahende Antwort den theilnehmenden Gefühlen Baptist's eine kleine Freude zu machen. Er sah ihn schweigend an.

Man würde nunmehro ohne Gefährde allbereits eine kleine Reise antreten können? fuhr der letztere fort.

Hubert horchte hoch auf; aber er begann, sich mit seinem Frühstück zu beschäftigen, wobei er statt der Antwort seine Augen groß und fragend auf den Mann vor seinem Bette geheftet hielt.

Ist man damit einverstanden? sagte dieser, indem er vor den

Digitized by Google

Blicken Hubert's seine immer unstet bewegten und blinzelnden Augen niederschlug und auf den Boden heftete.

Mit dem Können? oder mit der Reise? fragte der Student jetzt. Mit dem erstern so halb und halb, mit dem andern keineswegs, wenn es eine derartige Reise sein soll, wie ich sie hierhin gemacht habe ... unfreiwillig.

Man hört ja, daß ich frage, ob man will!

So setze Er vorläufig voraus, daß ich nicht will!

Der Krankenpfleger sah Hubert mit einem Blicke an, der andeutete, daß er auf diese Antwort gefaßt gewesen sei und daß er Maßregeln wider dieselbe im Hinterhalt habe, welche es ihm offenbar Freude machte, jetzt entwickeln zu können.

Man will nicht reisen? So will man hier bleiben?

Auch das nicht: man will, sobald der Arzt damit einverstanden ist, heimgehen und von Hause aus die nöthigen Danksagungen für die zarte und liebreiche Pflege, die man hier gefunden, erlassen.

Will man damit eine Drohung aussprechen? sagte der Mann achselzuckend und mit hämischem Lächeln.

Hubert schwieg.

Daß man Ihn ruhig Seines Wegs heimgehen lasse, daran ist nicht zu denken, fuhr jener fort. Man hat Ihn zu nachtschlafender Zeit in einem fremden Hause umherschleichend betroffen. Was hatte Er da anders beabsichtigt, als zu stehlen? ...

Hubert zuckte zusammen; er richtete sich entrüstet empor, und seine Hand machte eine Bewegung, als ob er dem hämischen und mürrischen Menschen für diese Beleidigung den Teller an den Kopf schleudern wolle, den er just gefaßt hielt ...

Nur gemach — sagte Baptist, der mit einem Seitenblick die Wirkung seiner Worte auf den Studenten beobachtete — man

Digitized by Google

erhitze sich nicht! Wir haben noch länger zu verhandeln und haben unser ruhiges Geblüt dazu nöthig.

Ich bin kein Dieb! versetzte Hubert zornig und Baptist den Rücken zuwendend.

Man ist als solcher ertappt worden und würde nunmehr, sobald man curirt ist, auch als solcher zu behandeln sein. Wir haben peinliche Gerichtsbarkeit hier auf Dudenrode, einen Justitiarium, einen Gefängnißthurm und . . .

Einen Galgen am End' auch? fiel Hubert ein, indem er sich wieder herumwarf und den freundlichen Mann vor seinem Bette nicht ohne den Ausdruck einer gewissen Beunruhigung anstarrte.

Nein, einen Galgen haben wir nicht; die hohe Justiz und der Bluthann in der Herrlichkeit Dudenrode gehört dem Grafen von Ruppenstein an; aber wir haben ein Halseisen und einen Pranger.

J, das ist ja sehr hübsch! Sehr angenehme Besitzthümer! Ich gratulire dazu!

Gratulire Er sich, wenn Er denselben entgeht!

Und am Ende, sagte Hubert, blüht auch das edle Institut der peinlichen Frage oder die Folter noch hier?

Sie wird nur noch selten, bei denen ruppensteinischen Gerichten angewandt.

Immer besser! Das ist ja eine überaus beruhigend eingerichtete Gegend hier, wo die „Tollen" Folter und Galgen zu ihrer Erheiterung haben und böse alte Weiber Halseisen und Pranger so gut wie ihre Kochtöpfe als Haushaltungsangelegenheiten betrachten!

Er schloß diesen Ausruf mit einem herzhaften Studentenfluche, den Baptist mit den Worten unterbrach:

Kommen wir zum Ende! Will man sich nunmehr der cri-

Digitized by Google

minalistischen Abwandelung, der Verurtheilung zu langer Gefängnißhaft und andern Unannehmlichkeiten entziehen, so entschließe man sich. Nimmt man Raison an, so habe ich den Auftrag, Ihn nach Bremen zu begleiten und dort auf das nächste Schiff zu bringen, welches nach einem Hafen Nordamerikas abfährt.

Nach Amerika?!

So sagte ich, versetzte ruhig Baptist.

Aber zum Teufel, was soll ich in Amerika? Ich denke nicht daran!

Man pflegt in Amerika sein Glück zu machen!

Ich danke für dieses Glück.

Er erhält freie Ueberfahrt und Wechsel für die Summe von 300 Thalern auf Newyork, sobald er an Bord ist! Damit läßt sich etwas anfangen!

Aeußerst großmüthig!

Ist man entschlossen?

Höre Er, lieber Mann, versetzte Hubert, daß Ihr hier einen Gefängnißthurm und Halseisen und ähnliche juristische Kneifzangen habt, scheint mir für Euch eine ganz erfreuliche Einrichtung; für den Rest der Menschheit wäre es aber entschieden beruhigender, wenn auch ein kleines Tollhaus mit den nöthigen Zwangsjacken in der Nähe wäre, wo man Euch selber unterbrächte.

Baptist zuckte mit den Achseln.

Man wähle! sagte er mürrisch, statt schlechte Späße zu machen.

Aber ich bin ja in eine wahre Mörderhöhle gerathen!

Das ist Seine Schuld, wenn Er in eine unangenehme Lage gerathen ist!

Meine Schuld?! Wenn man Bluthunde auf mich hetzt, die mich an den Rand des Todes bringen, wenn man mich wider

Digitized by Google

meinen Willen durch die Nacht fortschleppt, in dieses verwünschte Schloß, wo man, wie es scheint, mich ungestraft glaubt mißhandeln zu können, — so ist das alles meine Schuld?!

Baptist zuckte blos einmal wieder mit den Achseln.

Man entschließe sich kurz und gut. Viel Federlesens wird man nicht mit Ihm machen!

Wenn ich mich entschließen soll, antwortete Hubert nach einer Weile Nachdenkens, so muß ich doch wissen, von wem die Anträge, die mir gemacht werden, kommen. Er ist, wie ich sehr wohl weiß, nur ein Diener hier im Hause, und bevor ich eine Antwort gebe, will ich wissen, wer sich denn eigentlich so gnädig herabläßt, für mein Glück in der andern Welt zu sorgen.

Nun, die Herrschaft, antwortete Baptist.

Die Herrschaft? Die, welche die Haushaltungsangelegenheiten besorgt, das heißt, Ihre Gnaden die Frau Gebharde, oder der Herr Gemahl Reichsfreiherr?

Ich habe keinen Auftrag, mich darüber weiter mit Ihm einzulassen, antwortete Baptist mürrisch und mit einem forschenden Seitenblick in Hubert's Züge.

Und ich jetzt keine Lust, weiter mit Ihm zu verhandeln.

Er handelt auf Seine Gefahr!

In Gottes Namen!

Ich muß eine Entscheidung haben.

Nun, vielleicht erhält Er sie morgen. Ich will mir's überlegen.

Dann wohlan! Jedoch länger als bis morgen wird Ihm keine Frist zur Ueberlegung verstattet.

Baptist erhob sich und stellte sich an den Ofen, um Hubert sein Frühstück beendigen zu lassen. Dann nahm er die Platte

Digitized by Google

mit dem geleerten Geräth und ging, ohne ein Wort weiter zu äußern, fort.

Hubert sprang aus dem Bett, sobald er seine letzten Schritte draußen hatte verhallen hören. Er zog seine Kleider an und suchte die Thür, durch welche in der Nacht der Reichsfreiherr Lactantius gekommen sein mußte. Er brauchte nur das niederhangende Leder aufzuheben, um sie zu finden; eine kleine schmale Thür von braunem Eichenholz; aber leider war diese kleine Thür fest verschlossen, und keinerlei Versuche brachten sie dahin, sich zu öffnen.

Hubert mußte sich in Geduld ergeben; er mußte warten, bis der Freiherr selber zu ihm kam, um mit diesem überlegen zu können, was er thun solle in der schlimmen Alternative, die man ihm gelassen. Der Reichsfreiherr Lactantius war jetzt plötzlich des Studenten nächste Hoffnung geworden. Der Mann mochte so seltsam und wunderlich sein, wie er wollte, er war doch am Ende der Hausherr. Und war nicht mehrmals in Hubert der Verdacht aufgestiegen, daß des Mannes Wunderlichkeiten etwas von einer Maske hätten, daß er schlauer und scharfblickender sei, als er den Anschein haben wollte? Daß er ihn einmal beim Spiele durch geschicktes Escamotiren einer Karte betrogen habe, darüber war Hubert kaum mehr zweifelhaft. Kurz, je mehr er über ihn nachsann, desto mehr wuchs seine Hoffnung, Schutz und Schirm bei dem langen Freiherrn zu finden; und gelang das nicht, so mußte er baldmöglichst seine Flucht zu bewerkstelligen suchen.

Aber Geduld hatte er nöthig, zähe, nicht zu ermüdende Geduld, einen ganzen, bleiern schleichenden Tag lang. Er vertrieb sich die Zeit, so gut es gehen wollte, indem er umherging, aus dem Fenster schaute oder in einem Lafontaine'schen Roman las,

Digitized by Google

den ihm der Arzt gestern mitgebracht hatte. Um die Mittagstunde kam Baptist zurück, mit seinem Mahle, ohne mit einer Silbe des Gesprächs vom Morgen zu erwähnen; am Nachmittage war, wie immer unter Baptist's Obhut, der kleine stille Arzt da, um seine Zufriedenheit mit dem raschen Verlaufe, den die Genesung des kräftigen jungen Mannes nehme, zu äußern. Dann kam der Abend, die Dunkelheit der Nacht, endlich das Nachtmahl, und dann ging Baptist, schloß seinen Gefangenen draußen mit ungewöhnlicher Sorgfalt ein und entfernte sich.

Hubert versuchte zu schlafen. Daß es ihm nicht gelang, brauchen wir nicht zu sagen. Seine Spannung und Aufregung stieg mit jeder Viertelstunde; sie wäre unerträglich geworden, hätte der Freiherr seinen versprochenen Besuch heute um dieselbe Stunde gemacht wie in der vorigen Nacht. Zum guten Glücke war das nicht der Fall. Es mochte neun Uhr sein, dreiviertel hatte es auf dem alten Thorthurm längst geschlagen, als Hubert ein Geräusch hinter der Tapete hörte; wie vom Zugwind bewegt hob sie sich — dann wurde sie zur Seite geschoben, und der Freiherr stand im Zimmer, ganz wie gestern angethan, im großblumigen Schlafrock, die hohe Zipfelmütze auf dem grotesken Haupt, ein brennendes Licht in der Hand.

Können Sie aufstehen und sich ankleiden, junger Mann? sagte er, an Hubert's Bett tretend.

Ganz gut, versetzte Hubert. Ich war heute bereits den ganzen Tag über außerhalb des Bettes.

So machen Sie sich rasch heraus. Ich will Ihnen heute zu Ihrer Aufmunterung ein kleines Vergnügen bereiten, in meinem Zimmer drüben. Sie sollen mit mir gehen. Wir spielen heute mit einem Partner, der Ihnen gefallen wird.

Mit einem Partner? fragte der Student, während er sein Bett verließ.

Digitized by Google

Sie werden sehen.

Nach einigen Minuten war Hubert fertig. Der lange Freiherr schritt nun voran; die Tapetenthür führte zunächst in einen schmalen Gang, der als Rumpelkammer benutzt schien, denn eine Menge alter verstaubter Möbel stand an der Wand, und auf den Möbeln lag eine noch größere Menge alten Geräths, Kisten, ausgediente Spinnräder, alte mishandelte Gemälde, außer Dienst gesetzte Vogelkörbe und hundert andere abenteuerlich aussehende Dinge, über welche der Lichtschein fortflackerte, als der Freiherr mit langen Schritten rasch hindurchging.

Gehen Sie behutsam, lassen Sie Ihre Schritte nicht lauter hören, als es nöthig ist, sagte der Reichsfreiherr.

Hubert gehorchte ihm. Er trat so leise auf, wie es ihm möglich war, während Lactantius sorglos in weichen Pantoffeln vor ihm herschlurfte. So kamen sie ans Ende des Ganges, wo eine Thür, die nur angelehnt war, die beiden nächtlichen Wanderer in einen großen, wüsten Raum, der nichts als hohe geweißte Wände zeigte, einließ.

Das ist meine Bibliothek! sagte der Reichsfreiherr.

Ihre Bibliothek? Wo sind denn die Bücher?

Stoßen Sie sich nicht an den Kisten!

Die Warnung war nicht überflüssig; in der Mitte des Raums standen wirr durch- und übereinander eine kleine Anzahl schwerer alter Kisten, vernagelt und bestäubt ... wenn sie es waren, welche die Bibliothek enthielten, so mußte man einräumen, daß die Bücher auf eine mehr sichere als für den unmittelbaren Gebrauch zweckmäßige Weise untergebracht waren.

Als ich mich verheirathete, sagte der Freiherr, habe ich sie hierhin transportiren lassen — ich bin noch nicht dazu gekommen, sie aufzustellen, aber ich will nächstens damit beginnen.

Digitized by Google

Als Sie sich verheiratheten? Sie reden davon, als ob es im vorigen Monat gewesen ...

Im vorigen Monat waren es vierundzwanzig Jahre, versetzte der Reichsfreiherr lächelnd.

Damit öffnete er eine Flügelthür, aus welcher Hubert ein heller Lichtschimmer entgegendrang, verbunden mit einer höchst angenehmen Wärme. Es war ein großes, wohnlich eingerichtetes Gemach, mit Fenstern nach zwei Seiten, mit Gemälden in verblichenen Goldrahmen, mit gepolsterten Möbeln, deren geschweifte Füße und altfränkische Formen in schönster Uebereinstimmung standen mit den etwas rohen Stuckverzierungen der Decke, von der ein höchst altmodischer Krystallustre herabhing. Rechts stand in einer Nische ein großer Kachelofen, welcher eine hinreichende Wärme ausstrahlte, um den großen Raum behaglich zu machen; dahinter erblickte Hubert einen Tisch mit brennendem Armleuchter darauf, und daneben ein Spiel Karten; hinter dem Tische aber stand ein Sofa, und auf diesem Sofa saß eine weibliche Gestalt, welche beim Eintritt des Studenten dessen Gruß mit einer anmuthigen kurzen Verbeugung erwiderte.

Da ist der wunderliche Mensch, von dem ich Ihnen erzählt habe, Marie, sagte der Reichsfreiherr — er heißt Gregorius, glaub' ich ...

Hubert erröthete bei dieser sonderbaren Einführung, und noch mehr vielleicht bei den forschend auf ihn gehefteten Blicken der jungen Dame, deren Erscheinung etwas höchst Ueberraschendes für ihn hatte. Sie war nämlich von einer Schönheit, wie Hubert Bender sich nicht erinnerte, jemals ein weibliches Wesen gesehen zu haben, wenigstens nicht von dieser zarten, lilienhaften, seelengewinnenden Art von Schönheit; ihr Gesicht war länglich oval, mit feinen, regelmäßigen Zügen und sinnig blickenden, großen blauen Augen, umwallt von einer Fülle blonder

Digitized by Google

locken; dabei lag ein eigenthümlich anziehender Ernst auf diesen Zügen, und die Weise, wie das junge Mädchen Hubert mit einer leichten Bewegung des Kopfes und Oberkörpers begrüßte, hatte etwas unendlich Anmuthiges. Hubert war vollständig geblendet von dieser Erscheinung, und deshalb stotterte er ziemlich verwirrt hervor:

Ich heiße nicht Gregorius, Herr von Averdonk ...

Nannten Sie nicht Ihren Vater so? antwortete der Reichsfreiherr, indem er ging, sich neben der jungen Dame in die Sofaecke zu placiren; setzen Sie sich uns dort gegenüber und mischen Sie die Karten.

Ich sagte Ihnen, mein Vater sei ein Chirurg gewesen ...

Ja ja, ja ja — ich erinnere mich, fiel der Reichsfreiherr ein — aber was kommt auf den Namen an — machen wir keine Umstände damit ...

Ich glaube nicht, versetzte Hubert, der sich hartnäckig zeigte, daß es Ihnen umständlicher sein kann, wenn Sie mir meinen ehrlichen Christennamen Hubert Bender geben, als jeden andern. Und was dann den Namen dieser Dame angeht, so muß ich um so mehr bitten, darin eingeweiht zu werden, weil ich mir nicht erlauben würde, sie bei dem bloßen Taufnamen anzureden, den ich eben gehört habe —

Sagen Sie ihm nichts davon, Marie, sagen Sie ihm nichts, fiel der Freiherr lebhaft ein. Wir spielen uns, wie gestern, wieder unsere Geheimnisse ab. Er hat kein Geld einzusetzen — wir spielen darum', ob er Sie fragen darf, wer Sie sind!

Lactantius rieb sich aus Vergnügen über diesen Scherz die Hände.

Soll die junge Dame ihren Namen aufs Spiel setzen, Herr von Averdonk? fragte Hubert.

Der alte Reichsfreiherr lachte; es sah höchst merkwürdig aus,

Digitized by Google

wie er lachte: es sah aus, als ob es blos zufällig und infolge besonderer Umstände ein Lachen geworden, und als ob es ursprünglich auf nichts anderes als ein lautes Weinen angelegt sei.

Da der gnädige Herr mich Ihnen nicht nennen will, fiel jetzt erröthend die junge Dame ein, so nenne ich mich Ihnen selber; ich heiße Marie Stahl —

Genannt die Lilie von Elsen! fiel der lange Freiherr ein.

Und wahne hier im Schlosse, weil meine Aeltern wünschen, daß ich einen größern Haushalt kennen lerne und Erfahrungen darin sammle. Und nun, da wir uns kennen, setzte sie mit derselben ernsten Freundlichkeit hinzu, können wir zum Spiele übergehen, welches der Freiherr so liebt, daß er jeden Abend mit einer so unachtsamen und vergeßlichen Schülerin, wie ich es bin, sich die Mühe gibt, sie darin zu vervollkommnen.

Wir könnten zum Spiele übergehen, fiel Hubert ein, wenn ich nicht leider bitten müßte, mich erst von etwas anderm, weniger Angenehmem reden zu lassen: mir ist in der That das Herz viel zu voll, um den Karten meine Aufmerksamkeit zuwenden zu können.

Und wovon ist Ihnen das Herz voll, Gregorius? fragte der Reichsfreiherr.

Davon, wie man mit mir umgeht, in Ihrem Schlosse, Reichsfreiherr!

Der Reichsfreiherr fuhr mit seiner großen Hand von hinten her über seinen Kopf, sodaß er die Zipfelmütze bis auf seine buschigen weißen Brauen herabdrückte. Dann fragte er mit einem sehr verdrießlichen Gesicht: Können Sie denn das nicht auf ein paar Stunden vergessen, um einem alten Manne, der sich nach einer Erholung sehnt, gute Gesellschaft zu leisten? Sie haben mir in der vorigen Nacht den Kopf schwer genug gemacht

Digitized by Google

mit Ihren Geschichten; der Teufel hole Sie mit allen Ihren Quereien, ich will nichts davon hören! Helfen kann ich Ihnen doch nicht. Nehmen Sie die Karten.

Aber Sie können doch nicht vergessen haben . . .

Ich habe alles vergessen! — alles!

So geben Sie mir einen schlechten Trost, mein Herr von Averdonk; doch wenn meine Geschichten Ihnen plötzlich so uninteressant geworden sind, daß Sie nichts mehr davon hören wollen, so bin ich weit entfernt, Sie damit zu belästigen. Dies wird mich aber nicht hindern, meine Geschichte dieser jungen Dame zu erzählen und ihren Rath . . .

Zum Henker, das sollen Sie bleiben lassen . . . was gehen Ihre Geschichten die Marie an? Wollen Sie meine Frau zur Fabel der Gegend machen mit dem Geschwätz von dem alten Hause und ihrem alten Liebhaber darin? . . . Der lange Reichsfreiherr unterbrach sich, wie plötzlich sich erinnernd, daß er indiscret werde.

Ich will mir den Mund nicht verschließen lassen . . . ich will von diesem jungen Mädchen, in deren Augen ich lese, daß sie die Wahrheit sprechen wird, zu erfahren suchen, welche Räuberhöhle denn eigentlich dieses Haus — ja, Ihr Haus ist, Herr von Averdonk, wo man unschuldige Menschen mit Kerker und Pranger bedroht, wenn sie nicht vorziehen, sich nach Amerika schicken zu lassen.

Was ist das? was soll das heißen? sagte der Freiherr, weit die Augen aufreißend und Hubert anglotzend, während, wie erschrocken über des Studenten ausbrechende Heftigkeit, das junge Mädchen aufgestanden war und Miene machte, das Zimmer zu verlassen.

Aber Hubert trat ihr in den Weg.

Digitized by Google

Gehen Sie nicht, sagte er, gehen Sie nicht, ich bitte Sie darum — auch Ihnen habe ich etwas mitzutheilen, was von der äußersten Wichtigkeit für Sie ist!

Was reden Sie von Gefängniß und von Amerika ... erklären Sie das! fuhr der Freiherr fort.

Man will mich nach Bremen transportiren und dort auf das Verdeck eines nach Amerika segelnden Schiffes bringen ...

Sie? ... weshalb?

Es scheint, daß man großen Werth darauf legt, mich zu beseitigen, nachdem ich die Unterhaltung der Frau Gebharde mit dem Capitaine des chasses in dem alten Hause zu Köln behorcht habe; ich soll ohne Zweifel unschädlich gemacht werden, entweder durch Güte oder durch Gewalt. Ein böser alter Mensch, den ich von dem Arzte Baptist nennen höre, hat mir heute Morgen die Reise als mein unabwendbares Schicksal in Aussicht gestellt.

Der lange Reichsfreiherr stand auf und verschwand plötzlich völlig den Blicken der beiden jungen Leute. Er war nämlich hinter einen großen herabgelassenen Fenstervorhang getreten, der seine Gestalt vollständig verbarg. Es blieb für Hubert ein Räthsel, was er da mache, ob er dort einen aufkochenden Zorn hinunterwürgen oder unbeobachtet dem Studenten eine Zähre des Mitgefühls weihen, oder nur durchs Fenster nach dem Wetter sehen wolle.

Hubert Bender verlor jedoch mit der Lösung dieses Räthsels keine Zeit.

Demoiselle Stahl, sagte er zu dem jungen Mädchen gewandt, es bedroht auch Sie ein großes Unglück.

Mich? ... o mein Gott, was kann das sein!

Nicht wahr ... Sie sind den Verfolgungen eines Menschen

Digitized by Google

ausgesetzt gewesen, den man den „Tollen“ nennt und der ein Graf von Ruppenstein sein soll?

Marie Stahl antwortete nicht — aber die Leichenblässe, welche ihre Züge überzog, reichte hin, um Hubert zu zeigen, daß seine Voraussetzung die richtige sei.

Nun wohl, fuhr er fort, die Frau, die hier im Hause vollständig unumschränkt zu herrschen scheint, hat beschlossen, Ihnen den Schutz zu entziehen, den die Mauern dieses Gebäudes bisjetzt Ihnen gewährten. Sie sollen von hier fortgeschickt werden, damit Sie dem „Tollen“ in die Hände fallen.

Marie Stahl traf diese Mittheilung wie ein Donnerschlag. Sie sank, die Hände mit einem Ausruf des Schreckens faltend, in das Sofa zurück.

Der Reichsfreiherr trat jetzt plötzlich hinter seinem Vorhang hervor. Was sagen Sie da ... woher wissen Sie das? rief er aus.

Wenn Sie nicht, wie Sie vorhin betheuerten, alles vergessen hätten, was ich Ihnen in der gestrigen Nacht erzählte, so würde es Ihnen leicht begreiflich sein, woher ich das weiß!

Sie haben es ...

Mit meinen eigenen Ohren gehört, versetzte Hubert.

Marie ... wenn man Sie von hier fortsendet, wenn ich niemand, gar niemand mehr habe, der mit mir spielt und mir diese langen Winterabende, die jetzt kommen, vertreiben hilft, dann halte ich es hier nicht mehr aus, dann bin ich ein unglücklicher Mensch! wehklagte der Reichsfreiherr, indem er plötzlich in eine Tonart des tiefsten Jammers überging.

Hubert sah ihn mit einem Gesicht an, von dem es schwer zu sagen war, ob sich darin mehr Verwunderung oder mehr Zorn malte. Ein so naiver, so unglaublicher Egoismus war ihm noch nicht vorgekommen. Aber zum Teufel, mein Herr

Digitized by Google

von Averdonk, rief er aus, es handelt sich hier viel darum, wer Ihnen die Abende verkürzt und sich von Ihnen im Kartenspiel übers Ohr hauen läßt! es handelt sich um schändliche Frevel, die in Ihrem Hause, unter Ihren eigenen Augen vorgehen und denen Sie entgegentreten würden, wenn Sie ein Mann wären!

Statt sich über diese derbe Apostrophe beleidigt zu zeigen, blickte der Freiherr mit melancholischen Blicken Marie Stahl an und sagte: Es ist wahr, es ist wahr — ich muß der Sache ein Ende machen! Was meinen Sie, wenn ich einen meiner Wuthanfälle bekäme, Marie? Sollte es nicht das Beste sein? Sie wissen, das letzte mal . . . nein, Sie wissen es nicht: Sie waren damals noch nicht hier; aber es schlug durch; sie bekam Angst vor mir und zitterte wie ein Espenlaub; ja, sie zitterte, Marie, sie zitterte vor Schrecken; sie wurde ganz kreideweiß; o, es war eine Freude, es anzusehen, eine wahre Freude . . . ich hätte sie um den kleinen Finger wickeln können, damals; wenn Sie dabei gewesen wären, würde es Ihnen noch sein, als ob es gestern gewesen wäre!

Und dabei schritt der lange Freiherr im Zimmer auf und ab, rieb sich die Hände vor Vergnügen bei dieser Erinnerung und rief einmal über das andere: Ich will einmal wieder in Wuth gerathen, ich will sofort in Wuth gerathen . . . in eine schreckliche Wuth!

Hubert sah fragend nach dem jungen Mädchen hin, diese aber hatte ihren Kopf auf die Lehne des Sofas gelegt, verbarg ihr Gesicht daran und schien zu weinen.

Lactantius von Averdonk blieb jetzt mitten im Zimmer stehen: er sah sich nach allen Seiten wie suchend um; endlich fuhr er hastig nach dem Holzkasten hinter dem Ofen und holte einen Arm voll großer Scheite daraus, die er einzeln mit einem schrecklichen Gepolter gegen die Möbel in dem Raume warf. Dann

Digitized by Google

nahm er einen Stuhl und schleuderte ihn wider den an der Wand hangenden Spiegel; mit einem furchtbaren Krachen und Klirren stürzten die Glasscherben, der Rahmen, die Bruchstücke des zerschmetterten Stuhls auf eine darunterstehende Kommode mit chinesischen Porzellanvasen nieder, und von dort, durch die Trümmer der Vasen vermehrt, auf den Boden. Dann ging er dazu über, mit den Holzscheiten ein lebhaftes Bombardement gegen den Krystallluftre, der von der Decke niederhing, zu eröffnen, daß die Scherben davon nach allen Seiten auseinander stoben, klirrten und rasselten.

Wir wollen einmal in Wuth gerathen! schrie Lactantius von Averdonk dabei in einem fort, mit den Zähnen knirschend, mit puterroth aufflammendem Gesicht und immer lauter und toller, und mit den Waffen, welche er ergriffen hatte, um sich fahrend, daß im ersten Augenblick weder Hubert noch viel weniger Marie es wagte, in seinen Bereich zu treten, um ihn an diesem unsinnigen Benehmen zu hindern. Doch sammelte Hubert sich bald und wollte ihm von hinten her den Arm festhalten. Es wurde ihm dazu aber keine Zeit gelassen. Denn während der lange Freiherr so im besten Zuge war, sich mit außerordentlicher Anstrengung in eine gehörige Wuth hineinzuarbeiten, und als er just durch einen wohlgezielten Wurf den Kronleuchter so getroffen hatte, daß die Scherben und Splitter wie ein Hagelschauer niederrasselten und nach allen Seiten umhersprühten — während das zu Tode erschrockene junge Mädchen sich zu flüchten im Begriff stand und, um nicht von den herumfliegenden Holzscheiten getroffen zu werden, sich an die Mauer drückte: währenddessen öffnete sich plötzlich und rasch aufgerissen eine Flügelthür in der dem Sofa gegenüberliegenden Wand, und zwei Personen traten mit einer Hast und den Zeichen von Aufregung herein, welche allerdings in hohem Grade gerechtfertigt waren, wenn sie, wie

Digitized by Google

nicht anders möglich, in irgendeinem nahen Raume des Hauses den Hexensabbat vernommen hatten, den Freiherr Lactantius anstellte.

Die eine dieser beiden Personen war Hubert nur zu wohl bekannt; ja, er kannte dieses Frauenantlitz mit den scharfen Zügen, den harten Blicken unter wimperlosen Lidern her; diese hohe zurückliegende Stirn, gelbfleckig und von leichten Runzeln durchfurcht; diese gebogene Nase, dieses ganze von ergrauenden Locken umrahmte Gesicht; aber freilich, als er es zum ersten male sah, lag ein anderer Ausdruck, ein Gepräge von Leiden und Kummer und einer gewissen bittern Ergebung darauf; und während sie dann später im Wagen ihm gegenübergesessen, hatte dieses Antlitz nichts verrathen als eine eisige Fassung, welche durch nichts in der Welt schien erschüttert werden zu können. Heute aber, in diesem Augenblicke zeigten diese Züge einen andern Ausdruck, den hellsten Zorn, Zorn funkelten diese Augen, Zorn sprach aus den zuckenden Mundwinkeln.

Ihr zuvorgeeilt war ein kräftiger, hochgebauter junger Mann, der Hubert's Alter, vielleicht etwas mehr haben mochte; er hatte ein schönes, aristokratisches Gesicht, dem der Dame ähnlich, freiwallende und ungepuderte braune Locken, und trug eine bequeme Haustracht, ein grünes Wams mit kurzen Schößen — man sah, daß er zur Intimität der Dame vom Hause gehörte.

Das erste, was er that, als er den Schauplatz der Wuthanstrengungen des Freiherrn erreichte, war, an diesen dicht heranzutreten und den Versuch zu machen, die Arme des tobenden Mannes festzuhalten. Aber Freiherr Lactantius schien nicht gewillt, sich in seinem Vorhaben stören zu lassen, das dahin ging, durch einen grenzenlosen Lärm unzweifelhaft zu beweisen, daß er in Wuth gerathen sei . . . er suchte den jungen Mann abzuschütteln, während er zugleich das Holzscheit, welches er in

Digitized by Google

der Rechten gefaßt hielt, schwang, als wolle er damit seinem Angreifer den Schädel zerschmettern.

Lactantius! Lactantius! rief in diesem Augenblick eine Stimme dazwischen — eine helle, schneidende Stimme, in der zwar genug Zorn, Entrüstung, Staunen und Verachtung, zu ganz gleichen Theilen gemischt, lag, deren plötzliche Wirkung auf den Wüthenden jedoch darum nicht weniger merkwürdig und zauberhaft war.

Der Reichsfreiherr ließ den erhobenen Arm sinken; es war, als habe der Ruf seines Namens von den Lippen dieser Frau ihn durchzittert von dem Scheitel bis zur Sohle; als habe er seine Kraft gelähmt und ihn gebändigt wie die Hand eines Thierbändigers, die sich auf die Mähne eines brüllenden Löwen legt; wie das Flüstern eines „Wisperers", der ein unbändiges Roß sich dienstbar macht.

Es war eine seltsame Erscheinung, welche der Freiherr in diesem Augenblicke darbot. Sein Gesicht flammte; seine Augen glühten roth unterlaufen; sein Haar sträubte sich in dünnen weißen Strängen um den entblößten Schädel, von dem die hohe Zipfelmütze gefallen war. So stand er wie völlig bezwungen und bezähmt da — aber nicht lange; er schien sich ermannen zu wollen, er erhob die Hand geballt seinem Weibe gegenüber und dann beide Hände und schrie, ihr um einen Schritt entgegentretend: Ich bin in Wuth, Gebharde! Ich bin in Wuth ... Wuth ... Wuth!

Und du glaubst, du könntest mir Furcht einjagen mit dem, was du deine Wuth nennst? Du glaubst, ich würde fliehen vor deiner „Wuth"! erwiderte die Frau mit einer unsaglichen Verachtung und einer verzweiflungsvollen Kaltblütigkeit. Und dabei schritt sie, ohne ihm weitere Beachtung zu schenken, auf den Tisch vor dem Sofa zu, stützte ihre Hand darauf und blickte mit drohendem Stirnrunzeln auf Hubert, der als stummer Zeuge dieser

Digitized by Google

Scene mit untergeschlagenen Armen zur Seite stand. Wie kommt dieser Mensch hierhin? sagte sie, und Hubert glaubte annehmen zu dürfen, daß die gleichmüthige Ruhe, womit sie diese Frage stellte, etwas Erheucheltes habe; er bemerkte, daß ihre Stimme ein klein wenig zitterte, ihre Farbe um ein kaum Merkliches bleicher wurde, als sie ihn erblickte und fragte.

Das wirst du dir am besten selbst beantworten, wie er hierhin kommt, schrie der Freiherr fast freudig auf, als ob er durch diese Frage wieder einen neuen Strom Wassers auf das Mühlwerk seiner „Wuth" bekommen; als ob er es nun plötzlich wieder tosend und brausend von neuem in Gang setzen könne. Warum hast du diesen Menschen verwunden, überwältigen und gefangen hierher schleppen lassen ... Warum verfolgst du ihn und willst ihn in die Fremde, ins Elend hinausjagen? Warum belügst du mich und gibst an, du habest ihn ...

Frau Gebharde wandte sich zu ihm. Sie legte ihre Hand um seinen Unterarm, und, wie es schien, mit festem, wie eisernem Griff. Lactantius! sagte sie mit ihrer schneidenden Ruhe.

Was willst du mir? entgegnete der Freiherr, indem er einen schwachen Versuch machte, sie abzuschütteln.

Lactantius, es scheint, der Augenblick, den ich lange gefürchtet habe, ist eingetroffen. Du bist wahnsinnig geworden. Ich muß dich für geisteskrank erklären lassen und für deine Unterbringung in einer Anstalt, wo man die Narren zu bändigen weiß, Sorge tragen. Du weißt, daß ich leider seit langem habe vorbereitet sein müssen auf das Eintreten eines solchen Ereignisses ...

Statt über diese Worte in neue Entrüstung zu gerathen, verlor der Freiherr bei ihnen plötzlich seine hochrothe Farbe; er ließ seine Arme schlaff niedersinken und sah mit Blicken, die anfingen, nur noch Schrecken und Furcht auszudrücken, seine Gattin an.

Digitized by Google

Dein Verstand hat offenbar gelitten, fuhr diese fort. Du begreifst die einfachsten Dinge nicht mehr. Gestehe es, in deiner Seele verwirrt sich das Klarste und Offenbarste, und du vergiffest, was du noch am vorigen Tage hörtest, oder läßt es aufs abenteuerlichste mit deinen kranken Träumereien sich vermengen.

Nein, nein! rief Lactantius entsetzt dazwischen, ich begreife alles ....

Du vergaßest, daß ich diesen Menschen dort auf meiner letzten Reise verwundet, bewußtlos, im heftigsten Fieber unter einer Hecke am Wege liegend fand und ihn mit mir nahm, aus bloßer Barmherzigkeit, um ihn zu pflegen; daß ich ihn abgesperrt halten ließ, weil seine Krankheit eine ansteckende sein konnte ...

O nein, nein, ich weiß es, ich weiß es, Gebhardе, rief der Reichsfreiherr, sich matt auf einen Stuhl werfend und dann flehentlich seine Hände erhebend, aus.

Du vergaßest aber, daß ich deshalb verboten hatte, sich ihm zu nähern und sich um ihn zu kümmern ... er ist hier ... du mußt ihn aufgesucht haben!

Ja, das vergaß ich allerdings, Gebhardе; ich führte ihn hierher, um einen Spielpartner an ihm zu haben ...

Ist Marie Stahl nicht bei dir? ...

Marie Stahl ... ja, aber du willst sie von hier fortsenden ... willst sie wegschicken, damit ...

Frau Gebhardе fiel ihm ins Wort. Beginnt dein Wahnsinn wieder?

Er sagt's, wagte Lactantius schüchtern mit einer Kopfbewegung nach Hubert hin einzuwerfen.

Also ein Wort dieses auf der Straße aufgelesenen Menschen,

Digitized by Google

der die Phantasien seiner Fieberträume hier für Wahrheit auszugeben scheint, leicht hin, dich glauben zu lassen . . .

Nichts, nichts . . . rief der Reichsfreiherr dazwischen, du hast recht, Gebhardt, er hat phantasirt und geträumt, du hast recht. Vergib mir!

Dir will ich vergeben, versetzte Frau von Averdonk, aber nicht denen, die dich in diesen Zustand versetzt haben, die dir Dinge vorschwätzten, welche bei dir zu so verhängnißvollen Anfällen führen . . . Marie Stahl! wandte sie sich an das junge Mädchen, ich weiß nicht, welchen Antheil du daran hattest, wie viel du thatest, diese abscheuliche Scene hervorzurufen, aber damit ich sicher bin, daß so etwas nicht wiederkehret, verlässest du morgen mein Haus!

Tante . . . ich bitte Sie, Tante, . . . fiel hier entsetzt der junge Mann ein, der sich während des Vorigen Marien genähert und, wie nur Hubert bemerkt, dieser rasch ein paar Worte zugeflüstert hatte.

Die zürnende Frau wandte sich zu ihm; sie maß ihn von oben bis unten mit einem stolzen und kalten Blicke, der die volle Gewalt zu haben schien, jedes weitere Wort auf seiner Lippe ersterben zu machen. Dann richtete sie ihr drohendes, gebieterisches Antlitz Hubert zu.

Er, sagte sie, wird sich sofort dahin zurückbegeben, wohin ich Ihn habe weisen lassen. Für die Lügen, welche Er hier vorgebracht zu haben scheint, werde ich Ihn strafen zu lassen wissen . . .

Lügen . . . strafen? rief jetzt Hubert mit von Zorn flammendem Gesichte aus und trat der hochmüthigen Frau kühn einen Schritt entgegen.

Diese aber wandte ihm den Rücken, und mit den Worten an ihren Neffen: Franz, rufe augenblicklich Baptist und den Jäger

Digitized by Google

herbei ... augenblicklich ... du, Lactantius, folgst mir! rauschte sie stolz und hastig zur Thür hinaus. Der junge Mann folgte ihr, um ihrem Befehl zu erfüllen, der lange Freiherr aber schritt gebeugt und wie gebrochen hinter ihr drein.

Nur noch Marie Stahl und Hubert standen im Zimmer.

Dem ist die Komödie, die er aufführen wollte, schlecht bekommen! rief Hubert mit einem bittern Lächeln des Hohns und der Verachtung aus, als der Freiherr verschwand. Adieu, Demoiselle Marie — ich hoffe, es ist dies erste nicht das letzte mal, daß wir uns sehen — ich wäre glücklich, wenn ich denken dürfte, wir sind Freunde von nun an, nach dieser Scene, die wir zusammen ausfechten! Daß meine Warnung für Sie nur zu begründet war, haben Sie jetzt gesehen. Adieu, Adieu!

Wohin wollen Sie? fragte zitternd vor Aufregung das junge Mädchen.

Irgendwohin, wo ich vor der Rachsucht dieses gereizten Weibes sicher bin — zu irgendeiner Thür oder einem Fenster hinaus ...

Hubert eilte bei diesen Worten zum nächsten Fenster und öffnete es hastig, um einen Blick hinauszuwerfen; Regen und Nachtwind schlugen ihm entgegen; dunkle Wolkenmassen, die über den Mond fortgepeitscht wurden, verdoppelten die Schatten der Nacht; es war weiter nichts zu erkennen, als daß unter dem Fenster sich ein Garten befinde. Läuft nicht ein Spalier an der Wand hinauf? mir scheint es! flüsterte er Marien zu, die hinter ihn getreten war.

Ein Spalier läuft allerdings an der Mauer entlang; aber es reicht nicht bis an diese Fenster.

Hubert antwortete nicht; er trat an den Tisch zurück, und riß die lange grüne Tuchdecke, welche darauflag, herab, während Marie rasch genug herbeisprang, um einen der beiden brennenden Leuchter

Digitized by Google

zu retten, daß er nicht fortgeschleudert werde, wie die Trümmer des Kronleuchters fortgeschleudert wurden, die auf der Decke lagen. Dann eilte Hubert ans Fenster zurück, wo er in dem geschlossen gebliebenen Flügel eine Scheibe einstieß, sodaß er den Zipfel der Decke an diesen Flügel festknoten konnte.

Er schwang sich ins Fenster.

Mein Gott, mein Gott, was thun Sie? rief Marie Stahl aus. Sie werden umkommen ... nehmen Sie sich in Acht ... nehmen Sie sich Zeit ... ich werde die Thür schließen — und zugleich flog sie der Flügelthür zu, um den Nachtriegel vorzuschieben.

Hubert hing bereits mit seinem ganzen Körper frei in der Luft. Er ließ sich an der Decke niedergleiten; sie war lang genug, daß er, ans Ende angekommen, immerhin sich hätte fallen lassen können, ohne sicher zu sein, den Hals zu brechen. Daß seine Füße jedoch in diesem Augenblicke die Latten eines Spaliers berührten, war desto beruhigender und erfreulicher für ihn. Er konnte daran niederkletternd den Boden erreichen, ohne sich irgend verletzt zu haben. Die Folgen seiner Flucht trafen blos einen Spalierbaum, dessen Aeste er zerbrach. Als er sicher auf festem Boden stand, blickte er empor. Er sah, wie Marie die Decke wieder hereinzog, das Fenster schloß und dann die Vorhänge dicht vorzog.

Das schöne Geschöpf hat Geistesgegenwart, sagte er sich dabei. Sie will mir den Rücken decken; vielleicht ist sie auch so klug, die Verfolger auf eine unrichtige Fährte zu schicken. Desto besser. Aber nun — wohin?

Die Frage war allerdings nicht leicht zu beantworten, in einer Nacht so dunkel wie diese.

Hubert entfernte sich fürs erste mit langen Schritten durch den nächsten Gartenpfad, den er auffand, von dem Schlosse, das

Digitized by Google

bald in breiter umfangreicher Masse hinter ihm lag. Als er ein paar hundert Schritte weit gekommen war, sah er plötzlich eine hohe Mauer vor sich. Diese Entdeckung war höchst unerfreulicher Art; die Mauer war nicht zu übersteigen, dazu war sie zu hoch; und vorausgesetzt auch, daß sie irgendwo entweder rechts oder links eine Stelle bot, welche zu überklimmen war, oder eine Thür oder irgendeinen andern Durchlaß, so zwang sie doch Hubert, so lange, bis er eine solche Stelle gefunden, in der Nähe des alten Schloßgebäudes zu bleiben, welches er um jeden Preis möglichst bald in Nacht und Dunkelheit hätte hinter sich verschwinden sehen mögen, wenn es dabei auch in irgendeinen höllischen Abgrund gesunken wäre, was er ihm übrigens ganz von Herzen wünschte.

Hubert also lief jetzt an der Mauer entlang; die Mauer wollte nicht aufhören; denn wo sie aufhörte, an den Ecken, begann sie eben nur von neuem und sprang im rechten Winkel ein, um sich wieder nach den Schloßgebäuden hinzuziehen. Umsonst schaute Hubert ängstlich zu den Obstbäumen auf, welche der Mauer zunächst standen und deren Kronen sich am Nachthimmel abzeichneten; aber es war keiner da, der einen starken Ast so über die Mauer gestreckt hätte, daß er dem Studenten eine Möglichkeit geboten, den Mauerrand zu erreichen. Und doch wurde es mit jeder Minute dringlicher, da hinüberzukommen.

Sicherlich suchte man Hubert Bender jetzt noch im Gebäude selbst — es irrten Lichter hastig an den Fenstern vorüber, in dem Gebäudeflügel, an dessen Ende seine Krankenstube lag. Wenn man jedoch von dem vergeblichen Suchen da oben abließ, wenn man anfing, die Umgebung des Schlosses zu durchsuchen, und dazu die Hunde entfesselte — Hubert hörte jetzt schon vom Hofe und von den Vordergebäuden her Hunde anschlagen, und es klang ihm durch Mark und Bein . . . er hatte vor diesen Bestien einen

Digitized by Google

ganz eigenthümlichen Respect bekommen . . . dann war es um seine Freiheit geschehen.

Schon zum zweiten male war er beinahe die ganze Länge der Mauer entlang gelaufen; er hatte nichts gefunden, als dicht am Schloßgebäude eine schwere Thür von Eichenbohlen, an welcher er bereis beim ersten Rundlauf an dieser verzweifelten Mauer entlang gerüttelt hatte. Sie schien den einzigen Ausgang aus dem Garten zu bilden, mit Ausnahme einer nicht weit davon entfernten, in das Gebäude selbst führenden Glasthür, durch welche Hubert jedoch nicht denken konnte zu dringen. In der Nähe dieser Glasthür glaubte er jetzt einen dunkeln Gegenstand wahrzunehmen, der mit einem auf der Lauer stehenden menschlichen Wesen eine höchst beunruhigende Aehnlichkeit hatte. Und in der That, er hatte sich nicht getäuscht . . . Die Gestalt bewegte sich, sie mußte ihn ebenfalls wahrgenommen haben, sie kam einige Schritte näher auf ihn zu und flüsterte:

Habt Ihr noch nichts von ihm entdeckt?

Hubert hatte bei der ersten Bewegung der Gestalt sich gefragt, ob es besser sei, davonzulaufen oder den Verfolger anzugreifen und niederzuschlagen — welche Alternative allerdings erst überlegt sein wollte, denn Hubert war durch seine Krankheit noch in hohem Grade geschwächt, und vielleicht war der andere bewaffnet . . . Davonzulaufen, irgendeinen Versteck zu suchen, war am Ende zweckmäßiger gehandelt, so wenig Chancen, der Verfolgung endlich zu entgehen, es auch bot. In dem Augenblick aber, wo er sich zur Flucht wenden wollte, vernahm er jene Worte, und mit der Geistesgegenwart, welche die äußerste Gefahr zu verleihen pflegt, antwortete er in demselben Flüstertone:

Nichts habe ich entdeckt, in dem Garten hier muß er nicht sein . . .

So helft draußen im Hof und in den Stallgebäuden su-

Digitized by Google

chen ... ich werde hier bleiben und den Gürten besetzt halten ... gehe!'

Und dabei wies die Gestalt nach der Gegend hin, wo die Thür in der Mauer lag, die jetzt wahrscheinlich von dem vor ihm stehenden Manne geöffnet war — sehen konnte es Hubert wegen der Dunkelheit nicht.

Sollte der Student der Aufforderung Folge leisten? Vielleicht führte die Thür in irgendeinen Hof, in welchem er vom Regen in die Traufe gerieth. Und doch, welcher andere Ausweg blieb ihm? In einem weiten Bogen, die Gestalt vor ihm scheu vermeidend, näherte sich Hubert der Thür; in diesem Augenblick aber näherte sich auch der Verfolger ihr rasch und faßte Posto vor derselben.

Hubert wich augenblicklich zurück und vergrößerte den Raum zwischen sich und dem andern um mehrere Schritte; erst als er es gethan, fiel ihm ein, daß es unklug gewesen. Und in der That hatte er dadurch bereits, wie es schien, den Verdacht des andern erregt. Dieser trat mit hastigen Schritten auf ihn zu. Hubert nahm die Flucht. Er lief davon, jetzt nur darauf bedacht, den andern aus der Nachbarschaft der Thür fortzulocken und dann mit einer plötzlichen Wendung zu dieser zurückzukehren, um, wenn sie in der That offen war, hindurchzuschlüpfen.

Der andere lief hinter ihm drein, indem er rief: Laufen Sie nicht fort! — Hören Sie, Hören Sie!

Hubert zeigte keine Neigung, auf diese Einladung einzugehen: er lief so schnell, wie seine Glieder ihn tragen wollten. Leider waren diese Glieder geschwächt von der Krankheit; leider waren sie bald ermattet, um so mehr, als für ohnehin zusammenbrechende Knie der Lauf über welche, vom Regen durchtränkte Gartenbeete eine höchst lähmende Aufgabe ist. Er hörte, wie der Verfolger

Digitized by Google

ihm immer näher kam, und die Aussicht auf den Erfolg der Kriegslist, die er auszuführen beabsichtigte, schwand immermehr.

Um Gotteswillen, rief jetzt der Verfolger hinter ihm, stehen Sie doch! Ich will Ihnen ja helfen ... stehen Sie doch und vertrauen mir!

Hubert hielt ein und wandte sich seinem Verfolger zu.

Kommen Sie mir nicht näher, sagte er keuchend und nach Athem schnappend — ich habe eine Waffe bei mir und steche Sie nieder, wenn Sie mir näher kommen!

Der andere blieb ebenfalls stehen und versetzte:

Toller Mensch, weshalb rennen Sie davon? ich sagte Ihnen ja, ich will Ihnen beistehen!

Wenn das wahr ist, warum sagten Sie es nicht gleich? versetzte Hubert, der jetzt, an der Stimme zumeist, den jungen Mann erkannte, welcher vorhin mit Frau von Averdonk zugleich in das Zimmer des Freiherrn getreten war.

Weil ich erst wissen wollte, ob es nicht einer von unsern Leuten sei, der nach Ihnen spähe. Ich habe keine Lust, mich zu verrathen, daß ich mich hierhin geschlichen habe, um Ihnen mit einer Leiter über die Mauer zu helfen.

Mit einer Leiter?

Sie steht dort hinten in der Ecke. Kommen Sie.

Und das Thor ... steht es nicht offen?

Allerdings, weil ich dadurch gekommen bin; Sie dürfen jedoch nicht hindurch, es führt in ... aber machen Sie rasch, ich höre Stimmen, man kommt ...

In der That wurden jetzt jenseit der Mauer, in der Gegend eben jenes Thores Stimmen laut, dazu Geheul und Gekläff von Hunden, und ein Lichtschimmer fiel über die Mauer herüber.

Der Fremde zog Hubert hastig nach dem nächsten Winkel der

Digitized by Google

Gartenmauer fort. Hier habe ich die Leiter aufgestellt, sagte er, als sie dort angekommen waren.

Aber warten Sie noch — nehmen Sie dies erst. Und mit diesen Worten warf der Fremde Hubert einen leichten Radmantel, den er trug, um die Schultern, setzte ihm seine eigene Jagdmütze auf und indem er flüsterte: In der Tasche des Mantels ist etwas Geld ... flüchten Sie zum Vogt von Elsen, verbergen Sie sich bei dem, bis Sie weiter können, vertrauen Sie sich ihm an — unterstützte er den Studenten, bis dieser den Mauerrand erklommen hatte; dann schob er ihm die Leiter nach, die, oben von Hubert gefaßt, rasch von ihm nach der äußern Seite hinabgelassen wurde.

Wohin, sagten Sie, soll ich gehen? flüsterte Hubert jetzt von oben herunter.

Zum Vogt von Elsen, Mariens Vater; sagen Sie ihm, das junge Mädchen habe Sie an ihn gewiesen! antwortete der Fremde und entfernte sich rasch.

Wenn er bei seinem Rettungswerke nicht ertappt sein wollte, so war es freilich hohe Zeit, daß er sich aus dem Staube machte. Durch das Gartenthor waren eben mehrere dunkle, von dem Schein einer Laterne beleuchtete Gestalten eingedrungen, und eine Anzahl wüster Rüden stürzte sich in toller Aufregung daher.

Hubert dankte seinem Schöpfer, daß er geborgen sei. Er war die Leiter jenseits hinabgestiegen, er stand am Fuße der Mauer, und jetzt lag zwar eine dunkle Tiefe vor ihm, eine Art Abgrund; als er aber, ohne sich lange zu besinnen, diesen Abgrund hinunterstieg, nahm er wahr, daß nichts Gefährliches und Schreckliches an demselben sei; wenn auch der Boden, aus losem Geschiebe und Steingeröll bestehend, unter seinen Füßen wegkollerte, so war doch Gestrüpp und Holzaufschlag genug da, um sich daran festhalten zu können, und so kam der flüchtige Stu-

Digitized by Google

dent wohlbehalten in der Tiefe an, überſprang hier einen ſchmalen Bach, einen höchſt beſcheidenen Waſſerfaden, in welchem er auf keinen Fall hätte ertrinken können, wenn er auch das Unglück gehabt hätte, mitten hineinzufallen, und klomm an der anderen Seite eine von Hochwald bedeckte Hügelwand empor.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Frau Gebharde und ihr Neffe.

Der Retter Hubert's trat nach einer Weile, wie von einer ganz andern Seite des Gartens herkommend, den heraneilenden Leuten mit den Hunden und der Laterne entgegen. Der Schein des Lichtes fiel grell auf das bewegte ausdrucksvolle Gesicht und die hohe schlanke Gestalt des jungen Mannes, der jetzt Mühe hatte, mit nachdrücklichen Fußtritten sich die Rüden vom Leibe zu halten, die ihn bellend umfielen.

Ihr werdet nichts von ihm entdecken, sagte er zu den Leuten — im Garten ist er nicht — — — ich habe überall gesucht — ist das Baptist, der da die Laterne trägt? Leuchte Er mir, Baptist, ich will ins Haus zurück.

Baptist mit seiner Laterne gehorchte und schritt dem jungen Manne voraus. Dieser beeilte sich nicht, und als er das Bohlenthor erreicht hatte, befahl er Baptist, ihm weiter zu leuchten über einen schmalen, von Mauern umgebenen Hof, dann durch einen hohen gewölbten Durchgang, der durch einen der Gebäudeflügel auf den Haupthof führte; dann über diesen Hof bis in die Vorhalle des Schlosses, wo für ihn jeder Vorwand aufhörte,

Digitized by Google

Baptist weiter mitzuschleppen, denn die Vorhalle im Schlosse und die Treppe, die von hier in den ersten Stock führte, war durch eine Hängelampe erleuchtet. Jedenfalls war er sicher, die Entdeckung der Spuren in der Ecke der Gartenmauer um wenigstens fünf Minuten verzögert und dem Flüchtling ebenso viel Vorsprung gegeben zu haben, wenn man die Hartnäckigkeit so weit treiben sollte, ihn in die Wälder zu verfolgen.

Er stieg, nachdem Baptist ihn rasch verlassen, die Treppe hinauf und oben über einen Corridor; dann öffnete er eine Flügelthür und trat in ein ovalrundes großes Zimmer, das mit einem hohen Schirm an der Thür vor dem Luftzug geschützt war. Als der junge Mann um den Schirm herum trat, sah er die Freifrau Gebharde vor sich, die in einem bequemen Lehnsessel ruhte, zwischen dem Ofen und einem großen Tische, der mit Büchern, Papieren, Actenheften und allerlei andern auf eine männliche Beschäftigung deutenden Gegenständen bedeckt war. Im Hintergrunde des Zimmers schritt der lange Freiherr auf und ab, bewehrt mit einer frischen, steilrecht in die Luft ragenden Zipfelmütze, welche, da der große Raum von einer Schirmlampe nur sehr unvollständig beleuchtet war, bald in den dunkeln Hintergründen des Gemachs wie ein untergehender Mond erblich, bald, wenn die lange Figur sich dem Lichtkreise der Lampe wieder nahte, aufs neue blendend auftauchte. Aber ach! es war das einzige Leuchtende und Kühne an dem Manne, das einzige, was stolz sich an ihm aufrecht hielt. Seine Haltung und seine Züge zeigten eine tiefe Niedergeschlagenheit; es war offenbar ein Sturm über sein Haupt dahingetobt, der, wenn er ihn nicht in ein vollständiges Wrack verwandelt, doch alles, was wie Flagge und Wimpel irgendwo an ihm lustig und frei geflattert, unbarmherzig zerrissen und zersetzt hatte. Ja, der Sturm hätte viel früher aufhören dürfen, wie er in der That gethan, denn

Digitized by Google

erst der Eintritt des jungen Mannes machte seinen letzten Wallungen ein Ende; er hätte schon viel früher nichts mehr gefunden, was den Muth gezeigt, ihm zu trotzen: er hätte aber noch viel, viel länger toben dürfen, und dennoch nicht das kleine Licht eines festen Entschlusses ausgeblasen, das heimlich im Innern des mishandelten Mannes fortglimmte und sich nur verrieth durch einen eigenthümlichen schlauen, von Zeit zu Zeit in seinen Augen aufleuchtenden Blick, der zu seiner zürnenden Gattin hinüberschoß, wie ein Blitz sie umzingelte und dann wieder in der matten Glanzlosigkeit seiner großen blauen Augen erlosch.

Dieser Entschluß aber, in klare und deutliche Worte gefaßt, lautete vielleicht ungefähr also: Und ich will doch herausbringen, was du in dem alten Hause in Köln zu verhandeln gehabt hast, und wenn ich's herausgebracht habe, und es compromittirt dich so grenzenlos, wie es den Schein hat und ich es hoffe, dann nimm dich in Acht, mir nicht wieder dein altes Lied vom Irrenhause zu singen.

Bist du das, Franz? fragte die Dame beim Eintritt des Neffen, indem sie den Schirm der Lampe zurückschlug.

Ich, meine gnädige Tante!

Nun?

Wir haben nichts von ihm entdeckt.

Auch Baptist nicht?

Auch Baptist nicht. Er sucht noch im Garten.

Wenn er wirklich entwischt ist, dieser Lügner, dann muß ich glauben, daß Marie Stahl ihm durchgeholfen hat. Ich hätte große Lust, sie an seiner Statt . . .

Wozu hätten Sie Lust, Tante? fiel der junge Mann lebhaft und hoch erröthend ein.

Die Dame antwortete nicht, sondern erhob ihr noch immer

Digitized by Google

Zorn und Entrüstung aussprechendes Gesicht und warf einen scharf forschenden Blick in das Antlitz ihres Neffen.

Dieser hielt ihm nicht stand, sondern wandte sich ab und nahm einen an der andern Seite des Tisches stehenden Sessel ein.

Was haben Sie wider Marie? fuhr er hier, aber mit einem leisen Zittern der Lippen, das seine tiefe Bewegung bei dieser Frage verrieth, fort; was haben Sie wider Marie? — denn daß Sie sie nicht aus dem Grunde fortsenden wollen, den Sie dabei anführten, den Sie als Vorwand gebrauchten ...

Ei sieh' doch, Franz, fiel ihm Gebhardе ins Wort — es scheint dich sehr aufgeregt zu haben, daß ich sie fortsenden will, und du sprichst sehr unumwunden mit deiner Tante!

Ich glaubte, meine gnädige Tante, ich dürfte das, offen mit Ihnen reden! Wenn diese Voraussetzung mich getäuscht hat, so werde ich freilich schweigen und meine Gedanken über das, was Sie beschlossen haben ...

Vielleicht mit jemand andern auszutauschen gehen?

Was wollen Sie damit sagen, Tante?

Dame Gebhardе fixirte ihn eine Weile; sie sah ihm wieder scharf und mistrauisch forschend ins Gesicht. Der junge Mann zeigte alle Spuren, daß dieser Blick ihm drückend und unangenehm sei; er wechselte unter demselben die Farbe und warf seine Augen im Zimmer umher, als ob er irgendeinen Gegenstand suche, auf dem er sie mit einem wenn auch nur schwachen Anschein von Interesse haften lassen könne.

Franz! sagte die gestrenge Freifrau endlich.

Meine Tante?

Solltest du denn nicht recht gut wissen, wer eigentlich Marie Stahl von hinnen sendet? Solltest du in der That verblendet genug sein, mir Vorwürfe darüber zu machen, daß ich etwas thue, was ich keinen Tag länger aufschieben darf?

Digitized by Google

Muß ich denn das nicht, Ihnen Vorwürfe darüber machen? versetzte der Neffe etwas scheu und beklommen ... Ihnen, die Sie so gut wissen, welchem Schicksale Sie Marie Stahl in die Arme treiben, wenn Sie Ihren Schutz dem armen Mädchen entziehen? Sie kennen Mariens ganze Geschichte, besser, als ich sie kenne ...

Schwerlich! warf die Freifrau mit spöttischem Tone ein.

Sie wissen, fuhr Franz fort, indem er diese Bemerkung zu überhören schien, in welche Verhältnisse sie zurückkehren muß. Ihr Vater ist ein armer Teufel, ein Schwachkopf, der nicht daran denken darf, sich wider seinen Grafen und Brotherrn aufzulehnen; Graf Philipp, unser großmächtiger Nachbar, hat nun einmal seinen Kopf darauf gesetzt, daß das arme Geschöpf wie alle andern Töchter seiner Beamten eine Zeit lang an dem, was er seinen Hof nennt, diene. Was sie dann bedroht, ist bekannt genug! und wie zäh dieser böse Narr an dem festklebt, was er sich einmal vorgenommen hat, brauche ich Ihnen nicht zu sagen!

Und deshalb soll ich Marie Stahl hier lassen und still zusehen, wie sie meinem Neffen den Kopf verdreht, wie die stille Unschuld ihn mit kleinen koketten Manövern in ihr Netz einfängt, bis er umstrickt ist und ...

Meine Tante, was sagen Sie da ... welche Behauptung, welcher Vorwurf ...

Ich muß dich bitten, ruhig zu bleiben, Franz ... welche Behauptungen es mir auch aufzustellen beliebt — ich werde mir zunächst ausbitten, daß man nicht dagegen auffahre. Du hast dir schlechte Manieren angewöhnt auf deinen Reisen, Franz!

Verzeihen Sie mir, Tante, aber es ist in der That so unerhört ungerecht, was Sie da sagten ...

Dame Gebharde machte eine Bewegung mit der Hand, welche

Digitized by Google

Franz Schweigen auferlegte. Dann fuhr sie fort: Was soll daraus werden? Entweder hat die Geschichte denselben Ausgang, welchen sie im allerschlimmsten Falle nehmen wird, wenn Graf Philipp seinen Willen durchsetzt, daß Marie nach Ruppenstein komme ...

Der junge Mann sprang entrüstet auf. Tante! rief er mit dem Tone unsaglich bittern Vorwurfs aus.

Dame Gebharde maß ihn wieder mit einem ihrer scharfen, bis in Mark und Nieren forschenden Blicke: Dein Betragen zeigt mir nur, wie weit du schon den Kopf verloren hast unter dem Zauber dieser sensitiven Pflanze, die aussieht, als ob sie kein Wässerchen zu trüben vermöchte. Desto nöthiger ist es, daß ich dir die nackte Wahrheit, so widerwärtig und unbehaglich sie dir geworden sein mag, vorhalte. Also entweder die Sache nimmt für das Mädchen eine Wendung, wobei es für sie ganz einerlei ist, ob Graf Philipp oder du die kurze, bald ausgespielte Rolle des Verderbers durchführt ...

Tante, rief hier Franz aus, ich muß mir wirklich ausbedingen, daß Sie solche Voraussetzungen mir wenigstens nicht ins Gesicht werfen!

Der junge Mann stand mit zornflammendem Antlitz hochaufgerichtet da; es zuckte ihm in den Armen, er öffnete und schloß die wie krampfhaft geballte Faust, als ob er etwas hätte darin fühlen mögen, was er in seiner Wuth zerbrechen könne. Der lange Freiherr Lactantius aber hatte seinen maschinenhaften Wandelgang im Gemache auf und ab unterbrochen; er stand hinter dem Rücken des Neffen still, schaute ihm mit seinem langen blassen Gesicht, seinen runden Augen, seiner hohen Zipfelmütze wie ein Gespenst über die Schulter, und warf einen Blick auf seine Gattin, in welchem diese etwas von schadenfroher Schlauheit hätte aufblitzen sehen können, wenn sie überhaupt es der

Digitized by Google

Mühe werth gefunden, nach ihm zu sehen. So aber würdigte sie keinen der beiden einer weitern Beachtung, weder den bleichen Gatten noch den hochrothen Neffen, und fuhr mit derselben eisigen Kälte fort: Oder das verschmitzte Geschöpf weiß deine überspannten Ideen, welche du von deinen Reisen mit heimgebracht hast, so auszubeuten, daß . . .

Nun, daß? . . . vollenden Sie, Tante!

Daß sie mir die Pläne zunichte macht, welche ich für deine Zukunft habe und in kurzer Zeit ausgeführt sehen will.

Der Neffe wandte sich mit einem Achselzucken des Unwillens ab und warf sich wieder in seinen Sessel, ohne ein Wort zu entgegnen.

Uebrigens, sagte die Freifrau, wenn auch dies alles nicht wäre, wie es ist, würde ich Marie Stahl schon um deswillen fortsenden, weil ich nicht will, daß man ihretwegen noch einmal wage, mich in meinem eigenen Hause zur Rechenschaft über das, was ich angeordnet habe, zu ziehen, und mir zudringliche Fragen über meine Entschlüsse zu machen! —

Ich darf also auch wol nicht fragen, welches die Entschlüsse sind, welche meine gnädige Tante, wie Sie eben andeuteten, für meine Zukunft gefaßt hat? bemerkte Franz mit großer Bitterkeit.

Es ist kein Grund da, sie dir vorzuenthalten, versetzte die Dame. Lactantius, wandte sie sich an diesen . . . es wird gut sein, wenn du dich in dein Schlafzimmer begibst. Nach deinem Anfall von vorhin haben deine aufgeregten Nerven der Ruhe nöthig. Begib dich zu Bett.

Lactantius von Auesbouk nahm schweigend wie ein wohlerzogener Knabe, den man zum Zimmer hinausschickt, einen Leuchter von einem Spiegeltisch und zündete ihn an der Schirmlampe seiner gestrengen Gebieterin an. Dann murmelte er ein demü-

Digitized by Google

thiges „Gute Nacht" zwischen den Zähnen und verschwand durch eine Nebenthür.

Ich meine, hub, nachdem sich die Thür hinter dem abziehenden Gatten geschlossen hatte, die gestrenge Dame wieder an, deine Erziehung könnten wir, nachdem du dich mehrere Jahre auf den Universitäten und nun noch zwei auf Reisen umhergetrieben hast, so ziemlich als vollendet betrachten. Ueber die Früchte dieser Erziehung will ich nicht reden, obwol sich manches darüber sagen ließe; deine lange Abwesenheit von hier, wo noch die gute alte Zucht und Sitte herrscht, hat wenigstens nicht dazu beigetragen, dich vernünftiger und einsichtiger zu machen. Aber das gehört nicht gerade jetzt zur Sache. Zur Sache gehört, daß es jetzt Zeit ist, dich zu vermählen, Zeit, daß du dir eine Häuslichkeit schaffst, und daß du dich in den Stand setzest, an der Verwaltung unserer Güter theilzunehmen, die dir nach meinem Tode, wenn du dir meine Zufriedenheit erhältst, zufallen sollen.

Das heißt, ich soll Hedwig von Wrechten heirathen und mit ihr Amelsborn beziehen, um es zu verwalten.

Das heißt es!

Meine theuerste gnädige Tante! sagte Franz von Ardey ruhig, ich bin von Herzen gern bereit, in dem tristen alten Castell zu Amelsborn zu wohnen und es Ihnen auf Probe zu verwalten; ich würde es thun, wie nur der gewissenhafteste Rentmeister es kann ... es wäre mir jedoch lieber, unendlich lieber, wenn ich es allein beziehen könnte, ohne Hedwig Wrechten mitnehmen zu müssen! Dabei stieß der junge Mann einen tiefen Seufzer aus und blickte, die Arme verschränkend, äußerst melancholisch zu Boden.

Daraus wird nichts, sagte die Tante sehr bestimmt ... der Aufenthalt —

Digitized by Google

Sie unterbrach sich, denn draußen auf dem Corridor wurden Schritte laut, und nachdem die Thür sich geöffnet, trat Baptist hinter dem verdeckenden Schirm hervor.

Habt ihr ihn gefunden? Habt ihr seine Spuren? rief ihm Gebharde von Averdonk mit leidenschaftlichem Eifer zu, indem sie aufsprang und ihrem Diener zwei Schritte entgegenging.

Baptist zuckte die Achseln: Ihn nicht — Spuren wol, gnädige Frau! Er ist über die Gartenmauer entkommen.

Die Pest über ihn! sagte die Dame, indem ein Blick wilden Zornes aus ihren Augen flammte. Hat der Bursche denn Flügel?!

Die hat er nicht gebraucht, er hat eine Leiter im Garten gefunden und ist damit an einer Seite hinauf-, an der andern bequem wieder hinuntergestiegen.

Eine Leiter? So wird der Andres, der nachlässige Schlingel, sie draußen haben stehen lassen. Er läßt immer die Gartengeräthschaften und was er am Tage braucht, über Nacht im Garten umherliegen; kommt es noch einmal vor, so soll er weggejagt werden. Hat man den Menschen verfolgt?

Der Jäger und der Andres sind ihm mit den Hunden in den Wald nach. Aber sie werden ihn schwerlich drin finden. Es ist eine Nacht, so dunkel...

Nun ja, ihr wißt euere Dummheit und Faulheit immer zu entschuldigen. Geh!

Baptist wandte sich, und während er abging, sagte er in mürrischem Tone: Wir haben gethan, was wir gekonnt haben! und dabei schnitt sein häßliches Gesicht mit den hangenden Mundwinkeln eine höchst respectwidrige höhnische Fratze. Franz vernahm seine Erwiderung sehr wohl, Tante Gebharde schien sie völlig zu überhören; sie stützte den Kopf auf die Hand und schien

Digitized by Google

ganz mit der Nachricht beschäftigt, welche Baptist ihr eben gebracht hatte.

Sie wollten mir sagen, weshalb ich nicht allein auf Amelsborn wohnen darf, nahm der junge Mann nach einer Weile das abgebrochene Gespräch wieder auf — während ich doch unendlich lieber allein dort wäre als mit all den Ballkleidern, den Capricen und den Hofdamenerfahrungen Hedwig Wrechten's. In der That, meine gnädigste Tante, Hedwig hat mir viel zu lange Zeit am Hofe des tollen Philipp gelebt, als daß ich je eine wünschenswerthe Gattin darin sehen könnte, wenn ich überhaupt daran dächte, zu heirathen.

Das sind deine Vorurtheile, an die ich mich nicht kehren kann. Du weißt auch lange genug recht wohl, daß du Hedwig heirathen wirst, um dich mit dem Gedanken daran vertraut gemacht zu haben. Es ist unnütz, weiter davon zu reden. Und weshalb du nicht allein in Amelsborn wohnen sollst? Weil es nicht gut ist für dich!

Wenn Sie mir dies näher erklären wollten ...

Die Tante zuckte die Achseln. Weil die Einsamkeit dich auf Abwege bringen würde, sagte sie dann mit einer Bewegung des Kopfes, als ob sie eine weitere Erörterung dieses Punktes abweise.

Also so sehr, glauben Sie, bedarf ich noch der Aufsicht einer überlegenen weiblichen Intelligenz!

Ja, wie alle Männer! versetzte Gebharde trocken.

Ich danke Ihnen im Namen meines Geschlechts. Sie haben im ganzen wol eine verzweifelt schlechte Meinung von uns! bemerkte Franz mit bitterm Lächeln.

Da hast du recht. Ihr seid alle gewissenlos, ausschweifend und ungeschickt.

Und Hedwig Wrechten, setzen Sie voraus, wird die Person

Digitized by Google

sein, einen Mann von diesen drei kleinen Schwächen zu curiren? Nun ja, ungeschickt ist sie wenigstens nicht; und was die andern beiden Punkte betrifft, so werden ihr, um diese nach den richtigen Gesichtspunkten zu beurtheilen, Erfahrungen nicht fehlen!

Ich glaube, du verhöhnst deine Braut!

Sie hören ja, daß ich mich ihr vollständig zu bengen Anstalt mache. Was können Sie mehr verlangen?

Reize mich nicht, Franz!

Der junge Mann schwieg, in seinen Zügen den unverkennbaren Ausdruck eines tiefen zornigen Verdrusses.

Weshalb, begann er nach einer Pause wieder, haben die Tugenden Hedwig's nicht während meiner langen Abwesenheit größere Anerkennung gefunden und ihr einen andern Mann verschafft? Ich habe ihr lange genug Zeit gegeben, sich einen zu erobern!

Da es bekannt ist, daß sie für dich bestimmt, wäre es seltsam gewesen, wenn ein anderer Mann sich ihr genähert haben sollte!

Franz schwieg wieder eine Weile. Meine Tante, sagte er dann, ich bin bereit, in allem Ihren Willen zu erfüllen und auch die Partie mit Hedwig Wrechten in Ueberlegung zu ziehen; ich will gleich morgen nach Amelsborn übersiedeln — aber dann lassen Sie Marie Stahl hier! Wenn ich fort bin, liegt ja für Sie kein Grund mehr vor, das arme Geschöpf zu verstoßen, da Sie nun einmal die Idee haben, daß meine Anwesenheit hier bei den drei liebenswürdigen Eigenschaften, welche Sie mir wie allen Männern zuschreiben, der Stein des Anstoßes werden könne.

Der junge Mann brachte diese Worte mit dem Tone der äußersten Bitterkeit vor.

Ihr werdet nach Amelsborn ziehen, wenn ihr vermählt

Digitized by Google

seid, versetzte Gebhardе streng und bestimmt. Und das wird geschehen, sobald die nöthigsten Einrichtungen dort getroffen sind. Ich werde sie beschleunigen lassen, damit alles in Ordnung ist, bevor vielleicht die Kriegsstürme über uns hereinbrechen, die schwarz und dunkel genug über uns hangen. Die Franzosen drängen, wie mir heute geschrieben wird, dem linken Rheinufer zu, und wenn sie erst so weit sind, werden wir sie leider bald genug auch hier haben.

Sie wissen ja, bemerkte Franz ironisch, der tolle Philipp rüstet!

Frau Gebhardе antwortete nicht darauf. Sie begnügte sich, ihrem Neffen anzudeuten, daß sie mit ihm an einem der nächsten Tage nach Ruppenstein fahren werde, um dort am Hofe mit ihm einen Besuch zu machen.

Da Franz hierauf schwieg, erstarb das Gespräch.

Die Gebieterin von Dudenrode versank eine Weile in tiefe Gedanken; dann erhob sie sich, um sich in ihre Gemächer zurückzuziehen. Sie befahl Franz, ihrer Jungfer zu klingeln, und verabschiedete ihn dann, indem sie ihm die Hand zum Kusse reichte.

Franz entfernte sich. Es mochte etwa zehn Uhr sein, als er die Zimmer betrat, welche ihm in dem alten Gebäude zu seiner Wohnung angewiesen waren. Sie lagen in einem Flügel, der dem, in welchem Hubert's Krankenstube sich befand, gegenüber sich erstreckte, über dem gewölbten Durchgang, durch den wir ihn schreiten sahen, als er nach der Rettung des Studenten aus dem Garten kam.

Franz von Ardey hatte hier ein paar mäßig große Stuben inne, mit tief in den dicken Mauern eingelassenen Fenstern, mit niedern Decken und mit dunkeln Eichenholzthüren, die in einem schwerfälligen alterthümlichen Eisenbeschlag hingen. Man sah

Digitized by Google

auf den ersten Blick, daß man sich in einem viel ältern Gebäudetheile befand als dem, worin die Wohnzimmer, die wir bis jetzt betraten, lagen. Franz hatte sich seine Stuben so wohnlich eingerichtet, wie es möglich war. Jagdgeräthe und Waffen, und eine ziemlich große Anzahl guter, nur leider mitunter sehr beschädigter und dunkel gewordener Oelgemälde, die er auf Rumpelkammern und Speichern entdeckt, aus allerlei höchst unwürdigen und grausamen Situationen gerettet und hierhin zusammengeschleppt, bedeckten die weißgekalkten Wände. Bücher in deutscher und französischer Sprache lagen auf den Tischen — mehr derselben noch hielt Franz von Ardey in der Kommode unter dem alten venetianischen Spiegel verschlossen, um sie vor dem Onkel Lactantius zu verbergen, der von ihm fortwährend Lesefutter verlangte und nicht wieder herausgab, statt seine eigenen Bücherkasten aufzuschlagen und sich an den Inhalt derselben zu halten, wie ihm der Neffe wiederholt in leisen Andeutungen angerathen hatte, ohne damit einen Erfolg zu erzielen.

Franz stellte das Licht auf den Tisch im ersten Zimmer, dann verließ er es wieder, horchte lange auf den düstern und stillen Gang hinaus, der sich bis an das Ende des ganzen Flügels hinabzog, und schritt endlich so geräuschlos, wie es ihm möglich war, diesen Gang hinunter. Am Ende desselben befand sich eine kleine Stiege; Franz glitt unhörbar die Stufen nieder und stand unten in einem gewölbten Raume, in den ein dämmerndes Licht durch ein kleines, mit einem grünen Vorhange im Innern verhülltes Fenster fiel, das aus einem benachbarten Gemache in den dunkeln Raum ging. Franz von Ardey schlich sich diesem Fenster nahe und legte sein Ohr daran. Nachdem er eine Weile gelauscht, trat er wie beruhigt rascher und vernehmlicher um eine vorspringende Mauerecke und gerieth in einen schmalen Gang — es war allerdings viel zu dunkel ringsumher, als daß ein

Digitized by Google

Fremder hier hätte einen Gang wahrnehmen können; aber Franz von Ardey schien hier eben kein Fremder zu sein, sondern selbst bei äußerster Dunkelheit ganz bewanderungswürdig genau Bescheid zu wissen; und so sah er denn auch zu seiner Linken eine Thür, wo ein anderer jetzt gewiß nichts von einer Thür wahrgenommen haben würde. Sie war aber doch da, so gewiß und richtig, daß, als Franz daranklopfte, ein „Herein" hinter derselben erscholl, und daß der junge Mann durch sie in ein wohnliches, guterleuchtetes, guterwärmtes und mit außerordentlich vielen Gegenständen erfülltes Zimmer treten konnte, welche letztere darauf deuteten, daß hier so etwas wie die oberste Centralstelle und das Generaldirectorium eines ausgedehnten Haushalts sich befinde. Namentlich zeigten sich an den Wänden außerordentlich viel Schlüssel, die, mit Etiketten versehen, in drei langen Reihen auf einem großen schwarzen Brete hingen; außerordentlich viel ineinander geschachtelter Waschkörbe, aus deren oberstem ein Haufe blendendweißer Wäsche hervorschimmerte; außerordentlich viel schwerer, schwarzer Plätteisen, welche in einer Reihe auf einer Fensterbank standen und aussahen wie kleine dunkle Kriegsschiffe mit kriegerisch drohendem Schnabel, die, nachdem sie den Tag über in einer heißen Action gewesen, hier in Schlachtlinie vor Anker gegangen. Den Mittelpunkt dieses ganzen häuslichen Verwaltungsapparats bildete jedoch eine große Kaffeekanne von blaugeädertem Porzellan, die auf einem runden Tische in der Mitte der Stube stand und vor allen andern Kaffeekannen in der Welt die besondere Eigenschaft voraushaben mußte, daß sie sich durchaus nicht von ihrem Ehrenplatze auf dem Tische in der Mitte des Gemachs verdrängen und in irgendeinen Schrein einschließen ließ; wenigstens war es allen Bewohnern von Haus Dudenrode bekannt, daß sie den lieben

Digitized by Google

langen Tag von morgens früh bis abends spät fast Herr und nirgendwo anders stand.

An dem Tische mit dem hartnäckigen Kaffeegeschirr saßen zwei Frauen; die eine ist unsern Lesern bekannt; denn wenn auch ihre Züge einen andern Ausdruck tragen als in dem Augenblicke, wo wir sie zum ersten male erblickten; wenn auch ihr Antlitz von einer tiefen Trauer überschattet ist und die Linien um ihren Mund und ihre schöne Stirn das Gepräge eines nagenden Kummers tragen, so ist das Antlitz Marie Stahl's doch eins von denen, die, wenn man sie einmal im Leben erblickt hat, sich unauslöschlich dem Gedächtniß einprägen. Als Franz von Arbey eintrat, erhob sie das Haupt, welches sie auf ihren Arm gestützt gehalten; ein Blick voll tiefer Trauer und Wehmuth flog ihm entgegen und senkte sich dann wieder; der junge Mann trat an sie heran, reichte ihr die Hand und sagte: Gottlob! daß ich Sie allein finde, Marie!

Allein war Sie nun freilich nicht; es war noch ein ganz stattliches, in seinen äußern Umrissen keineswegs derart und also, daß man es hätte allenfalls übersehen können, angelegtes weibliches Wesen da; und dieses Wesen zögerte auch keinen Augenblick, seine Gegenwart geltend zu machen.

Baron Franz, sagte es, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie voraussetzten, wir wären vielleicht nicht allein? Gott soll mir beistehen, Baron Franz, wenn ich ihn jemals abends spät noch hier in meine Stube kommen lasse, den gottlosen Menschen; bei Tage, wenn er einen Auftrag von der gnädigen Frau hat, kann ich ihm meine Schwelle nicht verbieten, dann kommt er freilich ab und zu ...

Und macht Ihnen den Hof, Frau Eckenscheid ... räumen Sie's nur ein ...

Digitized by Google

I du liebe Zeit, versetzte die corpulente Dame, darauf bin ich nicht stolz, daß Sie mir damit zu necken brauchten, Baron Franz, wenn der mir den Hof macht, es sein lauter eigennützige Absichten in dem Menschen, und dann müßte ich meinen Alten, Gott hab' ihn selig, nicht gehabt haben, wenn ich heute noch lernen müßte, daß es nichts wie Falschheit ist unter die Männer heutiges Tags. Margarethe, sagte er immer, du hast mir genommen, das ist deine Sache, aber nun ich deine Herzensgüte habe kennen lernen, wäre es schlecht von mir, wenn ich dir dafür nicht lohnte und dir nicht einsehen ließe, wie groß dein Leichtsinn bei diese Handlung war, damit du niemals nicht wieder in die Versuchung kommst, sie zu wiederholen und dir einen andern zu nehmen, wenn ich einmal bei diesem gottsträflichen Menschen, dem Baron Walrave, den Hals gebrochen habe und du eine trauernde Wittib bist, was über kurz oder lang bei die Lebensart, die wir führen, nicht ausbleiben kann. Denn der Walrave, müssen Sie wissen, Baron Franz, bei dem er in Dienst war ...

Marie Stahl unterbrach hier die fernere Auseinandersetzung, welche Frau Eckenscheid über ihre Ansichten von Männern und ehelichen Beziehungen zum besten zu geben im Begriffe stand. Nachdem Franz von Arbey einen Stuhl herbeigezogen und sich neben sie gesetzt hatte, sagte sie flüsternd: Sie haben ihm fortgeholfen?

Ueber die Gartenmauer, versetzte Franz in demselben Tone; ich hoffe, er ist glücklich in Sicherheit!

Nun, ich sehe wohl, fuhr die dicke rothe Frau Eckenscheid fort, von so etwas will die liebe Jugend nichts hören — na, geniren Sie sich nicht und reden Sie nur mit der Marie, was Sie ihr noch zu sagen haben, vielleicht ist sie aufrichtiger gegen Sie, wie sie es gegen mir war, denn gegen mir war sie es nicht,

Digitized by Google

und wenn ich eine Silbe davon verstehen thue, was das eigentlich für Geschichten sind, die da oben beim Baron Lactantius vorgefallen und wo die Marie doch dabei war, als es ausgebrochen ist, und wo der kranke Student, wie Baptist sagte, die gnädige Frau mit einem Holzscheit hat schlagen wollen, und wo der verwogene Mensch geblieben sein kann, wenn er nicht wie 'n Rauch zum Schornstein hinausgeflogen ist, so will ich nie nicht selig werden; aber ich bin eine alte Frau, Baron Franz, und Eckenscheid seliger sagte immer: Deine Aeltern haben dir einfach erzogen, Margareth, schlicht und recht, und viel gelernt, außer was das Hauswesen und die Kindererziehung und was die Leinewand angeht, hast du nicht, aber dir bescheiden stille halten, Margareth, das kannst du, und was das anbetrifft, so hatt' er wol recht, und wenn Sie jetzt der Marie noch etwas anzubefehlen haben, da sie ja morgen am Tage nach Hause reisen soll, weil ihr Vater, der arme Mensch, krank geworden ist, was immer eine Schickung des Himmels ist, besonders wenn einer mit die Getränke und die Herzstärkungen einen unvorsichtigen Lebenswandel führt, so will ich mir in meinen Eckstuhl setzen, und dann sind Sie ungenirt, Baron Franz.

Thun Sie das, gute Eckenscheid, sagte der Baron Franz, und ließ sie unbehindert ihren Vorsatz ausführen, sich mit einem wollenen Wamsungeheuer, an dem sie strickte, in eine Ecke zurückzuziehen; er hatte unterdeß Mariens Hand in die seine gefaßt und seine Blicke tief in die ihren gesenkt.

Was thun wir, Marie? sagte er jetzt mit einem tiefen Seufzer.

Was thun! versetzte sie mit zitternder Lippe — was thun ... wie können Sie noch so fragen, Franz ... wir müssen scheiden und uns vergessen! Vergessen, daß wir uns je gesehen! Es wäre besser gewesen, wenn es nie geschehen wäre! Und es wird mir so schwer, so schwer werden, das Vergessen!

Digitized by Google

Dabei barg das junge Mädchen ihr schönes Antlitz in ihren Händen, und helle Zähren perlten durch ihre schmalen weißen Finger hindurch.

Marie, sagte Franz, indem er eine ihrer Hände von ihrem Antlitz zog und einen leisen Kuß auf die rosigen Fingerspitzen drückte — Marie, ich bitte Sie, sprechen Sie nicht so ... Vergessen — das ist ein frevelhaftes, sündliches Wort, das gegen Ihre Pflicht ist, denn Sie haben Pflichten gegen mich, Marie, Sie sind meine Braut, und Ihre heiligste Pflicht ist, niemals von mir zu lassen!

Marie schüttelte den Kopf.

Es war ein kindischer Traum, dem wir uns hingaben, sagte sie; es war sehr, sehr thöricht von uns — es war namenlos thöricht von mir ... es war eine kurze glückliche Zeit, daß ich ihn träumte, glücklich und doch wieder sorgenvoll und schmerzerfüllt; denn glauben Sie mir, Franz, es ist kein Tag vergangen, an welchem mir nicht etwas wie eine innere Stimme gesagt hätte, daß es so kommen werde und müsse ... und nun ist es so gekommen, und mir, wenn ich von hier geschieden bin, bleibt nichts übrig, als in die weite Welt zu fliehen, bis ich im glücklichsten Falle ein Kloster finde, das ein armes Mädchen ohne Habe und Gut in seine Mauern aufnimmt. Und im Kloster werde ich es nicht aushalten können; ich weiß, ich fühle das; auch wenn ich Sie nicht kennen gelernt hätte, Franz. Ich bin nicht für das Kloster geschaffen. Ich sehne mich nach Licht und Freiheit. Ich kann nicht beten, weil eine Stunde schlägt, eine Glocke geläutet wird. Ich kann keine Befriedigung finden und meine Lebensaufgabe erfüllt wähnen, wenn ich meine Tage damit hinbringen soll, Heiligenbilder mit Blumen zu schmücken und Röcklein für Chorknaben zu sticken. Es gibt Frauen, die es können; die leben können, wenn sie ein Tagewerk haben wie

Digitized by Google

eine Ameise, die nichts davon weiß, ob sie der Arbeit oder die Arbeit ihretwegen da ist. Ich kann es nicht ... ich ...

Und du sollst es nicht, Marie, das schwöre ich dir — sagte Franz heftig — das einzige, was du sollst, das ist: mir vertrauen, daß ich die Kraft habe, dich zu schützen, und dir mein feierlich verpfändetes Wort zu halten.

Welche Kraft haben Sie, Franz, die Welt anders zu machen, wie sie ist? Der Graf ist unser Herr, und mein Vater ist sein Beamter, der ihm gehorchen muß, will er nicht den Hungertod sterben. Wenn ich heimkehre, wird er mich an seinen Hof bringen müssen, weil der Graf es befohlen hat, daß ich eine Dienststelle dort einnehme; und wenn mein Vater nicht gehorcht, so wird er seinen Willen mit Gewalt durchsetzen. Und bin ich dort gewesen, dann ist mein guter Ruf dahin! Ein Asyl habe ich nicht, keins, keins in der Welt! So bleibt mir nichts übrig, als ohne Ziel und Hoffnung die Flucht zu ergreifen. Und Sie, Franz, was können Sie wider den Willen Ihrer Tante? Sie sind so arm wie ich, so verlassen wie ich, wenn die harte, herrschsüchtige Frau ihre Hand von Ihnen abzieht. Sie sind ihr Geschöpf; sie hat Sie erziehen, studiren, reisen lassen. Sie haben kein Recht auf ihr reiches Erbe; Ihrer Tante freier Entschluß wird es Ihnen, dem Sohne einer Halbschwester, die keine Ansprüche hatte, nur übertragen, wenn Sie ihren Willen thun. Wollen Sie sich in traurige, unermeßliche Kämpfe, in Noth und Elend stürzen meinethalb?

Ja, Marie, rief Franz, die Hände ballend und aufspringend, leidenschaftlich aus — ja, das will ich: mit allen diesen bösen Mächten; mit diesen verhärteten Herzen, diesen Seelen, die der Dämon der ruchlosesten Selbstsucht treibt, will ich kämpfen: Trotz wider Trotz und Härte wider Härte ...

Nein, Franz, so nicht. Ich will nicht Ihr Unglück und

Digitized by Google

Ihren Untergang auf dem Gewissen haben. Könnte ich Ihnen Glück und Frieden bringen, so würde ich glauben, daß Gott mich für Sie geschaffen hätte, und ich würde nichts weiter vom Leben verlangen. Aber den Kampf und das Elend — das will ich nicht Ihnen bringen; nein, nein, zehntausendmal nein! Lieber lege ich Hand an mein Leben. Lieber werfe ich dieses unglückselige Leben von mir. Ich habe auch meinen Willen und auch meinen Trotz. Ich will es nicht! Darum lassen Sie mich, Franz. Es mußte einmal dahin kommen, wohin es heute gekommen ist. Es stand wie ein dunkles Schicksal über uns. Jetzt ist die bange Stunde da. Erschweren wir sie uns nicht, indem wir durch einen fruchtlosen Kampf einander zur Verzweiflung bringen.

Franz schwieg eine Weile. Marie, bringst du mich denn nicht durch deine Reden hinreichend zur Verzweiflung? sagte er dann. Ist deine Muthlosigkeit nicht schlimmer als alles? Das Schrecklichste ist, daß du dich selbst aufgiebst. Bleiben uns nicht Wege zur Rettung? Ich will dich zu deinem Vater begleiten. Wir werden ein Mittel ausfindig machen, dich zu verbergen. Wir werden diesen Studenten dort finden, dem ich auf deine Bitte den Weg zur Flucht wies. Es waltet ein Geheimniß über den Beziehungen meiner Tante zu ihm: weißt du, welche Macht es uns verleihen wird, wenn wir uns dieses Geheimnisses bemächtigen? Es liegt ein Dunkel über der Vergangenheit meiner Tante, das ich nie habe ergründen können; es muß eine Geschichte voll Leidenschaft und vielleicht auch Schuld und strafbarer Verirrung sein. Wer weiß es, ob nicht dieser fremde Mensch, den ich zu deinem Vater gewiesen habe, den Faden dazu in der Hand hält? Es ist zwar nichts, was mich berechtigt, es zu glauben; und doch ist es möglich. Weshalb brachte sie diesen Menschen hierhin, um ihn hier gefangen und außer Verbindung

Digitized by Google

mit jedem lebenden Wesen zu halten? Er selbst wird es uns sagen können. Wir werden es von ihm hören, und vielleicht wird es mir die Möglichkeit geben, zu Entdeckungen zu gelangen, die den starren Sinn einer ehrgeizigen Frau zu brechen vermögen. — Darum, Marie, ich bitte dich, Marie, halte deinen Muth aufrecht und verzweifle nicht!

Mit so rührend flehentlicher Stimme Franz von Arbey auch diese letztern Worte aussprach — auf das junge Mädchen schienen sie keinen ihre Trauer lindernden Eindruck zu machen.

Laß mich büßen! sagte Marie nach einer Pause — schwer, aber gerecht!

Und was büßen, um des Himmels willen?

Daß ich thöricht war. Daß ich meine Augen verschloß wider das, was sie sehen mußten und nicht sehen wollten. Daß ich hörte, was du mir sagtest, und meinem Herzen nicht gebot, als es begann, in einer wahnsinnigen unglücklichen Leidenschaft zu schlagen. Es ist zu spät; ich kann es mir nicht aus dem Busen reißen; aber vielleicht kann ich es ersticken nach und nach; vielleicht besiegen es meine Vorsätze; vielleicht auch bricht mein Herz darüber, und darum will ich zu Gott bitten!

Marie, fuhr hier Franz von Arbey fast zornig auf, du brichst mir das Herz durch deine Reden; du bist feig, Marie; du bist kleinmüthig; du betrachtest mich wie einen schmachvollen Menschen, der seine Schwüre vergessen und treulos fortwerfen kann, was einst sein Höchstes und Heiligstes war. Du hängst selbstsüchtig deinem Kummer nach, und an meinen denkst du nicht . . .

Um Mariens Lippen zeigte sich das Zucken des tiefsten Schmerzes; sie wollte antworten, aber das Wort erstarb ihr in einem Anfall von Schluchzen, das sie nicht länger schien bewältigen zu können.

Digitized by Google

Nun wohl, fuhr Franz nach einer Pause fort — mögen die Dinge ihren Lauf nehmen, wie sie wollen — versprich mir nur das Eine, daß du mir ruhig die Sorge, dich, uns beide zu retten, überlassen willst ... noch steht kein Plan dazu bei mir fest, aber ich werde einen Weg finden, weil ich ihn finden will und muß. Vertraue mir und gelobe mir nur das, daß du mir willig folgen willst, wenn ich dich bitten werde, durch eins oder das andere, das ich von dir verlangen werde, meine Maßregeln zu unterstützen. Oder ist dir auch das zu viel verlangt? Nun wohl, so versprich mir nur, mir nicht selbst entgegenzuarbeiten, mir nicht zu widerstreben ...

In diesem Augenblick wurde das Zwiegespräch der beiden Liebenden durch einen Ausruf der Frau Eckenscheid unterbrochen. Die würdige alte Dame hatte ihre Behauptung, daß sie es verstehe, bescheiden still zu sitzen, aufs glänzendste gerechtfertigt. Sie war nämlich, wenn es anders nicht die barste Verstellung und Heimtücke war, was jedoch bei einer so harmlosen Seele nicht im entferntesten wahrscheinlich, über ihrem großen wollenen Wams eingenickt, und in ihrem Schlummer hatte sie allerhand Töne gemurmelt und gegurgelt, die man mit dem nächtlichen Raunen und Gackern bekannter Wasservögel, wenn sie schlummern, hätte vergleichen können, wenn Frau Eckenscheid über das Stadium poetischer Vergleiche nicht seit einer namhaften Reihe von Jahren hinausgewesen wäre. In diesem Augenblicke aber wachte sie auf und rieb sich die Augen, und dann rief sie verwundert aus:

Aber, Baron Franz, Sie bringen ja das arme Kind, die Marie, zum Weinen! Sie machen ihr das Herz schwer, Baron Franz, und das sollen Sie nicht, denn das leide ich nicht, und jetzt weise ich Ihnen, mit allem Respect zu sagen, die Thür, daß Sie sich schlafen legen, und die Marie auch, die's nöthig

Digitized by Google

hat, von wegen der Reise morgen, wo noch so viel zu thun ist, und die Kragen und Röcke noch nicht einmal gebügelt sind, und es alleweile elf Uhr ist ...

Ich gehe schon, ich gehe schon, Frau Eckenscheid, unterbrach Franz von Ardey die Springflut von Worten, welche ihn bedrohte; und nachdem er Marien die Hand gedrückt und nachdem Marie zu ihm aufgeblickt mit einem Blick voll unbeschreiblicher Innigkeit und Trauer, verließ er rasch das Zimmer.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Romane

von

Levin Schücking.

Zweites Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google

Die

Marketenderin von Köln.

Roman

von

Levin Schücking.

Zweite verbesserte Auflage.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Achtes Kapitel. Der Vogt zu Elsen und seine Häuslichkeit 1

Neuntes Kapitel. Der Reichsvorfechter in sächsischen Landen 27

Zehntes Kapitel. Unters Militär! 54

Elftes Kapitel. Enthüllungen. Der Oesterreicher weicht, der Franzose rückt ein und der Preuße erfreut sich des Schauspiels 69

Zwölftes Kapitel. Der neue Jägermeister 94

Dreizehntes Kapitel. Die Geheimnisse von Schloß Ruppenstein 120

Vierzehntes Kapitel. Der Fluchtplan 141

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Vogt zu Elsen und seine Häuslichkeit.

Hubert Bender, der entflohene Student, war unterdeß, so rasch ihm seine Kräfte es erlaubten, in den Bergwald hinaufgestiegen. Hätte der unglückliche junge Mann nach allem, was er erlebt, noch irgendeinen Rest des Durstes nach Abenteuern, welcher unbelehrte jugendliche Gemüther zu erfüllen pflegt, ungestillt in sich vorhanden gefühlt, so gewährte ihm ein gütiges Schicksal heute volle Gelegenheit, auch diesen letzten Rest zu löschen. Er war nach kurzer Zeit mitten im dichtesten, dunkelsten Walde. Die Finsterniß war so vollständig, daß sie die unbescheidensten Anforderungen, welche ein romantisches Gemüth an eine poetische Waldesnacht machen kann, zu befriedigen im Stande war. Man sah auf vier Schritt Entfernung die Stämme der Tannen und Buchen nicht mehr. Man sah überhaupt nichts, gar nichts, mit Ausnahme der Umrisse der Wipfel, die, wenn Hubert in die Höhe blickte, sich allerdings am Nachthimmel abzeichneten, und mit Ausnahme fürchterlich schwarzer, gigantenhaft über denselben Nachthimmel daherziehender Wolken, die mit einer entsetzlichen Eile einander jagten. Die dürren Aeste der Bäume

Digitized by Google

waren in steter Bewegung; der Nachtwind schüttelte sie und trieb sein unabläſſiges Spiel mit ihnen; mit den hohen Tannen, denen er durch die Nadeln sauste, schien er jedoch auf friedlichem Fuße zu stehen; er und sie führten offenbar einträchtig zusammen ein Concertstück in Moll mit sich gleichbleibenden Cadenzen, bald con, bald senza sordini, auf; wenn der Sturm aber durch die Wipfel der Buchen und Eichen fuhr, die sich von ihm nicht wie die nachgiebigen Tannen biegen laſſen wollten, so schien er erbost zu werden und ging dazu über, sie als „schlechte Musikanten" gellend auszupfeifen; und dann heulte er plötzlich wie in wildem Zorn, in ganz entsetzlichen Wuthanfällen auf, als ob er auf dieser schlechten Erde, in dieser schrecklichen Gegend, in dieser abscheulichen Nacht eben eine Geschichte erlebt hätte, worüber selbst ein redlicher Sturmwind außer sich gerathen und rein toll werden müßte.

Lebende Geschöpfe schien der Wald nicht zu beherbergen. Es waren weder Wölfe, noch Räuber, noch Bären darin — diese Beruhigung konnte unser Flüchtling sich geben. Nur ein paarmal schien etwas wie ein Wild vor ihm aus dem Gestrüpp aufzubrechen und sich angstvoll zu flüchten ... das arme Thier lief offenbar ebenso erschrocken vor dem Studenten davon, wie dieser vor Frau Gebhardе von Averdonk davonlief. Und dann war eine Eule da, die ganz entsetzlich hohle, dumpfe und unangenehme Interpellationen an den einsamen Wandler richtete und immerzu von Wipfel zu Wipfel vor ihm herflog; Hubert glaubte darin seine alte Freundin zu entdecken, die ihn vor dem Fenster seiner Krankenstube so angenehm unterhalten hatte — es mußte dieselbe sein, denn unmöglich konnte es noch ein zweites Wesen in der Welt geben, das im Stande, so fürchterliche Töne auszustoßen. Es war, als sei sie die Hüterin des Waldes und wolle den Studenten durchaus nicht weiter hineinlaſſen, sondern

Digitized by Google

lieber alle Todten aus ihren Gräbern aufschreien, als zugeben, daß solch ein Menschenkind in ihren stillen Forst dringe.

Der Weg durch den Wald — wenn von Weg die Rede sein konnte, wo Hubert nur immer aufs Gerathewohl vorwärts eilte, bald durch Hochwald, bald durch Unterholz, doch zumeist unter hohen Stämmen her — der Weg also führte anfangs eine gute Strecke aufwärts; dann in ebener Richtung fort; dann bergab.

Hubert überfiel, als er so weit gekommen war, das Gefühl einer fürchterlichen Ermüdung. Es ging nämlich bergab über steile Hänge, über Gerölle und Geschiebe, das unter seinen Füßen wegkollerte — mehr als einmal fiel er rückwärts nieder und rutschte eine Strecke hinab; mehr als einmal gerieth er in eine unentwirrbare Wildniß von Geißblatt- und Brombeerranken und anderm Gestrüpp; und dann waren da scharf zu Tage tretende Felskanten; feuchte moosige Stellen, wo der Fuß wie in einen Morast einsank. Mit Einem Wort, es war eigentlich eine völlige Unmöglichkeit, bei tiefdunkler stürmischer Nacht, ohne Weg und Steg zu kennen, den Berg hinunterzukommen. Niemand wäre auch hinuntergekommen, der nicht so gewichtige Gründe, vorwärts zu eilen, gehabt hätte wie unser armer flüchtiger Student.

Zum Glücke waren an dieser Seite des Berges die Bäume viel dünner und sparsamer gestellt als vorher jenseits; sie wechselten ab mit niederm Holzaufschlag, und deshalb war die Dunkelheit nicht von so ganz verzweifelter, den Aberglauben eines Türken beschämender Schwärze; Hubert sah jetzt wenigstens so weit, wie sein Arm reichte, ja wol einige Schuh darüber hinaus; und so erblickte er endlich einen breiten hohen Gegenstand, der für einen Baum zu breit, für ein Haus zu schmal und für einen Haufen aufgeklafterten Holzes zu hoch war. Indem er demselben so nahe trat, um tastend die Hand danach ausstrecken zu können, überzeugte er sich, daß er ein kleines Mauerwerk vor sich habe,

Digitized by Google

welches hier einsam auf dem Bergabhange stand. Hubert nahm an, daß es etwas wie ein Heiligenhaus, ein Kapellchen sei, und als er um die Ecke bog, sah er in der That eine runde Bogenöffnung vor sich: er trat darunter und befand sich in einem geschützten, gedeckten Raume; mit dem Fuße stieß er an eine Kniebank, todmüde, wie er war, setzte er sich darauf, wickelte sich in den ihm geschenkten Mantel und lehnte sich mit dem Rücken an die nächste Wand. — Zu seiner Rechten erhob sich ein Altar und etwas wie ein Crucifix oder ein Marienbild darüber; es war in der That eine kleine Kapelle, hier in der verlassenen Waldeinsamkeit vielleicht zum Andenken an irgendein Jagdunglück, einen beim Baumfällen erschlagenen Bauer, einen Raubmord, oder doch sonst als Denkmal eines Unglücklichen errichtet ... aber Hubert kümmerte sich wenig um die Todten, die ihn hier etwa stören konnten, vorausgesetzt, daß ihn der Wind, der Regen und die Lebendigen in Ruhe ließen.

Er suchte zu schlafen, und seine Ermüdung kam ihm dabei so zu Hülfe, daß sich bald der Schlummer seiner Glieder bemächtigte. Er hörte den Wind um die Mauerkanten und das Dach der Kapelle noch eine Zeit lang fortheulen und so melancholisch pfeifen, als ob er ihm eine alte, ganz entsetzlich klägliche Geschichte von dieser Kapelle erzählen wollte; er hörte noch, weit aus der Ferne jetzt, die große Eule wehklagen, als ob sie zum Abschiede ihm ein ganz erschrecklich jammervolles Schicksal in dieser trübseligen Zeit prophezeien wolle; und dann hörte er das alles nur noch ganz gedämpft, wie aus immer größerer Ferne, und endlich hörte er nichts mehr.

Die Sonne stand am Himmel, als er erwachte. Er fühlte sich durch und durch fröstelnd und sprang auf, sobald der Anblick seiner Umgebung ihn zum vollen Bewußtsein zurückgerufen hatte. Die Kapelle, in welcher er sich geborgen, lag, wie er jetzt wahr-

Digitized by Google

nahm, nicht über hundert Fuß hoch über einem schmalen Thale, in welchem ein ziemlich wasserreicher Bach dahinschoß und ein betretener Fußweg, den Bach entlang, sich abwärts wand. Hubert stieg zu ihm hinab und folgte dem Wege nach links hin; denn hier wurde, weitab in der Ferne, eine breite Thallandschaft sichtbar, zwischen der Wand des Berges, an welchem er in der Nacht heruntergeklettert war, und der nächsten, ihr jenseit der Schlucht gegenüber aufsteigenden. Nach einer Viertelstunde Gehens lag diese Ebene, von Bergzügen nach allen Seiten umgeben, offen vor ihm. Der Weg führte jetzt beständig abwärts. In der Ebene wurden einige Dörfer sichtbar; auch ein paar schloß- oder castellartige Gebäude auf den Vorsprüngen der jenseitigen Bergzüge. Aber vergebens blickte Hubert aus nach irgendeinem Menschen, bei dem er sich durch Fragen Raths erholen konnte, wo in der Welt eigentlich er sich befinde. Zu seiner Freude hörte er endlich zu seiner Rechten auf einer waldbedeckten Halde die regelmäßigen Schläge einer arbeitenden Axt. Es war eine unangenehme Aufgabe für einen Menschen, der sich so ermüdet und noch mehr innerlich matt als ermüdet fühlte wie Hubert, aufs neue einen Hang hinanklettern zu sollen — aber er hatte keine Wahl und arbeitete sich langsam empor, bis er der Stelle, woher die Axtschläge schallten, nahe war. Niederes Unterholz verdeckte ihm den Stand des Holzfällers. Er brach sich einen Weg hindurch und sah nun auf einer Lichtung einen Mann im grauen Zwillichkittel, die Axt hoch über seinem Haupt erhoben, um einen mächtigen Schlag zu führen, — aber in demselben Moment auch ließ der Mann die Axt zu Boden fallen und griff nach einem neben ihm im dürren Laub liegenden Etwas, das er mit Blitzesschnelle in eine höchst beunruhigende Lage an seiner rechten Schulter brachte; Hubert sah die Mündung eines Flintenlaufs auf sich gerichtet.

Digitized by Google

Der Student machte unwillkürlich eine Bewegung zur Seite. Dann winkte er mit beiden Händen, um seine friedliche Absicht an den Tag zu legen, und sah zu seiner großen Genugthuung, daß der Holzfäller seine Flinte sinken ließ.

Hubert schritt ihm näher.

Weshalb wollt Ihr mich denn todt schießen? sagte er — ich will weiter nichts, als Euch nach dem Wege fragen.

So ... nach dem Wege fragen? versetzte der andere aufathmend ... ich glaubte, es sei der Averdonk'sche Jäger, und war teufelmäßig erschrocken. Wohin wollt Ihr? Woher kommt Ihr so früh?

Ihr stehlt wol Holz? fragte Hubert, statt zu antworten, den Mann, einen Burschen von etwa fünfundzwanzig Jahren, mit einem schmalen intelligenten, sehr dunkelbraunen Gesicht und kleinen, pfiffig blinzelnden schwarzen Augen darin.

Wenn man's nicht hat, muß man's eben nehmen, wo man's findet! antwortete er, sich auf den Lauf seiner Flinte stützend.

Das folgt nicht immer.

Bei unsereinem doch. Der Herr freilich denkt vielleicht anders darüber. Wer Geld in der Tasche hat, der hat auch einen andern Katechismus in der Tasche als einer, der keins hat. Es verändert die Auslegung. Ich habe Holz nöthig, und nun hole ich es hier. Wenn Ihr's mit einem schimpflichen Namen belegen wollt ... was kann ich dagegen machen? Wir müssen schlimmere Dinge tragen als das! Ja, wer Geld hat, kann leicht seine Ehre und Reputation zusammenhalten. Ein anderer kann das nicht; sie weicht zu allen Löchern seiner Jacke hinaus. Und nun komme der Herr; ich will ihm den Weg zeigen ... aber wohin will der Herr eigentlich?

Nach Elsen.

Digitized by Google

Elsen ... ja, das liegt da unten — eine Stunde Wegs, nach Ruppenstein zu.

Gottlob! sagte Hubert ... ich bin also in der Richtung geblieben — und dann, während der Bursche vor ihm her über die Lichtung und durch das Gebüsch schritt, um einen Punkt zu erreichen, wo man den Weg und das Thal überblicken konnte, fragte Hubert ihn: Seid Ihr hier aus dem Lande? Ihr seht nicht so aus und ...

Der Herr weiß nicht, was er aus mir machen soll — antwortete lächelnd der Bursche; ich bin hier im Lande daheim und doch nicht hier aus dem Lande; ich habe eine Hütte da unten in einem Dörfchen, das ich sogleich dem Herrn zeigen kann; es fehlt mir ein Sparren am Dach, und ich bin just dabei, mir einen hier aus dem Walde zu holen; aber wenn ich auch stehle und es darauf ankommen lasse, dabei ertappt, erschossen oder gehängt zu werden — alles der alten Hütte zu Lieb — so wollte ich doch von ganzem Herzen, der Teufel holte die Hütte, das Dorf und das ganze Land, und ich wäre hundert Meilen davon. War der Herr schon in England?

Nein.

Auch nicht in Böhmen?

Auch da nicht. Wie kommt Ihr auf die Frage?

Es ist nur, weil ich dahin möchte; nach England, und nach Wales, und nach Schottland, und nach Böhmen, nach Ungarn, nach Siebenbürgen; nach allen Ländern, die zwischen England und Siebenbürgen liegen; nach Polen besonders. Es muß ein schönes Land sein, Polen, Herr?

Ich kann Euch das nicht beantworten, entgegnete Hubert; ich weiß außerordentlich wenig davon, von Polen. Alles, was

Digitized by Google

ich davon gehört habe, ist, daß es verzweifelt öde und grenzenlos schmuzig sein soll; wenn Euch das schön scheint ...

Aber große, große Wälder, Herr, ganze Tagereisen lang; und viel wildes Gethier darin, und weite, weite Steppen, worüber die Winde sausen und die Wölfe streifen ...

Waret Ihr denn je da?

Nein — aber die Großmutter erzählt mir davon. Und der Vater von England. Und die Mutter von Böhmen; ich habe auch einen Ohm, der ist aus Bosnien daheim.

Der Vater ist aus England ..?

Aus Wales.

Aus Wales, die Mutter aus Böhmen, die Großmutter aus Polen ... das ist eine seltsame Familie! rief Hubert aus.

Wir sind Zigeuner, Herr, sagte der junge Mensch halblaut.

Zigeuner! sagte Hubert — das hätte ich freilich gleich sehen sollen. Und Ihr seid hier angesiedelt?

Hat der Herr niemals von den Zigeunerdörfern hier im Lande gehört? Da unten liegen sie; da rechts!

Er war jetzt an der offenen Stelle angekommen, zu der er den Studenten führen wollte; sie bot in der That eine Aussicht über die ganze Ausdehnung der Thallandschaft.

Da rechts unten! wiederholte der Zigeuner, und deutete auf eine von Bäumen verdeckte Häusergruppe in der Ferne. Es schienen Hütten; soviel sich aus der Ferne beobachten ließ, mußte die Colonie es bisjetzt noch zu keiner großen Blüte gebracht haben.

Ihr seid, wie jedermann zugibt, ein gescheidtes, geriebenes Volk, sagte Hubert; und so angesiedelt und auf lohnende Arbeit angewiesen, müßtet ihr nicht arm sein, sondern reicher als alle die schwerfälligen Bauern um euch her werden.

Der Herr sagt das wol so, antwortete der Zigeuner mit

Digitized by Google

einem trüben Lächeln. Man kann wol zur Noth Hunde in den Milchwagen spannen, und sie ziehen auch, aber . .

Aber mit wilden Katzen geht's nicht, wollt Ihr sagen! Aber, fragte Hubert, wie seid ihr denn eigentlich hier ins Land und zu einer festen Anstellung gekommen?

Nun, es ist wunderlich genug zugegangen; es ist auch so ein Einfall von unserm gnädigsten Landesherrn gewesen!

Dem Reichsgrafen von Ruppenstein?

Ja, so schreibt er sich — vor Jahren, wie er noch ein junger Mensch gewesen ist, und auf Reisen, da hat er in Böhmen ein paar Mädel von unserm Stamm gefunden, die haben ihm gefallen, und mit denen hat er sich auf dem Lande in den Zigeunerlagern umhergetrieben; und nach der Hand, als er dies Leben müde geworden, hat er sie mit hierher in sein Schloß genommen, wo sie ihre Wirthschaft getrieben, und die Familien, die zu ihnen gehörten, die hat er auch mitgenommen und hier sich ansiedeln lassen, und hat ihnen Land und Hütten gegeben . . .

Und den Bauern der Umgegend, fiel Hubert lächelnd ein, wird diese menschenfreundliche Handlungsweise außerordentlich erfreulich gewesen sein!

Ja, das haben sie uns auf alle mögliche Weise gezeigt und thun's noch täglich, antwortete die Achseln zuckend der Mann aus dem Volke „Klein-Aegyptens".

Und ihr vergeltet's ihnen denn nach Möglichkeit?

Da unten liegt Elsen! bemerkte der Zigeuner, ohne die letzte Frage zu beantworten und auf einen Ort, mehr nach der Mitte des Thales, deutend.

Ich danke Euch — versetzte Hubert; dann reichte er dem Burschen von dem sehr bescheidenen Sümmchen, das er in seiner Manteltasche gefunden, eine kleine Münze als Trinkgeld und begann den Hang vor ihm hinabzuschreiten. Der Zigeuner rief

Digitized by Google

ihm noch einige Weisungen über den Weg, den er einschlagen müsse, nach, und dann verschwand er im Walde.

Hubert war bald unten, wieder auf demselben Fußwege, den er gekommen und der in ziemlich gerader Richtung durch Ackerfluren auf den Ort zuführte. Elsen lag hoch, auf einer Hügelwellung, und überragte so einen Theil der Thalsohle. Es war allerdings nicht viel weiter als eine Stunde; aber der Student brauchte fast zwei, bis er das Dorf erreicht hatte. Es hatte ein verwahrlostes, schmuziges und verarmtes Aussehen. Was er von Einwohnern bemerkte, sah zerlumpt und bettelhaft aus. Ein Junge mit bloßen Füßen wies ihm den Weg zum Hause des Vogtes. Erst ging es eine verwitterte Treppe hinan; dann durch einen Thorbogen in einer zerfallenden Mauer, die einen hochliegenden, von alten Linden beschatteten Kirchhof umschloß; dann vorüber an einer anscheinend uralten Kirche mit grauen Bruchsteinmauern und einem dicken stumpfen Thurme, der es vorzuziehen schien, sein altergraues Haupt in die Lindenwipfel zu bergen, statt darüber hinaus auf die elenderfüllten Hütten seiner Gemeinde rings um seinen Fuß zu blicken. Hinter dem alten Gotteshause lag ein großes Gebäude, das mit dem Chore der Kirche zusammenstieß; es sah herrschaftlich aus, große Wappen prangten über dem Portal, aber es zeigte Vernachlässigung und Verfall wie alles ringsumher.

Da wohnt der Vogt, sagte der Junge und lief dann spornstreichs davon, als ob der Vogt hinter einem der Leichensteine auf dem Kirchhofe lauere und nun hervorspringen und ihn grimmig strafen werde, daß er seine Wohnung einem Fremden verrathen.

Hubert schritt eine Treppe hinan; die Thür war halb geöffnet und ließ unsern Wanderer in einen breiten Flur treten, auf den rechts und links Thüren gingen, während im Hintergrunde

Digitized by Google

eine breite hölzerne Stiege nach oben führte. An der ersten Thür links trug eine Karte die groß geschriebenen Worte: Vogtei Elsen. Die Thür ihr gegenüber zur Rechten war bezeichnet: Parteienstube. Hubert zog vor, an beiden vorüberzuschreiten; hinten, unterhalb der Stiege öffnete sich eben eine dritte Thür, aus der eine große blasse Frau in ziemlich anständigem, reinlichem Morgencostüm trat; sie trug eine Platte mit Kaffeegeschirr und schritt quer über den Flur, offenbar in der Absicht, die „Vogtei Elsen" in ihrer obrigkeitlichen Thätigkeit durch ein kleines Frühstück zu unterstützen.

Wir geben nicht an der Thür; geht mit Gott! sagte die Frau, als sie den Studenten erblickte; sie sprach auffallend leise und hielt ihre Augen auf die Platte in ihren Händen gerichtet.

Ich möchte den Vogt sprechen, versetzte Hubert, oder seine Frau ... ich komme nicht zu „fechten", wie Sie vorauszusetzen scheinen!

So kommen Sie herein, antwortete die Frau, ohne aufzublicken, mit derselben leisen Stimme.

Sie öffnete die Thür, hinter welcher sich die Vogtei Elsen befinden sollte, und Hubert folgte ihr hinein. Es war ein großes, von der Hand des Tünchers geweißtes und von der Hand der großen Farbenkünstlerin Zeit braungrau überzogenes Zimmer; Actenrepositorien erhoben sich an den Wänden, ein langer Tisch stand in der Mitte, und in einem Armstuhl zwischen dem Tische und dem Ofen, aber das Gesicht dem Ofen und den Rücken dem Tische mit seinen Actenbündeln und Tintenfässern zugewandt, saß ein kleiner dicker Mann in einer gestrickten Jacke, ein schwarzes Käppchen auf dem Kopf. Er stieß aus einer langen Pfeife dicke Rauchwolken von sich, die das ganze Gemach mit einer keineswegs duftigen und angenehmen Atmosphäre füllten.

Digitized by Google

Bringst du nun endlich den Kaffee, Lise? sagte der Mann mit einem mürrischen Tone. Ist Schilling da?

Es ist nicht Schilling, es ist ein Fremder! antwortete schüchtern die Frau.

Ein Fremder? Was will der denn jetzt schon?

Er will dich sprechen.

Erst jetzt wandte der Vogt sich so viel, daß sein Profil über seiner rechten Schulter auftauchte. Das Gesicht war das eines ältlichen Mannes mit kleinen grauen Augen, einer Flaschennase und sehr dicken Lippen, von denen die untere wie ein breites Symbol ewigen Misvergnügens tief herniederhing.

Kommt hierhin, an den Ofen, sagte der Vogt — soll ich mir Euertwegen den Hals verrenken? Was wollt Ihr mir sagen?

Hubert trat ihm näher und warf sich dann, ohne eine Einladung abzuwarten, auf einen in der Nähe des Ofens stehenden Stuhl.

Erlauben Sie, daß ich mich setze, sagte er tief aufathmend; ich kann nicht mehr! Ich bin müde wie der Ewige Jude.

Der Vogt heftete eine Weile seine kleinen grauen Augen auf ihn; das Resultat seiner prüfenden Beobachtung schien kein sehr günstiges zu sein; wenigstens erhellten sich seine mürrischen Züge nicht.

In der That sah Hubert Bender nicht sehr vertrauenerweckend aus. Die Flucht durch den nächtlichen Wald hatte seinen Anzug ebenso gründlich ruinirt, wie die Krankheit und die jetzige Erschöpfung seine Züge entstellt hatte, die auffallend bleich und leidend aussahen; dazu kam, daß sein jugendlicher Bart seit mehreren Tagen nicht geschoren war, und daß sein dichtes Haupthaar einem uncivilisirten wilden Gestrüpp so ähnlich sah, wie

Digitized by Google

nur irgend nöthig, um den Eindruck einer vollständigen Verwilderung hervorzubringen.

Nun, schenk doch den Kaffee ein, Lise ... die Frau ist zu dumm! sagte der Vogt, seine Blicke von dem Fremdling abwendend, und zwar mit einem Ausdruck, der andeutete, als habe er vollständig begriffen, wie er mit diesem Menschen daran sei — schenk den Kaffee ein, und dann sende hinüber zu Schilling, er solle kommen. Nachdem er dann schweigend einige Züge aus seinem Pfeifenrohr gethan, wandte er sich wieder an Hubert mit der Bemerkung: Sie sind aus irgendeinem Gefängnisse entwischt! Was wollen Sie bei mir?

Es geht doch nichts über den richtigen Instinct eines Polizeibeamten! erwiderte Hubert mit mattem Lächeln. Es ist in der That beinahe so; mit dem Unterschiede nur, daß mein Gefängniß bisjetzt eine Krankenstube war. Eine Krankenstube auf Haus Dudenrode. Ich bin am gestrigen Abend daraus entflohen. Ihre Tochter Marie hat mir dabei geholfen; sie hat mich hierhin gewiesen. Sie hat mir ein Asyl bei Ihnen in Aussicht gestellt. Ich muß es in Anspruch nehmen. Ich bin durch meine Flucht in der kalten Nacht so angegriffen, daß ich in der That nicht weiter kann. Ich fühle, daß mich das Fieber wieder schüttelt. Wenn Sie mir Zeit lassen, mich ein wenig zu erholen, so werde ich Ihnen meine ganze merkwürdige Geschichte erzählen.

Der Vogt schlürfte, während Hubert so sprach, seinen Kaffee und schaute über den Rand der Tasse fort den Fremden mit höchst bedeutsamen Blicken an. Hubert hatte seinen Mantel zur Erde niedergleiten lassen; er stützte den Arm auf die Stuhllehne und das blasse Haupt auf die Hand; in der stark geheizten Stube fühlte er sich in der That plötzlich ganz unsaglich matt

Digitized by Google

und elend, und jedes Wort, welches er sprechen mußte, kostete ihm eine Anstrengung.

Also meine Tochter hat Sie hierher geschickt? fragte der Vogt.

Ja — sie wird selbst kommen — vielleicht heute noch, und es Ihnen bestätigen. Sie wird das Haus der Frau von Averdonk verlassen. Sie wird zu Ihnen zurückkehren.

Zurückkehren? rief der Vogt aus. Und weshalb?

Hubert schwieg — er machte nur eine Handbewegung, wie um anzudeuten, daß er keine Rechenschaft darüber geben könne.

Frau, hörst du das? wandte sich der Vogt an die stille blasse Frau, die schweigend an der andern Seite des Tisches stand und zuhörte ... Marie soll zurückkommen ... da haben wir die Bescherung!

Dann will ich ihr Zimmer in Ordnung bringen, sagte die blasse Frau leise.

Ihr Zimmer in Ordnung bringen! Als ob damit alles gut sei! Die Frau ist zu dumm! setzte der Vogt murmelnd hinzu, und die Hände ineinander verschränkend, den Oberkörper vorbeugend, blickte er mit einem zornigen Gesicht den Ofen an.

Ich werde sogleich nach Dudenrode gehen müssen, hub er nach einer Weile wieder an; ich werde der gnädigen Frau Raison beibringen. Sie muß die Marie bei sich behalten. Was soll das geben, wenn die Marie hierher kommt! Es gibt ein Unglück, Lise ... nein, ich meine Schilling — da ist endlich Schilling, ja — es gibt ein Unglück, Schilling!

Diese letzten Worte waren gerichtet an ein grobknochiges, langes, mageres Individuum, das ein abgeschabter Rock mit stehendem, hellblauem Kragen und ein rundes, silbernes Schild auf der linken Brust als irgendein Anhängsel und dienendes Glied der vogteilichen Gewalt in dem Dorfe Elsen bezeichneten.

Digitized by Google

Was ist denn vorgefallen, Herr Vogt? fragte Schilling, der eine scharfe Discantstimme und ein Leichenbittergesicht mit tiefeingefallenen Wangen hatte.

Schilling, meine Tochter soll zurückkommen!

Das geht nicht, Vogt, sagte Schilling sehr bestimmt, den Kopf schüttelnd.

Freilich geht es nicht. Darum will ich sogleich nach Dudenrode und es der Frau von Averdonk vorstellen. Er kann mitgehen, Schilling.

Das geht auch nicht, Vogt. Es ist heute Morgen Termin.

Termin, ja, es ist Termin; und vor drei Uhr ...

Werden wir nicht fertig, fiel Schilling ein.

Der Vogt schob sein Käppchen in die Höhe und kratzte sich rathlos den Kopf.

Wer ist der fremde Mensch da? fragte Schilling, auf Hubert deutend.

Ja, wer ist er? Lise, hast du ihn nicht einmal gefragt, wer er ist? Die Frau ist zu dumm! Wer ist man? wandte sich der Vogt jetzt plötzlich barsch an Hubert.

Hubert antwortete nicht; er schien in völlige Theilnahmlosigkeit für alles, was um ihn her vorging, versunken.

Er ist krank, Schilling, wandte sich der Vogt an seinen Diener.

Hat er denn die Nachricht gebracht?

Ja, die Marie hat ihn hergeschickt.

So bringen Sie ihn in ein Bett.

Es wird das Beste sein; Lise, bringe ihn in die Fremdenkammer; laß ihn sich zu Bett legen.

Die stille Frau nahte sich Hubert, und seine Schulter berührend sagte sie leise: Kommen Sie mit mir; Sie müssen sich legen. Ich will für Sie sorgen.

Digitized by Google

Hubert erhob sich mühsam und folgte schwankenden Schrittes der Frau. Sie führte ihn durch das Acten- und Geschäftszimmer zu einer Thür im Hintergrunde, die sie öffnete; in einer freundlichen kleinen Kammer, die Hubert dann betrat, stand ein Bett, zwar ohne Vorhänge, mit dunkelm Kattun überzogen, aber für jemand, der sich so todmatt fühlte wie unser Student, immerhin eine Anstalt von unermeßlicher Wohlthätigkeit.

Wollen Sie etwas genießen? fragte die Frau; ich will Ihnen Thee bringen und Brot.

Hubert nickte mit so freundlicher Miene, wie er sie zu machen vermochte, und die Frau verließ die Kammer wieder; der Student aber begann sofort sich zu entkleiden, um möglichst bald der Ruhestätte froh zu werden.

Schilling, sagte unterdeß der Vogt in der Amtsstube — können wir den Termin nicht verschieben? Gegen wen steht er an?

Geht nicht, Vogt. Er steht gegen den Krämer Reinerz an, der in den herrschaftlichen Weiden gehütet und die alte Schnat weggepflügt hat. Es sind viele Zeugen geladen, und der Reinerz sagt, er wolle jetzt partout ein Ende mit den Geschichten haben ... er hat die große Rechnung an Sie, Vogt — bemerkte Schilling.

Der Vogt schüttelte schweigend den Kopf.

Die Untersuchung gegen den Kirchbauer wegen der Schlägerei im Samterholz werden wir jetzt auch unter den Tisch fallen lassen müssen, fuhr Schilling fort.

Weshalb denn, Schilling? fragte der Vogt.

Er hat dem Beer-Isaak den Wechsel abgekauft, den Sie dem Juden im vorigen Jahre unterschrieben haben.

Der Vogt seufzte und trank seine Tasse aus.

Will Er eine Tasse mittrinken, Schilling? fragte er dann.

Digitized by Google

Danke, ich bin fertig, versetzte der Amtsdiener, sich auf den Stuhl setzend, den Hubert verlassen hatte, und eine kurze Pfeife hervorziehend, die er sofort, ohne sich durch die Gegenwart seines Vorgesetzten beirren zu lassen, durch eine aus dem Ofen geholte Kohle in Brand setzte.

Was machen wir aber nun? fragte der Vogt nach einer stummen Pause.

Mit dem Reinerz?

Mit der Mariel

Schilling gab keine Antwort. Er setzte seine Füße auf den Ofenrand und begann große Rauchwolken auszustoßen.

Den Reinerz müssen Sie laufen lassen, bemerkte er dann nach einer Pause — er verklagt Sie sonst und bringt Execution aus — es ist ein rabiates Subject.

Mit dem Kirchbauer ist auch nicht zu spaßen! sagte seufzend der Vogt.

Lassen Sie mich nur machen, Vogt, flüsterte nach einer Weile Schilling.

Was will Er thun, Schilling?

Wenn er nicht verurtheilt sein will, soll er den Wechsel auf Sie herausgeben, antwortete der Amtsdiener in demselben Tone.

Der Vogt sah mit einem eigenthümlichen Blicke, der etwas von der Dankbarkeit eines Geretteten ausdrückte, zu seinem Amtsdiener hinüber, ohne jedoch durch ausdrückliche Worte auf dessen Vorhaben einzugehen. Nach einer Pause sagte er indeß mit einem tiefen Seufzer:

Ist das nun eine Art, die Gerechtigkeit zu handhaben? Ist das Unparteilichkeit? Kann sich so die Obrigkeit in Respect halten? Schilling, es ist eine Schande!

Schilling schwieg zu diesem Ausbruch entrüsteten moralischen Gefühls in seinem Vorgesetzten.

Digitized by Google

Da soll ich mit 200 Thalern Gehalt jährlich, freier Wohnung und acht Klaftern Holz, und was das bischen Sporteln ausmacht, hier den Vogt spielen und die Gerechtigkeit verwalten. Was ist das für eine Gerechtigkeit, die ich für 200 Thaler Gehalt liefern kann! Es ist eine jämmerliche Gerechtigkeit, es ist gar keine Gerechtigkeit, Schilling!

Schilling begnügte sich damit, den Ofen anzuspucken.

Der Pastor hat auch nicht mehr! bemerkte er nach einer Pause.

Der Pastor — was braucht der viel? Und wenn der tauft, so ist's getauft, dabei ist kein Unterschied; wenn ich aber ein Urtheil spreche — dabei ist immer ein Unterschied!

Leider! sagte Schilling.

Zu seinem Vergnügen, für seinen Champagner, für seine Soldaten hat unser Gnädigster Geld, fuhr der Vogt fort — aber für seine Beamten nicht, die hungern. Wir sollen die Herren machen; sollen die ersten sein im Ort; sollen Recht sprechen ohne Ansehen der Person — und 200 Thaler Gehalt! — Die Frau ... wollte sagen: die Welt ist zu dumm!

Lassen Sie die Marie doch in Gottes Namen in den Hofdienst nach Ruppenstein gehen, bemerkte Schilling mit einem sarkastischen Lächeln — eine Gehaltserhöhung werden Sie dann schon mit der Zeit herausbringen, Vogt!

Der würdige Beamte antwortete nicht. Er stand auf, um sich die ausgegangene Pfeife neu zu stopfen.

Ich thu's nicht — sagte er nach einer Pause. Ich thu's nun und nimmermehr. Eher verheirathe ich das Mädchen hier an den ersten, besten Bauerburschen. Es ist gegen meine Ehre, Schilling.

Es ist einmal so hergebracht, sagte Schilling, daß die Töchter von den Beamten ein oder zwei Jahr bei Hofe sind und da in der Haushaltung sich nützlich machen.

Digitized by Google

Ich will's nicht, und ich will's nicht! rief der Vogt aus. Ich habe nur das Eine Kind, Schilling!

Sie sind mitunter recht gern da, fuhr der Amtsdiener, ohne sich durch des Vogts Betheuerungen stören zu lassen, fort. Sie haben allerlei Kurzweil! Es wird ihnen auch, wie es scheint, der Abschied jedesmal recht schwer. Ich habe noch keine gekannt, die zurückgekommen wäre, ohne recht verweint und recht erbärmlich traurig auszusehen!

Schilling's langes Todtengräbergesicht nahm bei diesen Worten einen Ausdruck boshaften Hohns an.

Der Vogt seufzte, wandelte auf und ab und stieß qualmige Rauchwolken aus.

Ich kann noch immer nicht glauben, daß die Frau von Averdonk sie von sich läßt — sagte er nach einer Weile. Der alte Freiherr hatte ja recht einen Narren gefressen an der Marie; der Mann konnte ja nicht ohne sie sein. Es muß doch einer sein, der für den alten Narren sorgt und ihm die Zeit vertreibt.

Er kann ja endlich mal seine Bücherkasten aufschlagen, um Zeitvertreib zu haben, sagte Schilling spöttisch.

Der Vogt wandte sich, ohne zu antworten, jetzt mismuthig seinen Acten zu; Schilling klopfte seine Pfeife aus und ging, um noch vor Beginn des Termins eine Ladung, die ihm der Vogt übergab, fortzubringen. Daß unterdeß in der Angelegenheit Mariens nichts von dem Vogt ohne ihn, Schilling, beschlossen werden würde, darüber konnte er beruhigt sein; der Vogt liebte es, höchst energische Entschlüsse zu verkünden; zur Ausführung pflegte es aber nicht zu kommen.

Unterdeß hatte Hubert ein wenig von dem Thee und dem Brot genossen, welches ihm die Hausfrau gebracht hatte. Sie stand dabei und sah mit einem Ausdruck von gutmüthigem Mitleid zu, wie er sich daran erquickte. Fragen richtete sie nicht an

Digitized by Google

ihn. Aber sie bemerkte, daß es kaltes und stürmisches Wetter sei, daß die Wege sehr schlecht seien, daß Thee eine rechte Herzstärkung sei, wenn man sich unwohl fühle, daß sie seine Kleider trocknen und reinigen lassen werde. Das alles brachte sie in ihrer stillen sanften Weise, mit einer wahren Duldermiene, als seien es höchst bedauerliche Dinge, vor. Hubert wäre, wenn ihm sein Zustand viel Theilnahme für andere Gegenstände übrig gelassen hätte, im Stande gewesen, darüber gerührt zu werden; so aber erinnerte er sich nur an des Vogts Refrain: die Frau ist zu dumm; und dann dachte er an Marie, deren schönes Gesicht allerdings das ihrer Mutter widerspiegelte, aber so merkwürdig idealisirt und verklärt und vergeistigt; und dann umschwebte ihn dieses Gesicht, wie das Antlitz irgendeines schützenden Engels, der den Schlaf zu hüten kam, zu welchem er jetzt die Augen schloß; es mischte sich in seine Träume, in unruhige, ängstliche, fieberhafte Träume, die ihn mehrmals erschrocken auffahren ließen; in wirre Bilder und Visionen, unter deren Einfluß er aufstöhnte und mit den Armen um sich schlug; bis sein oft unterbrochener Halbschlummer nach und nach in einen tiefen erquickenden Schlaf überging. Dieser Schlaf war so fest, daß die schweren Nägelschuhe, die nach ein paar Stunden in der Nebenstube auftraten und hin- und hergingen, die eifernden, sich zankenden Stimmen, die aus rauhen Kehlen hier laut wurden, die den Tumult überschreienden Rufe des Vogts, wenn er Ruhe und Stille gebot — kurz, der ganze Lärm eines vom Vogt zu Elsen abgehaltenen Polizeigerichts, das nur durch eine Thür von Hubert getrennt war, nicht vermochte, ihn aufzuwecken!

Es war mehrere Stunden nach Mittag, als er erwachte, die Augen rieb und sich mit erquickten Kräften und erfrischtem Muth in dem Stübchen umsah, in welchem er sich befand. Das Wetter hatte sich aufgeklärt; die Sonne schien freundlich in die

Digitized by Google

kleine Kammer. Die Zweige schon halb entblätterter Obstbäume pochten leise, vom Winde bewegt, an die Fensterscheiben. In Hubert's Stube stand eine alte geschweifte Kommode dem Bett gegenüber; ein altmodischer Spiegel in schwarzem Holzrahmen hing darüber; zwischen Spiegel und Kommode ein Bild in ovaler Medaillonform. Hubert ließ sein Auge darauf haften; es stellte den Kopf und die Brust eines Mannes in jugendlichem Alter dar, mit gepuderten Ailes-de-Pigeon-Locken an den Schläfen, in einem graublauen Rock und mit einem niedern, aber breitrandigen Hute — kurz, in einem Costüm, wie man sie auf Bildern aus der Zeit Chodowiecki's sieht. Die Züge des Mannes zogen Hubert eigenthümlich an — sie hatten ihm etwas Bekanntes; endlich stand er auf, nahm das Bild von seinem Nagel herunter, und nachdem er dann in sein Bett zurückgeschlüpft, hielt er es vor sich auf der Bettdecke, um es genauer zu betrachten.

Es sieht dem guten alten Gregorius, meinem ehrlichen Papa, ähnlich, sagte er sich; wenn ich voraussetzen dürfte, daß dieser Redliche jemals so viel Geld in seiner Kassette übrig gehabt hätte, um es in eine nicht sehr rentbare Vervielfältigung seiner gutmüthigen Züge anzulegen, so würde ich glauben, dieses verblichene Pastellbild sei sein Porträt. Und bei diesen Worten wandte Hubert das Bild und betrachtete die Rückseite, ob diese einen Namen trage.

Die Rückseite trug einen Namen. Er war oben an den Rahmen geschrieben. Der Name lautete: Christoph Eberhart Bender. Anno 1763.

Er ist es in der That! rief Hubert aus. Das ist seltsam! Und wie kommt das Bild hierher?

Nachdenklich stützte sich Hubert auf den Arm, nachdem er das Bild vor sich hingelegt hatte, um seine sinnenden Blicke darauf zu heften.

Digitized by Google

So beobachtete ihn ein Paar freundlicher Augen, die nicht zehn Minuten später durch die behutsam ein wenig geöffnete Thür in die Kammer spähten.

Als Hubert nach einer Pause aufblickte, bemerkte er sie. Es waren die Augen der Frau des Vogts. Nur ihr Kopf war sichtbar, und die Hand, welche in Brusthöhe etwa die Thür angefaßt hielt, um sich in der vorgebeugten Stellung zu stützen. Ein eigenthümlich mildes, freundliches Lächeln schwebte auf dem blassen Gesicht der Frau; etwas wie eine stille innere Freude. Hubert sagte sich jetzt, daß dieses bleiche, offenbar vom Gram gezeichnete Gesicht einst sehr schön gewesen sein müsse; die Aehnlichkeit mit dem Mariens trat noch deutlicher hervor als vorhin.

Sie trat jetzt herein. Unhörbar, als wenn sie schwebe. Sie hatte ihr Morgencostüm mit einem reinlichen grauen Ueberrock vertauscht und trug darüber ein grünes Tuch, das auf dem Rücken in einen Knoten zusammengeschlungen war.

Ich habe schon ein paar mal nach Ihnen gesehen, sagte sie.

Ich schlief wol sehr lange?

Sehr lange und sehr fest — es wird Ihnen gut thun.

Es hat mir gut gethan — in der That. Ich bin sehr krank gewesen und war noch lange nicht ganz genesen, als diese böse Frau von Averdonk mich zwang, durchzugehen und die Nacht im Freien zuzubringen. Hoffentlich wird es mir nicht schaden und mich nicht zwingen, Ihnen länger lästig zu fallen. Es thut mir leid, daß ich es heute muß.

Erholen Sie sich nur recht! sagte die Frau tonlos und ohne alle Wärme, die bewiesen hätte, daß sie mit Freuden die Pflege ihres kranken Gastes übernommen; aber ihr Auge zeigte denselben freundlichen Blick, und dieser leuchtete noch wohlwollender auf, als sie, auf das Bild deutend, sagte: Es ist recht fein und schön gemacht! Es ist ein Kunstwerk!

Digitized by Google

Hubert war nicht ganz dieser Ansicht. Ihm schien von Kunst nicht viel darangewandt. Aber er widersprach nicht. Es war offenbar, sie hatte Freude an dem Bilde. Sie hatte mit Freude den Blick eines Fremden solange darauf geheftet gesehen. — Es mußte ein Zusammenhang dasein zwischen diesem ehrlichen „Gregorius" und der stillen Vogtin von Elsen; ein Zusammenhang, der in dieser sanften Frau irgendeine Seite des Gemüths berührte.

Es war einmal ein Maler hier, der hat gesagt, daß es sehr fein gemalt sei, fuhr sie fort.

Kannten Sie den Mann, den es darstellt? fragte der Student.

Ja, ich kannte ihn, antwortete sie, tonloser noch, als sie gewöhnlich sprach. Er ist schon lange todt.

Sie nahm das Bild und hängte es an seine alte Stelle.

Wol ein Verwandter von Ihnen? oder von Ihrem Manne?

Nein, verwandt war er uns nicht. Aber ich kannte ihn.

Ich kannte ihn ebenfalls.

Sie?

Ja — er war Chirurg in einem Dorfe. Hubert nannte den Ort.

Die Frau nickte.

Haben Sie noch in seinen letzten Lebensjahren von ihm vernommen? fuhr der Student fort.

Wenig. Er hat uns ein- oder zweimal besucht.

Haben Sie seine Frau gekannt?

Frau? Seine Frau?

Nun ja — die früh gestorben sein muß.

Die Vogtin schüttelte den Kopf. Er hatte keine Frau!

Wissen Sie das gewiß.

Er war niemals verheirathet! antwortete sie mit größerer Bestimmtheit, als Hubert noch irgendein Wort von ihrem Munde gehört.

Digitized by Google

Er war niemals verheirathet ... wiederholte Hubert für sich höchst nachdenklich, indem er sich auf die andere Seite legte. Und doch — setzte er dieses Selbstgespräch im stillen fort, bin ich da — ich! Woher soll ich denn gekommen sein? Wahrhaftig, die Frau ist zu dumm!

Wollen Sie etwas essen oder trinken? fragte die Vogtin.

Wenn Sie mir irgendetwas bringen wollen, so bin ich im Stande, ihm alle Ehre anzuthun. Ich habe Hunger.

Sie ging und kam nach einer Weile mit einer Suppe, die sie ihrem Gaste warm gehalten, zurück. Während er aß, setzte sie sich auf den Stuhl neben seinem Bette und sah ihm still zu. Erst als er fertig war, fragte sie:

Kannten Sie ihn näher?

Den Herrn Bender?

Sie nickte.

Nun, wie man sich so kennt, wenn man Vater und Sohn ist.

Sohn?

Ich heiße Hubert Bender.

Die Frau öffnete weit ihre feuchten hellblauen gutmüthigen Augen.

Hubert Bender? Sie?

So ist es. Ich bin sein Sohn.

Sie schüttelte lebhaft den Kopf. Sie stand auf, als ob sie hastig fortgehen wolle, und dann wandte sie sich zurück und richtete noch einmal ihre Augen fragend auf Hubert. Sie war offenbar in einer Aufregung, die in einem lebhaftern Gemüthe sich laut und entschieden kund gethan hätte, die bei ihr jedoch sich nur in einem Zucken der Gesichtsmuskeln und einem unruhigen Hin- und Hergehen verrieth.

Er war nie verheirathet! sagte sie noch einmal.

Wenn Sie das so gewiß wissen, versetzte Hubert, so kann ich

Digitized by Google

als Sohn dazu nur sagen, daß ich es von dem alten Mann sehr leichtsinnig und sträflich finde, nicht verheirathet gewesen zu sein. — Aber vielleicht war er zu arm, um für eine Frau und einen Sohn zu sorgen, und begnügte sich deshalb mit einem Sohne?

Er war nicht reich, er war auch nicht arm — antwortete sie. Er hatte nie eine Frau und nie einen Sohn ...

Aber zum Henker, wenn ich Ihnen doch nun sage ...

Sie schüttelte wieder den Kopf. Es ist ein Irrthum, sagte sie.

Derartige Irrthümer sind freilich vorgekommen, erwiderte Hubert gelassen.

Wer war denn Ihre Mutter? fragte die Frau des Vogts.

Danach habe ich vorhin Sie gefragt, entgegnete der Student; aber statt es mir zu sagen, haben Sie mir nun meinen Vater noch dazu aus meinem Lebensbuche gestrichen; es bringt mich das ein wenig mit meinem Stammbaum aus dem Concepte, wie Sie sich wol denken können.

Die Frau sah still auf den Boden; nur zuweilen warf sie unter den blonden Wimpern her auf den Studenten einen Blick, der jedesmal wie verstohlen flüchtig seine Züge streifte.

Sie gleichen ihm auch nicht, sagte sie endlich.

Ich habe früher nicht den Ehrgeiz besessen, erwiderte Hubert, ihm zu gleichen; so wie ich mich seiner erinnere, war er nicht schön ...

Das Auge der Frau richtete sich mit einem Blick von eigenthümlicher Innigkeit auf das Medaillonbild über der Kommode.

Obwol, fuhr Hubert fort, jenes Bild dort ganz angenehme Züge zeigt. Aber schön oder häßlich, es würde mir in diesem Augenblicke lieber sein, ich gliche ihm. Vielleicht gibt es Gemüther, denen es schmeichelt, so wie eine Sternschnuppe von irgendeinem himmlischen Körper herab auf diese Erdoberfläche ge-

Digitized by Google

fallen zu sein; sie mögen sogar hochmüthige Träumereien daran knüpfen, und von irgendeinem leuchtenden Weltkörper ersten Ranges, wie Sirius oder Aldebaran, ihre Existenz herleiten, während es doch am Ende nur irgendein ganz winziger subalterner Stern, ein namenloser Himmelsläufer, ein bloßer Botengänger zwischen Perseus und Andromeda oder Orion und Kassiopeia ist, von dem sie gefallen sind; was mich angeht, so bin ich ein nüchterner praktischer Mensch; mir scheint, Sternschnuppe ist Sternschnuppe, und es wäre mir am liebsten, ich gliche ganz auffallend dem guten Gregorius Christoffel Bender.

Die Frau antwortete nicht. Sie stand noch eine lange Weile in Gedanken versunken, und dann ging sie schweigend den leeren Teller fortzutragen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Reichsvorfechter in sächsischen Landen.

Hubert hatte sich am Abende des ersten Tages, den er in der Vogtei zu Elsen zugebracht, noch in hohem Grade matt und hinfällig gefühlt, trotz seines langen erquickenden Schlummers; desto frischer und gestärkter erwachte er spät am folgenden Tage; seine jugendlich kräftige Natur hatte, schien es, alle Krankheit endlich überwunden. Die stille Hausfrau, die ihn mit Speise und Trank versorgt, sah mit ihrer ruhigen Theilnahme zu, wie er sein Frühstück mit einem wahren Löwenappetit vertilgte; dann sagte er ihr, daß er aufstehen und sich anschicken wolle, seinen Wanderstab wieder zu ergreifen, um ihre Gastlichkeit nicht zu misbrauchen. Nur wünschte er vorher Marien noch zu sprechen — sie hatte ihm nämlich mitgetheilt, Marie sei zurückgekommen schon am gestrigen Abend.

Als sie mit dem Frühstückgeschirr gegangen war, begann Hubert, bevor er sich erhob, seine Gedanken einer Frage zuzuwenden, welche gleich brennender als unangenehmer Natur war. Er beabsichtigte, sich sofort in seine Universitätsstadt Köln zurückzubegeben. Wenn er nun auch ein rüstiger Fußgänger war, so mußte er doch annehmen, daß sich die Wanderung nicht in ein

Digitized by Google

paar Tagen machen lasse; er bedurfte Geld zu der Reise, und er hatte nicht mehr bei sich als wenige Groschen, die er eben im Augenblick seiner Entführung in seiner Börse gehabt, und ein höchst unzureichendes Stipendium, womit ihn Franz von Arbey im Augenblick seiner Flucht versehen. — Nun war ihm als Studenten eine gewisse Uebung in den verschiedenen, Erfolg verheißenden Formen, in denen kleine Anleihen erbeten zu werden pflegen, nicht ganz fremd; hier aber, in seiner jetzigen Umgebung, war ihm die Nothwendigkeit, davon Gebrauch zu machen, überaus peinlich; er hatte bereits die Gastfreundschaft der Familie, in welcher er sich befand, mit einer Unumwundenheit in Anspruch genommen, die nur Entschuldigung fand in seiner völligen Hülflosigkeit, seiner tödlichen Ermüdung und seinem ernstlichen Unwohlsein. Der Frau Vogtin, welcher die Gutmüthigkeit auf dem Gesicht geschrieben stand, hätte er sich am ersten anvertrauen können . . . leider sah sie nicht aus, als ob sie über die finanziellen Fonds des ehelichen Gemeinwesens zu verfügen habe; bei Marie, die am wenigsten geneigt sein mußte, Zweifel in ihn zu setzen, wenn er seine ganze Geschichte erzählte, war eine derartige Bitte auch wahrscheinlich vergeblich; Hubert mußte schon bei dem gestrengen Vogt selber den „armen Studenten" machen. Er entschloß sich also endlich dazu und nahm sich vor, die Sache dadurch einzuleiten, daß er bei der Erzählung seiner Abenteuer, welche er dem Hausherrn schuldig war, von vornherein die unendliche Grausamkeit betone, wie man ihn entführt und fortgeschleppt, ohne sich vorher von dem Zustande seiner Kasse zu überzeugen und Rücksicht darauf zu nehmen, daß sie für eine Reise in keiner Weise gerüstet gewesen.

Während er mit diesem Gedanken beschäftigt war, hörte er in dem Nebenzimmer eine Unterredung beginnen, die zwischen dem Vogt und seinem getreuen, wie es schien eben dort ein-

Digitized by Google

getretenen Schilling geführt wurde. Da die alte Thür, welche seine Kammer von der davorliegenden Amtsstube trennte, an einer Seite der obern Füllung einen ziemlich breit klaffenden Riß zeigte, so drang jedes Wort, welches gewechselt wurde, deutlich zu Hubert hinüber.

Ist sie richtig gekommen, Vogt? fragte Schilling.

Sie ist richtig da ... versetzte der Vogt ... die alte Schachtel, die Eckenscheid, hat sie gebracht, gestern in der Dämmerung, und hat ein Langes und Breites geschwätzt, mit vielen schönen Grüßen von der gnädigen Frau und dem gnädigen Herrn Lactantius ... der Teufel hole sie alle!

Was wollt Ihr nun machen, Vogt? Es ist immer ein Mund mehr zum Verzehren im Hause. Sie ist auch nicht an Arbeit, Hausmannskost und ein verwaschenes Kattunfähnchen als Sonntagsstaat gewöhnt worden im Schlosse drüben bei den Averdonks. Es ist eine große Dame daraus geworden ...

Sie ist ein gutes Kind, die Marie, Schilling, versetzte der Vogt. Was ihren Aeltern genügt, würde auch ihr genügen. Wenn nur der Gottseibeiuns heute noch dem Tollen das Genick bräche — dann wäre alles gut. Oder wenn sich nur rasch, ehe viel Tage ins Land kommen, ein Freier für das Mädchen fände ...

Ja, ein Freier! wiederholte Schilling mit einem Tone, wie man von der Wahrscheinlichkeit spricht, einen Schatz im Keller zu finden.

Und wenn's auch der Kirchhauer oder irgendein anderer junger Bauerhursche wäre — fuhr der Vogt fort.

Was den Kirchhauer angeht, so weiß er am allerbesten, was die Marie mitbekommt, warf Schilling ein. Er hat ja ...

Ich weiß, ich weiß, fiel der Vogt ein — hat Er mit ihm geredet?

Heute Nachmittag soll's geschehen.

Digitized by Google

Die beiden Männer schwiegen jetzt, und dann begannen sie von Amtsangelegenheiten zu sprechen. Hubert brauchte nur noch kurze Zeit zu lauschen, um das ganze gegenseitige Verhältniß dieser beiden Leute zu durchschauen — der Vogt hatte sich den Vertrauten, den er in seiner Frau nicht fand — die Frau war „zu dumm", wie er sagte — in seinem Amtsdiener gesucht, und der Amtsdiener hatte sich diese Stellung zu der obrigkeitlichen Gewalt im Orte zu Nutze gemacht — er pantoffelte sie. Die obrigkeitliche Gewalt aber ließ sich's gefallen, denn sie schien von großer Schwäche, Rathlosigkeit und Unsicherheit in ihren Entschlüssen.

Was die beiden Menschen ferner zusammen besprachen, während sie ihre Morgenpfeife rauchten, hatte für Hubert zu wenig Anziehendes, als daß er noch lange danach hingehorcht hätte; sehr bald kehrten seine Gedanken zu dem zurück, was er über Marie hatte sagen hören, zu dem Stoßseufzer des Vogts nach einem Freier!

Marie schien — das hatte er am vorgestrigen Abend zu bemerken geglaubt — Gegenstand der Neigung des jungen Mannes, der ihm über die Gartenmauer von Haus Dudenrode geholfen. Hubert mußte auch annehmen, daß er diese Hülfe nur einer Fürbitte Mariens verdanke, was allerdings für ein Einverständniß der beiden jungen Leute sprach. Dies letztere aber konnte hier nicht schwer ins Gewicht fallen. Der Neffe der Frau von Averdonk war keinenfalls ein ernstlicher Freier, der das arme Geschöpf rasch unter die Haube bringen und so vor den Nachstellungen retten konnte, welche sie bedrohten. Da aber Marie sehr schön war; da schönen jungen Mädchen gegenüber in jungen Männern der Gedanke, den Freier zu machen, sehr nahe liegt: so würde es anomal und wider die moralische Natur eines Studenten verstoßend gewesen sein, wenn Hubert Bender nicht sehr bald auf

Digitized by Google

einen Ideengang gekommen wäre, der sich mit der Möglichkeit, diesen redlichen Leuten zu helfen, beschäftigte.

Dieser Gedanke hatte mehrere andere zur Folge, welche sich in nachstehender Reihe aus ihm entwickelten:

Wenn du dich mit Marie verlobtest, so würdest du sie mit dir nach Köln führen und dort in ein anständiges Bürgerhaus aufnehmen lassen, bis deine Studien nach einem oder anderthalb Jahren vollendet sind, und du sie als seßhafter Arzt in irgendeinen anmuthigen Winkel des deutschen Vaterlandes heimführen kannst, wo sie dir das irdische Dasein versüßt, das sonst, lediglich mit dem edeln Berufe eines ländlichen Quacksalbers ausgefüllt, jeglichen idealen Lebenselementes bar werden dürfte. Aber ... aber ... was würde Traudchen Gymnich dazu sagen? Nun, vielleicht das Beste! Hat sie dir je gezeigt, daß sie auch im entferntesten an dich denkt? Vielleicht bist du ihr sehr gleichgültig! Vielleicht würde Traudchen Marie bei sich aufnehmen, und sie würden leidenschaftliche Freundinnen werden, denn ihre Charaktere scheinen mir recht gut zueinander zu passen; Marie scheint sehr schüchtern und etwas weichherzig; Traudchen ist dafür desto entschlossener und muthiger; ja, vielleicht würde Traudchen eine große Freude haben, wenn ich ihr eine so wunderbar schöne Person als meine Braut zuführte. Aber wahrhaftig, es würde mich doch ganz grauenhaft ärgern, wenn sie es hätte! Ich würde wüthend auf sie werden ... ich würde mich an ihr vergreifen können, glaub' ich, wenn sie sich freute.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, erhob er sich und legte seine Kleider an, die ihm die Frau des Vogts sorgsam gereinigt in seine Kammer geschickt hatte.

Als er beinahe fertig war, trat er zufällig an das Fenster und warf einen Blick in den vor demselben liegenden Garten hinab. Man konnte nichts Hübscheres und Malerischeres sehen

Digitized by Google

als diesen Garten. Der Rückseite des Hauses entlang lief eine steinerne Balustrade, mit schönen steinernen Urnen geschmückt, von denen ein Theil freilich jetzt unten im Grase lag und die andern so verstümmelt und beschädigt waren, daß sie auf eine bedauerliche Nichtachtung künstlerischer Formen im Dorfe Elsen deuteten, während sich alle gleich moosbedeckt und verwittert zeigten. Aus der Mitte der Balustrade herab führte eine breite Steintreppe nieder; denn der Garten bedeckte den Abhang einer Hügelwand, die sich hinter dem Amtshaus niedersenkte. Im Grunde unten floß ein Bach, über den eine kleine Zugbrücke in ein Gehölz führte, welches sich über die jenseitige Bodenerhebung ausdehnte. Obwol nun Obstbäume und Taxuswände in dem Garten waren, auch wildwuchernde Ziergesträuche nicht fehlten, so hatte doch der Herbst, der sie zu entlauben begonnen, dem Auge die Möglichkeit geschaffen, bis auf den Bach da unten in der Tiefe hinabzublicken und wahrzunehmen, was an lebendiger Staffage in dem schön gelegenen und romantisch verwilderten Garten vorhanden; und eine solche war vorhanden — sie bestand aus zwei Gestalten, einer männlichen und einer weiblichen. Hubert erkannte sehr bald, daß es Franz von Ardey und Marie waren. Franz von Ardey trug einen grünen Pelzrock, Marie stand vor ihm in einem schwarzen Kleide, ohne Tuch und Mantel — eine so schlanke, liebliche Gestalt, daß der Student in diesem Augenblicke die menschenfreundlichen Gedanken, die er in seinem redlichen Herzen einen Augenblick genährt, wieder zu sich zurückkehren fühlte. Aber er sah, daß Marie — die beiden jungen Leute standen auf der kleinen Brücke unten — daß Marie ihre Hand auf die Schulter Franzens gelegt hatte, und so, wie bittend, sehr eifrig zu ihm zu sprechen schien; daß Franz jetzt ihre andere Hand erfaßte und dieselbe an seine Brust drückte; und dann . . . ja, dann kam etwas, was den Studenten plötzlich über den Einfall, in diesem

Digitized by Google

Hause der Erlöser aller Verwickelungen, der Glück und Ruhe bringende Wohlthäter werden zu wollen, sehr beschämt erröthen ließ; was ihn in einem einzigen Augenblicke zur Besinnung zurückführte, und was ihm doch einen Anflug von Aerger zuzog.

Und doch hatte er unrecht — sehr unrecht, ärgerlich zu werden. Denn was er erblickte, das war etwas von unaussprechlicher Harmlosigkeit. Es war nicht darauf berechnet, irgendeinem sterblichen Wesen wehe zu thun. Es konnte niemand kränken; es war gar nicht denkbar, daß irgendeinem vernunftbegabten und welterfahrenen Menschen dadurch ein Aergerniß gegeben würde.

Marie und Franz nämlich sanken einander an die Brust; und nachdem Marie sich flüchtig umgesehen, wie um sich zu vergewissern, daß sie unbelauscht sei, küßte sie ihn, und Franz küßte sie wieder.

Sie lagen eine Weile Brust an Brust; dann riß Marie sich los — und dann eilte sie den mittlern Gartenpfad hinauf; und dann blieb sie stehen und schaute nach Franz zurück, der immer noch auf der Brücke stand und ihr nachblickte; und dann eilte sie weiter, dem Hause zu, und Hubert sah nun, wie ihr hinreißend schönes Gesicht geröthet war und wie rasch sie athmete, während sie den steilen Pfad heraufgesprungen kam; und wie sie darauf noch einmal umblickte und mit den Augen Franz verfolgte, der eben jenseit des Baches in dem Gehölz verschwand und, bevor er verschwand, mit seinem Tuche ihr zuwinkte — das alles sah Hubert, und ein wenig misvergnügt mit sich selber und ein wenig gedemüthigt fuhr er jetzt in die Aermel seines Rocks und trat in die Amtsstube ein, entschlossen, sobald als möglich seinen Rückzug aus diesem Lande, wo ihm nun einmal kein Glück zu blühen schien, anzutreten.

Digitized by Google

Der Vogt begrüßte ihn mit einem eben nicht freundlichen Kopfnicken; Schilling, der an der andern Seite des Ofens saß, sah ihn mit großen verwunderten Augen an, schien aber nach einigem Besinnen es für seine officielle Stellung in diesem Raume passend zu finden, ihm einen Stuhl zu bringen.

Marie hat mir von Ihnen erzählt, was sie wußte, sagte der Vogt — aber es war nicht viel ...

Ich will Ihnen Rechenschaft darüber geben, wie ich hierhin gekommen bin, antwortete Hubert; und um mit dem Anfang zu beginnen, sage ich Ihnen, daß ich Hubert Bender heiße, Sohn eines Landchirurgen aus Raschdorf bin ... Hubert betrachtete, während er so sprach, aufmerksam das Gesicht des Vogts, in welchem sich einige Spannung bemerklich machte — und, fuhr er fort, meinen Vater sehr früh verloren habe ...

Ihren Vater? warf der Vogt mürrisch ein. Wenn Sie von dem Bender in Raschdorf erzogen sind, so mag der Teufel Ihr Vater sein, aber der Chirurgus ist es nicht.

Und wie wissen Sie das? Was wissen Sie überhaupt davon? Wie kommt das Bild jenes Mannes in dieses Haus? fragte Hubert jetzt lebhaft.

Das Bild ... nun, versetzte der Vogt — der Mann war — er war ein Verwandter meiner Frau! Es war ein armer Schelm — Gott hab' ihn selig; und nun erzählen Sie weiter.

Sie begreifen, mein Herr Vogt, erwiderte Hubert, daß diese Angelegenheit für mich von einigem Interesse sein muß. Es wäre mir lieb, wenn wir noch einen Augenblick dabei verweilten und Sie mir mittheilen wollten, was Sie so bestimmt mir widersprechen läßt ... ein Verwandter Ihrer Frau war Christoph Bender nicht, das hat sie selbst mir erklärt ...

Ich weiß nichts Weiteres, als was ich Ihnen gesagt habe,

Digitized by Google

versetzte der Vogt; er war nicht Ihr Vater. Vielleicht kann meine Frau Ihnen mehr sagen.

Hubert wußte bereits, daß sie es nicht konnte oder nicht wollte. Darum ließ er den Gegenstand fallen, um so mehr, als er bemerkte, daß der Vogt offenbare Abneigung zeigte, dabei zu verweilen. Er fuhr fort, seine Geschichte zu erzählen. Der Vogt wie Schilling hörten ihm aufmerksam zu; der Vogt mit einem Gesicht, in welchem sich die bloße Neugierde ausdrückte; Schilling's Leichenbittergesicht dagegen verrieth, daß er höchst gespannt auf die Entwickelung war.

Als Hubert geendet hatte, sagte er: Wenn dies alles, was der fremde Herr da erzählt, wahr ist, so haben wir also hier in der Gegend demnächst einen häßlichen, einäugigen Patron zu erwarten, der schon früher einmal hier Streiche gespielt hat, und der infolge besonderer Verhältnisse die Alte auf Dudenrode um den kleinen Finger wickeln kann.

Der Vogt zuckte die Achseln. Es wird uns nicht viel nützen, das zu wissen, Schilling, sagte er. Unsereiner spielt immer den kürzern, wenn er sich in die Angelegenheiten solcher Herrschaften mengt.

Schilling schien anderer Ansicht, aber er schwieg.

Und nun? wandte sich der Vogt an Hubert.

Nun, versetzte Hubert, indem er mit einiger Beklommenheit daran dachte, daß der Augenblick da sei, auf den Punkt seiner Erzählung zurückzukommen, den er, seinem Vorsatze getreu, bereits durch sehr deutliche Winke eingeleitet hatte — den Punkt nämlich, der die Reisemittel betraf — nun wage ich es kurz und gut, Ihnen eine Bitte auszusprechen, Herr Vogt ... Ihre Tochter hat mir einmal den Muth gemacht, mich an Sie zu wenden ...

Digitized by Google

Er hat eine Bitte wegen meiner Tochter, Schilling! sagte der Vogt halblaut, indem er mit großen Augen, in denen etwas wie eine freudige Erwartung aufglimmte, sein Factotum anschaute.

Ich bin Ihnen so unbekannt und wildfremd, fuhr Hubert fort, daß ich sehr wohl fühle, wie kühn es ist, wenn ich Ihnen zumuthe, mir zu vertrauen ...

Der Vogt zog aus seiner Pfeife dicke Rauchwolken, die er gegen den hohen Kachelofen ausstieß, als wolle er ihn damit umblasen und in die Luft sprengen; Schilling aber nickte dem Studenten mit einer süßsauern Miene zu, als wolle er sagen: Nur zu — du bist im rechten Fahrwasser!

Es ist aber eine Sache von großer Wichtigkeit für mich, und da ich Ihnen über meine Verhältnisse alle Auskunft gegeben habe ...

Der Vogt qualmte fürchterlich, und jetzt Hubert zugewendet und ihn wie eben den Ofen in eine Wolke hüllend, sagte er: Also mit der Marie haben Sie geredet, und sie hat Sie an mich gewiesen?

Wie ich Ihnen erzählte; hat sie es Ihnen nicht selbst gesagt ...

Es kommt darauf an, versetzte der Vogt, ob Sie sich hier als Arzt niederlassen wollen, wenn Sie Ihre Studien gemacht haben?

Hier? hier im Lande? antwortete Hubert überrascht, und den Zusammenhang nicht fassend.

Nun ja ... dann habe ich nichts dagegen. In die Fremde laff' ich das Kind nicht ziehen. Ein Arzt findet hier recht gut sein Brot. Wollen Sie mir das versprechen, und sind Sie sonst ein ordentlicher, fleißiger Mensch, so können Sie sie bekommen ...

Digitized by Google

Sie reden von Ihrer Tochter, von Marie ...

Nun freilich — von wem sonst?

Hubert's Augen drückten so viel Verwunderung aus, wie es nur möglich ist, durch Blicke an den Tag zu legen. Die Wendung, welche das Gespräch genommen, war ihm so unerwartet, daß er nicht wußte, was er sagen sollte. Am wenigsten fiel ihm ein, rasch eine offene Berichtigung des Misverständnisses auszusprechen und den ehrlichen Vogt dadurch einer tiefen Beschämung auszusetzen.

Schilling, der Amtsdiener aber, der sehr scharf in Hubert's Zügen gelesen hatte, beugte sich unterdeß weit mit seinem langen Oberkörper zu seinem Vorgesetzten hinüber, und mit einem wahrhaft spitzbübischen Ausdruck von List und Spott flüsterte er ihm ins Ohr:

Er will die Marie gar nicht — er wollte Ihnen blos Geld abborgen.

Geld abborgen? — mir? ... Geld? Schilling, ist Er toll? antwortete der Vogt ebenso leise, aber höchst überrascht. Das hatte er nicht voraussetzen können.

Die stumme und verlegene Pause, welche im nächsten Augenblick eingetreten war, wurde durch den Eintritt der stillen Hausfrau unterbrochen. Sie stand einen Augenblick und schaute auf die Männer; und da sie wahrzunehmen glaubte, daß sie diese drei jetzt gleich tief schweigenden Gestalten nicht störe, so schritt sie weiter durch die lange Amtsstube; aber indem sie an Hubert vorüberging, gab sie ihm einen Wink, ihr zu folgen, und dann verschwand sie in der Thür von Hubert's Schlafzimmer. Dieser stand rasch auf, der Unterbrechung, die ihm Zeit sich zu besinnen gewährte, froh, und eilte ihr in das Gastzimmerchen nach. Hier fand er die Vogtin mit einem Papier in der Hand da-

Digitized by Google

stehend, das sie ihm, nachdem sie sorgfältig die Thür geschlossen, darreichte. Es war ein alter vergilbter Brief.

Ich weiß nicht, ob ich recht thue, es Ihnen zu geben, sagte sie, indem sie sich auf das Fußende des Bettes niedersetzte und die Hände im Schoße faltete. Es hat niemand auf Erden je etwas davon erfahren. Aber es ist eine Stimme in mir, die sagt: Gib es ihm! Du mußt es ihm geben, daß er es erfährt! Es ist jetzt alles eins, was die Welt dazu sagt!

Hubert öffnete und überflog den Brief. Er war unterschrieben: Christoph Bender. Sein Inhalt sprach von Schmerz und Herzenskummer und viel von Entsagung und Christenpflicht und dem Himmel. Es waren Stoßseufzer eines Mannes, der gezwungen ist, auf Lebens- und Liebesglück zu verzichten. Hubert fand es sehr rührend, sehr herzbrechend und sehr unorthographisch geschrieben; je weiter er las, desto mehr ergriffen ihn diese einfachen Klagen eines redlichen, still duldenden und in Verlassenheit verkümmernden Mannes von ungewöhnlicher Weiche des Gemüths. Höchlichst überrascht aber wurde der Student, als er an die folgende Stelle kam:

„Meine Ehre und Reputation vor den Menschen habe ich jetzo auch unnützlich in die Schanze geschlagen. Ich habe ein frembdes Kind zum Auferziehen angenohmen, welches mir im Geheim ein Herr von Walrave durch unsern Herrn Pastohr hat übergeben lassen, nebst Versprechung einer ansehnlichen Pension jährlichen zu Maria-Verkündigung und Michaeli zu bezahlen, wofür der Herr Pastohr caviret. Die Leute glauben nun alle, es sei mein Kind. Hab ihm ja freilich auch meinen Namen zu führen erlaubnüß versprechen müßen. Bedachte mich nicht lange, dieweil ich calculirte, daß die Pension mich in den Stand setzen würde, einen Hausstand mit meiner vieltausendmal geliebten Liesabeth zu gründen. Nun ist alles umsonsten, weil die gram-

Digitized by Google

samen Aeltern meine Lieſabeth an einen Andern, an einen Mann in feſtem Brodt und Stand dahingegeben haben ..."

Hubert ſah betroffen die Frau an. Sie ſaß regungslos da, die Augen auf den Boden geheftet, die Hände im Schos.

Es iſt ein Geheimniß — ſagen Sie ja niemand etwas davon und geben Sie mir den Brief zurück, flüſterte ſie jetzt.

Der Brief bleibt mein! ſagte Hubert — begreifen Sie denn nicht, daß das hier etwas wie ein Geburts- oder Taufzeugniß für mich iſt?

O nein, den Brief muß ich zurückhaben — niemand auf Erden darf den Brief ſehen! erwiderte ſie erſchrocken.

Es thut mir leid, daß ich Ihren Wunſch nicht erfüllen kann; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß er nicht misbraucht werden wird — aber ſagen Sie mir, haben Sie ſonſt je etwas von dieſem Walrave gehört ... auf den mein geheimnißvoller Stammbaum zurückzugehen ſcheint?

Sie ſchüttelte den Kopf. Ich habe den Namen wol ſonſt vernommen, ſagte ſie. Ich glaube, es war kein guter Mann; es kam vor vielen Jahren ſolch ein Herr hier im Lande ums Leben, und die Menſchen ſagten, es ſei gut, daß er todt ſei. Aber nun geben Sie mir den Brief zurück! ſetzte ſie flehend hinzu.

Hubert ſteckte den Brief zu ſich. Es mag unrecht ſein, ſagte er, daß ich mich weigere, ja, es iſt unrecht — aber Sie müſſen mir dieſes Unrecht verzeihen; ich werde den Brief behalten.

Sie brach in Thränen aus, die arme Frau. Ihr ganzes Herz, ſchien es, hing an dem Briefe. Aber ſie machte weiter keine Verſuche. Ihren Mann zu Hülfe zu rufen — daran konnte ſie nicht denken. Gewiß — es war keine Angelegenheit, um ihren Mann hineinzuziehen. Ihr Recht mit Worten zu vertheidigen — ach, ſeit wie lange ſchon mochte ſie es aufgegeben ha-

Digitized by Google

den, ihr Recht mit ihrem Munde zu verfechten — wie lange mochte die Zeit verflossen sein, wo sie überhaupt noch daran dachte, daß sie etwas wie Rechte habe!

So saß sie still weinend da; Hubert streckte ihr gerührt die Hand hin, wie um seinen Frieden mit ihr zu machen und ihre Verzeihung für sein eigenmächtiges Handeln zu erhalten — sie schien die Bewegung seines Armes nicht zu bemerken, wenigstens nahm sie die dargebotene Hand nicht. Da wurde seine Aufmerksamkeit plötzlich von einem großen Geräusch in der vordern Stube, in dem vogteilichen Amtslokal, abgezogen — sporenklirrende Schritte, helle Stimmen wurden dort laut, es mußte dort etwas Ungewöhnliches vorgehen, und während die stille Frau erschrocken aufhorchte, öffnete Hubert neugierig rasch die Thür und trat auf die Schwelle.

Seinen Augen zeigte sich zunächst eine höchst merkwürdige und auffallende Figur, welcher in diesem Augenblicke der Vogt in demüthigster Haltung, sein Käppchen in der Hand, den eigenen alten Ledersessel neben den Ofen schob; worauf der Fremde sich niederließ und bequem ausstreckte, die beiden in arg beschmutzte Klappenstiefel mit großen silbernen Sporen steckenden Beine weit auseinander streckend, die Arme über der Brust verschlingend.

Es war ein gar stattlicher Herr, wie er so in gebieterischer Haltung dasaß. Mit bedeutendem Leibesumfang hatte ihn die gütige Natur versehen und mit einem schönen breiten Stierkopf, der um so mehr geeignet war, einen tiefen Eindruck bei allen, welche dieses majestätische Antlitz einmal gesehen hatten, zu hinterlassen, als die dunkelrothe Farbe desselben einen eigenthümlichen Contrast bildete mit den buschigen starken und offenbar schwarzgefärbten Brauen und mit den blauen, flach liegenden, unstet bewegten großen Augen. Heftigkeit und noch mehr Härte spra-

Digitized by Google

chen aus diesem ganzen Angesicht; und doch mußte dasselbe einmal mit einem Gegenstande zusammengetroffen sein, der ihm an Härte um vieles noch überlegen gewesen war; durch irgendeinen unglücklichen Fall oder durch einen Stoß war nämlich das Nasenbein in der Mitte zerschlagen und platt gedrückt, — ein Umstand, der weit mehr dazu diente, das Charakteristische als die Schönheit dieses Gesichts zu erhöhen. Der Mund zeigte dicke aufgeworfene Lippen; und wenn die Umgebung dieser Lippen auch nicht ganz ohne einen Zug war, der eine gewisse derbe und mürrische Gutmüthigkeit verrieth, so waren sie doch keineswegs geeignet, das zu ersetzen, was dem Uebrigen an der gewöhnlichen Wohlgestalt eines ordinären Menschengesichts abging.

In Summa — es hätte diesem seltsam ausdrucksvollen Kopfe nur ein recht struppiges, nach allen Seiten der Windrose auseinander fahrendes langes und pechschwarzes Haar gefehlt, um die ganze Erscheinung irgendeiner noch unbekannten Waldteufelrasse zuzurechnen . . . einer Art Wesen, deren Existenz anzunehmen Hubert Bender in dem Lande voll abenteuerlicher Gestalten, in welches er verschlagen war, nicht eben schwer finden konnte.

Der Fremde trug aber weder schwarzes noch wirres und uncultivirtes Haar, sondern eine Perrüke, aufs sauberste geglättet, pommadisirt und gepudert; und seines Zeichens und Standes war er niemand Anderes und niemand Geringeres als unseres Vogtes Amts- und Landesherr, Seine Erlaucht, von Gottes Gnaden Philipp III., zubenannt der Tolle, des Heiligen Römischen Reichs Graf zu Ruppenstein, Edler Herr zu Brunschappel, desselben Heiligen Römischen Reichs Vorfechter in sächsischen Landen und Erbpanier des hohen Erzstifts Köln.

Gewandet hatten Ihre Erlaucht sich in ein dunkelgrünes, mit schmalen Goldborten umsäumtes, für ihre ansehnliche Leibesgestalt nachgerade zu knapp werdendes Leibröcklein, eine mächtige

Digitized by Google

und höchst majestätisch ausgerundete Weste von gelbem Stoff, und silbergraue Kniehosen; und auf dem Haupte trugen sie ein dreieckiges Hütlein mit Galon und Federgarnitur, so ihren ausdrucksvollen und Ehrfurcht gebietenden Zügen recht vortheilhaft zu Gesichte stund.

Einen hochgewachsenen Mann in mittlern Jahren und in Militärtracht sah Hubert in einiger Entfernung im Hintergrunde stehen; durch das Fenster konnte er ein paar Reitknechte wahrnehmen, welche ihre und ihrer Herrschaft Pferde auf dem Kirchhofe vor dem Vogteigebäude spazieren führten und die Thiere nach Herzenslust die Gräber zertreten und die Blumen fressen ließen, welche hier und da eine dieser Ruhestätten der Dorfbewohner schmückten.

Die ersten Worte, womit Seine Erlaucht ihren Besuch bei dem Vogt eingeleitet, waren Hubert entgangen. Als der Student eintrat, fixirte ihn der Gewaltige und fragte, mit der Reitpeitsche, die er in der Hand hielt, auf ihn deutend: Wer ist das?

Ein armer Student aus Köln, dem ich ein Nachtquartier gegeben habe, Erlaucht, antwortete der Vogt.

Ein Student ... so? Was braucht Er für solche Leute Herberge zu halten, Vogt? Hernächst heißt's, das Gehalt langt nicht. Auf die Art langt's freilich nicht! Der Bursche sieht ja aus, als ob er krank wäre ... komm' Er einmal näher, Er!

Und dabei winkten Seine Erlaucht Hubert gebieterisch heran und geruhten, als der Student ihnen näher trat, gnädigst hinzuzusetzen: Teufel, ja ... wie ein von Motten zerfressener Pelzhandschuh sieht Er aus — was fehlt Ihm — das kalte Fieber?

Hubert hatte einige Augenblicke nöthig, um sich in das Wesen dieses Mannes und die Art, wie er ihn behandelte, zu finden; da er aber, ohne lange zu fragen, aus allem schließen konnte, daß er vor dem souveränen Gebieter und Landesherrn

Digitized by Google

stehe, so fügte er sich in das Los, für eine Zeit lang der Gegenstand der gräflichen Herablassung zu werden, und antwortete ruhig:

Ich litt allerdings an einem Fieber, aber an keinem Wechselfieber, sondern ...

Thut nichts, thut nichts, Fieber ist Fieber, komm' Er noch näher und knie Er da hin.

Damit wies der Fürst auf eine Stelle zwischen seinen beiden ausgestreckten Beinen dicht vor sich am Boden, und da er dabei mit einer höchst gebieterischen Bewegung der Hand, in welcher er seine große Reitpeitsche hielt, auf diese Stelle deutete — so antwortete Hubert halb verlegen und betroffen lächelnd, halb erröthend von beginnendem Zorn:

Sie halten mich wol nicht zufällig für einen hoffnungsvollen jungen Hühnerhund, der nur noch etwas Nachhülfe in der Dressur bedarf?

Knie Er da hin, sag' ich Ihm! schrie der Graf, dunkelroth werdend.

Der in der Entfernung stehende Mann in Militärtracht, der Adjutant des Grafen, sprang herbei, faßte Hubert an der Schulter, und indem er ihm zuflüsterte:

Gehorche Er, gehorche Er, man will Sein Bestes! drückte er ihn vor dem Gebieter in die Knie nieder.

Graf Philipp hatte unterdeß seinen Handschuh abgezogen und seine Reitpeitsche dem Vogt zu halten gegeben. Er streckte jetzt mit großer Grandezza seine Rechte aus und legte sie auf des Studenten Haupt. Hubert fühlte, daß, während die übrige Hand schwer und wuchtig auf seinem Schädel liegen blieb, der kleine Finger derselben ohne Aufhören die Bewegung des Kreuzes darauf machte.

Graf Philipp murmelte nun eine Minute lang unverständ-

Digitized by Google

liche Worte zwischen den Zähnen; dann stemmte er seine Faust auf seinen Schenkel und sagte:

Steh' Er nur auf jetzt. Jetzt ist Er curirt! ... Er glaubt's nicht, he?

In der That, Erlaucht, ich glaube es nicht. Ich glaube überhaupt nicht an sympathetische Curen.

So ... Er glaubt nicht an sympathetische Curen? Wer sagt Ihm, daß es Sympathie ist? He? Es ist der Graf von Ruppenstein, der Ihn durch Händeauflegen curirt. Die von Ruppenstein heilen durch Händeauflegen.

Wie die Könige von Frankreich mit ihrem: Roi te touche, Dieu te guérisse? fragte Hubert mit einer Ironie, auf welche Graf Philipp viel zu wenig zu stoßen gewohnt war, als daß er sie bemerkt hätte.

Weiß Er das? Ja, so ist es. Es ist brav, daß Er was Tüchtiges gelernt hat. — Hat Er kein Zahnweh?

Ich bedauere, daß ich nicht damit aufwarten kann ...

Vogt, fuhr der Graf fort, Sein Weib hat zuweilen Zahnweh; hat sie jetzt keins?

Seit Erlaucht sie das letzte mal curirt haben, hat sie nie wieder davon etwas verspürt.

Sieht Er wol, wandte sich der Graf an Hubert. — Wie lange ist es her, Vogt?

Mögen bereits drei bis vier Jährlein sein, hochgräfliche Erlaucht.

Sieht Er wol? rief der Graf abermals aus. Und wie ist es mit Seinem langen Amtsdiener, dem Groschen oder Schilling, oder wie heißt der Mensch, der immer Zahnweh hat ..? kamm' Er einmal her, Er Storchbein!

Schilling trat aus dem Winkel hinter dem Kachelofen, wo er sich bisjetzt möglichst unsichtbar gemacht hatte, vor, mit einer

Digitized by Google

klüglichen Miene, die nicht in dem leiſeſten Zuge den Schalk, der ſich dahinter verſteckte, verrieth; und indem er mit ſeinen langen behaarten Fingern ohne Unterlaß über die untere Kinnlade fuhr, ſagte er: Erlaucht, hier ſitzt es — hier, es iſt ganz erſchrecklich ...

Hinknien! geruhten Seine Erlaucht zu befehlen.

Schilling kniete an derſelben Stelle, von der Hubert ſich eben erhoben hatte.

Mund auf! fuhr der Graf fort.

Schilling öffnete mit Haſt wie eine weite Flügelthür den Zugang zum verborgenen Innern ſeines phyſiologiſchen Syſtems. Der Graf fuhr mit dem Zeigefinger hinein und machte ſich damit an den Zähnen zu ſchaffen, auf welche Schilling gedeutet hatte. Dieſer ſtieß dabei tiefe, tiefe Seufzer aus, wie die eines Menſchen, der eben erleichtert aufathmet beim allmählichen Verſchwinden eines unleidlichen Schmerzes.

Der Graf murmelte unterdeß ſeinen myſteriöſen Spruch; als er fertig war, ſagte er:

Er ſpürt's ſchon — das thut Ihm gut, nicht wahr? Nun geh' Er, bleiben Ihm in Gnaden gewogen.

Ich bin wie im Himmel! ſagte Schilling und ging zu ſeinem alten Platze zurück ... wie im Himmel!

Wie im Himmel, ſagte Schilling. Es war ein kühner Vergleich; er war zu kühn. Denn geſetzt auch, Schilling hätte, was wir bezweifeln dürfen, vorher einen ganz entſetzlichen Schmerz an ſeinen Zähnen empfunden und ihn ſchwinden gefühlt, ſo konnte doch nur eine ganz überſchwengliche und krankhaft gereizte Phantaſie ſich in dieſer Amtsſtube und dem Antlitze Philipp's III. von Ruppenſtein gegenüber in den Himmel träumen.

Der Graf zog ſeinen Handſchuh wieder an. Vogt, ſagte er,

Digitized by Google

was wir Ihm sagen wollten; wir haben missfällig bemerkt, daß die Pöngelder und Brüchten aus Seiner Vogtei mit jedem Jahre geringer werden. In den Kameralregistern figurirt die Vogtei Elsen immer mit dem geringsten Item. Wie kommt das? Will Er mir weismachen, daß das Volk in Seiner Vogtei weniger Contraventionen mache und etwa redlicher sei als in den andern? Larifari! Was thu' ich mit der Redlichkeit! Er passt dem Volke nicht auf die Finger! Wie ist's mit den Scortengeldern? Seit zwei Jahren ist aus Seiner Vogtei kein Scortengeld mehr eingelaufen. Wie kommt das? Kann Er sich dawider verdefendiren?

Wir haben, Gott sei Dank, seitdem keine Gefallene mehr in unsern Gemeinden gehabt, hochgräfliche Erlaucht, keine einzige, antwortete der Vogt schüchtern.

Keine Gefallene? In fünf Dörfern? Seit zwei Jahren? Wahrhaftig, es sollte mir leid thun! Ist Er ein Kind, Vogt, oder glaubt Er, ich sei eins? Weiß Er was, wir werden der Renitenz wider diese Abgabe ein Ende machen; wir werden Ihm mit nächstem ein Decret zufertigen lassen, daß Er von nun an das Scortengeld jährlich ohne Ausnahme von jedem Hause in Seiner Vogtei zu erheben hat!

Das ist allerdings der sicherste Modus! sagte der Vogt nach einer Pause, deren er bedurfte, um sich über diese erstaunliche Idee zu fassen.

Schilling rieb sich mit boshaftem Lächeln im Hintergrunde die Hände. Er dachte an die Widerspenstigkeit der Bauern und die Noth des Vogts mit ihnen, wenn Seiner Erlaucht geniale Maßregel wider Schuldige wie Unschuldige zur Ausführung kommen würde.

Hat Er etwas dawider? fragte Philipp III.

Euer Erlaucht sind der Herr!

Digitized by Google

Die Erlaucht nickte mit dem Jupiterhaupt.

Und nun wollen wir uns erheben und heimreiten, fuhr der Graf und Reichsvorfechter in sächsischen Landen fort ... Apropos, Seine Tochter ist ja jetzt zurück, wie ich von Frau von Averdonk höre. Laß Er sie jetzt ihren Hofdienst bei uns antreten, wie ich schon lange befohlen habe. Ich will's, daß es jetzt einmal dazu kommt. Versteht Er mich? Bis Samstag Abend muß sie dasein!

Erlaucht verzeihen — stammelte der Vogt erblassend ... ich, ich ... Euer hochgräfliche Erlaucht werden zu Gnaden halten —

Nun, was hat Er? Er wird meinen Befehlen nicht widersprechen wollen? rief Philipp III. zornig aus. Will Er etwa neue Regeln und Ordnungen hier im Lande einführen?

Der Vogt stammelte niedergeschmettert etwas von einer andern Bestimmung für seine Tochter.

Andere Bestimmung — Larifari — was geht mich ihre Bestimmung an! Will Er ein böses Beispiel im Lande geben, Vogt, und zeigen, daß man meinen landesherrlichen Befehlen nicht zu obtemperiren braucht? Will Er ein Aergerniß geben? Will Er mir meine Unterthanen demoralisiren? Kein Wort weiter! Er weiß: was ich befohlen habe, das geschieht auch; wenn's sein muß, mit Gewalt. Weiß Er was: ich werde eine Hofkutsche herüberschicken am Samstag. Richte Er sich danach.

Hubert hatte bisjetzt dieser Scene in schweigender Zurückgezogenheit zugeschaut und zugehört. Im Anfange hatte ihn das Wesen und Gebaren dieses Landesvaters höchst betroffen und stutzig gemacht, dann mit einer gewissen Heiterkeit erfüllt — es verkörperte sich in diesem Manne ein gut Stück der ganz unsäglich faulen und verkommenen Zustände der Zeit — in diesem Reichsvorfechter in sächsischen Landen lebte ein ganzer Inbegriff der politischen Seite des achtzehnten Jahrhunderts; der Einbruck

Digitized by Google

aber, den eine Caricatur eines ursprünglich so heiligen Verhältnisses wie das zwischen Fürst und Volk ist, hervorbringt, kann nur für einen Augenblick heiterer Natur sein, das Lächerliche derselben schwindet bald, und Hubert fühlte sich schon innerlich gereizt und zornig, noch bevor die Rede auf Marie gekommen. Jetzt aber, wo er den Vogt völlig hülf- und rathlos dastehen sah, trat er mit seiner ganzen jugendlichen Keckheit vor, und aus innerer Empörung über und über roth, sagte er: Die Hofkutsche, Erlaucht, können Sie sich sparen — das junge Mädchen wenigstens wird keinen Gebrauch davon machen.

Der Graf wandte sich. Er war bereits auf dem Wege zur Thür; aber bei diesem kecken Widerspruche blieb er stehen, fixirte eine Weile mit großen Augen den Studenten, und dann kehrte er zu seinem Stuhle zurück, auf den er sich wieder niederließ, als ob er das wunderbare und ganz neue Schauspiel eines Menschen, der ihm kühn ins Gesicht zu widersprechen wage, in völliger Gemächlichkeit und bequemer Ruhe genießen wolle. Endlich sagte er, barsch: Was hat Er hier zu reden? Was weiß Er davon? Was geht Ihn die Sache an? He? Antworte Er!

Was mich die Sache angeht, Erlaucht? entgegnete Hubert, dem funkelnden Auge Philipp's III. mit freiem Blicke muthig begegnend; nun, sie geht mich an, denn — Hubert fühlte, daß er mit bloßen Redensarten hier keinen Sieg erfechten werde, daß er sich mit einer schlagenden Thatsache waffnen müsse, kurz, daß ihm nichts übrig bleibe, als auszurufen: Nehmen Sie an, sie sei meine Braut — ich hätte mich um Marie Stahl beworben, der Vogt sie mir zugesagt — es kann dann für sie keine Rede mehr davon sein, ein Jahr lang an Ihrem Hofe in einen Dienst zu treten!

Was? sprudelte der Graf hervor — das sind mir ja ganz neue Dinge! Seit wann verloben sich unsere Beamtentöchter

Digitized by Google

ohne unſern landesväterlichen Conſens? He, Vogt, wandte er ſich an dieſen — ſeit wann? Will Er das etwa neu einführen? Er Jakobiner, Er — Ihm ſoll ja das Wetter auf den Kopf fahren — und der Musje, den Er ſich da angeſchafft hat, um unſerer landesherrlichen Würde und Gewalt eine Naſe zu drehen, das iſt auch wol ſo ein Kujon, ſo ein Nichtsnutz, der bei den Sansculotten drüben in die Schule gegangen iſt und das Revolutioniren gelernt hat — aber ich will Euch beibringen, Gott und ſein Gebot ehren und Euerm Herrn unterthänig ſein!

Und nachdem er dieſe Drohungen hervorgeſprudelt, tobte Philipp III. noch eine den Styx an dunkler Höllenſchwärze übertreffende Flut von Verwünſchungen aus, während er ſein ſchwere Reitpeitſche in der drohend erhobenen Fauſt ſchüttelte.

Wenn der Vogt Sie nach den Landesgeſetzen um den Conſens bitten muß, erwiderte Hubert feſt, aber aus dem Bereich der gräflichen Reitpeitſche ſich zurückziehend, ſo wird er dieſen Conſens einholen. An der Sache ändert das aber nichts. Ich werde das junge Mädchen zu vertreten und zu ſchützen wiſſen!

Ich gebe den Conſens nicht, ich gebe den Conſens nicht! ſchrie der Graf in ſteigender Wuth.

So werde ich das Mädchen ohne Conſens heirathen und dann mein Hausrecht zu wahren wiſſen!

Was ... Er ... das iſt Rebellion, offene Rebellion — — Schilling, Amtsdiener, verhafte Er dieſen Menſchen da ... ſchließe Er ihn krumm — Wrechten, wandte ſich Philipp der Tolle dann an den ruhig und beinahe wie theilnahmlos in der Entfernung ſtehenden Adjutanten — Wrechten, es iſt Rebellion ... es iſt Majeſtätsfrevel — werfe Er ſich aufs Pferd, Wrechten, hole Er ein halb Dutzend von meinen Kammerhuſaren her — .. bei Gott im Himmel ...

Der Adjutant entfernte ſich raſch. Philipp's weitere Befehle

Digitized by Google

wurden aber unterbrochen durch eine Erscheinung, die so plötzlich und unbeachtet dicht vor ihn getreten war, daß sie etwas von dem Ueberraschenden einer Geistererscheinung hatte; wie ein Geist stand sie in der That vor ihm — eine große, todesernste, todtenblasse weibliche Gestalt, in weißem Morgengewand, mit großen blauen Augen ihn anstarrend, ihre lange magere Hand auf seinen Arm legend. Nur die zitternde Lippe verrieth ihre innere Bewegung; aus ihrem Gesicht war jeder Blutstropfen gewichen; aber dieses marmorbleiche, marmorkalte Gesicht war schön und Ehrfurcht gebietend wie das eines zürnenden Engels. Es war vollkommen jetzt das Gesicht Mariens, das erkannte Hubert in diesem Augenblicke, aber es war das Gesicht Mariens in einem eigenthümlich verklärten Abglanze.

Halt, Graf Philipp, sagte die Frau, in ihrem leisen Tone, ich habe viel, viel geduldet in diesem Hause und habe es geschehen lassen, weil ich es nicht ändern konnte; aber Eins will ich nicht dulden unter meinem Dache, und das ist, daß Gott darin gelästert werde. Sie rufen Gott an ... Sie ... das ist Lästerung. Ich will Sie nicht reden hören von Gott! Was Sie thun und reden, das ist vom Bösen. Es stehen die bösen Teufel hinter Ihnen, die Teufel des Zorns, der Gewalt, der Hoffart und der Fleischeslust. Und weil Sie nur die bösen Geister hören und niemand, der Ihnen die Wahrheit sagt, so will ich sie Ihnen sagen. Denn ich fürchte mich nicht vor Ihnen. Mögen sich alle fürchten, weil Sie im Zorn ein böser und grausamer Herr sind und die Menschen ins Unglück bringen, die Ihnen mißfallen — ich fürchte mich nicht, weil ich das Leben nicht liebe und den Tod nicht scheue. Lassen Sie mich auf einen wilden Hirsch binden, wie Sie's einmal dem armen Zigeuner gethan haben, weil er seiner Leibesnahrung nachging und seinen Hunger stillen wollte an Ihrem Wild — ich sage Ihnen doch die Wahr-

Digitized by Google

heit. Sie sind ein schlechter Mensch und ein schlechter Herr. Gott hat Ihnen Land und Leute gegeben, auf daß Sie sorgen dafür und einst davon Rechenschaft ablegen, wie Sie Gottesfurcht und Gottes-Ehre darunter gemehrt haben; denn es steht geschrieben: Sehet zu, was Ihr thut, denn Ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem Herrn ...

Der Graf war aufgesprungen bei der unerwarteten Erscheinung, die er anfangs stier angestarrt hatte ... jetzt wich er, wie sich vor ihr fürchtend, langsam einen Schritt nach dem andern vor ihr zurück — sie aber folgte ihm, die Hand drohend gegen ihn ausstreckend, wie eine mahnende, strafende Prophetin.

Sie können die, deren Herr Sie sind, fuhr sie in demselben leisen Tone fort, in den Tod treiben, wie Sie mein Kind in den Tod treiben wollen — aber Sie sind nicht unsterblicher als wir alle, und Gott wird nicht warten bis zum Jüngsten Tage, Sie zu strafen. Der Herr wird wider Sie sprechen, was er gesprochen hat wider Pharao: Siehe, ich will an dich, du König in Aegypten, du großer Drache, der du in deinem Wassern liegest und sprichst: Der Strom ist mein, und ich habe ihn mir gemacht! So wird er auch Sie vor seinen Richterstuhl rufen; jede Stunde kann der Tod Ihre Stirn berühren, kann der Schlag Sie treffen inmitten Ihrer Lüste, dann werden Sie vor dem stehen, den Sie auf Erden durch Ihr Leben gelästert haben, als der Schlechtesten einer unter den Schlechten!

Der Graf und Reichsvorfechter war bei den letzten Worten der wunderbar inspirirten Frau aschfahl im Gesicht geworden. Wenn irgendein Wort in der Welt geeignet war, auf ihn einen niederschmetternden Eindruck zu machen, so war es das Wort: „der Schlag". Am Schlage waren seine glorreichen Väter seit drei Generationen gestorben. Vor dem Schlage zitterte das Mark

Digitized by Google

in seinen Gebeinen. Selbst seine Aerzte wagten nicht, das Wort vor ihm auszusprechen.

Dies ist eine schreckliche Verschwörung, sagte er deshalb kleinlaut und gedemüthigt, sich immermehr zurückziehend. Diese Frau ermordet mich, Wrechten. Führen Sie mich fort, wo sind Sie, Wrechten? führen Sie mich fort ... und dabei machte er eine abwehrende Bewegung mit der Hand, und die Worte stammelnd: Die Frau ist mein Tod! nahm er, rückwärts gehend, das verglaste Auge auf die zürnende Mahnerin geheftet, seinen Rückzug aus der Amtsstube und sofort spornstreichs aus dem Hause.

Als er fort war, als er draußen, von seinen Leuten mühsam geschoben, glücklich im Sattel saß und an den Gräbern, die rechts und links an seinem Wege lagen, entlang, hinter den Strebepfeilern der Kirche verschwand — da sank die Flamme der Erregung, die in der armen Frau aufgelodert war, zusammen. Der Schmerz, der Zorn des mütterlichen Gefühls in ihr hatten für einen Augenblick eine Sibylle aus ihr gemacht; ihre Seele hatte sich aufgebäumt in einer Ekstase, die man, einem solchen Schauspiel gegenüber, für ein den Frauen dieser westfälischen Waldgebirge eigen gebliebenes Erbtheil der alten Prophetin Velleda hätte halten können. Jetzt sank sie zusammen, matt, wie aufgelöst, und ein Strom von Thränen quoll über ihre Wangen. Sie hörte, sie bemerkte gar nicht, daß endlich der zu Tode erschrockene Vogt sich von seinem nicht zu beschreibenden Entsetzen, das ihn bisjetzt hatte starr dastehen lassen, erholte und die vom Schreck versiegelten Lippen öffnete, um einen Strom von Klagen, Vorwürfen, Verwünschungen über sie zu ergießen, einen Strom, der mit dem aus tiefster Seele hervorbrechenden Jammerruf endete: Nein, die Frau ist zu dumm!

Ich fürchte, das kostet uns allen hier den Hals! sagte Schilling und zeigte seine Leichenbittermiene von tödlicher Blässe bedeckt.

Digitized by Google

Auch Hubert hatte während des Vorigen wie von Ueberraschung an den Boden gefesselt gestanden; jetzt aber war er längst auf die Frau zugeeilt, in die Knie war er vor ihr gefallen, und so drückte er ihre beiden Hände stürmisch an seine Lippen, während er ausrief: Weinen Sie nicht, weinen Sie doch nicht — es war groß, es war heldenmüthig von Ihnen — Sie sind ja wie eine Heilige — Sie haben wie der Engel mit dem feurigen Schwert den Feind in die Flucht geschlagen, Sie haben uns alle gerettet!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Unters Militär!

Die stille Frau hatte sich erhoben und war zum Zimmer hinausgewankt. Der Vogt raufte sich in seiner Verzweiflung das Haar, während Schilling ihn stumm beobachtete und im Anblick dieses Kummers nach und nach die Befriedigung fand, die ihm über sein eigenes innerliches Entsetztsein hinweghalf. Denn Schilling war zwar das allmächtige Factotum seines Vorgesetzten und lenkte ihn in allen amtlichen Geschäften, wie der Herr die Wasserbäche. Das hinderte aber nicht, daß Schilling seinen Vogt mit denselben Augen betrachtete wie alle übrigen Mitgeschöpfe, welche mit ihm die Luft dieses stillen und abgeschiedenen Thales voll idyllischer Ruhe und Frieden athmeten, nämlich mit entschiedener Misgunst und Schadenfreude. Ja, er war eine boshafte, schadenfrohe Seele, der Amtsbote von Elsen. Dafür war er ein armer, vielgeplagter Schelm. Er mußte hinaus in Wetter und Wind. Er mußte den Bauern Ladungen, Strafurtheile, Mahnzettel und andere angenehme Eröffnungen bringen, bei welchen der Gelassenste und Sanftmüthigste den Boten, so unschuldig dieser daran ist, doch mit aller Intensität seines Begehrungsvermögens zum Henker wünscht. Er war der Vermittler aller Drangsale, welche

Digitized by Google

eine arme Bevölkerung heimsuchten, und es schien, er hatte früh instinctartig gefühlt, daß dies ein entsetzlicher Lebensberuf sein würde, wenn man ihn mit Theilnahme und Wohlwollen für die Betroffenen ausübte. Die Sache erleichterte sich nur dann ganz bedeutend, wenn man sich dabei ein gewisses Behagen ankernte und sorgfältig die zarten Keime der Schadenfreude ausbildete und großzog, welche in jedem Menschen liegen, und die auch Schilling gar nicht ungewöhnlich tief versteckt in seiner Brust vorfand. Er hatte auch gar keine Mühe mit der Entwickelung so glücklicher Anlagen; sie wuchsen von selber, sie wuchsen mit jedem Tage, an welchem er müde, durchnäßt und hungerig in seine Hütte zurückkehrte; mit jedem Tage, an welchem er aus Ungeduld über seines Vogts unbehülfliche, endlos schleppende, nie zum Ende kommende Behandlung der einfachsten Geschäfte, die ihn warten, stehen, rennen und mit Warten, Stehen, Rennen immer aufs neue beginnen ließ, hätte aus der Haut fahren mögen; mit jedem Tage, an welchem er sich den bittern Erfahrungssatz wiederholte, daß ein armer, von einem Jammersold zehrender Unterbeamter zu dem Leben eines Hundes verdammt sei.

Schilling also beruhigte sich jetzt alsbald über seine eigene Sorge, indem er schadenfroh die Verzweiflung seines Vorgesetzten beobachtete. Er überließ diesen darauf sich selber und wandte Hubert seine Aufmerksamkeit zu. Der Student stand nachdenklich am Fenster und blickte über die Gräber des Kirchhofs da draußen fort. Seine Haltung und seine Züge deuteten auf eine innere Ruhe und eine Fassung, die Schilling für unzeitgemäß erachten mochte, denn er beschloß sie zu stören.

Nachdem er sich ein paar mal geräuspert, ohne dadurch Hubert's Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sagte er: Was will der Herr Student jetzt thun? Will er sich mit der Mamsell Braut in Sicherheit bringen, so wäre es Zeit, Anstalten dazu zu machen.

Digitized by Google

Hubert blickte ihn eine Weile an, dann sagte er: In Sicherheit? Wer in aller Welt kann denn meine Sicherheit bedrohen? Es wird doch hier im Lande kein Gesetz wider Leute geben, die so vermessen sind, sich zu verloben?

Schilling schüttelte spöttisch den Kopf.

Der tolle Philipp ist aufs Haupt geschlagen, fuhr Hubert fort — der wird nicht wiederkommen.

Er nicht, antwortete Schilling; aber er wird schon von sich hören lassen. Es ist just genug geschehen, um ihn obstinat zu machen! Was menschenmöglicherweise gethan werden konnte, um ihn dahin zu bringen, daß er lieber seine Seele dem Teufel verschreibt, als nachgibt, das ist heute Morgen hier gethan worden. Darum mache der Herr Student, daß er fortkommt, je eher, desto besser!

Hubert blickte eine Weile auf den Vogt, als ob er eine Meinungsäußerung von diesem erwarte. Der Vogt aber war so tief in seine eigene Rathlosigkeit versunken, daß er sicherlich nicht daran dachte, mit seinem Rath jemand anderm beizustehen — er beschäftigte sich in diesem Augenblicke damit, in erschrecklicher Trostlosigkeit mit beiden flachen Händen unaufhörlich auf seine Knie zu schlagen.

Ich muß zuerst mit Marie reden, sagte Hubert nach einer Pause; wo ist sie? führen Sie mich zu ihr!

Schilling wies ihm den Weg; über den Flur des Hauses, die Treppe hinauf, in ein großes Zimmer, das den Frauen als Wohnstube diente; es war freundlich gelegen, mit der Aussicht auf den schönen Garten und die jenseits sich erhebende Hügelwand hinaus; obwol es dürftig genug mit altmodischen und verbrauchten Möbeln besetzt war, waltete doch ein Geist der Sauberkeit und Ordnung darin, der mit dem Schmuz in des Vogts beräucherter und gebräunter Amts- und Arbeitsstube einen großen Contrast bildete.

Digitized by Google

Als Hubert eintrat, sah er Marien sich gegenüber am Fenster sitzen; ihre Mutter saß am andern Ende des Gemachs auf einem Rohrkanapee, den Kopf in die Hand stützend.

Marie stand auf; mit bleichen Zügen, die ihre innere Bewegung verriethen, aber unbefangenen Blickes trat sie Hubert entgegen und reichte ihm lebhaft ihre Rechte.

Ich habe von meiner Mutter gehört, sagte sie, was Sie für mich gethan haben. Ich danke Ihnen aus voller Seele dafür — mein ganzes Leben hindurch wird die Dankbarkeit für Ihre Hochherzigkeit nicht in mir erlöschen.

Hubert schüttelte einen Augenblick schweigend die Hand, welche ihm mit so warmem Druck entgegenkam. Er war einigermaßen überrascht von dieser Unbefangenheit, womit das junge Mädchen dem, was er gethan, seine Zustimmung zu ertheilen schien. So rasch und leicht hatte er sich früher nie geträumt, zu einer Braut kommen zu können. Es mußte ihm schmeicheln, daß Marie so rückhaltlos ihre Einwilligung gab. Aber es machte ihn weit mehr verlegen: wie sollte er ihr sagen, daß er nur um sie zu retten gesprochen, und daß er nicht daran denke, daraus Folgerungen zu ziehen ... und in dieser Verlegenheit wußte er nichts zu antworten als:

So zürnen Sie mir also nicht? Sie machen mich sehr glücklich dadurch, Marie!

Zürnen? Dafür, daß Sie versucht haben, mit Geistesgegenwart und Muth wie ein Held zwischen mich und mein Unglück zu treten, ohne Rücksicht darauf, daß Sie sich dadurch in eine Gefahr stürzten ...

Ich wollte, die Gefahr wäre größer gewesen, unterbrach sie Hubert; ich würde Ihnen zu Liebe größern Gefahren trotzen als dieser, die mich freilich zu einer weitern Flucht zwingt, sobald

Digitized by Google

wir uns gegenseitig ausgesprochen und darüber verständigt haben ... daß ...

Nun daß ...?

Marie blickte fragend zu ihm auf. Sie begegnete einem Blicke, der sie plötzlich über und über erröthen machte. Rasch entzog sie ihm die Hand, welche er noch immer gefaßt hielt, und trat ein paar Schritte zurück.

Hubert's Verlegenheit stieg. Es ging ihm eine Ahnung auf, daß er Mariens Herzlichkeit vollständig misverstanden. Gerade ihre Unbefangenheit mußte ihm zeigen, wie wenig sie daran gedacht, daß er weitere Ansprüche knüpfen werde an die Scene, die er gespielt hatte, um sie in Schutz zu nehmen. Auch er wurde blutroth. Wie sollte er jetzt fortfahren? Sollte er sich die Blöße geben, zu gestehen, daß er so eitel gewesen, sie grenzenlos mißzuverstehen? Es war ein höchst peinlicher Moment, als Hubert jetzt in tödlicher Verlegenheit dem ebenso verlegenen Mädchen gegenüberstand, und stotternd sagte er endlich: Glauben Sie nicht, Marie, daß ich Vortheile aus unserer Lage ziehen will, die Sie ... vielleicht nicht ... mir einräumen wollen ... ich habe wirklich nicht im entferntesten gedacht ...

Marie wandte sich ab und nahm rasch ihren vorigen Platz hinter dem kleinen Nähtische wieder ein, hinter welchem sie gesessen, als ob sie etwas wie einen Schutz dahinter suche.

Wie könnt' ich von Ihnen etwas Unehrenhaftes glauben, sagte sie dann ... ich meine, wir haben uns verstanden und können dies Gespräch fallen lassen!

Die stille Frau hatte unterdeß die beiden jungen Leute aufmerksam beobachtet und offenbar nicht verstanden.

Meine Tochter, sagte sie leise, hat, wie ich fürchte, eine andere Neigung. Es kann aber niemals etwas daraus werden. Sie wird es bald einsehen und sich besinnen. Lassen Sie ihr

Digitized by Google

Zeit dazu. Mir werden Sie willkommen und lieb sein. Sie sind erzogen von einem guten und redlichen Manne. Ich vertraue Ihnen. Aber Ihres Bleibens ist nicht länger hier, Sie müssen sich retten.

Also auch Sie, die so muthig den Feind in die Flucht geschlagen, Sie glauben noch an Gefahr? — Gut denn; aber ich gehe nicht eher, als bis ich auch Marien in Sicherheit weiß!

Die stille Frau schwieg eine Weile. Dann sagte sie: Nun wohl, ich will Sie beruhigen über Marie. Ich will sie zu jemand bringen, unter dessen Dach ihr kein Haar gekrümmt werden wird. Zu einem Ehrenmanne, an dessen festen Schloßmauern die Stirn des Gewaltigen sich brechen wird. Noch in der kommenden Nacht werde ich mein Kind in seine Obhut bringen. Er wird mir seinen Schutz nicht versagen.

Gott gebe es — antwortete Hubert; aber es ist ein wunderliches Land hier, wo die Menschen sich hinter feste Mauern flüchten müssen, weil die, welche die Macht haben, bei ihren Leidenschaften sich weder um Gesetz noch Recht scheinen kümmern zu brauchen. Es ist wahrhaftig schade, daß auf diesen öden und rauhen Bergkuppen nicht die alte heilige Feme mehr in voller Blüte steht; solch einem Herrn wie diesem Philipp wünscht man von ganzer Seele den Weidenstrick um den Hals. Man begreift aber auch, warum diese kurze und handliche Manier, Ruhe und Frieden zu stiften, just hier im Lande erfunden wurde! — Wollen Sie mir nicht den Namen des Mannes anvertrauen, zu dem Sie Marien bringen werden?

Die Frau des Vogts schüttelte mit dem Kopfe. Sie soll dort in Sicherheit und in Ruhe sein vor allem, was sie bedrängen kann, entgegnete sie. Ich will seinen Namen niemand nennen. Es ist ein Herr, den Sie ohnehin nicht kennen. Ich war einst als junges Mädchen ein Jahr lang in seinem Hause. Meine

Digitized by Google

Aeltern hatten mich dahin gegeben, damit ich das Hausweſen lerne. Seitdem iſt er mir gewogen geblieben. Er iſt auch gütig gegen Marie geſinnt; er hat mehreremal bei uns vorgeſprochen, wenn ihn ſein Weg in dieſe Gegend führte ... Er hat ebenfalls Leid und Kummer um ſein Kind getragen, in frühern Jahren, und hat viel erlebt und iſt rauh geworden und hart, daß die Menſchen ihn fürchten. Aber ich weiß, daß er gut iſt. Er wird mich nicht zurückweiſen in meinem Elend!

So bleibt mir nichts übrig als zu gehen, ſagte Hubert. Marie, wandte er ſich an dieſe — welches Wort geben Sie mir mit auf den Weg ... ſoll ich nur bittere Erinnerungen knüpfen an dieſen Erdenwinkel, in welchen eine abenteuerliche Laune des Schickſals mich geführt hat, um darin binnen wenigen Tagen ſo viel, ſo unendlich viel zu erleben ..?

Das wolle Gott nicht, verſetzte das junge Mädchen — erinnern Sie ſich meiner als jemandes, der Ihnen das ganze Leben hindurch dankbar bleibt ...

Und auf deren Freundſchaft ich rechnen darf für immer ... iſt es nicht ſo?

Für immer! Für immer! ſagte Marie, indem ihre Wimpern feucht wurden.

Zögern Sie jetzt nicht länger zu fliehen, unterbrach ihn die Frau des Vogts. Ich will Ihnen ſchreiben, wenn wir ein Aſyl gefunden haben. Ueberlaſſen Sie dem lieben Herrgott alles andere. Die Zeit drängt. Laſſen Sie von Schilling ſich führen; er wird Ihnen den Weg zeigen, um die nächſte Grenze zu erreichen. Kommen Sie, ich will es Schilling ſelbſt auftragen.

Sie ſchritt ihm voraus, Hubert folgte, nachdem er Marien zum letzten male die Hand gedrückt. Unten ſprach die Frau des Vogts leiſe mit dem Amtsboten, während Hubert dem würdigen Beamten ſeinen Entſchluß mittheilte, ſich aus dem Staube zu

Digitized by Google

machen. Der Vogt begnügte sich damit, ihm ein kurzes und trockenes, etwas überraschtes: Leben Sie wohl! zu sagen. Er war offenbar verwundert, daß der junge Mann sein Haus ebenso plötzlich verlassen wollte, wie er gekommen. Aber bevor er seine Gedanken darüber so weit geordnet hatte, um sie auszusprechen, hatte Hubert sich reisefertig gemacht und stand schon auf dem Flur, und Schilling trat neben ihn, um den Wegweiser zu machen.

Sie gingen über den Kirchhof, dann rechts um die alte Kirche herum, eine Stiege hinab und durch eine lange Dorfgasse.

Nehmen wir einen Weg, bemerkte Hubert, der uns nicht durch die Dudenrodische Hovesaat führt ... Gott weiß es, daß ich ein unschuldiger Mensch bin, aber ich habe es hier in wenigen Tagen schon dahin gebracht, daß ich zweier Herren Länder vermeiden muß.

Schilling lachte. Der junge Herr macht's eben danach — mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen! erwiderte er.

Hoffentlich werde ich vor Abend, fuhr Hubert fort, auf irgendein Kloster an meinem Wege nach Köln zu stoßen, wo man einen Studenten aufnimmt, der die Zeche mit einem Deo gratias berichtigt?

Schilling beschrieb die Lage von zwei solchen Klöstern.

Sie schritten weiter. Als sie dem Ausgange des Dorfes nahe waren, fragte Hubert: Wie weit werde ich zu gehen haben, bis ich an die Grenze komme?

Eine starke Stunde; das heißt, wenn Sie so weit kommen, fiel Schilling ein, indem er sich umwandte und stehen blieb.

Auch Hubert wandte sich; er vernahm in diesem Augenblick den Hufschlag eines galopirenden Pferdes, das hinter ihnen drein die Dorfgasse herunterkam.

Es war ein Reiter in blauer Uniform, der sich näherte und

Digitized by Google

um den allerlei gelbes Schnür- und Riemenwerk flatterte, als er in voller Hast dahergesprengt kam.

Das wird doch mir nicht gelten? rief Hubert erschrocken aus.

Schilling schob mit einer schnellen unvermutheten Bewegung seinen Arm unter den Hubert's, erfaßte diesen und sagte: Wir werden es ja sehen — der Mann winkt und danach scheint es beinahe so ...

Alle Teufel, so lassen Sie mich doch —

Damit ich um meinen Dienst bin, wen ich Sie durchbrennen lasse! versetzte Schilling kühl; daraus wird nichts — nur still gestanden!

Hubert wollte ihn gewaltsam von sich schleudern, aber Schilling's Hand war wie eine eiserne Klammer.

Nur ruhig! sagte er mit einer höhnischen Kaltblütigkeit.

Ein schöner Führer, den man mir mitgegeben hat, dachte Hubert und war versucht, zornig in des Vogts Redensart: die Frau ist zu dumm! einzustimmen, als der blaue Reiter auf schweißbedecktem Pferde neben ihnen hielt.

Ist das der Student? fuhr er Schilling an.

Ja, Herr Kammerhusar — das ist er; er wollte durchgehen, ich habe ihn festgehalten.

Brav von Ihm — fuhr der Husar fort, jetzt kann Er helfen, ihn escortiren.

Wohin?

Nach Ruppenstein!

Nach Ruppenstein? Schilling schien die Aussicht auf die kleine Fußreise bis dahin nicht erfreulich. Wir können ihn ja hier in Gewahrsam halten, sagte er.

Nein, nein, fiel der Husar ein. Er soll unters Militär. Vorwärts!

Der Mann wandte sein Pferd und zog zugleich ein Pistol

Digitized by Google

aus der Satteltasche hervor, dessen Hahn er spannte. Vorwärts, vorwärts! wiederholte er dann barsch.

Hubert begriff zu gut, daß ihm Protestationen und Worte hier nicht helfen würden; ebenso, daß er sich durch irgendeinen Versuch zu fliehen nicht in eine bessere Lage bringen würde. Entschlossen sagte er deshalb: Wenn dieser Mensch hier mich losläßt, so will ich mit Euch gehen. Ich will nicht festgehalten und nicht gefesselt sein; sonst gebe ich Euch mein Wort, daß ich keinen Fuß vor den andern setze!

Der Husar stieß einen Fluch aus und hob das Pistol; da er aber dem kalt entschlossenen Blicke Hubert's begegnete, ließ er es wieder sinken und sagte zu Schilling gewendet: So lass' Er ihn los — entkommen wird er doch nicht — nur vorwärts!

Hubert schritt jetzt voran, den Weg, den er gekommen, zurück; Schilling zur Linken und den Reiter dicht hinter sich. Sie kamen an dem Hügel vorüber, auf dem die Kirche lag; Hubert wurde jetzt unten am Fuße desselben herumgeführt. Als sie an der andern Seite waren, da, wo die alte Treppe den Hauptaufgang bildete, sah er zwei andere Reiter in gleicher Uniform, die hier hielten und erwartungsvoll nach dem fernen Ausgang des Dorfes, nach der Richtung hin, nach welcher Hubert geführt wurde, schauten, als ob sie von dorther etwas erwarteten.

Hubert bedurfte keiner langen Zeit, um sich die Aufgabe dieses Postens zu deuten. Ungefähr eine Viertelstunde vor dem Dorfe begegnete ihm eine schwerfällige alte Carrosse, mit einem Kutscher in abgetragener Livree, mit zwei alten, mühsam den schlechten Weg dahinkeuchenden Rappen bespannt. In dem Wagen saß eine seltsam und altfränkisch aufgeputzte Dame mit hoher gepuderter Frisur, die sich beim Anblick des Gefangenen aus dem Wagenschlag vorbeugte und mit ihren kleinen blinzelnden Augen neugierig auf den Studenten blickte.

Digitized by Google

Schilling und der Kammerhusar grüßten sie ehrerbietig, was die Dame mit einer Art stolzer Herablassung erwiderte.

Wer ist die alte Person? fragte Hubert, der bisjetzt keinen seiner Begleiter einer Anrede gewürdigt hatte.

Das ist die Mamsellen-Mutter vom Schloß, versetzte Schilling — die besorgt unserer Erlaucht das ganze Hauswesen und hat einen großen Stein bei ihm im Bret. Jetzt wird sie die Mamsell Marie abholen; hab' mir's gedacht, daß es das Ende von der Geschichte sein würde.

Hubert antwortete nicht. Er fühlte einen dämonischen Zorn, einen unsaglichen Groll in sich aufsteigen, in welchem er etwas wie einen Mord hätte begehen können. Seine jugendfrische offene Natur hatte noch nicht gelernt, sich wie eine feige und sklavische Welt um ihn her fügsam mit dem schreiendsten Unrecht zu vertragen. Der Gewalt gegenüber zuckte in ihm jeder Nerv im Drange nach Vergeltung durch Gewalt. Er dachte an Franz von Arden; er dachte sich an die Stelle dieses Menschen, der so ruhig sich in die Herrschaft eines bösen Weibes zu fügen schien ... er, in dessen Lage, hätte lieber seine Knechte bewaffnet, alles Gesindel der Gegend angeworben, die Zigeunerdörfer aufgewiegelt und mit ihnen dieses Ruppenstein überfallen, niedergebrannt, vom Erdboden vertilgt, den „Tollen" an langsamem Feuer geröstet, und dann den Karl Moor in den fernen Gebirgen, die mit ihren rauhen baumlosen Kuppen im Osten und Süden vor ihm den Horizont schlossen, gespielt.

Hubert hatte einmal den Karl Moor von einer wandernden Schauspielertruppe aufführen sehen. Er hatte darüber gespottet. Das Stück war ihm vorgekommen wie ein Zerrbild. Er hatte nirgends eine Welt gesehen, wohin es paßte; nirgends Menschen in Fleisch und Blut erblickt, an welche die Ausgeburten des

Digitized by Google

Poeten ihn erinnert hätten. Heute begriff er den Karl Moor und begriff den Poeten!

Schweigend legte er zwischen seinen zwei Häschern den Weg zurück. Er ging rasch und aufrecht daher. Es drängte ihn vorwärts. Er hätte um vieles nicht gewollt, daß die Hofkutsche mit der „Mamsellen-Mutter" und Marien darin ihn eingeholt hätte. Er mochte in seiner jetzigen Lage weder von Marie erblickt werden, noch mochte er Marien in der ihrigen sehen. Zwar hätte er ihr gern ein Wort zugeflüstert: ein Wort der Ermuthigung und des Vertrauens. Man mochte mit ihm beginnen, was man wollte, er war entschlossen, über Marie zu wachen, ihre Entführung zu versuchen, sein Leben dafür in die Schanze zu schlagen. Aber nicht heute, nicht jetzt sollte sie ihn sehen . . . er wollte vor ihren Augen nicht in diesem erbärmlichen Aufzuge erscheinen. Es war genug, von den einzelnen fremden Menschen, den Bauern, die mit ihren Ackerwagen, den Handwerksburschen, die mit ihrem Ranzen und Knotenstock ihnen begegneten, neugierig angestarrt, wie ein eingefangener Verbrecher betrachtet zu werden; zu fühlen, wie sie stehen blieben, wenn er an ihnen vorüber war, um ihm nachzusehen; wie sie in ihren Gedanken sich fragten, was er begangen haben könnte, um in diese Schmach zu gerathen, welchem Schicksale er entgegengehe, um in noch tiefere Schmach gestürzt zu werden.

Unter diesen Begegnenden war einer, den Hubert kannte. Es war ein junger Mensch, der barfüßig in zerrissenem Kittel ihnen entgegenkam und, stehen bleibend, mit schwarzen funkelnden Augen voll Intelligenz und voll Theilnahme Hubert fixirte. Dieser blickte zerstreut zu ihm auf und dann sah er, daß es der Zigeuner war, welcher ihm am vorigen Tage den Weg nach Elsen gezeigt hatte.

Der Mensch begrüßte den Studenten mit einem stummen

Digitized by Google

Kopfnicken, und als er an ihm vorüber war, rief er ihm spottend nach: Jetzt wär't Ihr wol auch lieber in Polen ... oder in Bosnien ... oder in ...

Er endete nicht, denn der Kammerhusar wandte sein Pferd und machte Miene, dem Zigeuner für seine ungehörige ethnographische Bemerkung eins mit der Säbelscheide über den Rücken geben zu wollen. Der Zigeuner sprang über den Graben am Wege und lief lachend davon.

Noch eine Weile, und Ruppenstein lag vor dem Gefangenen und seinen Häschern. Die alten, aus Bruchstein aufgeführten Häuser des Städtleins zogen sich einen Berghang hinan, der in der Mitte zwischen zwei tief in die Bergwände eingeschnittenen Schluchten lag; wenn etwas in dem dürftigen Neste hätte die Habgier eines Feindes oder einer Bande, wie wir vorhin Hubert eine in seinen zornigen Gedanken organisiren sahen, reizen können, so würden jene Schluchten ein Vertheidigungsmittel von großem Werth gewesen sein. Jenseit des Orts, auf der halben Höhe des Berges, erhob sich ein massiver mächtiger Steinbau, das Schloß Ruppenstein, die Residenz Philipp's des Tollen. Es stand so breit, stolz und selbstbewußt da, als sei der Eckstein der Gerechtigkeit selber hineingemauert; als bergen sich moralische Schätze in seinem Innern, mehr als irdische im Thurme des Rhampsinit; als sei jeder Tag seiner ruhmvollen Geschichte bezeichnet mit einem neuen Verdienst um das Glück derer, die sich vertrauend im Schatten seiner Mauern da unten angesiedelt; als ruhe auf jeder seiner Zinnen das Andenken an eine glorreiche That des Geschlechts, das sie aufgebaut; eine That des Sieges und des Schutzes für das Wohl und den geistigen Frieden der Menschen. So sah es aus, Schloß Ruppenstein, von weitem.

Nach der Thalseite hin, von welcher Hubert kam, war das Städtlein mit einer verfallenden, aber hohen, hier und da neu

Digitized by Google

geflickten Mauer geschützt. In der Mitte hob sich ein alter Thorbau mit verwitterten Zinnen und verwitterten Wappen. Ein Soldat in grauer Uniform mit dunkelgrünen Aufschlägen ging mit geschulterter Muskete davor auf und ab. Der Kammerhusar ritt an ihm vorüber, durch das Thor, und hielt vor einem Häuschen still, das an der innern Thorseite links angebaut war. Es war die Wachtstube. Hubert wurde hier dem Gefreiten übergeben, der mit drei Mann den Posten innehatte. Der Kammerhusar ritt weiter, um seinen Fang im Schlosse zu melden und die weitern Befehle des Gebieters einzuholen. Schilling trabte hinter ihm drein, vielleicht um eine Gelegenheit zu erspähen, dem Herrn seine geleisteten Dienste rühmen zu lassen.

Hubert warf sich ermüdet auf die Pritsche im Hintergrund des kleinen, dunkeln, räucherigen Wachtlokals, um unterdeß mit Muße über sein Schicksal nachzudenken. Wenn es wahr war, was der Kammerhusar gesagt, daß er unter das Militär gesteckt werden sollte — und die Ablieferung in die Hände der Thorwache schien dafür zu sprechen —, so mußte dieses Schicksal trübselig sein. Wie unglücklich sahen die vier alten, magern, verwitterten Menschen in den knappen, erstickenden, abgetragenen Monturen aus, die in dieser Höhle eine von einer giftigen Tabacksorte verpestete Atmosphäre athmeten! Mit ihnen in Reihe und Glied gestellt, mit ihnen gedrillt, gescholten, mishandelt zu werden; aus jeder Anrede eines Unteroffiziers die officielle Versicherung heraushören zu müssen, daß man als ehrlos und für jede Beleidigung wie vogelfrei betrachtet werde ... es war ein schauriger Gedanke, und es gehörte des Studenten unerschütterlicher Muth, seine elastische Geisteskraft dazu, in dieser Lage nicht zu verzagen. Die Menschheit hat immer ihre Heloten gehabt. Wie in der physischen Welt über unsere Erdkugel nur eine bestimmte Masse der Wärme verbreitet ist, und, wenn der

Digitized by Google

Westen sich eines milden Winters erfreut, dafür der Osten um so grimmiger frieren muß; wie der transatlantische Continent in der Hitze verschmachtet, während Europa ein kühles Sommerdasein genießt: so scheint auch in der moralischen Welt nur eine bestimmte Summe von Wohlsein und von Glück den Sterblichen zugetheilt; sodaß diejenige Schichte der Gesellschaft, welche dasselbe aus vollen Schalen schlürft, es der weniger begünstigten vor dem Munde wegzuzehren verdammt ist. Das glorreiche Griechenthum, die freiheit- und siegesstolze römische Welt hatte ihre Sklaven; die fränkischen und sächsischen Wehrfester hatten ihre rechtlosen Knechte; das glänzende Ritterthum hatte seine Hörigen und Leibeigenen. Nie aber ist eine ärgere, entwürdigendere Sklaverei dagewesen, als im achtzehnten Jahrhundert das Soldatenthum bildete. Das alte Heidenthum hat den unfreien Menschen dem Thiere gleichgestellt; das Mittelalter hat ihn für rechtlos betrachtet; den kühnen Fortschritt, ihn als bloße Maschine zu behandeln, machte eine Zeit der entwickelten Cultur, eine Zeit, die auf zähe und erbitterte Kämpfe um religiöse und spiritualistische Dinge folgte, eine Zeit, die zu einer großen Aera der Humanität, für welche die Geistesheroen der Nation kämpften, hinüberleiten zu wollen schien; und zur blühendsten Ausbildung gelangte diese neue Phase der Sklaverei in dem gedankenreichen und glaubensfreien Deutschland!

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Enthüllungen. Der Oesterreicher weicht, der Franzose rückt ein, und der Preuße erfreut sich des Schauspiels.

Während der gefangene Student dem Schicksal entgegenharrt, welches der zornige Reichsgraf über ihn zu verhängen geruhen wird, wollen wir uns nach Köln zurückversetzen, um uns nach unsern dortigen friedlichen Freunden umzusehen.

Es war um die Stunde der Dämmerung. Im Hause des Professors Bracht herrschte eine ungewöhnliche Ruhe; denn das hoffnungsvolle Kleeblatt, Billchen, Nieschen und Drickeschen, war bereits zur Ruhe gebracht; die Frau Professorin, die von ihrem Unwohlsein genesen, bedurfte der talentvollen und über ihr Alter entwickelten Kleinen heute nicht zur Beaufsichtigung des Papas und hatte sie früh zu Bette geschickt; der Papa saß in seinem Studirstüblein hinter dem Auditorium bei seinen Büchern, und wenn die Frau Professorin ihn dort wußte, so war sie über ihn beruhigt. Sie selbst, die magere, eifrige, gestrenge Dame, überwachte von der Küche aus das Ladengeschäft.

Professor Bracht aber war in seinem Studio nicht allein. Seine beiden letzten Zuhörer, die Herren Zauder und Elleschen, waren allerdings auch heute einmal wieder nicht gekommen, um

Digitized by Google

ihren Wissensdurst zu seinen Füßen zu stillen. Sie „schwänzten" einmal wieder — nach ihrer löblichen Gewohnheit. Aber statt ihrer war Traudchen Gymnich gekommen, und nachdem sie eine Weile draußen im Laden mit der Frau Professorin geplaudert, saß sie jetzt im Stüblein des Docenten neben dem Ofen, während Professor Bracht im Lehnstuhl vor seinem Arbeitstisch ruhte. Er hatte den Schirm der eben entzündeten Lampe aufgeschlagen, sodaß das Licht in die gespannten Züge seines milden und sanften Antlitzes fiel, das er Traudchen zugewandt hatte, während die Rechte das gelehrte, mit einer hohen weißen Schlafmütze bedeckte Haupt stützte.

Traudchen Gymnich, die sonst immer Thätige, mit irgendeiner Arbeit Beschäftigte, ließ heute ihre Hände müßig im Schos ruhen und blickte nachdenklich in die Flamme des Lichts.

Ach, sagte sie nach einer langen Pause mit einem schmerzlichen Seufzer — wäre ich nur ein Mann — dann wäre alles gut!

Des Professors Miene drückte nicht aus, daß er für Traudchen viel gewonnen glaube, wenn sie ein Mann gewesen wäre. Es ist möglich, daß, obwol er ein alter Professor war, sie ihm so besser gefiel.

Ich bin immer noch der Ansicht, sagte er, man wendet sich an die Obrigkeit. Da der Studiosus Hubert Bender nunmehro nach allbereits vierzehn Tagen immer noch nicht heimgekehrt ist, so wäre es auch schon unsere Pflicht, geziementlich dem Rector und Senat unserer Hochschule von seinem Verschwinden Anzeige zu machen. Und weil wir seine Spur auch in der That gefunden, so würden Rector und Senat sicherlich mit ihrer Autorität dazwischentreten.

Ach, Herr Professor, die würden viel ausrichten! rief Traudchen unwillig aus. Sie würden schreiben, berathen, dann wie-

Digitized by Google

der schreiben und wieder berathen, endlich an irgendjemand, den es angehen könnte im Lande da drüben, einen langen Brief in sehr schönem Lateinisch erlassen, worauf sie nach einem Vierteljahr die Antwort erhielten, man fände drüben nichts von dem verlorenen Studenten in den Acten ... Damit wäre viel geholfen! Nein, nein — so nicht! Lieber ziehe ich selber die Kleider eines Mannes an und wandere ihnen nach, diesen bösen Menschen, bis ich sie finde, und schmettere sie zu Boden mit dem, was ...

Sie vollendete nicht, sondern verschwieg das Ende ihres Satzes.

Was wollte Sie sagen, Jungfer Traud? fragte der Professor.

Nun, mit dem, was ich weiß! stieß Traudchen wie zornig hergus.

Professor Bracht zuckte die Achseln.

Es sind Phantasmata, Kind, sagte er. Sie ist nun einmal kein Mann, und wenn etwas für den armen Menschen geschehen soll, so muß es anders angefaßt werden.

Traudchen schwieg wieder. Nach einer Pause, während deren ihre Gedanken eine ganz andere Richtung schienen eingeschlagen zu haben, sagte sie plötzlich: Glauben Sie denn auch, was die Leute reden, daß wir die Franzosen nächstens hier haben würden? Wenn der Ohm Gymnich abends aus dem Weinhause kommt, so schwört er Stein und Bein darauf, sie würden am andern Tage vor dem Hahnenthore stehen.

Nun, es ist möglich genug, und gewiß ist, daß sie nicht davor stehen bleiben, vor dem Hahnenthore, Traud. Der Ohm Gymnich! Er ist auch einer von der schlimmen Bande, die sich das Tausendjährige Reich und alle Herrlichkeit von ihnen verspricht. Sie werden es bereuen, bitter bereuen, wenn wir diese

Digitized by Google

ihren Wissensdurst zu seinen Füßen zu stillen. Sie „schwänzten" einmal wieder — nach ihrer löblichen Gewohnheit. Aber statt ihrer war Traudchen Gymnich gekommen, und nachdem sie eine Weile draußen im Laden mit der Frau Professorin geplaudert, saß sie jetzt im Stüblein des Docenten neben dem Ofen, während Professor Bracht im Lehnstuhl vor seinem Arbeitstisch ruhte. Er hatte den Schirm der eben entzündeten Lampe aufgeschlagen, sodaß das Licht in die gespannten Züge seines milden und sanften Antlitzes fiel, das er Traudchen zugewandt hatte, während die Rechte das gelehrte, mit einer hohen weißen Schlafmütze bedeckte Haupt stützte.

Traudchen Gymnich, die sonst immer Thätige, mit irgendeiner Arbeit Beschäftigte, ließ heute ihre Hände müßig im Schos ruhen und blickte nachdenklich in die Flamme des Lichts.

Ach, sagte sie nach einer langen Pause mit einem schmerzlichen Seufzer — wäre ich nur ein Mann — dann wäre alles gut!

Des Professors Miene drückte nicht aus, daß er für Traudchen viel gewonnen glaube, wenn sie ein Mann gewesen wäre. Es ist möglich, daß, obwol er ein alter Professor war, sie ihm so besser gefiel.

Ich bin immer noch der Ansicht, sagte er, man wendet sich an die Obrigkeit. Da der Studiosus Hubert Bender nunmehro nach allbereits vierzehn Tagen immer noch nicht heimgekehrt ist, so wäre es auch schon unsere Pflicht, geziementlich dem Rector und Senat unserer Hochschule von seinem Verschwinden Anzeige zu machen. Und weil wir seine Spur auch in der That gefunden, so würden Rector und Senat sicherlich mit ihrer Autorität dazwischentreten.

Ach, Herr Professor, die würden viel ausrichten! rief Traudchen unwillig aus. Sie würden schreiben, berathen, dann wie-

Digitized by Google

der schreiben und wieder berathen, endlich an irgendjemand, den es angehen könnte im Lande da drüben, einen langen Brief in sehr schönem Lateinisch erlassen, worauf sie nach einem Vierteljahr die Antwort erhielten, man fände drüben nichts von dem verlorenen Studenten in den Acten .... Damit wäre viel geholfen! Nein, nein — so nicht! Lieber ziehe ich selber die Kleider eines Mannes an und wandere ihnen nach, diesen bösen Menschen, bis ich sie finde, und schmettere sie zu Boden mit dem, was ...

Sie vollendete nicht, sondern verschwieg das Ende ihres Satzes.

Was wollte Sie sagen, Jungfer Traud? fragte der Professor.

Nun, mit dem, was ich weiß! stieß Traudchen wie zornig heraus.

Professor Bracht zuckte die Achseln.

Es sind Phantasmata, Kind, sagte er. Sie ist nun einmal kein Mann, und wenn etwas für den armen Menschen geschehen soll, so muß es anders angefaßt werden.

Traudchen schwieg wieder. Nach einer Pause, während deren ihre Gedanken eine ganz andere Richtung schienen eingeschlagen zu haben, sagte sie plötzlich: Glauben Sie denn auch, was die Leute reden, daß wir die Franzosen nächstens hier haben würden? Wenn der Ohm Gymnich abends aus dem Weinhause kommt, so schwört er Stein und Bein darauf, sie würden am andern Tage vor dem Hahnenthore stehen.

Nun, es ist möglich genug, und gewiß ist, daß sie nicht davor stehen bleiben, vor dem Hahnenthore, Traud. Der Ohm Gymnich! Er ist auch einer von der schlimmen Bande, die sich das Tausendjährige Reich und alle Herrlichkeit von ihnen verspricht. Sie werden es bereuen, bitter bereuen, wenn wir diese

Digitized by Google

edeln Krieger, deren jeder den Tornister voll Brüderlichkeit, Gleichheit und Heil für die ganze Welt hat, mehr in der Nähe zu sehen bekommen ... sie werden's bereuen!

Der Ohm Gymnich, fuhr Traudchen fort, kommt alle Tage trunken heim, und dann schwatzt er alles aus, was sie im dem Weinhause ausgemacht haben. Auf dem Neumarkt wollen sie den Freiheitsbaum errichten, und den Magistrat, sagt er, und die Vierundvierziger könnten er und seine Freunde jetzt schon um den kleinen Finger wickeln.

Professor Bracht nickte trübselig mit dem Kopfe.

Wenn er das im Rausche sagt, so ist es leider darum nicht minder die Wahrheit. Seit der Preuße in Basel mit den Republikanern Frieden gemacht und Oesterreich im Stich gelassen hat, kann uns der Kaiser nicht mehr schützen. Der österreichische General Graf Baillot hat wenigstens den Schatz, den die Stadt in ihrem Zeughaus besitzt, retten und aufs andere Rheinufer bringen lassen wollen. Es sind eine Fülle guter Geschütze und Waffen darin. Aber die Schreier, wie Ihr Ohm Gymnich, gönnen sie lieber den Franzosen als den Oesterreichern, und daher hat der Rath es dem General abgeschlagen. Heute Nachmittag ging die Nachricht durch die Stadt, man hätte vor dem Ehrenthore und dem Hahnenthore draußen in der Ferne eine Kanonade gehört. Vielleicht haben wir morgen die ganze österreichische Armee hier auf dem Rückzuge. Und dann kommen schlimme Zeiten über uns — schlimme Zeiten, Traudchen!

Die Sorgen und ängstlichen Voraussagungen des alten Mannes schienen Traudchen nicht sehr zu rühren,

Und wohin würden sich die österreichischen Heere wol wenden, wenn sie sich vor den Franzosen zurückziehen und auf die andere Rheinseite hinüber müßten? fragte sie ruhig.

Digitized by Google

Wohin? Nun, ins Bergische hinein, nach dem Siderland und so weiter, durch Hessen ins Fränkische.

Traudchen Gymnich schien diese Rückzugslinie der Oesterreicher allerhand zu denken zu geben. Wenn ich ein Mann wäre, sagte sie nach einer Weile, so zöge ich mit ihnen!

Mit den Oesterreichern? Sie?

Traudchen antwortete nicht. Nach einer Pause fragte sie: Ist keiner unter Ihren Bekannten, der den General Baillot kennt?

Niemand, versetzte der Professor. Und wenn es der Fall wäre?

Bevor Traudchen geantwortet hatte, wurden draußen Stimmen und Schritte laut. Man hörte in dem Auditorium des Professors die Stimme der Hausfrau, welche einen Fremden zurechtwies, und gleich darauf klopfte es an des Professors Stübblein.

Auf Bracht's: Herein! öffnete sich die Thür und eine wohlbeleibte Gestalt trat ein; niemand anders als unser guter Bekannter, Herr Stevenberg, der Künstler und Heraldikus.

Der Gelehrte bot ihm einen Stuhl.

Herr Stevenberg setzte sich und sah mit düsterer, gerunzelter Miene, seinen Hut zwischen die Knie geklemmt und die Hände auf seine Schenkel stützend, zuerst den Professor, dann Traudchen Gymnich und sodann das bescheiden bürgerlich eingerichtete Stübchen an, in welchem er sich befand. Nach dieser Rundschau stürzte er mit einer merkwürdigen Hast die Frage hervor:

Ist der Studiosus Bender nicht hier? ... hat mir gesagt, er wäre um diese Stunde hier zu finden ... damit ich nicht so weit zu laufen habe, bis ... ha, ha, ha ... bis hinter St.-Georg ...

Digitized by Google

Und nun stieß Herr Stevenberg ein lautes Gelächter aus, es ungewiß lassend, ob über den Studiosus oder über sich selber oder über die Idee, bis hinter St.-Georg zu laufen.

Er ist nicht hier ... er ist auch nicht in der Stadt, versetzte der Professor. ...

Kennen Sie den Studenten Bender? was wollten Sie ihm sagen? fragte eifrig Traudchen, die bei dem Namen hoch aufgehorcht hatte.

Herr Stevenberg machte ein Gesicht, als ob er diese Interpellation ernstlich übel nehme. Seine Züge zeigten den schrecklichsten Ernst, den die Gesichtszüge eines unverdient gekränkten Mannes nur annehmen können.

Kennen? ... den Studiosus Bender? Wie sollt' ich ihn kennen! Er ist nur einmal vor mehreren Wochen bei mir gewesen. Hat mich um einen Gefallen gebeten.

Und worin bestand der Gefallen? fragte Traudchen Gymnich, welche aufgestanden war, sich vor den Tisch gestellt hatte, an dem die beiden Männer saßen, und, indem sie ihre Hand darauf stützte, gespannt in das Antlitz des Wappenmalers blickte.

Worin er bestand? ... versetzte Herr Stevenberg —

Sie dürfen es uns schon anvertrauen, Herr Stevenberg, bemerkte der Professor dazu — sowol ich als die Jungfer Gymnich hier sind mit dem Studenten wohl bekannt, was Sie schon daraus sehen, daß er Ihnen gesagt hat, um sich den weiten Weg von den Kranenbäumen bis hinter St.-Georg zu ersparen, könnten Sie nur zu mir kommen, um ihn zu sprechen ...

Herr Stevenberg sah zuerst den Professor, dann Traudchen an; und die Idee, daß auch das junge Mädchen mit dem Studiosus wohl bekannt sei, schien in ihm eine Reihe so lächerlicher Vorstellungen zu erwecken, daß er wieder in einen seiner Lachanfälle gerieth. Dann sagte er:

Digitized by Google

Er wollte wissen, ob ich ihm nichts sagen könne über eine Familie Walrave von drüben her, aus dem Süderlande ...

Walrave? rief Traudchen Gymnich höchst überrascht aus.

Nun ja, Walrave, fuhr Herr Stevenberg fort, und es war augenscheinlich, daß der Klang dieses Namens das Gepräge einer tiefen Melancholie auf seine Züge drückte ... Walrave — die Familie war mir auch wohl bekannt; es waren immer verwegene, gottlose Kerle, die Walrave; im vorigen Jahrhundert heirathete einmal einer seine eigene eheleibliche Schwester, weil sie stattliche Erbgüter von Mutterseite her bekam ... seine eigene Schwester!

Diese allerdings nicht ganz gewöhnliche Thatsache verscheuchte alle Wolken des Grams von der Stirn des Herrn Stevenberg. Nachdem er die ihn dabei überwältigende Heiterkeit durch ein recht nachhaltiges Gelächter ausgelassen, fuhr er fort:

Sonst konnte ich dem Herrn Bender nichts darüber sagen; aber da dem jungen Menschen viel daran gelegen schien, etwas Genaueres über die Leute zu erfahren, so habe ich ihm versprochen, ich wolle mich bei guten Freunden, die da drüben zu Hause sind, danach erkundigen und ihm Bescheid sagen, wenn ich etwas hörte.

Und Sie haben etwas gehört, und kommen, es ihm mitzutheilen? rief Traudchen Gymnich in einer ganz unerklärlichen Aufregung aus.

Stevenberg nickte mit dem Kopfe, mit einem Gesicht, als ob das, was er gehört, einen für die ganze Menschheit tief bedeutsamen und überaus traurigen Inhalt habe.

Ich habe erfahren, sagte er dann, und wenn Sie den Studenten sehen, so sagen Sie's ihm ... daß die Walrave ausgestorben sind. Schon seit vielleicht zwanzig Jahren oder noch länger. Der letzte von ihnen ist Wilbrand Goswin von Walrave gewesen, ein ruchloser Patron, der in seiner Jugend drüben

Digitized by Google

im Lande auf eine für andere friedfertige Leute höchst unbequeme Art seinen Muthwillen ausgetobt hat. Zuletzt, fuhr der Wappenmaler fort, hat er aus lauter Uebermuth sich ... ha ha ha ... das Vergnügen gemacht, sich aufzuhängen!

Herr Stevenberg mußte erst einem Anfall seiner Lachlust nachgeben, bevor er fortfahren konnte:

Es ist das eine wunderliche Geschichte, von der man nicht recht weiß, wie sie zusammenhängt. Es ist ein Fräulein von Stovelar zu Equordt und Dudenrode da im Lande gewesen, eine reiche Erbtochter, nach der hat ein Baron von Averdonk gefreit.

Das sind ja die Leute, von denen Sie uns gesprochen haben, als wir Ihnen das Siegel mit dem großen Wappen brachten — fiel hier der Professor ein.

Ganz dieselben, sagte Herr Stevenberg, mit einer Miene, als ob die Erinnerung an diesen Umstand etwas tief Schmerzliches für ihn habe, und dann setzte er hinzu:

Sie sind auch schon verlobt gewesen, da ist dieser Wilbrand von Walrave dazwischengekommen und hat das Erbfräulein für sich gewonnen, und man hat gesagt, der Bräutigam, der Herr von Averdonk, habe die Angst vor dem tollen Walrave bekommen und sich gar nicht mehr außerhalb seines Hauses — ich meine, Amelsborn muß sein Gut heißen — sehen lassen. Das hat nun eine Weile allerlei Hader und Span gegeben zwischen dem Erbfräulein von Stovelar und ihren Aeltern, die den Walrave sich nicht haben über die Schwelle kommen lassen wollen, und dem Averdonk — bis eines schönen Tages gar plötzlich und unvermuthet der alte Herr von Stovelar auf Dudenrode, der Vater des Erbfräuleins, gestorben ist. Nun hat jedermann geglaubt, der Walrave werde jetzt seinen Willen durchsetzen und das reiche Fräulein heimführen; aber die Mutter hat darauf angetragen, daß ihres seligen Mannes Freund, ein alter Herr

Digitized by Google

von Eggenrode, zum Vormund ihrer Tochter gesetzt werde, und der hat gewußt der Sache auf irgendeine Weise ein Ende zu machen; der Walrave hat weichen müssen, und nach kurzer Zeit ist er, wie man gesagt hat, im Walde gefunden worden, an einem Eichbaume aufgehängt. Anfangs hat es geheißen, er habe sich selber ums Leben gebracht, denn sein Hab und Gut sei verzehrt und verschleudert gewesen, und seine Juden hätten nicht Lust gehabt, für seinen weitern standesmäßigen Unterhalt zu sorgen. Später aber hat man gesagt, der alte Eggenrode sei noch einer von den alten Wissenden und Freischöffen da aus der Gegend, der hätte mit einigen seiner Bauern Gericht über ihn im Walde gehalten und ihn an die Eiche gehängt um seiner vielen Missethaten willen! Daran ist nun freilich nicht zu glauben; ich habe, so oft ich drüben im Lande gewesen bin, niemals eine Silbe mehr von dem alten Wesen gehört; und es ist auch gesagt worden, es sei alles nicht wahr, der Walrave sei gar nicht todt gefunden worden, sondern habe sich still aus der Gegend verzogen. Dem sei nun, wie ihm wolle, mag der Walrave an der Eiche gehangen haben oder nicht, genug, das Erbfräulein hat den Averdonk heirathen müssen, und auf dem Schlosse Dudenrode wohnen sie noch heute, und das ist, was ich mir habe erzählen lassen, und wenn der Studiosus damit nicht zufrieden ist, so muß er sich an den Herrn Kanonikus Klevesahl an St.-Aposteln wenden, der, wie mir gesagt worden ist, vor Jahren als Pfarrgeistlicher im Süderlande, in derselben Gegend, gestanden hat und vielleicht Genaueres weiß!

Daß der Wappenmaler diese Erzählung nicht vorbrachte, ohne seine eigenthümlich gemischte gemüthliche Affectation bei derselben an den Tag zu legen und sich bald als einen Mann zu zeigen, in welchem bei Betrachtung der menschlichen Schicksale der düsterste Ernst vorwaltet und dem sich die hohe gewölbte Stirn

Digitized by Google

mit tiefen Falten durchfurcht; bald als das kindliche, harmlose Herz, das sich beim Gedanken an der Sterblichen mannichfache Thorheiten vor Lachen ausschüttet — das brauchen wir nicht zu erwähnen.

Professor Bracht versicherte ihm, daß er zwar nicht wisse, welches Interesse sein abwesender fleißiger Zuhörer und Scholar an dieser Geschichte gehabt haben könne, daß sie aber jedenfalls merkwürdig genug sei, um sie sich zu merken, und daß er sie dem Studenten getreulich berichten wolle, sobald er ihn wiedersehe; und da ihm Herr Stevenberg nicht der Mann schien, von dem in der Angelegenheit Hubert's eine besonders praktische Auffassung zu erhoffen, noch irgendein guter Rath einzuholen, so ließ er es bei diesen Worten bewenden, was den Wappenmaler dann veranlaßte, ohne weiteres Zürnen oder ferneres Gelächter seinen Aufbruch einzuleiten und sich endlich zu verabschieden. Der Professor nahm die Lampe, um ihm über den Vorsaal zu leuchten; dann kam er zurück, und indem er das Licht wieder an seinen Platz stellte, warf er einen verwunderten Blick auf Traudchen Gymnich, die immer noch in derselben Stellung dastand, die Hand auf den Tisch gestützt, die Augen starr auf die Stelle geheftet, wo der Maler gesessen hatte, und regungslos wie eine Statue.

Das ist ein seltsamer Mensch, sagte der Professor, Demokrit und Heraklit in Einer Person. Ich möchte nur wissen, was der Studiosus für ein Interesse daran gehabt hat, sich bei diesem Kauz ... aber was ist Ihr, Traudchen, Sie sieht ja wie versteinert?

Das junge Mädchen fuhr wie aus einem Traume auf — sie legte hastig die Hand auf den Arm des Professors, und indem sie mit der andern Hand ein Papier aus ihrem Busen hervorzog, sagte sie in einem Tone, durch den etwas wie ein lauter

Digitized by Google

Jubel klang: Jetzt weiß ich alles, alles ... diese Menschen sind in meine Hand gegeben ... Professor, lesen Sie das — lesen Sie ...

Der Professor sah sie betroffen an, dann nahm er das Papier, schlug es auseinander und las, indem er es der Lampe nahe brachte, die folgenden Zeilen, die auf einem von oben an beschriebenen Foliobiatt standen:

„Demnach mir mitgetheilt ist, daß hiesigen Orts obrigkeitlich dem vorübergehenden Aufenthalt des Herrn Wilbrand van Walrave, jetzo genannt von Ripperda, Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden wollen, so bezeuge ich demselben auf sein Ansuchen, daß selbiger, obwohl anitzo Emigrant, doch von teutscher Herkunft und aus dem Gelderland daheim ist. Derselbige ist mir als solcher seit vielen Jahren von Person wohl bekannt, und traute ich selbsten ihme Anno 1777 mit dem hochwohlgebornen Fräulein Gebharde Josephe von Stovelar zu Equordt und Dudenrode. Solches geschah am 13. Augusti abcitirten Jahres in der Pfarrkirchen zu Wolfshagen. Nachderhand, um eine Anstellung in Frankreich zu suchen, verließ Herr von Ripperda das teutsche Vaterland, wurde Capitaine des chasses des Herzogs von Condé und kehret anitzo, weil der Herzog sich hat flüchten müssen, zurück. Ich bitte deshalb, ihme, als mir wohlbekannten und respectabeln Manne kein Hindernuß in den Weg zu legen, wenn er hiesigen Ortes zu verweilen wünschet.

Augustin Klevesahl,

Canonicus ad S. S. Apostolos."

Nachdem der Professor dieses seltsame Instrument halblaut für sich hin gelesen hatte, sah er verwundert zu Traudchen auf.

Das ist eine verwunderliche Sache! rief er aus. Herr Hubert Bender spricht einem Herrn von Walrave nach, Walrave ist Ripperda, Ripperda ist getraut mit Fräulein Gebharde von

Digitized by Google

Stovelar, die wieder, wie Stevenberg behauptet, mit dem Freiherrn von Averdonk verheirathet ist; und diese selbe Frau von Averdonk entführt den Herrn Bender — höre Sie, Traud, mir steht der Verstand still ...

Und der meine bekommt Flügel wie ein Falke dabei ... fiel Traudchen Gymnich ein.

Aber da hätte ja die Frau von Averdonk zwei Männer zur Ehe genommen ... das heißt, sie hätte, wenn dieser Maler Stevenberg die Wahrheit angibt ... aber es ist ganz unglaublich, Traudchen!

Unglaublich? Herr Professor — rief das junge Mädchen in höchster Aufregung aus — weshalb unglaublich? Wenn sie ein gutes Gewissen hätten, diese Leute, so würden sie nicht das Tageslicht scheuen und nicht heimlich bei nächtlicher Weile in einem alten, von keinem Menschen besuchten Hause zusammenkommen; noch weniger würden sie jemand, der sie belauscht, behandeln, wie sie Hubert Bender behandelt haben, und sich seiner bemächtigen, um ihn unschädlich zu machen, auf daß er ihre verbrecherischen Geheimnisse nicht verräth.

Der Professor wiegte nachdenklich das Haupt.

Um Gottes willen, woher hat Sie das Papier, Jungfer Traud? Sie hat es unter den Sachen des Herrn von Ripperda gefunden?

Ich habe es gefunden, versetzte das junge Mädchen.

Und Sie hat es ihm fortgenommen?

Jungfer Traud bejahte durch ein ruhiges Nicken des Kopfes.

Aber, sagte der Professor ...

Traudchen sah ihn so an, daß er seine Worte für sich behielt.

Wenn man Krieg führt, Krieg auf Tod und Leben, darf man seinem Feinde doch die Waffen nehmen! sagte sie.

Digitized by Google

Sie ist in seinem Dienst . . . Sie muß seine Sachen durchstöbert und durchkramt haben . . .

Traudchen hörte gar nicht mehr auf diese Gewissensscrupel des alten Mannes. Sie war zu sehr von Einem Gedanken beherrscht, zu ausschließlich mit aller Energie ihrer Seele Einem Ziele hingegeben, als daß sie ein Organ für solche Bedenken gehabt hätte.

Es ist seltsam gefaßt, sagte der Professor, indem er noch einmal die Schrift überflog. Wie eine Recommandation bei dem Bürgermeister sieht es aus . . . weshalb der Kanonikus aber die ganze Lebensgeschichte dieses Ripperda hineingesetzt hat, und besonders daß er ihn getraut habe . . . das ist auffallend, das begreife ich nicht.

Welche Absicht er auch gehabt haben mag, antwortete Traudchen, so viel ist gewiß; diese Menschen sind dadurch in meine Hände gegeben, und ich werde mit ihnen ins Gericht gehen, und wehe ihnen, wenn sie an Hubert Bensur so gefrevelt haben, daß es nicht mehr in ihrer Macht steht, es vollauf wieder gut zu machen!

Traudchen, was will Sie thun? fragte der Professor erschrocken.

Ich will ihm nachreisen. Ich will erfahren, wo er ist; und wenn ich ihn gefunden habe, will ich mit ihm besprechen, was zu thun sei!

Sie, Traudchen, Sie — ein junges, unbeschütztes Mädchen — Sie will allein in die Welt hinausreisen?

Und weshalb nicht? Habe ich hier nicht eine Waffe gegen diese Menschen? versetzte Traudchen, indem sie hastig das Papier faltete und in ihren Busen gleiten ließ.

Der Professor zuckte die Achseln.

Digitized by Google

Was ist solch ein Blatt in Ihren Händen! Kann man nicht sagen, es sei verfälscht? Kann man es Ihr nicht entreißen und Sie als Verleumderin einstecken? Haben Menschen wie die, gegen welche Sie auftreten will, nicht Mittel genug in Händen, ein schutzloses fremdes Mädchen zu beseitigen und unglücklich zu machen? Haben sie nicht den Muth dazu, wenn sie den Muth hatten, den Studenten zu behandeln, wie sie es thaten?

Traudchen setzte sich wieder und stützte ihren Kopf sinnend auf die Hand. O, wenn ich ein Mann wäre! sagte sie noch einmal mit einem tiefen Seufzer.

Wenn Sie es durchaus wagen will, von diesem Papier da Gebrauch zu machen, so wende Sie sich im geheim an einen tüchtigen Advocaten. Lasse Sie den seine Maßregeln ergreifen.

An einen Fremden? erwiderte das junge Mädchen — — nein, nein, einem Fremden gebe ich dieses Blatt nicht in die Hände. Er könnte es sich von den Leuten, welche es angeht, für eine große Summe Geldes abkaufen lassen! Die Versuchung ist zu groß. Nein — ich selbst muß handeln. Und bald, bald ... sonst wird es zu spät. Hubert Bender ist jetzt seit vielen Tagen fort, und es ist kein Lebenszeichen von ihm da — ich ertrage das nicht länger, setzte sie halblaut hinzu und barg ihr Gesicht in beiden Händen.

Der Professor ging in großer Unruhe im seinem Stüblein auf und ab. Aber um Gottes willen, Traudchen, hub er nach einer Pause wieder an — Sie kann doch nicht allein in das fremde Land hinein, wo bald vielleicht alles voll von den zurückweichenden österreichischen Truppen ist!

Von Truppen? ... wiederholte sie tonlos — und dann sagte sie rasch aufspringend: Wenn mir die nun aber gerade Schutz gewährten?

Die Truppen — einer hübschen jungen Dirne wie Sie?

Digitized by Google

Einem Mädchen, das allein über Land zieht? Gott steh' uns bei!

Ich muß, ich muß, Professor — ich kann nicht anders! sagte Traudchen mit einer leidenschaftlichen Entschlossenheit.

Spreche Sie, bevor Sie irgendetwas thut, doch mit dem Kanonikus. Auch Stewenberg meinte ja, daß er von dieser ganzen mysteriösen Sache mehr wisse als ein anderer, und das Papier beweist es.

Traudchen beantwortete diesen Vorschlag mit einem Lächeln der Verachtung. — Sind Sie sicher, Professor, daß dieser Mann nicht im Bunde mit unsern Feinden ist und ihnen sofort eine Warnung vor mir zukommen ließe, die mir alles verdürbe?

Der Professor mußte sich vor diesem Argument beugen. Er schwieg. Dann fragte er: Ihr Herr von Ripperda will abreisen?

Er will die Franzosen nicht abwarten.

Wann nahm Sie das Papier?

Heute Morgen.

Und er hat die Entfremdung des Papiers nicht bemerkt?

Er hat mir wenigstens heute Nachmittag nicht gezeigt, daß er es bemerkt, versetzte Traudchen.

In diesem Augenblicke wurde das Tête-à-tête des Professors mit seiner jungen Freundin unterbrochen. Die Frau Professorin kam eilig durch das Auditorium dahergeschritten und riß rasch die Thür auf.

Bracht, rief sie mit einer hohen, eisernden Stimme, wo steckst du? — um Gottes Willen, da sitzt der Mann und schwatzt und kümmert sich um die Welt nicht — und draußen auf der Gasse laufen bereits alle Leute zusammen.

Die Leute werden schwerlich bemerken, daß ich unter ihnen

Digitized by Google

fehle! entgegnete Bracht, indem er sein gelehrtes Haupt ruhig seiner zürnenden Gattin zuwandte.

Nun seh' Sie, Traud, eiferte die aufgeregte Dame weiter, das sind so seine Redensarten, womit er einen zur Verzweiflung bringt — es ist nicht auszuhalten mit dem Mann! — Er, so steh' doch auf und geh' hinaus und geh' aufs Rathhaus und höre zu, was es denn eigentlich gibt. Sie sagen draußen, die Oesterreicher seien wieder von den Franzosen geschlagen und seien auf dem vollen Rückzuge von Jülich und Düren her, und zwischen hier und Düsseldorf gingen sie über den Rhein, und nun würden wir die Franzosen hier haben, vielleicht in dieser Nacht noch ... Gott steh' uns und allen Christenmenschen bei!

Bracht war aufgestanden und nahm seine schöne Pelzmütze mit dem Fuchsschwanz und sein spanisches Rohr. Es wird so arg nicht sein, sagte er, wenn es auch arg genug sein wird. Ich will zum Rathhause gehen. Sie geht wol mit hinunter, Traudchen?

Ja, ich gehe mit Ihnen, sagte Traudchen und warf ihr Umschlagetuch um. Dann verließen sie beide das Haus. Auf der Straße, wo in der That eine ungewöhnliche Bewegung herrschte, ging das junge Mädchen schweigend neben dem Professor her. Dann bot sie ihm plötzlich eine gute Nacht, um in eine nach rechts sich abzweigende Straße einzubiegen.

Wohin will Sie, Traudchen? fragte Bracht.

Nach dem Blankenheimer Hof.

Nach dem Blankenheimer Hof? fragte der Professor verwundert. Doch nicht zu dem österreichischen General?

Zum Grafen Baillot, entgegnete Traudchen entschlossen und verschwand eiligen Schrittes in der dunkelnden Nebengasse.

Bracht blickte ihr kopfschüttelnd nach; dann setzte er sorgenerfüllt seinen Weg fort.

Digitized by Google

Der Professor fand die Hiobsposten seiner Gattin nur zu bald bestätigt; als er in die Nähe des Rathhauses gelangte, begegneten ihm Bekannte, welche durch ihre Beziehungen zu den regierenden Herren der Stadt im Stande waren, die genauesten Nachrichten zu geben, und es bekräftigten, daß die Oesterreicher unter Clairfayt, bei Albenhoven zurückgedrängt, ihren Rückzug über den Rhein in der Gegend von Neuß nähmen. Aus den fernen Gassen schallte Trommelwirbel herüber, die österreichischen Marschtrommeln, die andeuteten, daß die Truppe, welche die Stadt trotz ihres Widerstrebens hatte als Besatzung aufnehmen müssen, im Abziehen begriffen sei. Die freie Reichsstadt hatte sich aus Leibeskräften gesträubt, sich von andern deutschen Truppen als von ihrer eigenen Soldmiliz beschützt zu sehen; dumpfe Gärung war durch die Reihen ihrer tapfern und ausgezeichneten Funken gegangen, als zum ersten male nach dem Ausbruch des Krieges österreichische Corps in die Thore gerückt waren.

Und jetzt — — wo diese Oesterreicher abzogen, wo eine unberechenbare, fremde, durch den Sieg trunken gemachte, von entfesselten Leidenschaften beherrschte Macht ihnen auf den Fuß zu treten drohte . . . wie gern hätten da die ängstlich erregten, auf die kommenden Ereignisse voll Sorge gespannten Gemüther der auf ihre „Neutralität“ so eifersüchtigen Bürger diese Oesterreicher zurückgehalten! diese gutmüthigen Oesterreicher, die sich so viel gefallen ließen, mit denen man um jedes Quartier, jede Ration, jede Gewährung sich gezankt und gefeilscht, bis man sie in kärglichem Maß den unvergleichlichen Truppen zugestanden . . . den Truppen, welche, wenn sie einen ihrer würdigen Führer wie Clairfayt hatten, sich stets mit Ruhm bedeckten, die jetzt aber, wo alles sie verließ, das linke Rheinufer Deutschland nicht retten konnten.

Die nach ihnen kamen, traten anders auf; denn sie kamen

Digitized by Google

in der That; kamen schon am andern Tage. Schüchtern und demüthig bot ihnen eine Abordnung des Magistrats, die ihnen eine halbe Stunde weit entgegeingegangen, die Schlüssel der freien deutschen Reichsstadt dar. Ein jugendlicher General, ein hochgewachsener schöner Mann mit anmuthigen Bewegungen und dunkeln Feueraugen, der seine Tagesbefehle mit dem Namen Championnet unterzeichnete, nahm diese Schlüssel entgegen. Er ließ es nicht fehlen an schönen Verheißungen. Dann begann der Einmarsch der Avantgarde des französischen Heeres durch die dunkeln Thorwölbungen der alten heiligen Stadt, die so lange ein Kernpunkt echt deutschen Lebens, ja, die Metropole der deutschen Culturentwickelung gewesen war, seitdem es ein Reich deutscher Nation gegeben.

Es war eine seltsame Bande, diese siegreichen Truppen der französischen Republik, welche kamen, das deutsche Kaiserreich über den Haufen zu stürzen. Zuerst rückten Jäger ein; sie sahen aus wie Mannschaften, welche einen harten Feldzug mitgemacht haben, auszusehen pflegen: abgerissen, von Wind und Wetter mitgenommen; aber sie sahen aus wie geschulte Soldaten; sie waren uniformirt, gleichmäßig bewaffnet, sie marschirten, wenn nicht in geschlossenen Gliedern, doch in einer gewissen Ordnung, ihre Hornisten vorauf. Verwunderſam aber war anzuschauen, was hinter ihnen drein marschirte; lange, lange Züge von seltsamen Menschenkindern. Es war, als ob alle Zigeuner der Welt sich auf die Wanderschaft begeben und als ob sie sich dazu ausgerüstet, indem sie alle Trödlerläden des Erdenrundes vorher ausgestohlen. Die meisten waren kleine, schwarzäugige, gelbe Gesellen; der eine mit einem dreieckigen Hut und Federbusch auf dem unternehmend dreinschauenden Spitzkopf, der andere bedeckt mit einer grauen Filzkappe; der eine in der Stallmütze,

Digitized by Google

der andere mit der blauen Radmütze des baskischen Hirten; der eine im Kittel, der andere im erbeuteten blauen Uniformrock, dessen Schöße sich auf dem Marsche versplitet zu haben und erst mit einem folgenden Corps nachrücken zu wollen schienen. Kleidungsstücke, welche im bürgerlichen Leben für so unentbehrlich gehalten werden, wie Hemden, Strümpfe, Schuhe, schienen bei dieser Soldatesla für abgelegte Vorurtheile zu gelten; und was beibehalten, das war zerlumpt, zerrissen und geflickt. Ebenso war ihre Bewaffnung, wie der Zufall sie ihnen zugeführt, und ihr Marsch ein regelloses Durcheinander. Und doch, wenn sie auch nebeneinander liefen, wie es jedem Einzelnen gefiel, schwebte über ihren Reihen ein gewisser unsichtbarer Geist der Disciplin und Ordnung — man ahnte, daß diese nachlässig einherschlendernden Haufen auf ein ernstes Commando im Augenblick der Gefahr sich in Blitzesschnelle ordnen und zu festen Gliedern zusammenschließen würden.

Die Bevölkerung der Stadt hatte sich in den Straßen zusammengedrängt, um dem Einmarsch dieser Heersäulen zuzuschauen. Aengstliche Spannung lag auf fast allen Gesichtern, auf einigen wenigen Freude und Triumph; noch seltener waren in dem allgemeinen Schweigen die vereinzelten Rufe: Vivent les Français — Vive la liberté — Vive la République! obwol sie hier und dort vernommen wurden. Die einmarschirenden Truppen achteten nicht darauf; höchstens schienen diese Rufe die Heiterkeit zu erhöhen, welche in einzelnen Gruppen herrschte, wo die Spaßmacher und witzigen Köpfe des Zugs ihre Scherze über irgendein ihnen auffallendes Ding, die Physiognomie eines Zuschauers, das Aussehen eines schwarzen baufälligen Hauses, oder was sonst ihren Spott hervorlocken mochte, zum besten gaben.

An der Ecke des Neumarkts, da, wo die Schildergasse be-

Digitized by Google

ginnt, hatte sich eine Gruppe von Zuschauern gebildet, von denen uns einige bekannt sind.

Während nämlich die Professorin Bracht mit ihren zwei lieblichen Töchtern Haus und Laden überwachte, hatte der Professor den Auftrag bekommen, die Hut seines hoffnungsvollen Söhnleins Dickeschen zu übernehmen, der durchaus auf die Gasse hinaus und dem merkwürdigen Schauspiel beiwohnen wollte; und Dickeschen hatte den nachgiebigen Mann dem Strome nach bis zum Neumarkt gelockt. Hier hatten beide zuerst die Spitze der einmarschirenden Truppen wahrgenommen, aber die dem Professor gestellte Aufgabe, seinen unruhigen und unbotmäßigen Sohn vor Beschädigung zu hüten und in heilem Zustand nach Hause zurückzubringen, war auch hier in bedenklicher Weise erschwert worden. Dickeschen nämlich, dessen kindliche Statur nicht ausreichte, über die Köpfe der drängenden Menge fort das Schauspiel zu übersehen, welches in so hohem Grade sein Interesse in Anspruch nahm, hatte den Entschluß gefaßt, auf das Dach einer an dem Eckhause befindlichen Pumpe zu klettern. Gewiß war dieses Auskunftsmittel kein an und für sich unzweckmäßiges — es trat ihm nur der Umstand in den Weg, daß besagtes Dach bereits von einem an Körperkräften dem Bracht'schen Sprossen jedenfalls überlegenen jungen Reichsbürger eingenommen war, der nicht gewillt schien, sein Recht der „frühern Occupation" aufzugeben. Dieses Individuum aber war unser Bekannter, der kleine schlichterne, im „Trommelentschlagen" geübte Xaver, Kanonikus Klevesahl's junger Angehöriger oder Diener. Drickes kletterte wie eine Katze neben ihn, aber eine energische Armbewegung Xaver's warf ihn sofort wieder hinunter. Drickes schrie, Xaver bohrte ihm einen Esel; Drickes eilte zu einem erneuten Sturmangriff der Position; der Professor warf sich abmahnend zwischen die Kämpfenden — da kam eine starke

Digitized by Google

Männergestalt, faßte den kleinen Mann am Kragen und setzte ihn mit einem kräftigen Schwung sich auf die Schulter.

Nu halt dich an mingen Kopp fast und setz stell, sagte der Mann in einem vorwurfsvollen, zürnenden Tone.

Ah, Herr Stevenberg, rief der Professor aus, als er erkannte, wer ihm so als Helfer in seiner Noth gekommen — ich danke Ihnen von Herzen!

Das junge Volk will auch etwas sehen! entgegnete der Wappenmaler und brach in ein lautes Gelächter über diese komische Eigenschaft der Jugend aus.

Ha, der Franzos kütt, der Franzos kütt! schrie Drickesch jetzt laut von seiner Höhe herab, während er den kahlen Schädel des Herrn Stevenberg umklammerte und nun zum ersten male den vollen Anblick der vorübermarschirenden Truppen hatte.

In diesem Augenblick wandte sich ein Soldat in sehr knapper und enger blauer Husarenuniform, der unter den Zuschauern vor dem Professor stand, um, und indem er diesem ein wettergebräuntes mageres Gesicht mit großem blonden Schnurrbart zeigte, sagte er:

Wat dieses jugendliche Individuum da für einen jebildeten Dialekt besitzt! Ja, betrachte dich man den „Franzos", dat du in deinen ollen Dagen davon erzählen kannst; denn dieses is nu eine höchst weltgeschichtliche Bejebenheit: der Oesterreicher Holter hat sich uf die Beene jemacht und loost davon, der Franzose rückt in, und hier steht der Preuße und kuckt sich mit Jemüthsruhe det Schauspiel an.

Die Köpfe der Umstehenden wandten sich sämmtlich dem Sprecher zu, und der Professor fragte verwundert: Woher kommt Er denn, guter Freund?

Ick? Woher ick komme? Nu, von meine Schwadron.

Digitized by Google

Von die dritte Schwadron von dat siebente Husarenregiment von Zitzewitz mit'n Dodtenkopp, dat in Wesel steht; ich bin mit einem Befehl an unsere Werbecommandos in dat Bergische un weiter hinuf abgesandt, un da habe ick im Vorüberreiten eenmal die Nase in dieses merkwürdige olle Nest gesteckt, um mich mal anzukucken, wie der Franzose denn eigentlich aussieht. Mit die Haltung und dat Ajustement von diese Mannschaften bin ick aber nicht zufrieden. Kreuzmillionenschockbonnerwetter, wenn unser olle Oberste von Zitzewitz mit'n Dodtenkopp diese Bande zu sehen kriegte — wat würde der fluchen!

Die Umstehenden begannen über den Ton und den Dialekt, worin diese Bemerkungen gemacht wurden, laut zu lachen; als der Husar wahrnahm, daß er der Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden war, fuhr er mit großer Zungengeläufigkeit fort, seinen Zuhörerkreis durch seine Glossen über die vorbeimarschirenden Truppen zu unterhalten.

Et is aber ooch eene janz von Jott verlassene Bande! sagte er. Det will Militär sind? Wenn mich solch ein Patron, wie die meesten sind, in die Straßen der berühmten Stadt Hameln bejegnete, so sagte ick: Dieses is also der berüchtigte Rattenfänger! Hat doch der kleene schwarze Kerl da, hol' mir der Teufel! wieder eene jelbe Katze hinten uf den Tornister sitzen! Nu habe ick ihrer schonst achte jezählt mit diese Thiergattung! Wat se nur dhun mit dat Katzenzeug! Is dat 'ne Ordnung? Na, vielleicht sollen diese Beester ihnen bei dat Mausen behülflich sind. Ooch jut. Und da kommt eener angerückt, der hat eene bodige Jans uf dat Bajonnet jesteckt! Diese Erfindung is so übel nich — sie jefällt mich und könnte ooch bei dat preußische Militär anjemessene Anwendung finden. Aber doch is et eene betrübende Thatsache, dat sich alle Zucht un Ordnung

Digitized by Google

so uflösen kann .... aber nu ufgeschaut, Plantebüxel, da kommt die Cavalerie anjerückt, da kann der Unteroffizier von dat siebente Husarenregiment seine Kenntnisse bereichern!

Der Unteroffizier vom siebenten Husarenregiment hatte jedoch noch nicht drei Züge dieser neuaufstretenden Waffengattung an sich vorüberziehen sehen, als er in einen Anfall ganz unbändiger Heiterkeit gerieth.

Ne, det is ja der janz richtige Templower, wie er wegen ungebührlichen Betragens an der berliner Hauptwache uf den hölzernen Esel reitet. Det is nu wirklich eene Ergötzlichkeit anzusehen. Und diese Pferde! Dat arme Biesterzeug! Na, bei diese Schwadron sollte ick Rittmeister sind ... da würden die Haselstöcke un Kurbatschen im Lande theuer werden ... ick würde euch zeigen, wat striegeln is! Un da bervor looft nu der Oesterreicher! Ick habe immer Achtung jehabt vor diese Menschengattung, denn wat dat Riemenzeug angeht, so haben sie et immer blank und fleißig jewichst, un die Haltung is nich übel, man sieht, dat se von dat preußische Militär wat gelernt und profitirt haben — aber vor diese Mätnekens auszukneifen, det wäre doch meiner militärischen Ehre zu nahe, det is eene unüberlegte Handlungsweise, wofür se alle miteinander ...

Papa, Papa, sich enß! rief in diesem Augenblick Dickeschen von seinem erhöhten Standpunkte aus, de Jungfer Traud!

Wo ist die Jungfer Traudchen? fragte der Professor.

Dickeschen glitt behende von der Schulter des Herrn Stevenberg herab, der sehr bereitwillig seiner ersten leisen Andeutung, von dem Hochsitz herunterzuwollen, nachgegeben hatte, denn dem Wappenmaler begann die Last nachgerade schwer zu werden — und behende wie ein Kobold wand Dickeschen sich durch die dicht stehenden Menschen, um nach wenig Augenblicken

Digitized by Google

Traudchen, die er am Kleide gefaßt hielt, herbeizuziehen, obwol sie wenig Lust zu haben schien, ihm zu folgen.

Das junge Mädchen sah aufgeregt und wie von Eile geröthet aus.

Traudchen — rief der Professor . . . wohin so eilig?

Ich will fort, Herr Professor!

Fort? Wohin? War Sie bei dem General? erwiderte Bracht, indem er seine Stimme zum Flüstern dämpfte.

Ich konnte nicht mehr zu ihm gelangen, antwortete sie in demselben Tone. Er stand im Begriff, den abgezogenen Truppen nach abzureisen.

Und der Ripperda . . .

Gott sei Dank, fiel Traudchen tief aufathmend ein, er ist in der vorigen Nacht auch auf und davon — der Frau Zappes hat er gesagt, die Franzosen schössen jeden Emigranten todt, den sie träfen, darum hat er es so eilig gehabt.

Und Sie, Traudchen, will nun wirklich fort, um Hubert Bender aufzusuchen?

Ich will, noch heute, antwortete sie lebhaft und entschlossen. Ich habe eine vortreffliche Reisegesellschaft getroffen, eine zuverlässige Frau, die den österreichischen Truppen nachzieht und mich mit sich nimmt — als Marketenderin. In Deutz wartet sie auf mich — ich bin im besten Schutz — wir reisen zusammen ins Süderland . . .

Herjes, rief hier der preußische Husar, der das hübsche Mädchen mit großem Wohlgefallen und seinen Schnurrbart streichend betrachtet hatte . . . von Reisen ins Süderland redet diese charmante Demoiselle . . . na, da nehmen Sie mir man als ufmerksamen und galanten Chapeau mit, da will ick ja justement ooch hin!

Traudchen warf einen flüchtigen Blick auf ihn, dann reichte

Digitized by Google

sie Bracht die Hand und sagte: Leben Sie wohl, Herr Professor ... ich muß eilen und den Augenblick benutzen, der Ohm Gymnich ist drüben auf dem Neumarkt in voller Thätigkeit, mit seinen Genossen einen Freiheitsbaum aufzupflanzen. So kann ich ungestört von ihm meine wenigen Sachen zusammenpacken. Leben Sie wohl — haben Sie keine Sorge um mich!

Bracht erwiderte warm den Druck ihrer Hand und schaute ihr bewegt nach, als sie rasch im Gedränge verschwand.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Der neue Jägermeister.

Wir haben unsern Lesern bereits in einigen Worten eine allgemeine Vorstellung von Schloß Ruppenstein mit dem zu seinen Füßen liegenden Städtchen gegeben. Was den Charakter der ganzen Gegend betrifft, so sah diese vor einem halben Jahrhundert jedenfalls dergestalt aus, daß es schien, als habe sie der liebe Gott mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Falken, Habichten und wilden Schweinen gemacht, weniger in der Absicht, daß sich Menschen hier ansiedeln und wohl fühlen sollten. Rauhe Berge, oben nackt und kahl und frostig anzusehen, schlossen den Hintergrund in Osten und Süden. Mit dichten Waldungen, mit dunkeln und melancholischen Tannen bedeckte Hügel nahmen den Mittelgrund ein, während irgendein schäumender, rauschender Gebirgsbach durch eine der schmalen Schluchten dieser Hügel hervorbricht, und dann thalwärts so rasch und keck daherschießt über Geröll und Felsgeschiebe, daß man sieht, das wilde Gebirgskind hat keine Furcht, da unten seine Freiheit zu verlieren; keine Furcht, in diesem Thale würden Menschen kommen, schlaue betriebsame Menschen, und beuten seine Wasser aus, um ihn zum Mahlen ihres Korns, zum Drehen von großen Rädern

Digitized by Google

an Drahtwollen und Eisenhämmern, oder zum Bewässern magerer unfruchtbarer Wiesen zu misbrauchen: und deshalb zeigt sich der Sohn des Gebirges so muthwillig und unbändig, er schlägt Bogen wie ein Aal, den ein Fischer am Kopf gepackt hat; und je nachdem ihn die Laune erfaßt, rieselt er zuweilen durch die einzelnen Rinnen in so dünnen Wasserfäden, als könne kein aus den Wäldern niedersteigendes Reh seinen Durst in ihm löschen; und zu andern Zeiten schwemmt er Wassermassen und Güsse daher, als wolle er eine Welt überfluten; immer aber läuft er mit der Hast eines Schelms, der sich nicht fangen lassen will.

Für die Falken und die Eber nannten wir diese Gegend geschaffen. Sie sind auch gekommen, sich darin anzusiedeln: Falken, deren wilder Schrei einsam um den nackten Felsgrat gellt, und andere Raubvögel, deren Nester auf den Vorbergen aufgebaut sind, fest aus Steinen gefugt, mit Mauern, Giebeln und runden Thürmen; Eber, deren Rüssel den Boden der mastreichen Eichenwälder aufwühlen, und andere, deren Hauer einst von Eisen und Stahl waren wie die der „Eber der Ardennen". Ein wildes Geschlecht, von Jagd und Fehde und Kampf gekühlt, freiheitdurstig wie der Falke und gewaltthätig wie der Eber, hat Besitz von diesen einsamen Thälern und Halden genommen, wo es, von der Welt abgeschieden, ungehindert seinen Instincten nachhangen und sich den Leidenschaften hingeben konnte, zu denen sein Naturell es führte. Und was die andern Menschen betraf, die, welche sich „im Schutze" der Schlösser und Burgen angebaut hatten, so konnten sie wenigstens darüber nicht klagen, daß ihnen das Schicksal die Gelegenheiten versagt habe, sich Ansprüche auf eine besondere Berücksichtigung bei der letzten Ausgleichung aller irdischen Dinge zu verdienen; es waren ihnen vollauf dazu Mittel geboten. Sie hatten um sich her eine sterile Natur, die ihnen zähe vorenthielt, was ihr nicht durch die äußerste Anstrengung

Digitized by Google

entriffen wurde; sie hatten um sich her Wälder, welche nicht ihnen gehörten, und Wild darin, das sie nicht erlegen, in den Bächen hatten sie Fische, welche sie nicht fangen durften; sie hatten Steuern von allen Arten, und hatten in den Tagen, von denen wir reden, als Schützer und Hort und Landesvater — Philipp den Tollen!

Und doch lebten sie, und wenn sie arm waren, so bewahrte sie doch eine zähe Ausdauer, eine nicht zu erstickende Energie vor dem äußersten, unmenschlichen Elend, dem ein Stamm von geringerer Widerstandskraft, von geringerer Hartnäckigkeit vielleicht verfallen wäre. In ältern Zeiten hatten sie sich nachdrücklich zu schützen gewußt, wenn die Falken gar zu keck aus ihren festen Nestern hervorgekommen waren, um auf ihre Beute zu stoßen; wenn die Eber gar zu wild geworden und in ihre Hürden gebrochen, als Brecher des Friedens und des Gesetzes. Was da noch das Bewußtsein der uralt ererbten Freiheit besessen, das hatte sich nach dem altfreien Väterbrauch zusammengethan und in schlichter derber Kürze sich sein Recht genommen gegen feuwrogige Mannen. An irgendeiner alten Malstätte, unter einer Eiche oder einem Holunderstrauch saß dann eine Gruppe von Bauern mit derben Armen und schwieligen Fäusten, im Frieswams oder im Zwillichkittel; die tauschten eine kurze Weile allerlei Sprüche und aus verschollenen grauen Urzeiten bewahrte Keime, und darauf ihre Meinungen und Gedanken über die Sache, um derentwillen sie zusammengetreten, aus; und danach gingen sie und hängten einen gefangenen Mann mit einem Weidenstrick an den nächsten passenden Waldbaum. Oft auch war der Missethäter nicht gekommen; es war ein mächtiger Herr, den Mauer und Bellfried seiner Burg schirmte: aber Thor und Riegel und Waffen halfen ihm nichts, wenn der freie Bauer sein Urtheil gesprochen; es waren der helfenden Arme der

Digitized by Google

„Wissenden" zu viele, und die Stunde kam, wo er „baumelte".

Diese Zeiten waren nun freilich vorüber. Aber die Sitten hatten sich gemildert, das Leben war erträglicher, vor Friedens- und Rechtsbruch gesicherter geworden; und mit welchen Gedanken und Vorstellungen auch diese stillen Gebirgsthäler den Wanderer erfüllen, er wird gestehen müssen, daß sie eine großartige Natur vor ihm enthüllen; er wird diese waldigen Gebirge, diese alten Burgen, diese einsamen Flußthäler als ein bleibendes Bild in seine Seele aufnehmen; und wo er in den bevölkertern, mildern Theilen des Landes den emsigen Fleiß und die Betriebsamkeit des in seinen Eisenhämmern, seinen Steinbrüchen, seinen Drahtrollen oder auf seinen bergigen Aeckern hart werkenden Volks wahrnimmt, wird er Respect vor einem Menschenschlag bekommen, der es verstand, seinem eigenen Wesen treu zu bleiben und eine Art von derber Poesie an seinen Herd zu fesseln, an dem noch heute der Väter patriarchalische Sitte, die alten Traditionen und der Brauch der Vorzeit walten. Er wird einen Menschenschlag ehren, der mit seinem hohen Wuchs und seinen breiten Schultern die echten blonden Söhne der alten Marsen oder Sigambrer darstellt, welche in diesen Waldschluchten den Gedanken der römischen Weltherrschaft verhöhnten und mit ihren Fäusten die Adler der Cäsaren zerbrachen; die Söhne jener Sachsen, deren harte Schädel man mit dem Schwerte taufen mußte, ehe die Sonne des fränkischen Christenthums wie aus einem Meer von Blut über diese Welt aufging. — —

Schloß Ruppenstein, wie wir sagten, lag, eine ziemlich ausgedehnte Thallandschaft beherrschend, auf der mittlern Höhe einer sanft ansteigenden Bergwand; einst blos eine wehrfeste Burg, war es durch allmählichen Ausbau einzelner Flügel zu etwas geworden, was einen mehr schloßartigen Charakter trug. Doch

Digitized by Google

waren seine hohen Ringmauern hinter trockenen, in das feste Berggestein gehauenen Gräben aufrecht erhalten, und ein mächtiger Thorbau mit gewölbtem Durchgang und einem praktikabeln Fallgitter vertheidigte es. Hinter dem Fallgitter rechts war in diesem Vorbau der Eingang in ein Wachtlokal, welches der gräflich Ruppenstein'sche graue Grenadier mit dem Qualm seines fürchterlich schlechten Tabacks und dem Lärm über seine noch schlechtern Späße füllte. Der Hof, in welchen man gelangte, wenn man an der Wache vorübergekommen war und sich zur Zufriedenheit des commandirenden Unteroffiziers über Stand, Namen und Absicht des Kommens ausgewiesen, war von einem großen, altersgrauen, sehr hohen Gebäude im Hintergrunde abgeschlossen, das unten noch spitzbogige Fenster zeigte und auch ein breites Eingangsportal mit einer Spitzbogenthür hatte. Ueber diesem letztern zeigten sich mächtige Wappenschilder mit zahlreichen Quartieren, in denen mehrfach der auf die Abstammung von dem Sachsenherzog Wittekind und den alten Grafen im Westfalenlande zu Werl und Altena deutende Silberadler zu sehen war. Zur Rechten dieses, den Kernpunkt der ganzen Gruppe von Gebäulichkeiten bildenden massiven Schloßbaues, der mit seiner Wucht, seinen starken Quadern, seinen breiten und schwerfälligen Verhältnissen für eine Persönlichkeit wie Philipp III. wie geschaffen schien, erhob sich, halb verdeckt von einer mächtigen, uralten Linde, ein zierlicher, schlank aufstrebender Bau in gothischem Stile, die Schloßkapelle. Gebäulichkeiten für Dienstleute und zur Unterbringung des Hofpersonals füllten die übrige rechte Seite des Hofs aus. Zur Linken dagegen zog sich von dem Hauptbau bis an das Ende der linken Seite des Hofs ein ziemlich langer, im blühendsten Rococostile erbauter Flügel von zwei Stockwerken und mit einer Reihe Mansardenfenstér versehen. Da, wo dieser Flügel an den alten Haupt- oder sogenannten „Wiprechtsbau" anstieß, zeigte sich ein

Digitized by Google

gewölbter Durchgang, der auf einen zweiten, von Remisen, Pferde- und Hundeställen gebildeten Hof führte. Aus dieser Gegend der Schloßgebäude pflegte zu den verschiedensten Tageszeiten ein überaus mistönendes Geheul herüberzuschallen, das namentlich gegen die mittäglichen und abendlichen Fütterungsstunden ganz entsetzlich wurde; es waren Serenissimi Koppelhunde, Solosänger, Teckel und Windspiele, die so für die einzige Musik sorgten, welche innerhalb der Mauern von Schloß Ruppenstein Uebung und der Herrschaft geneigtes Gehör fand. Im vordern Hofe pflegte an sonnigen Tagen als Ceremonienmeister und angenehmer Bewillkommner der Fremden, namentlich der schüchtern mit Bitten und Klagen nahenden Unterthanen, ein großer alter Bär umherzuspazieren, dem zwar Zähne und Krallen genommen waren, der aber darum nicht minder ganz entsetzlich zornig grunzte, wenn er irgendeinen verwegenen Sterblichen, der ihm nicht als hoffähig bekannt war, sein Gebiet betreten sah.

In einem Gemache dieses alten und ehrwürdigen Väterschlosses ist seit einigen Tagen Herr von Ripperda als seiner Dienstwohnung installirt.

Was Traudchen Gymnich im vorigen Kapitel dem Professor Bracht erzählt hatte, daß Herr von Ripperda sich vor den anrückenden Franzosen eiligst geflüchtet, war völlig richtig gewesen. Ein paar lakonische Zeilen ohne Unterschrift von Gebhardens Hand hatten ihm zwei Tage vorher gesagt, daß sie sein Verlangen erfüllt habe, daß er kommen dürfe. Sein Wunsch ist jetzt erfüllt: er ist in den Dienst des Grafen von Ruppenstein aufgenommen, der ihm bei der ersten Audienz die Versicherung gegeben hat, daß er sich freue, einen Mann, der in den Diensten des Herzogs von Condé gestanden und dadurch allein schon aufs beste empfohlen sei, in sein Jagddepartement eintreten zu sehen; und daß er ihm sehr warm recommandirt sei von der vortrefflichen Frau von

Digitized by Google

Averdonk, die großes Interesse an ihm zu nehmen scheine ... worauf Herr von Ripperda erklärend bemerkt hat, daß er der Frau von Averdonk durch eine Cousine, die eine Stiftsdame in den Niederlanden sei und die Ehre habe, auch der Frau von Averdonk verwandt zu sein, empfohlen worden. Das Gehalt, welches dem neuen Jägermeister ausgeworfen, ist freilich außerordentlich klein; wenn man abzieht, was ein eifriger Jäger jährlich im landesfürstlichen Dienst allein an Pulver und Blei verschießen kann, so bleibt ein Restchen übrig, das auch nicht viel mehr werth ist als ein Schuß Pulver; aber Herr von Ripperda hat eine Wohnung im fürstlichen Schlosse, die Annehmlichkeiten einer guten Tafel, die er nach ihrem ganzen Umfange zu schätzen weiß, eine ihm zusagende Beschäftigung, und die Ehre, einem Herrn zu dienen, dessen Charakter ihm ebenfalls zusagt — Graf Philipp ist ein leidenschaftlicher Jägersmann und das edle Waidwerk blüht unter seiner landesväterlichen Obhut und Fürsorge wie kein anderer Zweig des öffentlichen Dienstes im Lande Ruppenstein.

Der neue Jägermeister kann also fürs erste mit seinem Lose zufrieden sein.

Die erste Aufgabe, welche Herr von Ripperda sich stellte, nachdem er in Ruppenstein angekommen, war, sich mit den Zuständen und den Personen bekannt zu machen. Er benutzte sowol seine Mußestunden als seine Jagdstreifereien dazu, Bekanntschaften mit allerlei Leuten des Städtleins und der Umgegend, wie sie ihm gerade aufstießen, anzuknüpfen. Eines Tages, als er von einer dieser Streifereien heimkehrend durch die Hauptstraße des Städtleins schritt, erblickte er einen jungen Mann, in die graue gräfliche Montur steif eingeknöpft, auf der Bank vor einem sehr bescheiden aussehenden Bürgerhause sitzend — und diese Gestalt mußte ihm wie die eines Bekannten erscheinen oder sonst eine anziehende Kraft auf ihn üben, denn er lenkte plötzlich von seinem

Digitized by Google

Wege ab, schlenderte lässig, die Hände auf dem Rücken, darauf zu und ließ sich dann ohne Gruß und schweigend neben derselben nieder.

Der junge Mann blickte erstaunt zu dem Jägermeister auf und fixirte ihn mit Blicken, in welchen nichts weniger als der Ausdruck einer freudigen Ueberraschung lag, diesem schmarrenentstellten Gesicht mit der schwarzen Binde über dem Auge wieder zu begegnen.

Wenn mir recht ist, so müssen wir uns kennen, mein lieber junger Mann, begann Ripperda.

Allerdings, versetzte der andere, — es ist nicht das erste mal, daß wir uns begegnen, und Leute, welche aussehen wie Sie, vergißt man so leicht nicht wieder ...

Es ist sehr freundlich von Ihnen, mir dies zu versichern — und um so mehr, als es sonst der Lauf der Welt ist, diejenigen zu vergessen, gegen welche wir eine gewisse Pflicht der Dankbarkeit haben, weil sie freudig eine Gelegenheit ergriffen, uns zu verpflichten ...

Sie werden doch nicht andeuten wollen, daß Sie — Sie mich jemals in meinem Leben verpflichtet hätten?! rief Hubert überrascht aus.

Nun — ich meine denn doch — und zwar in nicht ganz gewöhnlichem Maße, mein junger Freund. Brauche ich Sie daran zu erinnern — an jenen Abend in Köln, wo Sie den beklagenswerthen Unfall hatten — ich befand mich in dem Hause, welches der Familie von Averdonk gehört; die Eigenthümerin, welche dasselbe sonst nicht zu bewohnen pflegt, hatte mir ein Rendezvous darin gegeben, weil ich mit ihr von Angelegenheiten, die für uns beide von Erheblichkeit waren, zu sprechen hatte. Wir wünschten nicht gerade Zeugen bei unsern Verhandlungen und hatten deshalb auch niemand die Bitte geäußert, uns an jenem Abend

Digitized by Google

Gesellschaft zu leisten, obwol diese sonst in einem so alten, wüsten, seit vielen Jahren nicht bewohnten Bau nur hätte angenehm und willkommen sein können. Trotzdem aber vernehmen wir während unsers Gesprächs, aufmerksam gemacht durch die Wachsamkeit eines schönen großen Hundes, den ich damals noch besaß und der leider seitdem sehr plötzlich und unbegreiflicherweise zu Grunde gegangen ist, vernehmen wir, sage ich, die Anwesenheit eines dritten im Gebäude. Ich stehe auf und begebe mich hinaus, um den betreffenden Herrn, der sich draußen in dem Stiegenthurm nicht scheint zurechtfinden zu können, freundlich zu ersuchen näher treten zu wollen und mir zu sagen, womit ich die Ehre haben kann, ihm zu dienen. Da höre ich ihn, als ich eben die Thür zum Stiegenthurm geöffnet habe, flüchtig die Treppe hinunterstürmen — mein großer Hund, den ich im Augenblick nicht zurückhalten kann, stürzt sich ihm nach, und als ich unten, um ein Unglück zu verhüten, eilig ankomme, erblicke ich — denken Sie sich mein tödliches Erschrecken — einen fremden jungen Mann, mit dem Haupt auf die harte Steinstufe geschlagen, von meinem Hunde gefährlich verletzt — halb bewußtlos — es war ein Anblick zum Erbarmen, und ich war völlig in Verzweiflung, weil das Unheil von meinem Hunde angerichtet war, der freilich nur gethan hatte, wozu er dressirt worden. Die Dame kam hinzu, sie wollte Sie in die Wohnung ihres Hausmeisters tragen lassen, was, da wir nicht die Ehre hatten Sie zu kennen, auch nicht als besondere Rücksichtslosigkeit hätte ausgelegt werden können; aber gerührt von dem Anblick, den Sie darboten, widersetzte ich mich dem — nein, meine Gnädigste, rief ich aus, dieser arme junge Mann hat Ansprüche auf Ihre eigene aufopferungsvolle Fürsorge und Pflege — tragen wir ihn hinauf, wo wir ihn verbinden wollen — ich verstehe das aufs beste, denn in meinem Métier darf man in solchen Dingen nicht ungeübt und

Digitized by Google

muß auf alle Fälle gefaßt sein, die vorkommen können — in Wald und Feld, wo man auf Stunden weit keinen Arzt findet — also tragen wir ihn hinauf, sagte ich, und sorgen wir für ihn, so gut es in unsern Kräften steht!

Dies, fuhr der Jägermeister mit dem ernstesten Gesicht von der Welt fort, geschah denn auch; wir thaten, was wir vermochten, um Sie ins Leben zurückzurufen, Ihre Schmerzen zu lindern und Ihre Heilung vorzubereiten. Da die Dame im Begriff stand heimzureisen, beschwor ich dieselbe, in ihrem bequemen Reisewagen Sie mit sich zu nehmen, damit Sie auf dem Gute derselben die Pflege dieser verständigen Frau und die Fürsorge des trefflichen und berühmten Heilkünstlers genössen, welcher Hausarzt auf Dudenrode ist. Sie gab meinen Bitten nach — ich sehe Sie zu meiner Freude völlig wiederhergestellt — wahrscheinlich durch die Vermittelung der trefflichen Dame auch hier in Seiner Erlaucht Dienst aufgenommen —

Hubert Bender hatte mit wachsendem Erstaunen dieser Darstellung dessen, was er erlebt, zugehört. Jetzt unterbrach er den Redenden, indem er ausrief:

Durch die Vermittelung der trefflichen Dame — allerdings, denn im Grunde verdanke ich es ja ihr, wenn ich hier endlich in die Gewalt des tollen Philipp gerathen bin — unter sein Militär gesteckt, zu seinem Feldscherer und etatsmäßigen Quacksalber gepreßt — als Studenten der Medicin hat er geruht, mich dazu zu bestellen, was ich noch als eine große Gnade betrachten soll — ja, ja, Sie haben recht, ihr dank' ich's und Ihnen, mein Herr ...

Von Ripperda, wenn Sie erlauben.

Von Ripperda, also, und Ihnen dank' ich's ... und es kann mir nur sehr angenehm sein, Sie endlich hier vor mir zu sehen, ich weiß jetzt, wo ich mir Genugthuung holen kann für alles das, was man sich gegen mich erlaubt hat!

Digitized by Google

Nicht so hitzig, mein junger Freund, antwortete Ripperda ruhig lächelnd — ich sehe, daß irgendein großes Misverständniß, eine ganz falsche Auslegung meiner Absicht bei Ihnen obwaltet ...

Ich werde mich mit Ihnen darüber nicht in Erörterungen einlassen — Sie werden sich mit mir duelliren und ich werde Sie erschießen.

Das wäre mir unangenehm, wie Sie sich vielleicht vorstellen können — das Erschossenwerden gehört nicht zu den Todesarten, die ich mir gerade wünschen möchte ... dereinst an einem sehr späten und rühmlich erreichten Lebensabend. Sollten wir nicht durch eine ruhige Erörterung der Thatsachen zu dem Ergebniß gelangen können, daß es nicht nöthig sei, uns die Hälse zu brechen? Ich könnte sagen, ich bin als Edelmann und Seiner Erlaucht wohlbestallter Jägermeister nicht in der Lage, einem Compagniefeldscherer Genugthuung zu geben; ich ziehe aber vor zu sagen, als völlig unschuldiger Mann, der niemals Ihrer Ehre zu nahe getreten ist, sondern im Gegentheil nur das Bewußtsein hat, Ihnen einen wesentlichen Dienst erwiesen zu haben, brauche ich Ihnen keine Genugthuung zu geben und werde es nicht!

So werde ich sie mir nehmen! antwortete Hubert trotzig.

Ripperda zuckte die Achseln.

Wenn ich auch, fuhr Hubert fort, für den Augenblick und bis es mir gelungen ist, diesen Sklavenrock abzustreifen, kein würdiger Gegner für den Herrn von Ripperda bin, so kommt doch die Stunde, wo Sie mir, dem Studenten Bender, schon die Ehre erweisen werden, einige Kugeln mit mir zu wechseln — ich habe Mittel, Sie dazu zu zwingen.

Und welche sind dies, wenn ich fragen darf?

Sie sind sehr einfach. Ich habe in Köln mit meinen eigenen Ohren vernommen, daß Sie ein anderer sind, als wofür Sie

Digitized by Google

sich ausgeben ... daß Sie sich scheuen, von den Leuten hier wiedererkannt zu werden, namentlich von einem Herrn von Eggenrode ... daß Sie in einem ganz eigenthümlich innigen Verhältniß zu der Frau von Averdonk stehen — daß diese, um Ihnen zu dem Jägermeisteramt zu verhelfen, sich von Ihnen hat zu einer niederträchtigen Handlungsweise bewegen lassen — das alles weiß ich, mein Herr von Ripperda, und werde laut und offen von dem allen reden, vor jedermann, der es hören will, wenn Sie ...

Wie Sie das ohne Zweifel bereits schon ausreichend gethan haben? fiel Ripperda mit einem spähenden Seitenblick in Hubert's Züge, aber mit anscheinend völlig ruhigem Tone ein — Sie sehen, daß mir bisjetzt aus diesem Gerede, welches unsereiner verachten kann, nicht viel Verdruß erwachsen ist!

Sie irren ... ich habe bisjetzt keine Veranlassung gehabt, von diesen Dingen zu reden — ich habe auch nicht gewußt, daß der Herr von Ripperda sich allbereits in Ruppenstein befinden und die Früchte des höchst ehrenhaften Handels genießen, welchen die Frau von Averdonk mit dem Tollen hat abschließen müssen, um dem Herrn von Ripperda dahier eine angenehme, ihren Mann nährende Hofstellung und eine ihm zusagende Beschäftigung zu verschaffen. Jetzt aber, wo dies abscheuliche Complot wirklich ausgeführt ist, der Herr von Ripperda sich des Erfolges erfreut und sich hier befindet, sodaß man vor aller Leute Augen mit den Fingern auf ihn deuten kann ...

Wird die Waffe, womit Sie drohen, bedenklicher, meinen Sie, mein junger Freund! unterbrach ihn Ripperda mit großem Gleichmuth.

Es freut mich, daß Sie es einsehen; und machen Sie sich gefaßt darauf, daß ich sie gebrauche, diese Waffe; ich selbst bin ja das Opfer Ihrer Intrigueu geworden, indem ich Marie Stahl vor dem Unglück schützen wollte, das Opfer derselben zu wer-

Digitized by Google

den — wir sind es nun beide, sie wie ich ... aber was rede ich weiter mit Ihnen davon ... während das junge Mädchen in der entsetzlichsten und martervollsten Lage ist, während ich hier in dieser grauen Züchtlingsjacke stecke — währenddeß mögen Sie die Vortheile Ihrer Stellung, die damit erkauft ist, daß wir zertreten werden, genießen und auskosten ... aber schonen Sie sich nicht dabei, denn lange wird die Herrlichkeit nicht währen, dafür sorge ich, mein Herr Jägermeister von Ripperda!

Hubert stand auf und wandte sich mit allen Zeichen einer tiefen Verachtung in den Zügen zum Gehen.

Junger Mann, bleiben und hören Sie noch, sagte Ripperda mit etwas bewegterer Stimme wie bisher — wir sind noch lange mit diesem Gespräch nicht zu Ende ... und zu Ende möchte ich es doch führen, denn es beginnt ein hohes Interesse für mich zu bekommen — nicht gerade wegen seines Themas, aber deshalb, weil sich mir darin Ihr offenes unverdorbenes Jünglingsgemüth enthüllt ... kann es ein interessanteres Schauspiel geben, als solch eine naive Natur, welche einem Feinde gegenüber alles ausplaudert, was sie denkt, und ihm alles enthüllt, was sie gegen ihn vorzunehmen beabsichtigt? Ist das Besonnenheit, junger Mann? Wenn ich nun meine Stellung bei Seiner hochgräflichen Erlaucht misbrauchte, um Sie wegen gefährlicher, sowol Sie, Seine höchstgedachte Erlaucht, als dero verdienten wohlbestallten Jägermeister und unterschiedliche andere Respectspersonen schwer compromittirender Reden in irgendeinen Narrenthurm stecken zu lassen? Glauben Sie, das kostete mich viel mehr als einige Worte?

Mag es! versetzte Hubert kaltblütig.

Nun, ich will Sie nicht beim Wort halten, fuhr Ripperda fort; denn, sagte er, plötzlich aus dem bisherigen spöttischen und ironischen Tone fallend — mich soll der Teufel holen, wenn Sie

Digitized by Google

nicht eigentlich in dem, was Sie sagen, recht haben — verdammt recht! Ich habe das Mädchen, von dem es sich in unserer Geschichte handelt, nicht gesehen, die Mamsellen-Mütter im Schlosse hält sie, wie man mir erzählt, sorgfältig unter Schloß und Riegel, damit sie nicht davonläuft; ich weiß also nicht, inwiefern ich sie meiner Theilnahme für würdig halten darf: Sie kecker und verwegener Student jedoch, der weiter nichts verbrach, als daß er wol nur aus Neugier und Fürwitz oder um einer Wette mit lustigen Kameraden willen in ein merkwürdiges altes Haus einstieg und darin umhertappte — Sie flößen mir Mitleid ein, und ich bin ganz bereit, Ihnen meine Hülfe anzubieten, um ...

Ich bedarf weder Ihres Mitleids noch Ihrer Hülfe! fiel Hubert stolz ein.

Nun wohl, wenn denn nichts mit Ihnen anzufangen ist, rief Ripperda sich ebenfalls erhebend aus — dann will ich mich in des Teufels Namen mit Ihnen nächstens schießen, hauen oder stechen, was Sie wollen — vorausgesetzt, Sie halten bis dahin reinen Mund und schweigen! Ich ersuche Sie darum, als einen ehrlichen und ritterlichen Gegner!

Dazu bin ich bereit, vorausgesetzt, daß Sie in kürzester Frist Ihr Wort wahrhalten!

Verlassen Sie sich darauf, versetzte Ripperda.

Dann, meine ich, haben wir nichts mehr zusammen zu verhandeln, entgegnete Hubert, nickte stolz mit dem Kopfe und schritt, ins Haus.

Ripperda wandte sich und schlenderte, die Hände auf dem Rücken, zum Schlosse heim.

So gleichmüthig ruhig er dem Anschein nach sich mit Hubert unterhalten hatte, so wenig angenehm war ihm die Entdeckung des jungen Mannes in seiner nächsten Nähe gewesen, und so wenig gleichgültig waren ihm die Drohungen desselben geblieben.

Digitized by Google

Sich mit dem kecken Burschen zu schlagen hatte er keine Lust; weder sich von ihm erschießen zu lassen, noch ihn zu erschießen, was jedenfalls ein Aufsehen gemacht hätte, das er fürchten mußte. Er fühlte dazu auch eine gewisse Theilnahme für den unglücklichen jungen Menschen. Die unumwundene Weise des Studenten gefiel ihm. Das Beste, sagte er sich, wäre, wenn man den kecken Studiosen nur erst wieder in seinem Köln hätte; dort wäre er unendlich weniger gefährlich als hier ... und dann gab er der Versuchung nach, über einem Plane zu brüten, wie er seinen erlauchten Dienstherrn um das neugewonnene Mitglied seiner militärischen Streitkräfte bringen könne, indem er diesem zur Desertion verhelfe. Das war das beste Mittel, Hubert zu beseitigen und ihn zu veranlassen, sich für immer möglichst weit vom Ruppenstein'schen Gebiet entfernt zu halten.

Mit diesen Gedanken war Herr von Ripperda beschäftigt, als er am Nachmittag desselben Tages beschloß, einmal nach Dudenrode hinüberzureiten und die Bekanntschaft des Herrn von Arbey zu machen.

Er führte sofort diesen Entschluß aus.

Als er auf dem Hofe von Dudenrode sein Pferd in die Hände eines Knechts abgegeben hatte, sah er eine Weile wie ein Mann, der einen ihm fremden und seiner Architektur wegen merkwürdigen Bau betrachtet, das alte Castell an und ließ sein Auge sinnend über die einzelnen Gebäudetheile schweifen. Er blickte zu den großen viereckigen Fenstern auf, neben denen kleine Halbsäulen mit bauchigen Schäften als Träger der Gesimse hervortraten, unter welchen die Schwalben nisteten; dann studirte er das große Wappen über dem Hauptportal, durch welches man in den mittlern Theil der Gebäude eintrat, in dem oben die Reichsfreifrau Gebharde wohnte; es standen über diesem Portal ein paar entsetzlich häßlicher Löwen, die in ihren Tatzen zwei

Digitized by Google

Schilde hielten, auf deren einem die „Pferdeprammen" des Herrn Stevenberg prangten.

Für Herrn von Ripperda mußte der alte Bau etwas Anziehendes haben, denn er blieb lange in seine Betrachtungen versunken stehen, und warf auch einen sinnenden Blick auf die hohen alten Tannen, die rechts seitwärts in dem Winkel zwischen einem Giebel und der hohen Gartenmauer, die weiter hin den Hof schloß, standen und den kleinen Platz zu ihren Füßen düster beschatteten.

Die waren auch nicht so hoch und groß und düster, als ich sie das letzte mal sah, sagte sich Ripperda endlich — schöner ist Haus Dudenrode überhaupt nicht geworden ... aber es ist doch noch das alte, obwol es größer und stattlicher in meiner Erinnerung stand. Es ist nichts als ein wüster und geschmackloser alter Steinhaufen! ... Doch, wenn es zehnmal abgeschmackter wäre ... es ist Haus Dudenrode, und das ist genug für die, welche darin hausen. Daß sie auf Haus Dudenrode sitzen, ist genug für sie ... es reicht vollständig hin, die immer blühende Pflanze ihres Selbstbewußtseins zu nähren — das zähe Kraut, das am liebsten auf alten Steinen und verwitternden Mauern wächst und da immer wuchernd gedeiht, bei Sturm und Wetter wie bei Sonnenschein. Curios, daß die Menschen so von der Schachtel abhängen, in welche sie der liebe Gott gesetzt hat und sie aufgezogen sind ... aber da ist ja der brave Baptist ... he, Freund Baptist ...

Baptist trat eben aus dem Portal hervor und kam jetzt rasch auf Ripperda zugeschritten.

Sie hier ... Herr von Ripperda? sagte er verwundert und halblaut.

Wie du siehst, alter Freund, antwortete der Jägermeister, ohne die Vorsicht Baptist's im Sprechen zu beobachten, sondern

Digitized by Google

im Gegentheil ziemlich laut; ich bin hier, um mir einmal Haus Dudenrode anzusehen und euere stattliche Residenz zu bewundern. Ihr habt es etwas verfallen lassen, Freund Baptist; die gnädige Frau mag vortrefflich auf ihre Ordnung halten; aber man sieht doch, daß so etwas wie die männliche Oberherrschaft, die das Ganze im Auge hält und nicht, wie die Weiber es thun, blos das Einzelne — man sieht, daß sie fehlt, Baptist, und ...

Sie wollen doch nicht zu der gnädigen Frau? unterbrach Baptist gespannt seine Rede.

Glaubst du nicht, daß mein Besuch ihr in diesem Augenblick gelegen käme? versetzte Ripperda mit einem gewissen Hohn. Ich bin seit einigen Tagen in Seiner Erlaucht von Ruppenstein Dienst eingeführt, und da ich Gründe habe zu vermuthen, daß deine Gebieterin meine gnädige Fürsprecherin gewesen ist, so wollte ich ihr meinen pflichtschuldigsten Dank aussprechen.

Baptist stand offenbar in großer Verlegenheit — er wußte nicht, ob er den Jägermeister anmelden sollte oder nicht.

Du hast wol keine Befehle für den gar nicht erwarteten Fall, daß der Jägermeister von Ripperda sich einfallen ließe, nach Dudenrode zu kommen?

Um die Wahrheit zu sagen, ich glaube in der That, daß die gnädige Frau nicht erwartet, Sie würden hierher kommen!

Glaubst du, Baptist? Nun, ich will ihr auch keineswegs lästig fallen! Ich wünsche blos dem Herrn von Ardey, dem Neffen der gnädigen Frau, meinen Besuch zu machen; ich habe eine Einladung zu den hochgräflichen Jagden für ihn, und will dieselbe selbst überbringen.

Baptist schien noch immer etwas unschlüssig; erst auf den entschieden ausgesprochenen Befehl Ripperda's:

Führe mich zu ihm und melde mich, Baptist, hörst du?

fand der Diener es gerathen, seinen Willen zu thun. Er

Digitized by Google

schritt voran, in den alten Bau zur Linken, und nachdem er hier eine schmale hölzerne Stiege hinaufgegangen war, kam er nach einer Pause wieder, um Ripperda zu sagen, daß der Baron Franz ihn oben erwarte.

Der Jägermeister fand den jungen Mann in seinem kleinen niedern Zimmer. Er war offenbar beschäftigt gewesen, einen Brief zu schreiben, hatte jedoch ein Buch auf das zur Hälfte beschriebene Papier gelegt.

Franz kam dem Fremden höflich, doch sehr gemessen und ein wenig zerstreut entgegen — es war augenscheinlich, daß sein Gemüth von andern Dingen eingenommen blieb als von dem, was Ripperda in geläufiger Rede ihm auseinandersetzte, um seinen Besuch zu erklären ... daß er so glücklich gewesen, bei dem Grafen von Ruppenstein eine Anstellung zu bekommen und dessen Jagden jetzt auf einen andern großartigern Fuß setzen wolle. Zum Schlusse setzte er hinzu, daß er sich im allgemeinen Auftrage der Erlaucht erlaube, den Herrn von Ardey einzuladen, an den nächsten Treibjagden theilzunehmen.

Franz von Ardey fuhr hierbei mit einer Lebhaftigkeit, welche einen merkwürdigen Contrast zu Ripperda's einschmeichelnder Höflichkeit bildete, auf:

Ich soll an den Vergnügungen des Tollen theilnehmen, mein Herr? rief er aus. Was muthen Sie mir zu?

Nichts, was unpassend oder nicht ehrenvoll für Sie wäre, wie ich hoffe, sagte Ripperda.

Ardey machte eine verächtlich abwehrende Handbewegung und schwieg.

Sollte das in der That der Fall gewesen sein, fuhr der Jägermeister fort, so müssen Sie mir verzeihen. Fremd wie ich hierher komme, kann ich nicht eingeweiht sein in die Beziehungen des Grafen zu den Familien im Lande ...

Digitized by Google

Es ist nicht das, entgegnete der junge Mann — zwischen dem Grafen von Ruppenstein und uns walten weiter keine feindlichen Beziehungen ob — doch erlaubt sich dieser Mann Handlungen ...

Die, fiel Ripperda flüsternd und mit einem scharf fixirenden Blicke auf Franz ein, allerdings ihm keine Freunde machen können bei Leuten von edler und geradsinniger Denkungsweise.

Franz von Arbey sah ihn überrascht an.

Ueber Ripperda's häßliche Züge aber ging es wie ein rasches Wetterleuchten. Es war, als ob eine Idee, ein Plan in ihm auftauchte — und in demselben flüsternden Tone fuhr er fort:

Ich sehe, daß ich mich bei Ihnen offen aussprechen kann, und das ist mir eine Wohlthat. Ich höre da in Ruppenstein allerlei munkeln von einer schnöden Gewaltthat, welche sich der Reichsgraf gegen die Familie eines seiner Beamten erlaubt hat — und um es geradeheraus zu gestehen, es empört mich, wahrnehmen zu müssen, wie so etwas hier zu Lande möglich ist, wie jeder das feig und unterwürfig als etwas Gewöhnliches, sich beinahe von selbst Verstehendes hinnimmt ... wir haben auch in Frankreich, wo ich seit vielen Jahren dem Herzog von Condé diente, solche Vorkommnisse gehabt, aber sie wurden doch weniger brutal und mit etwas mehr Scheu vor der öffentlichen Meinung ausgeführt — und wie hat die Revolution sie gerächt!

In der That, fiel Franz von Arbey unsaglich bitter ein — es ist eine feige Welt, in welche Sie gekommen sind, feig im Handeln und noch feiger im Denken: es ist ein ärgerer Sklavensinn als bei Russen und Türken, denn dort wird ein tyrannischer Fürst doch zuweilen wenigstens durch den Zorn eines bis zum Aeußersten mishandelten Volks zertreten ...

Ja, Sie haben recht — es ist ein Regieren, wie dieser Tolle es verführt, daß man es in seiner Faust zucken fühlt, versetzte Ripperda mit einem forschenden Seitenblick auf den jungen

Digitized by Google

Mann, dessen leidenschaftliche Erregung er zu seiner großen Befriedigung sich immer mehr steigern sah. — Diese letzte Gewaltthat, fuhr er fort, von der ich eben sprach, ist himmelschreiend ... ich bin sein Diener, an ihn durch meine Stellung gebunden ... aber wie gern möchte ich beitragen zur Rettung der ...

Ripperda unterbrach sich und sah sich scheu um, als wenn er bereits zu viel gesagt.

Franz von Ardey warf einen prüfenden scharfen Blick auf ihn — dann sagte er lebhaft:

Möchten Sie das in der That?

Ich würde dem Himmel für die Gelegenheit zu einer solchen guten Handlung danken, wenn ich's könnte ...

Und weshalb sollten Sie's nicht können — Sie, der Sie im Schlosse zu Ruppenstein wohnen, — wenn ich nicht irre, sagten Sie so — der ...

Aber Sie, fiel hier Ripperda schlau lächelnd ein — würden Sie es mir erlauben? Sollten Sie sich nicht vorgenommen haben, selbst eine solche Ritterthat zu vollführen?

Franz von Ardey erröthete tief.

Ich sehe, sagte er dann, im Anfange ein wenig stammelnd, ich sehe, Sie sind bereits sehr genau in die Lage der Dinge eingeweiht — und wahrhaftig, ich bin nicht in der Stimmung, Komödie zu spielen und mich zu verstellen — mögen Sie es immerhin wissen, und die ganze Welt mag es wissen ... meinethalb ... und mag ich zu Grunde gehen darüber ... aber ich will dies Mädchen aus seiner entsetzlichen Lage retten und sollte ich zehnmal zu einem Mörder an einem Menschen wie dieser Philipp darüber werden!

Franz von Ardey war aufgesprungen, er hatte bei seinen

Digitized by Google

letzten Worten, blaß vor der in ihm aufgestürmten Leidenschaft, den Boden gestampft und lief nun Verwünschungen murmelnd in seinem Zimmer auf und ab.

Ich kann ganz das, was Sie fühlen, nachempfinden, sagte Ripperda nach einer Pause, und deshalb will ich kein Wort schaler und unnützer Beruhigung verlieren. Aber so groß Ihr Schmerz und Ihre Entrüstung ist, so werden Sie doch einsehen, daß hier Klugheit und List nöthig sind, um nicht durch unvorsichtige Maßregeln die Zahl der Opfer dieser unglücklichen Geschichte nur zu vermehren. Können Sie Ihrem empörten Innern gebieten, wollen Sie meinen Rath, nur ein wenig Geduld zu haben, bevor Sie zu Entschlüssen übergehen, annehmen, dann trage ich mich Ihnen zum Bundesgenossen, zum aufrichtigen Gehülfen bei dem, was Sie vorhaben, an!

Aber, mein Herr, welches Interesse haben Sie ...

Interesse habe ich keins — aber Theilnahme ... empörtes Rechtsgefühl ... den Drang, eine edle Handlung zu unterstützen ...

Franz von Ardey schwieg — er schien das rasch in ihm aufgestiegene Mistrauen zu bekämpfen.

Wahrhaftig, sagte er dann sich in seinen Stuhl werfend, ich bin so verlassen und ohnmächtig in dieser Sache, daß ich nicht lange untersuchen kann, von welcher Seite mir Hülfe geboten wird, wenn sie nur kommt — wenn Sie mir wirklich redlich beistehen, will ich Ihnen zeitlebens dankbar und Ihr Schuldner sein ...

Nun wohl, fiel Ripperda ein, so ist unser Bund geschlossen — aber ich verlange Geduld, um mich erst über die Dinge noch genauer zu unterrichten; ich muß vorher die Leute, die mich umgeben, kennen lernen; muß die Oertlichkeiten studiren ...

Und wie lange Zeit verlangen Sie dazu?

Digitized by Google

Würden Sie mich morgen mit Ihren Besuch in Ruppenstein beehren können?

Gewiß!

Nun wohl, so könnten wir alsdann uns weiter besprechen; in diesem Augenblick bin ich nicht im Stande, Ihre Frage zu beantworten. Aber vertrauen Sie mir, daß ich nicht müßig sein werde!

Ich vertraue Ihnen — ich werde kommen!

Ripperda brach auf. Franz von Ardey wollte ihn eine Strecke heimbegleiten, um noch mit dem schnell gewonnenen Bundesgenossen zu reden, aber Ripperda bat ihn, zurückzubleiben.

Es ist nicht nöthig, daß wir in vertrauter Unterredung zusammen gesehen werden, sagte er ... Sie begreifen das, daß ich Rücksichten zu nehmen habe ... damit drückte er Franz die Hand und entfernte sich rasch, um in den Ställen selber sein Pferd zu suchen — vor Franz von Ardey verschwand er so schnell, daß diesem war, als hätte ihm ein Traum die ganze merkwürdige Erscheinung, mit der er in kurzer Zeit verbündet worden, gebracht; aber freudig aufathmend rief der junge Mann, in sein Zimmer zurückkehrend, aus:

Der kommt wie vom Himmel gesendet, wie ein Bote, daß der alte Gott noch lebt!

Weit weniger laut und nicht gerade so freudig waren die Betrachtungen, welchen sich Ripperda hingab, während er in gemessenem Schritt nach Ruppenstein heimritt; doch waren sie immerhin so, daß sie ihn mit einer an Freude streifenden Genugthuung erfüllten.

Die Dinge nehmen eine ganz gute Wendung, sagte er sich ... wir verhelfen diesem äußerst verliebten und unbesonnenen jungen Manne zu seiner Demoiselle Marie Stahl oder wie

Digitized by Google

sie heißt ... und weshalb in aller Welt sollten wir uns ein Gewissen daraus machen, sie zusammenzubringen? weshalb sollte ein so hübscher junger Mann nicht ein so hübsches junges Mädchen heirathen? ... aber ein unversöhnlicher Zwist entbrennt dann zwischen Tante Gebharde und Neffe Franz — von Uebertragung der Güter ist keine Rede mehr — Franz von Ardey ist unrettbar verloren und vernichtet bei der Gnädigen ... nun das ist seine Sache; und was sie angeht, die stolze Gebieterin, so ist ja jetzt glücklicherweise ihr dienstfeiriger Freund, der gutgelangerprobte, in allen Dingen erfahrene, mit allen Hunden gehetzte Ripperda da, um ihr beizustehen in der Verwaltung ihrer Güter — Herr von Ripperda, der, nebenbei gesagt, durchaus keine Lust hat, den Rest seines bewegten Lebens damit zuzubringen, daß er diesem widerwärtigen und unvernünftigen Philipp III. die Jagdstiefel sauber hält und seinen Blitzableiter abgibt, wenn der tolle Mensch auf eine Wildsau fehl schießt. Beim Teufel, ein ehrenvolles Amt für einen Capitaine des chasses eines französischen Prinzen von Geblüt ... Frau Gebharde ist sehr harmlos, wenn sie damit die höchste Staffel meiner Wünsche erklommen glaubt! Sie wird mir noch ganz andere Wünsche zu erfüllen haben ... und der saubere Herr Baptist, der nicht wagt, meinen Namen vor ihr auszusprechen, mich bei ihr zu melden ... ich werde den Schuft auf ein anderes Reglement einüben, wenn ich erst Factotum und der eigentliche Herr auf Dudenrode bin. Ich hoffe, es soll das eine sehr angenehme Zeit für mich werden; ein höchst heiterer Abend für den stürmisch bewegten Tag meines Daseins. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, zuerst den verehrungswürdigen und schmählich mishandelten Lactantius in seine Herrenrechte einzusetzen! Lactantius ... es wird ein Schauspiel für die Götter werden, wenn ich diesen pauvre Sire zu meinem Stroh-

Digitized by Google

mann mache, und wenn die harte stolze Gebieterin ihr Haupt wird unter Lactantius' Autorität beugen müssen!

In natürlicher Gedankenfolge aber dachte Ripperda, während er dies Bild einer heitern Zukunft vor sich heraufbeschwor, zugleich an den eigenthümlichen Umstand, daß ihm etwas abhanden gekommen war, was er mit großer Schlauheit sich zu verschaffen gewußt hatte, um eine recht nachdrückliche Schlagwaffe gegen Gebharde von Averdonk und im Nothfall ... man konnte nicht voraussehen, was kommen konnte ... auch gegen Lactantius in der Hand zu haben ... jenen Schein, den der gute „Knünch" so harmlos unterschrieben. Es war das nun freilich ein verdrießlicher Gedanke, daß dies Blatt in fremde Hände gekommen ... verdrießlich und beunruhigend zugleich; obwol Ripperda sich zum Troste sagte, daß er sein Ziel auch ohne dasselbe werde erreichen können.

Und dann kehrten seine Gedanken zu dem kecken rachsüchtigen Studenten zurück — dem einzigen, wie er sich gestand, der ihm durch seine entschiedene Weise und seine ruhige Entschlossenheit gefiel unter den Menschen, mit denen er in dieser Gegend in Berührung gekommen; — dessen Energie ganz ohne Zweifel sich in viel glänzenderer Weise bewähren würde, als der in seiner leidenschaftlichen Erregung unberechenbare und unzuverlässige Franz von Ardey; und der bei dem Wagstück, was Ripperda unterstützen wollte, sicherlich ein viel besserer Gehülfe war als der letztere. Und weshalb — sagte sich Ripperda, plötzlich erfreut über eine so gute Idee — weshalb sollten wir den jungen Feldscherer nicht bei dieser romantischen Entführungsgeschichte als den Mann der That gebrauchen und den Herrn von Ardey dabei im Hintergrunde lassen? Es wäre wahrhaftig die allerbeste Weise, den Studenten für uns unschädlich zu machen ... wenn er diese kleine Heldenthat vollführt, wenn er diese bedrohte

Digitized by Google

Unschuld aus der Höhle des Drachen gerettet hätte, würde er die Nothwendigkeit einsehen, sich aus dem Staube zu machen und ganz sicherlich nie mehr in die Grafschaft Ruppenstein und deren Nachbarlande zurückkehren, um uns hier lästig zu werden ... Der Gedanke ist vortrefflich ... es ist doch merkwürdig, wie eine gute That sich sofort belohnt — ich hoffe, aus dem Edelmuth, womit ich mich jetzt für diese arme Demoiselle Stahl opfern werde, wird mir gleich eine ganze Fülle von Glück erblühen — wahrhaftig, die Moralisten und Philosophen haben recht, es ist baarer Profit dabei, ein edler Mensch zu sein! —

Als Herr von Ripperda so weit in dem Selbstgespräch gekommen war, welches er, lässig im Sattel seines Pferdes hängend, mit sich führte, wurde er auf eine seltsam aussehende lange Mannsgestalt aufmerksam, die neben ihm des Wegs daherschlenderte und von Zeit zu Zeit aus großen runden Glotzaugen einen Seitenblick auf ihn warf, als ob sie eine Anrede von ihm erwarte. Ripperda war darin sonst eben nicht zuvorkommend — dieser lange Mensch aber, der noch obendrein eine Dienstmütze und Acten unter dem Arme trug, schien ihm näherer Notiznahme werth; er sagte deshalb freundlich nickend:

Guten Abend, mein guter Freund! Wer ist Er?

So etwas zu fragen, entgegnete der Fremde, ist eigentlich hier im Vogteibezirk meine Sache; da der Herr aber so reputirlich im grünen galonirten Rock aussieht und wol unsers Gnädigsten neuer Jägermeister ist, so will ich nicht hinter dem Berge halten — ich schreibe mich Schilling und bin der Amtsbote der Vogtei Elsen ...

Der Amtsbote der Vogtei Elsen — sieh' einmal, fiel Rip-

Digitized by Google

perda ein — freut mich, einen so respectabeln Staatsdiener kennen zu lernen — und mit vieler Genugthuung über eine solche ihm willkommene Bekanntschaft ließ sich der Jägermeister in ein lebhaftes Geplauder mit dem Amtsboten ein, dessen Ergebniß für Ripperda sehr bald manche höchst schätzenswerthe Notiz über die gegenseitigen Verhältnisse der Menschen war, welche ihn in diesem Augenblicke vorzugsweise beschäftigten.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Geheimnisse von Schloß Ruppenstein.

Das Wohngemach Ripperda's lag, wenn man den Schloßhof von Ruppenstein betrat, zur rechten Seite, in dem Gebäudetheil, welcher hier von dem Thorbau an bis zu der Schloßkapelle sich erstreckte und die rechte Seite des Hofes abschloß. Es war ein großes gewölbtes Gemach, welches dem neuen Jägermeister eingeräumt worden, ziemlich niedrig, mit Möbeln nur dürftig versehen, und es diente zugleich als Wohn- und als Schlafzimmer, denn im Hintergrunde stand ein großes Himmelbett; während der vordere Theil des Gemachs, in der Nähe des breiten, auf den Hof gehenden Fensters zum größten Theil durch einen großen runden Tisch eingenommen wurde.

An den Wänden, an einer Reihe zierlicher Rehgeweihe, hingen Jagdgewehre und allerlei Weidmannszeug.

Es war an einem Nachmittage, zwei Tage nach dem von uns erzählten Ausfluge Ripperda's nach Dudenrode, als der letztere in diesem Raume behaglich in einem breiten hölzernen Lehnstuhl hinter dem großen Tische ruhte, vor sich eine rundbäuchige Flasche und zwei feingeschliffene Gläser. Sein Antlitz

Digitized by Google

ist mehr als gewöhnlich hoch geröthet und der Blick seines einzigen Auges lebhafter und feuriger noch als sonst.

Ihm gegenüber, das Haupt wie sorgenschwer auf den Tisch gestützt, sitzt die schlanke Jünglingsgestalt Franz von Ardey's. Er ist in sorgfältigem Gesellschaftsanzuge, im feinen dunkelbraunen Rock mit goldenen Knöpfen, in chamoisgelben Kniehosen und seidenen Strümpfen mit Schnallenschuhen; das Haar ist zurückgestrichen und in einen Zopf gebunden und läßt so die hohe gerundete Stirn, das ganze feine, vornehme Gesicht frei.

Ripperda steckt in einem Anzuge, der sich nicht wesentlich von dem, worin wir ihn früher auftreten sahen, unterscheidet. Es ist die grüne, mit goldenen Tressen galonirte reichsgräflich Ruppenstein'sche Jagduniform für Galatage und Hofgesellschaften.

Sein dunkles einziges Auge ruht eben mit einem Ausdruck auf dem jungen Manne, daß, wer es hätte beobachten können, sicherlich nicht bedauert haben würde, daß es nur Ein solch boshaftes, schadenfrohes Auge in der Welt gebe, und nicht ihrer zwei.

Es ist so, wie ich sage, mein lieber junger Freund, sagte Ripperda nach einer Weile, indem er aus seiner halb liegenden Stellung sich aufrichtete, um sein Glas zu leeren. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Kennen Sie einen Menschen, der Schilling heißt?

Franz schüttelte den Kopf.

Er ist Amtsdiener des Vogts; ein pfiffiger Bursche, dessen Bekanntschaft ich vorgestern gemacht habe, und gestern, wo er uns bei der Hofjagd die Treiber aus seinen Gemeinden zuführte ...

Und was soll dieser Mensch? fragte Franz.

Er ist Zeuge der ganzen Scene gewesen. Der Student hat nicht daran gedacht, die arme Marie mit ihren paar von der

Digitized by Google

Frau von Averdonk geschenkten Fähnchen und der Schuldenerbschaft ihres Vaters als Gattin heimzuführen. Ein armer Student ... du liebe Zeit, wie könnte der auch solche tolle Einfälle haben! Er hat es nur vorgebracht, um den Tollen damit aus dem Felde zu schlagen!

Franz antwortete nicht.

Es hat nun freilich nicht viel geholfen, fuhr Ripperda fort; der Tolle hat den verwegenen Burschen unter sein Militär stecken lassen, und Marie Stahl ist hier irgendwo in einem Kümmerlein dieses Schlosses untergebracht, wo unser gnädigster Herr sich bestrebt, ihr seine zärtlich landesväterlichen Gesinnungen klar zu machen!

Es ist eine unselige Geschichte! brach jetzt Franz von Arden aus. Mag nun mit ihrer Einwilligung oder ohne sie dieser unglückliche Student seine Erklärung gemacht haben, wir müssen endlich handeln, wir müssen Marien befreien, lieber heute noch als morgen!

Franz sprang auf und ging mit langen Schritten auf und ab.

Sie sehen mich ja auch ganz bereit, Ihnen dazu beizustehen, versetzte Ripperda; aber nur mit Vorsicht und mit der nöthigen Klugheit. Sie können, Sie dürfen es nicht ausführen.

Ich kann es freilich nicht, in diesem Augenblicke wenigstens nicht, fiel Franz ein, da ich noch nicht einmal weiß, wo in diesem wüsten großen Bauwerk das arme Mädchen denn eigentlich als Gefangene schmachtet. Aber weshalb darf ich es nicht? Glauben Sie, es gäbe eine Macht in der Welt, die mich davon abhielte, sobald sich mir die Möglichkeit geboten hat?

Ja, ich glaube es, versetzte Ripperda ruhig; und diese Macht ist einfach die meiner Gründe.

Mit Gründen werden wir nicht viel weiter kommen! ent-

Digitized by Google

gegnete Franz, indem er sich mit untergeschlagenen Armen vor Ripperda hinstellte; aber lassen Sie hören!

An die Ausführung der Sache ist nicht zu denken, begann der letztere, ohne daß ich, der ich hier, innerhalb des Schloßbereichs, wohne, eine Rolle dabei spiele.

Und das, haben Sie mir versprochen, wollen Sie ja auch.

Ganz richtig. Aber ich habe keine Lust, mich von meinem gestrengen Gebieter hängen, rädern oder köpfen zu lassen, was sicherlich seine gnädigste Verordnung sein würde, wenn Sie bei der Unternehmung scheiterten und dabei ertappt würden; denn alsdann würde unser auffallend häufiger Verkehr in den letzten Tagen für Leute, die nicht halb blind sind, hinreichend auf meine Mitschuld deuten. Es ist mir gelungen, Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen zu gewinnen, wir haben uns seitdem täglich gesehen ... glauben Sie, das sei an diesem Höflein, wo die Wände so gute Ohren haben wie am größten Hofe, unbemerkt geblieben? Sie müssen in Anschlag bringen, daß ich fremd in dieses Land komme, daß ich erst vor wenig Tagen von der Erlaucht in Hochdero Diensten als Jägermeister aufgenommen und bestallt bin; daß ich keine Gelegenheit hatte, mir durch irgendetwas das Vertrauen des tollen Herrn zu erwerben ... sind das nicht Gründe genug, daß ich meine Mitwirkung an die Bedingung knüpfe: nur sacht, vorsichtig und besonnen, und vor allen Dingen nur so, daß weder auf mich noch auf Sie irgend der Schatten eines Verdachts fällt?

Das sind alles Worte, die allen möglichen Sinn und Verstand haben mögen, antwortete Franz von Ardey lebhaft, und doch ziehen sie bei mir zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus ... ich bin nicht im Stande, etwas anderes zu denken und zu fühlen als die Nothwendigkeit der augenblicklichen Rettung Mariens. Denken Sie sich doch in die Lage des unglück-

Digitized by Google

lichen jungen Mädchens ... sie ist ja schrecklich, und wenn ihr keine Hülfe kommt, so bleibt ihr nichts übrig, als den Tod zu suchen ...

Oho ... welche Idee! fiel Ripperda mit einem höhnischen Zucken seiner Mundwinkel ein. Beruhigen Sie sich, Herr von Ardey, es wird so arg nicht werden. Dieser edle und gottesfürchtige Ruppensteiner scheint mir für den Augenblick nichts zu wollen als seinen Kopf und seinen Eigensinn — das, was er seine landesherrliche und souveräne Autorität nennt, durchzusetzen; er hat das Mädchen deshalb mit Gewalt abholen lassen, sie soll nun einmal eine Zeit lang an seinem Hofe sein, und wenn er sie hat einsperren lassen, so ist das eben die Art und Weise, wie Taubenfreunde es mit neueingefangenen Wildlingen machen — sie gewöhnen sich dadurch an den Schlag.

Franz von Ardey antwortete nicht; er murmelte etwas wie einen Fluch zwischen den Zähnen, und dann rief er mit dem Fuße stampfend aus: Ripperda, ich kann dies nicht länger ertragen — es muß etwas geschehen, oder ich werde wahnsinnig; ich renne diesem Philipp meinen Degen durch den Leib, ich zünde ihm sein Haus über dem Kopfe an —

Unsinn! sagte Ripperda — und, nebenbei bemerkt, rufen Sie nicht so laut, es ist höchst unvernünftig von Ihnen. Sie verlieren den Verstand bei der Sache, und ich sehe, ich muß für Sie handeln. Ist Ihr Gut, von dem Sie geredet haben — wie heißt es?

Amelsborn.

Richtig — ist es eingerichtet, daß wir das junge Mädchen dorthin bringen könnten?

Ja.

Es liegt außerhalb des reichsgräflich Ruppenstein'schen Gebiets?

Digitized by Google

Eine Meile jenseit der Grenze.

Nun gut; so wollen wir Marie Stahl dorthin in Sicherheit bringen ... aber was wird Ihre Tante, was wird Fräulein Hedwig Wrechten sagen, wenn sie erfahren ...

Ich bitte Sie, Ripperda, lassen Sie das ebenso wenig Ihre Sorge sein, wie es die meine ist. Ich kümmere mich nicht darum.

Freilich, es ist Ihre Sache! — Also den Punkt, wohin wir das Mädchen bringen, haben wir. Die Mittel, wie wir sie dahin bringen, werden wir auch beschaffen können. Es muß ein leichter, mit zwei tüchtigen Pferden bespannter Wagen die drei nächstfolgenden Nächte an einem bestimmten Fleck warten — von abends zehn Uhr bis morgens zwei oder drei; die Stelle, wo er harren soll, wollen wir aufsuchen — kommen Sie morgen hierher, und wir streifen dann unter dem Vorwande einer kleinen Jagd zusammen durch die Gegend. Wollen Sie für den Wagen sorgen?

Gewiß ... wenn Sie mir sagen, wie Sie Marie Stahl aus dem Schlosse bringen wollen.

Ich habe meinen Plan. Ich will sie aus dem Schlosse befreien. Ich will Sie nach Amelsborn bringen lassen. Sie soll dort eine Zuflucht finden, und Sie, Herr von Ardey, sollen bei der ganzen Geschichte nicht die mindeste Gefahr laufen — aber ich verlange dafür, daß sie meinen Anordnungen folgen, und zum Lohn für meine Hülfe verlange ich nachher von Ihnen — — Ihren vollen Undank!

Ich verstehe Sie nicht!

Es ist leicht erklärt. Ich verlange, daß Sie den Umgang mit mir abbrechen. Ich will nicht, daß man sage, Sie hätten tagtäglich mit mir verkehrt während der Zeit, wo Sie die Thorheit begangen, ein armes bürgerliches Mädchen zu heirathen,

Digitized by Google

oder was Sie sonst mit ihr vorhaben. Ist Gras über die Geschichte gewachsen, so können wir unsere Freundschaft, auf die ich in der That nur mit Schmerzen verzichten würde, wieder anknüpfen. Nehmen Sie diese Bedingungen an, so schlagen Sie ein.

Franz von Ardey legte seine weiße schmale Hand in die breite gebräunte Faust Ripperda's.

Ich kann ja nicht anders, sagte er.

Nun wohl — also von diesem Augenblicke an unterwerfen Sie sich ohne Widerspruch meinen Anordnungen? fuhr Ripperda fort.

Ja.

Gut, so sage ich Ihnen denn, daß wir den Studenten aus Köln dazu benutzen werden, die gefährliche Rolle in dem Drama zu übernehmen. Er wird Marie aus dem Schlosse führen . . .

Er? fuhr Franz auf — unmöglich, das kann ich nun und nimmermehr zugeben!

Und doch werden Sie es.

Er, der sich für Mariens Verlobten hält . . .

Possen!

Wenn er es nicht thäte, würde er bereit sein zu dem, was Sie ihm zumuthen wollen?

Dafür lassen Sie mich sorgen.

Ich *kann* nicht zugeben, daß dieser Student . . .

Ich weiß, was Sie sagen wollen; Ihr eifersüchtiges Herz empört sich gegen den Gedanken, daß der Student sich auf die unauslöschliche Dankbarkeit Mariens so große Rechte erwerbe. Aber ich kann Ihnen nicht helfen. Entweder so wird es geschehen oder gar nicht.

Ripperda's Energie und Entschiedenheit hatten sich in der kurzen Zeit seines Umgangs einen solchen Einfluß auf den Cha-

Digitized by Google

rakter des aufgeregten, zwischen den verschiedensten Empfindungen stürmisch hin und her geschleuderten jungen Mannes errungen, daß der letztere beinahe verstummte. Er warf nur noch ein:

Aber ob der Student oder ich selber Marien rettet, kann Ihnen das nicht einerlei sein?

Keineswegs. Der Student gilt in den Augen des Tollen als Mariens Verlobter. Er selbst ist gewaltsam unter das Militär gesteckt. Wenn er mit ihr flieht, so ist das kein Wunder, eine That, bei der man nicht lange untersuchen wird. Scheitert die Sache, so hat er die Folgen allein zu tragen — auf mich kann kein Verdacht fallen, der Mensch ist mir völlig fremd. Und dann habe ich noch einen Grund: der Student ist nicht verliebt wie Sie, also ist er kaltblütiger, ruhiger, besonnener —

Aber gewiß nicht muthiger und entschlossener! fuhr Franz auf.

Aber praktischer! Darum ergeben Sie sich darein, versetzte Ripperda. Und nun genug! Das Nähere bereden wir morgen Vormittag. Jetzt begeben Sie sich in den Wiprechtsbau zur Gesellschaft zurück. Machen Sie Fräulein Helene von Wrechten den Hof.

Ich bin in der rechten Stimmung dazu!

So zeigen Sie sich wenigstens dort. Ihre lange Abwesenheit fällt auf. Ich folge Ihnen in einer Viertelstunde.

Franz von Ardey nahm seinen Hut mit den schmalen Goldborten und dem Federsaum, der damals noch zur Tracht eines Cavaliers, welcher bei Hofe erscheint, gehörte, und schickte sich an, Ripperda zu verlassen; er ging jedoch erst einigemal in dem Zimmer auf und ab, sich zu fassen, und dann schritt er gesenkten Hauptes über den Schloßhof dem großen Portal zu, das in den Wiprechtsbau führte.

Digitized by Google

In einer Flucht Zimmer im ersten Stockwerk dieses Baues war eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt. Graf Philipp III. hatte einige Adelsfamilien der Nachbarschaft zu seinem heutigen Diner eingeladen. Die Gesellschaft hatte eben den Kaffee eingenommen und war jetzt in mehr oder minder lebhafter Unterhaltung begriffen; zerstreut in den einzelnen Räumen, hatte sie sich abgesondert zu verschiedenen Gruppen. Einige „Spitzen" der gräflichen Behörden hielten sich zumeist in dem vordersten Zimmer auf; sie politisirten ziemlich lebhaft untereinander, durch die drohenden Zeitereignisse und das immer näher kommende Kriegswetter zu einer Art der Unterhaltung angeregt, welche sonst, wie billig, in den Räumen, wo ein souveräner Herr weilt, vermieden wird. Aber man wußte, daß man Philipp III. nicht misfiel, wenn man von den Misgeschicken der österreichischen Waffen sprach. Der regierende Herr zu Ruppenstein hegte in seinem Innern gegen das Kaiserhaus das, was man une haine respectueuse nennt. Oesterreich war die einzige Macht in Deutschland, welche in dem alten Reichskörper eine gewisse Widerstandskraft nach außen hin lebendig erhielt; ohne Oesterreich wäre das liebe Heilige Römische Reich eine moderige oder gallertartige Masse gewesen, die jedem Fußtritt, den ihr ein hochmüthiger Nachbar versetzt, nachgegeben hätte. Solch ein Zustand aber war einem Souverän wie Philipp III. unendlich willkommener als das, was er die „österreichischen Intriguen" nannte, um die Mitglieder des Reichskörpers in ewiger Unruhe und Noth und Aufregung zur Bekämpfung des Franzosen zu erhalten. Auch hatte Philipp III. seit Jahren schon manches Hühnchen zu rupfen bekommen mit einem paar ganz fataler, chicanöser und in jeder Beziehung verderblicher und unmoralischer Institute, die Oesterreich, seiner Ansicht nach blos aus Tücke und Frevelmuth, zur Unterdrückung der Souveränetätsrechte der

Digitized by Google

deutschen Reichsstände aufrecht erhielt. Dies waren das Kammergericht und der Reichshofrath. Der Reichshofrath und das Reichskammergericht waren so etwas wie eine letzte Zuflucht für alle, welche unter dem Scepter irgendeines kleinen Reichstyrannen keine Hülfe und keinen Rechtsschutz mehr fanden. Sie waren die Organe, wodurch sich von Zeit zu Zeit zeigte, daß noch immer eine schirmende Kaisergewalt da sei, welche den Unterdrückten beisprang und die Kleinen gegen die Großen in Schutz nahm. Daß solche Institute Philipp, dem Gebieter von Ruppenstein und Reichsvorfechter in sächsischen Landen, höchst unmoralisch und störend für einen gesunden Zustand des Römischen Reichs deutscher Nation vorkamen, brauchen wir nicht zu erklären.

Die österreichischen „Kostbeutel" also, wie man damals sich ausdrückte, waren dem regierenden Landesherrn in der Seele zuwider, und er hätte nichts gegen das gehabt, was seine Beamten, diese arme, vielgeplagte Menschenraffe, politisirend und kannegießernd wider sie vorbrachten, wenn er es hätte hören können. Das jedoch war ihm unmöglich, denn zwischen dem Raum, in welchem sie sich aufhielten, und dem, worin die höchsten Herrschaften sich befanden, lag ein zweiter Salon, in welchem einige mehr oder minder junge Damen, ein paar „Hofchargen" und ein paar Offiziere sich sehr lebhaft unterhielten.

Im Vorübergehen streift unser Blick eine dieser Damen, die auf einem Taburet in einer Fensternische ruht; ein blühendes, von Gesundheit und Fülle strotzendes Geschöpf. Es ist Hedwig von Wrechten, die Nichte des Hofmarschalls und des gräflichen Adjutanten. Sie bildet eben den Mittelpunkt einer höchst belebten Unterhaltung, denn die beiden Offiziere und ein paar andere junge Herren, die dem Adel der Nachbarschaft angehören, machen ihr sehr eifrig den Hof. Und Hedwig von Wrechten ist immer sehr liebenswürdig, sehr heiter und sehr graziös, wenn

Digitized by Google

man ihr den Hof macht. Wenn dies nicht geschieht und Fräulein von Wrechten folglich sich langweilt, so ist jenes weniger der Fall. Sie schlendert dann languissant umher oder streckt sich auf einem Sofa und ist der vollendete Typus jener liebenswürdigen und achtungeinflößenden vornehmen jungen Damen, deren ganzes Sein und Wesen sich zu dem bewundernswürdig logischen Programm ihrer Existenz zuspitzt: zwar ich verstehe und weiß nichts, aber man soll mich verehren; ich thue und leiste nichts, aber ich will bewundert sein; ich bin in jeder Beziehung nichts, aber mich zu lieben und anzubeten ist Pflicht jedes Sterblichen von gutem Geschmack, und wer es nicht thut, ist nicht werth, daß ich Notiz von ihm nehme.

Also Hedwig Wrechten ließ sich eifrig den Hof machen, und darüber vergaß sie ihren stillen, blöden und wortkargen Verehrer Franz von Ardey, den ihr die Frau von Averdonk in Eintracht mit ihrem Oheim, dem Hofmarschall, und dem regierenden Herrn zum Gemahl bestimmt hatte, weil sie von tadelloser Herkunft und die Erbin eines ansehnlichen Vermögens war. Sie entbehrte seinen heute besonders ernst aussehenden blonden Kopf mit den mehr Unmuth als Muth ausstrahlenden blauen Augen ganz und gar nicht unter den belebten, gerötheten Gesichtern der Männer, welche sie umgaben und über die mehr heitern und kindlich albernen als sinnvollen Einfälle lachten, welche sie zum besten gab.

Im dritten Raume, sagten wir, befanden sich die höchsten Herrschaften ... es waren ihrer zwei, Graf Philipp und ein nur um ein Jahr jüngerer Bruder — ein harmloser dicker Mann, an dem die Natur offenbar genug gethan zu haben glaubte, daß sie ihn zum Grafen von Ruppenstein gemacht; ja, als ob ihm damit bereits zu viel Ehre geschehen, schien sie nun auch jede weitere Gabe für überflüssig gehalten zu haben. Wie aber jedes

Digitized by Google

individuelle Leben, welchem man eine ungehinderte und freie Entwickelung läßt, sich zu Besonderheiten, die es in seiner Art beachtenswerth machen, ausbildet, so war Graf Ruprecht von Ruppenstein auch zu einer Individualität geworden, die ihren bestimmten Charakterzug hatte. Er leistete Erstaunliches darin, eine ruhig discurirende Gesellschaft gerade im richtigen Moment durch irgendeine schreckliche Störung, z. B. durch das plötzliche wüthende Schmerzgeheul eines unglücklichen Hundes, dem er auf den Schwanz trat, zu erschrecken; auch war es seine Specialität, jemandem, der sich eben setzen wollte, so geschickt unversehens den Stuhl fortzureißen, daß er sicher auf den Boden fiel. Niemand war ferner geübter darin, Löcher durch Thüren und Wände zu bohren, die einen Einblick in irgendeinen verschlossenen Raum verstatteten, namentlich dann, wenn er von Damen bewohnt war; und sein Kopf war äußerst fruchtbar an Einfällen, wenn es galt, irgendeinen Nebenmenschen um seine Nachtruhe oder seine Bequemlichkeit zu bringen, und dies besonders, wenn dabei Anstand und Reinlichkeit in ganz erstaunlicher Weise verletzt werden konnten.

Im übrigen konnte man mit Wahrheit von ihm sagen, was König Karl II. von England vom Prinzen von Dänemark sagte: „Ich habe Prinz Georg nüchtern geprüft, und ich habe ihn trunken geprüft; und trunken und nüchtern, er hat nichts in sich!“

Andere Mitglieder der gräflichen Familie sind nicht anwesend. Graf Philipp ist Witwer; sein einziger Sohn steht in preußischen Diensten, seine beiden erwachsenen Töchter hat er die löbliche Fürsorge gehabt, aus der engern Sphäre seiner landesväterlichen Existenz zu entfernen und einer verheiratheten Schwester in Süddeutschland zuzuschicken.

Philipp steht in der Mitte des Salons, mit dem Rücken an

Digitized by Google

eine große runde Tafel mit schwerer Marmorplatte gelehnt, und neben ihm steht der Freiherr Lactantius von Averdonk, der seine lange Figur heute in einen Staatsrock von dunkelblauem Sammt mit silbernen Knöpfen und silbernen Borten gehüllt hat, und dessen Toilette wol ohne Zweifel so tadellos ist, weil seine Gattin selbst sie einer Revision und letzten Nachhülfe zu unterwerfen für gut fand. Daneben zeigt sich ein großer, kräftig gebauter Mann in einer curiosen, altmodischen Ritterschaftsuniform, die durch ihre Falten und ihren verblichenen Glanz andeutet, daß sie sehr lange nicht mehr aus dem Kasten gekommen ist, und die dem Träger fortwährend ein Gefühl von Unbehagen zu erwecken scheint, welches sich auf den mismuthigen Zügen des alten Mannes abprägt. Gegen die Sitte der Zeit trägt dieser Herr keine Perrüke, sondern über seiner enorm hohen kahlen Stirn ruht ein aus seinen grauen Haaren gebildetes Toupé, welches da oben thront wie die Arche auf dem Berg Ararat; unter den merkwürdig dichten buschigen weißen Brauen rollt ein Paar schreckeneinflößender großer Augen, und der größte Theil des übrigen Gesichts ist in einen Wald von grauem Barthaar versteckt. Diese merkwürdige Figur, die aussieht, als habe sie in verschiedenen Perioden der Geschichte sich durch viele notable Thaten ausgezeichnet und noch in reifern Jahren um die Welt große Verdienste erworben, sei aber zu stolz, sich in diese Richtung weiter zu bemühen, gehört einem Freiherrn Burkard Mordian von Eggenrode zu.

Den Kreis, welcher sich um die Erlaucht gebildet hat, schließt ein Herr in österreichischer Uniform, ein Stabsoffizier, der auf der Durchreise begriffen ist, da er die Mission hat, die Wege in den Gegenden zu inspiciren, durch welche das österreichische Heer seinen Rückzug nach Franken zu bewerkstelligen beabsichtigt. Der Offizier war mit Philipp III. wegen der Herstellung einer fahr-

Digitized by Google

baren Straße durch sein kleines Land in Unterhandlung getreten, hatte dabei jedoch die entschiedenste Renitenz gefunden. Philipp III. behauptete, es sei kein Weg in seinem Gebiet, auf welchem er selbst, wenn er sich zu Pferde setze, nicht recht wohl vorwärts käme, und wenn andere Leute das nicht vermöchten, so sei es offenbar Mangel an Geschick und gutem Willen. Die Verhandlung hatte sich etwas erhitzt; der österreichische Offizier hatte sich dabei, wie man in Wien sagt: „gegiftet" und im stillen vorgenommen, seinerzeit womöglich Rache an der Erlaucht zu nehmen. Für den Augenblick schien der Hader vergessen; der Offizier erzählte mit großer Lebhaftigkeit von dem letzten Feldzuge in den Niederlanden, und Graf Philipp III. machte seine von mehr oder minder gesunder Urtheilskraft zeugenden Bemerkungen dazu, während die beiden andern Herren sich zu den Dingen, die ihnen im Geiste vorgeführt wurden, in auffallender Verschiedenheit verhielten.

Lactantius von Averdonk hörte mit der gespannten Neugier eines Kindes zu, und schien ganz hingerissen von der Bewunderung jener männlichen Tapferkeit, die sich in den Schilderungen des Oesterreichers malte, wenn dieser von den letzten Waffenthaten seiner Kriegsgenossen unter dem Erzherzog Karl von Clairfayt erzählte. Schwärmerei für männliche Tapferkeit, das ging aus allem hervor, war des Freiherrn von Averdonk schwache Seite, und wenn man sein leis geröthetes Gesicht, seine aufleuchtenden großen Augen betrachtete, so war man versucht, sich besorglich nach seiner treuen Gattin Gebharde umzusehen, ob sie auch in der Nähe und bereit sei, ihn von dem voreiligen Entschluß abzuhalten, sich sofort auf den Schauplatz des Kampfes zu begeben und sich ins dichteste Handgemenge zu stürzen.

Ganz anders der Freiherr von Eggenrode; er ließ mit einem Ausdruck des höchsten Unwillens seine dicken Brauen arbeiten

Digitized by Google

und die Mundwinkel so tief und mürrisch herabhangen, daß sein Gesicht eine auffallende Aehnlichkeit mit einer menschenfeindlich gesinnten Dogge erhalten hatte. Es war, als ob er den ganzen französischen Jacobinerschwindel und den ganzen österreichischen Leichtsinn, der sich mit demselben eingelassen hatte und ihn nun ins Land zog, wie eine persönliche Beleidigung gegen sich, den Freiherrn von Eggenrode, aufnahm, dessen Rechte, Ansprüche, Meinungen und Privilegia als westfälischer Baron so gar nicht berücksichtigt und bedacht worden waren, bevor man solch einen unverantwortlichen Lärm in der Welt angefangen.

Es ist doch ganz etwas anderes, wenn man das so lebendig von einem Kriegsmanne, der mit dabei war, erzählen hört, sagte Lactantius, wie der Offizier eine Pause machte, als wenn man es aus den Zeitungen oder den Büchern lieset.

Und das ist Euer Fall, Averdonk, fiel der Graf spöttisch ein, hockt immer über den Büchern, wie?

Ich muß es leider bekennen, entgegnete der lange Freiherr, daß ich wol etwas mehr als billig mich durch meine Studia von den Dingen dieser Welt abziehen lasse ... aber was soll man machen, wenn man einmal sein Steckenpferd hat!

Die meisten Anwesenden kannten sehr wohl des guten Lactantius Marotte, ein Bücherwurm sein zu wollen. Eggenrode allein aber schonte sie nicht, indem er mit seiner tiefen Baßstimme einfiel:

Du hast recht, Lactantius, daß du dir zum Reiten ein Steckenpferd genommen hast. Das hohe Pferd in deinem Hause reitet ohnehin deine Eheliebste! Was aber den Bücherkram angeht, so wäre es meine Passion nicht. Die Bücher sind mir zu sehr unterschiedlich!

Ja, ja, bemerkte Philipp III. kopfnickend, sie sind unterschiedlich, aber die meisten sind schlecht. Und das ist auch ganz natür-

Digitized by Google

lich. Denn wer macht sie? Arme Teufel, Leute, die nichts zu sagen haben. Und wer nichts zu sagen hat, was wird der viel Gescheidtes schreiben können? Man thut deshalb am besten, sich nicht damit abzugeben. Was aber diesen Krieg angeht, so danke ich Gott, daß er uns nicht ins Land kommen kann; ich habe mich für neutral erklärt.

Und wenn die Franzosen nun doch kommen? warf Lactantius besorglich ein.

Dann fragt es sich immer noch, ob sie die Geschicklichkeit haben, auf Seiner Erlaucht Wegen vorwärts zu gelangen, bemerkte kaustisch der Offizier.

Werden's schon bleiben lassen, entgegnete Philipp III., indem er dem Oesterreicher einen ungnädigen Blick zuwarf; wenn's aber nicht anders ist, nun, dann wird man sich schon zusammen vertragen müssen.

Freilich, sagte der Offizier, das verstehen ja die Herren hier im Reich bewundernswürdig, sich in die Franzosen zu fügen und mit dem Reichsfeind zu vertragen! — —

Währenddessen saß Gebharde von Averdonk im Hintergrunde des Gemachs auf einem Sofa neben einer alten Dame und führte eine Unterhaltung mit ihr, welche sie zum Sterben langweilte. Sie hielt dabei den Blick voll Spannung auf die offenen Thüren der vorliegenden Zimmer gerichtet, um das Wiedereintreten ihres Neffen zu beobachten, dessen Verschwinden ihrem scharfen Auge natürlich nicht entgangen war. Als er endlich zurückkam, sah sie das dunkle Gesicht Ripperda's hinter ihm auftauchen und ihr zu gleicher Zeit über die Schulter Franz von Ardey's fort einen verstohlenen Wink geben. Nach einer kleinen Pause stand sie deshalb auf und trennte sich unter dem Vorwande, einmal nach den jungen Leuten im vordern Zimmer sehen zu wollen, so rasch von der alten Dame neben ihr, daß diese

Digitized by Google

nicht Zeit behielt, sich ihr anzuschließen. Nach wenig Augenblicken hatte sie so geschickt manövrirt, daß sie im vordersten Zimmer neben Ripperda in einer tiefen Fensternische stand, ohne beobachtet zu sein, und namentlich ohne die Aufmerksamkeit der Gruppe von jungen Leuten erregt zu haben, welche so laut ihre Huldigungen Hedwig von Wrechten darbrachten.

Was wollen Sie mir sagen, Ripperda? fragte sie flüsternd, nachdem sie einige unverfängliche Reden über die Lage von Ruppenstein, das gute Aussehen der Erlaucht und ähnliche, allen beiden gleich sehr am Herzen liegende Gegenstände laut vorausgesandt — Sie machten mir ein Zeichen.

Ich wollte dir Vorwürfe machen, Gebharde, versetzte Ripperda in demselben Tone, aber sie unterbrach ihn rasch und ängstlich:

Um Gottes willen, hier nicht das Du und Gebharde!

Es belauscht uns niemand, entgegnete er — aber wenn es Ihnen mehr Vergnügen macht, gnädige Frau, setzte er mit spöttischem Lächeln hinzu, so will ich Ihnen Vorwürfe machen!

Und worüber?

Daß Sie meinen, es sei am besten, wenn Sie möglichst fern von mir bleiben, möglichst hinter meinem Rücken handeln und mir möglichst wenig anvertrauen!

Und was sollte ich Ihnen anvertrauen?

Die ganze Angelegenheit des unglücklichen Menschen, des Studenten, zum Beispiel!

Waren Sie nicht einverstanden damit, daß es nöthig sei, sich seiner ganz zu bemächtigen und ihn auf irgendeine Weise unschädlich zu machen?

Es war Ihr Beschluß damals in Köln, ich habe nur dazu mitgeholfen, weil Sie es entschieden so wollten, meine gnädige Frau! Seitdem aber haben Sie den Beschluß so schlecht aus-

Digitized by Google

geführt, den Menschen so schlecht gehütet, daß wir in der größten Gefahr seinetwegen schweben.

Leider ... die Existenz dieses Menschen, sein Aufenthalt hier läßt mir keine ruhige Stunde! Ich bin in einer innern Aufregung seitdem, die mich krank macht, die mir den Tod anthun wird, wenn ...

Und doch vertrauen Sie mir nichts an von alledem, statt auf mich zu bauen, daß ich Ihrem ganzen Kummer ein Ende machen würde, wenn wir uns nur verständigten.

Es ist möglich, daß Sie der Sache ein Ende machen könnten, entgegnete Gebhardе von Averdonk, indem sie die Farbe wechselte und erblich, aber ich müßte dann sehr bitten, mich dabei aus dem Spiele zu lassen; ich stehe nicht auf einer philosophischen Höhe, wo mir jedes Mittel recht ist, welches zum Ziele führt.

Ripperda warf der Dame einen Blick voll boshaften Hohnes zu. Und doch, sagte er, haben Ihre Gedanken einen sehr kühnen Flug. Sie glauben bereits, ich würde, um Ihren gereizten Nerven Ruhe zu verschaffen, meinen Hals aufs Spiel setzen und einen kleinen harmlosen Mord begehen ... Aber wahrhaftig, Gebhardе, dazu habe ich keine Lust!

Ich habe nicht davon begonnen, versetzte sie gereizt.

Ich auch nicht — Sie haben mich nur misverstanden, ma chère, ich wollte zu etwas ganz anderm kommen.

So reden Sie ... wir können nicht lange mehr dieses Flüstergespräch fortführen, ohne aufzufallen.

Sie wissen, sagte Ripperda, daß der Student sich mit der Person verlobt hat, die unser Toller seitdem hier eingesperrt hält, während er in dem Studenten eine vortreffliche Erwerbung als Wundscherer für seine Armee gemacht zu haben glaubt.

Freilich weiß ich das!

Nun wohl — da der Student demnach ohne allen Zweifel

Digitized by Google

auch in das hübsche Lärvchen dieser Marie verliebt ist, so meine ich, man kann ihn zu allem bewegen, ihn von hier fort in jede fernste Himmelsgegend schicken, wenn man sie ihm verspricht!

Aber wie kann man das, da der Reichsgraf ...

Man kann alles, wenn man's nur geschickt einfädelt, fiel Ripperda ein. Ich nehme den Studenten vor, gebe ihm die Mittel an, das Mädchen zu entführen, und er wird sich keinen Augenblick besinnen, auf dieses Wagstück einzugehen. Gelingt es ihm, desto besser; dann sind wir seiner und zu gleicher Zeit Mariens entledigt, die zwischen Ihnen und Ihren Absichten mit Franz von Arden steht. Gelingt es ihm nicht, so wird der Tolle in seiner Wuth ihn erwürgen lassen, das ist gewiß, und wir sind seiner auf diese Weise noch sicherer los!

Das letztere ist mir klar genug, sagte Frau von Aberdonk. Wenn es ihm jedoch gelingt, so sind wir keineswegs seines Schweigens sicher.

Ripperda zuckte die Achseln. Ich bin davon überzeugt, entgegnete er. Wenn ich ihn das unverbrüchlichste Schweigen geloben lasse über das, was er in Köln kann gesehen und belauscht haben, so wird er schweigen. Ich habe ihn hier im stillen beobachtet. Es ist ein ehrlicher armer Teufel. Auch kann ich Ihnen die beruhigende Versicherung geben, daß er bisjetzt noch mit niemand darüber geredet zu haben scheint.

Wohin soll er fliehen, wenn er Marien glücklich aus ihrer Lage befreit hat?

Nun, ich meine, man könnte ihn selbst darüber entscheiden lassen. Er wird irgendwo eine Heimat haben, in der er zu bleiben vorzieht — wo man ihm mit einer Unterstützung unter die Arme greift, damit er sich dort niederlassen kann. Mag er auch ins Himmels Namen nach Köln zurückgehen und dort seine Studia treiben — obwol, da die Sansculotten Köln besetzt haben,

Digitized by Google

es fürs erste kein Ort sein mag, wo die Wissenschaften blühen werden. Doch das ist mehr seine als unsere Sache; er mag bleiben, wo er will, wir sind vor ihm sicher, das glauben Sie mir, wenn wir ihn uns zum Freunde gemacht haben.

Fort von hier muß der Mensch, flüsterte Gebhardt, so viel ist gewiß; weiß ich ihn noch lange hier, so gehe ich zu Grunde darüber.

Und ebenso gewiß ist, daß Marie Stahl fort muß, versetzte Ripperda; ich kenne Ihres Neffen Leidenschaft für sie, und wie die Dinge jetzt liegen, sind Sie keinen Augenblick sicher, Gebhardt, daß er nicht einen tollen Streich macht und sich Mariens wegen für immer unrettbar compromittirt.

Nun, so handeln Sie!

Handeln . . . es ist leicht gesagt. Wir müssen vor allen Dingen zuerst wissen, wo eigentlich Marie Stahl ist, in welchem Raum der Tolle sie eingeschlossen hält. Trotz all meiner List ist mir nicht gelungen, das herauszubekommen. Dann bedürfen wir Geld . . .

Das will ich Ihnen senden, Ripperda. Was aber jenes erstere betrifft, so werden Sie nicht glauben, daß ich dabei Ihnen von Nutzen sein kann. Es würde sich schlecht für mich ziemen, mich in diese Art der Angelegenheiten des Herrn Grafen zu mischen!

Und doch werden Sie es müssen, Gebhardt — ersinnen Sie irgendein Mittel, zu erfahren, wo Marie Stahl untergebracht ist. Bis morgen Abend muß ich eine Antwort von Ihnen haben . . . aber man beginnt in der That uns zu beobachten.

Frau von Averdonk blickte scheu um sich. Sie sah allerdings die alte Dame, neben welcher sie vorhin gesessen, in einiger Entfernung stehen und bald zu ihr, bald zu der Gruppe der jungen Leute ihre Blicke herübersenden.

Ich will thun, antwortete sie deshalb nur noch rasch, was

Digitized by Google

ich kann, mehr verspreche ich nicht! Ich will Ihnen Baptist senden. Jedenfalls soll er Geld bringen!

Dann verließ sie Ripperda, um zu der Dame zu treten und mit dem Anschein der größten Seelenruhe ein gleichgültiges Gespräch mit ihr zu beginnen.

Ripperda trat ebenfalls aus der Fenstervertiefung vor, warf einige Blicke durch die Räume, fixirte dabei mit einem ganz eigenthümlichen Ausdrucke seines stechenden Auges und einem höhnischen Aufwerfen der Lippen die groteske Gestalt des Freiherrn von Eggenrode, welche er im Hintergrunde neben dem Grafen stehen sah, und dann verschwand er geräuschlos und unbeobachtet aus den Gesellschaftsräumen, nachdem er noch wahrgenommen, daß Franz von Ardey sich heroischen Anstrengungen hingab, in dem Kreise, der Hedwig Wrechten umringte, in die allgemeine Heiterkeit einzustimmen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Fluchtplan.

Es war am folgenden Tage. Ripperda hatte am Morgen mit Franz von Ardey die verabredete kleine Jagdpartie gemacht, und eine Stelle, wo ein leichtes Gefährt verborgen harren konnte, war dabei richtig aufgefunden. Franz war sodann nach Hause zurückgekehrt. Er hatte Ripperda seinen Vorsatz mitgetheilt, über Elsen zurückzureiten und die Frau des Vogts zu bestimmen, sich mit Marie nach Amelsborn zu begeben, damit aller Anstand gewahrt sei, wenn er das junge Mädchen glücklich dorthin gebracht habe. Er wollte die Mutter Mariens auf der Flucht in Elsen abholen und mit sich nehmen. Ripperda hatte nichts dagegen einzuwenden. Franz von Ardey sollte schon am heutigen wie am nächsten und dritten Abende mit einem tüchtigen Gespann am bestimmten Platze bereit sein, und Ripperda gab ihm die heiligsten Versicherungen, daß der Student vielleicht heute noch das Mädchen dorthin bringen und seinem weitern Schutze übergeben werde.

Jetzt ging Ripperda langsam in seinem Wohngemach auf und ab, die Hände auf dem Rücken, das Gesicht dem Boden zugewandt, die braune Stirn in eine einzige düstere Falte zusammengezogen.

Digitized by Google

Dieſer gute Lactantius! murmelte er mit einem unſaglich boshaften und ironiſchen Tone zwiſchen den Zähnen — daß dieſer Lactantius ſolch eine jämmerliche Null werden würde — wer hätte das geglaubt! Er war doch früher wenigſtens ein ziemlich geriebener Patron — wie kann ein Mann unter dem Pantoffel eines Weibes ſo vollſtändig gebrochen werden! Aber ich will dich rächen, armer Lactantius — du ſollſt gar nicht wiſſen, wie dir geſchieht, daß dein Wille wieder etwas gilt und man aufhorcht, wenn du redeſt ... es wird ein höchſt heiteres Schauſpiel werden ... und ich, ich will ſehen, wie lange es dauert, bis ich in Dudenrode der Hahn im Korbe, das Factotum bin und mich wiege im Gefühl meiner Macht! Hätte nur die verzweifelte Dirne in Köln mir nicht den boshaften Streich geſpielt! Hätte ich nur meine kleine Schreckwaffe wider ſie, mein Document zurück!

Er wurde durch ein leiſes Oeffnen ſeiner Thür unterbrochen, und raſch umblickend wurde er den Kopf eines Mannes in gepuderter Perrücke gewahr, der ins Zimmer ſchaute.

Tritt ein, Baptiſt, ſagte Ripperda, und nachdem der Kammerdiener über die Schwelle geſchritten, ging er ſelbſt, ſorgfältig die Thür hinter ihm zu ſchließen.

Hat man geſehen, daß du bei mir eingetreten biſt? fragte er dann, indem er einen forſchenden Blick durch ſein breites Fenſter auf den Schloßhof warf.

Ich glaube, außer dem alten Bären, der mich angrunzte, und der Schildwache am Thore, die kein gefährlicher Beobachter iſt, niemand.

Was willſt du? Haſt du einen Brief von Frau von Averdonk?

Nein, verſetzte Baptiſt, aber dieſes. Er legte eine kleine Rolle Gold vor Ripperda auf den Tiſch. Dann, fuhr er fort, habe ich drüben beim Grafen einen Brief abgegeben, welcher die

Digitized by Google

Bitte enthielt, mich mit Marie Stahl sprechen zu lassen, um von ihr Aufschluß über ein Geschäft von Belang zu erhalten, das die gnädige Frau die Marie Stahl, als sie noch bei uns war, beauftragt habe abzuschließen.

Der Vorwand scheint mir etwas schwach! Hat der Graf sich darauf eingelassen?

Er hat mich erst stramm ins Gebet genommen. Ich explicirte ihm, es handle sich um eine bedeutende Summe, die ein Jude von der gnädigen Frau verlange, weil Marie Stahl sie im Namen derselben ihm für eine Quantität Leinwand zugesagt habe, und daß ich von dem jungen Mädchen durchaus wissen müsse, was für Bedingungen sie mit dem Menschen verabredet, als sie beauftragt gewesen, den Handel abzuschließen. Die Erlaucht gab aber nicht eher nach, als bis ich ihr in Aussicht stellte, daß der Jude sofort einen Proceß anfangen wolle, da die gnädige Frau entschlossen sei, seine Forderung nicht eher zu erfüllen, als bis sie noch einmal von Marie genaue Auskunft erhalten habe; und daß dann die Gerichte Marie Stahl als Zeugin vorladen würden. Diese Andeutung schien ihm unangenehm und gab denn endlich den Ausschlag. Er klingelte, und seine Mamsellen-Mutter, die graue Wetterhexe, mußte hereinkommen und mich zu Marie begleiten und bei unserer Unterredung zugegen bleiben ...

Und Marie verrieth dann nichts durch ihr Befremdetsein bei deiner Leinwandgeschichte?

O nein, versetzte Baptist mit schlauem Lächeln, ich wußte ihr schon durch Blinzeln und Räuspern beizubringen, daß sie klug sein solle, und legte ihr die Antworten in den Mund.

Und wo ist Marie Stahl?

Baptist führte Ripperda ans Fenster und deutete mit dem Finger auf den neuern, im Rococogeschmack gebauten Schloßflügel, nach oben hin, auf die Reihe der Mansardenfenster.

Digitized by Google

Dort oben?

Dort, aber nicht in einer der Kammern nach vorn heraus, zu uns her, sondern nach rückwärts. Es läuft ein Corridor da oben durch die ganze Länge des Flügels; rechts und links liegen Zimmer. Marie bewohnt das letzte Zimmer am Ende des Corridors, vom Wiprechtsbau aus rechts, also mit der Aussicht auf den hintern Hof.

So viel also wüßten wir! rief Ripperda aus. Kannst du mir sonst noch Angaben über die Lokalitäten da oben machen, Baptist?

Wenig, versetzte der Kammerdiener. Es führt eine Treppe von unten her zu dem Corridor hinauf. Aber auf der Mitte dieser Treppe befindet sich ein verschlossenes Gitter, und in dem Corridor, der durch das unter den Mansarden liegende Stockwerk führt, geht eine Schildwache auf und ab, welche die Treppe im Auge hat, und an der kommt man schwerlich vorüber, ohne daß sie Lärm macht.

Wer sagt dir denn, Freund Baptist, fiel hier Ripperda, den Kammerdiener scharf fixirend, ein, daß man überhaupt den Wunsch hat, daran vorüberzukommen?

Der Kammerdiener schwieg einen Augenblick und sagte dann spöttisch lächelnd: Wenn der gnädige Herr Gewicht darauf legen, daß ich mich dümmer stelle, als ich bin . . .

O, durchaus nicht, versetzte sarkastisch Ripperda — ich wüßte nicht weshalb; es ist mir nur darum zu thun, Baptist, dich in deine Schranken zurückzuweisen, über welche du hinausgehst, wenn du mir ins Gesicht andeutest, ich beabsichtige hier Intriguen und schlechte Streiche gegen meinen erlauchten Dienstherrn zu spielen. Das muß ich mir verbitten, Baptist. Und nun kannst du fortfahren zu berichten.

Ich habe weiter nichts zu berichten.

Von Marie Stahl nichts? Was trieb sie? Wie sah sie aus?

Digitized by Google

Sie sah leidend aus; es war ein anderes junges Mädchen bei ihr; sie waren zusammen mit einer Arbeit beschäftigt.

War sie blaß und verweint und verschüchtert?

Wohl so auch, blaß wenigstens, sehr blaß; aber verschüchtert nicht — unter uns, Herr von Ripperda, ich glaube, das Mädchen hat irgendeinen bestimmten verzweifelten Entschluß gefaßt. Sie sprach so fest und bestimmt, wie ein solches schwaches Geschöpf nicht sprechen würde, wenn es nicht irgendeinen Rückhalt hinter sich hat.

Und was sollte der Rückhalt sein? Sie wird sich kein Leids anthun wollen!

Baptist zuckte die Achseln. Ich meine nichts, Herr von Ripperda, als daß, wenn ich der Graf wäre, ich mich nicht so darauf verstiefen würde, auf diese Weise bei einzelnen Unterthanainnen die letzte Hand an ihre Ausbildung zu legen!

Ripperda entgegnete nichts; er sah eine Weile nachdenklich durchs Fenster, dann fragte er Baptist: Und über die Lokalität da oben hast du mir sonst nichts mitzutheilen?

Nicht viel ... der Corridor oben, von dem ich sprach, stößt auf einen sehr breiten Gang, der durch den Wiprechtsbau läuft — man hat mir aber keine Gelegenheit gegeben, da hineinzudringen.

Und durch den Wiprechtsbau ... setzen wir den Fall, Baptist, du wolltest noch einmal zu dem jungen Mädchen hinauf und erhieltest dazu weder die Erlaubniß der Erlaucht noch den Beistand der „grauen Wetterhexe", wie du sie nennst — wie würdest du es anfangen?

Baptist dachte eine Weile nach, dann sagte er: Von unten her kommt man nicht hinauf, und durch den Wiprechtsbau noch weniger, schon der Schildwachen wegen; es müßte also — das wäre der einzige Weg — von oben her geschehen.

Von oben her ... aber nun wird von oben her nicht

Digitized by Google

durch den Plafond in das Kämmerchen des jungen Mädchen steigen können?

Das nicht ... aber am Ende des Corridors, dicht neben der Thür Mariens — ich sagte Ihnen, daß es die letzte rechts auf dem Gange ist?

Das sagtest du — also am Ende des Corridors? ...

Führt eine schmale Treppe nach oben, auf die Speicher.

Aber zunächst wol vor eine Thür?

Ja, vor eine Thür. Ob sie verschlossen ist, weiß ich nicht.

Es käme also, sagte Ripperda, nur darauf an, daß man ...

So etwas wie ein Marder oder Iltis wäre, um auf den Speicher zu kommen, fiel Baptist ein.

Oder ein Fuchs, womit für dich die Aufgabe wesentlich erleichtert wäre, Freund Baptist, erwiderte Ripperda. Nun, ist es gut, ich danke dir. Du kannst jetzt heimkehren. Der Hof ist eben menschenleer, und du wirst gut thun, diesen Augenblick zu benutzen.

Baptist machte eine Verbeugung. Für die gnädige Frau ... Habe ich keinen Auftrag weiter. Adieu!

Ripperda nickte mit dem Kopfe, und Baptist entfernte sich so geräuschlos, wie er gekommen war.

Die Sache ist leichter, als ich mir vorgestellt habe, sagte Ripperda, sobald er allein war. Die Region der Speicher da oben haben wir recognoscirt und kennen sie. Ich denke, wir können die Ausführung unsers Planes sofort beginnen.

Mit diesen Worten nahm er aus einem über seinem Bette befindlichen Spind eine kleine Flasche, aus welcher er einige Tropfen schwarzes Blut in der Mitte des Raumes auf den Boden goß; dann tröpfelte er ungefähr ebenso viel davon auf den Ballen seiner linken Hand und verschloß sorgsam das Fläschlein wieder in das Spind. Er nahm nun sein weißes Sacktuch und

Digitized by Google

wickelte es langsam um die Hand, sodaß es von dem Blut durchtränkt wurde.

Nachdem dies geschehen, langte Ripperda sich eins seiner Pistolen, die an einem der Rehgeweihe an der Wand hingen, herunter, schoß es ab und warf es neben das Blut auf den Boden. Der Knall donnerte wie ein Kanonenschlag durch den geschlossenen und gewölbten Raum. Die Kugel war in die Wand der Thür gegenüber eingeschlagen. Ripperda ließ einige Augenblicke vergehen, dann sprang er zum Fenster, um den einen Flügel desselben aufzureißen. Draußen kamen eilig ein paar Soldaten aus der Wachtstube herangelaufen, die vom Hofe aus neugierig ins Innere des Wohngemachs schauten; bald wurde auch die Thür aufgerissen, und eine Gruppe von Stallknechten und anderm Hofgesinde drängte herein, um zu sehen, was der Schuß zu bedeuten habe.

Ripperda wickelte eifrig an dem Tuche um seine linke Hand und stieß laut ein paar Flüche aus.

Ich bin mein Leben lang ein ungeschickter Mensch gewesen, sagte er — der Teufel weiß es ... nun, schert euch doch fort, Leute, was wollt ihr? Das Pistol hat sich mir unversehens entladen, und die Kugel hat mich an der Hand hier gestreift ... Du, Fritz, erzeige mir den Gefallen und laufe zum Herrn Grafen hinüber, hörst du? Serenissimus wird nicht wissen, woher der Schuß kommt, ich lasse meine gehorsamste Entschuldigung vermelden, es sei ein Zufall gewesen, wobei ich mir die linke Hand verletzt hätte, es werde aber nicht viel zu bedeuten haben, obwol es freilich höllische Schmerzen macht, es ist gerade durch den Muskel gegangen — lauf', Fritz, eile ...

Der Lakai Fritz eilte von dannen.

Und du, Arnold, fuhr Ripperda zu einem zweiten der Diener gewendet fort, mußt mir einen andern Dienst thun: spring'

Digitized by Google

hinunter in die Stadt und hole mir den neuen Compagniechirurgen her, hörst du — den neuen, den alten will ich nicht, der Mensch ist immer betrunken und versteht nichts . . . und nun packt euch, ihr andern, macht die Thür zu und laßt mir auch niemand mehr herein.

Die Gruppe verlor sich, nachdem sie einige Bemerkungen der Theilnahme und des Mitleids gemacht, welche hauptsächlich durch den Anblick des dicken schwarzen Blutes auf dem Boden und an der Hand erregt wurden, das ihnen einen höchst schaurigen Eindruck machte. Ripperda trat dann ans Fenster, und nachdem er der hier hereinglotzenden Soldateska einige kaufgerechte Erläuterungen über die Art, wie sich ihm das Pistol zufällig entladen, gegeben, schloß er ihnen das Fenster vor der Nase zu und begann ruhig auf- und abzugehen, mit einem gewissen Behagen den Rest des Pulverdampfes schnüffelnd, der noch in dem Gemache zurückgeblieben war.

Nach einer Weile kam Fritz, der Lakai, wieder herein. Serenissimus ließen dem Herrn von Ripperda vermelden, dieselbigen hätten einen dummen Streich gemacht, denn wider Schußwunden hätten Serenissimus keine Macht. Sie sollten zu einem Pflasterkasten schicken.

Lasse unterthänigst danken und würde mich der gnädigst ertheilten Erlaubniß bedienen! erwiderte Ripperda auf diese Botschaft, das Gesicht in höhnische Falten ziehend.

Fritz verschwand wieder, und Ripperda machte es sich in seinem Sessel bequem, die verbundene Hand im Schoße haltend, sodaß sie von den draußen Vorübergehenden gesehen werden konnte. Als eine Viertelstunde verflossen war, sah er Arnold, dem ein Mann in Militäruniform folgte, an dem Fenster vorüberschreiten. Dann klopfte es an seiner Thür, und beide standen gleich darauf vor ihm.

Digitized by Google

Arnold, ich danke dir, sagte Ripperda zu dem Diener — du kannst jetzt gehen, ich will dich nicht aufhalten.

Arnold hätte sich eigentlich gern die Wunde beschaut; sich so etwas recht Schlimmes und Gräßliches anzuschauen, war gerade nach seinem Geschmack; er erbot sich deshalb sehr eifrig, Wasser und Linnenzeug zu bringen, aber Ripperda hatte beides vorräthig in seinem Zimmer und winkte ihn gebieterisch mit der unverbundenen Hand fort. Hinter dem Abgehenden schloß er die Thür.

Nun, mein Herr Chirurgus, sagte er, kramen Sie Ihr Verbandzeug nur da auf dem Tische aus; wenn ich zufrieden mit Ihnen bin, sollen Sie ein hübsches Douceur erhalten; die kleine Rolle, welche dort auf dem Tische liegt, enthält Gold und ist für Sie bestimmt.

Dabei ließ er spöttisch seinen Blick über die in ihre knappe graue Uniform von gröbstem Commißtuche eingekleidete und vollständig eingesperrte Gestalt Hubert Bender's streifen.

Der Student sah mit düster zusammengezogener Braue; die Arme über der Brust verschlungen, Ripperda an.

Sie haben sich nicht zu Ihrem Vortheil verändert, seit wir uns in Köln sahen, fuhr Ripperda fort; solch eine mit Talg eingeschmierte Soldatenperrüke steht doch abscheulich. Ich denke mir, es wäre Ihnen doch sehr angenehm, wenn die Posse mit Ihrer Chirurgenschaft nun ein Ende nähme?

Wenn ich das so dringend wünschte, so hätte ich ihr bereits ein Ende gemacht, mein Herr, versetzte Hubert trotzig.

So? Steht das so in Ihrer Gewalt? Serenissimus rechnet Sie weder zu den ganz vertrauten, noch zu den halb vertrauten Leuten seiner Compagnie, soviel ich weiß, sondern zu den „Unsichern"; Sie dürfen weder bei Tage noch bei Nacht die Ringmauern dieser gräflichen Residenz und Hauptstadt verlassen!

Digitized by Google

Hubert zuckte die Achseln. Was mich hier gehalten hat, sagte er, das sind die Gründe, die ich dafür habe, nicht die Befehle oder die Mauern des Herrn Grafen!

Für so leicht also halten Sie das Entkommen?

Ich glaubte herberufen zu sein, um eine Verwundung, welche Sie sich beigebracht haben, zu behandeln! versetzte Hubert.

Meinen Sie? entgegnete Ripperda, indem er die verwundete Hand erhob, das um sie geschlagene blutige Tuch loswickelte und Hubert seine Hand zeigte.

Die Hand ist ja gesund! rief Hubert aus. Was soll die Posse?

Sie sehen, ich habe Sie nicht um meinetwillen kommen lassen.

Wozu denn? Was wollen Sie von mir?

Unsere Unterredung von neulich wieder aufnehmen. Ich habe über Ihre Lage nachgedacht. Ich will Ihnen zur Flucht behülflich sein.

Ich bedarf keiner Hülfe — am wenigsten der Ihrigen.

Sie sind sehr patzig, mein junger Freund. Wenn ich nun, wie ich die Pflicht hätte, unserm gnädigsten Herrn mittheilte, für wie leicht Sie die Flucht halten — ich glaube, sie würde Ihnen dann sehr schwer gemacht werden!

Daß Sie das thun könnten, darauf hätte ich allerdings gefaßt sein sollen!

Verständigen wir uns — auf diese Weise kommen wir nicht weiter. Seien wir offen gegeneinander.

O, ich denke, ich bin offen genug! entgegnete Hubert trotzig. Wollen Sie noch mehr Offenheit? Soll ich Ihnen noch sagen, daß, wenn ich Ihnen wieder begegne, an einer Stelle, wo die Vortheile gleich sind und Sie sich dann noch nicht mit mir schlagen wollen. . . .

Sie den Versuch machen werden, mich zu erwürgen? fiel

Digitized by Google

Ripperda lachend ein ... nein, Sie brauchen mir das nicht zu sagen, es steht Ihnen deutlich genug in den zornigen blitzenden Augen geschrieben.

Ja, wir haben eine Rechnung miteinander, und ich denke, es kommt die Stunde, wo ich sie ausgleiche ...

Um sie auszugleichen, habe ich Sie eben herrufen lassen, mein tapferer Studiosus. Machen wir uns zuerst die Thatsachen klar. Setzen Sie sich dazu, denn unsere Verhandlung wird voraussichtlich noch eine Zeit lang dauern, bis wir zum Friedensschluß kommen.

Hubert lehnte den angedeuteten Stuhl durch eine Bewegung des Kopfes ab.

Nun, wie Sie wollen, fuhr Ripperda fort. Sehen Sie, mon cher ami, die Dinge liegen, um einmal ganz ernsthaft darüber zu reden, so: die Unterredung, welche ich in Köln mit der Ihnen bekannten Dame hatte, betraf Gegenstände, oder vielmehr sie bewegte sich um Beziehungen, welche zwischen der Dame und mir Geheimniß bleiben müssen, weil sonst nicht nur unsere eigenen Interessen compromittirt sind, sondern auch die Ruhe angesehener Familien untergraben wäre. Wir thaten deshalb offenbar nur recht, wenn wir zu dieser Unterredung eine Lokalität wählten, wo wir uns vor jeder Störung sicher glauben konnten?

Hubert nickte mit dem Kopfe, da Ripperda ihn fragend anblickte.

Nun also, dieses Recht, welches Sie uns einräumen, haben Sie verletzt. Sie haben sich in das Haus eingedrängt, Sie haben den Horcher, den Spion gemacht.

Wer konnte mir das verargen? unterbrach ihn heftig Hubert. Das alte Haus galt seit vielen Jahren als unbewohnt, ein seltsames Dunkel herrschte ....

Digitized by Google

Ich räume Ihnen das alles ein — Sie gingen vielleicht nur darauf aus, einem Gespenst zu begegnen — darum handelt es sich jetzt jedoch nicht, nur um die Thatsache, daß Sie sich in unser Geheimniß einschlichen und uns deshalb sehr zu unserm Schrecken, Aerger und Verdruß zwangen, auf Maßregeln zu sinnen, wie wir Sie unschädlich machen konnten. Wir mußten dabei diejenige Maßregel vorziehen, welche uns auf der einen Seite sicherstellte und Ihnen auf der andern am wenigsten nachtheilig wurde, da Sie durch einen unglücklichen Zufall schwer verwundet und leidend waren.

Einen unglücklichen Zufall nennen Sie es, wenn Sie Ihren Hund auf mich hetzten ...

Streiten wir nicht um Worte. Die Wahrheit ist, Sie waren in sehr übeln Umständen, und deshalb entschloß sich Frau von Averdonk, Sie mitzunehmen und in ihrem eigenen Hause verpflegen zu lassen. Dieser Pflege haben Sie sich selbst entzogen, Sie sind geflüchtet, um hier in eine viel härtere Gefangenschaft zu gerathen.

Ich hatte sehr gute Gründe, mich dieser „Pflege" zu entziehen, denn ...

Zugegeben, mein junger Freund, zugegeben, fiel Ripperda ihm ins Wort, lassen wir den Streit darüber. Also Sie entzogen sich jener Pflege und zugleich dem Machtbereich der Dame, die ein großes Interesse daran hat, Ihres Schweigens sicher zu sein. Es bleibt uns mithin nichts übrig — Sie sehen, daß ich ganz offen bin — als auf dem Wege gütlichen Uebereinkommens jetzt dasselbe zu erreichen, was uns mißglückt ist durch Gewalt zu erreichen. Dieses gütliche Uebereinkommen werden wir also abschließen.

Sie sind sehr zuversichtlich, mein Herr von Ripperda.

Allerdings, mein Herr Hubert Bender, entgegnete Ripperda,

Digitized by Google

indem er einen scharfen, etwas scheuen Blick auf den Studenten warf — ich bin zuversichtlich, denn ich weiß, daß Sie auf meine Bedingungen eingehen werden. Sie sind ein muthiger, edel denkender junger Mann . . . hätte ich Ihren Charakter früher so gekannt, wie ich ihn jetzt kenne, wie er sich zu Elsen gezeigt hat, so würden wir von Anfang an anders gegen Sie gehandelt haben. Sie sind nicht im Stande, Bedingungen auszuschlagen, deren erste ist: ich gebe Ihnen die Gelegenheit und die Mittel an die Hand, Marie Stahl aus der peinlichsten und verzweifeltsten Lage zu retten, welche für ein junges tugendhaftes Mädchen als möglich gedacht werden kann . . . .

Sagen Sie Ihre weiteren Bedingungen, fiel Hubert ein, indem er sich aufrichtete und seine Augen plötzlich aufleuchteten.

Ich helfe Ihnen, suhr Rippenda fort, nicht allein, das junge Mädchen zu retten, sondern selbst aus dieser Ihrer unwürdigen Gefangenschaft zu entkommen . . . .

Sie war deshalb meiner nicht unwürdig, unterbrach Hubert ihn stolz, weil ich sie nur entrug in der Hoffnung, für das junge Mädchen hier etwas thun zu können!

So stimmen also unsere Absichten auf das beste überein. Also ich gebe Ihnen die Mittel, sie zu entführen; Sie erhalten vorher diese Geldsumme dort und die Zusage weiterer Unterstützungen, wenn Sie dieselben später in Anspruch nehmen wollen, um sich irgendwo — nur nicht in dieser Gegend hier — als Chirurg oder promovirter Arzt, wenn Ihr Ehrgeiz so hoch fliegt, niederzulassen. Und dagegen schwören Sie mir, nie eine Silbe von dem zu verrathen, was Sie in Köln belauscht haben, mag dessen nun viel oder wenig sein . . . niemals etwas darüber laut werden zu lassen, es sei denn, daß ich selber Ihr Zeugniß darüber fordere!

Das Geld dort werde ich nehmen müssen, um Mariens wil-

Digitized by Google

len, zu deren Rettung es mir nöthig sein wird, versetzte Hubert. Eine weitere Unterstützung nehme ich von Ihnen für mich nicht in Anspruch. Sonst sind wir einverstanden. Ich werde Marien zu irgendeinem Zufluchtsort bringen oder mit mir nach Köln nehmen — denn es ist möglich, daß sich kein besserer Zufluchtsort für sie findet ...

Wie — entgegnete Ripperda überrascht — Sie wollen Marie Stahl mit sich nehmen?

Wo wäre sie sonst sicher?

Welche Idee!

Ich bin entschlossen dazu, wenn es sein muß!

Betrachten Sie das Mädchen denn im Ernst als Ihre Verlobte?

Sie zählt wenigstens auf mich als ihren Freund.

Thorheit — reiner Wahnsinn! Sie haben dem tollen Philipp ein Paroli biegen wollen, indem Sie ihm versicherten, Marie Stahl sei Ihre Braut; es verrieth sehr viel Geistesgegenwart und Courage, aber, mon ami, Ihr Ernst konnte es weder sein, noch würde Marie darein willigen!

Wenn sie aber voraussetzt, daß ich ihre Stütze fürs Leben bleiben würde ...

Das ist unmöglich — sie liebt Franz von Ardey!

Sie begreift zu wohl, daß aus einer Verbindung mit einem Franz von Ardey, der unter der Zuchtruthe seiner Tante steht ...

Ich meine, das ist Mariens Sache, fiel Ripperda hier ein. Und Sie sind entschlossen, Franz von Ardey namenlos unglücklich zu machen?

Was kümmert mich dieser Junker und die ganze Sippschaft auf Dudenrode! Wäre er ein Mann, so hätte er sie nicht in

Digitized by Google

die Lage gerathen lassen, in welcher sie sich befindet! Muß sie ihm nicht deshalb verachten?

Wer weiß, versetzte Ripperda. Marie ist jedenfalls keine Frau für Sie. Sie ist zu unentschlossen, zu weichherzig, nach der Schilderung, die man mir von ihr gemacht hat ... Du lieber Gott, welche Last würden Sie sich aufbürden mit einer solchen Frau!

Das mag sein oder nicht sein, versetzte Hubert ... ich habe weiter nichts sagen wollen, als daß ich ein Mann bin, der mit seinem Wort, wenn er es gegeben hat, nicht spaßt — es kommt alles auf Marie an.

So wollen wir es, mein' ich, darauf ankommen lassen, antwortete Ripperda, der jetzt sich im stillen sagte, daß Hubert's Entschluß eher fördernd als verhängnißvoll für seine Plane sein werde. Mochten die beiden jungen Leute sich immerhin um das Mädchen zanken, wenn sie sich einmal draußen in Freiheit befand. Das Schlimmste, was dabei eintreten konnte, war, daß die beiden verliebten Helden einander die Hälse brächen, und das wäre Ripperda am Ende das Allerangenehmste gewesen; wahrscheinlicher jedoch war, daß der Streit, in welchem Marie nur eine Entscheidung treffen konnte, da sie ja, wie Ripperda recht gut wußte, Franz von Ardey liebte, dahin führen würde, Franz desto energischer auftreten, Marien desto ungescheuter vor aller Welt als seine Braut bezeichnen zu lassen; desto gründlicher war er dann mit seiner Tante entzweit!

Wir sind also einverstanden, fuhr Ripperda fort; ich gebe Ihnen die Mittel an die Hand, sich selbst und das Mädchen zu befreien und eine kühne Ritterthat zu vollführen; ich gebe Ihnen das Geld dort und das Versprechen von weiterer Unterstützung, wenn Sie diese später wollen und in Anspruch nehmen.

Digitized by Google

Was Ihr Verhältniß zu Marie angeht, so machen Sie das nachher, wenn Sie sie in Sicherheit gebracht haben, selbst mit ihr aus. Dagegen verpfänden Sie mir Ihr Wort, Ihre Ehre, Sie schwören mir, zu schweigen über das, was der Zufall oder vielmehr Ihr verdammter Fürwitz Sie etwa erfahren ließ ...

Ich schwöre Ihnen das, für den Fall, daß Sie Ihre Bedingung erfüllen.

Natürlich, nur für diesen Fall; aber nebenbei hatte ich noch eine weitere kleine Bedingung ... Sie werden einsehen, daß Sie bei unserm Vertrage ohnehin bedeutend im Vortheil sind, und daß es nicht unbillig ist, wenn ich noch eine kleine Clausel anhänge!

Wie heißt diese Clausel? fragte Hubert.

Ich darf annehmen, daß Sie nicht ganz ohne alle Beziehungen zu dem alten Hause in Köln waren, in welches Sie damals eindrangen. Sie konnten nicht so ungehindert in dasselbe gelangen, ohne irgendeine Hülfe, ohne eine schuldige Mitwissenschaft des Hüters oder ein Einverständniß mit Personen, welche im Stande waren, Ihnen einen Zugang zu öffnen.

Das Unternehmen ging lediglich von mir aus, antwortete Hubert ausweichend; ich war einfach neugierig, zu wissen ...

Danach frag' ich nicht, von wem es ausging, sondern danach, wer Ihnen bei der Ausführung half!

Niemand! versetzte der Student.

Mein lieber junger Freund, es ist eine Beobachtung, die schon seit dem höchst betrübenden Untergange Trojas erfahrene Leute gemacht haben wollen, daß, wenn irgendein tief in die Geschichte der Völker oder eines Menschenlebens greifendes Unheil angestiftet wird, gemeiniglich Weiber dabei waren. Kennen Sie die Nichte des Hüters jenes alten Hauses? Kennen Sie Traudchen Gymnich? Seien Sie offen gegen mich!

Digitized by Google

Hubert erröthete bei dieser Frage. Ich kenne sie, versetzte er; ich wüßte nicht, weshalb ich es leugnen sollte!

Nun wohl, fuhr Ripperda fort, ich habe dieses Mädchen in der Absicht, sie auszuforschen, aufgesucht; sie hat, während ich in Köln mich aufhielt, mich bedient, ich habe sie dabei beobachtet — aber dieses Geschöpf ist von einer solchen kalten Verschlossenheit, daß es mir nicht gelungen ist, zu ergründen, ob sie damals, wie ich argwöhnte, Ihre Begleiterin war, ob sie ebenfalls die Lauscherin gemacht hat oder nicht ... Ripperda fixirte bei diesen Worten Hubert mit seinem einen Auge, als ob er ihn durchbohren wolle.

Hubert schwieg.

Sie schweigen darüber — Sie bejahen es also! Nun wohl, dieses Mädchen ist in unsern Contract mit eingeschlossen; Sie verpflichten sich, sie ebenfalls zu bewegen ...

Woher glauben Sie, daß ich eine solche Macht über sie hätte? fiel Hubert ein.

Sie sollen noch mehr thun, fuhr Ripperda mit einem Lächeln der Ueberlegenheit fort. Während meines Aufenthalts dort ist aus meiner Brieftasche auf höchst räthselhafte Weise ein Papier verschwunden, welches nur für mich, für mich ganz allein einen Werth hatte. Es war ein Zeugniß, welches mir von einem Bekannten ausgestellt war, um gewisse Anstände zu entfernen, die sich meinem Aufenthalt in der Stadt entgegenstellten. Dieses Blatt ist mir — so glaube ich — von Trudchen Gymnich genommen.

Mein Herr von Ripperda, fuhr Hubert zornig auf, nehmen Sie sich in Acht, ehe Sie eine solche Anschuldigung aussprechen.

Weil sie Ihre Freundin ist? fragte Ripperda mit spöttischem Tone. Nun sehen Sie, ebendeshalb rede ich mit Ihnen von der Sache, ebendeshalb mache ich zur weitern Bedingung, daß Sie

Digitized by Google

das junge Mädchen, von dem wir reden, zum Schweigen und zur Herausgabe des Papiers bewegen und das letztere mir wohlverwahrt und wohlversiegelt durch einen besondern Boten hierher senden!

Wenn Sie so sicher sind, daß sie es war, die Ihnen das Blatt nahm, weshalb forderten Sie es denn nicht selbst von ihr zurück?

Weil ich das gar nicht konnte; ich mußte in größter Eile einpacken, um mich vor den Franzosen zu retten, die mich als Emigré füsilirt hätten, wenn sie mich erwischten. Erst beim Einpacken vermißte ich das Blatt, und Traudchen Gymnich hütete sich wohl, bei mir zu erscheinen. Ich eilte in ihre Wohnung, aber die Wohnung war leer und verschlossen. Es war offenbar, daß sie mich vermied.

Hubert zuckte die Achseln.

Willigen Sie ein in meine Bedingung? fragte Ripperda.

Ich kann keine Bedingungen übernehmen, deren Erfüllung gar nicht von mir abhängt, sagte der Student. Aber ich verspreche Ihnen, daß ich mit Traudchen Gymnich reden und sie ersuchen will, zu thun, was Sie wünschen, vorausgesetzt, sie hat das Papier, was ich nicht glaube.

Das ist allerdings eine etwas unbestimmte Zusage ... Sie wissen, daß Sie in meiner Hand sind — ich kann dem Grafen hinterbringen, daß Sie mit der Absicht umgehen, zu desertiren; ich kann ihn auf Ihre Plane aufmerksam machen, Marie Stahl zu entführen; ein schreckliches Schicksal würde Sie dann treffen ... Wenn ich das Umgekehrte thue, wenn ich statt dessen Ihnen und Marien zur Freiheit verhelfe, Marien, setzte er spöttisch hinzu, die Sie als Ihre Braut betrachten, so, meine ich, könnten Sie dankbarer sein und sich wärmer meiner Angelegenheiten anzunehmen versprechen!

Digitized by Google

Wenn Sie mich verriethen, mein Herr von Ripperda, antwortete Hubert, so könnte ich — sprechen!

Sprechen? Was wollten Sie sprechen, was man nicht als boshafte Verleumdung verachten dürfte?

Würden Sie die Komödie gespielt haben — Hubert deutete auf Ripperda's umwundene Hand — wenn Sie wirklich so dächten?

Diese Komödie hat mir nicht viel Mühe gekostet!

Könnte Sie aber doch compromittiren, wenn ich nur davon redete!

Ripperda biß sich in die Lippen. Sie beginnen immer den Streit von neuem, sagte er, während es mir, wie Sie sehen, nur um den Frieden zu thun ist. Jedenfalls haben Sie bei dem Frieden mehr zu gewinnen als ich. Sie stecken in der grauen Züchtlingsjacke da, nicht ich .... es ist freilich ein Ausdruck, setzte er sarkastisch hinzu, der mich bei Serenissimus auch compromittiren könnte, wenn Sie ihn hinterbrächten! Also kommen wir zum Frieden, oder vielmehr, da ich denke, er ist abgeschlossen, zur Ratification. Ich habe Ihr Versprechen?

Das haben Sie; ich schwöre Ihnen, zu schweigen über Sie und über jene böse Frau, deren Mishandlung ich erlitt; ich will sie zu vergessen suchen; und was das junge Mädchen angeht, von dem Sie redeten, so habe ich zwar keinen Einfluß auf ihre Entschlüsse ....

Ein junger Mann wie Sie hat immer Einfluß auf junge Mädchen, wenn er nur will! schaltete Ripperda lächelnd ein.

Allein, fuhr Hubert fort, ich will Ihre Wünsche bei ihr befürworten.

Soviel Sie immer können?

Soviel ich kann!

Nun wohl, so will ich Ihnen mittheilen, wie Sie Ihre Flucht mit Marie Stahl bewerkstelligen können. Sehen Sie

Digitized by Google

dort oben die Fensterreihe, über dem Schloßflügel uns gerade gegenüber?

Die Mansardenfenster?

Die meine ich. Dort oben wohnt Marie — das heißt in einer Kammer, die nach hinten hinausliegt und die letzte ist am Ende des Corridors, der zwischen diesen Räumen hindurchläuft. Sehen Sie — so, fuhr Ripperda fort, indem er aus der Schublade unter seinem Tisch ein Stück Kreide nahm und einen kleinen Plan auf die Tischplatte zeichnete: Hier sind die Zimmer nach vorn heraus, deren Fenster Sie sehen; hier ist der Corridor, hier ist Mariens Zimmer; und hier, am Ende des Ganges, befindet sich eine Treppe, welche auf den Bodenraum nach oben führt. Ueber diese Treppe müssen Sie sie entführen.

Der Bodenraum wird verschlossen sein; ist keine Thür am obern Ende dieser Treppe?

Allerdings — vielleicht auch ist diese Thür verschlossen. Für diesen Fall werde ich Sie mit ein paar Dietrichen versehen.

Und wie komme ich hinauf auf den Bodenraum?

Nichts ist leichter als das: Sie haben gesehen, daß in dem Flur vor diesem Gemache, worin wir uns befinden, eine Treppe in die Höhe führt.

Allerdings.

Nun wohl, diese Treppe leitet zu den Räumen im obern Stockwerk, wo sich das Amtszimmer und die Registratur des Forstamts befindet. Von dort führt sie weiter empor auf den Bodenraum. Nun kann ich zu jeder Tagesstunde, mit und ohne Begleitung eines andern, ohne aufzufallen, da hinaufgehen, weil ich Mitglied dieses respectabeln Collegiums, des Forstamts, bin; ich kann auch einen Augenblick, wo niemand sonst auf der Treppe ist, benutzen, jenen andern ein Stockwerk höher hinauf, auf den Bodenraum zu schicken. Sind Sie nur einmal da oben, so steht

Digitized by Google

Ihnen nichts im Wege, über die sämmtlichen Speicher fortzuschreiten, bis Sie an das entgegengesetzte Ende, dorthin — Ripperda deutete auf das Mansardendach — gelangen.

Und da oben sind keine Thüren, keine Gitter, warf Hubert ein, die einzelne Abtheilungen von den andern trennen?

Gitter und Thüren sind allerdings genug dort — aber bei der kleinen Jagdstreiferei, welche ich unlängst da oben machte, um den herrschaftlichen Wildstand an Mardern und Iltissen kennen zu lernen, habe ich keinen dieser Verschläge und Gitter verschlossen gefunden. Für den Nothfall haben Sie die Dietriche, welche ich Ihnen besorge.

Und dann?

Was meinen Sie?

Nun, wenn ich Marie Stahl gefunden und aus ihrem Zimmer über die Dächer entführt habe ...

So bringen Sie dieselbe hierher. Sie wirft hier den Regenmantel eines Dienstmädchens um, hüllt sich in die Kapuze dieses Kleidungsstücks, und so schreiten Sie zum Thore hinaus und geben der Wache an, das Mädchen begleite Sie, um eine Wundsalbe für mich aus der Apotheke zu holen. Für den Regenmantel werde ich ebenfalls sorgen.

Die ganze Unternehmung scheint nicht viel Schwierigkeiten zu bieten, antwortete Hubert. Ist das junge Mädchen erst aus dem Schloßthore hinaus, so ist sie frei, denn am Stadtthore wird man sie nicht aufhalten ... Aber mich wird man aufhalten! Sie wissen, daß die Thore und Mauern des Städtchens sehr scharf bewacht werden, um die tapfere Truppenmacht des Grafen in der Hürde beieinander zu halten.

Nun, entgegnete Ripperda spöttisch, Sie deuteten ja vorher an, daß Sie so leicht fänden, sich ohne Beihülfe Ihrer Lage zu entziehen!

Digitized by Google

Wenn ich Zeit gehabt, einen Plan zu entwerfen und die Mittel vorzubereiten, antwortete Hubert, dann allerdings. Keins von beiden habe ich bisjetzt gethan.

Ripperda nickte lächelnd mit dem Kopfe und entgegnete: Desto besser, daß ich es gethan. Sie werden, wenn Sie Marie Stahl glücklich hierher gebracht, bei mir die Livree eines herrschaftlichen Leibjägers finden. Ich gebe Ihnen ein amtlich versiegeltes Schreiben an einen der herrschaftlichen Oberförster in der Nachbarschaft. Marie Stahl nimmt die Livree unter ihren Regenmantel; in Ihrer Wohnung legen Sie dieselbe an, und dann können Sie zu jeder Zeit ungehindert jedes Thor passiren — das Schreiben ist Ihr Paß, wenn man noch irgendeinen Ausweis von Ihnen fordern sollte.

Und wann sollen wir zur Ausführung schreiten? Sicherlich wäre es heute besser als morgen.

Aus mancherlei Gründen! lächelte Ripperda. Wenn Sie wollen, kann es heute noch geschehen. Es wird weniger auffallen, wenn Sie heute Abend spät noch kommen, unter dem Vorwande, nach meiner Wunde zu sehen, als wenn es morgen Abend geschähe. Kommen Sie um neun Uhr. Um neun Uhr soupiren Ihre Erlaucht. Die Schloßbewohnerschaft ist dann zum größten Theil um den Mittelpunkt des herrschaftlichen Wirkens, den Speisesaal, versammelt; der große Lebensact zieht alle dienenden Kräfte zum Centrum zusammen. Es wäre gut, wenn Sie vor zehn Uhr sodann in Ihrer Livree das Stadtthor passiren können, denn nach zehn Uhr wird geschlossen, es tritt eine schärfere Controle ein.

Hubert war mit allem einverstanden. Mit dem trotzigen Muthe und der Zuversicht, welche ihm eigen waren, genehmigte er alle diese Vorschläge und sah nirgends eine Gefahr, die verdient hätte, näher und länger erörtert zu werden. Er hegte

Digitized by Google

auch nicht den Verdacht, daß ihm eine Falle gestellt werden könne. Er selbst war zu leidenschaftlich mit dem Verlangen, Marien zu retten, beschäftigt, als daß er lange grübelnd darüber hätte nachdenken sollen, was denn diesen Ripperda bewege, für ihre Rettung so viel zu thun. Und so wurden denn die letzten Verabredungen bald getroffen. Ripperda beschrieb Hubert genau die Lage eines kleinen ärmlichen Gehöfts, wo Franz von Ardey mit einem Wagen auf Marie harren würde und wo Hubert dann mit diesem ausmachen sollte, wem das junge Mädchen ferner folgen werde.

Wenn wir nur Marie Stahl auf irgendeine Weise einen Wink zukommen lassen könnten, sich auf die Flucht bereit zu halten, bemerkte Hubert dann noch.

Ripperda dachte eine Weile nach. Zweckmäßig wäre das allerdings, sagte er, aber schwer. Ich darf nicht wagen, mich auf die Speicher zu schleichen, denn wenn ich da bemerkt würd so würde ich in Verdacht kommen. Ich will aber einen Versuch machen, von den hintern Höfen aus Marien am Fenster zu sehen — vielleicht gelingt das und ebenfalls, ihr ein Zeichen zu machen. Nun aber gehen Sie — vergessen Sie das Geld nicht — um neun Uhr diesen Abend erwarte ich Sie!

Hubert verabschiedete sich von Ripperda. Er schlenderte lässig über den Schloßhof, um Gelegenheit zu haben, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß die Dächer der Schloßgebäude, so verschieden auch die Höhe der einzelnen Bautheile war, sämmtlich zusammenstießen. Dem Unteroffizier der Wache in dem Thorgebäude erzählte er, daß die Wunde des Jägermeisters ziemlich bedeutend sei und daß er am Abend noch einmal kommen werde, danach zu sehen. Dann verließ er den Schloßhof und schritt die jetzt vor ihm liegende breite und regelmäßig gebaute Hauptstraße des Städtleins Ruppenstein hinunter, die zumeist aus

Digitized by Google

bescheidenen und ziemlich zerfallenen, aber nach einem und demselben Muster gebauten, der Herrschaft gehörenden Wohnungen für die Beamten und Behörden gebildet wurde. In einem dieser Gebäude, in einem Dachstüblein mit einer freien Aussicht über die scharf gehüteten Stadtmauern fort, hatte Hubert sein Quartier angewiesen erhalten, als ihn am Tage nach seiner Einstellung der grüsliche Hauptmann, Compagnie- und Armeechef auf Specialbefehl der Erlaucht zum Compagnie-Chirurgsadjuncten ernannt.

Während die Unterredung zwischen Ripperda und Hubert stattgefunden hatte, war Franz von Ardey nach Schloß Dudenrode zurückgekehrt. Er war zu Pferde, und da er in seiner Aufregung den Weg sehr rasch zurückgelegt hatte, so kam er, trotz der Unterredung, die er in Elsen mit Mariens Mutter gehabt, früh genug an, um vor der Tischstunde, deren Verstimmung Frau Gebhardt sehr ungnädig aufzunehmen pflegte, wieder da zusein. Da das alte Castell ziemlich hoch lag und der Weg sich zwischen einigen zum Schloß gehörigen Obstgärten, Bleichen und Baumhöfen steil emporwand, bis man an das Thor mit dem Glockenthurm kam, so war Franz von seinem Pferde abgestiegen und schritt, indem er das Thier am Zügel hinter sich herführte, zu Fuß diese letzte Strecke hinan. Er war kaum hundert Schritte gegangen, als sich zu seiner Linken eine kleine Gitterthür öffnete, die auf ein grünes, mit weißer, zum Bleichen ausgebreiteter Leinwand bedecktes Angerstück führte, und aus diesem Thürlein hervor trat die ansehnliche und reputirliche kleine Dame, welche wir das Vergnügen hatten als Frau Eckenscheid und als Haushälterin und Beschließerin des hochadelichen Hauses Dudenrode kennen zu lernen.

Frau Eckenscheid hatte Inspection über die Bleiche gehalten und dabei die Entdeckung gemacht, daß irgendein unglückseliger,

Digitized by Google

in der Erziehung grenzenlos vernachlässigter Schäferhund oder Bauernspitz — denn von den Schloßhunden ließ sich ein solches schmutziges und anstandsloses Betragen nicht voraussetzen — mit schmutzigen Füßen über ihr Linnen gelaufen war, und darüber schalt und zeterte die würdige kleine Frau mit einer hinter ihr drein schreitenden Magd, ohne klar darzuthun, welche Beziehungen und Verhältnisse gegenseitiger Verantwortlichkeit sie zwischen dem verbrecherischen Hunde und der armen gescholtenen Dirne voraussetzte, die ihr schweigend mit einem mürrischen gerötheten Gesicht bis an das Gitter folgte und dort zurückblieb.

Da sehen Sie nun, Baron Franz, rief Frau Eckenscheid aus, indem sie die Begünstigung ihrer Gesellschaft für den Rest des Wegs augenblicklich diesem zuwandte — da sehen Sie, was man tagtäglich für Aerger mit diesen unvernünftigen Creaturen ausstehn, denen der liebe Gott nach seinen unergründlichen Rathschlüssen nicht so viel Verstand gegeben hat, daß dieses Köterzeug ein reines Bettlaken von einem Maulwurfshaufen unterscheiden kann, was nun doch ein wahres Elend ist bei dieser Jahreszeit, wo man die letzten guten Täge hat, und kriegt man die Wäsche nun nicht rein, so kriegt man sie nie rein, um solch eines abscheulichen Hundes willen, bei dieses schöne Herbstwetter und den Sonnenschein. Sind wol ein wenig auf der Jagd gewesen, Baron Franz — und haben sich ein bischen die Sorgen aus dem Kopfe geschlagen, na, Baron Franz, wenn Sie mir nicht so ganz vergessen hätten, seit die Marie fort ist, und schenkten mir zuweilen die Ehre abends ein Stündchen, wenn die gnädige Frau zu Bette ist, und der abscheuliche Mensch, der Baptist, nicht um den Weg, um zu horchen und zu spioniren ...

Was aus lauter brennender Eifersucht geschieht, Frau Eckenscheid, unterbrach sie lächelnd Franz von Ardey.

Ach was Eifersucht! er soll mir nur kommen mit seiner

Digitized by Google

Eifersucht, darauf bin ich nicht stolz, daß Sie mir damit zu necken brauchten, denn er ist ein Schleicher und Heimtücker, der — heute Morgen hat es wieder zu rapportiren und zu zischeln gegeben bei der gnädigen Frau, und da haben sie von Ihnen geredet, Baron Franz, und von der Marie und von dem unglücklichen Studenten, dem armen Teufel, der sich in Elsen mit der Marie verlobt hat, wie das Gerücht gegangen ist ...

Und was haben sie geredet von mir und der Marie? fragte Franz aufhorchend.

Ja, was? ... wer das alles verstanden hätte — ich habe nur gesehen, daß sie auf- und abgingen zusammen im Garten vor meinem Fenster, und der Baptist hat demonstrirt und mit dem Arme gesticulirt, als ob er wunders was Neues wüßte, und nachher ist er in die Speisekammer gekommen und hat sein Frühstück verlangt ...

Wie wissen Sie denn, daß von mir die Rede war, Frau Eckenscheid?

Du liebe Zeit, wovon sollte sonst die Rede gewesen sein? versetzte Dame Eckenscheid; denn in der Speisekammer, da hat mir der heimtückische Mensch gesagt, die Marie ließe mich schön grüßen, und sie würde nun bald mit ihrem Bräutigam fortreisen, nach Köln hin ...

Wie — fuhr Franz von Arbey auf — das hat Ihnen Marie sagen lassen?

Was weiß ich, ob sie's mir hat sagen lassen oder ob sie's nicht hat sagen lassen? Denn warum, Baron Franz, was solch ein Mannsbild redet wie der Baptist, darauf gebe ich just einen Pfifferling, obwol es wahr ist, daß er diesen Morgen in Ruppenstein war, und mit der Marie mag er geredet haben, aber was solche Reden anbetrifft, so lass' ich mir damit nicht schmeicheln, denn ich kenne die Mannsbilder, wie schon mein Seliger

Digitized by Google

sagte: Margarethe, sagte er, das muß wahr sein, über deinen Stand hinaus gebildet bist du nicht, nur was das Praktische angeht und alles, was in der Haushaltung vorkommt, auch mit Weißzeugnähen und Sticken und in der Wäsche, besonders was helles Seidenzeug und weiße Bänder ist, was unter Hunderten, die sich dafür ausgeben, nicht eine recht versteht, aber nicht über deinen Stand hinaus, wie alle Welt heutzutage möchte, aber wer dir was weismachen und aufbinden will, der muß früh aufstehen, Margarethe, sagte er, denn warum ...

Also Baptist, unterbrach Franz jetzt ihren Redestrom — Baptist hat Ihnen wirklich gesagt, Marie ließe Sie grüßen, sie würde mit dem Studenten nach Köln fliehen? Und Sie wissen, daß Baptist heute wirklich in Ruppenstein war?

Frau Eckenscheid bestätigte beides abermals in einer langen Rede, von der Franz von Ardey nichts weiter mehr hörte, als just das, was ihn im höchsten Grade beunruhigte. Hatte Ripperda seine Tante in das Geheimniß ihres Planes eingeweiht? Spielte Baptist eine Rolle dabei? Beruhigte man ihn, Franz, wie ein Kind, mit leeren Versprechungen, und unterdeß befreite der Student, in welchem Franz immer noch, trotz Ripperda's Versicherungen, einen Nebenbuhler argwöhnte, der Student befreite Marien nicht allein, er sollte sie auch weiter geleiten, fortbringen ... war das Ganze ein gegen ihn abgekarteter Plan, um Marien von ihm zu entfernen ..? Diese Gedanken belasteten plötzlich zu schwer seine Brust, als daß er nicht rasch einen festen Entschluß hätte fassen sollen, während Frau Eckenscheid neben ihm herschritt und ihm, bis sie auf dem Hofe von Dudenrode angekommen waren, ihre Gaben, über Welt und Menschen zu urtheilen, und die Aussprüche ihres Seligen darüber ausführlich entwickelte.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Romane

von

Levin Schücking.

Drittes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google

Die

Marketenderin von Köln.

Roman

von

Levin Schücking.

Zweite verbesserte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Funfzehntes Kapitel. Die beiden Retter und eine Katastrophe 1

Sechzehntes Kapitel. Die Frau ist zu dumm! 31

Siebzehntes Kapitel. Seltsame Reisegefährten und eine seltsame Herberge 60

Achtzehntes Kapitel. Die Erzählung des alten Barons 90

Neunzehntes Kapitel. Das Gericht 112

Zwanzigstes Kapitel. Die Marketenderin und ihr Corps 139

Einundzwanzigstes Kapitel. Beilagen und Documente . . 166

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die beiden Retter und eine Katastrophe.

Wir haben uns bisjetzt, verehrter Leser, in bescheidener Zurückhaltung darauf beschränkt, alles, was im Laufe des merkwürdigen Jahres 1794 von den Helden einer bisher von den Geschichtschreibern ganz übersehenen Episode dieses Zeitabschnitts gesagt und gethan wurde, in schlichter Einfalt zu berichten. Sobald es von irgend erheblicher Einwirkung auf den Gang der Ereignisse war, ist es von uns genau und wahrheitsgemäß aufgezeichnet und vor dem Schicksale, für immer in den dunkeln Strom der Vergessenheit zu versinken, bewahrt worden.

Aber wir glauben mit dem Geleisteten unsere Aufgabe nicht erschöpft. Der Geschichtschreiber, welcher auf der Höhe der Zeit steht, soll sich mit der chronikenhaften Erzählung der Thatsachen nicht begnügen. Er soll die Geschichte pragmatisch behandeln — das heißt, er soll Betrachtungen anstellen über den psychologischen Kern, der den Ereignissen zu Grunde liegt, über ihren Zusammenhang mit dem Geiste der Zeit und über ihre weltgeschichtlichen Folgen; und namentlich soll er untersuchen, wie die Potentaten und Helden, von denen er berichtet, ihre Thaten verantworten können vor den „Ideen der Geschichte", die mit seinen, des

Digitized by Google

Historikers, eigenen Ideen eine so merkwürdige Familienähnlichkeit zu haben pflegen.

Wir wissen nicht, ob wir in dieser Beziehung die Zufriedenheit des Lesers erworben haben. Insbesondere fürchten wir, von den Lippen schöner Leserinnen dem Vorwurfe zu begegnen, daß wir es an der gehörigen Stelle fehlen lassen an einer eingehenden, sinnigen, poesievollen Betrachtung, welche ihrem tiefern Herzensbedürfniß, sich in den liebenden Seelen idealer Charaktere zu spiegeln, entgegenkommt. Diese Forderung hat offenbar ihre Berechtigung. Will doch auch der Leser eines ordentlichen Tageblatts von Zeit zu Zeit seinen Leitartikel genießen, nach all den hundert Nachrichten und Meldungen von Dingen, die auf den verschiedenen Punkten der Welt geschehen sein sollen — und in einzeln vorkommenden Fällen auch wirklich und wahrhaftig geschehen sind. So verlangt auch die Leserin ihren kleinen psychologischen Leitartikel, der geeignet, über die eigentlichen Gefühle und intimsten Stimmungen der Helden einer Erzählung und so in unserm Falle namentlich über die letzten Triebfedern Licht zu verbreiten, welche das Handeln Hubert's, des Studenten, in diesem Stadium seiner Geschichte lenken. Es fragt sich dabei zunächst darum: wurden Hubert's Entschlüsse bestimmt durch den bloßen ritterlichen Drang, Marie Stahl aus ihrer traurigen Lage zu retten, jenen Drang edler Seelen, dem Bedrückten und Verfolgten, dem Schwachen und Hülflosen beizustehen und ihn an dem Gewaltthätigen zu rächen; jenes edelmüthige Aufwallen wider jegliche Ungerechtigkeit gegen unsern Nächsten, das in dem Herzen des Mannes emporkocht und sich zu einem wirklich wohlthuenden, die Menschheit ehrenden und den Moralisten über die Macht des Guten auf Erden beruhigenden Grade steigert, wo der bedrängte Nächste zufällig ein so merkwürdig hübsches junges Mädchen ist, wie Marie Stahl es war? — Oder aber war noch

Digitized by Google

ein tieferes, ein leidenschaftlicheres und ausschließlicheres Gefühl da im Herzen Hubert's, das ihn alles Frühere vergessen und geduldig in seiner jammervollen graugrünen gräflich Ruppenstein'schen Montur, in seiner trübseligen militärischen Sklaverei ausharren ließ, bis er eine Gelegenheit gefunden, entweder Marien zu befreien oder dabei unterzugehen?

Um die Wahrheit zu gestehen, es wird uns eben schwer, diese Frage zu beantworten; vielleicht wäre Hubert selbst nicht im Stande gewesen, eine durchaus klare und bestimmte Antwort darüber zu ertheilen. Er betrachtete sich vielleicht durch das Wort gebunden, welches er in dem Hause des Vogts von Elsen mit kecker Verwegenheit gesprochen hatte, falls Marie Stahl sich von dem schwachen Franz von Arbey, der sie in ihrer hülflosen Lage ließ, ab und ihre Gefühle ihm, ihrem Retter zuwenden würde; und obwol er dies nicht wünschte, so ließ seine Eitelkeit es doch als möglich betrachten; und da er nicht allein dadurch, sondern durch seine ganze Lage dazu veranlaßt wurde, sehr viel, ja fast unausgesetzt an Marie Stahl zu denken und sich ihr Bild im Geiste vorzustellen; da es ein alter, von den bewährtesten und erfahrensten Gelehrten im Fache der Seelenkunde festgestellter Satz ist, daß Gefahren von höchst dringlicher und fast unvermeidlicher Art sich daranknüpfen, wenn ein junger Mann zu lange und zu oft an ein hübsches junges Mädchen denkt; daß diese Gefahren den Kreis ihrer Tragweite ganz unermeßlich erweitern, wenn das junge Mädchen sich in einer Situation befindet, welche dem jungen Manne das Recht gibt, sich als deren Retter und Schutzgeist zu betrachten, so ... nun, so meinen wir, ist die Lage der Dinge eine solche, daß die freundlich geneigte Leserin sich jene Frage mit dem ihr eigenen Scharfsinn selbst zu beantworten im Stande ist, und zwar weit besser als wir, die wir unendlich weniger erfahren sind auf einem so zarten Gebiete

Digitized by Google

als sie. Es ist wol möglich, daß Hubert Bender in einer aufgeregtern und leidenschaftlichern Art und Weise seine Gedanken um das blonde Haupt Mariens schweben und sich dem Magnetismus hingeben ließ, den die schöne Stirn und das tiefe seelenvolle Auge des jungen Mädchens auf diese rastlosen Gedanken ausübten — aufgeregter und leidenschaftlicher, sagen wir, als die Gedanken waren, welche er so oft mit stillen Grüßen an seine Freundin daheim sandte, an Traudchen Gymnich. Dafür blickten ihn aber auch die großen braunen Augen Traudchens in der Erinnerung so ruhig und klar und gefaßt an, daß es sehr thöricht und überflüssig gewesen wäre, mit Aufregung und leidenschaftlicher Unruhe an sie zu denken. Und jedenfalls waren diese braunen Augen Traudchen Gymnich's der Mittelpunkt alles dessen, was Hubert Bender von Gestalten, Verhältnissen und Beziehungen vor sich sah, wenn er an seinen frühern Aufenthaltsort dachte. Es ist gewiß, daß diese nußbraunen ernsten „Seelenlichter" die Blicke seines Geistes in solchen Momenten weit mehr fesselten als alles, was sich umher bewegte, von der Gestalt der rüstigen Frau Zappes, seiner Wirthin, an, bis auf das ehrwürdige Antlitz seines gütigen Lehrers mit der Fuchsschwanzmütze und dem schönen Rohrstock; weit mehr als das Andenken an irgendeinen seiner Commilitonen, wie die fleißigen Herren Zauber und Elleschen; oder gar als die mahnenden Gestalten der vernachlässigten Göttinnen Anatomie, Osteologie und Physiologie, die ihm nur zuweilen in langen schleppenden Gewändern und mit tragischen Mienen im Traum erschienen, bewaffnet mit großen Büchern in schweren Lederbänden, die sie vor ihm aufschlugen und worin sie ihm, in der guten Absicht ohne Zweifel, ihn in den Dienst der Musen zurückzulocken, allerlei greuliche gespensterhafte Figuren von zerschnittenen Menschen, halbirten Herzen und durchsägten Schädeln zeigten. — — —

Digitized by Google

Und so kehren wir denn zu unserer Erzählung zurück.

Es war etwa acht Uhr abends. Hubert war in seinem Dachstübchen mit den Vorbereitungen zu seinem Unternehmen und zu seiner Flucht beschäftigt. Er hatte aus seinen sämmtlichen Adjustirungsgegenständen ein Packet gemacht und es, sorgsam versiegelt, mit einer Adresse an den Kriegsherrn der gräflich Ruppenstein'schen Armee versehen. Er wollte sich nicht nachsagen lassen, daß er mit den ihm anvertrauten militärischen Ausrüstungsgegenständen, mit Philipp's III. Eigenthum durchgegangen. Ein winzig kleines Packet, nicht größer, als um es in einer Rocktasche unterbringen zu können, enthielt, was er für sich selbst an nöthigster Wäsche, die er im Städtchen von seiner schmalen Chirurgusgage sich gekauft hatte, mitnehmen wollte. Jetzt ging er dazu über, sorgfältig ein Paar guter Pistolen zu laden, die er sich von einem vertrauensvollen Unteroffizier unter dem Vorwand, nach der Scheibe schießen zu wollen, geliehen hatte. Als er hiermit beschäftigt war, hörte er Schritte die hölzerne Treppe, welche zu seiner Kammer führte, heraufkommen. Er warf hastig ein Tuch über die Pistolen und schob das Packet unter sein Bett. Dann ging er, zu öffnen.

Draußen stand ein Mann in Wams und Zipfelmütze, der mit einer hochgehaltenen Lampe den Treppenraum zu erleuchten suchte, und auf der Stiege sah Hubert einen Fremden emporsteigen, der jetzt in dem Lichtkreis der Lampe auftauchte. Sein Führer, der Hauswirth, entfernte sich wieder, als er denselben glücklich am Ende der steilen Stiege angekommen sah. Es war Franz von Ardey.

Sie hier? sagte Hubert verwundert; was bringen Sie? treten Sie ein!

Franz von Ardey war in einen weiten Mantel gekleidet, unter dem er einen Jagdanzug mit einem großen Hirschfänger

Digitized by Google

trug. Er trat in Hubert's Stube, und indem er sich dort auf einen Stuhl niederließ, auf dessen Lehne er den Mantel von seinen Schultern zurückwarf, sagte er: Ich bin's, Herr Bender. Ich meine, es kann Ihnen nicht ganz unerwartet sein, daß ich zu Ihnen komme.

Ich habe Sie hier nicht erwartet, Herr von Ardey, so wenig, daß ich bei Ihrem ersten Anblick befürchtete, Sie brächten eine unangenehme Nachricht, eine Warnung ...

Ich bringe Ihnen Hülfe.

Das heißt?

Ich will Ihnen beistehen.

Ich bedarf keiner Hülfe. Ich werde, wenn anders Ripperda's Angaben richtig sind, ohne viel Mühe und Gefahr Marie Stahl allein heute Abend aus der Höhle des Ogers befreien.

Glauben Sie nicht, daß eine Arbeit, die zwei zusammen angreifen, leichter von statten geht, als wenn blos einer es unternimmt?

Nicht immer. Hier, wo blos Vorsicht und Klugheit nöthig sind, um einer Entdeckung vorzubeugen, ist es jedenfalls besser, daß einer es ausführt, als zwei.

So lassen Sie mich dieser Eine sein! sagte Franz.

Unmöglich! rief Hubert aus. Mir liegt die Pflicht ob, es zu thun, und diese lass' ich mir von niemand abnehmen.

Die Pflicht? darüber wäre doch zu streiten, Herr Bender!

Wenn ich Ihnen nun aber erkläre, daß ich Verpflichtungen gegen Marie Stahl habe ...

Das haben Sie nicht, versetzte Franz von Ardey, heftig auffahrend ... das haben sie nicht, nun und nimmermehr! Sie haben sich in unser gegenseitiges Verhältniß eingedrängt — ich nehme an, aus der besten Absicht, aber ich glaube auch, ganz überflüssigerweise, denn es hat nichts gebessert, es ist ohne allen Ein-

Digitized by Google

fluß auf die Lage der Dinge geblieben ... Die Hilflosigkeit und Schwäche von Mariens Aeltern haben es aber nun einmal geduldet, und so will ich über das, was geschehen ist, nicht rechten. Aber ich dulde es nicht, daß Sie ferner noch sich in Beziehungen zu dem jungen Mädchen stehend glauben, und es ist, wie ich sehe, die höchste Zeit, daß ich Ihnen dies erkläre!

Hubert Bender sah eine Weile höchlich überrascht über diese Kriegserklärung den jungen Edelmann an. Ich muß annehmen, versetzte er dann kaltblütig, daß Sie über den Stand der Dinge nicht unterrichtet sind, denn sonst würden Sie nicht diese Sprache gegen mich führen. Ich weiß sehr wohl, daß zwischen Ihnen und Marien etwas wie ein Verhältniß stattgefunden hat. Dieses Verhältniß hat aber Marie Stahl nicht den mindesten Schutz gewährt, als sie in eine verzweiflungsvolle Lage gerieth; sie ist auch wol vernünftig genug, einzusehen, daß dieses Verhältniß nur zu ihrem Unglück, ja Untergang leiten kann ...

Untergang? Wie können Sie wagen, eine solche Sprache gegen mich zu führen? rief Franz mit von Zorn flammendem Gesicht aus. Wenn hier von dem Untergang von irgendjemand die Rede ist, so kann es nur von dem eines Menschen sein, der sich so in meine Angelegenheiten drängt. Ich würde Sie eher tödten, als daß ich noch länger Ihre Einmischung in das, was allein Marien und mich angeht, dulde. Ich werde Marien von hier sofort in Sicherheit bringen, und ehe wenige Wochen vergehen, ist sie mein Weib.

Und Ihre Tante, Frau Gebharde von Averdonk? warf Hubert mit einer Ruhe ein, welche etwas von kaltem Hohne hatte.

Sie kann mich blos enterben! Mag sie's!

Können Sie arbeiten für Marie?

Ich glaube nicht, daß ich Ihnen Rechenschaft über die Art und Weise, wie ich meine Zukunft gestalten werde, schuldig bin.

Digitized by Google

Nein, das verlange ich nicht, versetzte Hubert. Ich verlange nichts, als daß Sie jetzt nicht störend in meinen Entschluß eingreifen, Marie diese Nacht aus dem Schlosse zu führen. Ich werde sie an den Ort bringen, wo Sie mit einem Wagen ihrer harren sollten. Es ist alles eingeleitet und in Ordnung. Ist Marie frei, so wird sie selbst über sich bestimmen; das ist mein Abkommen mit Ripperda, und dabei bleibt es.

Nun wohl, damit, sagte Franz lebhaft, bin auch ich einverstanden. Nur werde ich mich nicht begnügen, die Hände in den Schos zu legen und, weit von der Gefahr entfernt, geduldig zu harren, bis man kommt mich aufzusuchen. Ich verlange, daß ich die Stelle angewiesen erhalte, wo die Gefahr ist.

Die werde ich nicht aufgeben.

So werde ich wenigstens die Gefahr theilen.

Sie erhöhen dadurch die Gefahr!

Das ist mir gleichgültig.

Auch riskiren Sie, daß Sie Ripperda, ohne dessen Beistand wir nichts vermögen, diesen Beistand uns vorenthalten machen. Er will nicht, daß Sie ...

Riskiren wir es, unterbrach ihn Franz kaltblütig.

Hubert wußte nicht mehr, was er dem jungen Manne einwerfen sollte. Er nahm schweigend das Tuch von seinen Pistolen und schüttete das noch fehlende Pulver auf die Pfannen.

Ist das eine Demonstration? fragte, als Hubert fertig war, Franz, der ihm mit gerunzelter Stirn zugesehen hatte. Ich stehe zu Diensten.

Hubert lächelte. Es würde sehr unzweckmäßig sein, sagte er, wenn wir uns einen Arm oder ein Bein untauglich machten, wo wir heile Glieder so nöthig haben. Wenn Sie es wünschen, können wir uns nachher damit beschäftigen.

Dabei steckte er die Pistolen in die Taschen seines Rockes,

Digitized by Google

nahm seine Dienstmütze und sein Verbandzeug in die Hand und sagte: Es ist Zeit!

So werde ich Sie begleiten, entgegnete Franz aufstehend und den Mantel um sich schlagend.

Nun, dann ins Teufels Namen begleiten Sie mich, rief Hubert zornig aus, raufen kann ich mich in dieser Stunde nicht mit Ihnen darum!

Der Student holte aus einer Ecke eine Blendlaterne hervor, zündete sie an, und nachdem er das Licht auf seinem Tische ausgeblasen, schritt er voran, zur Thür hinaus. Franz folgte ihm. Dem Manne in Wams und Zipfelmütze unten im Hause sagte Hubert, er solle ihm die Hausthür offen lassen, da er bald zurückkehren werde, nachdem er des Jägermeisters Wunde noch einmal verbunden.

Draußen wandten sich die beiden jungen Männer dem Schlosse zu.

Unter dem Thorbogen war das Gitter herabgelassen, auf Hubert's Anruf wurde es ihnen aufgezogen, und die Wache ließ sie vorüber, nachdem der Student den verabredeten Grund seines Kommens angegeben, während Franz von Ardey vorschützte, daß er Ripperda besuchen wolle. Ein Cavalier wie Franz war eine unverdächtige Person.

Ripperda hatte sein breites Fenster durch die Läden wohl verschlossen. Er ging in seinem Wohnzimmer auf und ab; wie es schien, hatte er sich in seiner Einsamkeit durch einen kleinen freundschaftlichen Verkehr mit einer dickbäuchigen holländischen Flasche Rothwein getröstet, die nebst einem halbgefüllten geschliffenen Spitzglas von altfränkischer Gestalt auf dem runden Tische stand.

Sang de Dieu! sagte er überrascht, als er hinter Hubert Franz von Ardey eintreten sah — was wollen Sie jetzt hier?

Digitized by Google

Ich komme Ihnen in die Quere, scheint es, Herr von Ripperda! erwiderte Franz mit sehr entschiedenem Tone.

Das können Sie sich selbst sagen ... Sie wissen es!

Meinethalb! aber ich kümmere mich nicht darum.

Sagen Sie mir, was Sie herführt. Haben Sie vielleicht keinen Wagen bereit halten können?

Der Wagen steht bereit an der bestimmten Stelle. Es handelt sich jetzt um nichts weiter, als daß wir Marie Stahl abholen, um sie dahin zu bringen.

Das wird Bender thun — Sie wissen es ja!

Ich werde dabei sein! entgegnete Franz.

Ripperda blickte mit seinem einen funkelnden Auge den jungen Mann an, wie um sich zu überzeugen, ob er es hier mit einem festen Entschluß zu thun habe, der sich nicht beugen ließ.

Lassen Sie uns immerhin beide gehen, bemerkte Hubert unterdeß. Herr von Ardey scheint nun einmal seinen Kopf darauf gesetzt zu haben, und wir dürfen keine Scene machen!

Wenn Sie damit einverstanden sind, entgegnete Ripperda nach einer Weile Nachdenkens, so mag es sein. Ich habe nichts dawider ... Es darf nur niemals irgendjemand etwas davon erfahren. Kommt es morgen zur Untersuchung, so leugne ich, daß einer von Ihnen bei mir gewesen ist. Merken Sie sich das für alle Fälle und compromittiren mich nicht, wenn Sie erwischt werden. Erfährt Ihre Tante jemals, daß Sie in dieser Stunde bei mir waren, daß Sie mit meiner Zustimmung den thörichten Streich, den Sie machen wollen, ausführten, Ardey — dann sind wir unversöhnliche Feinde!

Ripperda begleitete diese Worte mit einem Mienenspiel seiner häßlichen und entstellten Züge, welches hinreichend andeutete, daß diese Drohung zu verachten sehr unbesonnen sein würde.

Digitized by Google

Haben Sie den Anzug für Marie und für mich in Bereitschaft? fragte Hubert,

Alles, versetzte Ripperda, indem er zu seinem Bette im Hintergrunde des Gemachs ging und die Decke zurückschlug, sodaß zwei sorgfältig zusammengefaltete Packen von Kleidungsstücken sichtbar wurden. Nachdem er sie wieder verhüllt, nahm er die Laterne Hubert's, öffnete die Thür seines Zimmers, die auf den Vorplatz führte, horchte eine Weile hinaus, ließ den Schein des Lichts in jede Ecke fallen und winkte dann den beiden jungen Leuten, ihm zu folgen. Franz von Ardey warf seinen Mantel ab und lockerte seinen Hirschfänger in der Scheide. Ripperda hatte sich unterdeß vergewissert, daß die vom Vorplatz auf den Schloßhof führende Thür verschlossen sei, und schob leise einen Riegel vor. Dann wandte er sich dem Hintergrunde, wo die Treppe war, zu, und alle drei schritten vorsichtig, so geräuschlos wie möglich hinauf. Als sie den Absatz in dem zweiten Stockwerke erreicht hatten, übergab Ripperda Hubert einen kleinen Bund Schlüssel, den er aus seiner Tasche hervorholte, und die Laterne, mit der Mahnung, oben auf den Speicherräumen zu verhüten, daß der Schein durch die Dachluken hinausleuchte und so von außen her sichtbar werde. Dann sah er noch, wie die beiden jungen Leute bis zum Eingang auf den Speicher emporstiegen, die Thür dazu, welche unverschlossen war, aufklinkten und nun in der sich vor ihnen aufthuenden Dunkelheit sachten Schrittes verschwanden.

Er kehrte jetzt rasch in sein Wohngemach zurück und begann hier, indem er gespannt auf jeden irgendwo auftauchenden Laut horchte, eine langsame Wanderung auf und nieder, wobei er Betrachtungen mannichfacher Art anzustellen schien, wie sich an dem eigenthümlichen Wechsel seines Gesichtsausdrucks zeigte, der in den verschiedensten Nuancen, vom bitter sarkastischen Lächeln bis zu jenem zornigen Stirnrunzeln und Funkeln des Auges

Digitized by Google

spielte, welches Hubert Bender einen so tiefen und erschreckenden Eindruck gemacht hatte, als dieses häßliche und unheimliche Gesicht sich über den verwundeten und seine Sinne verlierenden Studenten am Fuße der Thurmtreppe des alten Hauses zu Köln gebeugt hatte.

Die beiden jungen Leute schritten unterdeß in die stillen, dunkeln Räume hinein, die vor ihnen lagen, und die sich wie eine ganz merkwürdige und höchst abenteuerliche, von den schwarzen Schleiern der Nacht verhüllte Welt vor ihnen darstellten. Es war wie eine kühne Entdeckungsfahrt in Gegenden, welche gehütet zu werden schienen von lauter Wesen und Mächten unheimlicher und schauerlicher Art; wo ihnen bald ein in der Dunkelheit seiner wahren Natur und Gestalt nach gar nicht zu erkennendes Ding aus einer finstern Ecke drohte, bald ein anderes sich förmlich vor ihre Füße legte, wie um sie zum Falle zu bringen; wo bald irgendein greuliches Wesen mit den Flügeln eines Nachtvogels um ihre Köpfe flatterte, bald ein anderes mit höchst auffallenden und unheimlichen Lauten sie zurückschrecken zu wollen schien. Da der Schein der Diebslaterne, welche Hubert trug, nur sehr dürftig und wenig Licht verbreitete und die Gegenstände erst dann erleuchtete, wenn sie unmittelbar vor ihnen standen, so konnte es nicht ausbleiben, daß diese Gegenstände beim ersten Aufdämmern aus der Entfernung von sechs, acht oder zehn Schritt höchst seltsame und unbegreifliche Umrisse zeigten; daß ein alter Ofenschirm, eine außer Dienst gesetzte Spanische Wand, eine nach langjähriger Function für treugeleistete Dienste in diese höchsten Regionen beförderte alte Säulenbettstatt von weitem wie riesige Männer aussahen, die sich den Eindringlingen tückisch feindlich in den Weg stellten. Das plötzliche Aufspringen eines Iltis oder eines Marders in einem fernern Theile dieser Dachregion, mit einem Lärm, der in der nächtlichen Stille dem Davongalopiren eines

Digitized by Google

Pferdes glich; das Aufflattern und lautlose, aber wahnsinnig schnelle Umherschießen der Fledermäuse — das alles trug dazu bei, das Herz der jungen Männer, die sich in diese nächtlichen Gegenden ohne Kompaß und Kunde wagten, schneller schlagen zu machen. Sie hatten bald eine Thür am entgegengesetzten Ende des ersten Raumes erreicht; sie zeigte sich nur durch eine Krampe geschlossen und ließ Hubert und Franz deshalb ungehindert in den zweiten Raum ein. Es war dies das Dach der Schloßkapelle; über die convexe Seite der Wölbungen fort, die sich ihnen wie ein kleines Meer von lauter Backofenrücken darstellten, kletterten sie nach jenseits, wo eine zweite Thür den Eingang in die Dachräume über dem Wiprechtsbau bildete. Diese Thür zeigte sich verschlossen; Hubert zog deshalb sein Bündel mit Dietrichen hervor — aber Franz von Ardey hatte unterdeß schon gefunden, daß ein starker Druck der Hand hinreichte, um das alte gänzlich verrostete Schloß nachgeben zu lassen.

Sie schritten nun, nachdem sie einige wackelige Stufen niedergestiegen waren, in einen noch weitern dunkeln Raum hinein. In ihren Weg stellten sich hier riesige, über das Dach hinaussteigende Kaminschlöte, auf deren schwarze Seiten der Schein der Laterne fiel und den dicken daran niedertröpfelnden Rußtheer zeigte; zuweilen knarrte eine morsche alte Diele unter den Füßen der nächtlichen Wanderer, oder sie stolperten über irgendeinen daliegenden tückischen Gegenstand von vollendeter Ueberflüssigkeit, der sie stehen bleiben und besorgt den Athem anhalten ließ, als ob sie damit die etwaigen schlimmen Folgen eines vernommenen Geräusches abwenden und unterdrücken könnten.

So kamen sie an der langen Ständerreihe des Dachstuhls entlang über den Wiprechtsbau fort. Am Ende desselben, links, befand sich ein Gitterverschlag mit einer verriegelten Thür in der Mitte; aber mit großer Zuvorkommenheit für unsere beiden

Digitized by Google

Abenteurer hatte der Zufall dicht neben der Thür eine Latte ausgerissen, sodaß sie bequem hindurchschlüpfen und die kleine Stufenreihe niedersteigen konnten, welche jenseit des Gitters hinabführte auf den Bodenraum über dem Theile des Gebäudes, worin Marie Stahl sich befinden sollte. Mit tiefgebückten Häuptern schlichen sie hier unter den niedern Querbalken des Mansardendaches dahin und gelangten so an das Ende des Raumes, wo sich eine wirklich und ernsthaft verschlossene feste Thür ihrem Weiterdringen entgegenstellte.

Hier heißt es vorsichtig sein, sagte Hubert, dem bei dieser ganzen Unternehmung sich nach und nach sein Abenteuer in dem alten Hause zu Köln so lebhaft ins Gedächtniß zurückgedrängt hatte, daß er trotz aller seiner Verwegenheit das Beklommensein, das ihm das Herz klopfen machte, sich in hohem Grade steigern fühlte. — Halten Sie die Laterne, Ardey, setzte er hinzu.

Während Franz das Licht nahm, machte Hubert seine sanften Versuche, das Schloß mit den Dietrichen zu öffnen.

Ist Ihnen nicht, als hörten Sie da unten Stimmen? flüsterte Franz.

Hubert lauschte. Ich höre etwas, aber keine Stimme. Ich glaube, es ist der Schritt der Schildwache, die in dem untern Stockwerke aufgestellt sein soll.

Er fuhr mit seinen Versuchen fort; der Riegel im Schloß gab endlich nach, die Thür konnte aufgemacht werden; es kam nur darauf an, daß sie dabei nicht wie eine aus dem Nest aufgescheuchte alte Dohle zu krächzen begann. Zu dem Ende hob Hubert sie mit starker Faust soviel wie möglich in ihren Angeln, und stieß sie dann mit einem plötzlichen Ruck auf; so blieb sie unhörbar; und der Weg über die Treppe in den Corridor hinab, in welchem die erste Thür links die zu Mariens Stube sein sollte, lag offen vor den jungen Männern.

Digitized by Google

Stützen Sie die ganze Last Ihres Körpers auf das Geländer der Treppe und treten Sie auf die Stufen nicht mit dem Vordertheil des Fußes, sondern blos mit der Ferse, raunte Hubert seinem Begleiter zu; dann wird die Treppe kein Geräusch machen.

Zugleich ging er Franz mit dem guten Beispiel voran.

Als sie etwa auf der Mitte der Treppe waren, blieb Hubert stehen. Still! sagte er leise und zu seinem Begleiter sich zurückwendend.

Was ist? ... es wird da unten gesprochen! versetzte Franz, den Athem anhaltend.

In Mariens Zimmer, flüsterte Hubert zurück.

So war es in der That; man vernahm nämlich ganz deutlich zweierlei Art von Geräuschen; aus der Ferne den schweren, langsam auf- und abwandelnden Schritt eines Mannes — der Schildwache im untern Stocke; aus der Nähe Stimmenwechsel, der in diesem Augenblicke bedeutend lauter wurde, als er bisjetzt gewesen zu sein schien.

Hubert murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen. Wir müssen uns zurückziehen, raunte er Franz zu, bis wir wahrnehmen, daß die Person, welche bei Marie Stahl ist, sich entfernt hat.

Er wandte sich, um sacht die Treppe wieder hinaufzusteigen, aber Franz legte die Hand auf seine Schulter.

Hören Sie, was ist das? flüsterte Franz dabei, indem jeder Zug seines Gesichts die peinvollste Spannung ausdrückte.

Hubert blieb jetzt auch wie festgebannt stehen und beugte sich weit vorüber, um zu lauschen. Das ist die Stimme des Vollen! sagte er dann erschrocken.

Franz eilte wie von einer unsaglichen innern Angst getrieben an Hubert vorüber, mehrere Stufen hinunter.

Digitized by Google

Um Gottes willen, was thun Sie, man hört uns!

Franz hatte kein Ohr für diese Warnung; mit der Hand an seinen Hirschfänger greifend, stand er jetzt am Fuße der Treppe; zwischen ihm und der Thür, auf welche Hubert vorhin als die Mariens gedeutet hatte, lag höchstens noch ein Zwischenraum von drei Schritten.

Ueberall sonst im Schlosse herrschte die tiefste Stille. Nur die dumpf heraufdönenden Schritte der Schildwache unterbrachen sie. Desto vernehmlicher klangen jetzt wieder die Stimmen aus dem Zimmer Mariens; oder vielmehr eine Stimme, eine heftige laute, tiefe Baßstimme, in welcher jedermann, der sie einmal in seinem Leben vernommen, die Stimme Philipp's III. von Ruppenstein wiedererkennen mußte.

Es war eine höchst auffallende und kaum glaubliche Sache, daß Graf Philipp den Klang der Glocke, welche die Stunde seines Nachtmahls längst verkündet hatte, überhört haben sollte; es konnte nur eine Angelegenheit von fesselndstem Interesse sein, welche diese merkwürdige Thatsache erklärte; und dies wurde freilich durch den Ton seiner Stimme bestätigt, die jetzt plötzlich in ein überaus lautes, heftiges, leidenschaftlich klingendes Aufkollern, wie das eines zornigen Truthahns, überging.

Gerechter Gott! rief Franz von Ardey, der beim Anhören dieser Stimme, die in seinem Ohre nichts Menschliches mehr hatte, um alle Besinnung gekommen schien — gerechter Gott! Du sendest mich im rechten Augenblick hierhin! Dabei entblößte er seinen Hirschfänger, und wie ein rettender Sanct-Georg, der Drachentödter, stürzte er vorwärts, auf die Thür zu.

Ardey — zum Teufel, was machen Sie? flüsterte Hubert und griff nach seinem Arme, um ihn zurückzuhalten.

Halten Sie mich nicht, ich tödte ihn! schrie Franz, sich losreißend, und in demselben Augenblicke hatte er die Thür zu

Digitized by Google

Mariens Zimmer aufgeworfen und stand mit seiner blitzenden Waffe auf der Schwelle.

Hubert theilte freilich zu sehr den Impuls, der Franz zu seiner kühnen und todverachtenden Retterthat beflügelte, um ihm nicht zu folgen. Er hätte aber auch ohne diesen eigenen Drang nicht daran gedacht, Franz im Stiche zu lassen und die Flucht zu ergreifen. Er blieb dicht hinter ihm und schaute im nächsten Augenblicke über seine Schulter fort in das kleine hellerleuchtete Zimmer.

Was sich hier ihnen zeigte, überraschte beide in gleichem Grade. Es war eine Scene von vollendeter Harmlosigkeit, die sich ihren Blicken darbot.

Der Thür gegenüber, hinter einem gedeckten, mit Theezeug besetzten Tische, auf einem kleinen Divan, den seine breite Gestalt völlig ausfüllte, saß der Reichsvorfechter, Graf Philipp III., im weiten, rothseidenen Schlafrock, eine hohe seidene Zipfelmütze auf seinem purpurnen, souveränen Haupte; in seiner Hand hielt er eine kurze Tabackspfeife mit einem ausgezeichnet schönen, schwer mit Silber beschlagenen Meerschaumkopf, der aber ausgegangen war, und zwar, wie es schien, über einem guten Spaße, den die Erlaucht just zum besten gegeben und mit einem herzlichen Lachen begleitet haben mochte. Denn daß die Töne seiner Stimme, welche Franz von Ardey soeben mit einem aus Schrecken und Entrüstung gemischten Entsetzen erfüllt, nichts gewesen waren als die Seiner Erlaucht eigenthümliche Art, laut zu lachen, verrieth sich jetzt deutlich an den Gesichtszügen der letztern. Ihm zur Seite stand die vortreffliche Dame, welche man die Mamsellen-Mutter nannte, und hielt in ihrer erhobenen Rechten einen brennenden Fidibus, mit dem sie des Gebieters Meerschaumpfeifchen zu entzünden im Begriffe war. Dem Gebieter gegenüber saß Marie auf einem Tabouret, beschäftigt, aus einer Theekanne

Digitized by Google

eine Tasse zu füllen, während ein penetranter, das kleine Gemach füllender Duft verrieth, daß das Getränk, welches Marie für den Gebieter einschenkte, nichts anderes sein konnte als die in das Gebiet der probatesten Hausmittel gehörende Flüssigkeit, die man Kamillenthee nennt.

In der That hatten sich Erlaucht heute nicht ganz wohl gefühlt und hatten die Mamsellen-Mutter beauftragt, ihnen das erwähnte heilsame Getränk anzusetzen, das sie auf Mariens Zimmer einzunehmen geruhten, damit das junge Mädchen doch auch eine Unterhaltung habe, wie sie gnädigst hinzugesetzt. Diese Unterhaltung war eben im besten Zuge gewesen; sie hatte darin bestanden, daß Philipp III. einige höchst merkwürdige und fast unglaubliche Streiche aus seiner Jugendzeit zum besten gab, welche die eigenthümliche Wirkung hatten, daß sie, je öfter er sie wiederholte, desto mehr Heiterkeit in ihm und desto weniger bei denen, welche sie anzuhören verurtheilt waren, hervorriefen.

Das Gepräge der Heiterkeit war aber augenblicklich von den Zügen der Erlaucht verflogen, als er die Thür so plötzlich und unerwartet aufflliegen und zwei Männer, deren einer eine blanke Waffe schwang, in seine innerste Häuslichkeit eindringen sah. Im Grunde hätte es ihm nur willkommen sein können, daß fremde Augen ihn in dieser Situation erblickten. Sie konnten es bestätigen, daß auch er eigentlich „besser sei als sein Ruf". Daß er, nachdem er einmal seinen Willen durchgesetzt und Marien gezwungen, ein Dienstjahr in seinem Schlosse anzutreten, ihr seine väterliche Huld zugewandt hatte und sich von ihr den Kamillenthee einschenken ließ, wenn ihn seine Vapeurs plagten, war gewiß etwas, das er vor den Augen der Welt nicht zu verbergen brauchte. Aber er war nicht der Mann, der seine Würde ungestraft verletzen ließ; in Uniform oder im Schlafrock, hinter der Flasche oder Kamillenthee schlürfend war Philipp III. von

Digitized by Google

einem souveränen Bewußtsein erfüllt, das zu verletzen lebensgefährlich war. Und dann hegte er zwar nicht die Angst König Jakob's I. von England vor jedem gezückten Stahl; vorausgesetzt nur, daß er selber der Mann war, der ihn zückte, so schlug sein Herz dabei kaltblütig und gelassen; ein anderes aber war es, wenn man die Waffe wider ihn schwang; alsdann war König Jakob's Idiosynkrasie um nichts größer denn die seine, und so rief er beim Anblick Franz von Ardey's jetzt zwischen tödlichem Erschrecken und äußerster Entrüstung schwankend aus: Wer ist das — was heißt das — was will man?!

Franz von Ardey hatte sich im Augenblicke gefaßt. Aber er fand nicht ebenso schnell die Worte zu einer Antwort. Er ließ seine Klinge sinken und suchte sie mit der vor Aufregung zitternden Hand wieder in die Scheide zu bringen. Bei der ersten Wahrnehmung dieser Thatsache aber schien der Zorn des Grafen sich plötzlich einen Riesenaufschwung zu geben. Er fuhr empor, daß der Tisch mit dem Theezeug rasselte und im nächsten Augenblicke auf dem Boden gelegen haben würde, wenn ihn die Mamsellen-Mutter nicht gehalten hätte — er trat Franz von Ardey mit dröhnendem Schritte, mit flammendem Gesicht entgegen, und da in demselben Augenblicke der junge Mann sich ihm plötzlich ebenfalls um einen Schritt entgegenwarf, so überschritt seine Wuth alle Grenzen, er erhob die geballte Rechte wider den unglücklichen Franz.

Und doch war dieser höchst unschuldig an dem so respectwidrig und trotzig aussehenden Vorrücken gegen die höchste Person deren äußerste Protuberanz er jetzt beinahe berührte. Es war Hubert gewesen, der Franz von hinten plötzlich in das Zimmer hineingeschoben hatte und nun eben die Thür hinter sich schloß.

Hubert hatte seine ganze Geistesgegenwart beibehalten und mit raschem Auge die Lage der Dinge übersehen. Ein Blick auf

Digitized by Google

den Grafen hatte ihm die Ueberzeugung gegeben, daß mit diesem nicht friedlich zu verhandeln war; danach hatte er sofort seinen Plan gemacht.

Hüten Sie nur die Thür, rannte der Student Franz zu, damit wir den Rücken gedeckt haben, alles andere überlassen Sie mir. Zugleich erhob er abwehrend den Arm gegen die Mamsellen-Mutter, welche eben im Begriffe war, dicht neben ihm aus dem Zimmerchen hinauszuschießen — ohne Zweifel in der gütigen Absicht, draußen Lärm zu schlagen und Wachen und Domestiken zusammenzurufen.

Herr Graf, sagte er dann, ist es Ihnen möglich, in diesem Augenblicke eine vernünftige Unterhaltung zu führen, so ...

Er ist das ..? Er ..? der freche Student? versetzte der Graf, und seine Worte rangen sich einzeln von seinen blauen, vor Wuth zitternden Lippen los — Ihn laff' ich ja krumm schließen, Spießruthen laufen ...

Ich sehe, Sie sind nicht im Stande, die Sprache der Vernunft zu hören, fiel Hubert ein. Nun wohl, wir sind nicht im Stande, zu warten, bis Sie sich genug dazu beruhigt haben. Ich erlaube mir deshalb, unser Anliegen selbst zu erledigen, und zwar in kürzester Weise. Dieser Gegenstand hier — Hubert zog eins seiner Pistolen aus der Tasche — ich weiß nicht, ob Ihr Gemüthszustand Ihnen erlaubt, ihn zu erkennen — ist ein Pistol, geladen mit Pulver und Blei und mit Kraut auf der Pfanne versehen ...

Philipp fuhr bei diesem Anblick zurück, beide Arme hinter sich auf die Tischplatte stützend; so stand er zurückgebeugt, die Augen rollend, den Mund geöffnet, aber plötzlich zum Schweigen gebracht. Anders jedoch die Mamsellen-Mutter. Sie schien den ganzen Vortheil des Augenblicks zu erkennen, die ganze Kostbarkeit der Gelegenheit, und sie säumte nicht, diese Gelegen-

Digitized by Google

heit zu ergreifen. Ihre Lippen öffneten sich zu einem leisen Schrei. Mit der Aufopferung ihrer eigenen Sicherheit, in selbstverleugnender Hingabe für ihren Gebieter, warf sie sich vor ihn. Sie bot ihre eigene Brust der tödlichen Waffe des Feindes dar — mit einem ganz unbeschreiblich edeln Anstande that sie es ... es war unsaglich schade, daß kein Maler da war, der diesen schönen und rührenden Moment belauschte und ihn der Nachwelt durch seinen Griffel aufbewahrte.

Um so mehr, als Hubert Bender ihn nicht zu würdigen verstand. Ohne sich einen Augenblick irremachen zu lassen durch den Heroismus der Mamsellen-Mutter, spannte er den Hahn seines Pistols und herrschte Franz von Ardey zu: Schaffen Sie das Geschöpf beiseite! Schleudern Sie sie in die Ecke! Wenn sie schreit, erwürgen Sie sie!

Nun hören Sie mich an, fuhr er, als Franz mit einiger Anstrengung seinen Auftrag vollzogen und sie zur Seite gedrängt hatte, fort — hören Sie mich an, mein Herr Graf! Ich weiß sehr wohl, daß Sie im Stande sind, Ihre Drohungen gegen mich auszuführen, und deshalb scherze ich nicht. Es liegt überhaupt in der völlig niederträchtigen Behandlung, welche Sie mich haben erdulden lassen, keine Aufforderung für mich, mit Ihnen blos Scherz zu treiben ...

Lassen Sie das Pistol fort — fort mit der Waffe! keuchte Philipp III., dessen von Purpurflammen des Zornes bedeckte Mienen sich immer mehr mit einem fahlen Graugelb überzogen.

Nicht eher, als bis ich weiß, daß ich keinen Gebrauch davon zu machen habe, antwortete mit seinem ganzen kaltblütigen Hohne Hubert; nicht eher, als bis ich sehe, daß es ganz überflüssig und nutzlose Verschwendung des guten Pulvers sein würde, wenn ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagte. Jedoch wird dieses für die Geschichte Ihres erlauchten Hauses so bedeutsame Ereig-

Digitized by Google

niß sofort eintreten, sobald Ihre tugendhafte Freundin dort noch eine verdächtige Bewegung macht ...

Was wollen Sie denn von mir? stotterte der Graf jetzt völlig kleinlaut, fast flehend.

Zuerst Ihnen begreiflich machen, daß Sie ganz und gar in unserer Gewalt sind.

Der Graf antwortete nicht; er beschränkte sich darauf, mit seinen Blicken, die jetzt nur noch Entsetzen ausdrückten, Hubert stier anzuschauen.

Gehorchen Sie deshalb, fuhr Hubert fort; es ist die einzige Weise, wie Sie Ihr Leben retten können. Dort auf der Kommode scheint mir Schreibzeug zu liegen. Sie, altes Frauenzimmer, wandte er sich an die treue Freundin Philipp's — reichen Sie es her.

Die alte Dame regte sich nicht. Sie war offenbar zu sehr versteinert über Hubert's Verwegenheit, um zu begreifen, was man von ihr verlangte. Geben Sie das Papier dort her, Ardey, sagte Hubert deshalb zu Franz gewandt — so, legen Sie es neben ihn auf den Tisch.

Ardey hatte schon vorher zugegriffen. Als er das Schreibzeug neben den Grafen hingelegt hatte, fuhr Hubert fort: Jetzt machen Sie ihm begreiflich, daß er schreiben soll. Geben Sie ihm die Feder in die Hand. Graf Philipp, besinnen Sie sich, thun Sie jetzt augenblicklich, was ich verlange, oder ich schieße Sie über den Haufen!

Hubert sprach mit einer solchen Energie, daß der Graf unter dem Einflusse derselben willenlos geworden schien. Er hielt die Feder, die ihm Franz, nachdem er sie mit Tinte gefüllt hatte, reichte, in seiner zitternden Hand, während seine Augen stier auf den Pistolenlauf gerichtet blieben.

Schreiben Sie, sagte Hubert jetzt:

Digitized by Google

„Die Wache läßt den Herrn von Ardey und seine Begleiterin ohne Aufenthalt das Schloßthor passiren. Auch an den Stadtthoren hält niemand sie auf.“

Philipp III. schrieb die verlangten Worte mit seiner zitternden Hand langsam nieder.

Die Unterschrift! fügte Hubert hinzu.

Die Unterschrift wurde hinzugefügt.

Jetzt, nahm Hubert wieder das Wort, nehmen Sie das Blatt, Ardey, und machen, daß Sie mit Marie von dannen kommen. Sie brauchen jetzt für Marie keine Verkleidung und keinen Umweg mehr. Zögern Sie keinen Augenblick. Ich gebe Ihnen zehn Minuten, währenddessen will ich Ihren Abzug decken.

Wie, Sie wollen zurückbleiben? rief Franz aus.

Was würde Ihnen sonst der Wisch helfen? entgegnete Hubert — nur fort! Ich hole Sie schon wieder ein!

So kommen Sie, Marie! sagte Franz, kommen Sie!

Das junge Mädchen hatte in starrer Verwunderung bisjetzt der ganzen Scene zugesehen. Sie zögerte. Sie war offenbar nicht im Stande sich zu fassen. Als aber Franz jetzt ihren Arm nahm, gab sie ihm willenlos nach. Er holte rasch ihren Mantel und ihren Hut herbei, und nach wenigen Augenblicken waren sie aus der Thür. Man hörte ihre flüchtigen Schritte im Corridor verhallen.

Jetzt, Herr Graf, sagte Hubert noch immer mit erhobenem Pistol, bitte ich Sie um noch eins Ihrer schätzbaren Handbillets. Wir haben die Muße, uns dabei eines sorgsamern Stils und einer schönern Handschrift zu befleißigen. Schreiben Sie auf das neben Ihnen liegende Blatt: „Der Compagniechirurgus-Adjunct, Herr Hubert Bender, ist auf sein Ansuchen unsers Dienstes in Gnaden und mit Bezeugung unserer vollen Zufriedenheit für seine ausgezeichnete Führung in und außer dem

Digitized by Google

Dienste hiermit entlassen. Es ist deshalb seiner Abreise von hier zu keiner Stunde des Tages oder der Nacht, weder am Schloß- noch an den Stadtthoren entgegenzutreten. Gegeben in unserm Schlosse zu Ruppenstein u. s. w." Die Unterschrift bitte ich mir zum Andenken an Sie recht schön und deutlich aus.

Der Graf schrieb mechanisch nach, was Hubert verlangte und ihm sehr langsam dictirte. Als er fertig war, reichte er Hubert mit abgewandtem Gesicht das Blatt hin. Dieser überflog es, ohne dabei den Grafen aus den Augen zu verlieren.

Geh' er jetzt! Er hat, was Er will, sagte dieser nun mit keuchender Brust.

Lassen wir erst das Blatt trocken werden, versetzte Hubert; es bleiben uns immer noch einige Augenblicke zu einer freundschaftlichen Conversation, bis Herr von Arbey und die junge Dame in Sicherheit sein werden. Ich könnte diese Augenblicke benutzen, um Ihnen ein wenig ins Gewissen zu reden; da ich aber befürchten muß, daß dies nicht viel helfen würde, und ich, offen gestanden, auch kein lebhaftes Interesse mehr daran habe, so will ich lieber den Moment für mich selber benutzen. Schwören Sie mir — oder besser, geben Sie mir Ihr gräfliches Ehrenwort, daß Sie nichts thun wollen, sich an den Aeltern Marie Stahl's zu rächen. Es wäre das freilich an und für sich überaus gemein und niederträchtig; aber — ich verlange dennoch Ihr Ehrenwort.

Der Graf nickte widerwillig mit dem Kopf und murmelte dabei etwas zwischen den Zähnen.

Laut! wenn ich bitten darf.

Ich gebe es Ihm!

Und nun ebenfalls Ihr heiliges Ehrenwort, daß, wenn ich meinen Rückzug aus diesem glorreichen Schlosse antrete, Sie die Freiheit, die ich Ihnen großmüthig zurückgebe, nicht misbrauchen

Digitized by Google

wollen, um mich aufhalten zu lassen und den Inhalt dieses Blattes zu widerrufen!

Der Graf glotzte ihn schweigend an. Er verstand ihn entweder nicht, oder er fand es schwer, das verlangte Wort über die Lippen zu bringen.

Heraus damit, laut und deutlich! sagte Hubert, indem er mit dem Zeigefinger an den Drücker des Pistols faßte.

Ich gebe es, stammelte Philipp III.

Ihr gräfliches Ehrenwort!

Mein Wort.

Dann könnten wir uns trennen, mein Herr Graf, entgegnete Hubert. Ich hoffe, daß es nicht geschieht, ohne daß wir in Ihrem Herzen die dankbare Anerkennung zurücklassen, wie großmüthig und mit welch bescheidener Benutzung unsers Vortheils diese Angelegenheit von uns zu einem friedlichen Ende gebracht ist. Dies ist auch, was, neben Ihrem verpfändeten Ehrenworte, mich hoffen läßt, daß Sie mich ruhig werden meinen Wege gehen lassen. Adieu, mein Herr Graf!

Hubert spannte bei diesen Worten den Hahn seines Pistols ab, steckte es in die Brusttasche, nahm die erloschene Laterne auf, die Franz hatte auf den Boden fallen lassen, und verließ ruhig das Zimmer. Er schritt draußen über den Corridor und die erleuchtete Treppe nach unten hinab, wo er der Schildwache, die hier ruhig und passiv auf- und abschritt, durch das Gitter, welches am Fuße dieser Treppe angebracht war, gebieterisch winkte, ihm zu öffnen.

Ich darf nicht! sagte der Mann.

Der Graf befiehlt's ... kann Er lesen?

Der Mensch schüttelte den Kopf. Hab' auch den Schlüssel nicht! entgegnete er.

Digitized by Google

Zum Teufel, ich werde am Ende über die Dächer zurückmüssen! sagte sich Hubert.

Geh' Er wieder hinauf und dann durch den Wiprechtsbau hinaus, da wird Er nicht aufgehalten, fuhr jetzt der Mann auf dem Posten fort.

Hubert besann sich nicht lange. Seine Keckheit mußte ihm helfen. Er flog die Stiegen wieder hinauf und wandte sich dann oben nach rechts, wo der schmälere Corridor, der von Mariens Zimmer herkam, auf den breitern und höhern Gang mündete, der durch den mittlern Stock des alten Wiprechtsbaues lief. Als Hubert oben war, sah er mit einem flüchtigen Blick die breite Gestalt Philipp's vom Ende des Corridors aufgeregt daherkommen, schnaufend wie eine wandelnde Maschine; desto mehr eilte Hubert, der sich nicht danach sehnte, noch einmal mit ihm zusammenzutreffen, sich in den breiten Gang rechts zu vertiefen. In diesem schien sich ihm kein Hemmniß in den Weg stellen zu wollen. Es waren an den Wänden von Strecke zu Strecke Laternen angebracht, welche seinen Weg erhellten. Niemand begegnete ihm anfangs. Erst als er durch eine offene Flügelthür in die große Stiegenhalle gekommen war, zeigten sich Spuren von Leben; ein Stockwerk tiefer lag, an dieses Stiegenhaus stoßend, der Speisesaal, und in der Nähe desselben gingen Bediente ab und zu. Hubert hemmte ein wenig seine Schritte, um nicht in zu auffallender Eile an ihnen vorüberzuschießen. Sie blickten ihn verwundert an, als er herabkam, keiner aber richtete eine Frage an ihn, und Hubert ging auch unaufgehalten an der Wache vorüber, die unten vor dem großen Portal stand. Dieses große Portal war aber leider verschlossen. Hubert mußte sich den Muth fassen, den ersten Bedienten, den er herabkommen sah, zu fragen, wie er hinauskomme.

Digitized by Google

Wie kommt Er denn hinein? Wo kommt Er her? war die nicht ganz beruhigende Antwort des Mannes.

Von dort oben her, antwortete Hubert flüsternd, indem er mit einem erzwungenen Lächeln über seine Schulter fort nach dem Mansardenflügel deutete; der Graf hat mich da als Doctor gebraucht.

Der Bediente schien keinen Argwohn zu fassen und sagte kopfnickend: Ach ja, Er ist der neue Feldscherer ... komm Er nur hierher.

Damit schritt er ihm durch einen schmalen Gang voran, an dessen Ende eine kleine Thür auf den Schloßhof führte.

Hubert schritt nun rasch über den Hof, dem Thorgebäude zu; bei Ripperda einzutreten und diesem das Resultat der Unternehmung mitzutheilen, fand er sich natürlich nicht versucht. Der Jägeruniform und des Schreibens, das Ripperda bereit liegen hatte, glaubte er nicht mehr zu bedürfen. Er hatte eben das Thorgebäude erreicht, er wollte eben der Wache zurufen, sie solle ihm das Fallgitter öffnen, sie mußte ja glauben, daß er von seinem Patienten Ripperda komme, die Schrift des Grafen reservirte er für den Nothfall — da wurde hinter ihm, im Wiprechtsbau, heftig und geräuschvoll ein Fensterflügel aufgerissen, und donnernd schrie eine schreckliche, alle Geister der stillen Nacht wach rufende Stimme: Haltet den Cujon — heda, Wache — haltet den Cujon fest — ich laff' euch füsiliren, wenn ihr Himmelhunde den Cujon durchlaßt!

Es war die Stimme Philipp's des Tollen, die mit einem wahren Wuthgeheul diese Worte ausstieß und sie ohne Unterlaß wiederholte.

Hubert wollte, plötzlich von Schrecken erfaßt, zurückspringen und davonlaufen, um irgendeinen Schlupfwinkel zwischen den

Digitized by Google

Gebäuden zu suchen, aber die Schildwache kam ihm zuvor; er war leider bereits an ihr vorübergeschritten, sodaß sie zwischen ihm und dem Hofe stand; sie fällte jetzt ihr Gewehr; Hubert faßte das Bajonnet mit der Hand, er rang aus Leibeskräften mit dem Manne, doch nur wenige Augenblicke lang — dann stürzten die Leute aus der Wachtstube herbei und überwältigten ihn; sie warfen sich über ihn, daß an keinen Widerstand mehr zu denken war, und halb getragen, halb geschoben, mußte er sich in die Wachtstube schleppen lassen.

Der Commandant, ein Feldwebel, leitete diese Operation. Das ist ja der Feldscherergehülfe, rief er jetzt verwundert aus. Was ist denn mit Ihm?

Laß' Er mich augenblicklich gehen, Feldwebel, rief Hubert im heftigsten Zorn — ich habe einen schriftlichen Befehl vom Grafen, daß man mich passiren lassen soll — laßt mir den rechten Arm frei, daß ich's Euch zeigen kann — laßt mich frei, hört Ihr nicht!

Nichts da — Flausen, schrie der Feldwebel dagegen, haltet ihn fest, bis Ordre von Seiner Erlaucht kommt.

Hubert's Anstrengungen, wenigstens seinen rechten Arm zu befreien, fruchteten nichts.

Der entstandene Lärm brachte mehrere von der Schloßdienerschaft herbei; während man sie draußen laut rufen und sich nähern hörte, wurde plötzlich die Gestalt Ripperda's auf der Schwelle der Wachtstube sichtbar.

Sang de Dieu — der Herr Bender! rief er aus. Warum haltet Ihr ihn fest, Feldwebel, — was ist geschehen?

Der liebe Gott weiß es, antwortete der Soldat — die Erlaucht schrie ja eben wie besessen zum Fenster hinaus.

Ripperda näherte sich Hubert; es war zwar keine Möglichkeit da, ein heimliches Wort zu flüstern, aber in dem einen blinzeln-

Digitized by Google

den Auge des Jägermeisters lag ein ganzes Register von Fragen, und Hubert antwortete auch auf eine dieser Fragen, mit den für die Umstehenden unverständlichen Worten: Ich wollte ein paar Tauben aus dem Schlag holen — sie sind fort — dafür werde ich büßen müssen!

Was! hat der Patron den Tauben nachgestellt? fragte der Feldwebel verwundert.

Ripperda zeigte mit seinen Blicken, daß er verstanden habe; einer Antwort wurde er auch deshalb überhoben, weil in diesem Augenblicke die Thür der Wachtstube weit aufgerissen wurde und die breite Gestalt des tollen Reichsgrafen höchstselbst über die Schwelle stolperte.

Philipp's Kopf glühte wie ein Feuerbrand. Seine Augen rollten. Seine Zunge schien ihm nicht gehorchen zu wollen, sondern nur noch lallen zu können vor ungeheuerm Zorn.

Nehmt ihm das Pistol — er hat ein Pistol im Sack, rief er aus — und dann Handschellen her — wo sind die Handschellen — wenn er nach dem Pistol greift, schlagt ihn nieder — er stellt sonst Mord und Todtschlag an.

Graf, ist das die Art, wie Sie Ihr Ehrenwort halten? rief Hubert ihm entrüstet entgegen.

Was Ehrenwort — Hochverräther — Er ist ein Hochverräther. Will seinen Kriegsherrn, dessen Uniform Er trägt, ermorden. Die Handschellen her! In den Thurm mit Ihm! Morgen lass' ich Kriegsrecht über Ihn halten. Lass' Ihn todt schießen! In den Thurm mit Ihm!

Graf Philipp ließ sich auf einen Stuhl fallen, so schwer schien die Last seines Zornes ihn niederzudrücken; dann begann er von neuem seine Ausrufe.

Der Feldwebel suchte unterdeß nach Handschellen, die unter irgendeiner der Pritschen liegen mußten und sich nicht finden lassen wollten.

Digitized by Google

Nun, so bringe Er mich doch nur in den Thurm, rief Hubert, nun auch vor Wuth außer sich, den Mann an — ich verlange nichts Besseres, als aus der Gegenwart dieses Wahnsinnigen wegzukommen.

Der Feldwebel mochte von einem verwandten Wunsche beseelt sein — er hörte auf zu suchen, commandirte Vorwärts, und von zwei Soldaten escortirt, wurde Hubert rasch unter die Thorwölbung, von dort über den Hof und links zu einer in den Vorbau führenden Seitenthür gebracht, welche den Eingang in Gefängnißräume bildete.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Die Frau ist zu dumm!

Herr Stahl, der Vogt von Elsen, saß während der im vorhergehenden Kapitel berichteten Vorgänge sinnend in seiner großen Amtsstube, die von einer flackernden Talgkerze höchst unzulänglich erhellt war. Er hatte die breiten, in Filzpantoffeln steckenden Füße gegen den Ofen gestemmt und beschäftigte sich damit, diesen seinen offenbaren Wohlthäter anzuspeien; welche sträfliche Undankbarkeit der Wohlthäter jedesmal mit einem zornigen Zischen aufzunehmen pflegte. Denn da der Abend kühl war, und da Herr Stahl aus den gräflichen Waldungen das Deputatholz umsonst bekam, so hatte Schilling ein tüchtiges Feuer einlegen müssen; Schilling saß seitwärts vor der Ofenthür und sorgte für die Ernährung der Flamme. Die stille Frau hatte in der Nähe des Wärmeapparats keinen Platz bekommen; sie saß an dem großen Amtstisch und nähte, so gut es bei dem kümmerlichen Licht gehen wollte.

Der Himmel weiß, was daraus wird! sagte der Vogt. Dem Himmel muß man es überlassen. Ihr seid gut daran,

Digitized by Google

Schilling. Ihr habt nicht Kind noch Kegel und Euer gutes Auskommen.

Es wird auch mit Euch schon besser werden, Vogt, entgegnete Schilling, indem er behaglich seine langen Beine zu beiden Seiten des Ofens ausstreckte und mit verschlungenen Armen den Oberkörper gähnend über die Rückenlehne des Stuhls zurückbeugte.

Besser werden? Und wie sollt' es besser werden, Schilling? versetzte der Vogt, seine Pfeife aus dem Munde nehmend.

Nun, ich meine, versetzte Schilling mit einem Seitenblicke auf die Frau des Vogts ... ich meine, es geht etwas vor, was wie gute Aspecten aussieht. Der junge Herr von Ardey scheint sich die Sache mit der Marie zu Herzen genommen zu haben. Er hat gestern Vormittag lange mit der Frau Vogtin discourirt, und heut Morgen sagte mir der Kirchbauer, er habe ihm für drei Abende nacheinander seinen leichten Jagdwagen und sein Gespann abmiethen wollen.

Für drei Abende? Und wozu? fragte der Vogt.

Ja, wozu? Das hat der Kirchbauer auch gefragt, und weil der junge Herr ihm darüber keinen reinen Wein hat einschenken wollen, hat er Nein gesagt.

Der Vogt schüttelte den Kopf. Ich meine nicht, daß das uns etwas angeht, Schilling, versetzte er.

Nun, man kann's nicht wissen, entgegnete Schilling. Vielleicht kann sich die Frau Vogtin schon ihre Gedanken darüber machen. Mit der hat er, wie gesagt, geredet, der junge Herr, gestern, als Ihr in den Stockkämpen waret.

Was hat er dir gesagt, Lisabeth? fragte der Vogt.

Er redete von der Marie, erwiderte die Frau. Er war sehr aufgeregt. Ich verstand nicht alles, was er sagte. Er sprach von einem Hause, wo sie sicher sein würde.

Digitized by Google

Wollt' er sie denn aus Ruppenstein entführen mit seinem Wagen?

Ich weiß es nicht, antwortete sie, sich auf ihre Näharbeit bückend.

Die Frau ist zu dumm! murmelte der Vogt.

Und wie heißt das Haus, wo sie sicher sein sollte? fragte Schilling.

Amelsborn, versetzte sie.

Amelsborn! rief Schilling aus, indem er sein langes Gesicht spöttisch verzog; das ist das Gut, das die Frau von Averdonk ihm zur Verwaltung übergeben hat; ja, dahin mag er sie bringen können, wenn's Euch als Vater recht ist, Vogt! ... Aber ob sie da bei ihm ist, oder bei dem Gnädigen in Ruppenstein ... nun, unterbrach sich Schilling, vielleicht will er sie wirklich heirathen! Das wäre ein Schwiegersohn, he, Vogt? setzte er hinzu, indem er seiner vorgesetzten Obrigkeit höchst vertraulich auf das Knie schlug.

Was hast du ihm denn geantwortet? fragte nach einer Pause der Vogt, ohne auf den respectwidrigen Scherz des Untergebenen einzugehen.

Die Frau erwiderte nichts. Sie hob ihr blasses Gesicht auf, und hätte der Vogt ihr nicht wie gewöhnlich den Rücken zugewandt, so würde er bemerkt haben, daß ein paar Thränen in ihren Augen standen und daß aus diesen blaßblauen Augen eine Welt voll tiefen Seelenkummers blickte; es war wie ein letztes Hoffnungserlöschen, wie ein unsaglich bitterer Vorwurf, die dieser beredte Blick auf die Gestalt des von ihr abgewandten Mannes aussprach.

Wir haben nur dieses eine Kind! sagte sie nach einer kleinen Pause mit zitternder Stimme ....

Der Vogt hob den Kopf auf, als wollte er horchen; er

Digitized by Google

blickte sich nach seiner Frau um, als habe er etwas so Merkwürdiges und Auffallendes gehört, daß er sich vergewissern wolle, ob seine Sinne ihn nicht getäuscht; gleich darauf, da seine Frau nicht weiter sprach, wandte er seine majestätischen Züge Schilling zu und sagte:

Habt Ihr je etwas Ueberflüssigeres gehört, Schilling?

Schilling zuckte die Achseln.

Es ist unser einziges Kind, fuhr die Frau fort; und ihre Aeltern haben sie verlassen!

Ich glaube, sie beginnt sogar, mir Vorwürfe zu machen, Schilling, sagte der Vogt ... Sie denkt am Ende, ich sollte mich mit dem Gnädigsten duelliren, ihn todt schießen, oder etwas dergleichen thun! Die Frau ist zu dumm! ...

Wenn ein Vater sein Kind vertheidigt, so ist er stärker als alle Gewaltigen der Erde, antwortete sie.

Die Frau war heute ungewöhnlich zäh in ihrem Widerspruch. So unnachgiebig hatte sie sich lange nicht mehr gezeigt. Der Vogt bereitete sich deshalb auch darauf vor, sich in der vollen Würde seiner hausherrlichen Größe zu entwickeln und ihre wider alle Vernunft laufenden und gründlich thörichten Bemerkungen ein für allemal niederzuschlagen. Schilling bemerkte es recht wohl. Da es ihm jedoch kein neues Schauspiel mehr war, seinen Vorgesetzten im ganzen Glanze obrigkeitlicher und ehelicher Autorität zu erblicken, und ihn die Wiederholung dieses Schauspiels langweilen mochte, so kam er ihm zuvor, indem er flüsterte: Lasset sie in Frieden, Vogt. Es rumort etwas in ihr, und wenn Ihr sie reizt, bekommt sie am Ende wieder einen Raptus wie neulich, als der Gnädigste hier war.

Gott behüte uns davor! entgegnete der Vogt. Ich weiß aber nicht, was ich anfangen soll, Schilling. Der Aerger und der Verdruß, den ich alle Tage habe, geht mir ins Geblüt. Mein

Digitized by Google

Gehlüt läßt nach, Schilling; es ist keine Kraft mehr darin. Ihr könntet mir wol ein halbes Quart vom Reinerz holen und es auslegen bis morgen.

Schilling machte sich plötzlich geräuschvoll an der Ofenthür zu schaffen und schob Holz nach; er mußte darüber den Wunsch seines Vorgesetzten gänzlich überhört haben, denn als er fertig war, begann er mit großer Seelenruhe seine Maserpfeife neu zu stopfen.

Morgen ist das Geschäft mit dem Zigeunerburschen, dem schelen Friedrich, abzumachen, fuhr der Vogt in eigenthümlicher Ideenverbindung fort. Er muß seine fünfundzwanzig tüchtig aufgezählt erhalten, Schilling. Er hat mehr auf dem Gewissen als das Hemde, das er beim Kringelwirth gestohlen hat.

Ja, sagte Schilling gedehnt, nachdem er seine Pfeife entzündet, das ist wol so. Aber es wird vielleicht besser sein, man läßt ihn durch!

Und weshalb?

Er ließ heute, als ich ihm sein Essen in die Koje brachte, fallen, er hätte einen Vetter, das sei der Istacher Sandro ...

So? fragte der Vogt gedehnt und offenbar nicht freudig überrascht, der Istacher Sandro ist sein Vetter?

Der Istacher Sandro war nämlich ein gewandter Handelsmann, wie sein Vetter, der schele Friedrich, aus Kleinägypten eingewandert. Er hatte sich den Beruf erwählt, die Haushaltungen der Gegend mit allerlei Waaren zu versorgen, die er jenseit der Landesgrenzen einhandelte und diesseit derselben wieder abließ, ohne die Steuerauffschläge zu berechnen, was offenbar sehr freundlich und uneigennützig von ihm war, da der Ruppenstein'sche Einfuhrtarif sehr hohe Sätze hatte, namentlich für Colonialwaaren, welche Philipp III. in väterlicher Fürsorge als luxuriös, entsittlichend, ungesund und höchst antistaatsökonomisch

Digitized by Google

seinen Unterthanen fern halten und seiner eigenen Person vorbehalten wollte. Istacher Sandro war deshalb eine sehr beliebte und bekannte Persönlichkeit, der man auch gern die seltsame Marotte nachsah, daß sie ihre Geschäftsstunden auf die etwas frühe Tageszeit zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang verlegt hatte und gewöhnlich lieber an irgendein Hinterfenster als vorn an die Hausthür anklopfte, wenn sie etwas von ihren Waaren brachte.

Der schele Friedrich sagte, fuhr Schilling fort, er begleitete auch den Istacher Sandro oft, wenn dieser außer Land gehe ...

Der Vogt nahm das kleine schwarze Käppchen, das seinen Scheitel bedeckte, ab und kraute sich hinter dem Ohr.

Ob es wahr ist, Schilling?

Schilling zuckte die Achseln und versetzte: Es wäre verdrießlich, wenn man sich eine solche Sippschaft zu Feinden machte. Ueber kurz oder lang werden sie doch einmal abgefaßt, und wenn sie dann tückisch sind, so plaudern sie und ...

Da soll man nun Vogt sein! fiel der Beamte höchst zornig den Ofen anspeiend ein. Nicht einen Zigeunerbuben kann man mehr durchhauen lassen, wenn man fühlt, daß einem das Geblüte nachläßt! Das ist eine Gerechtigkeit! Für 200 Thaler Gehalt jährlich! Das ist eine Justizpflege ... es fehlte mir noch, daß ich den Istacher Sandro abschaffte und keine Tasse Kaffee mehr trinken könnte!

Schilling, der seines Vorgesetzten Aufschwunge zu solchen abstracten und verallgemeinernden Betrachtungen nicht zu folgen pflegte, sondern gewöhnlich lediglich den concreten Fall im Auge behielt, fuhr nach einer Weile fort: Es ist nur schlimm, daß der Kringelwirth, der immer das Deputatholz aus Gefälligkeit und ganz umsonst für uns abholt und einfährt, es übel nehmen wird, wenn der Bursche seine Hiebe nicht bekommt!

Digitized by Google

Schilling, sagte der Vogt nach einer Pause tiefen Nachsinnens, ich werde dem Burschen morgen seine Fünfundzwanzig zudictiren. Wir wollen einmal Gerechtigkeit üben ohne Ansehen der Person. Mögen sie, er oder der Istacher, später reden, was sie wollen! Wer glaubt's solchen Halunken?

Es ist auch am besten so, Vogt, meinte Schilling. Mit dem Hemdestehlen kann man nicht spaßen, etwas muß dem Menschen doch sicher bleiben. Und was ... aber ich glaube, es kommt jemand ...

In der That wurde jetzt plötzlich draußen laut und rasch die Hausthür aufgerissen, und dann tönten Schritte auf dem Flur, und zugleich sprang die Frau des Vogts, die bisjetzt still vor sich hingebrütet hatte, auf und sagte mit einer Bestimmtheit, als ob ihr gespanntes, auf die Thür gerichtetes Auge durch die Wand blicken könne: Das ist Marie! und im nächsten Augenblicke ging die Thür auf, und Marie kam herein, hastig, aufgeregt und mehr fliegend als schreitend, um sich in die Arme ihrer Mutter zu werfen. Hinter ihr trat Franz von Ardey in das Zimmer.

Mein Kind, mein theures Kind! rief die stille Frau, sie schluchzend, wie krampfhaft bewegt an ihr Herz pressend, aus.

Franz von Ardey trat zu ihr und erfaßte ihre Hand. So weit ist Marie befreit, sagte er; ich bringe sie Ihnen wieder. Jetzt führen Sie sie weiter — in Sicherheit, wie wir es verabredet haben; der Wagen harrt unten an der Treppe zum Kirchhof.

Was ist das?! was bedeutet das, Herr von Ardey? fiel hier der Vogt ein, der überrascht aufgesprungen war und zu der Gruppe trat.

Wie Sie sehen, habe ich Ihre Tochter aus Ruppenstein zurückgebracht, versetzte Franz. Sie ist jedoch nicht eher vor jeder Beeinträchtigung ihres freien Willens geborgen, als bis sie jen-

Digitized by Google

seit der Grenze ist. Gott sei Dank, daß diese nicht weit. Ihre Frau wird sie noch in dieser Stunde hinüberführen. So haben wir es ausgemacht, und Sie werden damit freudig einverstanden sein. Es ist möglich, daß man uns verfolgt. Darum sputen Sie sich, Frau Stahl!

Mein Vater, sagte Marie, sich zu dem Vogt wendend und seine beiden Hände ergreifend, es wird jetzt alles gut werden. Fordern Sie in diesem Augenblick keine Erklärungen. Ich vermag nicht eher frei zu athmen, als bis ich aus dem Bereiche der Macht des schrecklichen Menschen bin. Der Graf hat sich zwar nach seiner Weise freundlich und gütig gegen mich benommen; aber er ist eben aufs äußerste gereizt worden!

Der Vogt blickte bald auf Franz von Avdey, bald auf seine Tochter. Es war offenbar, daß er durchaus nicht ins Klare darüber kommen konnte, welches seine persönliche Stellung zu diesem merkwürdigen, so plötzlich über ihn hereingebrochenen Ereignisse sei. Marie war fortgelaufen aus Ruppenstein, unter Umständen, die den gestrengen Gebieter doppelt aufbringen mußten; niemand hatte ihn dabei zu Rathe gezogen, ihn um seine Zustimmung gefragt, niemand kümmerte sich darum, daß der Zorn des ohnehin schon so schwer gereizten Gnädigen auf ihn fallen werde ... sollte er dazu still schweigen? Er hätte für sein Leben gern gewußt, was Schilling dazu sagen werde — aber Schilling hielt sich still im Hintergrunde im Schatten des Ofens und hütete sich wohl, in Gegenwart aller Betheiligten seine Meinung zu verlautbaren; und ihn geradezu darum zu fragen, das vertrug sich im Beisein des Barons doch nicht mit dem Würde- und Autoritätsgefühl des Vogts.

Es war gut, daß die übrigen Anwesenden nicht auf Schilling's Ansicht von der Sache zu warten brauchten, um ihre Entschlüsse zu fassen.

Digitized by Google

Wie ist es Ihnen möglich geworden? fragte die stille Frau, mit einem Blicke voll rührender Dankbarkeit zu Franz von Ardey aufschauend.

Nun mit der Hülfe des braven Menschen, des Studenten, antwortete Franz flüsternd, um nur von Mariens Mutter verstanden zu werden. Er hat unsertwegen sich kühn der größten Gefahr ausgesetzt; mit der Waffe in der Hand hat er den Grafen verhindert, uns verfolgen zu lassen, und so unsern Rückzug gedeckt ... wir haben dann lange an dem bestimmten Rendezvousplatze, wo der Wagen bereit stand, auf ihn geharrt — er ist nicht gekommen, der Himmel weiß, wie es ihm ergangen ist!

Ein eigenthümlicher Glanz verbreitete sich bei diesen Worten Ardey's über die bleichen Züge der Frau des Vogts: es mußte in dieser mannhaften That des Studenten etwas liegen, das ihrem Herzen eine tiefe innere Befriedigung gewährte.

Er ist brav, lispelte sie ... er ist brav ... er ist von einem guten Manne aufgezogen ... Gott wird ihm beistehen.

Hast du keine Stärkung, keine Erfrischung nöthig, mein Kind? sagte sie dann — die Nacht ist kalt ...

Nichts, nichts, versetzte Marie, du siehst, Mantel und Hut habe ich ... wenn für Herrn von Ardey ein Mantel da wäre, fügte sie erröthend hinzu — Franz hatte den seinen in Alpperda's Zimmer liegen lassen.

Er kann des Vaters Mantel nehmen und dann gleich von hier nach Dudenrode heimkehren — ich fahre mit dir allein!

Sie wollen ohne weitern Schutz, allein mit Marie weiter fahren? rief Franz überrascht aus.

Sag' ihm, daß ich es will, flüsterte die Frau des Vogts mit einer bei ihr auffallenden Bestimmtheit Marien zu, und dann ging sie hinaus, um sich selbst für die Fahrt vorzubereiten.

Es mag besser so sein — ja, es ist besser, sagte Marie unter-

Digitized by Google

deß zu Franz. Gefahr wird uns ja wol keine mehr bedrohen. Kehren Sie jetzt heim — thun Sie der Mutter den Willen. Wenn Sie ihr widersprechen, wird sie irre werden in dem, was sie sich vorgenommen, was sie Ihnen zugesagt hat ... gehen Sie heim von hier! — Franz wollte Widerstand leisten — er fügte sich höchst ungern in diese Bestimmung; und doch auf der andern Seite sah er ein, daß es das Beste sei, wenn er sich jetzt nach Dudenrode heimbegebe; es war schicklicher für Marie; es war würdiger und männlicher, wenn er es that; wenn er seiner Tante offen gestand, was er gethan; wenn er sich mit freier Stirn ihr gegenüberstellte und dem Sturm trotzte; es war würdiger, als wenn er mit Marie heimlich verschwand und der Kriegserklärung Auge in Auge auswich. Er hatte vor diesem Momente bisher freilich zurückgebebt wie vor etwas überaus Schrecklichem; seine weiche und mehr nachgiebige und elastische als kampflustige und herausfordernde Natur, die, ungleich so manchen andern Charakteren, in einem Streite nichts angenehm Anregendes und in einer heftigen Scene nichts ihrem Selbstgefühl Schmeichelndes sah, hätte viel, sehr viel geopfert, um den Zusammenstoß zu vermeiden, der ihm mit Frau Gebharde von Averdonk bevorstand, wenn sie die zwei entsetzlichen Thatsachen erfuhr, daß er Marien entführt habe und daß er sie, sobald es ihm möglich, als seine Gattin heimführen wolle. Aber in diesem Augenblicke zeigte sich ihm jener Zusammenstoß in einem andern Lichte. Er war in einer Aufregung, in einem Rausch und Siegesstolze, in einem Jubel über die Demüthigung des Tollen, in einem noch größern Jubel über die Befreiung Mariens — er hätte heute einer ganzen Welt den Handschuh hinwerfen können ... er fühlte sich im Stande, es auch mit Gebharde von Averdonk aufzunehmen!

Marie stand unterdeß neben ihrem Vater; sie hatte ihre beiden

Digitized by Google

Hände auf die Schulter des Vogts gelegt und beugte ihre Stirn darauf, daß ihre langen blonden Locken, die von der Nachtluft gefeuchtet waren, bis auf seine Brust niederhingen. Er hatte den Arm um sie gelegt und sah mit einem eigenthümlichen Ausdruck seines gebräunten Antlitzes darein; es war ein Zug von Freude und ein Zug von Sorge darin, und ein höchst fragender Blick lag in den Augen; dieser Blick schaute offenbar nach Aufklärungen aus, die doch von keiner Seite weiter kamen, und die der Vogt sich scheute, von Marien in der Gegenwart Franzens, und von Franz in der Gegenwart Mariens zu verlangen. So blickte er bald auf den einen, bald auf die andere und dann zu Schilling hinüber, und auf alle wie ein ausgezeichnet energischer, heldenmüthiger und nur zufällig in diesem Augenblick ein wenig aus dem Concept gerathener Mann.

Die stille Frau trat nach wenig Augenblicken wieder ein; sie war in ein langes warmes Tuch gehüllt, und ihr Kopf war geborgen in einem grauen Filzhute von außerordentlicher Größe, der wie ein weit vortretendes Regendach vor ihrem Gesicht daherwandelte. Eine breite Tasche von braunem Manchester am Arm und in der Hand einen Regenschirm, welcher seinem Umfange nach mit weiser Berechnung der Möglichkeit, daß in den nächsten Jahresläufen vielleicht einmal wieder eine kleine Sündflut eintreten könne, gebaut schien, schritt die Matrone durch den Raum; sie berührte schweigend die Schulter Mariens und ging, ohne weiter ein Wort zu äußern, der Ausgangsthür zu. Marie drückte ihrem Vater flüchtig die Hand und folgte ihr, auf den Arm Franz von Ardey's gestützt, der sie bis an den Wagen geleiten wollte. Der Wagen harrte am Fuße der Kirchhofstreppe. Als Franz dort die beiden Frauen in denselben gehoben und sich überzeugt hatte, daß sie wohl eingehüllt waren gegen die Kälte der Nacht, drückte er einen Kuß auf Mariens Hand, und von

Digitized by Google

seinen Mahnungen zur Eile gespornt, trieb der Bursche, der die Pferde lenkte, hastig sein Gespann an. Der leichte offene Wagen verschwand rasselnd in der nächtlichen Dunkelheit.

Franz stand auf der letzten Stufe der verwitterten und zerfallenen Treppe, bis der letzte Ton des fortrollenden Wagens erstorben war. Dann wandte er sich und schlug in Nacht und Nebel den Weg nach Dudenrode ein, wo er in später Stunde ankam und Mühe hatte, durch die lauten Schläge des Klopfers am Thor einen der Knechte zu erwecken, der ihm öffnete und Einlaß gab. — —

Nach einer ziemlich schlaflos verbrachten Nacht hatte Franz von Arbey sich spät am andern Morgen erhoben. Er ging jetzt in seinem kleinen, mit alten Bildern und alten Möbeln ausgeschmückten Zimmer unruhig umher, gepeinigt von den Fragen, die nun auf ihn einstürmten und die freilich peinlich genug waren. Er war im Begriff, die volle Acht und Aberacht seiner Tante auf sein schuldiges Haupt herabzuziehen, und er hatte noch sehr wenig überlegt, was denn eigentlich beginnen, wenn Frau Gebharde ihn enterbte und für immerdar sich von ihm lossagte. Er konnte nicht mit Ansprüchen gegen sie auftreten; sie war unumschränkte Herrin ihres Eigenthums. Selbst das Gut Ameisborn, welches sie ihm eingeräumt hatte, damit er eine Art von Selbständigkeit habe, wenn er dorthin Hedwig von Brechten heimführe, war ja ihr Eigenthum — was Lactantius darum zustand, kam nicht in Betracht — es war kein Zweifel, daß sie es ihm alsbald nehmen werde, sobald sie erfahren, daß er Marie Stahl dahin gebracht habe.

Gebharde von Averdonk war eine Erbtochter gewesen; sie hatte ihre sämmtlichen Güter als einziges Kind ihres früh verstorbenen Vaters erhalten. Nach dem Tode dieses Mannes hatte ihre Mutter sich wieder vermählt und noch eine Tochter,

Digitized by Google

eine Halbschwester Gebhardens also, erhalten. Diese Halbschwester hatte einem vermögenslosen Offizier, einem Herrn von Ardey, ihre Hand gereicht; was sie an Vermögen ihm zugebracht, hatte Herr von Ardey zu „verwenden" gewußt. — Der Sohn beider, Franz von Ardey, hatte eine cavaliermäßige Erziehung erhalten, und außerdem hatte man ihn ausgesteuert mit der Hoffnung auf — der kinderlosen Tante Erbschaft. Diese letztere war denn nun freilich reich und glänzend genug; aber Frau Gebharde von Averdonk war nicht die Frau, sie jemand zuzuwenden, der einmal ihre vollständige Ungnade auf sich zu ziehen das Unglück gehabt hatte!

Und was beginnen, um eine von der Tante unabhängige Lebensstellung zu gewinnen? Franz von Ardey hatte sich mit Planen schon längst getragen; es würde ihm auch ohne Zweifel gelungen sein, vermittelst irgendeines dieser Plane seine Absicht zu erreichen; denn die Welt jener guten alten Zeit war für einen jungen Cavalier von gutem Hause und standesmäßiger Erziehung bewundernswürdig sinnreich und praktisch eingerichtet, sodaß er in der That nicht untergehen konnte, wenigstens nicht, ohne eine auf dieses Ziel gerichtete Energie und Anstrengung von ungewöhnlicher Beharrlichkeit zu entwickeln. Die Thatsachen aber hatten Franz nicht die Muße gelassen, einen seiner Plane einzuleiten, zu betreiben, zu einem Erfolge zu führen. Marie hatte vor allen Dingen aus der Gewalt des tollen Grafen gerettet werden müssen — sie war gerettet, und nun galt es für den tapfern Ritter, der den Kampf mit dem Drachen glorreich bestanden und die gefesselte Jungfrau ihm entrissen, nicht allein, die Stirn einem zweiten, weit schlimmern — Drachen zu bieten, es galt auch, den Kampf mit dem Leben zu wagen.

Während Franz sich diesen Gedanken hingab, öffnete sich die Thür, und der Reichsfreiherr trat ein. Er war noch

Digitized by Google

in Schlafrock und Pantoffeln und sah höchst gemüthlich und zufrieden aus.

Guten Morgen, Neffe Franz, sagte er — was treiben wir, wie befinden wir uns?

Es ist sehr gnädig, lieber Onkel, daß Sie sich schon so früh Ihren Studien entzogen haben, um sich danach zu erkundigen, versetzte Franz etwas misvergnügt über die Störung.

Nun, darauf bilde sich der theure Neffe nicht zu viel ein, entgegnete Lactantius mit ironischem Lachen — sintemal er ja wol weiß, wie ungern wir uns unsern Büchern entziehen! Ich komme eigentlich, um zu kundschaften.

Was denn?

Was vorgeht. Es geht etwas vor, das ... ich glaube, sie ärgert!

Bei dem Wörtchen: sie, wies der lange Reichsfreiherr mit dem Daumen über seine Schulter fort nach der Gegend hin, wo die Gemächer seiner gnädigen Gemahlin lagen. Dann rieb er sich die Hände, als ob ihm die Sache, sie mochte nun sein, welche sie wollte, jedenfalls ein außerordentliches Vergnügen machen werde.

Und was könnte das sein? fragte Franz, erschrocken bei dem Gedanken, daß seine Tante bereits von allem unterrichtet sein könne.

Lactantius zuckte die Achseln. Wenn du es nicht weißt, Neffe Franz ... mir sagt man's nicht!

Ist jemand bei der Tante?

Es ist ein Bote bei ihr gewesen, der ihr einen Brief von Ripperda gebracht hat; dann hat sie Baptist rufen lassen, und Baptist ist noch bei ihr. Geh' einmal hinüber; dir sagt sie es vielleicht, was es ist.

Mir? versetzte Franz mit einem ironischen Ausdruck ... ich fürchte, mir wird sie es allerdings sagen!

Digitized by Google

Nun, was ist es denn?

Ich habe in der vorigen Nacht ...

In der vorigen Nacht ... was hast du in der vorigen Nacht ... du kannst mir vertrauen, Franz — ich bin still wie das Grab, sagte Lactantius eifrig, indem seine langen Mienen eine überaus große Spannung verriethen.

Wollen Sie mir beistehen, Onkel, wenn ich es Ihnen gesagt habe?

Alles will ich thun, was du willst, Franz, fuhr Lactantius fort. Es würde dein Schade nicht sein, Franz, wenn du mir vertrautest. Es vertraut mir niemand. Jedermann betrachtet mich hier wie das nützliche und unentbehrliche Geräth, welches man das fünfte Rad am Wagen zu nennen pflegt. Es ist nur gut, daß ich mich hinter meine Bücher verschanzen kann, um nicht wegen der Rolle, die ich spiele, aller Welt zum Gespötte zu dienen. Ja, die lieben Bücher ... meinethalb könnte der Henker sie holen und die Schulfüchse, von welchen sie geschrieben sind, wie Simson mit den Schwänzen zusammenbinden, um sie ins Land der Philister zu jagen oder dahin, wo der Pfeffer wächst. Ich finde sie alle zum Sterben langweilig und aberwitzig.

Es wundert mich, daß Sie ein solches bestimmtes Urtheil darüber haben, fiel Franz trübe lächelnd und über die offene Herzensergießung seines Onkels verwundert ein — denn ich habe in der That nie bemerkt, daß Sie sich viel mit Ihrem Bücherschatze beschäftigt haben; ausgenommen mit meinen Romanen, die Sie doch sehr fesseln, denn Sie bringen mir nie einen zurück.

Du bist ein kluger Junge, Franz, entgegnete der Reichsfreiherr; du hast es wohl gesehen, wie die Dinge stehen. Nun sei nur noch so klug, mir zu vertrauen und dir zu sagen: es wird

Digitized by Google

dir nicht ſchaden, wenn du dir die Dankbarkeit eines Mannes erwirbſt, den niemand der Mühe werth hält, ſich zu verpflichten.

Sie ſprechen da Vorwürfe aus, lieber Onkel, die wenigſtens ich nicht verdient habe, entgegnete Franz.

Du? Du biſt nicht beſſer als die andern. Sonſt hätte ich längſt mit dir von einer Sache geredet, die mir ſchon ſeit lange im Kopfe umhergeht.

Und das iſt?

Die Angelegenheit mit dem Studenten!

Sie iſt allerdings ſehr geheimnißvoll und merkwürdig ...

Und wenn wir einen Schlüſſel dazu hätten, ſo wäre Lactantius von Dudenrode vielleicht ein Mann, der anders auftreten könnte ...

Was denken Sie denn darüber, lieber Onkel?

Wie werde ich dir das ſagen, da du eben noch dich weigertеſt, mir das anzuvertrauen, was dir ſchon auf der Zunge lag!

Durchaus nicht — wir ſind nur vom Thema abgekommen.

Nun alſo, was haſt du in der vorigen Nacht gethan?

Marie Stahl aus Ruppenſtein geholt, und zwar unter den Augen des Tollen, und dann habe ich ſie nach Amelsborn in Sicherheit bringen laſſen.

Alle Wetter! rief Lactantius und machte Augen ſo groß wie Teller.

Der Student hat mir dazu beigeſtanden.

Das gefällt mir, ſagte der Freiherr, die Hände reibend — das gefällt mir. Der Student gefällt mir! Er nimmt Revanche. Und du auch, Franz, du gefällſt mir auch. Was wird aber daraus werden?

Ich will Marie Stahl heirathen.

Heirathen ... ohſ ... ſagte Lactantius, indem er ſeiner Ueberraſchung durch einen langgezogenen Pfiff einen Ausdruck gab.

Digitized by Google

Glauben Sie es nicht?

Wenn du es willst, wird niemand in der Welt dich daran hindern können. Du bist vollständig dein eigener Herr!

Und was sagen Sie dazu?

Franz, was ich dazu sage? Ich sage, daß es ein ganz verdammt unvernünftiger Streich ist; daß, wenn du dein Gehirn aufs äußerste anstrengtest, um auszufinden, was dich am sichersten, skandalvollsten und mit dem geringsten Zeitverlust total zu ruiniren vermöchte, du kein geeigneteres Mittel hättest erdenken können; daß du auch unverantwortlich gegen deinen alten Namen, deine Familie, und namentlich gegen deine gütige Tante handelst, welche so große Hoffnungen auf dich setzt und so wohlwollende Absichten für dich hat ... das sage ich dazu, Franz, und dann, Franz, daß es mir eine ganz unbändige Freude macht, ganz unbändig, Franz ... sie heirathen ... vortrefflich ... ohi, ohi, ohi!

Und bei diesen Worten rieb sich der Reichsfreiherr die Hände wie wahnsinnig zwischen seinen langen dürren Schenkeln, und konnte gar nicht aufhören, mit seinem Ohi unbeschreibliche Heiterkeit an den Tag zu legen.

Heirathen! fuhr er dann fort. Du willst sie heirathen! Aber wovon wollt ihr leben? Von der Luft? Sie ist vielleicht in Elfen darin geübt worden, von der Luft zu leben. Ihr Vater hat nichts ... es kann gar kein vollständigeres Nichts geben; kein Philosoph könnte ein so abgrundtiefes und wirkliches hohles Nichts ausspeculiren, wie das Vermögen des Vogts von Elfen ist. Es gehört ein mathematisches Genie dazu, um es sich nur vorzustellen!

Ich will mich um eine Stelle bewerben ... um einen Hofdienst ...

Mit einer bürgerlichen Frau?

Nun, ich kann ja auch ins Militär treten!

Digitized by Google

Ich sehe, fiel der Freiherr ironisch ein, du hast die Frage gründlich erwogen, Franz, gehst vorsichtig zu Werke ... höre, ich will dir etwas sagen, mein theurer Vetter. Ich ... ich will dir ...

Lactantius schien ein wenig zu schwanken, bis er mit dem, was ihm auf der Zunge lag, herausrückte.

Sie wollten sagen?

Ich will dir Geld geben.

Sie? Geld?

Das scheint dir wunderlich, daß ich über Geld zu disponiren haben sollte?

Ich habe in der That nicht vorausgesetzt ...

Daß man mir etwas in die Finger kommen ließe? — Ich kann's mir denken. — Ich habe aber doch Geld; ich habe es meiner Frau unter allerlei Vorwänden abgezwackt und es zusammengespart. Ich habe schon lange daran gespart; schon zehn Jahre: seitdem ich mich, wie du weißt, nur noch mit den Studien beschäftigte ... ich habe 1600 Thaler, Franz.

Und das wollen Sie mir geben?

Alles? Alles auf einmal? erwiderte Lactantius betroffen. Nein, alles nicht; aber so viel du bedürfen wirst, bis du dich glücklich irgendwo untergebracht hast.

Lieber Onkel! rief Franz gerührt aus, Sie ahnen nicht, welchen Stein Sie mir vom Herzen nehmen!

Ja, versetzte Lactantius, schlau mit dem Kopfe nickend, ich kenne das. Wenn es darauf ankommt, Steine und Lasten aller Art vom Herzen fortzuschaffen, so ist nichts probater als Geld.

Franz richtete sich in großer Aufregung hoch auf. Nun bin ich über alles hinweg, rief er aus; nun trotze ich allem, was kommen mag ... Onkel, ich möchte Sie umarmen!

Du kannst es dir sparen, Franz, aber wenn du mir einen

Digitized by Google

Gefallen thun willst, so hilf mir herausbringen, was deine Tante Gebhardt in ihrem tête-à-tête mit dem verdächtigen Menschen, dem Ripperda, in Köln angefangen hat.

Davon weiß ich kein Sterbenswort!

Du weißt nichts davon? Ja, wodurch solltest du es auch wissen! Hättest du mir Vertrauen bewiesen, so würdest du früher davon gehört haben.

Und was ist das für eine Geschichte?

Es ist eine und dieselbe Geschichte wie die mit dem Studenten; der Student hat sie belauscht und deshalb haben sie ihn geknebelt und hierhin gebracht.

Franz schüttelte den Kopf. Was hat denn der Student belauscht?

Darüber ist er nicht offen gegen mich gewesen ... ich muß annehmen, daß er mehr verschwieg, als er mir sagte.

Franz blickte eine Weile nachdenklich zur Seite. Dann sagte er: Ich befürchte, daß der Student um meinetwillen in eine äußerst schlimme Lage gerathen ist. Er hat gestern unsere Flucht gedeckt ... ich mache mir jetzt Vorwürfe darüber, daß ich seine Aufopferung angenommen habe; aber er schien so sicher in dem, was er that, daß ich nicht für ihn fürchtete ... nun scheint es aber doch, daß er das Opfer der Wuth des Tollen über den Streich, den wir ihm gespielt, geworden ist.

Was habt ihr denn eigentlich gemacht, Franz? Weshalb erzählst du mir nicht, wie ihr es zu Stande gebracht habt, Marie Stahl aus Ruppenstein zu holen?

Franz von Ardey erzählte es: den langen Reichsfreiherrn ergriff nun auch die Sorge um den Studenten.

Ja, was ist da zu machen? sagte er. Der Einzige, der dort etwas ausrichten könnte, wäre dieser Ripperda, der euch beigestanden hat. Ich habe ihn in Ruppenstein gesehen. Er hielt sich

Digitized by Google

aber beiseite, als ob er kein gut Gewissen habe. Wird auch so sein. Er sieht aus wie ein spanischer Räuberhauptmann, es fehlte ihm nur die Escopeta in der Hand ... er wird aber nicht zu umgehen sein, wenn man etwas in Ruppenstein thun will für den Studenten!

Ja, und ich will deshalb an Ripperda schreiben, entgegnete Franz; denn meine persönlichen Besuche hat dieser sich für die nächste Zeit verbeten; ohnehin werde ich mich fürs erste zu hüten haben, auf gräflich Ruppenstein'schem Gebiete mich sehen zu lassen.

Das will ich meinen, mein Junge, rief Lactantius lachend aus — es ginge dir an Hals und Kragen! Wenn dem Studenten misglückt ist, aus der Löwenhöhle herauszukommen, wenn der Tolle ihn gefaßt hat, so gebe ich keinen Schuß Pulver für sein Leben. Er hat ja noch das Verließ und die Folterkammer aus den Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs. Er ist der Mann dazu, sich ein lange nicht genossenes landesväterliches Vergnügen damit zu machen. Der arme Student! Der Mensch gefiel mir, er gefiel mir außerordentlich. Aber der Tolle ist's im Stande; er ist's wahrhaftig im Stande! Es wäre eine merkwürdige Geschichte, eine unerhörte Geschichte!

Ein so denkwürdiger Zug zur Culturgeschichte des Jahres 1794, wie die Anwendung der Folter gewesen sein würde, nahm des Reichsfreiherrn Theilnahme in freudigster Weise in Anspruch; er rieb sich lachend die Hände und sagte dann: Weißt du, was ich thue? Ich will darüber einen Bericht, der Aufsehen machen soll, in Schlözer's „Briefwechsel" schreiben. Aber es bleibt unter uns, ganz unter uns, mein Junge!

Es würde ein miserabler Trost für den Studenten sein, antwortete Franz, und hoffentlich finden wir Mittel und Wege aus, einem solchen entsetzlichen Schicksale zuvorzukommen.

Mittel und Wege, dem Tollen eine Beute zu entreißen, die

Digitized by Google

er einmal gefaßt hat, sind nicht leicht gefunden, Franz ... es müßte denn sein, setzte Lactantius mit schlauem Gesicht hinzu — es müßte denn sein, ihr tauschtet euere Kriegsgefangenen gegeneinander aus!

Der Gedanke, welchen der Reichsfreiherr mit dieser Andeutung in Franz heraufbeschwor, war so, daß der junge Mann sich nicht enthalten konnte, auf den gütigen Onkel, der ihm eben wie ein Retter aus der Noth erschienen, einen äußerst zornigen Blick zu werfen und sich im stillen dabei zu sagen: Er ist doch ein Narr, wie die Tante ihn nennt!

Damit stockte das Gespräch. Es war in den beiden Männern, namentlich in dem Reichsfreiherrn Lactantius, Egoismus genug, daß sie die Frage nach dem Schicksal des Studenten und was für ihn gethan werden könne, für den Augenblick auf sich beruhen ließen, um jeder seinen eigenen Gedanken nachzuhangen.

Was willst du jetzt thun, Franz? fragte nach einer Pause der Reichsfreiherr.

Ich will mit der Tante reden ... ich will ihr offen eingestehen, wie die Dinge liegen, und den Sturm über mich ergehen lassen. Dann werde ich diesem Hause den Rücken kehren, wahrscheinlich auf lange Zeit, vielleicht für immer.

Es ist ein sehr muthiger Entschluß von dir.

Sie haben ihn mir um ein Bedeutendes leichter gemacht.

Wenn nun die Tante ihren Kopf aufsetzte und gegen dich Gewalt brauchen ließe?

Sie glauben doch nicht, fiel Franz überrascht ein, daß sie ...

Ein sehr entschlossenes Frauenzimmer ist ... ja, das glaube ich, Franz, und ebenso gut, wie sie ihre Drohung, mich als einen Narren einsperren zu lassen, ausführen könnte, könnte sie dich als Narren behandeln, wenn du ihr gestehst, du wolltest Marie Stahl heirathen. Du mußt einäumen, daß die Sache

Digitized by Google

unsern Standesgenossen sehr plausibel erscheinen würde! Gegen mich, setzte Lactantius lachend hinzu, spräche in einem solchen Falle, wenn sie mich für verrückt erklärte, freilich viel mehr, nämlich der Umstand, daß ich — sie geheirathet habe!

Meiner Seele, versetzte beunruhigt der junge Mann, Sie haben nicht unrecht; ich würde, wenn ich dem ausweiche, obendrein ihr sowol wie mir eine äußerst heftige Scene ersparen. Ich will lieber gleich nach Amelsborn reisen und ihr schreiben.

Ihr schreiben ... nein, Franz, thu' mir den Gefallen, schreibe mir den Brief. Theile mir darin die Thatsachen und deinen Entschluß mit und setze die Bitte an mich hinzu, es der Tante auf schonende Weise beizubringen!

Weshalb das?

Weshalb? Nun, mir zu Gefallen.

Aber ich begreife nicht, wie Ihnen damit ein Gefallen geschehen kann.

Das begreifst du nicht ... siehst du nicht ein, welch Vergnügen das für mich sein wird, wenn ich ihr den Inhalt deines Briefes vorlese? Welche Augen sie machen, wie sie in ohnmächtigen Zorn gerathen wird ... ohi, ohi, ohi! lachte Lactantius wieder und begann aufs neue sich die Hände zwischen seinen Knien zu reiben.

Franz von Arbey fühlte ein inneres Widerstreben, auf diesen Plan einzugehen und die Gemüthserschütterung der Tante, welche ihm doch immer nur Wohlwollen bewiesen hatte, der Rachsucht des Onkels zum Schauspiel zu geben; um so mehr, als ihm diese Rachsucht im gegenwärtigen Augenblicke etwas Kindisches zu haben schien.

Ich will ihr lieber selbst schreiben, sagte er deshalb kühl. Es wird doch besser sein.

Nun, wie du meinst. Aber da die Dinge so stehen, so ist

Digitized by Google

es besser, ich ziehe mich zurück ... es ist nicht gut, wenn sie erfahren sollte, daß wir eine so lange Unterredung zusammen hatten. Ehe du abreisest, komme zu mir, damit du Geld von mir erhältst.

Ich werde es nicht vergessen, lieber Onkel!

Glaub's schon, glaub's, versetzte Lactantius, indem er sich zum Gehen erhob.

Und noch eins ... denk' an den Studenten und vergiß ihn nicht!

Sicherlich nicht! entgegnete Franz.

Adieu, junger Bräutigam, adieu, grüß' mir mein Herzblatt, die Marie ... ich wünsche euch alles mögliche Glück ... ohi, ohi, ohi!

Lactantius zog lachend und mit einem lebhaften Schlenkern des rechten Armes und der rechten Hand, wie jemand, der über eine höchst faule und für seinen lieben Nebenmenschen schauderhaft compromittirende Geschichte entzückt ist, ab und schlich sich so unhörbar wie möglich in seine Wohngemächer zurück.

Franz von Arden aber begann jetzt eine sehr eifrige Thätigkeit in seinen Zimmern zu entfalten. Nachdem er die Thür abgeschlossen, um nicht gestört werden zu können, begann er einzupacken und alle seine Sachen so zu ordnen, daß sie ihm mit leichter Mühe nachgesandt werden konnten. Das für die nächsten Tage Unentbehrlichste brachte er in einem Felleisen unter und ging dann zu Frau Eckenscheid hinab, um sich ein Frühstück geben zu lassen. Frau Eckenscheid wartete damit auf, nicht ohne es durch ihre ausgiebige Conversation zu würzen, aus der Franz nur die Thatsache entnahm, daß Baptist vor kurzem nach Ruppenstein abgesandt sei mit einem Briefe der Gebieterin. Frau von Averdonk schien also wirklich bereits von dem Abenteuer der vorigen Nacht unterrichtet ... desto mehr beeilte Franz seine

Digitized by Google

Abreise; er sandte einen Knecht hinauf, sein Felleisen zu holen, und befahl ihm, rasch sein Pferd zu satteln. Dann ging er zum Oheim Lactantius hinüber; nach einer Weile von zehn Minuten kehrte er mit befriedigter Miene von dort zurück, warf sich auf sein eben herausgeführtes Pferd und ritt langsam über den Hof zum Thore hinaus, um dort draußen tief und wie von einer großen Last befreit aufzuathmen und dann seinen Paßgänger in einen mächtigen, langgestreckten Trab zu setzen.

Für den Reichsfreiherrn Lactantius von Averdonk verging der Rest des Tages wie alle seine übrigen Tage — das heißt, sehr langweilig und schleichend.

Als er am Abend zum gemeinschaftlichen Nachtmahl mit seiner Gemahlin zusammentraf — während des Mittagsmahls hatte sie nur einige gleichgültige Redensarten mit ihm gewechselt —, bemerkte er, daß ihre Blicke mit großer Schärfe ihn fixirten.

Du warst bei Franz am heutigen Morgen ... was sprachtihr? sagte sie endlich.

Wir sprachen von der Schönheit der Natur und den herrlichen Tinten des Laubholzes in dieser Jahreszeit, versetzte Lactantius mit höchst ernsthafter Miene.

War das alles? fuhr sie mit außerordentlich scharfem Tone fort.

Alles? o nein: wir sprachen auch von den Reizen des Landlebens im allgemeinen und von der schönen Einrichtung des Schöpfers, daß jede Jahreszeit uns wechselnde Freuden bringt; der Lenz den beblümten Wiesenteppich und den Gesang der Nachtigall, der Sommer ...

Du bist ein Narr, fiel hier Frau Gebharde ärgerlich ein — aber ein böserer, als die meisten wissen. Du hast mit Franz cabalirt! Schweig', ich weiß es — fuhr sie fort, als sie sah,

Digitized by Google

daß Lactantius die Augen zum Himmel aufschlug und die Hand aufs Herz legte. Ich weiß alles. Er hat Marie Stahl in der vorigen Nacht aus Ruppenstein entführt. Der Student hat ihm dabei geholfen und ist dafür vom Grafen eingethürmt worden. Er wird ihn ohne Erbarmen erschießen lassen. Es sind schöne Streiche, die Franz macht!

Jugend hat keine Tugend! sagte Lactantius wehmüthig. Ich weiß nichts von alledem.

Es wäre auch sehr thöricht gewesen, wenn er dich in sein Vorhaben eingeweiht hätte, entgegnete Frau Gebharde. Du brauchst dich deshalb nicht zu entschuldigen.

In der That, ich habe es nicht nöthig! versetzte der Reichsfreiherr.

Es wird Zeit, daß ich dem unsinnigen Treiben von Franz Einhalt thue, fuhr Frau von Averdonk fort. Ich werde sehr ernst mit ihm reden!

Thue das, liebe Gebharde, antwortete der Freiherr — es wird ihm gewiß sehr heilsam sein, denn du hast eine so schöne Gabe, ernst mit jemand zu reden und ihm tiefeinschneidende Dinge zu sagen; ja, es ist eine schöne Gabe für den, der sie besitzt!

Frau von Averdonk hielt sich nicht mit einer chemischen Analyse auf, wie viel Procente und Decimaltheile Ironie in diesem Compliment ihres steif und mit höchst trübseligem Antlitz vor ihr sitzenden Gatten enthalten waren.

Weißt du wirklich nicht, wo Franz ist? fragte sie nach einer Pause.

Lactantius verneinte dies mit einem Gesicht, das wirklich rührend war vor kindlicher Unbefangenheit: Ich weiß es nicht.

Es ist in der That seltsam, sagte die Dame ... ich habe mir gedacht, daß er Marien nach Amelsborn geführt haben werde, denn er war in den letzten Tagen sehr oft dort und

Digitized by Google

zeigte sich sehr eifrig bekümmert um die Einrichtung des Hauses. Ich habe deshalb Baptist dorthin geschickt. Aber Baptist kam zurück mit der Nachricht, daß Franz allerdings am Mittag dort angekommen sei und nach der Ankunft von Marie Stahl und ihrer Mutter gefragt habe, daß er aber mit den Zeichen lebhafter Beunruhigung wieder fortgeritten sei, als man ihm gesagt, daß von den beiden Frauen nichts gehört oder gesehen worden.

Das ist ja eigenthümlich, fiel der Freiherr ein ... am Ende hat der Tolle sie wieder eingefangen!

Frau von Aberdonk schien Gründe zu haben, diese Annahme als unwahrscheinlich zu betrachten.

Daran ist nicht zu denken, erwiderte sie. Baptist hat, nachdem er in Amelsborn gehört, daß Franz auch Mariens Mutter dort zu finden erwartet habe, seinen Rückweg über Elsen genommen und beim Vogt eingesprochen.

Nun, dort wird man's doch gewußt haben, wo die Frau und das Mädchen sind?

Nichts hat man gewußt, und der Vogt hat deshalb seinen getreuen Schilling ausgesandt, um beiden nachzuforschen. Franz ist gestern Abend spät mit Marie in Elsen angekommen, Marie ist mit ihrer Mutter in der Nacht nach Amelsborn weiter gefahren, während Franz sich hierher begeben hat — aber angekommen in Amelsborn sind die beiden Frauenzimmer nicht.

Das lautet räthselhaft! Da keine Räuber mehr in unsern Bergen hausen und auch Bären oder Wölfe sich ziemlich rar machen, so ist es sehr räthselhaft. Wann hat Baptist Amelsborn verlassen?

Am Nachmittage.

Und sie waren noch immer nicht in Amelsborn angekommen?

Digitized by Google

Gebhardе fand es überflüssig, die Versicherung zu wiederholen.

Es ist jetzt neun, fuhr Lactantius fort, und auch Franz ist noch immer nicht wieder hier. Wo mag sich der arme Junge umhertreiben, um sie zu suchen!

Frau Gebhardе warf einen strafenden Blick auf ihn, ohne daß der Freiherr sich bewußt war, wodurch er ihn verdient habe. Vielleicht durch den Ausdruck des Mitleids, mit dem er von Franz gesprochen. Er ließ sich jedoch dadurch nicht beirren, sondern hub nach einer Pause wieder an: Ist denn der Mensch, der sie gefahren hat, noch nicht wieder heimgekommen?

Allerdings, entgegnete Frau von Averdonk. Er ist diesen Morgen in frühester Frühe zurück durch Elsen gekommen und hat den Vogt aus den Federn geklopft, um ihm einen Schlüssel zu geben, den die Frau ihm schicke, damit er zu seinem Speiseschrank gelangen könne; sie hatte ihn in der Eile der Abreise mitgenommen.

Wie lieb das von der Frau ist! bemerkte Lactantius.

Daß sie den Schrankschlüssel mitnimmt?

Nein, daß sie ihn ihrem armen Manne zurückschickt. Welche Sorge um ihn! Aber, fuhr der Freiherr fort, der Mensch, der sie gefahren, wird doch die beiden Frauenzimmer vorher an ihrem Ziele abgesetzt haben, wenn er mit leerem Wagen zurückgekommen ist?

Er hat erzählt, er habe die Frauen bis in die Nähe von Amelsborn gebracht; da habe die Frau Vogtin ihm gesagt, er solle halten und könne zurückfahren; weil sie auf dem Wagen kalt geworden, wollten sie den Rest des Wegs zu Fuße zurücklegen, um sich durch das Gehen zu erwärmen.

Digitized by Google

Und dann sind sie gar nicht angekommen? Das ist doch höchst merkwürdig! fiel Lactantius ein. Vorausgesetzt, fügte er hinzu, daß die Leute in Amelsborn nicht etwa deinen getreuen Baptist belogen haben und sie doch dort sind!

Baptist ist weder der Mann, der sich leicht belügen läßt, noch wagen es meine Leute, mit mir zu spaßen, versetzte Gebharde sehr ruhig.

Das ist richtig! sagte der Freiherr; es ist eine höchst ernsthafte Sache, mit dir zu spaßen!

Gebharde schenkte dieser Bemerkung keine Theilnahme.

Es gibt doch nichts Hübscheres, hub Lactantius nach einer Pause wieder an, als Geschichten von Verschwundenen! Ich kenne nichts in der Welt, was ich lieber hörte. Es ist so merkwürdig mysteriös und unheimlich, und so spannend. Meinst du nicht auch, Gebharde? Es erinnert mich, fuhr Lactantius fort, indem er die während der Mahlzeit abgelegte hohe Zipfelmütze wieder aufsetzte, denn das Souper war eben beendigt — es erinnert mich immer an die Geschichte von der alten französischen Marquise, die sich abends in ihr Zimmer einschloß und am andern Morgen nicht herauskam und, als man die Thür erbrach, so total verschwunden war, daß sie nichts von sich zurückgelassen hatte als ein ganz kleines Häuflein Asche im Kamin. Du glaubst nicht daran? Es ist zuverlässig wahr. Und welche hübsche und reinliche Art das ist, aus dem Leben zu scheiden! Wenn du auch einmal so verschwändest, Gebharde! Ich würde eine silberne Urne machen lassen, ganz wie der hübsche Tabackstopf von chinesischem Porzellan, den ich habe, du kennst ihn ja ... in die würde ich deine Asche schütten und sie meinem Bett gegenüber auf die Kommode stellen. Deine theuern Reste blieben mir dann immer nahe, und jeden Morgen

Digitized by Google

beim ersten Augenaufschlagen genösse ich dieses wehmüthig tröstenden Anblicks.

Du bist und bleibst ein Narr! entgegnete Gebharde unwillig und geärgert. Geh' und leg' dich schlafen.

Lactantius nahm gehorsam sein Licht und zog sich in seine Gemächer zurück.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Seltsame Reisegefährten und eine seltsame Herberge.

Was Frau Gebharde am Ende des vorigen Kapitels ihrem Gatten vom Verschwinden der beiden Frauen mitgetheilt hatte, war leider eine Thatsache, die sich als nur zu wahr erweisen sollte. Wie Baptist ihr berichtet, waren Marie Stahl und ihre Mutter in Amelsborn nicht angekommen; sie waren auch nach Elsen nicht zurückgekehrt, und keine Spur deutete an, wohin sie sich gewandt, welcher Unfall sie betroffen haben könne, welches ihr Geschick geworden. Weder Schilling's Spürtalent, das durch den Vogt von Elsen, noch Franzens Suchen und Forschen, das durch die leidenschaftlichste und quälendste Unruhe in Bewegung gesetzt wurde, gelang es, irgendetwas darüber zu ermitteln. Daß Franz deshalb der Verzweiflung nahe war, brauchen wir nicht zu schildern. Er befand sich wirklich in einer trübseligen Lage; in der größten Krisis und Bedrängniß seines Lebens fühlte er sich obendrein noch wie von allen Menschen isolirt, von jeder Zuflucht und Stütze und von jedem Freundesrath abgeschnitten. Nach Ruppenstein durfte er sich nicht wagen. Briefe, welche er an Ripperda schrieb, um über Hubert's Lage etwas Zuverlässiges

Digitized by Google

zu erfahren, blieben unbeantwortet. Daß Hubert in den Händen seines grimmen Feindes sei und von diesem mit den ärgsten Dingen bedroht werde, hatte ihm das Gerücht bestätigt. Zu Lactantius und Gebhardten heimzukehren wagte er ebenso wenig. Er fürchtete seine Tante ebenso sehr wie den tollen Grafen. Von Mariens Vater eine Hülfe oder eine Unterstützung bei seinen Nachforschungen nach Marie zu erwarten, wäre sehr thöricht gewesen; der Vogt beguligte sich damit, seine Hände, wie er sagte, in Unschuld zu waschen, seine Klagen in den Busen seines Freundes Schilling zu ergießen und in Sorge vor dem Zorne seines erlauchten Gebieters seinen Ofen anzuspucken. Schilling half, wie er versicherte, getreulich und eifrig den Verschwundenen nachspüren; aber, wie wir sagten, vergeblich, und ohnehin mistraute Franz ihm; der schadenfrohe Mensch war ihm bald unausstehlich, und er zog vor, sich ganz auf seine eigenen Kräfte zu verlassen.

Wie Franz diese anstrengte, haben wir nicht nöthig näher zu beschreiben; wie er oft von der Frühe des Morgens bis zum Abend sich keine Rast gönnte, wie er seiner Tante ameisborner Ackerpferde zu Schanden ritt, nachdem er sein eigenes Pferd buglahm gemacht; wie er bald an diese, bald an jene Thür im Walde, im Gebirge, in den nächsten Dörfern anklopfte und immer abends ohne irgendeine Andeutung, wohin die beiden Frauen gekommen sein könnten, in sein ödes, kaltes, verfallenes Castell zu Ameisborn heimkehrte, Entmuthigung und Desperation im Herzen ... das alles wollen wir nicht beschreiben, da es zu keinem andern Ziele führte als höchstens zu dem, in dem Herzen des jungen Mannes eine Veränderung weiter zu entwickeln, welche sich schon seit Mariens Abreise aus Dubenvode darin vorbereitet hatte. Seine Leidenschaft hatte in ihm eine Entschlossenheit geweckt, welche früher nicht in seinem Charakter gelegen, und das Gefühl der Empörung über die Gewaltthat des Grafen

Digitized by Google

wider Mariens Freiheit, die Leiden, welche jetzt in seiner vereinsamten Brust wühlten, trugen dazu bei, sein Wesen zu der energischen Männlichkeit zu reifen, welche ihm bisher gefehlt zu haben schien. Es war für Frau Gebharde von Averdonk in der That das Gescheidteste, was sie thun konnte, daß sie ihn ganz vergessen zu haben schien und ihn ganz sich selbst überließ. Hätte sie in diesem Augenblicke versucht, seinen Willen unter den ihrigen zu beugen — sie würde auf einen höchst unerwarteten und unbezähmbaren Widerstand gestoßen sein, einen Widerstand, dessen sie Franz gar nicht für fähig gehalten, und dessen er vor wenig Wochen noch vielleicht auch gar nicht fähig gewesen wäre.

Er war eines Tags ohne bestimmtes Ziel ausgeritten und hatte sich dabei ganz vom Zufall führen lassen; um Mittag hatte er in einem kleinen Dorfe gerastet, wo man ihm erzählte, daß der Durchmarsch einer Colonne österreichischer Truppen erwartet werde. In der That sah er einige als Quartiermacher vorausgesandte Leute in hechtgrauen Uniformen im Dorfe. Nachdem sein Pferd sich erholt, ritt er weiter, der Richtung zu, woher die Truppen kommen mußten, wenig bekümmert darum, daß er sich von seinem heimatlichen Dache in einer Weise entfernte, welche bei der späten Jahreszeit ihm einen langen Heimritt in Dunkel und Nacht in Aussicht stellte. Die Sonne neigte sich bereits, als er in dem offenen Thalgrunde, durch welchen die wenig betretene und abgelegene Heerstraße führte, der Colonne ansichtig wurde. Er lenkte, als sie herangekommen, sein Pferd zur Seite und ließ sie an sich vorüberziehen. Er war ein ganzes Infanterieregiment, das aber durch seine Strapazen und seine Verluste in den Gefechten ganz bedeutend zusammengeschmolzen war und auch in seiner Erscheinung verrieth, wie schwer es gelitten hatte, wie tapfer es gefochten, wie zähe es den Widerwärtigkeiten und Leiden eines unglücklichen Feldzugs die Stirn

Digitized by Google

gebaten. Eines unglücklichen Feldzugs ... in der That, es war ja einmal wieder ein unglücklicher Feldzug gewesen, den Oesterreich geführt, wie es deren im Laufe der Jahrhunderte so unzählig viele geführt hat, und immer aufs neu hat führen können!

Wir wissen nicht, ob Franz von Ardey solche historische Betrachtungen anstellte, als er an sich vorüber die Scharen der müden und abgerissenen Krieger ziehen ließ, jener heldenmüthigen Soldaten, für welche Oesterreich so oft die jammervollsten Führer zu finden wußte! Als sie vorüber waren, und nach ihnen auch die Wagencolonne des Regiments sich mühsam in dem unchaussirten Wege weiter geschleppt hatte, hielt Franz jedoch, zerstreut ihnen nachblickend, noch immer auf derselben Stelle, bis aufs neue seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen wurde durch ein den voraufgezogenen Regimentswagen in großem Zwischenraum langsam und mühselig nachschleichendes Gefährt. Es war ein leichter, mit Leinwand überzogener Korbwagen, den ein abgemagertes Rößlein zog; hinterdrein ritt ein Mann in preußischer Husarenuniform, auf einem unansehnlichen, doch wohlverpflegten Rappen. Obwol nicht frei vom Staub und Schmuz des Wegs, waren doch Mann und Roß in einem vortrefflichen Zustande, der sich von dem Aussehen der voraufgezogenen Truppen höchst vortheilhaft unterschied. An die Uniform und das Sattelzeug des Reiters war zwar nicht eben übermäßiger Luxus verschwendet; alles war dürftig und knapp; aber es war unabgenutzt, sorgfältig in Stand gehalten und zeigte jedenfalls, wie gesagt, einen grellen Contrast zu dem Aeußern der Oesterreicher.

Als der leichte Einspänner neben Franz von Ardey angekommen war, ritt der Husar vor und indem er jemand im Wagen zuschrie: Halten Sie gefälligst mal an! wandte er sich, während

Digitized by Google

das Gefähr hielt, an Franz von Ardey, den er militärisch grüßte, und sagte: Sie, juteſter Herr, Sie ſcheinen mich aus dieſe Jegend hier zu ſind, und dadrum erlauben Sie mich, dat ick Ihnen um einen juten Rath anjehe. Ick habe hier een paar Frauenzimmer in dat Jefähr, denen ick meine Theilnahme widme, denn warum, et ſind die Marketenderinnen, wat immer ſo eene kleine Sympathie und Magnetismus für unſereens iſt, und nu habe ick mir ihnen angeſchloſſen, weil ick uf Commando bin und mit de Colonne dieſelbe Marſchroute habe, denn, wie Sie ſehen, Juteſter, wenn Sie von dat Militär etwas verſtehen, ſo bin ick preußiſcher Huſar, mit Ehren zu vermelden, Unteroffizier Plautebitzel von dat ſiebente von Zitzewitz mit 'n Dodtenkopf, Sie werden et bemerkt haben, denn wat die Adjuſtirung von Mann und Pferd betrifft und wat die ganze Haltung is, det is gar nich zu verkennen ... nu, wat ick ſagen wollte, und wat dat Frauenzimmer angeht, ſo is et eine jute Perſon, die Olle, un nu is ſie bei dieſes herbſtliche Wetter von eenen etlichen Rheumatismus oder wat ſonſt die Wiſſenſchaft darüber ſagt, befallen, un wenn ſie ſo langſam die Colonne bis in die Nachtquartiere nachrückt, ſo findet ſe alle Löcher beſetzt un weggenommen, un kann in ihren Jefähr campiren, wat für en fieberhaften Menſchen keine zuträgliche Manier is, die Nacht zuzubringen, un Cultur is auch nich in dieſe miſerablige Dörfer zu finden, eene Krankenſuppe oder dergleichen für en jebildeten Menſchen, der mit en Rheumatismus unterwegs is — na, dadrum wollte ick man bitten, ob Sie mich nich hierherum en jaſtliches Jehöfte oder wat et nu is, anweiſen könnten, wohin man dat Frauenzimmer inſtradirte, in der Hoffnung uf en jebildetes Nachtquartier ...

Franz hatte, während der Huſar ſprach, ſeine Blicke etwas überraſcht auf das Gefährt gerichtet und ſandte dieſelben forſchend

Digitized by Google

in das Innere des Wagens. Eine jugendliche Gestalt, die eine ziemlich auffallende Erscheinung bildete, hatte sich daraus vorgebogen, um nach ihm zu sehen, und wartete jetzt, in den Wagen zurückgelehnt, den Erfolg der Unterhandlung ab, während sie die Zügel des Pferdes hielt. Es war ein junges Mädchen mit einem überaus schön geschnittenen Oval des regelmäßigen, etwas blassen Gesichts, das reiches dunkles Haar umrahmte, über dessen Flechten ein zierliches Soldatenmützchen ohne Schirm thronte. Ein grüner Spenser, mit dunkelrothen Schnüren besetzt, mit roth ausgenähten Säumen, hüllte ihre volle Büste ein; ein kurzer, sehr faltiger Rock vom selben Stoffe, mit rothem Bandbesatz vollendete das Costüm der Marketenderin. Neben ihr saß oder lag vielmehr eine Person im selben Anzuge; es war augenscheinlich die Kranke, sie hatte sich in einen grauen Soldatenmantel gehüllt und lag matt ausgestreckt; sie mochte um wenigstens zehn Jahre älter sein als ihre Begleiterin und sah sehr wohlgenährt und roth, vielleicht vom Fieber so geröthet, aus.

Sie wünschen irgendwo ein näheres und besseres Unterkommen, wandte sich Franz jetzt an das junge Mädchen, als die Dörfer Ihnen bieten können, wo Ihr Regiment die Nacht bleiben wird?

Es würde uns sehr lieb sein, eins zu finden, antwortete das junge Mädchen . . . meine Begleiterin ist krank, unser Pferd aber so müde, daß es sich nur schwer weiter schleppt. Wir haben die beiden letzten Tage sehr ermüdende Märsche gehabt, und die Wege sind auch so schlecht.

Sie sind keine Oesterreicherin? fragte Franz, der bemerkte, daß die hübsche Marketenderin durchaus nichts von süddeutschem Dialekt verrieth.

Das junge Mädchen schien diese Frage für nicht ganz zur Sache gehörend zu betrachten. Sie antwortete nicht darauf,

Digitized by Google

sondern sagte: Wüßten Sie irgendeine solche Unterkunft für uns, mein Herr?

Allerdings könnte ich Ihnen ein Gut nennen, welches hier in der Nähe liegen muß ... ich zweifle auch nicht, daß der Bewohner desselben Sie aufnimmt, nur möchte ich Ihnen rathen, daß Sie selbst ihn darum bitten; es ist ein etwas unzugänglicher Herr, aber einem so hübschen jungen Mädchen wie Ihnen wird er es nicht abschlagen!

So bitte ich Sie, die Lage des Guts dem Husaren dort zu bezeichnen, erwiderte das junge Mädchen, indem sie sich unter das Linnendach des Wagens zurückzog, mit einem Tone, der alle weitern Galanterien abschnitt; zugleich so, als wenn der Husar ein Mann sei, der in ihrem unmittelbaren Dienste stehe und den sie mit der Sorge für alles andere beauftragen könne.

Kommen Sie, wandte sich Franz an den Unteroffizier; ich will Ihnen den Weg zeigen, der einen Steinwurf von hier links von der Heerstraße abbiegt; ich werde mit Ihnen durch das kleine Gehölz dort reiten, am Ende desselben können Sie das Haus liegen sehen und gar nicht mehr verfehlen.

Det is ja charmant von Ihnen, mein jutester Herr, entgegnete der Husar ... wie heeßt denn die Boutique, wo Sie meinen, dat wir uffenommen würden?

Es ist keine Boutique, sondern ein sehr solid gebauter Edelhof; er heißt Eggenrode, versetzte Franz, der jetzt sein Pferd antrieb und neben dem Husaren herritt.

Na, wat die Bauart anjeht, so is diese mich enjal, entgegnete der letztere; die Casteeler in diesen verwahrlosten und unsittlichen Lande sind alle zusammen nischt werth; verdammte Steinhaufen sind et mit höchst überflüssigem Ufwand von Alterthum und grauen bemooftem Mauerwerk, Thürme und Giebel. Da sollten Sie mal die Güter bei uns zu Lande sehen, Juteste,

Digitized by Google

die sehen anders aus; da sieht man, dat man sich in civilisirte Jegenden befindet: allens im besten Stande, hübsch aus jutem Holze ufjezimmert und immer proper und blank in die Farbe jehalten!

Bei uns zu Lande ist wol die Mark Brandenburg? fragte Franz.

Janz die richtige Uckermark ... ick bin aus diese bewundernswürdige Provinz entsprossen, eenes braven Schulmeisters eheleiblicher Sprößling, un nu merken Se ooch, woher dat die scheene wissenschaftliche Anlage stammt, die Sie bei mich bemerkt haben werden, de richtige Orthographie im Ausdruck und de vielseitigen Kenntnisse, womit ick Ihnen ufwarten könnte, un in meiner zarten Jugend habe ick mir auch anjenehm zu machen jewußt mit ne große Fertigkeit uf der Maultrommel ... Also hier zweigt sich der Weg ab? Na, nu vorwärts, olle Füchsin, geben Sie ihr mal eene kleene Ufmunterung mit die Peitsche, Mamsell Traudchen!

Die letztern Worte richtete der redselige Husar an den Gaul, welcher den Wagen der Marketenderinnen schleppte, und an das junge Mädchen, das die Zügel führte und dem Wege folgte, den Franz mit dem Preußen voranreitend ihr zeigte.

Woher ist denn die hübsche Marketenderin? fragte Franz von Ardey nach einer Pause, wärend deren sie in ein Gehölz gelangten, durch das ein schmaler, wenig gebrauchter Fahrweg sich schlängelte.

Die Kleene? Dat is nu eene janz eenthümliche Persönlichkeit, versetzte der Husar; se hat sich in Köln von der Ollen drin als Jehülfin anwerben lassen ... et is aber en stolzes Kind Jottes, un dat Organ für ne kleene Scherzhaftigkeit is wenig entwickelt; bei die Oesterreicher hat se sich ooch jewaltig in Respect jesetzt, und die Olle jeht mit ihr um, als wenn et en ab-

Digitized by Google

jeschältes Ei, wäre; ick habe mir bemüht, durch einige kleene Dienstfertigkeiten ihre Zutraulichkeit zu jewinnen, wie se sonst unter Reisejesährten nich unjewöhnlich is, aber ick globbe, et is leichter, eene wilde Schnepfe zahm zu machen als dieses sprüde Wesen. Ick habe mir schon jedacht, dat se ne unjlückliche Liebe zu eenem von die österreichischen Herren Offiziers hat und darum sich bei dat Corps hat anwerben lassen.!

Der Wald öffnete sich vor den Reisenden und ließ die Blicke frei über eine schmale Hügellandschaft schweifen, die in der Entfernung von vielleicht einer Viertelstunde von einem höhern Bergrücken begrenzt wurde. Am Fuße dieses Berges sah man einen alterthümlichen Edelhof, mit hohen Giebeln und von zwei massiven Thürmen flankirt, liegen.

Franz deutete darauf hin. Das ist Haus Eggenrode, sagte er; Sie können jetzt nicht fehlen; folgen Sie nur dem Wege, der sich rechts um den Hügel hier vor uns windet.

Na, so wollen wir denn vorwärts krebsen und sehen, wat die Jastlichkeit von diese Boutique für uns uffwendet. Ick danke Ihnen für Ihre Jüte, junger Herr, un wenn ick Ihnen wieder bejegne, dann — aber warten Se mal — is Ihnen mit ne kleene Magenstärkung ut det Maketenderfäßchen gedient? — Mamsell Traudchen, der Herr will nu zurückreiten, un da is et meine unvorgreifliche Ansicht . . .

Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, fiel Franz von Arden ihm lebhaft ins Wort, und nachdem er mit einem freundlichen Kopfnicken das junge Mädchen gegrüßt hatte, wandte er sein Pferd und setzte es in gestrecktem Trab, um die verlorene Zeit wieder einzuholen und, da der Abend bereits zu nahen begann, auf dem kürzesten Wege heimzukommen.

Die müde alte Füchsin aber, wie der Husar sie nannte, hielt mit dem Wagen der Marketenderinnen sammt seiner müli-

Digitized by Google

tärischen Bedeckung nach etwa zehn Minuten auf dem Hofe des Guts.

Dieses Gebäude war ein phantastisches, uralterthümliches, seltsames Bauwerk. Es bestand aus zwei Flügeln und einem gewaltigen, in seinen untern Theilen aus rohen Feldsteinen, oben aus Holzwerk aufgerichteten Thurm, der am Ende des einen Flügels so vorsprang, daß er eine dritte Seite des Hofs abschloß. Er war offenbar der Patriarch des Ganzen, vielleicht einst der einzige Wohnraum eines von ritterlichem Broterwerb, d. h. aus dem Stegreif kümmerlich und ärmlich lebenden Geschlechts, das erst in spätern Zeiten so viel vor sich brachte, um zunächst einen und dann ein oder anderthalb Jahrhundert später einen zweiten Bautheil daranstellen zu können. Diese letztern standen nun beide in grellem Contraste zu dem hohen und wie aus heidnischen Zeiten herüberragenden steinernen Patriarchen und in ebenso grellem Contrast zueinander; nichtsdestoweniger aber hatten sie sich eng aneinander gelegt und waren durch einen Bogengang, der an dem untersten Stockwerke entlang lief, miteinander verbunden. Ueber den Bogen, die auf schwerfälligen Pfeilern ruhten, traten Erker mit vorspringenden Giebeln hervor, und zwischen denselben waren Fenster der verschiedensten Größenverhältnisse angebracht. Das Ganze hatte dadurch etwas außerordentlich Malerisches bekommen — leider nur war es entsetzlich verfallen, und es war nicht das Geringste gethan, durch Sauberkeit der Umgebung den malerischen Eindruck desselben zu unterstützen. Ein alter, sumpfiger Graben, dessen gemauerte Böschungen an vielen Stellen eingefallen und in die schilfbedeckte Tiefe gesunken waren, umgab es ringsumher; das Holzgitter aber, welches die offene Seite des Hofes einfaßte, war verwittert, vermodert und streckenweise ganz verschwunden.

Nachdem der Marktenderwagen über eine alte gemauerte

Digitized by Google

Brücke gerollt war, hielt die Lenkerin desselben die Zügel an; der Husar sprang aus dem Sattel und half dem jungen Mädchen, sich unter dem Linnendach hervorzuarbeiten und neben dem Vorderrad herunter auf den Boden zu kommen.

Na, Mamsell Traudchen, dat wäre nu dat Nachtquartier, sagte er dabei, et is en sehr scheenes verwunschenes Schloß aus ene recht kindliche Märchenwelt; un wenn Se nu man jleich diesem ollen Bären oder Oger oder wat et für ein Unjeheuer aus die Fabelbücher is, enen herzhaften Kuß jeben, so wird er sich man so ohne weiteres in einen allerliebsten jungen Prinzen verwandeln.

Der Husar deutete dabei auf die Gestalt eines Mannes, der seitwärts unter dem ebenerwähnten Bogengange stand, die Hand auf den Kopf eines Hundes von ganz ungewöhnlicher Größe gelegt, als ob er ihn dadurch verhindern wolle, die Ankommenden mit seinem Gebell anzufallen.

Der Mann sah allerdings oger- oder bärenhaft genug aus. Es war ein Kopf mit einem Wald von grauem Barthaar, mit großen, erloschenen Augen unter dicken weißen Brauen, und gekleidet in einen langen, breit mit Pelz ausgeschlagenen Rock; bei dem Anblick dieser Gestalt war es unmöglich, nicht an einen großrussischen oder walachischen Bojaren oder den Stammhäuptling irgendeiner Steppenhorde zu denken.

Er schien die Ankömmlinge ohne große Neugierde, aber mit nichts weniger als Freude über die Gelegenheit, seine Gastlichkeit entwickeln zu können, anzuschauen. Er ließ, ohne sich zu rühren, Traudchen auf sich zukommen; als sie ihre Bitte vorgetragen hatte, betrachtete er sie eine Weile schweigend, sah dann auf seinen Hund nieder, als ob sein vierfüßiger Freund das Vorrecht habe, in dieser Angelegenheit zunächst seine Ansicht zu äußern, und da der Vierfüßler mit seiner Meinung zurückhielt,

Digitized by Google

aber sichtlich ohne feindliche Gefühle das junge Mädchen anglotzte, so nickte der alte Herr endlich mit seinem Kopfe und sagte: Bin sonst kein Freund von fremd Volk. Wenn Sie aber zu den Oesterreichern gehört, so kann Sie bleiben mit der Kranken. Pack Sie nur aus. Der Husar kann die Pferde in den Stall führen.

Nach diesem Bescheide wandte der Gebieter von Eggenrode sich ab und begann, ohne weiter seine Blicke an die Fremden zu verschwenden, langsam unter dem Bogengange auf- und abzuschreiten, eine Beschäftigung, worin die Ankunft des Gefährs ihn augenscheinlich unterbrochen hatte. Der große Hund schien ihnen nicht mehr Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen wie sein Herr; er spazierte mit philosophischem Phlegma hinter seinem Herrn her, immer dicht hinter dessen Fersen.

Während der Husar nun seine Sorge den Pferden zuwandte, half Traudchen ihrer kranken Gefährtin nicht ohne Mühe und Anstrengung aus dem Wagen. Währenddessen erschien eine ältliche Person in einer langschößigen Tuchjacke und einer gestickten Nebelkappe, ein Bund Schlüssel in der Hand, unter dem Bogengange. Der Baron von Eggenrode rief ihr ein paar Worte zu. Sie kam darauf in den Hof hinab, stemmte beide Arme fest in die Seite, als ob ihr dies eine wesentliche Unterstützung gewähre, um über Charakter und Verhältnisse der Fremden ins Reine zu kommen, und nachdem sie in dieser Beziehung nach Verlauf einer geraumen Zeit anscheinend zu einer gewissen Befriedigung gelangt, sprach sie ihre Ansicht von der Sache durch die nachdrücklich geäußerten Worte aus: Das ist nun wol so! — und zog dann eine große Horndose hervor, um eine Prise zu nehmen.

Richtig, antwortete der Husar, nachdem er eine Weile sich der trügerischen Erwartung hingegeben, daß diese Bemerkung noch eine für die Ankömmlinge freundlichere Fortsetzung finden werde . . . darin widerspreche ick Ihnen sicherlich nicht, werthe Madame

Digitized by Google

aus die Jahrhunderte von det Faustrecht un die jrauen Biederzeiten, denn nach Ausweis Ihres anjenehmen Schlüsselbundes zu die Speckkammer und die unterirdischen Gegenden, wo die jroßen Orhofte noch von det ehemalige Femgericht her liegen geblieben sind, habe ick in Ihnen wol diejenigte Person zu respectiren, bei die ick mir vorzugsweise beliebt zu machen streben werde; aberst ooch ohne dieses zeugt et von einem jebildeten Geiste, wenn der Mensch sprechen thut: „Dat ist nun wol so", oder, in einen richtigern Dialekt übersetzt: so is et! Denn mit einem solchen richtigen Grundsatz finde ick mir in allens, wat dieses irdische Leben mit sich bringt!

Die würdige Dame mit den Schlüsseln hörte diese Beredsamkeit sich entfalten, ohne ihr irgendein Zeichen der Beistimmung zu zollen. Im Gegentheil runzelte sie ihre Stirn, schüttelte den Kopf und wandte sich dann von dem Husaren ab, um Traudchen einen Wink zu geben, daß sie ihr folgen solle. Die beiden Marketenderinnen wurden nun in das Innere des Gebäudes geführt. Erst ging es eine niedere Treppe hinauf, dann einen langen Gang hinab, dann durch ein paar wüste Räume mit großen Kaminen und alten Bildern, endlich in ein Eckzimmer mit zwei alterthümlichen Betten und einem Erkervorsprung, das allerdings kalt und unwohnlich genug aussah, aber einen großen, bis zur Decke reichenden Kachelofen hatte, der nach einer kurzen Andeutung der Beschließerin noch in praktikabelm Zustande sein und zugleich geheizt werden sollte. Traudchen brachte zuerst ihre Kranke in einem alten wurmstichigen Lederstuhl unter, dann ging sie, aus dem Wagen die nöthigsten Gegenstände zur Nachtruhe hereinzuholen, und als sie zurückkam, was ihr nicht, ohne sich einigemal in dem wüsten alten Gebäude zu verirren, gelang, fand sie die Beschließerin bereits mit allerlei Herzstärkungen, Hausmitteln und Tränkchen um die Kranke beschäftigt. Und es

Digitized by Google

war merkwürdig; obwol die letztere den ganzen Tag über nicht die Kraft zu haben schien, nur drei Worte nacheinander zu reden, so fand Traudchen sie doch zu ihrer Verwunderung jetzt in einer ganz lebhaften und angenehmen Unterhaltung. Die beiden alten Damen mußte rasch eine zarte Sympathie der Seelen verbunden haben. Die Kranke stöhnte und klagte und schilderte die Mühseligkeiten des Lagerlebens. Die Beschließerin rühmte ihre Kräutertheés und Latwergen, und beide fanden diese Gegenstände in hohem Grade anregend für ihr inneres Gemüthsleben und ganz unerschöpflich. Die Beschließerin zeigte sich im Laufe des Gesprächs auch nicht zurückhaltend in Eröffnungen jeder Art über Haus Eggenrode und seinen Besitzer sowie über dessen Aeltern, Großältern und Urgroßältern; über die Eigenschaften des Herrn und die Charakteranlagen seines großen Hundes wußte sie mannichfache belehrende Winke zu geben. So kam der Abend heran, der große Kachelofen begann eine sehr angenehme Wärme auszustrahlen, die Kranke dehnte sich in einem der thurmhohen Federbetten, Frau Walpurgis — als Beschließerin hieß die gutmüthige Dame nach guter alter Sitte Walpurgis — hatte eine Lampe angezündet und stellte nun auch einige Erfrischungen für Traudchen auf den runden Tisch zwischen dem Ofen und dem Lager der Marketenderin. Während sie dann sich selbst mit einem Strickstrumpf in eine behagliche Ecke am Ofen niedersetzte, berichtete sie, daß der Husar ebenfalls wohl aufgehoben sei; in der großen Gesindestube unten sitze er hinter einem Krug Bieres, und der gnädige Herr selber sei herabgekommen und sitze ihm mit seinem Abendbier gegenüber und lasse sich mit großem Behagen von dem curiosen „Haselanten", wie Frau Walpurgis sich ausdrückte, seine Schnurren auftischen.

Das ist nun wol so! setzte Frau Walpurgis hinzu; der gnädige Herr hat wenig Zeitvertreib, und wenn so die langen

Digitized by Google

Abende kommen, dann sitzt er oft in der Küche am Herdfeuer, und der Hund liegt still zwischen seinen Beinen, und dann sehen sie beide in die Flamme, und es ist mir immer, als hätten sie beide irgendeine curiose und räthselhafte Geschichte im Kopf, über die sie nachdächten, und wenn man sie nur allein ließe und hinausginge, dann würden sie schon davon anfangen unter sich zu sprechen. Nun, meiner Seele, ich glaube, sie haben beide genug zusammen erlebt, daß es einen Hund zum Nachdenken bringen könnte; und Kind und Kegel hat der Herr auch nicht und niemand um sich, um den er sich kümmerte — —

Wohnt er denn ohne alle Angehörigen in dem großen Hause? fragte Traudchen.

Ohne einen Menschen, der ihm nahe stände, versetzte Frau Walpurgis. Da ist wol so etwas gewesen von einer Tochter und einem Kinde und Streit und Hader darüber und allerlei Verdruß; aber ich habe es nicht miterlebt, und die Knechte und Mägde auf dem Hofe auch nicht, und keiner weiß was Rechtes davon; und was des Herrn Schwiegersohn ist, der Baron Schlettendorf da unten aus dem Lande, der ist zu meiner Zeit nur einmal drüben im Dorfe gewesen, und von da aus hat er dem Herrn einen Brief geschickt, und der Herr hat ihm einen zurückgeschickt, aber ins Haus hat er ihm nicht dürfen kommen, und gesehen haben sie sich auch nicht.

Dann mag schwer genug mit Ihrem Herrn zu hausen sein, fiel hier Traudchen ein.

Schwer? Nun, wie man's nimmt! sagte Frau Walpurgis. Was das Essen angeht und die Aufwartung, so ist er wie ein Kind, und alles ist ihm recht, wie man's ihm vorsetzt; aber auf die Minute muß es da sein; und wenn ihm etwas in die Quere kommt, mit Widerspruch oder Trutz, oder er sagt so, und der andere sagt so, dann denkt man nur gleich, wo ist die nächste

Digitized by Google

Thür, daß man nur hinauskommt, auch wenn's einen gar nichts angeht. Denn warum, der Stein ist hart, und Eisen ist hart, aber wenn der seinen Kopf aufsetzt, der gnädige Herr, so ist er noch härter, und unser lieber Herrgott bräche ihn nicht, wenn er selber aus dem Himmel dazu herunterkäme. Das ist nun wol so! Es fehlte ihm nichts, als daß er eine Frau hätte, wie die gnädige Frau von Averdonk ist; denn warum — das ist eine Frau, die wäre der Stahl zu dem Stein, und als sie das letzte mal hier war, da sagte sie: Ja, Walpurgis, das ist nun wol so, sagte sie, Sie hat ihn nur nicht ordentlich gezogen, den gnäd'gen Herrn ...

Die Frau von Averdonk? fragte Traudchen, hoch aufhorchend ... kennt Sie die?

Nun, wie werde ich nicht! und den Herrn von Averdonk auch, den guten Herrn, der kommt noch wol manchmal unsern Herrn besuchen, das ist der einzige, der kommt, und auch wol einmal die Frau von Averdonk, aber nicht so oft; denn warum, die ist früher, was nun schon lange Jahre her ist, des gnädigen Herrn Mündel gewesen, und da hat er ihr den Averdonk zum Manne gegeben, habe ich mir erzählen lassen, und die Frau von Averdonk hat ihn nicht haben wollen, sondern einen andern, und es gibt Leute, die sagen, den andern, den sie hätte haben wollen, den hätte der gnädige Herr so in Angst und Schrecken gesetzt, daß ihm das Leben leid geworden, und er hätte sich im Walde aufgehangen, und dann hätte die Frau von Averdonk den guten, sanftmüthigen Herrn heirathen müssen, den sie jetzt hat, einen Mann, der keinem Kinde was zu Leide thut, sage ich Ihnen, aber was nun die beiden angeht, so leben sie, glaube ich, nicht viel besser als Hund und Katze zusammen, und vergeben hat sie's dem gnädigen Herrn nicht, daß er sie zusammengebracht hat, das glauben Sie mir, ich versteh' mich darauf,

Digitized by Google

was solch eine Frau denkt, wenn sie mit ihren grauen Augen den alten Herrn von der Seite anguckt und kneift den Mund zusammen und lächelt dann wieder, wenn er sich herumwendet und sie ansieht ... nun, das ist nun wol so, und unsereins geht's nichts an, und es ist unrecht, daß ich Ihnen so viel davon vorschwatze, aber du liebe Zeit, wann sieht man hier denn einmal ein fremdes Gesicht und hat die Gelegenheit, ein bischen zu discouriren von diesem und jenem! ...

Während die Beschließerin in dieser Weise ihrer Zunge freien Lauf gelassen, hatte sich Traudchen Gymnich von ihrem Platze erhoben, und die Augen mit dem Ausdruck der höchsten Spannung auf die Sprechende richtend, war sie jetzt dicht vor sie hingetreten, hatte ihre Rechte ausgestreckt, und diese auf die Schulter der Frau legend, sagte sie mit einer Stimme, die vor Bewegung unterdrückt schien: Um Gottes willen ... ist das alles wahr und Ihr Herr ... Ihr Herr von Eggenrode ..?

Nun, was ist der Jungfer Marketenderin? fiel erstaunt Frau Walpurgis ein.

So menschenscheu und so hart er ist, Ihr Herr, er ist ein Ehrenmann ... ein Mann, der ein Vertrauen nicht verräth, das ihm freiwillig entgegenkommt, ein Mann, der eine Bitte um Hülfe nicht erwidern wird dadurch, daß er den Bittenden in die Macht seiner Feinde gibt ..?

Ich weiß nicht, was in die Jungfer gefahren ist, entgegnete Frau Walpurgis, und was sie aus meinem Geschwätz herausgehört hat, daß sie so aufbegehrt, aber so viel ist gewiß, ein Ehrenmann und ein rechter aufrichtiger Edelmann ist der Herr, und was sie da von Verrath redet, davor braucht sie keine Furcht zu haben, und wenn sie mit dem Herrn was zu thun hat und will ihn um etwas bitten, so denk' ich schon, daß sie's ver-

Digitized by Google

suchen kann, denn weiter wird sie nichts riskiren, als daß er sie zum Zimmer hinausjagt!

Führen Sie mich zu ihm, fuhr Traudchen entschlossen fort, indem sie sich der Thür zuwandte.

Frau Walpurgis stand auf und folgte ihr, nachdem sie eine kleine Lampe angezündet hatte, durch die beiden Vorzimmer und über den langen Gang, nicht ohne der rasch voraneilenden Marketenderin von Zeit zu Zeit sorglich ihre Warnungen vor den kleinen Treppen zuzurufen, die bald auf-, bald abwärts führten. Endlich waren sie am äußersten Ende eines Ganges angelangt; Frau Walpurgis öffnete hier die Thür zu einem Raume, der offenbar als eine Art Vorzimmer diente. Die flackernde Lampe der Beschließerin fiel auf dunkle getäfelte Wände, an denen Jagdwaffen aller Art, neben alten Kappen, Sporen, Peitschen niederhingen; auf einem Tische mit schweren gewundenen Füßen, der in der Mitte stand, lagen schweinslederne Folianten, Pergamentrollen, Papiere wirr durcheinander, und in die Mitte dieses Chaos stellte die Beschließerin ihre Lampe.

Warte die Jungfer hier! sagte Frau Walpurgis, ich will sie dem Herrn anmelden, wenn er drin ist, vielleicht sitzt er noch unten bei dem Haselanten ... Sie öffnete dabei eine Seitenthür, und nach dem Lichtschein zu schließen, der daraus hervordrang, mußte Herr von Eggenrode allerdings in seinem Zimmer sein; Traudchen hörte aber auch seine tiefe und rauhe Stimme, und hörte sie im Zwiegespräch mit einer andern Stimme, welche die eines jungen Mädchens zu sein schien; wenigstens eine sehr wohllautende Frauenstimme war es.

Will nun einmal nichts mit ihm zu schaffen haben. Will nichts mit ihm zu schaffen haben! Er hat den Teufel im Leib! vernahm Traudchen den Baron Eggenrode in kurz abgebrochenem Staccato und merkwürdig tiefem Baß sagen.

Digitized by Google

Dann iſt der Unglückliche verloren! Er iſt verloren! erwiderte die weibliche Stimme.

Kann nichts daran ändern. Nichts, gar nichts! Kann ich's ändern, Mamſell? lautete die Antwort des Barons. Was will Sie, Walpurg? Die Marketenderin? Die will mich ſprechen? Was hat ſie denn? Nun, laß ſie kommen. Gute Nacht, Mamſell!

Walpurgis erſchien wieder auf der Schwelle des Zimmers und winkte Traudchen mit der Hand. Dieſe trat ein und ſah, daß die Perſon, mit welcher Eggenrode geredet hatte, bereits verſchwunden war. Sie mußte ſich durch eine entgegenſtehende Thür entfernt haben. Auch Walpurgis verließ das Gemach, und Traudchen war mit dem alten Herrn allein in deſſen Wohnzimmer, das zugleich ſein Schlafzimmer war, wie ein großes auf gewundenen Säulen ruhendes Himmelbett andeutete. Auf einem Tiſche zu Häupten des Betts ſtanden die Reſte einer Hirſchkeule zwiſchen mehreren Flaſchen, zwiſchen Bier- und Weingläſern. Baron Eggenrode, ſchien es, hatte die Gewohnheit, ſeine leiblichen Reſtaurationen durch Speiſe, Trank und Schlaf möglichſt nahe einander zu rücken. Er ſelbſt ſtand mit dem Rücken einem Kamine voll brennender Scheite zugewandt, die Hände hinter ſich, mit den Zähnen eine kurze ſchwere Pfeife von Meerſchaum feſthaltend, aus welcher er dichte Rauchwolken blies, die wie ein blauer Nebel ſich um ſeinen dichten grauen Bart zogen und dadurch ſeinem merkwürdigen Geſicht eine ganze eigenthümliche Aehnlichkeit mit dem Erlkönig gaben.

Was will Sie, Marketenderin? Was will Sie? ſagte er ... kann ſich ſetzen, wenn Sie müde iſt, auf den Stuhl da!

Eggenrode deutete durch ein Kopfnicken auf einen Seſſel. Wäre Traudchen beklommen und ängſtlich geweſen, ſo würde ihr dieſer Empfang eine gewiſſe Ermuthigung gegeben haben; in der That

Digitized by Google

war der Baron nicht gegen jedermann so freundlich, aber die schmucke Marketenderin in ihrem hübschen kleidsamen Costüm gefiel ihm entweder, oder sein gut österreichisches Herz sprach für sie; oder zeigte er sich vielleicht so umgänglich, weil sie ihm gerade im rechten Augenblick gekommen, um ihn von einer andern, peinlichern Unterredung zu befreien? Genug, er blickte Traudchen so gutmüthig an, wie er es vielleicht vermochte, und diese sagte mit beruhigterer und entschlossenerer Stimme, als sie sonst wol gezeigt hätte: Herr Baron, ich komme zu Ihnen, in dem Gedanken, daß es vielleicht geradezu der Himmel ist, der mich heute hierher geführt hat ... ich komme zu Ihnen, um Rath und Hülfe ...

Des Barons Züge verfinsterten sich jetzt. Was zum Teufel! sagte er, haben sich denn alle jungen Dirnen heute verschworen, von mir altem Manne Rath und Hülfe zu verlangen? Was kann ich Ihr rathen und helfen! Wende Sie sich an die Herren Offiziers von Ihrem Regiment — die werden gewiß einer so hübschen Marketenderin mit Vergnügen in allen ihren Nöthen helfen; und es wäre curios, wenn nicht einer oder der andere dabei wäre, der auch glaubte, ein besonderes Anrecht darauf zu haben, Ihr helfen zu dürfen!

Von ihnen kann niemand mir helfen, versetzte Traudchen, von ihnen werde ich auch keinen mehr sehen, denn ich denke nicht daran, das Regiment wieder aufzusuchen und weiter ihm nachzuziehen. Ich bin hier an dem Orte, zu dem ich gelangen wollte, hier, wo ich mir vorgenommen habe, etwas auszuführen, an das ich mein Leben zu setzen entschlossen bin. Ich bin ein armes Mädchen, gnädiger Herr, ohne Freunde, ohne Schutz, ohne Kenntniß von den Menschen und Dingen, mit denen ich zu thun habe. — Ich wollte, ich mußte hierher, in diese Gegend, die eben voll durchziehender Truppen ist ... es bot sich mir

Digitized by Google

kein Mittel war, als gerade inmitten dieser Truppen einen Schutz zu suchen. Die Frau, welche Sie heute bei sich aufgenommen haben und die ich durch einen Zufall kennen lernte, gewährte meine Bitte, mich als ihre Gehülfin anzunehmen. Sie verschaffte mir bei dem Obersten des Regiments die Erlaubniß, als Marketenderin mit ihr und den Truppen zu ziehen. Als solche, unter ihrer Obhut, unter dem Schutze der Uniform hatte ich nichts zu fürchten. So wurde mir die Reise möglich. Nun bin ich hier und .... dennoch weit von meinem Ziele, wieder hülflos und verlassen, wenn Sie mir nicht beistehen.

Der Baron Eggenrode hatte mit seinem Erlkönigsgesicht unbewegt und kalt das leidenschaftlich redende junge Mädchen angeblickt. Nun, was will Sie denn eigentlich? sagte er jetzt mit äußerst kaltblütiger Ruhe. Kann Sie's nicht kürzer machen?

Ich will einem Menschen Hülfe bringen, an dem die unverantwortlichste Frevelthat begangen ist, der hier im Lande ein Opfer rücksichtsloser Gewaltthätigkeit ward, der in irgendeinem Gefängniß oder Verließ schmachtet, damit er der Welt nicht ungeahnte Stunden und Verbrechen bekannt mache ....

Zum Teufel, es wird sich doch nicht schon wieder um den Studenten handeln? Sie wird doch nicht auch von mir verlangen, daß ich dem Tollen den armen Teufel aus dem Rachen reiße?

Studenten? fiel Traudchen voll Verwunderung ein — um einen Studenten handelt es sich allerdings ...

Hubert Bender!

So heißt er ... Und Sie wissen von ihm?

Leider mehr, als ich verlange! entgegnete Eggenrode.

Und wo ist er?

Der tolle Graf von Ruppenstein hat ihn in der Prison und will ihn erschießen lassen ...

Gerechter Himmel! rief Traudchen aus und ließ sich auf den

Digitized by Google

nächsten Stuhl niederfallen. Ihn erschießen lassen ... weshalb ... was hat er verbrochen?

Weil er ein Narr ist, der sich in Sachen mischt, die ihn nichts angehen: weil er sich's hat beigehen lassen, dem Tollen zu trotzen in seinem eigenen Hause — nun, es ist eine lange Geschichte. Was geht Sie's an? Ist er Ihr Bruder?

Nein.

Oder ein Anverwandter?

Nein, das ebenfalls nicht ...

Nun, Ihr Galan wird er doch auch nicht sein, oder er hätte schlecht an Ihr gehandelt. Er hat sich hier mit einem jungen Mädchen verlobt, das ihn, nebenbei gesagt ...

Traudchen ließ ihn nicht ausreden. Verlobt? rief sie aus — Herr, das kann nicht wahr sein!

Eggenrode nickte blos mit dem Kopfe und machte eine eigenthümlich spöttische Miene dazu. Na, sagte er dann, während Traudchens Züge eine tiefe Bläße annahmen und ihre Augen ihn anstarrten, als ob sie einen Geist vor sich sähe, jetzt wird wol Ihr Eifer, ihm zu helfen, ein wenig abgekühlt?

Traudchen schien im ersten Augenblick Eggenrode's Frage gar nicht zu verstehen und fuhr fort ihn anzustarren. Dann, wie plötzlich sich fassend, entgegnete sie heftig: Nein, nein, mag er sich verlobt haben oder nicht, darum handelt es sich nicht, obwol ... Sie schwieg plötzlich wieder, blickte vor sich hin und schien einen Augenblick ganz zu vergessen, wovon die Rede war und was sie eben noch so stürmisch bewegt hatte: wie grübelnd blickte sie in die Flamme der Kerze auf dem Tisch; und dann erhellten sich ihre Züge wieder, sie fuhr mit der Hand über ihre Stirn, und nun sagte sie mit größerer Ruhe und Bestimmtheit, als sie vorher gezeigt: Also so schlimm steht es um ihn; und er ist in

Digitized by Google

der Gewalt eines grausamen und ruchlosen Mannes, der ihn tödten lassen kann?

Kann und auch wird ... daran ist nichts zu ändern, entgegnete Eggenrode.

Er wird ihn nicht tödten lassen, Herr, entgegnete Traudchen fest.

Wird Sie ihn hindern?

Ja, ich — wenn ich auch selbst nicht die Macht habe — aber andere werden die Macht haben, sie werden die Mittel dazu auffinden, und diese andern werden es thun, weil ich es sie heiße.

Eggenrode blickte sie verwundert an. Höre Sie, hübsches Kind, wenn Sie für Ihren Studenten bei dem tollen Philipp etwas ausrichten will, so gibt es nur Ein Mittel dazu. Lege Sie Ihren saubersten Staat an, setze Sie sich Ihr Marketendermützlein so keck, wie Sie's nur vermag, auf ihre dicken schwarzen Flechten, lasse Sie das kurze grüne Röcklein mit den vielen Falten kokett vor ihm hin- und herflattern ... ich glaube, dann kann Sie mit ihm machen, was Sie will, dann schlägt er Chamade!

Baron Eggenrode begleitete diese Worte mit einem Ansatz zu einem Lächeln; da aber der Ausdruck, den Traudchen's Mienen dabei annahmen, dasselbe nicht sehr ermunterten, gab er den ungewohnten, sauern Versuch, irgendein Ding auf Erden spaßhaft zu behandeln, mit Vergnügen auf.

Traudchen fixirte ihn nämlich mit einem beinahe zornigen Ernst und erwiderte:

Ich habe andere Mittel. In meiner Hand liegt der Ruf, die ganze Existenz eines Weibes, die zu den angesehensten und mächtigsten hier im Lande gehört; sie soll mir beistehen; sie soll alles aufbieten, was sie vermag, um den Studenten zu retten — läßt sie ihn untergehen — dann vernichte ich sie. Aber ich kann

Digitized by Google

nicht ohne Schutz, ohne einen Freund, so wie ich hier vor Ihnen stehe, als ihre Widersacherin vor sie treten; sie hat bewiesen, daß sie zu ihrer Selbstvertheidigung keine Mittel scheut, ich wäre meines Lebens, meiner Freiheit wenigstens nicht sicher, begäbe ich mich ohne Vorsicht in den Umkreis ihrer Gewalt ...

Baron Eggenrode schüttelte sein Haupt mit den mächtigen grauen Haaren wie der wolkenversammelnde Zeus. Es mochte ein Verdacht in ihm aufsteigen, daß dieses seltsam redende junge Mädchen nicht recht bei Sinnen sei. Seine Stirn runzelte sich, während er sie forschend anblickte.

Darum, fuhr Traudchen ungestört dadurch fort, muß ein Mann, der an Ansehen und Macht diesem Weibe gewachsen ist, mir beistehen. Seien Sie mein Beistand, Baron Eggenrode, und da die Zeit drängt, seien Sie es auf der Stelle, gleich. Lassen Sie einen Wagen anspannen und begleiten Sie mich — noch in dieser Nacht muß ich Frau von Averdonk sprechen ...

Wenn Eggenrode sich jemals in seinen letzten fünfundzwanzig oder dreißig Lebensjahren hätte auf einem herzlichen Lachen ertappen lassen, so würde es in diesem Augenblicke der Fall gewesen sein. Er schüttelte mit einem ganz curiosen Mienenspiel den Kopf, nahm dann voll Verwunderung über die Zumuthung, die man ihm machte, die Pfeife aus dem Munde und sagte:

Sie weiß nicht, was Sie redet. Mit der Frau von Averdonk, wenn Sie mit der zu schaffen hat, habe ich keine Lust, anzubinden!

Und doch kennen Sie sie, besser vielleicht als irgendein anderer. Ich weiß, daß Sie einst ihr Vormund waren. Von dieser Zeit her sind Sie entweder ihr Feind oder ihr Freund. Sind Sie ihr Feind, so nehmen Sie theil an dem Gericht, das ich über sie halten werde; sind Sie ihr Freund, so kommen Sie

Digitized by Google

ihm zuvor, indem Sie sie bestimmen, ohne weiteres meinen Willen zu thun.

Die leidenschaftliche Weise und die trotzdem so klare Bestimmtheit, womit Traudchen redete, mußten Eggenrode überzeugen, daß es sich um eine tiefernste Angelegenheit für Gebharde von Averdonk handle. Mochte er nun ihr Freund oder ihr Feind sein — er fand sich natürlich nicht bewogen, einer ihm wildfremden Person darüber Aufschlüsse zu geben —, er fühlte allmählich sein Interesse wach gerufen für das, was Traudchen vorbrachte, und während er bisher nur sich abwehrend gegen sie verhalten, sagte er jetzt mit einer gewissen Spannung:

Nun, um was handelt es sich denn eigentlich? So komme Sie einmal zur Sache! Was hat Sie mit der Frau von Averdonk, was weiß Sie von ihr, was kann Sie gegen sie ausrichten?

Alles, wenn ein Mann wie Sie mir beisteht. Und wenn Sie ein Edelmann sind, so werden Sie mir beistehen, einen Unglücklichen zu retten, einen Unschuldigen dem Tode zu entreißen ...

Eggenrode runzelte die Brauen. Wenn Sie etwas von mir verlangt, sagte er mit zorniger Ungeduld, so ist es doch wol an Ihr, sich offen darüber zu erklären. Eher kann ich doch nichts zusagen. Nur lasse Sie sich die tolle Idee vergehen, daß ich mich heute Abend noch in Nacht und Nebel aus meinen vier Wänden treiben lassen soll. Daraus wird nichts. Nun rede Sie.

So will ich reden. Kennen Sie einen Herrn von Ripperda? fragte Traudchen.

Ripperda? So heißt der neue Jägermeister in Ruppenstein. Ich habe von ihm gehört, habe ihn auch unlängst dort mit einem Blick gesehen.

Digitized by Google

Kannten Sie einen Herrn von Walrave? fuhr Traudchen fort.

Walrave? Was weiß Sie von dem?

Kannten Sie ihn?

Eggenrode runzelte fürchterlich die Stirn, und seine Augen blickten so zornig auf das junge Mädchen, als ob er ihr andeuten wollte, er verbiete ihr bei irgendeiner entsetzlichen Leibes- und Lebensstrafe, jemals diesen Namen wieder von ihren Lippen fallen zu lassen.

Ich muß um eine Antwort bitten! sagte Traudchen, ohne dadurch beirrt zu werden.

Nun, ins Teufels Namen, ja!

Und wissen Sie, daß Ripperda und Walrave Eine Person sind?

Die Züge des Freiherrn nahmen bei diesen Worten des jungen Mädchens einen ganz unbeschreiblichen Ausdruck an. Seine erloschenen Augen wurden groß, glasig, sein Mund verzog sich, sodaß die Mundwinkel tief herabsanken; sein dichtes graues Haar schien sich aufzusträuben — wie vollständig versteinert blickte dieses seltsame, verwilderte Mannesantlitz auf die Marketenderin nieder, die jetzt selbst erstaunt war über die merkwürdige Wirkung, welche ihre Mittheilung auf den alten Herrn hervorgebracht hatte.

Nach einer Pause holte Eggenrode tief Athem. Und dann stieß er einen furchtbaren Fluch aus. Und dann faßte er plötzlich das junge Mädchen mit einer Kraft am Oberarm, daß sie vor Schmerz einen leisen Schrei ausstieß. Und dann sagte er mit einer unterdrückten Stimme, als müsse er Athem schöpfen für jede einzelne Silbe:

Das lügt Sie, das lügt Sie, oder ...

Ich kann es beweisen mit Schrift und Siegel, versetzte ruhig Traudchen Gymnich.

Digitized by Google

Der Alte ließ sie los und ging im Zimmer auf und ab, mit langsamem, schwer dröhnendem Schritt.

Welcher Satan hat ihn denn hergebracht, wenn er nicht der Satan selber ist? murmelte er.

Sehen Sie jetzt ein, daß Frau von Averdonk in meiner Hand ist? fuhr Traudchen fort.

Ja, und ich auch! knirschte Eggenrode zornig zwischen den Zähnen, doch so, daß Traudchen es nicht hörte.

Wo hat Sie das, was Sie Brief und Siegel nennt? Zeig' Sie es her, sagte er dann plötzlich stehen bleibend.

Ich werde es vorzeigen, wo es nöthig ist, entgegnete Traudchen kalt.

Und ist Sie es allein, die darum weiß?

Ich bin es nicht allein: lockte man mich hier in eine Falle und tödtete mich auch, die Sache wäre doch damit nicht erstickt.

Der Baron schritt wieder mit seinem dröhnenden Schritt auf und ab.

Traudchen hatte währenddessen ihn ruhig und scharf beobachtet. Es war ihr nicht entgangen, daß ihre Mittheilung einen Eindruck gemacht hatte, welcher verrieth, daß der alte Freiherr selbst und persönlich aufs tiefste in diese Geschichte verwickelt sein mußte und daß mithin in dem Hebel, den sie besaß, um auf die Frau von Averdonk zu wirken, auch eine Macht lag, auf diesen Baron Eggenrode zu wirken. Sie beschloß, sich augenblicklich davon zu überzeugen, wie weit sie diesen Vortheil verfolgen dürfe. Die Zeit drängt, sagte sie. Sie haben selbst gesagt, daß der junge Mann, um dessentwillen ich gekommen bin, in Lebensgefahr schwebt. Ich sehe, daß Sie mir nicht beistehen wollen. So muß ich gehen. Ich habe mich besonnen über die nächsten Schritte, die ich thun kann, auch ohne Ihre Hülfe. Ich will die Frau von Averdonk auffordern, mich im Hause irgend-

Digitized by Google

einer Gerichtsperson, eines öffentlichen Beamten oder eines Geistlichen, wo ich in sicherer Obhut bin, aufzusuchen. Dort werde ich ihr meine Bedingungen stellen. Erfüllt sie sie nicht, weil sie es entweder nicht will oder nicht vermag, — desto schlimmer für sie. Ich werde rücksichtslos gegen sie sein, hart, grausam und unerbittlich. Ich werde den Unglücklichen wenigstens rächen!

Eggenrode sah das blitzende Auge und die entschlossenen Züge des jungen Mädchens auf sich gerichtet, während sie so sprach, und es schien, als ob ihm das wenigstens vollständig klar würde, daß dieses Geschöpf im koketten Aufputz, diese fast wie von einer Maskerade kommende Gestalt eine Persönlichkeit sei, mit der man rechnen und unterhandeln müsse wie mit einer gleichberechtigten Macht.

Höre Sie, Marketenderin, sagte er, Sie redet da gerade so, wie ein Kind mit dem Feuer spielt, ohne zu wissen, was es in der Hand hat ...

Ich rede so, weil ich weiß, was ich in der Hand habe; ich weiß, daß es Feuer ist und daß ich damit eine Mine entzünden kann, welche eine ganze Familie stolzer und ruchloser Menschen unter dem Ruin begräbt.

Sie ist ein verwegenes Geschöpf ...

Ohne Verwegenheit würde ich bei solchen Menschen nicht zum Ziele kommen!

Wie zum Teufel ist es zugegangen, daß Sie erfuhr ...

Daß Ripperda Walrave und der Averdonk Mann ist? Ich weiß es, und habe Brief und Siegel darüber ... ist es nicht genug?

Eggenrode schwieg lange; dann sagte er:

Hör' Sie mich an ... Da Sie einmal so viel weiß, so will ich Ihr alles sagen, damit Sie vorher überlegen kann, ehe Sie einen leidenschaftlichen Schritt macht, der Sie vielleicht einst, wenn

Digitized by Google

Sie älter und kältern Bluts geworden, bitter gereuen würde. Sie soll den Schlüssel haben zu allem, und dann mag Sie handeln. Auf Ihre eigene Verantwortung. Ich kann Ihr nicht beistehen. Weshalb ich nicht der Mann bin, der es kann, weshalb ich nicht Lust habe, mich diesem verwegenen Weibe gegenüberzustellen, an dem Sie sich rächen will, weil sie aus einem alten Hause zu Köln, einen leichtsinnigen Studenten bei Nacht und Nebel entführte ...

Sie wissen das? Woher? fiel Traudchen ein.

Ich weiß, daß Frau von Averdonk einen kranken Menschen von einer Reise heimbrachte; daß dieser Mensch von ihr in einer Art Gefangenschaft gehalten wurde, weil er sie in Köln belauscht hatte; ich weiß, daß er in Ruppenstein, nachdem er jener Gefangenschaft entflohen, in eine ärgere fiel ... woher, das mag Sie sich von den Weibsleuten erzählen lassen, die ich herbeirufen werde. Es sind zwei Frauen hier, die alles mit anhören mögen, weil es deren Sache so gut ist wie die Ihre ... die eine ist des Studenten Braut, die andere deren Mutter. Sie sind zu mir geflüchtet, weil sie kein anderes Asyl wußten, wo sie verborgen bleiben konnten vor dem tollen Philipp und vor den Bewerbungen eines jungen Mannes, denen die Mutter ihr Kind entziehen wollte, weil dieser junge Mann der Neffe der Frau von Averdonk ist und weil ein bürgerliches Mädchen niemals die Seine werden kann. Sie hat nicht viel Verstand, die gute Frau, aber zuweilen trifft sie doch das Rechte, und dann setzt sie es durch mit dem Eigensinn dummer Leute. Sie geht dann vorwärts wie ein blindes Pferd in der Mühle. Ich will sie herbeirufen. Sie mag alles mit anhören. Dann könnt ihr Weiber beschließen, was ihr thun wollt. Mich geht's nicht an. Ich bin ein alter Mann, der seines Lebens Last getragen hat. Hab' genug mit mir selber zu thun. Ich kann nichts davon auf mich

Digitized by Google

nehmen. Wenn ich mich dareinmenge, giebt's ohnehin ein Unglück. Ich habe eine unglückliche Hand. Habe nicht viel Glück gehabt in meinem Leben. Auch nicht viel Glück gebracht. Darum macht euere Sache untereinander aus, wenn ich euch erzählt habe, was ich weiß.

Mit diesen Worten nahm der alte Baron eins der Lichter vom Tische und verschwand damit durch die Thür, welche der, durch die Traudchen eingetreten war, gegenüberlag.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die Erzählung des alten Barons.

Nach einer kurzen Frist kehrte der Freiherr von Eggenrode zurück. Unmittelbar hinter ihm kam eine hochgewachsene bleiche Frau, die in ihrem Wesen etwas auffallend Schüchternes und Demüthiges zeigte, und dann trat ein junges Mädchen ein, welches einen eigenthümlichen Contrast zu Traudchen Gymnich, mit der sie in Einem Alter stehen mochte, bildete. Wir brauchen nicht zu sagen, daß es Marie Stahl war. Marie, mit ihrem reichen blonden Haar, ihren blauen Augen, ihrem unbeschreiblich feinen und zarten Teint, stand neben Traudchen, der dunkeln Brünette im herausfordernden Costüm, wie eine Lilie neben der üppigen Centifolie. Traudchen heftete einen finstern, prüfenden Blick auf Marie. Es lag etwas Feindliches in diesem Blicke und doch nichts Gereiztes oder Zorniges. Es war ein Blick, wie man einen Gegner messen mag, den man zu besiegen sicher ist: in Traudchen schien diese Zuversicht in einem Maße zu leben, daß sie nichts von der ruhigen und kalten Entschlossenheit verlor, mit welcher sie gewappnet war. Wol war sie überrascht von der Erscheinung Mariens; aber zugleich war dieses blonde zarte Wesen so wenig das, was ihr imponirte, was ihrem Ge-

Digitized by Google

schmacke zusagte, daß sie sich desto weniger erschüttert fühlte in dem Bewußtsein ihres Einflusses und ihrer Macht über das Herz des jungen Mannes, mit dem sich seit so langer Zeit jetzt ihre Gedanken beschäftigt hatten, daß ihr allmählich geworden, als ob er ihr eigen sei, wie ein Kind der Mutter gehört. Das sollte seine Braut sein? Es war Thorheit ... Thorheit von den Menschen, die es glaubten, Thorheit von ihm, wenn er selbst es glaubte ... dafür lebte sie, Traudchen Gymnich, willensstark genug, ihn vor kleinen Verirrungen und Unbesonnenheiten zu bewahren, nachdem sie erst das Größere gethan, ihn zu retten und zu rächen!

Setze Sie sich, Frau Stahl, auf den Stuhl dort, sagte der Baron, und Ihre Tochter kann sich auch setzen; sehe Sie sich die Marketenderin hier an; das ist ein unternehmendes Kind Gottes. Will wie eine Hexe mit Feuer und Schwefel dazwischenfahren. Mache Sie's mit ihr aus, was Sie thun kann, um dem Studenten Luft zu machen. Ich seh's nicht ab. Die Marie dort, Ihre Tochter, hat mir erzählt, daß der Student auf Dudenrode seltsame Dinge geredet von einem alten Hause in Köln, wie er die Frau von Averdonk da mit einem, so sich Ripperda nennt, zusammen gesehen, und wie er dort mishandelt worden sei. Ich kann's Ihr jetzt sagen, wie es zusammenhängt, und die Marketenderin da soll's auch hören, und dann mag sie beschließen, was ihr gut scheint.

Der Baron nahm seine Stellung mit dem Rücken gegen den Kamin gewandt wieder an, während die beiden jungen Mädchen sich je an den entgegengesetzten Seiten des runden Tisches, auf dem die Lichter standen, niedergelassen hatten, und die Mutter Mariens ihre Hand auf die Rückenlehne des Sessels ihrer Tochter legte und darüber gebeugt stehen blieb. Eine Weile herrschte ein tiefes Schweigen; man hörte das Knistern der flammenden

Digitized by Google

Scheine, den Zug des Windes um die alte Burg draußen, der von Zeit zu Zeit an den bleigefaßten Scheiben rüttelte, und den Athem des großen Hundes, der ruhig schlafend neben dem Freiherrn lag. Die Talgkerzen, welche das Zimmer des Barons erhellten, warfen einen flackernden dürftigen Schein auf die Gesichter der drei Frauen, die insgesammt mit gleicher Spannung auf das groteske, bärtige Gesicht des alten Herrn blickten, der hoch aufgerichtet, die breiten Schultern zurückgeworfen, dastand, das Haupt mit der gerunzelten Stirn und den hangenden Mundwinkeln etwas gesenkt und die großen Augen stier vor sich hingerichtet, als wenn er keine der Anwesenden wähnen lassen wolle, daß er für sie insbesondere zu sprechen sich herablasse.

Es ist nun mehr als ein Vierteljahrhundert verflossen, begann Eggenrode, da lebte noch mein Vetter Stovelar — von Stovelar zu Equordt und Dudenrode. Wir hatten zusammen studirt und nachmalen auch gereist, und darum waren wir gute Freunde und sahen uns oft. Er hatte ein Kind und ich hatte eins, und beide waren nur Mädchen; und daß wir beide uns in diesem Punkte nicht zu beneiden und keine Knaben zu Erben hatten, und daß wir beide so die letzten waren von unserm Namen und Stamme, das machte nur, daß wir desto bessere Freunde waren und desto aufrichtiger gegeneinander, so, daß der eine kein ernsthaftes Ding vornahm, ohne den andern zu Rathe zu ziehen. Nur in Einer Sache waren wir nicht desselben Sinnes und hatten manchen Disput darüber, und blieb doch jeder nachher bei seiner Meinung und bei seinem Thun. Das war die Art und Weise, wie jeder von uns sein Kind aufzog. Stovelar meinte, da seine Tochter nun doch einmal eines Tags werde ihre Güter verwalten und Frau über Hof und Haus sein müssen, so könne es ihr nicht schaden, wenn sie so halb und halb wie ein Junge aufwachse und ihrem Sinn und Kopf folgen dürfe. Und ich meinte, ein

Digitized by Google

Weib sei ein Weib, und gottesfürchtige Zucht sei bei ihr die Hauptsache, und Hof und Gut zu regieren, dazu sei sie nicht da, sondern weil wir nun einmal keine männlichen Erben hätten, so müßten wir bei Zeiten an einen tüchtigen Schwiegersohn denken, der dafür aufkommen könne. Aber wie es nun so zu sein pflegt, jeder ging seiner Weise nach, und das Reden darüber änderte nicht viel. Ich dankte nur für Eins dabei dem lieben Herrgott, und das war, daß unsere Töchter in verschiedenem Alter standen; denn meine Helene war um sechs oder sieben Jahre jünger als seine Gebharde, und so verkehrten sie nicht miteinander, und ich brauchte nicht zu sorgen, daß meine stille Helene von seinem Wildfang verführt und verdorben werde. Nun, nachher hat sich's gezeigt, daß ich doch nur ein Narr war, wenn ich dachte, ich hätte mein Kind besser und vernünftiger aufgezogen, als er das seine. Sie haben uns beide Kummer gemacht und Verdruß, und haben uns das Leben verbittert, mir die meine just so viel als ihm die seine: und mein Kind ist todt ... schon lange todt, und ...

Der alte Mann schwieg plötzlich. Er schaute auf das große dunkle Fenster ihm gegenüber, gerade als ob da draußen etwas an den Scheiben vorüberziehe, was ihn vergessen lasse, wovon er rede; Schatten oder flüchtige Gestalten, die alle seine Sinne nach sich zögen; und dann sagte er, langsam seinen Blick senkend, sodaß er auf dem ihm begegnenden Auge der stillen Frau haften blieb:

Hat Sie sie gekannt, die Helene?

Gewiß, gnädiger Herr, habe ich sie gekannt ... als ich in Ihrem Hause war, selbst noch ein junges Mädchen, Sie wissen das ja ...

Der Baron wandte sich plötzlich ab von der Frau des Vogts. Es war, als ob es nicht diese Antwort sei, die er erwartet hatte und die er hören wollte.

Digitized by Google

Ja, ja, unterbrach er sie, es war drunten im Lande, auf meinem andern Gute. Gott wird uns alle richten. Stovelar ist auch todt — lange todt. Seine Tochter war dazumal, als er starb, ein- oder zweiundzwanzig Jahre. Sie hatte Freier genug. Es war kein Wunder. Dudenrode, Stovelar, die Hälfte von Amelsborn gehörte ihr, und noch andere Güter mehr. Sie ließ sich das Freien schon gefallen, aber sie führte ihre Cavaliere so recht mit Vergnügen am Narrenseile herum. Da kam ein junger Mann vom Reisen zurück, ein entfernter Verwandter von uns, Lactantius von Averdonk; er hatte just nicht viel, die Hälfte von Amelsborn gehörte ihm; aber mein Freund und Vetter Stovelar hatte ihn gern, weil er ein braver und gefälliger Mensch war, der niemand etwas in den Weg legte; er war immer heiter, zu einem guten Spaß aufgelegt, auch gar nicht dumm, und es war bequem mit ihm zu leben. Und da er die Hälfte von Amelsborn besaß, so konnte er auch als Freier schon auftreten, denn es war immer wünschenswerth, daß die beiden Theile zusammenkamen, obwol Stovelar auf Gut und Vermögen nicht zu sehen brauchte. Averdonk gefiel auch dem jungen Mädchen. Sie ließ sich seine Bewerbungen gefallen, ohne dabei ihre andern Freier zu verabschieden; es war eben ein lustiges Treiben dazumal auf Dudenrode, und das junge Volk lebte toll und leichtfertig in den Tag hinein — Gebharde schien nicht gewillt, dem ein Ende zu machen, indem sie einem der Freier ihre Hand zusagte und damit den andern den Laufpaß gab. Das ging nun eine Weile so gut, bis der Teufel sich hineinmischte und den Gelegenheitsmacher spielte, und vielleicht war es auch nicht der Teufel allein; wer weiß es? Averdonk war schlau — er war nicht immer so, wie er jetzt ist, und wußte wohl seinen Vortheil wahrzunehmen — kurz es kam dahin, daß Gebharde von Stovelar ihrer Mutter Bekenntnisse ablegen mußte, die nun nichts weiter zu thun

Digitized by Google

übrig ließen, als beide, sie und Averdonk, in möglichst kurzer Frist zusammenzugeben. Wäre das geschehen, und wäre Stovelar der Mann dazu gewesen, das durchzusetzen, so wäre alles gut geworden, und viel Kummer und Leid wäre Stovelar erspart worden. Aber ganz unerwarteterweise weigerte sich Gebharde entschieden, Averdonk zum Manne zu nehmen; sie betheuerte, daß sie ihn jetzt hasse, daß sie ihn verabscheue, daß sie ihn nicht wiedersehen wolle, und was sonst ein launenhaftes, unvernünftiges Frauenzimmer alles noch vorbringen mag, wenn sie sich gedemüthigt fühlt und den Zorn darüber und über ihre eigene Schwäche nicht überwinden will, und wenn sie nicht gehorchen gelernt hat, wie es einem Weibe zukommt. Mit einem Wort, der Averdonk durfte ihr nicht mehr vor die Augen kommen; was der Vater redete, wurde nicht gehört; und Gebharde wurde für eine Zeit lang wegen Unwohlseins nicht mehr sichtbar; und eines Tags kam Stovelar zu mir, um mir anzuvertrauen, daß sie ein Kind geboren, welches er heimlich bei zuverlässigen Leuten untergebracht habe. Ich sagte ihm gerade und derbe meine Meinung über seine weibische Schwäche und Nachgiebigkeit; aber er wußte nichts zu antworten, als daß es eben sein einziges Kind sei und das sie nun einmal ihren Kopf und ihren Willen habe, der an Zwang nicht gewöhnt worden. Nun ja, das wußte ich; an Zwang war sie freilich nicht gewöhnt, sie commandirte das ganze Haus! Stovelar aber grämte sich und bekam weiße Haare über die Geschichte, und ein Jahr nachher überfiel ihn ein hitziges Fieber, oder was es war, und daran ist er gestorben. Seine Frau überlebte ihn, aber da sie eine schwache, einfältige Frau war, die auch bald wieder sich verheirathete, und da Gebharde noch nicht großjährig, so mußte ein Mann als Vormund für sie dasein, und die Gerichte machten mich zu ihrem Vormund.

Digitized by Google

Es war kein erfreulich Amt, das! Hätten sie's lieber einem andern übertragen! Es wäre für sie und für mich besser gewesen. Aber da ich's nun einmal sein sollte, so nahm ich's in Gottes Namen auf mich und dachte nur daran, was meine Pflicht sei, und ging dann geradedurch.

Nun war dazumal unter den jungen Leuten hierzulande einer, der hieß Wilbrand von Walrave. Es war ein hübscher, schwarzlockiger Bursche, der, wenn er wollte, reden konnte wie ein Buch, gewandt und verwegen war wie eine wilde Katze und abgefeimt wie ein Zigeuner. Er hatte von Hause aus nichts; aber ein geistlicher Onkel hinterließ ihm ein reputirliches Vermögen hier im Lande; deshalb war er hierher gekommen, denn eigentlich war er nicht hier zu Hause, sondern irgendwo aus dem Geldrischen daheim. Anfangs sah unsereins ihn wenig; er schien nur damit beschäftigt, Erfahrungen darüber zu sammeln, in wie kurzer Zeit sich ein ansehnliches Vermögen mit lockern Gesellen durchbringen und ein von Haus aus guter Name sich total ruiniren lasse durch allerlei Streiche, die nicht gerade so waren, daß sie zu Galgen und Rad führten, aber auch nicht viel dahinter zurückblieben. Ich hatte ihn, wie gesagt, anfangs wenig gesehen; mit der Zeit aber begann er sich immer häufiger auf Dudenrode einzustellen, der Frau Mama Fleuretten zu sagen und der Tochter den Hof zu machen. Die andern Freier hatten sich von Gebharde zurückgezogen, denn ihr Fehltritt war natürlich nicht so ganz verborgen geblieben, daß es nicht ihren Ruf untergraben hätte. Walrave fand deshalb offenes Feld, ließ seine Künste spielen, machte bei der Mama den unschuldig Verleumdeten, bei der Tochter den leidenschaftlich Verliebten und ging rasch und sicher auf sein Ziel los, die reichste Erbin im Lande heimzuführen. Die Sache hatte eine geraume Weile gespielt; und obwol ich unterschiedlichemal, wenn ich nach Dudenrode gekommen, den

Digitized by Google

Walrave dort betroffen, so hatte er sich doch alsdann so klein gemacht und so bald beiseite gedrückt, daß ich nichts Arges vermuthete und von seinen Planen mir nichts träumen ließ; bis eines Tags auf dem Heimritt mir mein Knecht, der mich begleitete — es war ein schlichter, treuer Mensch unten aus dem Lande, wo mein anderes Gut liegt, Anton Werdekoping mit Namen, und er sitzt jetzt da als Wehrfester auf einem Hofe, der sein ist: einen zuverlässigern Diener habe ich nicht gehabt, weder vorher noch nachher, und so jung er war, er sprach weder ein Wort zu viel, noch eins zu wenig; sodaß ich gleich ganz betroffen mein Pferd anhielt, als er mir dazumal eines Tages auf dem Heimritt von Dudenrode sagte:

Herr, sagte er, ich denke, wenn Ew. Gnaden nicht ein Einsehen haben, so machen sie auf Dudenrode Hochzeit, noch eher, als der gnädige Herr und ich einen neuen Rock dazu fertig bekommen.

Was soll das heißen, Anton? fragte ich . . . wer macht Hochzeit?

Nun die, für die das Brautlicht neulich nachts auf dem Erlenbrühl getanzt hat . . . der Eckenscheid, Ew. Gnaden kennen ihn ja wol, der Diener des Herrn von Walrave, hat es mir heute erzählt, daß er es gesehen hat, wie sie beide, er und sein Herr, neulich nachts am Brühl entlang geritten sind.

Zum Teufel, Anton, du meinst doch nicht, daß der Walrave . . .

Ja, Herr, fiel der Anton ein, wenn Ihr's nicht gemerkt habt, so wird's wol nicht andem sein; aber das Volk auf Dudenrode sagt's; und neulich, am Fastnacht, ist der Walrave mit dem Eckenscheid ganzer zwei Tage lang dagewesen und hat seine Lustbarkeit da gehabt und sein Wesen getrieben mit dem Gesinde, absonderlich am ersten Tage, wann die Knechte die Mägde in

Digitized by Google

den großen Zeh beißen, wie das hier so landesüblich ist; und auch am zweiten, wann's umgekehrt die Mägde den Knechten thun. Da ist er so recht dabeigewesen und hat sie alle tractirt und just gethan, als wenn er nur so der Herr wäre!

Da soll ja der Teufel gleich hineinschlagen, Anton! rief ich erschrocken aus, und dann dachte ich lange über diese Worte nach und sann, was hier nun am besten zu thun wäre und wie ich jetzt meine Schuldigkeit thäte als Vormund des thörichten Mädchens, damit ich einst bestehen könnte vor unsers Herrn Richterstuhl und vor meinem todten Freund Stovelar. So sagte ich zu Anton: Anton, sagte ich, wenn dieses alles wahr ist, so reit' du einmal hinüber, wo der Walrave seinen Verbleib hat, und sage ihm, er möge mich einen der nächsten Tage besuchen ...

Es ist aber wol die Frage, ob er kommt, Herr, meinte Anton; vor dem gnädigen Herrn, wenn der auf Ondenrode zureitet, pflegt er gemeiniglich reißaus zu nehmen ... das hat mir der Eckenscheid zu verstehen gegeben.

So müssen wir also sehen, daß wir selber ihn antreffen, habe ich deshalb dem Anton zur Antwort gegeben, und danach am andern Tage, nachdem ich auch noch abends mit einem Andern, einem ehrbaren und treuen Manne, der mir bei der Sache von Hülfe sein konnte, alles dieses beredet, bin ich mit dem Anton zu Pferde gesessen; aber in dem nächsten Städtchen, worin Walrave sein Quartier gehabt, war er an dem Tage nicht und war er niemalen daheim zu finden. Wir hatten schon manchen vergeblichen Ritt gethan, bis ich endlich ganz zufällig durch Wolfshagen, ein Dorf hier im Lande reite, wo der Anton unvermuthet den Eckenscheid mit seinem und seines Herrn Pferde vor dem Pfarrhaus halten sieht.

Gnädiger Herr, sagt der Anton da, wenn dies nicht eine gute Gelegenheit ist, unsern Mann zu attrapiren, so gibt es keine

Digitized by Google

mehr. Der Walrave ist ganz gewißlich drinnen bei dem Herrn Pastor Klevesahl, und wenn er da nicht etwa dem geistlichen Herrn eine Generalbeichte thut, was sich etwas in die Länge ziehen könnte, so wird er bald herauskommen; denn der Eckenscheid hält mit den Pferden vor der Thür und wartet auf ihn.

So, sage ich, das ist gut, Anton; so wollen wir auch auf ihn warten.

Wir warten also, und nach einer Weile kommt Walrave heraus, und der Pfarrer tritt mit vor die Thür und schüttelt ihm zum Abschied herzlich die Hand, so, daß der Anton noch sagt:

Gnädiger Herr, gebeichtet hat der nicht bei dem geistlichen Herrn Klevesahl, das sieht man schon! — und dann steigt er zu Pferde; und wie er nun um die Kirchhofecke herumkommt, reit' ich auf ihn zu und mache ihm mein Compliment und er das seine, und dann sprechen wir von diesem und jenem; und so reiten wir selbander durch das Dorf, und fragt er da draußen, welchen Weg ich nehmen wolle. Ganz nach Dero Belieben, sage ich, denn ich möchte mich wol noch eine kleine Weile mit Ihnen unterhalten; und wenn es Ihnen also gefällig ist, so reiten wir zusammen bis durch das Holz da vor uns, sintemal alldorten auch noch eine kleine Landesmerkwürdigkeit ist, die ich dem gnädigen Herrn zu zeigen contentiret wäre. Darauf verneigt er sich ganz höflich, und so kommen wir dem Gehölz nahe, und nachdem wir von den Zeitläufen und unsern Pferden und von andern Dingen auf cavaliermäßige Weise noch eine Weile discourirt haben, so sage ich: Mit Permiß, Herr von Walrave, ist es andem, daß Sie nach dem Fräulein von Stovelar freien?

Sagt er wieder, mit einiger Verwechselung der Farbe: Und wenn es andem wäre, Herr von Eggenrode?

Dann, erwidere ich, hätten der Herr von Walrave doch wol

Digitized by Google

in nicht allerdings ziemlicher und hier nicht landesüblicher Weise vergessen, daß ich der Vormund dieses Fräulein bin!

Da Sie mich daran erinnern, antwortet er mit trutzigem Lachen zurück, so will ich denn des gnädigen Herrn Vormunds Consentement hiermit pflichtschuldigst erbeten haben.

So, wollen der Herr von Walrave das .. ?

Geziementlich und submissest.

Dann thut es mir leid, daß ich dem Herrn meine Einwilligung niemalen dazu geben kann!

So muß ich mich dessen getrösten, sagt er darauf, daß Fräulein Gebharde von Stovelar wol sehr bald großjährig ist und wir alsdann des Herrn Vormunds Permission nicht mehr bedürfen.

Dieses besteht allerdings in Wahrheit, entgegne ich ruhig, obwol mir das Blut zu Gesicht steigt von wegen des übermüthigen Gesellen frecher Manier, mir zu antworten; und so sage ich weiter: Es ist nur für den Herrn von Walrave dabei hinderlich, daß meine Mündel, ehe sie zu ihren Jahren gekommen sein wird, längst einen andern geheirathet haben und der Herr von Walrave nicht mehr in dieser Gegend sich aufhalten dürfte.

Wenn es dem gnädigen Herrn von Eggenrode gefallen sollte, möchte ich wol um eine Erklärung dieser Worte ersuchen, versetzt er und spielt dabei mit seiner Reitpeitsche, als wäre es ein Gespräch über das Wetter oder die Kornpreise, was wir zusammen haben.

Die Erklärung — so fuhr Eggenrode in seiner Erzählung fort — soll dem Herrn nicht entstehen, erwidere ich Walrave, an mich haltend. Was meine Mündel betrifft, so ist demselben vielleicht nicht unbekannt, daß Gebharde von Stovelar sich der Freiheit, über ihre Hand zu verfügen, selbsten allbereits begeben hat; sie wird den Mann heirathen, den sie nach Christenpflicht,

Digitized by Google

und wenn sie ein ehrliches Frauenzimmer sein will, heirathen muß.

Wenn sie aber nicht will?

So wird man sie zwingen.

Wer?

Ihr Vormund.

Der gnädige Herr? sagt Walrave, und dabei zuckt er die Schultern, als ob ich der Mann sei, mit mir spotten zu lassen.

Darauf gebe ich dem Herrn von Walrave meine Cavalierparole, lasse ich mich deshalb verlauten, worauf er dann still schweigt und eine Zeit lang mit zugekniffenen Lippen neben mir reitet, sodaß wir unterdeß auf unserm Wege in das Holz gekommen waren, das vor uns lag.

Dann hebt er wieder an: Sie sagten auch, wenn ich recht hörte, daß ich nach einiger Zeit nicht mehr hier im Lande sein würde ... ich glaube, so war es, daß der Herr von Eggenrode sich auszudrücken beliebten?

So war es, entgegnete ich, und dieses erklärt sich dem Herrn von Walrave am deutlichsten in Bälde unter gewissen vier Eichen an dem Kreuzwege, zu dem wir sogleich kommen. Es steht da auch noch eine alte Steinbank, unter der größten von den Eichen ...

Und was haben die Eichen und die Steinbank mit unserer Angelegenheit zu schaffen? fiel er mir ins Wort.

Da liegt die Stelle vor uns, versetzte ich; zwischen dem Herrn von Walrave und diesem alten Steintisch unter den vier Eichen würde allerdings in einigermaßen für denselben hinderlicher und bedauerlicher Weise ein Zusammenhang eintreten, wenn der Herr nicht vorziehen sollte, vor der Zeit des nächsten Neumonds das Land zu verlassen und heimzukehren, woher er gekommen ist!

Digitized by Google

Aber, Herr, ich begreife nicht, weshalb Sie eine ſolche Sprache gegen mich führen ...

Weshalb, fragen der Herr von Walrave? Weil dies die Malſtätte der freien Schöffen in unſerm Kirchſpiele iſt; weil ich der Freigraf dieſes Stuhls, genannt zu den vier Telgen, bin; weil ich Sie am Tage nach dem nächſten Neumond vor die geſpannte Bank werde heiſchen, und durch einen frei und echt geborenen wiſſenden Mann, nach Freiſtuhls Recht, auf rother Erde, werde anklagen laſſen, wegen unterſchiedlicher femwrogiger Miſſethaten; und weil wir Sie alsdann mit einem geflochtenen Weideſtrick werden an den nächſten dazu geeigneten Baum hängen.

Herr! fuhr der Walrave auf, zornig und doch auch wieder die Farbe wechſelnd vor Schrecken — das ſind Drohungen und Worte ...

Die ihren guten Grund und Inhalt haben. Sie haben eine Bauerdirne geraubt und eine Zeit lang bei ſich behalten, Sie haben einen Zigeunerbuben mit einigen andern guten Geſellen gehetzt, als ob es ein vogelfreies Wild wäre, Sie haben einen Juden um ein Pferd geprellt ...

Der gnädige Herr haben eine genaue Conduitenliſte über mich zu führen beliebt, fiel er mit zornigem Hohne ein.

Und ſolche Streiche ſind hierlands eben genug, um daraus einen zähen, dauerhaften Strick für Ihren Hals zu winden, fuhr ich fort.

Aberwitz! ſagte er mit verächtlichem Tone — mit Ihren Drohungen mögen Sie Kinder ſchrecken, mich nicht. Ihre Freigerichte haben längſt aufgehört — wir ſtehen, Gott ſei Dank, im achtzehnten Jahrhundert, wo dergleichen nicht mehr geſchehen kann.

Digitized by Google

Wir stehen leider allerdings in einer Zeit, die solche gute alte Gebräuche und die von Gott gesetzten Ordnungen antastet und begraben möchte. Hier in unserm Lande aber, mein Herr von Walrave, sind noch Männer, die dafür sorgen, daß uns die neuen Moden nicht über den Kopf wachsen. Was die Freigerichte betrifft, so ist es nicht ganz andem, daß damit alles zu Ende; der Herr wird das zu seinem Schaden innewerden, falls er sich nicht warnen läßt!

Sie würden es wagen, einen Menschen zu ermorden? rief er aus.

Zu ermorden — nein, aber zu richten. Es ist zwarn, solang' ich Freigraf des Stuhls unter den vier Telgen bin, nicht mehr vorgekommen. Dies kann aber nicht hindern, daß wir nach Lage der Sache und nach Inhalt von Caroli Magni Gesetz und aufgerichteter Ordnung vorkommendenfalles thun, was Rechtens.

Es ist eine Obrigkeit und Schutz im Lande gegen solche Gewaltthätigkeiten!

Allerdings sind unsers gnädigen Herrn, Seiner kurfürstlichen Durchlaucht, zur Regierung und Hofgericht verordnete Herren Räthe da; allein dieses kann uns unsere alten Landesrechte, Privilegia und Bräuche nicht verkürzen. Ich will dem Herrn von Walrave auch einräumen, daß des Kurfürsten Dikasteria, wenn wir in besagter Weise einem verfemdeten Manne sein Recht angedeihen lassen, uns einen scharfen Verweis zukommen zu lassen sich bewogen finden dürften, deshalb, weil wir den Casum nicht vor löbliche Landesbehörden und ihre lateinische Jurisdiction gebracht; steht auch dahin, ob uns die Herren nicht von solcher Justificirung nach unsern alten deutschen Bräuchen für die Zukunft aufs ernstlichste abmahnen würden. Vermeine aber, daß

Digitized by Google

dieſes dem Herrn von Walrave alsdann, und wann derſelbige mit der Weide vom Leben zum Tode gebracht, wenig Solatium und Erquickung bringen würde.

Und wenn ich nun Ihr abenteuerliches Gerichthalten verlache, aber mich wohl hüte zu kommen? ſagte hierauf der Walrave mit bedeutend gedämpftem Tone.

Würde denſelben wenig nützen, ſprach ich dawider, wasmaßen die wiſſenden Männer Sie ſchon finden und nöthigenfalls unter dem Thorbogen von Dudenrode immerhin eine alte Klammer oder einen guten Nagel eingetrieben vorfinden würden, der eine Menſchenlaſt anshält.

Nachdem wir ſo noch eine Weile über die Sache discourirt hatten, kamen wir an eine Stelle, wo die Wege auseinander liefen, und hier nahmen wir gezieməntlich Urlaub voneinander. Ich ritt heim nach Eggenrode und wartete ruhig das Weitere ab. Kam denn auch am zweiten Tage nachher der Herr von Walrave richtig in den Hof geritten und ließ mich um ein nochmaliges Geſpräch erſuchen. Mochte ſich derweil wol nach unſern Freigerichten ein wenig erkundigt haben und innegeworden ſein, daß es noch immer eine abſonderliche Sache damit ſei, und daß der Freigraf unter den vier Teigen nicht der Mann ſei, der das gute alte Recht und die Satzungen der Väter zum Spotte werden laſſe. Dazumal war noch eine andere Zeit wie heute, und es war noch nicht die Schreiberei und Klauberei in der Welt, der Edelmann war noch ein Herr und Edelmann, und der Bauer ein Bauer. Nun alſo kommt der Walrave zu mir herauf, etwas kleinlauter und ſtiller noch, als da er von mir geritten, und ſtellt mir rund heraus ſeine Lage für, wie daß er mit ſeinem Vermögen am Rand, und daß er meinem Wink, ſich aus der Gegend zu verziehen, nicht alſogleich folgen könne, weil er nicht wiſſe, womit und wohin. Da hab' ich

Digitized by Google

denn, weil ich seinen guten Willen zu sehen vermeinte, dafür gesorgt, daß es ihm nicht am Nöthigsten gebreche; und gegen ein Erkleckliches, auch eine sichere Recommandation für einen fremden Herrendienst, die ihm zu Theile wurde, hat er mir in die Hand gelobt, sich hierlands nicht wieder blicken zu lassen; auch um so eher darein eingewilliget, als er mir gestanden, daß das Fräulein Gebharde um ihres etwas hochfahrenden und herrschbegierigen Sinnes willen nicht diejenige sei, mit der er als ehelich Gespons zeit seines Lebens zusammengesperrt zu sein begehre. Ich habe ihm dagegen nicht verhalten, wie daß ich willens sei, nun ein Ende mit der Gebharde Freiereien zu machen; und wenn das Fräulein vielleicht ihren harten Kopf nun einmal auf ihn, Walrave, gesetzt haben möchte, so müsse mir besonders dienlich sein, wenn sie in den Glauben geriethe, er, Walrave, sei nicht allein fort und verschwunden, sondern ganz aus dem Leben geschieden und dahin. Worauf er denn auch ganz bereitwillig versprochen hat, mich darin nicht behindern zu wollen; und so sind wir ohne Hader geschieden, nach von ihm empfangener Cavalierparole, daß er nun gänzlich diese Gegend meiden, auch alle und jede Verbindung damit abthun wolle. So hat ihn auch kein Mensch mehr gesehen, und es ist gar bald darauf das Gerücht gegangen, daß er elendiglich umgekommen und seinen Hals gebrochen, ja wollen ihn etzliche sogar selber im Walde mit seiner eigenen Büchse erschossen und andere ihn gar erhänget gefunden haben, und was denn des Redens mehr gewesen ist, womit man das dumme Volk sich ergötzen läffet, zumalen es gar nicht nach der richtigen Wahrheit verlanget.

Nachdem ich nun einige Monden verfließen lassen, habe ich auch nach der Hand mich nach dem Averdonk umgeschaut, und als ich ihn guter williger Gesinnung gefunden, ihn eines Tags

Digitized by Google

mit mir genommen nach Dudenrode, und habe ihn alldorten dem Frauenzimmer vorgestellt mit der Erklärung, daß ich nun der Sache ein Ende machen werde, wie ich es für meine Christenpflicht halte und vor meinem Gewissen verantworten könne. Die Mutter ist solcher Schlichtung der Sache auch gar nicht entgegen gewesen; hat aber die Tochter, die Gebharde ein desto größeres Geschrei erhoben und sich dawidergesetzet; hat aber wahrnehmen müssen, daß sie nicht mehr mit ihrem Papa seliger, sondern mit einem andern zu thun gehabt, und daß ihr Vormund wol durchsetzen könne, was er sich fürgenommen und ausgemacht. Da ist sie denn endlich bei mir mit dem Wort herausgekommen, daß sie Averdonk gar nicht heirathen könne, denn sie sei schon heimlicherweise mit dem Walrave getraut. Es habe der Pfarrer Klevesahl zu Wolfshagen sie in seiner Dorfkirche eines Morgens in aller Frühe stille zusammengegeben. Nun sei zwar der Walrave, ohne ihr Kunde und Nachricht zu hinterlassen, spurlos verschwunden; es ginge auch das Gerede, wie er kläglicherweise einen frühzeitigen Tod durch irgendeinen Unglücksfall gefunden; jedennoch könne sie, ehevor dies nicht bestätiget, keinen andern ehelichen. Da ich sie nun kannte und allbereits allerlei anderes nichtiges Fürbringen von ihr angehört hatte, so war ich der Meinung, daß dieses auch nur Flausen und listig ersonnene Ausflüchte seien. Es ging mir aber doch im Kopfe herum; und am andern Tage, um mich über die Sache zu vergewissern, rief ich den Anton herbei und sagte: Anton, sattle mal, wir reiten alsogleich zum Pastor Klevesahl nach Wolfshagen hinüber; und so machte ich mich auf den Weg, und wie ich in die Pfarrei kam, da fand ich den Pastor in seinem Garten, ruhig sein Brevier betend und umherspazierend, und da faßte ich ihn beim Rock und sagte: Klevesahl, sagte ich, ist es andem, daß Er heimlich ohne Fürwissen und hinter dem

Digitized by Google

Rücken solcher, die es angeht, die Leute zusammengibt — sprech' Er, ist das andem? Hat Er den Schelm, den Walrave, mit meiner Mündel getraut? Heraus damit! — Der Pastor, das nahm ich wol wahr, entsetzte sich nun aus der maßen über diese Frage, sodann aber antwortete er mir in großem Zorn, mit mancherlei Worten, wie ich ihm vorkomme und ihn in seinem ruhigen Brevierstündlein überfalle, und was ich für ein Recht hätte, ihn zur Verantwortung zu ziehen und ihn mit solcherlei Unterstellungen zu beleidigen; und so gab ein Wort das andere, woraus ich doch genugsam abnehmen zu können glaubte, daß er der Sache nicht geständig sei und sie in alle Wege in Abrede stelle. Und so kehrte ich zornig über der Gebharde freches Fürbringen nach Dudenrode zurück, und da führte ich meinen Willen aus, auf alles Gerede weiter nicht achtend, und der Averdonk wurde alsbald mit dem Fräulein Gebharde von Stovelar getraut in der Kapelle auf Dudenrode am ... nun, es steht hinten in meiner Hausbibel vermerkt, wann.

Das ist nun die ganze Geschichte, die der Jungfer Marketenderin zu wissen nöthig, wenn es in Wahrheit besteht, was sie sagt, und sie eine actenmäßige Bescheinigung darüber hat, daß die Frau von Averdonk dazumalen dennoch die Wahrheit geredet und mit dem Walrave getraut gewesen, auch der sich Ripperda nennende und jetzt in Ruppenstein aufhaltende Mensch niemand anderes als derselbe Walrave sei. Ich kann ihn heute nicht mehr an eine Eiche hängen lassen, obzwarn er es verdient hätte, schon weil er seine Cavalierparole gebrochen, daß er niemalen zurückkommen wolle; wir hegen in diesen jetzigen schlimmen und betrübenden Zeitläufen das Gericht nicht mehr auf der gespannten Bank unter den vier Telgen; von den Freischöffen sind nur noch etliche wenige übrig, die andern sind alle todt. Das lateinische Schreibervolk aber hat alle Dinge zu seinen Händen genommen.

Digitized by Google

Mag die Jungfer thun, was Sie nicht laſſen kann. Will Sie ſich der Sache zu Ihrem Nutz und Zweck bedienen, ſo wird auf mich alten Mann die Anklage fallen, daß ich dazumal Gebharde zur Heirath gleichſam gezwungen und genöthigt. Ich muß ſtille ſchweigen dazu ... was kann ich einwenden! Ich habe den Kleveſahl zur Rede geſtellt und er hat geleugnet; ich habe geglaubt, das Rechte zu thun, und damit muß ich mich tröſten ...

Traudchen hatte dieſer Erzählung mit einer Spannung zugehört, die wir nicht zu ſchildern brauchen. Sie war gekommen mit dem Gedanken an eine ſchonungsloſe Rache, an ein rückſichtsloſes Auftreten. Jetzt mußte ſich dieſe Schärfe ihrer Entſchlüſſe um ein nicht Geringes abſtumpfen. Sie mußte einſehen, daß die Verhältniſſe und Dinge auch hier — wie gewöhnlich in dieſer Welt — nicht ſo einfach und eben dalagen, daß ſie mit einem robuſten Entſchluß gelöſt werden konnten. Frau von Averdonk erſchien ihr in der Erzählung Eggenrode's faſt bemitleidenswerth. Welche brutale Gewalt hatte dieſer alte ſtrenge Mann mit den düſter zuſammengezogenen Brauen gegen ſie geübt, um ſie zur Nachgiebigkeit, zu dem Bunde, gegen den ihr ganzer Stolz, ihr ganzer Eigenwille ſich auflehnte, zu zwingen! Was mochte ſie dann gelitten haben, als dieſer Walrave ihr wieder ein Lebenszeichen zukommen zu laſſen für gut fand, dann ſeine Stellung auszubeuten begann, ſie zu heimlichen Zuſammenkünften zwang ... gewiß, der junge Mann, den ſie ſo rückſichtslos ihrer Sicherheit geopfert, war längſt ſchon an dem unglücklichen Weibe gerächt! Aber auf das alles freilich kam es in dieſer Stunde nicht an — Hubert ſchwebte in der ſchrecklichſten Gefahr, und es mußte augenblicklich gehandelt werden, wenn die Rettung nicht zu ſpät kommen ſollte.

Sie redeten da von einem Kinde der Frau von Averdonk, ſagte, nachdem der Erzählung Eggenrode's eine ſtille Pauſe ge-

Digitized by Google

folgt war, die Frau des Vogts jetzt — wo ist das Kind geblieben?

Das Kind ... das Kind ist gestorben. Es war ein Mädchen. Es ist nicht ein halbes Jahr alt geworden. Da ist es gestorben, wie mir Stovelar sagte.

Und wissen Sie nichts, fuhr sie fort, von einem Kinde, einem Knaben, der von Walrave einem Chirurgus Bender zum Aufziehen übergeben wurde und ...

Was soll ich davon wissen ... kenne ich alle Bastarde im Lande? fiel ihr Eggenrode barsch ins Wort.

Sie schwieg verschüchtert, und Traudchen sagte nun: Verlieren wir die Zeit nicht ... können diese zwei Frauen mir helfen, so sagen Sie, wie.

Mache Sie das mit ihnen aus, entgegnete der alte Freiherr. Dieses junge Mädchen ist die Braut des Studenten, wie die Mutter mir erzählt hat, und ...

Die Frau des Vogts unterbrach ihn: Und darum sind wir hierhin gekommen, sagte sie. Ich wollte nicht mit ihr nach Amelsborn gehen. Es kann aus ihrer Verbindung mit Franz von Ardey nichts werden. Wer weiß, ob solch ein Cavalier es ehrlich meint, ob er nicht später seinen Sinn wechselt, wenn er es auch anfangs ehrlich gemeint hat! Nein, ich wollte nicht nach Amelsborn gehen. Ich dachte, Herr von Eggenrode sei der Mann, in dessen Hause ein paar arme, rathlose Frauen Schutz fänden; er sei der Mann, dem weder der tolle Graf noch der junge Baron über die Hausschwelle kommen dürfe! denn der Student hat meinem Kinde das Wort gegeben. Er wird sie auch heirathen, wenn Gott ihm das Leben schenkt. Er ist brav. Er ist von einem guten, redlichen Manne aufgezogen worden.

Ich habe dir oft gesagt, Mutter, fiel hier Marie ein, daß das Wort des Studenten nichts war als eine plötzliche Ein-

Digitized by Google

gebung seiner Theilnahme für mich; ich habe dir auch gesagt, daß Franz von Ardey ... nun, du weißt es ja! setzte sie erröthend hinzu.

Die stille Frau antwortete nicht, sie schüttelte blos den Kopf, um anzudeuten, daß sie bei ihrer Meinung beharre.

Traudchen aber, mit ihren großen klaren Augen Marien fest fixirend, reichte ihr jetzt über den Tisch hin die Hand. Ich verstehe Sie, sagte sie. Sie lieben einen andern ... Franz von Ardey ... was steht zwischen Ihnen?

Er ist ein Cavalier, bemerkte leise die Frau des Vogts. Frau von Averdonk wird es nie zugeben. Wir würden alle unglückliche Leute darum!

Frau von Averdonk? Also auch sie steht hier im Wege? fiel Traudchen ein. Nun, dann sind wir freilich Verbündete!

Aber zunächst, entgegnete Marie, um den jungen Mann zu retten, den ein so entsetzliches Schicksal bedroht ...

Und deshalb, fiel Traudchen eifrig ein, erzählen Sie mir, in welcher Lage er denn eigentlich ist.

Marie antwortete nicht.

Die stille Frau sah zu Eggenrode auf und sagte: Lassen Sie das junge Mädchen die Nacht über in unsern Zimmern wohnen; sie und Marie mögen dann reden zusammen und unsern Herrgott bitten, daß er es ihnen eingebe, wie uns geholfen werden kann.

Eggenrode nickte nur mit dem Kopfe und zog eine Klingelschnur in seiner Nähe, um Walpurgis kommen zu lassen. Traudchen stand auf und erklärte, daß sie erst rasch zu ihrer Kranken hinüberwolle, um nach dieser zu sehen. Marie begleitete sie und führte sie dann in die Räume, welche Eggenrode ihr und ihrer Mutter angewiesen hatte. Hier ließ Traudchen, da sie

Digitized by Google

ihre Reisegefährtin für die Nacht versorgt wußte, sich Marie gegenüber an einem Kaminfeuer nieder; die stille Frau setzte sich neben ihre Tochter und horchte schweigend und nur selten ein Wort dazwischenwerfend zu, wie bis tief in die Nacht hinein die beiden jungen Mädchen mit gerötheten Gesichtern eifrig ihre Erlebnisse und ihre Gedanken voreinander ausschütteten.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Das Gericht.

Die letzten Stunden des Abends hindurch und bis tief in die Nacht hinein, sagten wir, waren Marie und Traudchen in einer lebhaften Mittheilung ihrer beiderseitigen Schicksale und in gegenseitigen Herzensergüssen zusammengeblieben. Während diese rasch zu einer jener warmen Freundschaften führten, wie nur junge Mädchen sie schließen, befand sich Frau Gebharde von Averdonk in einer kaum weniger sorgenvollen Stimmung in ihrem runden Salon auf Dudenrode.

Sie saß hinter der beschirmten Lampe auf ihrem Sofa, eine Filetarbeit im Schos, an welcher sie schon lange aufgehört hatte eine Masche weiter zu schlingen; unterdeß schritt Lactantius wie gewöhnlich auf und ab, und wie gewöhnlich tauchte seine hohe weiße Zipfelmütze abwechselnd aus den dunkeln Theilen des Zimmers auf, glänzte dann wie der Vollmond im Kreise des hellen Lichts und verschwand wieder im Dunkel.

Lactantius hatte bei diesem Wandeln jedoch nicht seinen gewöhnlichen Schritt; er ging um ein Bedeutendes schleuniger;

Digitized by Google

auch wandelte er nicht wie sonst stumm wie ein Fisch, sondern er murmelte allerlei zwischen den Zähnen.

Also, ma chère, sagte er endlich, du wirst dich nicht bewegen noch regen für ihn?

Frau Gebharde zuckte die Achseln.

Er wird morgen todt geschossen werden! fuhr Lactantius fort.

Was kann ich dagegen machen?

Du hast den jungen Menschen sehr gegen seine Absicht in diese Gegend gebracht; du trägst die erste Schuld an seinem Unglück.

Das ist ein Vorwurf, so unvernünftig, wie man ihn nur von dir erwarten kann!

Ist es etwa nicht so?

Weshalb hat sich der Bursche von hier fortgestohlen? Ich hatte die besten Absichten für ihn. Er aber ist bei Nacht und Nebel durchgegangen; dadurch ist er in sein Unglück gerannt, nicht ich habe ihn hineingeschickt, wahrhaftig nicht!

Lactantius nickte mit dem Kopfe. Sehr richtig ... du hast vollkommen recht. Es war sehr thöricht von dem Vogel, daß er durch die Stangen des Käfigs schlüpfte; daß er nicht lieber ruhig in seiner Gefangenschaft blieb, als er das Thürchen offen sah; daß er sich nicht sagte: diese durch ihre Güte ausgezeichnete und edelmüthige Dame hat mir zu viel Beweise ihres Wohlwollens gegeben, als daß ich nicht unter allen Umständen vorziehen sollte, mich ganz ihrer Gewalt und Willensmeinung zu überlassen.

Während Lactantius so sprach, verrieth keine Miene und kein Ton seiner Worte, ob er sie ernst meine, oder ob es die bitterste Ironie sei.

Ich werde nichts für ihn thun, entgegnete Gebharde von Averdonk, schon deshalb, weil ich nichts für ihn thun könnte.

Digitized by Google

Welchen Einfluß habe ich auf den Tollen? Er betreibt die Sache mit persönlicher Leidenschaft.

Wie so ziemlich sein ganzes Regierungsgeschäft, fiel der Freiherr ein.

Und diese Angelegenheit mit größerer als jede andere, fuhr seine Gemahlin fort. Und so würde er jähzornig schreien, man wolle den Lauf der Justiz stören, man wolle sich in seine unparteiische Rechtspflege mengen, wenn man ein Wort für den unglücklichen Menschen spräche.

So wird er denn wol morgen, während wir hier ruhig das zweite Frühstück halten, erschossen werden, sagte Lactantius, und sein junges Blut wird den Rasen färben. —

Vielleicht wird Franz seine Kräfte aufbieten, um ihn zu retten, hub der Freiherr nach einer Pause wieder an. An dem ist es zunächst!

Der ist dazu der Rechte! fiel Frau von Averdonk ein. Er mag sich selber hüten, dem Tollen in die Hände zu fallen.

Es scheint, du hast ihm deine Gunst entzogen, dem guten Franz! Man sieht und hört nichts von ihm!

Er schämt sich eben, mir unter die Augen zu kommen. Ich habe keine Lust, es ihm zu erleichtern dadurch, daß ich ihn auffordere, zurückzukommen. Marie Stahl ist verschwunden. Es ist ein Zeichen, daß das Mädchen vernünftiger ist als er und die Beziehungen zu ihm abbrechen will. Mag er jetzt in Amelsborn in seiner Einsamkeit zur Besinnung und zur Reue kommen. Je länger er dort bleibt, desto besser!

Du hast recht, wie immer; ma chère hat immer recht! sagte der Freiherr. Es ist nur, was den Studenten angeht, Eins zu bedauern ... sehr zu bedauern ...

Und was ist das?

Wenn du dich so gar nicht um ihn kümmerst, so könnte bei

Digitized by Google

denen, welche die confusen Reden des jungen Menschen angehört haben — du weißt, von deinem tête-â-tête mit einem ...

Was bedeuten solche confuse Reden, die aus den Fieberträumen des Burschen entstanden waren, wenn er nicht absichtlich log! fiel Gebharde ihrem Gatten gereizt ins Wort, indem sie zugleich die Farbe leicht wechselte.

Sie könnten den Verdacht erwecken, fuhr Lactantius mit einem schlauen Seitenblick auf seine Gemahlin fort — es wäre dir am Ende ganz recht, daß der unglückliche Mensch aus der Welt geschafft und ihm so für immer der Mund geschlossen würde.

Einen solchen Verdacht könnte ich verachten, erwiderte Gebharde.

Man weiß nicht, bei wem er davon geplaudert haben mag!

Frau von Averdonk antwortete auf diese Bemerkung nicht. In der That aber hatte der Freiherr damit den wunden Fleck ihres Herzens getroffen. Es war ja dies gerade der stete Gedanke ihrer geängsteten und von schwerer Sorge bedrückten Seele. Mit wem, mit welchen Leuten konnte er von dem geredet haben, was er erlauscht hatte? und wie viel hatte er erlauscht? Mehrmals war sie im Begriffe gewesen, eine geheime Unterredung mit Ripperda zu suchen, um mit ihm über Mittel und Auskunftswege zu berathschlagen, wie auf den gefangenen Studenten zu wirken sei, wie er zum Schweigen bewogen werden könne. Aber eine innere Scheu hielt sie zurück, sich Ripperda zu nähern. Es war nicht allein die natürliche Angst ihres Gewissens, die sie von jeder Beziehung zu diesem Manne, wenn sich derselbe ihr nicht selbst aufzwang, zurückhielt. Sie mistraute auch der Aufrichtigkeit Ripperda's gegen sie. Was hatte Er denn eigentlich zu scheuen, wenn auch seine Vergangenheit, sein Verhältniß zu Gebharde bekannt wurde? Was dieses Verhältniß anging, so war sie allein der schuldige oder, wenn man will, beklagens-

Digitized by Google

werthe Theil, nicht er. Er konnte am Ende nur gewinnen, wenn dieses Verhältniß offenkundig wurde: ihr Untergang konnte sein Glück werden; und war er der Mann, der die Rücksicht gegen sie höher stellte als seine eigenen Interessen? Sie wußte es nicht. Sie hegte den Glauben daran — er hatte damals sie verlassen — er hatte ihr in den trübsten Stunden ihres Lebens, während ihrer harten Kämpfe gegen Eggenrode und dessen gemisbrauchte Vormundsgewalt, nicht das leiseste Zeichen seines Daseins zukommen lassen; er hatte sie unverantwortlich ihrem Schicksal überlassen und nicht einmal das Geringste gethan, um das Gerücht, daß er überhaupt nicht mehr unter den Lebenden sei, zu widerlegen. Er konnte nicht so ruchlos sein, das zu vergessen und jetzt seinen Vortheil darin zu suchen, daß er sie ins tiefste Unglück stürzte, sie vernichtete. So sagte sie sich. Aber ihr Glaube an Ripperda war schwach. Er war nicht im Stande, den Verdacht zu unterdrücken, daß Ripperda bei der Katastrophe auf Ruppenstein die Hand im Spiele gehabt, um ihr eine so sehr den Wünschen Gebhardens entgegengesetzte Wendung zu geben. War es sein Vortheil nicht, wenn er Franz von Ardey's unglückliche Neigung begünstigte und diesen dadurch beseitigte, mit ihr in ewigen Zwiespalt brachte? Konnte es nicht der erste Schritt zur Ausführung eines Planes sein, Gebhardeu ganz zu isoliren und dann sich einer Gewalt über sie zu bemächtigen, zu welcher er eine so furchtbare unglückselige Handhabe hatte?

Solche Gedanken waren es, die Frau von Averdonk immerwährend peinigten, die wieder in dieser Stunde auf ihrer Seele lasteten und sie von jedem Entschlusse zurückhielten. Ihr Auge ruhte dabei eine Weile auf ihrem, in seinem vollen egoistischen Phlegma auf- und abwandelnden Manne. Es war ein bitteres und fast — wenn Reue ein Ding wäre, welchem sich ein Charakter wie der Gebhardens hingeben könnte — an Reue streifen-

Digitized by Google

des Gefühl, welches sie in diesem Augenblick erfüllte. Sie hatte diesen Mann so gebeugt, so niedergehalten, durch lange, lange Jahre so an das Beherrschtwerden gewöhnt, daß es jetzt völlig thöricht gewesen wäre, von ihm die Kraft zu einem energischen Handeln zu erwarten; sie hatte ihn in allen wichtigen Verhältnissen wie einen Unzurechnungsfähigen behandelt: und jetzt war er in der That beinahe unzurechnungsfähig ... es war, wenn Ripperda Plane auf diese Charakterschwäche und diese Widerstandslosigkeit gebaut hatte, keine, nicht die leiseste Hoffnung da, daß diese Plane nicht gelängen — zwischen ihr und Ripperda stand nichts, was sie schützte und diesem Widerstand leisten konnte.

Gebharde brachte die Nacht schlummerlos zu; sie sehnte sich nach dem Morgen, am Morgen sehnte sie sich nach dem Abend, als ob dieser mit der Gewißheit, daß alsdann der unglückliche Student zu leben aufgehört habe, ihr Ruhe bringen könne. Aber nichts weniger als Ruhe sollte dieser Tag ihr bringen. Sie hatte sich ungewöhnlich früh erhoben, und wie sie alle Morgen zu thun pflegte, machte sie, nachdem sie das Frühstück eingenommen, ihre Runde durch das Haus, um auf allem, was in demselben vorgenommen wurde, das Auge der Gebieterin ruhen zu lassen. Man war gefaßt auf diese controlirenden Gänge in ganz Dudenrode; es war dann alles auf seinem Platze, von Frau Eckenscheid, die in der Leinwandkammer oder zwischen den Vorräthen hantierte und wirthschaftete, daß ihr der Kopf glühte, bis auf die Viehmägde, die ihre Milcheimer am Brunnen im Hofe scheuerten; und vom Kuhhirten bis hinauf zum Herrn Justitiar, der in den Geschäftszimmern im Vorderbau seine Acten mit Tabacksqualm einräucherte, wenn es anders sein Tag war; denn der Justitiar kam nur an zwei Tagen in der Woche aus dem nächsten Städtchen herüber, um über Haus Dudenrode und

Digitized by Google

seinen Gerichtssprengel die Segnungen unparteiischer Gerechtigkeitspflege zu verbreiten, wobei als Themis Frau Gebharde hinter ihm zu stehen pflegte, aber wahrlich nicht mit verbundenen, sondern mit offenen, gegen jeden bruchfälligen Grundholden oder widersetzlichen Fröner weit offenen Augen.

Frau von Averdonk schien heute jedoch nicht in schlimmer, zu Schelten und Untersuchen geneigter Stimmung. Ihr Auge streifte die Dinge ausdruck- und theilnahmlos; Frau Eckenscheid fand für eine lange Rede, die sie über die Eigenschaften des diesjährigen Flachses mit einigen passend eingeschalteten Bemerkungen über die Richtigkeit ihrer Voraussagungen in Betreff des heurigen wie vieler frühern Jahrgänge hielt, keine weitere Antwort als ein stilles, von Zeit zu Zeit wiederholtes Kopfnicken; und dann setzte ihre Gebieterin schweigend ihre Wanderung fort. Sie schritt just über den Hof, und ohne zu bemerken, daß hier von irgendeinem nachlässigen Knechte eine Wagenleiter die Nacht über liegen gelassen war, wollte sie sich den Gärten zuwenden, als sie den Hufschlag eines rasch herantrabenden Pferdes vernahm und stehen blieb, um zu sehen, wer so eilig in der Frühe daherkomme. Der Reiter bog alsbald in die Wölbung unter dem Thorthurm ein, und Gebharde erkannte Franz von Arbey, ihren Neffen, der, sobald er sie wahrnahm, anhielt, von seinem dampfenden Pferde sprang und, es am Zügel hinter sich herführend, so rasch auf sie zukam, daß Frau von Averdonk sofort den Schluß machte, daß irgendein aufregendes Ereigniß ihm alle Scheu und Verlegenheit bei diesem ersten Wiedersehen nehmen müsse. Nichtsdestoweniger erwartete sie ihn ruhig, mit düsterer Miene und ohne ihm einen Schritt entgegenzumachen.

Franz, sagte sie dann kalt, fast höhnisch ... das ist ja ein sehr überraschender Besuch — du lebst also noch?

ch würde um die Erlaubniß gebeten haben, zu kommen,

Digitized by Google

entgegnete er, wenn ich Zeit dazu gehabt hätte. Wo ist Marie?

Wer? Marie? Das fragst du mich?

Ich soll sie hier finden.

Marie Stahl? Das ist eine seltsame Voraussetzung von dir, Franz ... sie ist so seltsam, daß ich nicht weiß, was ich darauf sagen soll. Ich hoffe nicht, daß in der Einsamkeit, der du dich in der letzten Zeit mit soviel Vorliebe hingegeben hast, dein Verstand gelitten hat.

Da sehen Sie selbst, erwiderte Franz, indem er ein Billet aus seiner Brusttasche hervorzog. Dieses Billet ist mir von einem preußischen Husaren heute Morgen in der frühesten Frühe gebracht worden. Der Mann setzte hinzu, daß er während der Nacht auf Eggenrode ein Quartier gefunden — ich war ihm schon gestern durch Zufall begegnet und hatte ihn selbst dahin gewiesen — und daß ein junges Mädchen, welches er bisjetzt begleitet, ihn gebeten, mir den Zettel zu geben, weil seine Weiterreise ihn an Amelsborn vorüberführe.

Gebharde nahm das Billet und las die Worte: „Seien Sie heute so früh wie möglich auf Dudenrode, Sie werden dort die Verschwundene finden." Und auf diesen Zettel ohne Namen und Unterschrift hin hast du erwartet, Marie Stahl in meinem Hause zu finden? fragte Gebharde kopfschüttelnd.

Ich kann nicht denken, daß man einen Scherz mit mir treiben will. Wer sollte das thun? entgegnete Franz von Ardey. Der Mann betheuerte, daß man ihm das Billet dringend empfohlen, und er schlug seinen Weg weiter, nach einem Werbecommando, dem er eine Ordre zu bringen hatte, nicht eher ein, als bis er es selbst in meine Hände gelegt.

Frau von Averdonk zuckte die Achseln. Ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommst, Franz, sagte sie. Es scheint, du hast

Digitized by Google

völlig vergessen, was du mir und dir selber schuldig bist, daß du so ohne weiteres daherkommst und mir ins Gesicht sagst, du erwartest hier unter meinem Dache das unglückliche Mädchen zu finden, mit der du gewissenlos eine ganz einfältige und alberne Liebelei angefangen, und um die du in Ruppenstein Geschichten und Streiche gemacht hast, die eines Cavaliers so unwürdig, so strafbar sind, daß ich gar keine Worte dafür habe. Du hast in Amelsborn Zeit genug gehabt, mein' ich, über die lächerliche Rolle, welche du gespielt, nachzudenken. Wenn du sie bereutest, so würdest du mir hier willkommen sein und deinen alten Platz in dem Familienkreise dieses Hauses wiederfinden. Da ich dich jedoch noch völlig in deiner Thorheit befangen sehe, so muß ich dir sagen, ...

O, sagen Sie mir nichts, meine Tante, fiel hier der junge Mann ein — ich kann mir denken, was Sie mir vorhalten wollen; aber Ihre Reden würden vergeblich sein, und so lassen Sie uns auseinander gehen, ohne durch Worte das Bittere, welches diese Trennung für uns beide haben muß, zu vermehren. Ich habe meine Entschlüsse gefaßt, und es kann nichts in der Welt eintreten, was im Stande wäre, sie umzustoßen. Wenn ich dabei Ihrem Willen schnurstracks entgegenhandle, so geschieht dies mit tiefem Bedauern, aber weder dieses Bedauern, noch die Nachtheile, die Ihr Unwille sonst über mich verhängen wird, sind im Stande, meinen Beschlüssen eine andere Richtung zu geben.

Franz, sagte Frau von Averdonk, indem sie mit weitgeöffneten Augen ihren Neffen anschaute — Franz, diese seltsame Sprache kommt nicht aus dir. Du würdest nicht so zu deiner Tante — deiner zweiten Mutter sprechen ... wer hat dich diese Sprache gelehrt?

Das Gefühl, daß ich in meinem Rechte bin!

In deinem Rechte! Verblendeter Mensch! Wahnsinn ist

Digitized by Google

alles, was du sagst. Aber sei offen gegen mich — es ist Ripperda, dein Freund Ripperda, der dir beigebracht hat ...

Franz schüttelte den Kopf. Ich habe ihn nicht nöthig, um mir einzugeben, was mir mein eigenes Herz und meine eigene Ueberzeugung sagen.

Frau von Averdonk fixirte mit ihren scharfen, wimperlosen Augen ihren Neffen, als ob sie ihn bis in Herz und Nieren durchschauen wolle, und war im Begriffe, ihm eine Antwort zu ertheilen, welche an Schärfe ohne Zweifel nichts ihrem Blicke nachgegeben hätte, als ihre Aufmerksamkeit durch eine unerwartete Erscheinung abgezogen wurde; es war dieses ein leichter, von Einem Pferde gezogener und mit einem Leinwanddach überspannter Wagen, der sehr rasch durch das Thor in den Schloßhof einfuhr und hier still hielt. Franz von Arbey erkannte auf der Stelle den Wagen der Marketenderin; er erkannte auch Traudchen, die auf der vordern Bank saß und die Zügel führte.

Die junge Marketenderin hielt das Pferd an, aber sie machte keine Anstalten auszusteigen, als ob sie erwarte, daß jemand zu ihr herankomme. Franz von Arbey eilte auf sie zu — es war nicht blos der Wunsch, seine Unterredung mit Frau von Averdonk beendigt zu sehen, was ihn so schnell an den kleinen Wagen trieb — er ahnte, daß ihm das Räthsel jenes Billets gelöst werden würde; und das erste, was er wahrnahm, als er vor dem Wagen stand, war Marie Stahl, die zur Seite der Marketenderin den Platz einnahm, welchen gestern die Kranke in dem Gefähr eingenommen hatte; das Leinwanddach hatte Marien bisjetzt vor seinen Augen verborgen gehalten.

Marie — Marie! rief er in überwallender Freude aus — endlich hab' ich dich wieder — o mein Gott, wie hast du mir anthun können, was du gethan! Wo in aller Welt warst du? Wohin hast du dich von mir geflüchtet?

Digitized by Google

Marie Stahl streckte Franz die Rechte entgegen, während sie hoch erröthend sagte: Das alles will ich dir in einer andern Stunde erzählen, heute komme ich nur, um ein Bündniß zwischen einer neugewonnenen Freundin und dir zu stiften.

Sie legte die Hand auf Traudchen's Schulter und fuhr fort: Dieses junge Mädchen verlangt nach einer Unterredung mit Frau von Averdonk, sie besteht aber darauf, daß du sie begleitest, sie glaubt eines männlichen Schutzes zu bedürfen, der ihr verspricht, ihr unter allen Umständen zur Seite zu stehen.

Franz von Ardey sah fragend die Marketenderin an. Unter allen Umständen? sagte er — es wird nichts meiner Tante gesagt oder zugemuthet werden ...

O, seien Sie ganz ohne Sorge, fiel hier Traudchen ein, indem sie den Wagen verließ und, bevor noch Franz ihr hatte helfen können, leicht auf den Boden niedersprang ... es wird nichts von Ihrer Tante verlangt werden, was sie nicht gern augenblicklich erfüllt, nachdem sie meine Gründe angehört hat — dessen seien Sie sicher! Wollen Sie mich begleiten?

Gewiß!

Sie, Marie, fuhr Traudchen fort und band unterdeß die Zügel ihres Pferdes um eine Speiche eines der Vorderräder — halten Sie sich bereit, uns zu folgen, wenn ich Sie rufe!

Marie nickte mit dem Kopfe, Franz übergab einem herbeikommenden Knechte sein Pferd und dann wandte er sich zu Marie zurück, und während Traudchen jetzt rasch und entschlossen dem Haupteingang zuschritt, sagte er: Marie, wer ist dieses Mädchen mit dem entschlossenen, bestimmten Wesen, und was will sie von meiner Tante?

Sie ist eine Freundin des Studenten und glaubt, daß Frau von Averdonk ihn retten könne — sie will sie dazu auffordern,

Digitized by Google

dazu zwingen, wenn es nöthig ist, denn sie hat Mittel, ihren Willen zu beugen.

Eine Freundin des Studenten? Was heißt das, eine Freundin? Also ... fiel Franz lebhaft ein.

Also! unterbrach ihn Marie trübe lächelnd, indem sie rasch ihre schmale weiße Hand auf den Mund des jungen Mannes legte — es gab Leute, die sich versündigten an einem armen Mädchenherzen, indem sie eine thörichte Eifersucht hegten, und die jetzt ahnen, wie sehr sie unrecht thaten — aber eilen Sie, Franz — Ihre Begleiterin wird ungeduldig!

Das schien in der That der Fall, denn Traudchen stand bereits auf der obersten Treppenstufe des Portals und winkte Franz heran. Führen Sie mich, verlieren wir keine Zeit! sagte sie.

Frau von Averdonk hatte sogleich, als sie den Wagen wahrgenommen, und als Franz auf denselben zugeeilt war, stolzen Schrittes den Hof verlassen und sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Sie hatte dort Baptist geklingelt und sandte ihn aus, um zu erkunden, was die Ankunft des befremdlichen Gefährs bedeute. Baptist begegnete jetzt den Eintretenden unten in der Vorhalle, und indem er sich mit einem verwunderten Blicke der auffallenden Gestalt des jungen Mädchens in Uniform entgegenstellte, fragte er, zu Franz gewandt, ziemlich barsch: Wohin wollen Sie mit dieser Person, Herr Baron?

Ich werde nicht deiner Erlaubniß dazu bedürfen, Baptist, um meine Tante zu sprechen; geh' aus dem Wege!

Baptist warf ihm einen zornigen Blick zu und eilte ihnen voran, die Treppe hinauf; oben verschwand er in der Thür des runden Salons und kehrte im nächsten Augenblicke daraus mit der barschen Meldung zurück: Frau von Averdonk ist nicht zu sprechen.

Digitized by Google

Für mich doch, mein Herr Kammerdiener! nahm jetzt Traudchen das Wort — ich habe in einem gewissen alten Hause in Köln das Losungswort gefunden, um in jeder Stunde bei Frau von Averdonk mit Höflichkeit empfangen zu werden — merken Sie sich das!

Baptist stand wie versteinert da, und unterdeß öffnete Franz die Thür in den runden Salon und ließ Traudchen eintreten.

Frau von Averdonk stand, den beiden jungen Leuten abgewendet, am Fenster, in den Garten hinabblickend. Sie wandte sich langsam um, und als sie Traudchen wahrnahm, trat sie dieser einen Schritt entgegen, die unerwartete, befremdende Gestalt mit einem nichts weniger als freundlichen Blicke fixirend.

Was will mir diese Person? sagte sie, zu Franz sich wendend, mit einem Tone, dessen Hochmuth Traudchen das Blut ins Gesicht steigen machte. Baptist, fuhr sie fort, wird dir gesagt haben, daß ich meine Unterhaltung mit dir nicht fortzusetzen wünsche!

Franz von Arbey blickte auf das junge Mädchen, als ob er dieser überlassen wolle, zu antworten, und Traudchen ließ einen Augenblick schweigend und forschend ihre großen braunen Augen auf der stolzen Dame haften.

Richten Sie Ihre Worte nicht an Ihren Neffen, sondern nur immerhin an mich, Frau von Averdonk, sagte sie dann. Ich bin es, welche eine Unterredung mit Ihnen wünscht; und da ein Theil dieser Unterredung Ihren Neffen betreffen wird, so habe ich ihn gebeten, mich zu Ihnen zu begleiten. Auch deshalb, um nicht schutzlos und allein vor Ihnen zu stehen, denn ich weiß, daß Gefahren damit verbunden sind, schutzlos und allein in Ihre Hände gegeben zu sein! Ihre Gewalt reicht zwar nicht weit, gottlob! aber in dem Kreise, welchen sie beherrscht, scheint sie desto rücksichtsloser ...

Digitized by Google

Franz, fiel hier Frau von Averdonk, vor Zorn erbleichend, ein, hast du mir diese Abenteurerin dazu hergeführt, um mir von ihr Unverschämtheiten sagen zu lassen?

Von Ihrem Neffen werden Sie keinen Aufschluß erhalten, wozu ich hergekommen bin, entgegnete Traudchen, und ich sehe, daß ich ihn gegen Ihren Verdacht in Schutz nehmen muß. Zürnen Sie nicht auf ihn, denn er ahnt nicht das Mindeste von dem, was ich von Ihnen verlange, so nahe es zum Theil ihn selber angeht. Und um Sie nicht lange darüber in Zweifel zu lassen, was ich von Ihnen will, und um eine Unterredung abzukürzen, gegen welche Sie so lebhaft widerstreben, so sage ich Ihnen, Frau von Averdonk — und bei diesen Worten streckte Traudchen drohend ihre Rechte gegen sie aus —, ich verlange von Ihnen die Rettung und die Freiheit des jungen Mannes, an dem Sie eine frevelnde Gewaltthat verübt haben, den Sie wie einen willenlosen Gegenstand oder wie einen Ihrer Leibeigenen zu behandeln wagten — ich fordere ihn zurück, noch an diesem Morgen zurück von Ihnen, und wehe Ihnen, wenn Sie dieses Verlangen nicht erfüllen! Was Franz von Arbey, Ihren Neffen, angeht, so will ich, daß Sie Ihre Einwilligung zu seiner Verbindung mit Marie Stahl geben; auch werden Sie ihm Ihre Güter abtreten — das letztere wird freilich nur zu Ihrem eigenen Besten sein . . .

Frau von Averdonk's Antlitz färbte sich purpurroth bei dieser Sprache der jungen Marketenderin; ihre Augen sogar schienen sich roth zu färben, als wenn sie von Blut unterlaufen würden — sie eilte auf eine Klingelschnur zu, dann, wie sich besinnend, fuhr sie Franz von Arbey mit den zornigen Worten entgegen: Ich hoffe, es wird meiner Bedienten nicht bedürfen, um dich sammt dieser frechen Vagabundin augenblicklich meine Schwelle räumen zu sehen.

Digitized by Google

In der That, fiel Franz von Ardey, zu Traudchen gewandt, erschrocken ein, ich habe nicht geglaubt, daß Sie sich gegen meine Tante eine Sprache erlauben würden wie die, welche Sie führen. Was mein Verhältniß zu dem jungen Mädchen angeht, das Sie eben nannten, so bedarf ich dabei keiner Vermittelung einer Fremden, und . . .

Leider werden Sie sich diese Vermittelung gefallen lassen müssen, Herr von Ardey, antwortete Traudchen ruhig, denn ich habe sie im stillen für mich beschlossen, nachdem jenes junge Mädchen mir die Lage der Dinge zwischen Ihnen und ihr anvertraut hat. Ich bin nun einmal in der Lage, hier vermitteln oder, wenn Sie ein anderes Wort wollen, hier befehlen zu können, und ich bin entschlossen, den ausgedehntesten Gebrauch von diesem Vortheil zu machen. Ich stehe vor dieser stolzen, zornschäumenden Frau wie der Richter vor dem schuldigen Gefangenen — sie ist in meine Hand gegeben, und wenn ich will, kann ich sie vernichten. Das heißt, nicht ich werde sie vernichten, sondern ihre eigene Vergangenheit, ihre eigenen Verirrungen, deren Beweis in meiner Hand liegt, werden es thun. Sehen Sie da, Frau von Averdonk — und bei diesen Worten zog Traudchen ein Papier aus ihrem Busen hervor — lesen Sie dieses Blatt. Reichen Sie es ihr, Herr von Ardey, denn aus meiner Hand scheint diese Dame nicht gewillt, es anzunehmen; sie scheint sich nicht herablassen zu wollen, einen Blick daraufzuwerfen, weil es von mir kommt; und doch ist es eine Urkunde von einigem Belang für sie! Es wird sie in die Jahre ihrer Jugendleidenschaften zurückversetzen, in eine stille Dorfkirche, an der Seite eines unternehmenden und verwegenen Mannes, der dabei schlau genug ist, ihrer Leidenschaft nicht ganz zu vertrauen und den Wechsel ihrer Neigungen zu fürchten; der weiß, daß er nicht der erste ist, welcher ihre Schwüre erhielt, und der des-

Digitized by Google

halb eilt, die reiche Erbin durch Bande an sich fesseln, welche ihre Launenhaftigkeit nicht wieder zu zerreißen vermag!

Es wäre schwer zu beschreiben, welchen Eindruck diese Worte, die die Marketenderin mit einem zornigen Nachdruck und mit dem Bewußtsein, daß sie „Dolche redete", von ihren Lippen fallen ließ, auf Frau von Averdonk hervorbrachten. Zuerst wich ihre Zornesröthe aus ihren Zügen, dann faßte sie nach der Lehne des nächsten Sessels, als ob sie einer Stütze bedürfe, und mit zitternder Hand griff sie nach dem Blatte, welches ihr Traudchen Gymnich entgegenhielt.

Ich bin darauf gefaßt, daß Sie dieses Blatt zerreißen, Frau von Averdonk, sagte Traudchen dabei; wenn es Ihnen eine Befriedigung gewährt, so thun Sie es immerhin — es ist nichts als eine Copie, die ich mit meiner nicht sehr schreibgeübten Hand gemacht habe. Das Original mit der Unterschrift des Herrn, der in der Dorfkirche zu Wolfshagen so gefällig für Sie war, mit seinem Siegel versehen, bleibt in meinem Besitze, wenn Sie dieses Papier auch in tausend kleine Stücke zerfetzen.

Frau von Averdonk ließ das Blatt zu Boden fallen; sie warf sich in den Sessel nieder, an welchem sie sich bisjetzt aufrecht erhalten hatte, und während sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte, schien eine krampfhafte Bewegung ihren ganzen Körper zu erschüttern — sie brach wie geknickt in sich zusammen.

Franz von Ardey sprang auf das verhängnißvolle Blatt zu und wollte es vom Boden aufheben. Traudchen aber trat hastig mit dem Fuße darauf und sagte: Lassen Sie es — unterstützen Sie lieber Ihre Tante, sie scheint so zerschmettert, daß sie von einer Ohnmacht bedroht ist — und dann hob sie das Blatt vom Boden auf und zerriß es selbst; die Stücke warf sie in das Kaminfeuer.

Frau von Averdonk ließ die Hände von ihrem Gesichte glei-

Digitized by Google

ten; mit einem unbeschreiblichen Blicke von Haß und Entsetzen sah sie das junge Mädchen an und mit kreideweißer, bebender Lippe sagte sie: Reden Sie weiter, was Sie wollen.

Was ich will? Ich will Sie mit diesem Blatte vernichten, will dieses Blatt in die Hände der Gerichte niederlegen, will damit Schmach und Elend über Sie bringen, wenn Sie nicht sofort die Bedingungen erfüllen, die ich gekommen bin Ihnen vorzuschreiben.

Frau von Averdonk richtete ihren Blick auf die Züge Traudchens. Sie sah, daß sie sich einer eisernen und grausamen Unerbittlichkeit gegenüberfand. Sie sah, daß ihr diesem Wesen gegenüber keine Ueberredung, keine Bitte, keine Wendung, die sie der Sache geben konnte, nützen werde; sie war freilich diesem Hasse gegenüber zur Ueberredung und zur Bitte auch jetzt noch zu stolz.

Nennen Sie die Bedingungen, sagte sie leise, das Haupt auf ihre Hand stützend.

Sie geben Ihre Einwilligung zu der Verbindung Ihres Neffen mit Marie Stahl.

Ich gebe sie — antwortete Gebhard.

Sie treten ihm Ihre Güter ab. Dadurch schützen Sie sich gegen die Plane, die Ripperda wider Sie hegt. Denn sicherlich hätte er sich dieses Zeugniß nicht verschafft — er hat es sich ausstellen lassen, und unter seinen Schriften fand ich es —, wenn er nicht beabsichtigte, in gelegenem Augenblicke davon Gebrauch und Rechte auf Sie geltend zu machen, die für einen Menschen seines Charakters den Werth verlieren, wenn Sie nicht mehr die reiche Herrin Ihrer Besitzungen sind.

Ich will Franz meine Güter abtreten, erwiderte tonlos Frau von Averdonk.

Und endlich, fuhr Traudchen Gymnich fort, machen Sie sich

Digitized by Google

augenblicklich auf und entreißen Hubert Bender dem Schicksale, welches ihn bedroht.

Das kann ich nicht, das liegt nicht in meiner Macht! sagte Gebharde, ihren bleichen, wie plötzlich um viele Jahre gealterten Kopf erhebend.

Sie müssen es! versetzte Traudchen. Wehe Ihnen, wenn Sie sich weigern!

Ich kann es nicht — fiel Frau von Averdonk ein — ich habe keine Macht über den Menschen, in dessen Händen er ist — wer kann einem Bären seine Beute entreißen!

Traudchen Gymnich blickte auf ihr Opfer mit einem Ausdruck halb der Verwunderung, halb des Erschreckens. War es in der That dieser Frau, die sich jetzt wie ein Rohr von ihren Händen biegen ließ, unmöglich, zu erfüllen, was sie verlangte? Dann hatte sie ihren ganzen, mit so viel Entschlossenheit ausgeführten Plan auf Sand gebaut ... dann war alles umsonst. Der Gedanke war schrecklich. Sie wehrte ihn deshalb von sich ab, solange sie konnte, sie hielt ihre Vorstellung von der genauen und innigen Wechselverbindung zu Schutz und Trutz, welche sie unter all diesen vornehmen Leuten voraussetzte, fest und sagte deshalb nur noch schärfer und gebieterischer: Was kann es Ihnen helfen, daß Sie meinem Willen widerstreben? Fürchten Sie das Leben des Studenten? Fürchten Sie, daß er über die Gewaltthat klagt, welche Sie an ihm verübten? Wenn Sie jetzt sein Leben retten, so wird er großmüthig vergessen, wie Sie an ihm gehandelt haben. Ich verspreche Ihnen das. Ich versichere Ihnen, daß das verhängnißvolle Blatt, welches in meinem Besitz ist, in Ihre Hände gegeben werden soll, wenn Sie ihn gerettet haben; keine Lippe wird dann weiter eine Silbe fallen lassen über Ihre Vergangenheit — es wird nichts mehr Sie bedrohen — nun aber fassen Sie Ihren Entschluß! In dem, was ich

Digitized by Google

von Ihnen verlange, bin ich unerbittlich — eilen Sie, es zu erfüllen, oder ehe wenige Tage vergehen wird es auf Erden kein gedemüthigteres, entwürdigteres Geschöpf geben als Sie, Frau von Averdonk!

Ich muß das über mich ergehen lassen, versetzte Gebharde von Averdonk, sich aufrichtend. Daß ich einsehe, in welcher Lage ich mich Ihnen gegenüber befinde, habe ich Ihnen gezeigt. Ich habe gewährt, was Sie von mir verlangt haben und was ich gewähren konnte. Ich habe versprochen, alles hinzugeben, was ich besitze. Mehr kann ich nicht thun — über den Grafen Philipp habe ich nicht den Schatten eines Einflusses; kein Mensch auf Erden würde es vermögen, seinen starren Sinn zu beugen — ich kann nicht vollbringen, was Sie von mir verlangen, und nun thun Sie, was Sie glauben thun zu dürfen! Zu Flehen und Bitten werde ich mich nicht erniedrigen!

Traudchen Gymnich stand einen Augenblick wie unschlüssig. Sie starrte mit düster gerunzelter Stirn die nach Fassung ringende Frau vor ihr an; dann flammte ihr großes braunes Auge wie von einem plötzlichen Zorn auf, und die Hand ausstreckend, einer weheverkündenden Norne ähnlich sehend, rief sie aus: Dann stehe Gott Ihnen bei — ich werde von diesem Augenblicke an keine Schonung mehr gegen Sie kennen — Sie haben das Unheil angestiftet, und es soll sich fürchterlich an Ihnen rächen!

Damit wandte sie sich, um den Raum zu verlassen.

Frau von Averdonk sprang auf. Du lässest sie gehen, um mich zu vernichten, Franz? rief sie plötzlich wie außer sich. Bin ich denn von allen Menschen verlassen, daß dieses freche Geschöpf mich in meinem eigenen Hause mishandeln darf! Wo sind meine Leute — wo ist Baptist ...

Franz von Arden legte seine Hand auf den Arm Gebhardens, der sich nach der Klingelschnur ausstreckte.

Digitized by Google

Rufen Sie niemand — lassen Sie sie ungehindert gehen — sie hat sich im Vertrauen auf meinen Schutz zu Ihnen begeben, ich darf nicht dulden, daß dieses Vertrauen getäuscht werde ...

Nun ja, ich glaube, daß du sie beschützest, deine saubere Verbündete, rief Frau von Averdonk aus ...

Was Franz von Ardey erwiderte, hörte Traudchen Gymnich nicht mehr. Sie hatte das Gemach rasch verlassen. Draußen eilte sie an dem verwundert ihr nachstarrenden Baptist, der an der Thür noch in der Stellung des gebückten Lauschers stand, vorüber, die Treppe hinab und über den Hof, dem Wagen zu, neben welchem Marie Stahl jetzt harrend auf- und abging.

Ich habe für Sie alles gethan, was ich konnte, Marie, sagte Traudchen in geflügelter Eile; es steht nichts mehr zwischen Ihnen und Ardey — Frau von Averdonk wird für niemand auf Erden bald mehr ein Hinderniß sein — lassen Sie sich von ihm alles erzählen; ich muß weiter eilen und jetzt einzig auf meine eigenen Kräfte mich verlassen! Adieu, adieu ... sie ergriff die Zügel ihres Wagens, sprang hinein und trieb das Pferd mit einem Peitschenschlage zur Eile an. Nach wenig Augenblicken rollte der Wagen zum Hofthore hinaus, während Marie Stahl ihm bestürzt nachschaute.

Nach einer Weile kam Franz von Ardey in den Hof herab. Er sah betroffen und niedergeschlagen aus, und indem er den Arm Mariens nahm, sagte er: Wir finden uns hier inmitten eines Wirrnisses, zu dem ich keinen Schlüssel habe. Meine Tante hat in unser Glück eingewilligt, und doch kann ich mich dieses Glückes nicht erfreuen. Laß dich zu unserer alten Freundin Eckenscheid führen. Ich will dir dort mittheilen, was vorgegangen ist — es sind freilich lauter Räthsel ...

Ich werde sie Ihnen lösen können, Franz, ich glaube es wenigstens, versetzte Marie, indem sie seinen Arm nahm; o

Digitized by Google

Franz, welche merkwürdige und erschütternde Dinge habe ich gestern und in dieser letzten Nacht gehört — halb wie ein Engel, halb wie ein Dämon ist dieses fremde Mädchen, und mich hat sie durch ihre Reden plötzlich mit der festesten Zuversicht auf unsere Zukunft erfüllt; auch hat sie eine solche Macht über mich und meine Mutter gewonnen, daß wir willenlos ihren Bestimmungen folgten. Meine Mutter hatte mit einer ihr sonst ganz fremden Heftigkeit darauf gedrungen, daß wir eine Zuflucht bei Eggenrode suchen sollten, vor dem Grafen, vor der ganzen Welt ...

Und unterdessen hatten Sie mich der namenlosesten Sorge, der völligen Verzweiflung auf meinem Amelsborn überlassen, Marie — es war eine entsetzliche Grausamkeit, es war himmelschreiend ...

Marie drückte bewegt ihren Arm auf den seinen. Und glauben Sie, daß ich viel weniger gelitten unterdeß? Aber Sie hätten nur der Mutter starre Entschlossenheit sehen sollen! Dieser Fremden jedoch gab sie willenlos nach, sie ließ mich mit derselben gehen, weil die Fremde es verlangte; unterdessen ist sie selbst in einem Wagen, den ihr Baron Eggenrode gegeben hat, beim ersten Tagesgrauen mit uns zugleich fort und nach Ruppenstein gefahren, ohne uns zu sagen, was sie dort wolle — ich bin besorgt um sie .... ich möchte am liebsten ihr nacheilen!

Nach Ruppenstein? fragte Franz. Was will die arme Frau dort ausrichten? Aber ich sehe auch nicht ein, welche Gefahr sie dort bedrohen könnte — Sie müssen hier bleiben, Marie, unser Schicksal muß sich heute entscheiden, ich will zu meiner Tante zurück, um eine letzte Unterredung mit ihr zu haben — aber sagen Sie mir, wie ums Himmels willen kamen Sie zu Eggenrode? Und diese Marketenderin ... wo trafen Sie sie, Marie, was treibt dieses seltsame Mädchen ...?

Digitized by Google

Brauche ich Ihnen das zu sagen, Franz, wodurch sie angetrieben wird? Sie liebt den Studenten ...

Die Unglückliche! Alles, was sie thun kann, wird vergeblich sein — der Graf Philipp hat ihn durch ein Kriegsgericht verurtheilen lassen, er wird in diesem Augenblicke schon nicht mehr unter den Lebenden sein ...

O mein Gott, Franz, sagte Marie ... er stirbt um unsertwillen ... ich werde keine frohe und ruhige Stunde mehr in meinem Leben haben!

Was können wir thun? versetzte Franz niedergeschlagen. Mich bedrohte dasselbe Schicksal, wenn ich ...

Franz von Arbey endete nicht; sie waren eben im Begriff, in das Innere des Seitenflügels einzutreten, vor welchem stehend die beiden jungen Leute diese Reden gewechselt hatten, als ihre Aufmerksamkeit durch einen Reiter in Anspruch genommen ward, der in gestrecktem Galop in den Hof einsprengte, dann aus dem Sattel seines schweißbedeckten Pferdes glitt, es frei sich selbst überließ und in größter Hast dem Haupteingange des Schlosses zueilte und darin verschwand.

Das ist Ripperda! sagte Franz — was hat sein Kommen zu bedeuten? Gehen Sie hinein, Marie, zur Eckenscheid — ich will ihm nacheilen — gewiß handelt es sich um den Unglücklichen.

Während Marie der Weisung des jungen Mannes nachkam, schritt dieser hastig quer über den Schloßhof zurück und folgte Ripperda nach, der unterdessen die Treppe im Innern hinaufgestürmt und unangemeldet in das Wohnzimmer der Frau von Averdonk gedrungen war. Als Franz heraufkam, hörte er drinnen Ripperda bereits laut und heftig reden, während Baptist ihm abwehrend entgegentrat und sagte: Die gnädige Frau will mit dem Herrn von Ripperda allein sein, gehen Sie nicht hin-

Digitized by Google

ein; und Franz mußte sich darauf beschränken, Baptist die Weisung zu geben, ihn zu rufen, wenn Ripperda herauskomme. Unterdessen begab er sich zu Marien zurück.

Ripperda stand währenddessen in dem runden Wohnzimmer mit dunkel gerötheten Gesicht vor Frau von Averdonk da; er hielt mit kräftigem Drucke der Hand ihren Unterarm umspannt und rief: Du mußt, Gebharde, du mußt, oder Tod und Verderben soll über dich kommen!

Bin ich denn heute ein Ballspiel für lauter rasende Menschen — es ist ja entsetzlich, Sie sind wahnsinnig geworden, Ripperda!

Machen Sie mich nicht dazu, indem Sie mir Widerstand leisten, antwortete Ripperda, während er ihren Arm losließ und sich erschöpft auf einen Stuhl warf.

Was haben Sie gethan, fuhr Frau von Averdonk fort — welch abscheuliche, heimtückische Intrigue beabsichtigten Sie, als Sie den Geistlichen von Wolfshagen einen Schein schreiben ließen ...

Der ist in Ihre Hände gerathen? fuhr Ripperda auf.

Leider nein, er ist in den Händen einer Dirne, die mich damit zu vernichten droht.

Einer Dirne ... sie heißt Traudchen Gymnich? ich wußte es, daß sie die Diebin war — sie will Ihnen Geld damit abpressen? Geben Sie es. Es handelt sich heute um Wichtigeres — um ein Menschenleben, um das Leben meines Kindes ... Gebharde, ich habe manches auf meiner Seele, aber ich will nicht auch das noch darauf haben, daß ich mein Kind habe untergehen lassen, ohne es zu retten!

Und was ist mit diesem Kinde — ich weiß nichts von ihm!

Es ist der Sohn einer armen verkommenen Bauerdirne, die ich verführt habe. Damals, als ich noch in der Lage war, für

Digitized by Google

den Knaben sorgen zu können, habe ich für ihn gesorgt; ich habe ihn einem Chirurgen in einem abgelegenen Dorfe zur Erziehung übergeben. Als ich später auf Eggenrode's Betrieb das Land verlassen mußte, war ich nicht im Stande, mich weiter um ihn zu kümmern. Ich muß es zu meiner Schande gestehen, — ich vergaß ihn. Ich dachte ihn mir wohl aufgehoben bei dem Ehrenmanne, als seinen Gehülfen, als Erben seiner Kundschaft. Nun macht mir heute ein seltsames, wie ein Gespenst vor mir auftauchendes Weib die entsetzlichste Enthüllung. Ich wollte dem Grafen zu einer Jagd vorausreiten, die er den seit gestern bei ihm einquartierten österreichischen Offizieren eines durchziehenden Bataillons gibt. Als ich eben meine Wohnung verlassen will, tritt eine große bleiche Frau mit den Augen einer Wasserfei auf mich zu, und indem sie die Hand wider mich erhebt, ruft sie aus: Walrave — Ripperda, wie Sie heißen mögen — es ist Ihr Kind, welches man tödten will — wollen Sie Ihren Sohn ermorden lassen? Ich glaube es mit einer Wahnsinnigen zu thun zu haben, sie aber beweist mir in hastigen Worten, daß Hubert Bender mein Sohn ist, der Zögling des Chirurgen ... ich kann keinen Zweifel mehr hegen, alle Angaben treffen zu, im Besitze des Gefangenen ist sogar ein Brief des Mannes, der für seinen Vater galt ...

Aber um Gottes willen, was geht dies mich nun an? rief hier Frau von Aberdonk aus.

Dich, Gebhardе, dich geht es an, weil mir ein Plan der Rettung gekommen ist, welchen nur du ausführen kannst. Durch Bitten bei dem Grafen ihn zu befreien, werde ich nicht vermögen. Einen Fluchtplan zu entwerfen, ist es zu spät. Der unglückliche Mensch lebte schon in dieser Stunde nicht mehr, wenn nicht das österreichische Militär in Ruppenstein läge. Der Graf schämt sich, ihnen das Schauspiel einer Ruppenstein'schen Militär-

Digitized by Google

execution zu geben; er fürchtet die Erläuterungen, die Aufklärungen. Im ersten Augenblick kam mir der Gedanke, das ganze Ruppenstein'sche Schloß während der heutigen Jagd in Brand zu stecken und in der entstehenden Verwirrung meinen Sohn zu retten. Es wäre eine Gewaltthat für den äußersten Fall — aber vorher gibt es ein anderes Mittel. Ich verlange es von dir, Gebhardt; es soll das Letzte sein, was ich von dir verlange ... ich schwöre es dir — ich werde todt sein für dich von dem Augenblicke an, wo du mein Kind gerettet hast!

Wenn ich das könnte — glauben Sie mir, ich hätte die dringendsten Gründe, es zu thun, ohne Sie!

Du kannst es, Gebhardt ... wenn du dem Tollen erklärst, es sei dein Sohn, dein eigenes Kind, dann wird er dir nicht weigern, was er mir, seinem Untergebenen, nimmer gewährte.

Mein Sohn?! aber um des Himmels willen, wie kann ich diesen Menschen für meinen Sohn ausgeben, die ganze Welt weiß, daß ...

Ripperda unterbrach sie. Daß du keinen Sohn hast? Täusche dich nicht! man weiß wohl, daß in jener Zeit, wo du die Bewerbungen Averdonk's dir gefallen ließest und dann ihn plötzlich zu hassen begannst, daß in jener Zeit dein Vater gezwungen wurde, ein Kind heimlich nachts aus dem Hause zu tragen und es bei einer vertrauten ehemaligen Dienerin deiner Mutter zu verbergen — man weiß das, man hat es entdeckt, sich zugezischelt, man hat es mit boshaften Bemerkungen weiter getragen, und mögen es auch die meisten vergessen haben, aber Graf Philipp von Ruppenstein ist nicht der Mann, solche Dinge unbeachtet an sich vorübergehen zu lassen ... wenn irgendjemand, so ist sicher er davon unterrichtet worden.

Das Kind war ein Mädchen, es ist gestorben! sie, das

Digitized by Google

Haupt abwendend, Frau von Averdonk ein, indem sie die Stimme zu tonlosem Flüstern dämpfte.

Wer ist davon so genau unterrichtet? Niemand wird das einwerfen, was du selbst gestehst ...

Ich selbst soll gestehen — das muthen Sie mir zu ... einem Menschen, dem Grafen Philipp soll ich selbst meine Schmach und mein Unglück gestehen, und das noch dazu, um eine entsetzliche Lüge auszusprechen — ich soll den fremden jungen Menschen, den Gott zu meinem Verderben geschaffen hat ...

Ihn sollst du für deinen Sohn erklären — du mußt, Gebharde — ergib dich darein — treibe mich durch eine Weigerung nicht zur Verzweiflung; ich sehe kein anderes Mittel, ihn zu retten, dieses Mittel muß und soll versucht werden, und wenn du dich starrsinnig widersetzest, so rufe ich laut und offen jedem, der mich anhören will, zu, wer ich bin und wer du bist — und du thätest dann besser, dich aus jenem Fenster zu stürzen, um mit zerschmettertem Hirn auf dem Pflaster des Hofes zu liegen.

Ripperda sprach das mit einem Tone, der zeigte, daß gegen seinen Willen kein Widerstand war. Gebharde von Averdonk zitterte an allen Gliedern, sie fühlte, daß die Fassung, die sie an diesem unglücklichen Morgen bisjetzt mühsam behauptet hatte, im Begriffe sei, sie zu verlassen. Es war in der That die grausamste Demüthigung, die eine bittere Schicksalsironie über sie verhängen konnte. Denselben Menschen, den sie mishandelt und verfolgt hatte, sollte sie ihren Sohn nennen; ihre eigenen Lippen sollten ihre Schmach gestehen — sie sollte lügen, um sich zu entehren — ihr, der hochmüthigen, harten, stolz auf die Menschen niederblickenden Gebharde von Averdonk, wurde das angesonnen — in der That, es war zu viel, zu schrecklich — sie warf sich wie an aller Kraft gebrochen auf das Sofa, ver-

Digitized by Google

barg ihr Geſicht an der Lehne deſſelben und begann heftig zu ſchluchzen.

Du weinſt — ich ſehe, daß dein Widerſtand zu Ende iſt; rief Ripperda gebieteriſch aus. Erhebe dich und mache dich fertig, um mit mir nach Ruppenſtein zu fahren. Augenblicklich. Ich gehe und befehle in deinem Namen, daß man deinen Wagen anſpanne.

Mit dieſen Worten eilte er hinaus.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die Marketenderin und ihr Corps.

Unterdessen hatte Traudchen Gymnich bereits eine weite Strecke des Wegs, der zwischen Dudenrode und Ruppenstein lag, hinter sich. Die Entfernung mochte zwei Stunden betragen; das während der Nacht in Eggenrode's Stallung neu gekräftigte Pferdchen legte sie mit dem leichten Wagen bewunderungswürdig schnell zurück. Traudchen hatte keinen bestimmten Plan über das, was sie thun wollte; aber sie wußte, daß sie Freunde in Ruppenstein finden werde, und sie war entschlossen, mit deren Hülfe das Aeußerste zu versuchen.

Sie traf einen Theil dieser Freunde, noch bevor sie es gehofft. Es war eine große Schar österreichischer Grenadiere. Ein Theil der Truppe, welcher sie gestern mit ihrer kranken Gefährtin gefolgt war, hatte erst in Ruppenstein seine Quartiere erreicht. Die Leute hatten hier, wie Traudchen wußte, einen Ruhetag; und so kam es, daß sie, noch bevor sie den Ort erreicht hatte, auf einen Schwarm von ihnen stieß, der in leinenen Ueberröcken, leichte graue Mützen auf dem Kopf, den Weg müßig und ohne Ziel langsam dahergeschlendert kam und sich die Zeit damit vertrieb, die Begegnenden mit schlechten Späßen aufzuhalten. Sie

Digitized by Google

fühlten sich offenbar sehr wohl im Bewußtsein einer besondern Freiheit. Die Offiziere waren sammt und sonders weit davon; sie waren von dem Grafen zu der Jagd eingeladen, die er auf heute anberaumt hatte, und die wackern Grenadiere wünschten ihnen dabei viel Vergnügen.

Als die Soldaten den Wagen ihrer Marketenderin entdeckten, der sich, so rasch das Rößlein davor laufen konnte, ihnen nahte, säumten sie nicht ihn zu umringen.

Heda, die Marketender'n, das Traudl is da! rief der eine, und ein anderer begann ein Schnaderhupfl zu jodeln, das er selbst auf sie gedichtet hatte:

Moan herziga Traudl, moan Schazl is da,
Und Faßerl hat's volle und Bußerl hat's a —
Die Faßerl verschenkt und die Bußerl schenkt sie ...
Die Faßerl an euk und die Bußerl an mi! ...

Wo is denn Ihr Komerad, die Olte mit da groß'n Schiefertafeln? rief ein dritter.

Is holt todt, die Olte, und die große Schiefertafel und die Kreid' is a todt, lachte ein vierter.

Aober's Faßerl thut doch noch leben, laß'ns mal schan'n, Jungfer Traudl, ob's holt noch lebt, das Faßerl!

Hurrah, das Faß'rl und die Traudl soll'n leben, schrie der ganze Haufe zusammen!

Die Alte ist nicht todt, und die Schiefertafel mit euerm Sündenregister auch nicht! rief Traudchen zwischen diese Ausrufe, die von allen Seiten um sie her erschollen — aber ich will über die ganze Tafel mit der Hand fahren, wenn ihr mich ruhig anhört ... laß' Er das Pferd in Ruhe, Kurzpichler, und Er, Myßlowatz, tret' Er vom Wagen zurück — ruhig anhören sollt ihr mich, und wenn ihr mir beisteht, geb' ich euch den ganzen Vorrath, den ich hier bei mir im Wagen habe, zum Plündern!

Digitized by Google

Hurrah für die Marketender'n, riefen jetzt lachend alle Kehlen, und Myßlowatz, ein kleiner gelber Kratzer, der aufs Rad geklettert war, um den Vorrathraum hinten im Wagen zu recognoscieren, schrie über die andern fort:

Fangen mir holt mit dem Plündern an — der Marketender'n beistehen wollen mir nachher schon. Drei volle Faß'rl san hier!

Herunter denn mit den Faß'rln! Wo san die Becherl? rief Kurzpichler aus. Geben's nur die Becherl her, Jungfer Traud. Sie soll schon schau'n, wie Ihr beigestanden wird alleweil! Den Teufel aus der Höllen holen m'r, wenn die Jungfer a Vergnügen dran find't; den Beschlag von dem seinigen Pferdefuß hergeben soll er, wenn die Jungfer vielleicht ein neues Hufeisen fürs Rößl ...

Nur Ruhe, Ruhe! fuhr Traudchen gebieterisch dazwischen, während die Leute im Sturm ihren Wagen nahmen und sich der vollen Füsser mit gebrannten Wassern bemächtigten. Wollt ihr mit dem Trinken beginnen, meinethalb. Hier habt ihr auch die Becher dazu, fuhr sie fort, indem sie mehrere blecherne Trinkgeschirre aus dem Sitzkasten hervorholte. Aber ich habe euer Wort, daß ihr mir nachher beistehen wollt, auf euere Soldatenehre ...

Auf unsere Soldatenehre! schrie ein breitstämmiger und langer Unterinnthaler, und wer sich weigert, den derschlag ich, Kreuzhimmelsakra ... die Marketender'n soll leben! Er stürzte eine volle Ration, die ihm der Kurzpichler eingeschenkt hatte, in seine gebräunte Gurgel.

Traudchen stand im Vordertheile ihres Wagens mit untergeschlagenen Armen und blickte auf den lustigen Tumult um sie her hinab. Sie dankte jetzt dem Himmel, daß sie am Morgen, beim Wegfahren von Haus Eggenrode, mit so vielen andern Gedanken beschäftigt, nicht daran gedacht hatte, ihr Gefähr um die drei vollen Marketenderfüßlein dahinten zu erleichtern — sie

Digitized by Google

kamen ihr jetzt in bewundernswerther Weise zu statten. Als sich dann nach einer guten Weile der erste Lärm ein wenig beruhigt hatte, winkte sie Krieshuber, den langen Unterinnthaler, heran, der ihr als der Zuverlässigste aus dem ganzen Schwarm bekannt war und der jetzt eben einen besondern Edelmuth seines Charakters dadurch an den Tag legte, daß er dem wackern Rößlein zur Erquickung eine Hand voll Gras, das er neben dem Wege zusammengerafft hatte, vorhielt.

Krieshuber, sagte sie, sich zu ihm niederbeugend, als er an das Wagenrad trat — Krieshuber, ich will Euch jetzt sagen, wozu Ihr mir beistehen sollt. Da drin — sie wies nach der vor ihnen liegenden Stadt — da drinnen in irgendeinem abscheulichen Kerker sitzt ein unschuldiger braver Mensch auf den Tod ...

Ja, hab's schon gehört, versetzte Krieshuber, die Quartierleute redeten davon.

Er muß befreit werden, Krieshuber, und dazu sollt Ihr mir beistehen!

Der ehrliche Unterinnthaler machte große Augen. Wird holt nit angeh'n, Jungfer Marketenderin, sagte er kopfschüttelnd.

Es muß geschehen, Mann, versetzte sie heftig — es muß geschehen — Ihr habt's versprochen, und, damit ich's Euch ganz sage ... es ist mein Schatz!

Ja, dann ... sagte der Soldat lächelnd ... dann ist's freili schon anders ... dann ... na, loffen's mi mit dem Myßlowatz reden, das ist der Gescheut'st von uns. Hör', Myßlowatz!

Myßlowatz hatte sich unausgesetzt sehr eifrig mit dem Marketenderfäßlein beschäftigt; seine Augen glänzten so, daß man sah, sie waren in ungewöhnlicher Weise erleuchtet für alle schwierigen Dinge, die ihm in diesem Augenblicke vorkommen konnten.

Nachdem Krieshuber ihn auf die Seite genommen und ihm mitgetheilt, um was es sich handle, sagte er:

Digitized by Google

Na, dös halt kann lustig werden — da bin i dabei! Ist's ihr Schatz, der arme Sünder, so werden's das Jungferl auch zu ihm eini lassen müssen; und dann werden's uns auch dabei san lassen müssen, denn wie er ihr Schatz ist, so san mer halt die Freund' die ihrigen; und wenn sie dann ihr'n Bu mit sich herausnimmt aus dem Thurm, nachher ist's ihre Sache, uns geht's nicht an — aber leiden, daß aner ihr was in den Weg wirft, das dürfen mer nicht, dafür gehört's zum Bataillon.

Recht hast' meiner Seel', Myßlowatz, wer ihr was in den Weg legt, schau, den derschlag'n mer — dafür gehört's zum Bataillon — also nur vorwärts, ihr Leut'ln — fünfundzwanzig werden dabei für jeden von uns herauskommen — i mein', i fühl' sie schon, aber dös schad' nichts!

Die übrige Mannschaft war nicht mehr in der Stimmung, ein Unternehmen zu verwerfen, welches Myßlowatz und Krieshuber in geheimem Kriegsrath gebilligt und beschlossen hatten. Als sie mit dem Inhalt der Fäßlein zu Ende waren, wurden sie eingeweiht; ein allgemeiner Ausbruch von Vergnügen nahm die Mittheilung dessen, was geschehen sollte, auf. Eine kleine Reibung mit den grüflich Ruppenstein'schen Grauen erschien ihnen in diesem Augenblicke in einem außerordentlich heitern und anziehenden Lichte. Nur vorwärts, Marketenderin! rief es von allen Seiten: sie sollen den Schatz herausgeben, die da drinnen — nur vorwärts — in Zügen aufmarschirt — die Marketenderin commandirt, an die Spitz' die Marketenderin!

Die Marketenderin an die Spitz'! jubelten alle, nur herunter vom Wagen — das Commando übernommen!

Thun's ihnen den Willen, Jungfer! rief Krieshuber und streckte die Hand aus, um Traudchen beim Absteigen behülflich zu sein.

Traudchen besann sich nicht lange; sie sprang vom Wagen

Digitized by Google

herunter, übergab Krieshuber die Zügel, eilte an die Spitze der Männer, und rief nun, so laut ihr hochklopfendes Herz es ihr erlaubte, ihr Commandowort: Marsch!

Die Leute hatten sich in Zügen, vier Mann hoch, aufgestellt; die Colonne setzte sich augenblicklich in Bewegung. Krieshuber führte den Wagen im Nachtrab.

Nach zehn Minuten war das Thor des Städtleins erreicht. Die Colonne rückte in die Straßen ein, wo sie augenblicklich von rechts und links her verstärkt wurde durch Kameraden, die hier vor den Hausthüren saßen oder mit den Mägden an den Brunnen plauderten. Sie war gewiß bereits eine Compagnie stark, als man vor der gräflichen Hauptwache anlangte, welche am obern Ende des Städtleins an dem freien Platze vor dem Thorgebäude des Schlosses lag. In einer Mansardenkammer über der Wachtstube war das Militärgefängniß, in welches man Hubert Bender gebracht hatte, und von dem aus er seinen letzten Weg antreten sollte. Mehrere von den Soldaten waren davon unterrichtet, weil sie von den Leuten, bei denen sie einquartiert worden, von dem armen Compagniechirurgen gehört hatten — sie riefen es Traudchen während des Marsches zu, wohin sie ihre Schritte lenken müsse. Traudchen schaute mit fieberhaft gerötheten Antlitz, mit ängstlich suchenden Blicken zu den vergitterten Mansardenfenstern auf. Aber umsonst. Es war niemand daran zu sehen. Die gräflichen Grauen — kaum ein Dutzend mochten ihrer sein — wurden vom Posten ins Gewehr gerufen, als die Colonne sich auf sie zuwälzte; die letztere hatte sie im Augenblick vollständig umströmt, sodaß sie sich nicht rühren konnten; zugleich wurden die untern Räume des Wachtgebäudes angefüllt von den Oesterreichern.

Die meisten der Leute, die neu hinzugekommen, wußten natürlich sehr wenig, um was es sich eigentlich handelte. Sie

Digitized by Google

hatten sich angeschlossen in der Voraussetzung, daß es einen kleinen Rumor, einen Ruhetagsspaß geben solle; und da sie müßig waren, so hatte keiner Lust zurückzubleiben, namentlich da die Sache auf eine Fopperei der grünlichen Contingentsmannschaft, welche ihnen als eine sehr komische und absonderliche Menschengattung vorkam, hinauszulaufen schien. Die Unteroffiziere traten ihnen nicht hemmend in den Weg; sie ahnten nicht, worauf es eigentlich gemünzt sei; und was die Bande der Disciplin anging, so waren diese, wie bei jeder Truppe, die aus einem langen und mühseligen, blutigen Feldzuge heimkehrt, ganz außerordentlich gelockert. Bei denjenigen, welche Traudchen zuerst in ihr Vertrauen gezogen hatte, war aber jetzt, nachdem sie gesehen, wie gewaltig die Zahl derer, welche ihnen folgte, angeschwollen, der letzte Rest von Bedenken geschwunden. Was sie in der durch Traudchen's Blechbecher unterstützten Aufregung muthwillig unternommen, das konnte jetzt im selben Sturmtempo ins Werk gesetzt werden — es waren viel zu viel Genossen da, als daß man sie bestrafen konnte.

Während also die Soldaten Philipp's III. von den lärmenden, lachenden, ihren Witz an ihnen reibenden Kaiserlichen umdrängt waren, sodaß sie sich nicht rühren konnten, war zugleich das Innere des Wachthauses von den letztern erfüllt, und Traudchen befand sich, furchtlos, aber in einer athemlosen Hast, in einer Aufregung, die ihre Sinne und ihre Kräfte verdoppelte, mitten zwischen der lauten und ausgelassenen Bande. Sie stand jetzt innerhalb des eigentlichen großen, nackten Wachtlokals, und ihre Blicke spähten danach, wo sich der Aufgang in das Mansardenstockwerk befinde, als sie sich von hinten am Kleide gezupft fühlte.

Lassen's sich nur gleich die Schlüsseln herausgeben, die Schlüsseln, flüsterte ihr Krieshuber, der neben ihr stand, ins Ohr —

Digitized by Google

der Myßlowatz hält draußen mit dem Wagen, i hob g'sagt, er soll dem Röß'l a Stuck mit Branntwein getränktes Brot ins Maul stecken, nachher lauft's wie besessen — fordern's nur die Schlüsseln — 's ist halt immer besser, als wenn wir mit Gewalt hineinbrechen!

Aber wo sind die Schlüssel — wo sind' ich sie?

Ja, wo san's ... aber was Teufl, hockt mit da aner noch auf der Pritschenbank? i wette, dös ist der Mann, der Ihr helfen kann!

Er deutete auf eine Ecke des Raums und er und Traudchen drängten sich sodann durch bis in diese fernste Ecke; wie ein Affe, die Beine unter sich gezogen, saß hier ein ruppiges, militärisch gekleidetes, aber mansprechlich schmutziges Individuum, das halb mit ängstlichen, halb mit schadenfroh blitzenden Augen auf den Tumult blickte, der so plötzlich die Wachtstube erfüllt hatte.

He, Kamerad — auf mit Ihm — zeig' Er uns, wo san die Schlüsseln — die Schlüsseln zu dem Gefängniß oben ... auf mit Ihm, oder das Himmelkreuz ...

Er hat gut fluchen, fiel der Mensch dem Kaiserlichen ins Wort, und dabei streckte er mit grinsendem Lachen ein Bein aus, an welchem eine Fessel und eine Kette klirrten.

Traudchen schauderte zurück.

Auf kann er freilich nit! sagte Krieshuber ... was habt's begangen?

Desertirt ... soll dafür durchgehauen werden! versetzte der Gefangene.

Gratulire! sagte Krieshuber. Aber angeben kann Er, wo die Schlüsseln san!

Wozu? wollt Ihr mich losschließen?

Ihn? fiel Krieshuber ein — werden's bleiben lassen!

Digitized by Google

Dann bekommt Ihr die Schlüssel nicht! erwiderte der Mensch mit trotzigem Augenrollen.

In Gottes Namen denn! fiel Traudchen ein — Er soll befreit werden, wenn's möglich ist.

Zuerst?

Zuerst! — wo sind die Schlüssel?!

Dort — hebt den Strohsack auf — vorn unter der Klappe.

Traudchen und Krieshuber standen im nächsten Augenblick da, wohin der Deserteur sie wies; in der entgegengesetzten Ecke der Wachtstube lag ein Strohsack auf der Pritsche — wahrscheinlich war dies der Ehrenplatz für den commandirenden Unteroffizier der Wache; während Krieshuber nun den Strohsack beiseite warf, fiel Traudchen's Auge auf eine kleine, bisher von demselben bedeckte Klappe am Fußende der Pritsche — sie riß sie auf, aus einem Kasten darunter glänzten ihr zwei Bunde mit großen und kleinen Schlüsseln entgegen, und mit einem unterdrückten Freudenschrei ergriff sie dieselben.

Jetzt, wo ist die Treppe hinauf? rief Krieshuber — den Kerl in der Ecke da lossen mer sitzen, mer haben nit Zeit mit ihm zu verlieren.

Nein, nein, fiel in ihrer zitternden Aufregung Traudchen ein, er hat unser Wort!

Sie eilte zu dem Deserteur zurück. Sie hielt die beiden Schlüsselbunde vor ihm empor . . . er streckte aufschnellend die Hand aus, um sie zu ergreifen — aber der Unterinnthaler fuhr mit Blitzesschnelle dazwischen und stieß ihn zurück.

Halt, Kamerad, sagte er — erst gibst an, wo geht's hinauf?

Dort, erwiderte der Deserteur und wies auf eine verschlossene Thür an der Wand zu seiner Linken.

Kennst dich aus mit den Schlüsseln hier?

Der Deserteur nickte mit dem Kopfe.

Digitized by Google

Wohl . . . so sollst's haben, daß dich losmachen kannst, aber erst gelobst der Jungfer Marketenderin, daß du ihr dann helfen willst, den dort oben herauszuholen. Gelobst's?

Der Mensch nickte wieder.

Sprich's aus!

So soll mich, wenn ich's nicht thu', der leibhaftige . . .

Na, nu is genug schon, fiel Krieshuber ein, geben's ihm die Schlüssel nur selber, wenn er nicht Wort hält, derschlage mer'n!

Der Deserteur hatte sich schon der ihm abermals gereichten Schlüssel bemächtigt; er schien sich allerdings damit „auszukennen", wie Krieshuber es nannte — in sehr wenig Zeit hatte er seine Fesseln gelöst, sodaß sie klirrend auf die Pritsche fiel. Er sprang hinunter und eilte fort; Traudchen folgte ihm.

Während des ganzen Vorganges hatten die eingedrungenen Soldaten einen Kreis um die Gruppe gebildet, deren Mittelpunkt der Befreite war. Krieshuber schien es jetzt für politisch zu halten, aus der Gruppe zu verschwinden und Traudchen das Weitere zu überlassen. Er zog sich deshalb in die Nähe der offenen, nach außen führenden Thür zurück, um im Nothfall dem Deserteur, wenn dieser nicht Wort hielt und sofort entspringen wollte, den Rückzug abzuschneiden. Diese Vorsicht war jedoch unnütz. Der Mensch wandte sich der verschlossenen Thür, auf welche er vorhin gedeutet, zu, öffnete sie mit einem der Schlüsselbunde — das andere, vermittelst dessen er seine eigenen Fesseln gelöst, hatte er sorgfältig in seine Tasche gesteckt — und nun konnte Traudchen ihm nach, eine schmale, sehr steile Treppe hinaufsliegen. Oben war ein kleiner Vorplatz, rechts und links zeigten sich Thüren von festen Eichenbohlen, jede mit großen Schlössern davor.

Hab' auch schon hier oben zu thun gehabt, sagte der Deserteur, wir werden die Schlösser bald aufbekommen, und zugleich begann er mit seinem Bund zu arbeiten.

Digitized by Google

Es dauerte dennoch eine Weile, bis er eins der Schlösser geöffnet hatte und nun am zweiten hin und her versuchte. Traudchen hielt es länger nicht aus . . . die Spannung, die Aufregung in ihr waren zu groß, sie mußte sich Luft machen, und laut rief sie: Hubert — Hubert . . . hörst du mich nicht? ich bin's! ich komm' — ich komm'!

Ein Geräusch tönte aus dem Innern — ein paar hastige Schritte — ein Ruf, den sie jubelnd noch einmal mit ihrem: Ich komm'! erwiderte; und dann nur noch wenige Minuten — und auf flog die Thür, und sie stürzte hinein, und vor ihr stand der, den sie suchte, starr vor Verwunderung, und doch plötzlich wie zum freudigsten Leben erwachend, als sie an seiner Brust lag und ihre Arme sich um seinen Hals schlangen und ein Strom von Thränen des überquellenden Gefühls der Freude seine Wangen feuchtete.

Traudchen — o mein Gott, großer Gott — Sie sind es — ich glaubte, ich sei von aller Welt verlassen und so gut wie ein todter Mann, und nun . . .

Du bist frei, frei, schluchzte sie, nur fort von hier, fort aus diesem Ort des Schreckens — nur hinweg . . .

Sie nahm sich nicht die Zeit, zu sehen, wie er aussah — bleich, mit langem Barthaar, im groben grauen Kittel . . . sie zog ihn fort, die Treppe hinunter, durch den Tumult da unten — die lärmenden Soldaten bildeten ihr eine Gasse und blickten verwundert auf den „Schatz der Marketenderin", mit welchem diese mehr dahergeflogen als gegangen kam — draußen, nicht dreißig Schritte weit, fand sie ihren Wagen halten — der Kurzpichler war so schlau gewesen, ihn schon zu wenden, und hielt ihr die Zügel des Pferdes entgegen. Sie wartete, bis Hubert hinaufgestiegen war, dann sprang sie selbst auf ihren Sitz, und nachdem sie Hubert noch zugerufen: Verbirg dich hinten unter dem Linnen-

Digitized by Google

doch, hieb sie auf das Rößlein ein, und das Rößlein, dem offenbar die Dosis Alkohol, die man ihm perfiderweise beigebracht, zu Kopfe gestiegen war, schien nichts Besseres zu verlangen, als durchgehen zu können, es sprengte im rasendsten Galop über das holperige Steinpflaster davon.

Na, die holt kaner z'ruck! sagte der Kurzpichler zum Krieshuber, der in diesem Augenblick zu ihm trat und dem Wäglein nachschaute.

B'hüt' sie Gott! Curaschi hat's, das Madel, versetzte Krieshuber — aber alleweil wär's gut, wann's sich heimmachten, die Leut'in — na, komm' nur du, nachher san mir gar nit dabeigewesen!

Ja, gehen mer heim, sagte der Kurzpichler sehr einverstanden.

Hast du den Deserteur nimmer gesehen?

Deserteur? nix waß i vom Deserteur!

Krieshuber fragte noch ein paar andere seiner Kameraden nach dem Deserteur. Niemand wußte von ihm. Er mußte sich auf seine eigene Hand aus dem Staube gemacht haben.

Traudchen hatte unterdeß glücklich das Thor, durch welches sie vorher an der Spitze ihrer Compagnie einmarschirt war, erreicht. Die gräflichen Grauen im Wachthäuslein daneben sahen verwundert das Gefährt an sich vorüberrasseln, der Mann auf dem Posten, der sich offenbar dem Glauben hingab, das Rößlein sei mit seiner Marketenderin durchgegangen, wollte sich ihm behülflich entgegenwerfen, um es aufzuhalten; Traudchen wehrte ihn jedoch durch ihren Zuruf und durch einen energischen Hieb mit der Peitsche, den sie nach ihm führte, ab, er stolperte zurück, und das Gefährt flog an ihm vorüber.

Nicht eher, als bis sie wenigstens eine Viertelstunde weit von der Stadt entfernt waren, und nachdem Traudchen wenigstens zehnmal sich aufgerichtet hatte, um über das Linnenbach fort

Digitized by Google

zurückzuschauen, ob niemand sie verfolge, ließ sie den schweißbedeckten Gaul in einen gemäßigten Trab fallen und wandte sich zu Hubert um.

Sie streckte ihm ihre Hand über die Rückenlehne ihrer Bank entgegen. Er ergriff sie mit seinen beiden und drückte sie an sein Herz und kniete, keines Wortes mächtig, neben ihrer Bank nieder.

Weshalb sprichst du nichts, Hubert? sagte sie, nachdem beider Blicke sich eine ganze Weile stumm ineinander gesenkt ... ist's dir etwa nicht ganz recht, daß ich's nur bin, welche dir zu Hülfe gekommen ist? fügte sie mit einem etwas erzwungenen Lächeln hinzu.

Traudchen ... versetzte er mit einer Stimme, in der die tiefste Bewegung zitterte, Traudchen ... ist es möglich, daß ich nicht träume, nicht wahnsinnig bin und mir nur einbilde, ich sehe dich vor mir: dich, ... und ich bin frei ... und ich hab's dir zu danken? gewiß, gewiß, ich bin wahnsinnig geworden über allem, was mir widerfahren ist ... es ist auch kein Wunder — sie haben es arg genug mit mir gemacht ...

Du armer, armer Mensch — man sieht es dir an! fiel sie erschüttert ein, und zwei Thränen rollten über ihre Wangen.

Er legte seine Stirn auf die Rückenlehne ihrer Bank. Wollte er seine Sinne sammeln oder ihr verbergen, daß auch seine Augen sich feuchteten?

Sie legte ihre Hand auf sein Haupt und schwieg; das Rößlein trabte in seinem Sturm, der immer noch vorzuhalten schien, durch dick und dünn voran.

Nach einer Weile hob Hubert sein Gesicht auf. Es war in der That von Thränen überströmt.

Die Menschen sind fürchterlich! sagte er. Sie hätten mich wirklich morgen gemordet, hingeschlachtet ... du bist dazwischen-

Digitized by Google

gekommen wie ein Engel, den Gott schickt. Du bist mir wie ein Engel Gottes, Traudchen. Und der sollst du bleiben, immer bei mir, wie ein Schutzengel. Traudchen, willst du es? O gewiß, du willst! Möchte ich ohne dich leben von jetzt an — ich glaube, ich würde ein böser Mensch nach allem, was ich erlitten habe!

Sie schwieg — sie war nicht im Stande, eine Silbe zu äußern — ihr Herz war zu voll — von Freude, Jubel und Wehmuth — sie überließ den Blicken, die sich in die seinen senkten, ihm alles zu sagen.

Wohin bringst du mich? fragte er nach einer Weile, sich umschauend.

Auch sie sah auf, wie zum Gedanken an ihre Lage zurückkehrend. Nach Dudenrode, sagte sie — zu Frau von Averdonk.

Nach Dudenrode — um des Himmels willen, Traudchen —

Sei ganz ruhig, fiel Traudchen mit gerunzelter Stirn ein — du hast diese Frau nicht mehr zu fürchten! das Blatt hat sich gewendet! Wir werden jetzt zusammen in ihr Haus treten, als wenn wir die Gebieter in demselben wären, und ihr Stolz wird sich dir zusammengeschrumpft zeigen zu tiefster Demuth, zum Gehorsam — du wirst dich an ihr so gerächt sehen, wie es dein Herz nur verlangen kann!

Und auch das hast du bewerkstelligt, Traudchen? fragte Hubert — aber — setzte er hinzu, mein Herz verlangt mehr danach, mit dir allein zu sein und sobald als möglich dieses Land zu verlassen, als nach Rache an einem bösen Weibe. Ich habe noch vor wenig Augenblicken zu nahe an dem entsetzlichen Abgrunde gestanden, in den mich die empörendste Gewalt hinabschleudern wollte, als daß es mir von großem Werthe sein könnte, ob jene Frau bestraft wird oder nicht!

Digitized by Google

Traudchen schwieg eine Weile. „Um die Wahrheit zu gestehen,“ sagte sie dann, „auch mir ist das Herz viel zu voll, als daß ich jetzt noch eine große Befriedigung in dem Triumphe fände, nach dem ich gedürstet habe. Und doch muß ich dich nach Dudenrode bringen. Franz von Ardey ist dort; — ich muß ihm überlassen, jetzt vor allen Dingen dich menschlich wieder auszustatten, sobald ich meinen eroberten Schatz — setzte sie lächelnd hinzu — der Welt zeigen und Ehre mit ihm einlegen kann! Und dann ist noch eine Person dort, von der du sicherlich dich nicht, ohne ihr noch einmal ins Auge geschaut zu haben, trennen willst —“

„Du meinst Marie Stahl!“ sagte lebhaft Hubert und kaum den Ton des Neckens bemerkend, den Traudchen bei ihren letzten Worten anzunehmen versuchte, ohne daß es ihr doch eigentlich gelang — „Marie Stahl ist dort?“

Marie Stahl ist in Dudenrode, und Franz von Ardey ist dort, und beide sind glücklich, denn Frau von Aseedonk hat die Einwilligung zu ihrer Verbindung gegeben.

„Sie sind glücklich?“ entgegnete Hubert, — und sie konnten es sein, während ich . . . nun, mögen sie's!

„Und das sprichst du so kalt aus?“ fragte Traudchen lächelnd.

Hubert sah sie fragend an. „Ach,“ sagte er dann — „du scheinst heute nicht nur allmächtig, sondern auch allwissend, Traudchen. Nun, du magst es immerhin wissen. Ich bin ein Thor gewesen, und bin dann härter dafür bestraft, als es die Thorheit verdiente. Ja, mögen sie glücklich sein, ich wünsche es ihnen von ganzem Herzen . . . aber sieh', welcher Wagen kommt uns da mit solcher Eile entgegen!“

Traudchen blickte auf — es war eine mit zwei Pferden bespannte Kalesche, die desselben Wegs, von Dudenrode her, in raschem Trabe dem Wagen der Marketenderin entgegenkam.

„Birg dich in den Hintergrund des Wagens jedenfalls,“ sagte

Digitized by Google

Traudchen — wer immer auch es sein mag, ich will nicht, daß man dich in dem jammervollen Costüm erblickt, in das sie dich Armen gesteckt haben.

Damit trieb sie ihr Pferdchen an, und nach einer Weile waren die beiden Wagen sich nahe gegenüber. Traudchen hielt den ihrigen an. Sie winkte auch dem Führer der Kalesche, zu halten. Sie hatte eine bleiche Frau, in den Fond derselben zurückgesunken, erblickt; sich auf ihrem Platze erhebend, rief sie ihr zu: Wohin wollen Sie, Frau von Averdonk? Haben Sie andere Entschlüsse gefaßt, als die waren, welche Sie an diesem Morgen festhielten, so kann ich Ihnen sagen, daß es zu spät ist. Ich habe mir selbst geholfen — ich bedarf Ihrer nicht mehr!

Wie, rief Frau von Averdonk, wie elektrisirt auffahrend und sich ebenfalls erhebend, aus — es ist Ihnen gelungen — Sie haben . . .

Es ist mir gelungen — lassen Sie Ihren Wagen wenden und kehren Sie heim — ich habe dort mit Ihnen zu reden.

Frau von Averdonk gab ihrem Kutscher rasch einen Befehl — die Nachricht von Hubert's Befreiung gab ihr das Leben wieder — eine fürchterliche Last wälzte sich von ihrer Seele!

Traudchen trieb ihr geduldiges, zäh aushaltendes Thier vorwärts, und beide Wagen langten fast zu gleicher Zeit im Schloßhof von Dudenrode an. Traudchen ging dort zu Frau von Averdonk und gab ihr eine kurze Auskunft, wie es ihr gelungen, Hubert zu retten, und ließ dann Marien rufen, und Marie, die mit lautem Jubelruf herbeigeeilt kam, führte sie und Hubert zu Frau Eckenscheid, und Frau Eckenscheid war es, welche nun die Ehre und das Glück genoß, eine so freudig erregte, tief ergriffene und von den stürmischsten Gefühlen hin- und herbewegte Gesellschaft um sich versammelt zu sehen, daß wir darauf verzichten müssen, sie zu schildern. Mit Marie war Franz heraus-

Digitized by Google

gekommen, und beide hatten zuerst jubelnd Hubert begrüßt, und bei der gutmüthigen Beschließerin hatten sie den langen Reichsfreiherrn Lactantius, dessen Aufregung über all die räthselhaften Vorgänge nicht gering war, und die stille Frau getroffen, die am Morgen in Ruppenstein gewesen war, um mit Ripperda die Unterredung zu suchen, von der wir gehört haben, und die dann in verzehrender Unruhe sich von dort ganz allein auf den Weg nach Dudenrode gemacht hatte, wo sie ja ihre Tochter mit der Marketenderin wußte. Des Kreises Mittelpunkt war natürlich der Gerettete, den Lactantius an sein Herz drückte und den er betheuerte als seinen Sohn adoptiren zu wollen, und den Frau Eckenscheid förmlich umgab mit einer Fülle von Erfrischungen, welche sie herbeibrachte, wie in der sichern Voraussetzung, daß ein Mensch, der eben vom Tode errettet ist, einen außerordentlichen Appetit nach allen möglichen Eßbarkeiten und noch mehr einen sehr großen Durst haben müsse. Und dann drängte sich Marie hinzu, die heute ganz Leben und Feuer war und ein überquellendes Bedürfniß empfand, mit Hubert Betheuerungen einer alles überdauernden Freundschaft zu wechseln, und Franz, der ihm etwas beschämt und gedemüthigt immer von neuem ausdrücken wollte, was er alles an Dankbarkeit und Respect vor ihm empfinde; während die stille Frau nur mit seligen Blicken ihn anschaute und vor sich hin wiederholte: Ja, ja, er ist von einem braven Manne aufgezogen! Und dazwischen mußte Traudchen reden, erzählen, wie sie das Unglaubliche durchgeführt — und Traudchen redete auch, in kurzen Worten gab sie die Rechenschaft, der sie nicht entgehen konnte — sie pries ihre braven Oesterreicher, die alles gethan ... aber alles andere hielt sie für sich, und, das Herz übervoll, nahm sie bald eine Gelegenheit wahr, sich aus dem Kreise fortzustehlen. An der Thür hatte sie Franz gewinkt, der ihr hinausfolgte. Ich will

Digitized by Google

fort, sagte sie diesem, weiter, weiter, es duldet mich nicht hier. Zeigen Sie mir den Weg durch die verworrenen alten Gebäude zu Ihrer Tante, mit der ich noch zu reden habe. Unterdeß sorgen Sie dafür, daß Herr Bender einen andern Anzug erhält; und daß mein Pferd gefüttert werde; ich will nach Haus Eggenrode zurückfahren, meiner kranken Gefährtin ihren Wagen wiederzubringen.

Sie wollen fort? fiel Franz verwundert ein; doch nicht mit Hubert Bender? — Sie hörten ja, wie mein Oheim den festen Entschluß aussprach, ihn bei sich zu behalten, zu adoptiren ...

Traudchen machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Da meine Tante alles zu thun scheint, was in Ihrem Willen liegt, fuhr er dessenungeachtet fort ...

So würde sie auch darein willigen, meinen Sie? unterbrach ihn Traudchen — o gewiß, wenn ich es wünsche, wird sie einwilligen. Aber ich wünsche es nicht — nein, das nicht. Für ihn und mich nicht. Ich bin nicht dazu hierher gekommen. Denkt Hubert Bender anders darüber — nun, so ist es an ihm, zu beschließen. Aber ich glaube nicht, daß hier der Ort ist, wo er seine Lebenstage weiter zu spinnen verlangen wird! Sind wir hier ganz sicher vor der Gewalt des tollen Grafen? setzte sie dann hinzu.

Hier? völlig! Sein Gebiet erstreckt sich nicht bis hierher.

Und wir werden auch Eggenrode erreichen können, ohne es zu berühren?

Sie sind aus aller Gefahr. Bis der tolle Philipp Requisitionsschreiben auf Auslieferung seines Deserteurs erlassen hat, könnten Sie mit diesem über alle Berge sein, und für den Fall auch, Sie blieben hier, würde er Ihnen nichts anhaben können; denn es hinge immer von uns ab, ob wir uns an seine Requisitionsschreiben kehrten oder nicht.

Digitized by Google

„Bringen Sie mich jetzt zu Ihrer Tante,“ fiel ihm das junge Mädchen ins Wort.

Franz schritt vor Traudchen her, bis er sie an die Thür des runden Salons gebracht hatte, er warf, ohne sie weiter anzumelden, die Thür vor ihr auf und zog sich dann zurück. Traudchen trat ein und fand Frau von Averdonk im Gespräche mit Ripperda. Dieser saß in einem Lehnstuhl in der Ecke am Fenster, Frau von Averdonk schritt langsam auf und ab, das Haupt gesenkt und, wie es schien, ruhig und schweigend zuhörend, was Ripperda reden mochte.

„Ich weiß nicht,“ hatte dieser eben gesagt, „was mich gegen alles das gleichgültig macht. Ich denke nur immer daran, daß es ein so prächtiger Mensch ist, und daß er gerettet ist, und daß ich einen Sohn habe — etwas auf Erden, das mein ist und dem ich Gutes thun kann, nachdem ich bisjetzt im ganzen, um die Wahrheit zu gestehen, mehr Vergnügen daran fand, der Welt ein Bein unterzustellen, als das Gegentheil zu thun. Die Ersaucht wird freilich ganz entsetzlich wüthen! Ich fürchte auch, er wird mich aus seinem Dienste treiben, der tolle Philipp — es ist sicher, daß er den Verdacht gegen mich hegt, ich habe die Hände im Spiele gehabt bei Moriens Entführung, obwol dieser tapfere Bursche von Student nichts gegen mich ausgesagt hat in all den Verhören, womit sie ihn drangsalirt haben . . . Aber mag aus mir werden, was da will — ich kann heute nichts anderes thun als innerlich jubeln, und auch deine Noth, Gebhardt . . .“

„Die werden Sie freilich mit heroischer Kaltblütigkeit ertragen, davon bin ich überzeugt,“ fiel Frau von Averdonk mit bitterm Lächeln ein.

„Darum denn zur Sache,“ fuhr Ripperda fort; „entschließe dich — welche Opfer willst du meinem Jungen und seiner hel-

Digitized by Google

demüthigen Retterin bringen, wenn dieselben schweigen, das fatale Document ausliefern und abziehen?

Frau von Averdonk wollte antworten; in diesem Augenblick aber war es, wo die Thür sich öffnete und Traudchen eintrat.

Ah, da ist sie ja selbst, unsere Marketenderin! sagte Ripperda — und wahrhaftig, wie ich's wol geahnt hatte, es ist Traudchen Gymnich, rief er aufspringend aus — diese abscheuliche kleine Hexe, die ich gleich hier erwürgen möchte wegen ihrer Praktiken, wenn ich sie nicht noch lieber umarmte, wegen dessen, was sie an meinem Studenten gethan ...

Traudchen sah mit einem Blick auf Ripperda, welcher diesen nicht ermuthigte, das, was er sagte, auszuführen — dann wandte sie sich an Frau von Averdonk mit den Worten: Ich komme, mit Ihnen Frieden zu schließen. Zwischen mir und Ihnen besteht von heute an keine Beziehung mehr, und da ich nichts mehr von Ihnen verlange, so lege ich auch das Blatt in Ihre Hände, das für mich jetzt ohne Werth ist und für Sie von einem so schrecklichen Inhalt! Nehmen Sie es — Traudchen zog das Zeugniß des geistlichen Herrn aus den Falten ihres kurzen Rockes hervor und übergab es Frau von Averdonk — vernichten Sie es und denken Sie dann nur daran, daß ich es besessen habe und daß Sie mit dem Blatte nicht zugleich meine Zunge vernichtet haben, wenn sich Ihnen die Versuchung nahen sollte, das Wort zu widerrufen, welches Sie mir in Beziehung auf Ihren Neffen und Marie Stuhl gegeben haben.

Ich werde es nicht widerrufen — es ist das ohnehin meine Art nicht, erwiderte Frau von Averdonk, indem sie das verhängnißvolle Blatt ergriff und krampfhaft in ihrer Hand zerdrückte.

Alles Andere überlasse ich Ihrem Neffen und Ihnen — ob er hier, ob er auf dem andern Gute wohnen wird ...

Digitized by Google

Hören Sie, Traudchen, fiel hier Ripperda ein — Sie wollen, daß Franz von Arden seiner Tante Güter erhält — ich habe das vorhin von Frau von Averdonk vernommen ... verlangen Sie das so eigensinnig und ausnahmslos, daß Sie sogleich mit Ihrer entsetzlichen Rache drohten, wenn auch nur ein gewisses kleines Stück davon abgenommen und in andere Hände gelegt würde?

Ich verstehe Sie nicht, erwiderte Traudchen stolz; ich beabsichtige durchaus nicht, mich weiter in Dinge zu mischen, die mich nicht angehen; ich habe blos im allgemeinen eine Garantie für die Zukunft meiner Freundin Marie Stahl verlangt.

Ripperda lächelte. Sie verstehen mich freilich nicht, versetzte er. Sagen Sie mir, um der Sache näher zu kommen — der wackere Student ist Ihr Schatz, und Sie werden ihn heirathen?

Das wäre allerdings möglich, entgegnete Traudchen so gefaßt und kaltblütig, wie sie konnte, und doch erröthend.

Und wenn Frau von Averdonk nun etwas von ihren Besitzthümern trennte, um es dem Studenten als eine Art Schmerzensgeld zu überlassen? Wie wäre das? Zum Beispiel das große alte Haus in Köln ... es wäre so eine Art Aussteuer für euere junge Ehe.

Und für die zeigen Sie sich besorgt?

Ich, ja, fiel Ripperda lachend ein, und ich habe so einige Gründe dazu ... Hubert Bender wird sie Ihnen explicieren, sobald ich einmal unter vier Augen mit ihm gesprochen habe.

Traudchen Symaich sah ihn verwundert und fragend an. Ich glaube nicht, daß Hubert Bender ein solches Geschenk von Frau von Averdonk annehmen würde, entgegnete sie. Nein, er ist im Stande, ohne solche Hülfe sein Brot zu finden!

Nun, so könnten wir der Sache eine andere Wendung geben, fuhr Ripperda fort. Es mag sein, daß er es ausschlägt. Aber

Digitized by Google

ich — ich würde es nicht ausschlagen, ein solches Geschenk, und dann — ich habe ohnehin dieß Gegend satt und habe einmal kein Glück in diesem Lande — ich würde mich hier gefesselt fühlen, wenn ich noch die Hoffnung hegen könnte, die ich früher hatte, nämlich mich durch meinen Rath und Beistand bei der Verwaltung Ihrer Güter nützlich machen zu können, Frau von Averdonk — Ripperda's Stimme nahm hier einen ironischen Ton an; aber da Ihnen Ihr Neffe jetzt diese Last und Sorge abnehmen wird, fuhr er fort, so nähme ich ein solches Geschenk mit Freuden an. Ich würde ein kleines Kämmerchen in dem großen Hause beziehen, und den Rest würde ich Hubert am Ende doch wol bereden können . . . wenn ich nur erst einmal eine kleine gemüthliche Unterredung mit ihm gehabt habe . . . ich würde ihn bereden können, den Rest von mir anzunehmen, wenn er es auch von Frau von Averdonk nicht will!

Traudchen hatte den Sprechenden während dieser Worte sinnend angeblickt. Sie dachte daran, daß Hubert schon früher bei dem Wappenmaler nach diesem Manne sich erkundigt habe; sie erinnerte sich einiger Aeußerungen und Andeutungen, welche sie am gestrigen Abende, ohne Gewicht darauf zu legen, von Mariens Mutter vernommen hatte; sie sah das bedeutsame Lächeln Ripperda's — und eine Ahnung der Thatsachen stieg in ihr auf. So müßten wir mit Ihnen zusammenleben? sagte sie nach einer Pause nachdenklich.

Ripperda brach in ein herzliches Gelächter aus. Ja, Kind, Sie sehen, des Lebens Rosen sind nie ohne Dornen — darein müßten Sie sich fügen und zu der Rose Ihres zukünftigen Glücks einen so garstigen Dorn, wie ich bin, nehmen!

Nun, Hubert wird darüber entscheiden; und worein er willigt, darein willige ich; und was das Zusammenleben angeht . . . So wird ein Mädchen wie Sie, die so viel durchgesetzt hat,

Digitized by Google

auch fertig werden mit einem Manne, der ohnedies anfängt sich nach Ruhe und Frieden zu sehnen, und der nichts Besseres verlangt, als Menschen zu haben, die ihm angehören und denen er seine Theilnahme zuwenden kann. Meinen Sie nicht auch, Traudchen?

Traudchen lächelte. Wenn Sie so reden, und es kommt Ihnen von Herzen — dann gewiß — versetzte sie.

So komm', daß ich endlich deine Krone von einem Studenten sehe! sagte er aufstehend — aber wir haben noch nicht Frau von Averdonk gefragt, was sie zu unserm Plane sagt.

Wenn Sie es wünschen, bemerkte Frau von Averdonk mit einer Stirn, welche jetzt um ein gutes Theil weniger umwölkt war als bisher — wenn Sie von hier gehen und nie zurückkehren, sondern still das alte Haus bewohnen wollen ...

Ripperda nickte ihr mit dem Kopfe die Versicherung zu.

Sie können jedoch als Emigrant nicht zurück! warf sie jetzt dazwischen.

Wenn ich von dieser Seite des Rhein als bisheriger Ruppenstein'scher Jägermeister komme, so werden sie mich wol nicht als Emigranten betrachten, erwiderte Ripperda. Man muß eben sehen, wie man's macht ... es läßt sich alles machen, wenn man will!

Nun, es ist Ihre Sache, fiel Gebharde von Averdonk ein — was das Haus angeht, so bin ich bereit, es Ihnen jeden Augenblick abzutreten. Es wird hinreichend aufbringen, um Ihre übrigen Lebenstage sorgenlos zu machen — und auch um den jungen Leuten den Kampf mit dem Leben zu erleichtern.

Damit nickte Frau von Averdonk Traudchen mit so viel Freundlichkeit zu, wie sie in diesem Augenblicke in ihre Züge zu legen vermochte, und Traudchen ging, um Ripperda zu Hubert zu führen.

Als beide unten in das Wohnzimmer der guten Frau Ecken-

Digitized by Google

scheid traten, war Hubert Bender eben aus den Zimmern Franz von Ardey's zurückgekehrt, wo eine völlige Verwandlung mit dem armen Militärgefangenen Philipp's von Ruppenstein vorgegangen war. In einem hübschen Jagdrock, der nur freilich in den Schultern etwas eng war und sich nicht zuknöpfen lassen wollte, mit gesäubertem Kinn und in feinen Klappenstiefeln sah er ganz wie ein schmucker Cavalier aus. Er stand jetzt in einer Fensterbrüstung, wo Mariens Mutter ihn an einem Knopfe gefaßt hielt und ihm allerlei zuflüsterte, was augenscheinlich einen großen Eindruck auf ihn machte, und auf seine Züge einen Ausdruck zauberte, von welchem auch der feinste Psycholog nicht hätte genau angeben können, ob er freudiger, oder ob er mehr entgegengesetzter Natur sei.

Als nun Ripperda mit Traudchen eintrat, ging er augenblicklich auf jenen zu und sagte, ihm die Hand entgegenstreckend: Wir sind zuerst im Leben als Feinde aufeinander getroffen, und als wir uns dann wiedersahen, wurden wir Verbündete ...

Und den Bund haben Sie als ein wahrer Mann heilig gehalten, Hubert, fiel Ripperda, bewegt dem jungen Mann in die offenen, noch blassen Züge schauend, ein — kein Wort von Ihnen hat mich verrathen — ja, ja, wir wurden Verbündete, für einen bestimmten Zweck, und jetzt wollen wir Verbündete bleiben für das Leben, und wir werden vortrefflich auskommen miteinander, denn ich bringe als Mitgift in den Bund eine herzliche Liebe und Respect vor euch zwei jungen Leuten! Es wird, fuhr er lachend fort, ganz eine Wirthschaft nach dem neuesten Zeitgeiste werden — die jungen Leute werden den alten, in der Jugend etwas vernachlässigten und durch das Leben etwas verwilderten Hausgenossen erziehen, und der wird es sich gefallen lassen, denn er ist innerlich friedsamer, zahmer und mürber geworden, als man's ihm ansieht!

Digitized by Google

Nach einer Pause legte Traudchen die Spitzen ihrer Finger auf Ripperda's Arm, um seine auf Hubert ruhenden Blicke auf sich zu ziehen. Sie werden jetzt, sagte sie, nach Ruppenstein zurückkehren?

Das werde ich allerdings, versetzte er, obwol ich nicht weiß, wie der Tolle mich aufnehmen wird und wie ich mein Durchgehen am heutigen Tage, wo er große Jagd hat, entschuldigen soll. Aber jedenfalls kehre ich zurück ...

Dann bitte ich Sie um Eins, fuhr Traudchen fort. Suchen Sie die österreichischen Offiziere dafür zu gewinnen, daß sie den Streich, den ihre Leute heute der Ruppenstein'schen obrigkeitlichen Gewalt spielten, nicht zu ernst nehmen. Ich bin ja die Hauptschuldige ... und wenn Sie ihnen alles erzählen, wie es zusammenhing und wie empörend die Tyrannei war, die Hubert in den Tod senden wollte ...

Gewiß, gewiß, dann werden sie der Angelegenheit wol die beste Wendung geben, sagte Ripperda — ich werde es den Offizieren eifrig vorstellen, und ich bin überzeugt, die braven Bursche werden am Ende bei der Geschichte nur das zu bedauern haben, daß ihre schmucke Marketenderin nun nicht weiter mit ihnen zieht.

Und so — um diesen Punkt dieser Geschichte gleich hier zu erledigen — geschah es denn auch. Nicht allein Ripperda's heimliche Vorstellungen, sondern auch ein anderer Umstand hielt eine schützende Hand über Kurzpichler, Myßlowatz und Krieshuber nebst Genossen. Und zwar der, daß das Bataillon commandirt wurde von ebendemselben Offizier, welchen wir früher an Philipp's Hofe trafen und der damals schon den lebhaften Wunsch faßte, der antighibellinischen Gesinnung Philipp's III. einen tüchtigen Denkzettel hinterlassen zu können. Dieser Wunsch war nun überschwenglich erfüllt, denn die Befreiung Hubert's

Digitized by Google

und die Art, wie sie ausgeführt war, erregten einen Gemüthszustand in Philipp III., der wirklich bedenklicher Natur schien und endlich in ein schweres, wochenlanges Gallenfieber überging, von welchem er eigentlich nie wieder ganz genesen sein soll. Die Nachwirkungen der Krankheit machten sich namentlich in einem finstern Mismuth geltend, dem er verfiel, sodaß er sich nach und nach gänzlich von der Welt zurückzog und sich auf die Gesellschaft der Mamsellen-Mutter beschränkte, die ihm seinen Kamillenthee bereitete und ihm Lafontaine's Romane vorlas. — Was aber unsere braven Oesterreicher angeht, so wurde die Untersuchung in die Länge gezogen und durch die weitern Märsche der folgenden Tage verschleppt — sie war noch nicht beendigt, als das Bataillon unter dem siegreichen Erzherzog Karl im Jahre 1796 die Schlachten von Amberg, Regensburg, Würzburg u. s. w. schlagen half, und hier haben unsere guten Freunde sicherlich die Gelegenheit wahrgenommen, sich eine Amnestie für alle kleinen Unterlassungs- und Begehungssünden ihrer Vergangenheit zu verdienen.

Und wie sich später denn so allmählich die dunkle und dräuende Wolke verzog, welche über den Häuptern der schuldigen Grenadiere hing, so verzog sich noch heute die weit drohendere Gewitterwolke, welche am Morgen dieses bewegten Tages über dem Haupte Gebhardens von Averdonk aufgestiegen war; sie verzog sich, ohne daß der Blitz, der diese vernichten konnte, daraus hervorgezüngelt wäre. Das Interesse aller derer, welche Haus Dudenrode bewohnten, und vor allem das des ehrlichen Freiherrn Lactantius, war so in Anspruch genommen von der heroischen Weise, womit die fremde Marketenderin Hubert befreit und ihren Schatz sich aus der Höhle des Löwen geholt hatte, daß keinem der Gedanke aufstieg, es lägen hinter dieser Thatsache noch andere versteckte; und wenn auch so etwas allenfalls

Digitized by Google

den scharfsichtigern Mitgliedern der Gesellschaft, wie namentlich der Frau Eckenscheid und Lactantius, sich in Beziehung auf das gegenseitige Verhältniß Ripperda's und Hubert's aufdrängte, so war darin doch nichts enthalten, was Frau von Averdonk berührte. Diese vernahm von ihrem getreuen Baptist in ihrem stillen, einsam gewordenen Salon mit großer Befriedigung, wie all die ungeladenen Gäste, welche heute ihr Haus gefüllt, sich in alle Winde zerstreuten. Zuerst fuhr die Marketenderin mit ihrem Studenten davon, zunächst Haus Eggenrode zu, um dem alten Baron von dem Ausgang ihrer Unternehmung zu berichten, ihrer kranken, dort zurückgebliebenen Gefährtin den Wagen mit dem Rößlein wieder zuzustellen und sich von ihr zu verabschieden. Dann schied die stille Frau, die, da der Abend heiter und schön war, sich zu Fuße nach Elsen zurückbegeben wollte, bei welcher Wanderung Franz von Arbey sie begleitete, während Marie zu ihrer größern Sicherheit zurückblieb bei Frau Eckenscheid. Und endlich schied Ripperda, der zu Pferde, wie er gekommen, heimritt nach Ruppenstein.

Die Dämmerung kam, und es wurde still auf Haus Dudenrode. Lactantius blieb fast den ganzen Abend unten bei Frau Eckenscheid, bei der seine zur Mittheilsamkeit ganz ungewöhnlich angeregte Stimmung ein weit besseres Echo fand, als er es bei seiner Gemahlin erwarten durfte. Und so blieb Gebharde von Averdonk allein in ihrem runden Wohngemach, allein mit ihren bittern und niederdrückenden Gedanken, mit trüben und gramvollen Erinnerungen an die Vergangenheit und lichtlosen Bildern der Zukunft.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Beilagen und Documente.

Wir stehen am Schlusse unserer Erzählung und könnten Abschied nehmen von dem freundlichen Leser, der uns mit soviel Geduld bis hierher gefolgt ist, um sich eine Geschichte vorerzählen zu lassen, welche leider gar oft viel weniger wol sein Gemüth mit einer tiefern und poetischern Befriedigung erfüllte, als mit einer — mitunter vielleicht zum Unglauben sich steigernden — Verwunderung über Menschen, Thatsachen und Zustände, welche in so großem Widerspruche stehen mit den Verhältnissen und dem Geiste unserer Tage. Und doch sind wir von jener Zeit, von der wir erzählt haben, um nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert entfernt. Aber dieser Widerspruch, so groß er sein mag, darf dich, lieber Leser, weder zu einer ungerechten und parteiischen Verurtheilung jener Zeit, durch welche du Gewaltmenschen wie Philipp III. oder den Baron Eggenrode, und leidenschaftliche Frauennaturen, wie Gebharde von Averdonk, schreiten sahst, verführen; noch, was freilich viel schlimmer, unverzeihlicher und unmoralischer von dir sein würde, zu einem skeptischen Zweifel daran, ob wir auch zu unserm kleinen Sittengemälde

Digitized by Google

die richtigen Farben gewählt, oder ob wir wol die Thatsachen und Ereignisse auch völlig wahrheitsgetreu wiedergegeben.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist es immer eine Ungerechtigkeit, eine Periode, die hinter uns liegt, von dem Standpunkte unserer Gegenwart aus zu beurtheilen. Um sie würdigen zu können, muß man den Punkt ins Auge fassen, von welchem eine Epoche oder ein Jahrhundert ausging, und man wird dann immer das erhebende Schauspiel einer vorwärts schreitenden Bewegung zu Licht und Humanität wahrnehmen. Am hellen Morgen wird man die ebenverflossene Stunde der Dämmerung sehr ungemüthlich und lichtlos finden; in der Dunkelheit der Nacht aber wird man sich sehnsuchtsvoll sagen: Wäre nur erst ein Schimmer von Dämmerung da! So wird unser Urtheil über so manche unglaubliche Züge von Roheit der Sitten und schrankenloser Gewaltthätigkeit, die uns noch aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts entgegentreten, ein ganz anderes werden, wenn wir uns lebendig versetzen an das Ende des siebzehnten. Wenn wir von dem Punkte, von welchem das achtzehnte Jahrhundert ausging, mit den Augen unsers Geistes seinen Weg verfolgen, werden wir inne werden, daß es mit wahrhaft triumphirendem Siegesschritt schneller und glänzender, den letzten und edelsten Zielen der Menschheit zu, vordrang als, trotz all seines gesteigerten Selbstbewußtseins — unser eigenes Jahrhundert. Denn gewiß liegt zwischen den Jahren 1699 und 1799 ein unendlich größerer Umschwung der Ideen, ein unendlich größerer Fortschritt zur Humanität, zur Aufklärung der Geister und zur Gestaltung sittlicher Zustände, als einst zwischen den Jahren 1799 und 1899 liegen dürfte!

Und was nun, lieber Leser, den zweiten, wie gesagt, viel unmoralischern Punkt, den eines etwaigen Zweifels an der musterhaften Wahrhaftigkeit unserer Geschichtschreibung angeht,

Digitized by Google

so sind wir glücklicherweise im Stande, diesen vollständig zu beseitigen und dafür, daß er dich im stillen anwandelte, ein tiefes Roth der Beschämung auf deine lieblichen und rosigen Wangen — wir reden hier natürlich von unserer Leserin, nicht von dir, lieber Leser — hervorzurufen! Wir beabsichtigen nämlich, diese mit soviel Fleiß und Forschertreue ausgearbeitete Geschichte nicht ohne die urkundlichen Belege und Beilagen herauszugeben, welche zu einem richtigen historischen Werke gehören und mit diplomatischer Gewißheit alle Behauptungen des Historikers rechtfertigen.

Das erste dieser Actenstücke — wir geben sie der Kürze wegen lediglich in der Form von Regesten, nur die Anzeige ihres Inhalts — ist eine Urkunde, worin Gebharde Reichsfreifrau von Averdonk, geborene Freiin von Stovelar zu Dudenrode, „wol bedachten Muths und Selbstwillkührlichen Willens, ganz ungetrungen und ungezwungen" ihre sämmtlichen Güter auf ihren Neffen Franz von Ardey überträgt, cedirt und transponirt, mit Vorbehalt jedoch des Nießbrauchs für sich und ihren Gatten Lactantius von Averdonk, solange einer von ihnen lebt, von Haus und Herrschaft Dudenrode mit sämmtlichem Zubehör — „alles ohne Argliſt und sonder Gefährde".

Das zweite Actenstück ist ebenfalls von der Hand Gebhardens und ihres gutmüthigen Gatten Lactantius gezeichnet. Es überträgt ein großes Haus mit Garten und Nebengebäuden, liegend hinter St.-Georg binnen Köln, erb- und eigenthümlich, auch unwiderruflich an den Herrn von Ripperda, Jägermeister außer Diensten des Grafen von Ruppenstein.

Beide Urkunden sind geschrieben von einer und derselben, etwas unbehülflichen Hand, deren grobe auseinander fahrende Züge darauf zu deuten scheinen, daß der Mann, der sie geführt, sich dabei ein wenig rathlos gefühlt, wohin mit ihnen, sodaß der eine Buchstabe hierhin, der andere dorthin geschossen ist, der

Digitized by Google

eine auf dem Rücken, der andere auf der Nase zu liegen scheint. Dieses Phänomen wird sich auf der Stelle aufhellen, wenn wir erfahren, daß es niemand anders ist als der wackere, nach unparteiischer Gerechtigkeitspflege dürstende Vogt von Elsen, welcher die Schriften aufgesetzt hat. Sollte dabei etwas verfehlt und nicht ganz dem Curialstil gemäß sein, so wird uns auch dieses nicht befremden; denn der Vogt hat leider die Arbeit anfertigen müssen, ohne seinen getreuen Schilling dabei zu Rathe ziehen zu können. Denn Schilling ist nach wie vor vielgeplagter Bogteidiener und Amtsbote zu Elsen. Sein Vorgesetzter aber ist auf Franz von Arbey's Veranlassung allen seinen Drangsalen dadurch entzogen, daß er zum Justitiar oder Patrimonialrichter auf Dudenrode bestellt ist, wo er äußerst wenig Arbeit und ein reichliches Auskommen hat, sodaß er nicht mehr genöthigt ist, den vom Istacher Sandro geschmuggelten Kaffee zu trinken und dafür dessen zigeunerische Sippschaft zu schonen, wenn ihm einmal das Geblüt nachläßt; oder überhaupt eine Gerechtigkeit zu handhaben, wie sie, das Jahresquantum mit zweihundert Thalern berechnet, nun einmal nicht besser verabfolgt werden kann.

Ganz anders als die vorherigen nimmt sich unser drittes Document aus. Es ist ein allmächtig großes Blatt mit einer höchst feierlichen Ueberschrift, höchst feierlichem Inhalt und höchst feierlichem großen Siegel darunter. Der Inhalt besteht fast nur aus lauter Reihen von ganz groß gedruckten und, wie auf lateinisch dabei versichert wird, außerordentlich berühmten und glorioſen, uns freilich doch unbekannten Namen; den Clariſſimus Doctor und Profeſſor Geermannius kennen wir nicht, und den Celeberrimus Garhovius..?, nein, dann kennen wir noch eher den Geermannius! Ziemlich tief unten nur findet sich ein Name, den wir desto besser kennen: er lautet Christophorus Hu-

Digitized by Google

bertus Bender; und was dann noch folgt, besagt, in ehrliches Deutsch übertragen, daß dieser ausgezeichnet talentvolle Jüngling nach glänzend bestandenem Examen zu der unvergleichlichen Würde eines Doctors der Medicin, Chirurgie und der obstetricischen Kunst promovirt sei, zu Bonn, am 17. August des Jahres 1796.

Dieses feierliche Document lag eines schönen Morgens aufgerollt auf dem Tische in dem Studirstüblein des würdigen Professors Bracht, den auch die bösen Zeitläufe mit der ganzen alma und tricoronata mater, der ehrwürdigen, einst so großen und glänzenden kölnischen Universität, außer Dienst gesetzt haben, und der nie wieder als „Dominus Promotor" oder gar als „Ordinis Medicorum pro tempore Decanus" auf einem so feierlichen Blatte prangen wird! Trotzdem hat Professor Bracht seine herzliche Freude an dem saubern Diplom und gibt sich nebenbei alle Mühe, zu verhüten, daß Dickeschen und Billchen, welche in seinem Zimmer ihre kindlichen Spiele treiben, mit ihren Händen darauf umherfahren und so seine fleckenlose Reinheit gefährden, wozu sie eine unwiderstehliche Lust an den Tag legen. Aber nicht allein die beiden lärmenden Sprossen des Professors, auch sein ältestes, jetzt bereits hoch aufgeschossenes und in voller Entwickelung ihrer schon so früh sich ankündigenden Verständigkeit stehendes Töchterchen Nieschen ist da, sich mit Zärtlichkeit anschmiegend an eine andere junge Dame, eine schöne, vollblühende Gestalt, die wir doch im ersten Augenblicke nicht erkennen, weil ihr Costüm so ganz verschieden ist von dem, in welchem wir sie zuletzt erblickten. Es ist Traudchen Gymnich, und Traudchen Gymnich's Anzug verräth, daß sie in tiefer Trauer sei. Die Sache ist jedoch nicht gerade zum Erschrecken. Es ist niemand anders, um den sie trauert, als der Ohm Gym-

Digitized by Google

nich, der vor zwei Monaten zu seinen Vätern heimgegangen ist, mit schwerem Haupt und lallender Zunge, und über die Bedeutung dieses Schrittes nicht mehr im Klaren, wie er denn überhaupt in seinem letzten Lebensjahre nicht recht mehr im Stande war, von dem Zusammenhange der Verhältnisse hier auf Erden sich eine genaue und zutreffende Vorstellung zu machen; und deshalb hat denn auch unter seinen Mitbürgern sich keine einzige bedauernde Stimme gefunden, die es dem Manne verdacht, daß er gegangen, die ewige Klarheit aufzusuchen. Darum ist Traudchen in dem schwarzen Trauerputze, in welchem, nebenbei gesagt, Hubert sie mit Entzücken sieht, weil er so vortheilhaft ihre schöne Gestalt heraushebt; denn Ohm Gymnich war doch ihr nächster Verwandter, der sie aufgezogen hat, so gut er's verstand, und der ehrlich ihr kleines Vermögen verwaltete, ohne es zu beeinträchtigen und zu schädigen.

Und nun, Traudchen, sagte der Professor Bracht, indem er das Papier zusammenrollte und es Traudchen, die es ihm gebracht, wieder übergab — nun hoffe ich bald zu einer fröhlichen kleinen Feier im größten Saale euers alten Hauses geladen zu werden!

Freilich wirst du eingeladen, Papa, fiel hier Nieschen, wie um den alten Herrn über diesen Punkt freundlich zu beruhigen ein — denn ich, ich werde ja Traudchen's Brautjungfer — nicht wahr, Traudchen, ich werd's?

Traudchen nickte erröthend ihr die Bejahung zu, und zu dem Professor gewandt, sagte sie: Ich weiß nicht, ob es in dem großen Saale sein wird — ich mag das alte Haus nicht leiden, es ist mir so unheimlich darin! Aber Hubert wird darüber entscheiden, wenn er in diesen Tagen von Bonn zurückkehrt. Wenn's nach meinem Sinne geht, werden wir auch gar nicht darin

Digitized by Google

wohnen. Ripperda hütet's schon, und dem behagt es in den großen Gemächern vortrefflich — die zwei obern Stockwerke aber sollen vermiethet bleiben, wie sie jetzt sind, der Herr von Ardey mit seiner jungen Frau wird das eine beziehen, wenn sie den Winter in die Stadt kommen — und Hubert und ich, wir werden schon Platz finden in dem Vorbau, den ich aufs schönste und freundlichste habe herrichten lassen. Kommen Sie nur und sehen Sie sich's an, Professor ... und nun, nun muß ich machen, daß ich fortkomme, sonst werde ich gescholten!

Gescholten? Von wem? fragte Bracht.

Nun, von Herrn Stevenberg, dem Maler — wissen Sie nicht, daß er verlangt hat, uns beide als Brautleute zu malen, den Hubert und mich? Der Hubert ist wunderschön getroffen, der ist schon fertig, und mich malt er jetzt, in meiner Marketenderinnentracht.

Ei, das ist ja prächtig, Traudchen, sagte der Professor — der treffliche Stevenberg!

Der treffliche Stevenberg — lieber Leser, wir wollten, wir könnten dies mit derselben Aufrichtigkeit von dem Manne und seiner Malerei sagen, wie Professor Bracht es ausrief. Wir hätten dann die Freude, außer unsern drei Actenstücken dir noch in sauberer Lithographie nachgebildet die Porträts unsers Helden und unserer Heldin als Titelkupfer übergeben zu können. Allein so groß unser Wunsch war, diese großmüthige Idee auszuführen, so mußten wir doch bei näherer Prüfung der beiden auf uns gekommenen Meisterwerke des Herrn Stevenberg Anstand nehmen, den Gedanken ins Werk zu setzen. Wir befürchteten nämlich, beim Anblicke von Traudchen's Porträt würde in dir unvermeidlich die Vorstellung einer heraldischen Seejungfrau mit grünen Augen und Schilfhaar, und beim Anblicke von Hubert Bender's Conterfei ebenso unvermeidlich der Gedanke an

Digitized by Google

einen richtigen mähnesträubenden Wappenlöwen erweckt werden. Und solche Bilder entsprechen doch hoffentlich nicht den Idealen, welche wir so beflissen gewesen sind in deiner Phantasie wach zu rufen von dem tapfern Studenten und der entschlossenen Marketenderin von Köln.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google